Schriften des Historischen Kollegs

Herausgegeben
von der
Stiftung Historisches Kolleg

Kolloquien
42

R. Oldenbourg Verlag München 1999

Lokale Autonomie und römische Ordnungsmacht in den kaiserzeitlichen Provinzen vom 1. bis 3. Jahrhundert

Herausgegeben von
Werner Eck
unter Mitarbeit von
Elisabeth Müller-Luckner

R. Oldenbourg Verlag München 1999

Schriften des Historischen Kollegs
im Auftrag der
Stiftung Historisches Kolleg im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft
herausgegeben von
Lothar Gall
in Verbindung mit
Manfred Erhardt, Arnold Esch, Etienne François, Klaus Hildebrand, Hilmar Kopper, Jochen Martin, Heinrich Nöth, Winfried Schulze, Michael Stolleis und Ursula Peters
Geschäftsführung: Georg Kalmer
Redaktion: Elisabeth Müller-Luckner
Organisationsausschuß:
Georg Kalmer, Herbert Kießling, Elisabeth Müller-Luckner, Heinz-Rudi Spiegel

Die Stiftung Historisches Kolleg hat sich für den Bereich der historisch orientierten Wissenschaften die Förderung von Gelehrten, die sich durch herausragende Leistungen in Forschung und Lehre ausgewiesen haben, zur Aufgabe gesetzt. Sie vergibt zu diesem Zweck jährlich bis zu drei Forschungsstipendien und ein Förderstipendium sowie alle drei Jahre den „Preis des Historischen Kollegs".

Die Forschungsstipendien, deren Verleihung zugleich eine Auszeichnung für die bisherigen Leistungen darstellt, sollen den berufenen Wissenschaftlern während eines Kollegjahres die Möglichkeit bieten, frei von anderen Verpflichtungen eine größere Arbeit abzuschließen. Professor Dr. Werner Eck (Köln) war – zusammen mit Professor Dr. Manfred Hildermeier (Göttingen), Priv.-Doz. Dr. Wolfram Pyta (Köln) und Professor Dr. Knut Schulz (Berlin) – Stipendiat des Historischen Kollegs im Kollegjahr 1995/96. Den Obliegenheiten der Stipendiaten gemäß hat Werner Eck aus seinem Arbeitsbereich ein Kolloquium zum Thema „Lokale Autonomie und römische Ordnungsmacht in den kaiserzeitlichen Provinzen vom 1. bis 3. Jahrhundert" vom 5. bis 7. Mai 1996 im Historischen Kolleg gehalten. Die Ergebnisse des Kolloquiums werden in diesem Band veröffentlicht.

Die Stiftung Historisches Kolleg wird vom Stiftungsfonds Deutsche Bank zur Förderung der Wissenschaft in Forschung und Lehre und vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft getragen.

Die Deutsche Bibliothek – CIP Einheitsaufnahme

Lokale Autonomie und römische Ordnungsmacht in den kaiserzeitlichen Provinzen vom 1. bis 3. Jahrhundert / hrsg. von Werner Eck unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner. – München: Oldenbourg, 1999
(Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien; 42)
ISBN 3-486-56385-8

© 1999 Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, München
Rosenheimer Straße 145, D-81671 München
Internet: http://www.oldenbourg-verlag.de

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier (chlorfrei gebleicht)
Gesamtherstellung: R. Oldenbourg Graphische Betriebe Druckerei GmbH, München

ISBN 3-486-56385-8

Inhalt

Werner Eck
Vorwort VII

Verzeichnis der Tagungsteilnehmer IX

Werner Eck
Zur Einleitung. Römische Provinzialadministration und die Erkenntnismöglichkeiten der epigraphischen Überlieferung 1

Stephen Mitchell
The Administration of Roman Asia from 133 BC to AD 250 17

Hartmut Wolff
‚Administrative Einheiten' in den Nordprovinzen und ihre Beziehungen zu römischen Funktionsträgern 47

Jean Gascou
Unités administratives locales et fonctionnaires romains. Les données des nouveaux papyrus du Moyen Euphrate et d' Arabie 61

Hannah M. Cotton
Some Aspects of the Roman Administration of Judaea/Syria-Palaestina ... 75

Johannes Nollé
Marktrechte außerhalb der Stadt: Lokale Autonomie zwischen Statthalter und Zentralort 93

Rudolf Haensch
Heraclea ad Salbacum, die heiligen Dörfer der Artemis Sbryallis und der Kaiser 115

Andrea Jördens
Das Verhältnis der römischen Amtsträger in Ägypten zu den ‚Städten' in der Provinz 141

J. David Thomas
Communication between the Prefect of Egypt, the Procurators and the Nome Officials 181

Elio Lo Cascio
Census provinciale, imposizione fiscale e amministrazioni cittadine nel Principato 197

Michael Sharp
Shearing Sheep: Rome and the Collection of Taxes in Egypt, 30 BC – AD 200 213

Hartmut Galsterer
Statthalter und Stadt im Gerichtswesen der westlichen Provinzen 243

Dieter Nörr
Zu den Xenokriten (Rekuperatoren) in der römischen Provinzialgerichtsbarkeit 257

Hermann Horstkotte
Die Strafrechtspflege in den Provinzen der römischen Kaiserzeit zwischen hegemonialer Ordnungsmacht und lokaler Autonomie 303

Register 319

Vorwort

Für ein volles Jahr von den Belastungen des akademischen Unterrichts und der notwendigen Selbstverwaltung befreit zu sein, ist ein unschätzbares Privileg. Das Historische Kolleg in München hat dies für mich während des akademischen Jahres 1995/96 möglich gemacht. Es war eine Zeit weitgehender Ruhe und Konzentration auf die gewählte Arbeit, die Untersuchung der römischen Provinzialadministration während der Kaiserzeit. Eine Unterbrechung dieser ‚Einsamkeit', aber eine Fortsetzung der Konzentration, nur zusammen mit einem Kreis von Kollegen aus Deutschland, England, Frankreich, Israel und Italien, stellte das vom Historischen Kolleg ermöglichte Kolloquium über „Lokale Autonomie und römische Ordnungsmacht in den kaiserzeitlichen Provinzen vom 1. bis 3. Jahrhundert" dar. Es fand vom 5. bis 7. Mai 1996 in der Kaulbach-Villa in München, dem Sitz des Historischen Kollegs, statt. Dies waren zweieinhalb Tage intensiver Diskussion und wissenschaftlichen Austausches. Die dabei vorgetragenen Überlegungen werden in diesem Band veröffentlicht, die Diskussion aber wird nicht im einzelnen dokumentiert, da jeder der Autoren die Anregungen während des Kolloquiums in seine eigenen endgültigen Ausführungen hat einbringen können.

Danken möchte ich allen Teilnehmern an dem Kolloquium, auch denen, die keinen schriftlichen Beitrag geliefert, sich aber an der Diskussion beteiligt haben. Mein Dank an das Historische Kolleg hat bereits seinen Ausdruck gefunden in der Widmung, die ich dem Sammelband: „Die Verwaltung des Römischen Reiches in der Hohen Kaiserzeit", Band 2, Basel 1998, vorausgestellt habe. Dennoch sei dieser Dank an den Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und den damaligen Vorsitzenden des Kuratoriums des Historischen Kollegs, Herrn Prof. Horst Fuhrmann, hier wiederholt, weil er notwendig und berechtigt ist, nicht zuletzt auch gegenüber dem Geschäftsführer des Kollegs, Herrn Georg Kalmer, sowie seiner Sekretärin, Frau Gabriele Roser. Besonderer Dank von meiner Seite gebührt Frau Dr. Elisabeth Müller-Luckner, die während des Kollegjahres stets überlegten Rat wußte und tatkräftig half, wenn es nötig war. Sie hat nicht nur die Vorbereitung des Kolloquiums übernommen und den Ablauf mit ihren Helferinnen ohne Aufhebens gestaltet; sie hat auch mit Geduld auf das endgültige Manuskript gewartet und dann die Drucklegung reibungslos zum Ende geführt. Georg Korte, studentische Hilfskraft am Institut für Altertumskunde der Universität zu Köln, hat am Computer das Manuskript für den Druck vorbereitet, wofür ich ihm auch hier meinen Dank sage.

Ob die Bemühungen aller Beteiligten einen dem Historischen Kolleg angemessenen wissenschaftlichen Ertrag erzielt haben, möge der Leser entscheiden.

Köln, im November 1998 *Werner Eck*

Verzeichnis der Tagungsteilnehmer

Prof. Dr. Hannah M. Cotton, Jerusalem
Prof. Dr. Werner Eck, Köln (Stipendiat des Historischen Kollegs 1995/96)
Prof. Dr. Hartmut Galsterer, Bonn
Prof. Dr. Jean Gascou, Straßburg
Dr. Rudolf Haensch, Köln
Prof. Dr. Hermann Horstkotte, Köln
Dr. Andrea Jördens, Marburg
Prof. Dr. Elio Lo Cascio, Neapel
Prof. Dr. Stephen Mitchell, Swansea/Großbritannien
Prof. Dr. Dieter Nörr, München
Priv.-Doz. Dr. Johannes Nollé, München
Dr. Michael Sharp, Oxford
Prof. Dr. David Thomas, Durham/Großbritannien
Prof. Dr. Hartmut Wolff, Passau

Werner Eck

Zur Einleitung
Römische Provinzialadministration und die Erkenntnismöglichkeiten der epigraphischen Überlieferung

Das römische Reich war das erste und einzige langdauernde Weltreich auf europäischem Boden. Es gilt als Modell für äußere Sicherheit und innere Stabilität. Aspekte, die diese allgemeine Vorstellung stören könnten, werden in der öffentlichen Wahrnehmung nicht selten ausgeblendet. Rom ist zum politischen Idealtypus geworden und wird gerade im Prozeß der europäischen Einigung gerne als wiederzugewinnende Größe angerufen. Schließlich hatte das Imperium Romanum politisch einen geographischen Raum zusammengefaßt und geeint, der heute in Europa, Nordafrika und im Vorderen Orient auf dreiunddreißig selbständige Staaten aufgeteilt ist. Rom war groß. Dies zu begreifen, war nie ein Problem. Wie es sein riesiges Reich organisiert und administriert hat, ist weniger leicht zu erkennen.

Den größeren Teil seines Reiches hat Rom mit militärischer Gewalt erobert. Auch nach der unmittelbaren Eroberungsphase hat das Heer als Herrschaftsinstrument eine wesentliche Rolle gespielt[1]. Denn die ständige Verfügbarkeit und Einsatzbereitschaft der Truppen im Falle von Unruhen war den Provinzbewohnern bewußt. Das hat zwar Revolten der Bevölkerung in einzelnen Provinzen nicht völlig verhindert; doch wurden die meisten Reichsteile davon über Jahrhunderte verschont. Gallien oder gar Iudaea mit ihren wiederholten Aufstandsversuchen sind Ausnahmen geblieben. Fast überall sonst hat allein schon das Wissen um die militärische Macht Roms von vorne herein keine Absichten zur Revolte entstehen lassen.

Doch hätte das im Verhältnis zur Reichsgröße relativ bescheidene Heer allein kaum die bemerkenswerte Stabilität der Herrschaft bewirken können. Weit wichtiger waren andere Herrschaftsmittel, die Roms Macht dauerhaft absicherten. Vor allem die schrittweise Integration von Unterworfenen in den römischen Bürger-

[1] Siehe z.B. *Benjamin Isaac*, The Limits of Empire. The Roman Army in the East (Oxford ²1992) 101 ff.; *Richard Alston*, Soldier and Society in Roman Egypt. A Social History (London 1995) 74–79.

verband durch Verleihung des römischen Bürgerrechts hat dazu beigetragen[2]. Dabei war die römische Politik freilich seit der frühen Prinzipatszeit so klug, diese Neubürger in ihrer überwiegenden Mehrheit nicht aus ihren gewachsenen sozialen und politischen Bindungen herauszulösen, sie wurden vielmehr in ihren alten Zusammenhängen belassen; die Folge war ein doppeltes Bürgerrecht, auf lokaler und auf Reichsebene, mit zweifacher Loyalität – Rom und der Heimatgemeinde gegenüber. Daraus ergab sich seit augusteischer Zeit kein Widerspruch mehr, anders als während der späten Republik.

Doch seit Caesar, vor allem aber seit Augustus tat Rom, nach dem Modell der Integration der führenden Familien der italischen Städte, noch einen weiteren Schritt: Einzelne Mitglieder der lokalen Führungsfamilien in den provinzialen Gemeinden erhielten Anteil an der Herrschaft Roms über das Reich. Sie wurden in den Senat zugelassen, mit Magistraturen im Zentrum, ebenso auch mit Ämtern in den Provinzen betraut; sie herrschten also über Untertanen Roms, zu denen sie selbst noch vor kurzem gehört hatten. Andere wurden in den *equester ordo* aufgenommen, wurden Mitglieder in den Richterdekurien der Hauptstadt, kommandierten Auxiliareinheiten in den Provinzialheeren oder kontrollierten als Prokuratoren die Finanzen des Kaisers. Sie nahmen an Roms Herrschaft teil und erwiderten dies durch Loyalität gegenüber der herrschenden Macht[3]. Nicht der Ritter und Auxiliarkommandeur Arminius aus dem Stamm der Cherusker ist – mit seiner ‚Illoyalität' – der normale Typus gewesen, der, jedenfalls soweit wir es den Quellen entnehmen können, aus dieser Politik Roms in den Provinzen hervorging. Weit typischer waren für die Führungsschichten der außeritalischen, von Rom unterworfenen Gebiete Männer wie Pompeius Paulinus, der aus einer keltischen Familie aus Arelate in der Provinz Narbonensis kam und Rom in den Jahren 54/56 als Statthalter und Militärkommandeur am Rhein vertrat, wie C. Iulius Severus, der ein Nachkomme von Königen und Tetrarchen aus Ancyra in Galatien war und unter Antoninus Pius Niedergermanien verwaltete, oder wie L. Cornelius Balbus aus Gades im Süden Spaniens[4]. Er gelangte als römischer Neubürger zum Konsulat und durfte nach seinem Prokonsulat von Africa 21/20 v. Chr. am 27. März des Jahres 19 in Rom einen Triumphzug feiern. Er war der letzte Senator,

[2] *Friedrich Vittinghoff*, Soziale Strukturen und politisches System der Hohen Römischen Kaiserzeit, in: Civitas Romana, hrsg. von *Werner Eck* (Stuttgart 1994) 253–271; *ders.*, Arcana imperii – Zur politischen Integration sozialer Systeme in der Hohen Römischen Kaiserzeit, ibid. 272–281; *Peter A. Brunt*, The Romanisation of the Local Ruling Classes in the Roman Empire, in: Assimilation et résistance à la culture greco-romaine dans le monde ancien (Madrid 1976) 161–173 = *ders.*, Roman Imperial Themes (Oxford 1990) 267–281; 515–517.

[3] *Ronald Syme*, Tacitus (Oxford 1958) 585–610; *Friedrich Vittinghoff*, in: Handbuch der Europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Band 1, hrsg. von *Friedrich Vittinghoff* (Stuttgart 1990) 214 – 239; *Werner Eck*, La riforma dei gruppi dirigenti. L'ordine senatorio e l'ordine equestre, in: Storia di Roma II 2: I principi e il mondo (Turin 1991) 73–118 = *ders.*, Die Umgestaltung der politischen Führungsschicht – Senatorenstand und Ritterstand, in: *ders.*, Die Verwaltung des römischen Reiches in der Hohen Kaiserzeit. Ausgewählte und erweiterte Beiträge, 1. Band (Basel 1995) 103–158.

[4] *Werner Eck*, Die Statthalter der germanischen Provinzen vom 1.–3. Jahrhundert (Köln 1985) 120f. 169f.; PIR² C 1331.

dem unter den veränderten politischen Bedingungen der Monarchie des Augustus diese für einen römischen Magistrat und Feldherrn größte Ehre noch zugestanden wurde. Mit seinem Namen, dem eines Neubürgers aus Spanien, schlossen die Triumphalfasten auf dem Triumphbogen, der für Augustus auf dem Forum Romanum zur Erinnerung an seinen diplomatischen Erfolg über die Parther vom Jahr 20 v. Chr. errichtet worden war[5]. Ein aussagekräftigeres Symbol für die Integrationskraft und den Integrationswillen Roms gegenüber seinen Untertanen ist kaum vorstellbar. Als im Jahre 212, im selben Jahr als Caracalla durch die *constitutio Antoniniana* nahezu allen Reichsbewohnern das römische Bürgerrecht verlieh, mit P. Aelius Coeranus zum ersten Mal ein Senator aus Ägypten den Konsulat erhielt[6], wurde auch die politische Integration der Reichsaristokratie abgeschlossen. Fast alle ehemaligen Untertanengebiete hatten ihre ‚Vertreter' im römischen Senat und im Ritterstand[7]. Sie nahmen Teil an der Regierung des Reiches; sie waren damit aber auch Garanten für die Loyalität der eigenen Heimat und den inneren Zusammenhalt des Imperiums. Die bald darauf einsetzenden Zeichen für die drohende Desintegration erwuchsen aus anderen Ursachen.

Römisches Bürgerrecht, politisch-soziale Integration und eine weitgespannte Urbanisierungspolitik[8] waren die Voraussetzungen für die Stabilität und das Funktionieren des Reiches[9]. Doch Rom hat seinen Herrschaftsraum nicht nur regiert, sondern auch mit seiner Administration erfaßt und durchdrungen. Seit der Republik konkretisierte sich Rom in den Provinzen gegenüber den Untertanen im Statthalter. Daran änderte sich seit der Errichtung der Monarchie unter Augustus im Grundsatz nichts, außer daß die Repräsentanten Roms weitgehend oder vollständig zu Repräsentanten des Herrschers wurden: Die *legati Augusti pro praetore* beherrschten den größten Teil der Provinzen. Und auch die Prokonsuln verloren

[5] Inscriptiones Italiae XIII 1, p. 86.

[6] *Cassius Dio* 76, 5, 5; PIR² A 161.

[7] Selbst aus der Provinz Iudaea/Syria Palaestina, aus der auf Grund der bisher verfügbaren Quellen nach Ansicht der Forschung niemand den Aufstieg in die Reichsaristokratie geschafft haben soll (vgl. zuletzt *Glen W. Bowersock* in: Epigrafia e ordine senatorio II, hrsg. *Silvio Panciera* [Rom 1982] 651–668), kennen wir jetzt, teilweise auf Grund neu gefundener Inschriften, zumindest mehrere Ritter hohen prokuratorischen Ranges, den ersten bereits aus traianisch-hadrianischer Zeit. Es handelt sich um einen Flavius Iuncus aus Neapolis-Sebaste (AE 1935, 157 = Inschr. Eph. VII 2, 4112 in Verbindung mit AE 1972, 577 = Inschr. Eph. III 713); dazu mit ersten Hinweisen *Werner Eck*, Rom und die Provinz Iudaea/Syria Palaestina: Der Beitrag der Epigraphik, in: Jüdische Geschichte in hellenistisch-römischer Zeit. Wege der Forschung: Vom alten zum neuen Schürer, hrsg. von *Aharon Oppenheimer* (München 1999) 237–263; mit näherer Begründung *ders.*, Flavius Iuncus, Bürger von Flavia Neapolis, ein kaiserlicher Prokurator? Zur Integration der Provinz Iudaea ins römische Imperium, in der Gedenkschrift für Ursula Vogel-Weidemann (in Vorbereitung).

[8] Literatur anzuführen erübrigt sich. Verwiesen sei aber für die Funktion der Städte und anderer Subzentren auf die Ausführungen von *Stephen Mitchell* und *Hartmut Wolff*, in diesem Band 17–45 und 47–60.

[9] Für die Republik hat *Raimund Schulz*, Herrschaft und Regierung. Roms Regiment in den Provinzen in der Zeit der Republik (Paderborn 1997) einen interessanten Versuch vorgelegt, das Funktionieren der ‚Provinzadministration' zu beschreiben und auch Faktoren sichtbar zu machen, die über das unmittelbare Handeln der Statthalter hinaus reichten.

faktisch bald ihre Unabhängigkeit, obwohl sie unmittelbar durch den Senat ein *imperium* erhielten, das rechtlich nicht vom Kaiser abhängig war[10]. Ritterliche Statthalter, die, wenn man vom *praefectus Aegypti* einmal absieht, erst seit claudischer Zeit in der Gestalt der Präsidialprokuratoren erscheinen, vervollständigen das Bild der obersten Repräsentanten des Kaisers in den Provinzen[11].

Doch die Statthalter repräsentieren seit augusteischer Zeit nicht mehr alleine die zentrale Macht in den Provinzen. Unter ihnen oder noch mehr neben ihnen stehen andere Personen, die speziellere Aufgaben übertragen erhielten[12]. Dies waren insbesondere ritterliche Amtsträger, die überwiegend den einheitlichen Titel *procurator* trugen, aber auf sehr unterschiedlichen administrativen Ebenen und in vielfältigen Aufgaben tätig sein konnten. Ihre Zahl nahm im Verlauf der etwas mehr als zwei Jahrhunderte von Augustus bis zum Beginn des 3. Jahrhunderts zwar keineswegs dramatisch, aber kontinuierlich zu und übertraf schließlich, jedenfalls numerisch, die der senatorischen Amtsträger in den Provinzen, also der Statthalter einschließlich der Legaten und Quästoren der Prokonsuln, der Legionslegaten und *iuridici*[13]. Nicht zum wenigsten aus der Entwicklung dieser sogenannten ritterlichen Verwaltung hat man zum Teil in der Forschung die Schlußfolgerung gezogen, das römische Kaiserreich habe in den Provinzen ein umfassendes, die Räume durchdringendes administratives System geschaffen, das mit Hilfe eines großen Verwaltungsapparates bürokratisch die Untertanengebiete beherrschte. Die Wirklichkeit, die mit dieser modernen Terminologie beschrieben werden soll, entspricht aber keineswegs der historischen Realität[14]. Man kann vielmehr entge-

[10] Dies zeigt mit besonderer Deutlichkeit die Formulierung in Z. 34 f. des *s. c. de Cn. Pisone patre*, wo in den Vergleich um das *imperium* des Germanicus, im Gegensatz zu *Tac.*, ann. 2, 43, 1, nur die Prokonsuln, nicht aber die Legaten des Herrschers einbezogen werden, weil nur die Prokonsuln ein wirklich unabhängiges *imperium* besaßen; *Werner Eck*, *Antonio Caballos*, *Fernando Fernández*, Das s. c. de Cn. Pisone patre (München 1996) 40.

[11] *Praefecti*, die wir gerade in augusteischer Zeit, aber auch noch später in manchen provinzialisierten Gebieten antreffen, sind nicht als selbständige Provinzstatthalter anzusehen, so z. B. auch nicht der *praefectus Iudaeae*; vgl. zu diesem *Hannah M. Cotton* unten S. 77. Sardinien mit seinem *praefectus et prolegato* bleibt ein Ausnahmefall, der noch nicht vollständig erklärt ist. Allgemein zur Problematik *Arthur H. M. Jones*, Procurators and Prefects in the Early Principate, in: *ders.*, Studies in Roman Government and Law (Oxford 1968) 115–125; *Hans Zwicky*, Zur Verwendung des Militärs in der Verwaltung der römischen Kaiserzeit (Wintherthur 1944) 11–34.

[12] Siehe dazu *François Jacques*, *John Scheid*, Rome et l'integration de l'Empire I. Les structures de l'Empire romain 44 av. J.-C. – 260 ap. J.-C. (Paris 1990) 161–207 = *dies.*, Rom und das Reich in der Hohen Kaiserzeit 44 v. Chr. – 260 n. Chr. I. Die Struktur des Reiches (Leipzig 1998) 180–214; *Richard A. Talbert*, The senate and senatorial and equestrian posts, in: CAH X (Cambridge 1996) 324–343; *Alan Bowman*, Provincial administration and taxation, ibid. 344–370; *Werner Eck*, Die Verwaltung des Römischen Reiches in der Hohen Kaiserzeit. Ausgewählte und erweiterte Beiträge. 1. Band (Basel 1995) passim; 2. Band (Basel 1998) insbesondere 67–106. 107–146. 147–166.

[13] Siehe z. B. *Géza Alföldy*, Die Stellung der Ritter in der Führungsschicht des Imperium Romanum, in: Chiron 11 (1981) 169–215 = *ders.*, Die römische Gesellschaft. Ausgewählte Beiträge (Heidelberg 1986) 162–209, bes. 203–207.

[14] Bei der Lektüre mancher Sekundärliteratur (Einzelhinweise zu geben, erübrigt sich angesichts der Häufigkeit des Phänomens) hat man freilich bisweilen den Eindruck, daß solche

genhalten, daß, jedenfalls in der konkreten Anschauung und Reflexion der Zeit, manchmal das Fehlen jeder staatlichen Administration (ganz zu schweigen von einem großen administrativen Apparat) das Bild des Lebens in einer Provinz zu beherrschen vermochte, wie es etwa Apuleius in seinem Eselsroman für die römischen Provinzen Macedonia und Achaia entwarf. Nicht einmal der Statthalter ist da eine stets lebendige Erfahrung; vielmehr sind es die Städte mit ihrer lokalen Autonomie, die das politisch-administrative Leben organisieren, einschließlich sogar, wie es scheint, der Kapitalgerichtsbarkeit[15]. Der Prokonsul taucht nur ganz marginal als konkrete Wirklichkeit auf, als Lucius, der Esel, sich am Ende der Geschichte in Korinth aufhält. Von anderen staatlichen Funktionsträgern, etwa kaiserlichen Prokuratoren, die es auch in Macedonia und Achaia gegeben hat, ist nichts zu spüren. Es ist eine regional-städtische Welt, in der die Suprastruktur Roms nur ganz schemenhaft aufscheint, aber keine recht faßbare Gestalt gewinnt. Konkret zu fassen sind die Städte mit ihren Institutionen und ihren lokalen ‚Machthabern'.

Freilich sollte man sich hüten, auch dieses Gegenbild als volle Realität zu nehmen. Denn Plutarch aus Chaironeia in Achaia, der in dieser von einem Prokonsul geleiteten Provinz seine wichtigsten Erfahrungen mit den römischen Repräsentanten in der Provinz gesammelt hatte, vermittelt, anders als Apuleius, gerade den Eindruck, der römische Statthalter sei überall am städtischen Leben beteiligt, sei absolut dominant, nicht etwa, weil er es unbedingt wollte, sondern weil ihm diese Rolle von den Städten selbst geradezu aufgezwungen wurde. Sie nützten nämlich nicht, so Plutarch, die ihnen von Rom durchaus zugestandene Autonomie, son-

und vergleichbare Terminologie ohne allzu große Reflexion verwendet wird, vielleicht nur deshalb, weil sie eben traditionell so gebraucht wird, ohne daß aber ihre konkrete Bedeutung im römischen Kontext reflektiert wurde. Das gilt zum Beispiel auch für Termini wie ‚Reichspost' oder ‚direkte und indirekte Steuern', die weder inhaltlich noch den äußeren Merkmalen nach dem entsprechen, was jeweils beschrieben werden soll. Sie verursachen vielmehr völlig falsche moderne Assoziationen. Was Augustus zur schnellen Nachrichtenübermittlung geschaffen hatte, war keine Post, die heute definitionsgemäß gegen Bezahlung von allen benutzt werden kann; sie diente vielmehr nur staatlichen Zwecken, war also ein Nachrichten- und Transportsystem für den Kaiser und seine Beauftragten. Man kann es als *vehiculatio* bezeichnen oder dafür auch den, freilich erst spätantik überlieferten Begriff des *cursus publicus*, der jedoch inhaltlich, auch schon für die frühere Zeit, nicht in die Irre führt, verwenden. Wenn man bei den Steuern unterscheiden will, so bieten sich vielleicht die komplementären Begriffe: „regelmäßig und unregelmäßig zu entrichtende Steuern" an. Denn Erbschafts- und Freilassungssteuer waren naturgemäß nur unregelmäßig zu bezahlen, eben dann, wenn der entsprechende Fall eintrat, wurden aber direkt von den Zahlungspflichtigen an die Steuereinnehmer gezahlt, nicht aber über den Kaufpreis, wie dies etwa heute bei der Steuer auf Tabak oder Alkohol bzw. generell der Mehrwertsteuer geschieht. Der Begriff der indirekten Steuer signalisiert also – fälschlicherweise – ein System, das etwa bei der *vicesima hereditatium* oder *libertatis* gar nicht vorhanden war.

[15] Siehe den instruktiven und richtungsweisenden Beitrag von *Fergus Millar*, The World of the *Golden Ass*, in: JRS 71 (1981) 63–75. Zu den Aspekten der Rechtssprechung im Spannungsverhältnis zwischen römischer Suprastruktur und lokaler Eigenverwaltung siehe in diesem Band die Beiträge von *Hartmut Galsterer*, S. 243–256, *Dieter Nörr*, S. 257–301 und *Herrmann Horstkotte*, S. 303–318.

dern sicherten sich bei vielen Entscheidungen gegenüber den römischen Amtsträgern ab, obwohl dies keineswegs nötig sei[16]. Auch inschriftliche Zeugnisse bestätigen solches Verhalten der Städte[17]. Zahlreiche griechische Dokumente aus dem Babathaarchiv, dessen einzelne Urkunden in den ersten Jahrzehnten des 2. Jahrhunderts in den Provinzen Arabia und Iudaea entstanden, zeigen, welch beherrschende Rolle der Statthalter in den Jahren zwischen 125 und 132 im Rechtswesen von Arabia spielte, obwohl diese Provinz erst zwei Jahrzehnte früher, im Jahr 106, eingerichtet worden war; d. h. bereits in den frühesten griechischen Papyri, die aus dieser Provinz im Rahmen eines Familienarchivs bekannt geworden sind, ist die höchste römische Provinzautorität, der Statthalter, ein selbstverständlicher und sehr deutlicher Teil der administrativ-sozialen Wirklichkeit[18]. Man kann dem natürlich entgegenhalten, der Befund des Babathaarchivs sei zufällig, zumal das zweite, vor kurzem publizierte Archiv der Salome Komaise, ebenfalls aus Arabien und aus genau dem gleichen Zeitraum stammend, keine unmittelbar sichtbaren Bezüge zum Statthalter und seinem Tun erkennen läßt, wenn man von einem einzigen Dokument absieht, das sich auf den *census* des Jahres 127 bezieht[19]. Doch ist der Einwand deshalb nicht wirklich stichhaltig, weil allein schon die Verwendung der griechischen Sprache darauf hinweist, daß die Urkunden unter dem Aspekt einer späteren Verwendung vor Gericht in dieser und nicht in aramäischer oder nabatäischer Sprache abgefaßt wurden. Ferner ist das, was wir in beiden Archiven antreffen, in der Mischung aus privaten und öffentlichen Aspekten der Überlieferung aus Ägypten nicht so unähnlich; der *praefectus Aegypti* und andere hohe Amtsträger sind aber in Ägypten in vielfältiger Hinsicht in zahllose Angelegenheiten der Untertanen involviert: sie sind präsent, sie werden um Entscheidungen angerufen, und sie entscheiden auch wirklich. Und das entspricht wiederum dem, was uns aus dem Briefwechsel zwischen Plinius und Traian entgegentritt: Plinius erscheint als ein aktiver Statthalter, der ununterbrochen tätig ist, mit den Kleinig-

[16] *Plutarch*, de re publ. gerenda 19 = 814 E – 815 C. Eine ähnliche Haltung nahm Dio Chrysostomus aus Prusa ein, freilich nur bis zu dem Zeitpunkt, als er selbst eine Baumaßnahme in seiner Heimatstadt, die seine innerstädtischen Gegner nicht wollten, auf andere Weise nicht durchsetzen zu können meinte; dann drohte auch er damit, sich an den Prokonsul der Provinz Pontus-Bithynien zu wenden. Vgl. *Christopher P. Jones*, The Roman World of Dio Chrysostom (Cambridge/Mass. 1978) 99–100.

[17] Siehe beispielsweise *Peter Herrmann*, Kaiserliche Garantie für private Stiftungen. Ein Beitrag zum Thema „Kaiser und städtische Finanzen", in: Studien zur antiken Sozialgeschichte. Festschrift Fr. Vittinghoff, hrsg. von *Werner Eck*, *Hartmut Galsterer*, *Hartmut Wolff* (Köln 1980) 339–356.

[18] *Naphtali Lewis*, The Documents from the Bar Kokhba Period in the Cave of Letters. Greek Papyri (Jerusalem 1989) Nr. 13. 14. 16. 23. 24. 25. 26. 28–30. 33. 34. 35, also insgesamt 13 von 28 griechischen Papyri sind mit dem Statthalter und dem von ihm geleiteten Gerichtsverfahren befaßt. Die nicht-griechischen Papyri (in nabatäischer, hebräischer und aramäischer Sprache) werden wohl in Kürze in einem Band erscheinen, der von Baruch Levine, Yigael Yadin† und Ada Yardeni publiziert werden wird.

[19] *Hannah M. Cotton*, *Ada Yardeni*, Aramaic, Hebrew and Greek Documentary Texts from Nahal Hever and Other Sites (Oxford 1997) Nr. 60–69; das Censusdokument aus dem Archiv der Salome Komaise ist unter Nr. 62 zu finden.

keiten und mit den gewaltigen Problemen der Städte befaßt wird und auch den Niederungen der Polispolitik mit ihren Intrigen und persönlichen Feindschaften sich nicht entziehen kann. Auch diese emsige Tätigkeit könnte man freilich wiederum mit dem Sonderstatus des Plinius als *legatus Augusti pro praetore proconsulari potestate*[20], der von Traian in einer besonders schwierigen Situation der Provinz spezielle Aufgaben übertragen erhalten hatte, erklären. Doch in der Realität dürfte er sich gar nicht so sehr von einem durchschnittlich arbeitsamen Statthalter unterschieden haben[21]. Unsere Sicht der Realität wird nur nicht selten durch unsere Dokumentation ganz wesentlich beeinflußt, ja verzerrt. Das, was dokumentiert ist, wird immer wieder als volle Realität genommen. Umgekehrt aber wird aus einer fehlenden Überlieferung häufig auch der ganz selbstverständliche Schluß gezogen, daß bestimmte Phänomene auch nicht existiert hätten. Demgegenüber muß man sich klarmachen, was uns auf der einen Seite wegen der gegebenen Überlieferungsmöglichkeiten von der konkreten Ausgestaltung der römischen Provinzialadministration überhaupt bekannt sein kann und was uns, jedenfalls außerhalb Ägyptens, unwiederbringlich verloren gegangen ist, wenn nicht durch ganz besondere Umstände in einer einzelnen Provinz mehrere außergewöhnliche Zeugnisse oder Zeugnisgruppen für einen winzigen Zeit- und Sachausschnitt einen unerwarteten Einblick geben[22]. Zieht man diese Überlieferungskonstellation in Rechnung und überträgt man solche einzelnen konkreten Einblicke auf Aspekte und Provinzen, für die entsprechende Quellen nicht vorhanden sind, dann gewinnen Kaiser, Amtsträger und Städte in ihrer politisch-administrativen Tätigkeit eine wesentlich stärkere Intensität, als dies aus den meisten der uns erhaltenen Quellen entnommen werden kann[23]. Einflußnahme und Abhängigkeit, Autonomie und staatlicher Ordnungswille werden dann weit mehr zu konkreten Wirklichkeiten in der gesamten historischen Realität des römischen Provinzialreiches der Hohen Kaiserzeit.

Sieht man von den Schriften der Juristen, die freilich zumeist ihres konkreten Bezugsfeldes beraubt sind, den sehr ausschnitthaften Hinweisen in den sonstigen literarischen Quellen sowie der sehr schwierig zu verwertenden, weithin ahistorischen Überlieferung in Mischna und Talmud ab, dann stellen heute Inschriften die wichtigsten Zeugnisse zur Administration in fast allen Provinzen dar, sowohl auf der staatlichen als auch auf den verschiedenen lokalen Ebenen. Auch die Interaktionen zwischen den beiden Polen, zwischen staatlichen Amtsträgern und lokalen Selbstverwaltungseinheiten, sind darin faßbar. Der Informationswert epigraphischer Texte ist nicht gering, vielleicht sogar größer, als dies manchmal zugestanden

[20] Siehe zu dieser Titulatur *Géza Alföldy*, Die Inschriften des Jüngeren Plinius und seine Mission in der Provinz Pontus et Bithynia, in: Festschrift für Stephan Borzsák (im Druck).
[21] Vgl. *Fergus Millar*, The Emperor in the Roman World (London ²1992) 325 f.
[22] Die Beiträge von *Jacques Gascou* S. 61 ff. und *Hannah Cotton* S. 75 ff. in diesem Band zeigen dies für Iudaea, Arabia und Syria Coele.
[23] Vgl. *Werner Eck*, Kaiserliches Handeln in italischen Städten, in: L'Italie d'Auguste à Dioclétien. Actes du colloque internationale ... (Rome, 25–28 mars 1992) (Rom 1994) 329–351 = in: *ders.*, Verwaltung 2 (Anm. 12) 297–320.

wird. So ist die Masse der überhaupt bekannten Träger der konkreten Verwaltung allein durch Inschriften überliefert; vor allem aus den unteren Rängen des administrativen Personals, angefangen von den *beneficiarii consularis* über die *scribae* der stadtrömischen Kurien bis zu den *tabellarii* der prokuratorischen *officia*, wäre kaum jemand in seiner konkreten Bezeichnung und in seiner spezifischen Funktion bezeugt, wenn wir allein auf die literarische Überlieferung angewiesen wären[24]. Mit den Namen der Amtsträger auf den verschiedenen Ebenen sind auch die präzisen Benennungen erhalten geblieben, die Aussagen zu den wechselnden administrativen Bezirken und Unterbezirken, aber auch, zumindest partiell, etwa zur hierarchischen Gliederung oder zu den Avancementmöglichkeiten und Abhängigkeiten des administrativen Personals erlauben.

So wichtig alle diese Phänomene für die Ausgestaltung der Administration sind, so erschöpft sie sich doch bei weitem nicht darin. Für die historische Wertung ist es vielmehr weit wichtiger zu wissen, wie das administrative System funktionierte, wie die Träger der staatlichen Verwaltung miteinander kommunizierten und handelten[25], wie ihr Beziehungen zu den Selbstverwaltungseinheiten der Provinzen waren, wo diese autonom handelten oder zumindest handeln konnten oder in welchem Ausmaß sie von der römischen Suprastruktur abhängig und ihr gegenüber rechenschaftspflichtig waren.

Zu diesen Problemen gewinnt man aus dem üblichen epigraphischen Material, das uns erhalten geblieben ist, nicht allzu viel. Das heißt nicht, daß es unter den Inschriften nicht auch zahlreiche Dokumente gäbe, die solche Aspekte beleuchten. Doch sie sind, bezogen auf unsere gesamte epigraphische Überlieferung, eher selten. Die Masse der Inschriften ergibt, zusammen genommen, einen insgesamt nur einseitigen Eindruck von dem, was staatliche Amtsträger und lokale Magistrate taten und wie sie miteinander verkehrten. Ein einziges konkretes Beispiel mag das verdeutlichen. Würde man nämlich nach dem Eindruck gehen, den die Inschriften vermitteln, dann hätte die Haupttätigkeit eines Statthalters in einer Provinz in der Beteiligung an der Errichtung oder Wiederherstellung von Bauten bestanden[26].

[24] Vgl. jetzt das bequem zugängliche Quellenmaterial im zweiten Teil des Buches von *Rudolf Haensch*, Capita provinciarum. Statthaltersitze und Provinzialverwaltung in der römischen Kaiserzeit (Mainz 1997) 393–704.

[25] Es fehlt beispielsweise bis heute jede detaillierte Untersuchung darüber, wie etwa die Beziehungen der statthalterlichen und prokuratorischen Administrationsbereiche zueinander waren, wo diese Amtsträger unabhängig handelten oder wo sie zusammenwirkten. Die Beziehungen beschränkten sich jedenfalls nicht etwa auf die gegenteilige Kontrolle, die es zweifellos in der Realität oft gegeben hat, die jedoch nicht den Kern der Beziehungen ausmachte.

[26] Was bei der Behandlung der aus epigraphischen Zeugnissen zu erkennenden Tätigkeit der Statthalter nicht immer erkannt oder zumindest scharf genug herausgestellt wird. Vgl. zur Behandlung dieser Problematik etwa *Jerzy Kolendo*, L'activité des proconsuls d'Afrique d'après les inscriptions, in: Epigrafia e ordine senatorio, hrsg. von *S. Panciera* (Rom 1982) 351–367; *Bernard Rémy*, L'activité des fonctionnaires sénatoriaux dans la province de Cappadoce au Haut-Empire d'après les inscriptions, in: La Cappadoce méridionale jusqu' à la fin de l'époque romaine. Actes du Colloque 13–14 avril 1987, hrsg. von *Brigitte LeGuen-Pollet, O. Pelan* (Paris 1991) 61–74; *ders.*, L'activité des fonctionnaires sénatoriaux dans la province de Lycie-Pamphylie au Haut-empire d'après les inscriptions, in: Anatolia Antiqua 1 (1991)

Das ist nicht die Widerspiegelung der administrativen Realität, sondern ein Ergebnis unserer epigraphischen Überlieferung[27].

Die weit überwiegende Mehrheit aller inschriftlichen Dokumente, die bis heute erhalten bleiben konnte, steht auf Stein, also auf dauerhaftem Material. Auf Stein aber wurde nicht einfachhin alles geschrieben, was in römischer Zeit der Öffentlichkeit präsentiert werden sollte oder ihr bekannt gemacht werden mußte, sondern nur ganz bestimmte Informationen. Alles was schriftlich auf Stein übertragen wurde, war auf Dauer berechnet, nicht vielleicht auf die ‚Ewigkeit', aber doch auf lange Dauer. Das gilt für Grabmonumente in den verschiedensten Formen, für Ehrenstatuen, für Dedikationen an Götter und eben auch für Bauinschriften. Die Personen, die in solchen epigraphischen Texten genannt wurden, entweder als Verstorbene bzw. Geehrte oder auch als Handelnde bei Weihungen an Götter oder der Errichtung von Bauten, hatten zumeist ein Interesse, daß ihre Person, ihr Handeln auf diese Weise dokumentiert wurde, nicht nur für den jeweiligen Tag, sondern auf lange Dauer. Sie hatten dabei eine durchaus realistische Vorstellung; denn Inschriften auf Stein haben in allen Provinzen am leichtesten die Jahrhunderte überlebt. Diese Erkenntnis war damals überall in den Städten konkret zu gewinnen, nicht wesentlich anders als heute.

Dieses Prinzip der langen Dauer war auch innerhalb der staatlichen und lokalen Administration bei der Verwendung von Inschriften nicht unbekannt; es galt jedoch nur in einem sehr eingeschränkten Sinn. In der tagtäglichen Routine aber spielte es keine Rolle. Natürlich gab es Regelungen, die über den Tag hinaus wiesen, die über lange Zeit beachtet werden sollten. So wurde die Fixierung von Grenzen zwischen Gemeinden oder Privatpersonen und Städten nicht nur für den Tag vorgenommen, sie sollten vielmehr für lange, theoretisch für immer gelten. Deshalb überrascht es nicht, daß solche Regelungen auf Stein übertragen und an den entsprechenden Plätzen, oft sogar in mehreren Exemplaren an verschiedenen Orten aufgestellt wurden und damit bis heute überproportional zahlreich erhalten geblieben sind[28]. Eine Publikation entsprechender Regelungen auf anderem, ver-

151–167. Sachlich nicht zutreffend ist die Aussage von *François Jacques* in *Jacques, Scheid,* (Anm. 12) 193: „Doch sein (sc. des Statthalters) Hauptinteresse galt den öffentlichen Bauten." Diese Aussage folgt der einseitigen Optik der Inschriften.

[27] Gleiches gilt etwa für die Sichtweise der Beziehungen zwischen Statthaltern und Städten. Einen Reflex finden wir in den vielen Ehrenstatuen, die den staatlichen Amtsträgern errichtet wurden. Eine solche Ehrung erfolgte notwendigerweise nicht, wenn es zu größeren Spannungen zwischen diesen und den Selbstverwaltungseinheiten kam. Ein solches Faktum aber führt, da keine Statue aufgestellt und dann natürlich auch keine Inschrift publiziert wurde, lediglich zu einer *Nichtdokumentation*, die für uns nicht näher greifbar und bestimmbar ist. Das dahinter stehende Phänomen jedoch, die Spannungen zwischen dem staatlichen Repräsentanten und den Selbstverwaltungseinheiten, war zweifelsfrei weit verbreitet und stellt ein zentrales historisches Problem dar.

[28] Siehe nur beispielsweise den Beitrag von *Rudolf Haensch*, in diesem Band S. 115 ff., oder *G. H. R. Horsley, Rosalinde A. Kearsley,* Another Boundary Stone between Tymbrianassos and Sagalassos, in: ZPE 121 (1998) 123–129; generell *Werner Eck*, Terminationen als administratives Problem: das Beispiel der nordafrikanischen Provinzen, in: L'Africa Romana 7 (1990) 933–941 = in: *ders.*, Verwaltung I (Anm. 12) 355–364.

gänglichem Material, etwa auf Holz oder Papyrus, hätte leicht den Zweck verfehlt (obwohl man selbst solche Texte etwa auf Holz nicht grundsätzlich ausschließen sollte). Doch die Masse des administrativen Handelns, das nach römischer Definition vor allem auch das Gerichtwesen einschloß, war kurzfristiger Natur. Dazu gehörte die Routine des Census, der Steuererhebung und des Einzugs der Zolleinnahmen[29], die gerichtlichen Entscheidungen in Straf- und Zivilprozessen[30], die Verpflichtung der Bürger zum Wege- und Straßenbau, ähnlich wie in Ägypten die Verpflichtung aller Bewohner, für fünf Tage pro Jahr an der Instandhaltung von Kanälen und Deichen teilzunehmen. Auch die Wahlen in den Städten, die Streitigkeiten, die daraus erwuchsen, die Involvierung des Statthalters zur Lösung des Streits, wie es uns durch einige Schriften des Aelius Aristides exemplarisch bekannt ist, all das konnte gar nicht in unsere epigraphische Überlieferung eingehen, zumindest nicht auf Schreibmaterial, das die Zeit bis heute überdauerte.

Auch die Äußerungen der Kaiser, ihre Anordnungen und Befehle in Edikten oder Briefen waren zumeist nur kurzfristiger, vorübergehender Natur; es bestand keine Notwendigkeit, sie der Öffentlichkeit in einer Weise zu präsentieren, daß sie auch nach der Frist, in der sie verwirklicht oder wirksam sein mußten, noch jederzeit zu lesen waren. Anders war dies nur, wenn solche Schreiben Privilegien enthielten, die für eine Stadt, ein Kollegium oder auch eine Privatperson auf lange Frist gültig sein sollten. Dann mochte es sich empfehlen, Schriftstücke des Kaisers – und das gilt analog auch für Äußerungen von Amtsträgern in den Provinzen – auf Stein oder (im Westen) auf Bronze, also haltbarem und teurem Material zu publizieren oder der Öffentlichkeit zu präsentieren. Das Theater in Aphrodisias, dessen Wände als ‚archive-wall' dienten, ist dafür ein sprechender Beweis[31]. Doch die meisten schriftlichen Äußerungen von Kaisern und Statthaltern waren anderer Natur, sehr konkret, ausgerichtet auf einzelne Notwendigkeiten, die hier und jetzt erledigt werden mußten. In solchen Fällen aber sah niemand, auch kein städtischer Magistrat, einen Grund, sie in dauerhafter Weise publik zu machen. Größtenteils erfolgte eine Publikation vielmehr lediglich auf *tabulae dealbatae*, vielleicht auch auf Papyrus oder durch öffentliches Verlesen an verschiedenen Stellen einer Stadt, z. B. auch im Theater. Das galt vor allem, wenn es sich um Entscheidungen handelte, die für eine Stadt eine Belastung darstellten, die finanzielle Forderungen enthielten oder dem Stolz oder dem politischen Wollen einer Gemeinde nicht entsprachen. Als unter Antoninus Pius in Ephesus ein Bürger der Stadt, P. Vedius Antoninus, als Euerget seiner Heimatgemeinde tätig werden wollte, die herrschende Mehrheit im Rat von Ephesus mit seinen Vorschlägen aber offensichtlich nicht einverstanden war, sondern autonom anderes beschloß bzw. sich gegen seine

[29] Siehe dazu in diesem Band die Beiträge von *Elio LoCascio*, S. 197–211, und *Michael Sharp*, S. 213–241.

[30] Vgl. *Hartmut Galsterer* in diesem Band S. 243–256, *Dieter Nörr*, S. 257–301, und *Herrmann Horstkotte*, S. 303–318.

[31] *Joyce Reynolds*, Aphrodisias and Rome (London 1982). Auch die von *Johannes Nollé* unten S. 93–113 behandelte Problematik ist vor allem durch solcherart bedingte Dokumentation bekannt.

Vorstellungen aussprach, wandte sich der ‚verschmähte Euerget' an den Kaiser, der in mehreren Briefen gegen Ephesus entschied und Vedius Antoninus unterstützte[32]. Der Ton der kaiserlichen Schreiben erscheint recht schroff; sie waren gegen den Willen der Stadt gerichtet, schränkten die Autonomie der Gemeinde nachdrücklich ein. Natürlich hatte Ephesus die kaiserlichen Entscheidungen zu akzeptieren und entsprechend zu handeln. Doch es gab keinen Grund, die Schreiben auch noch groß publik zu machen, vor allem nicht in dauerhafter Form. Wenn überhaupt die Schreiben durch Ephesus publiziert wurden, dann geschah dies kurzfristig, vielleicht auf Holz oder Papyrus. Nach einer vielleicht notwendigen Aushängefrist konnte man die Holztafeln für neue Ankündigungen wiederverwenden oder die Papyri vernichten. Damit war auch der kaiserliche Tadel gegenüber der Stadt wieder beseitigt und für uns verloren– oder besser – er wäre beseitigt und verloren gewesen, wenn nicht in diesem konkreten Fall Vedius Antoninus, also der Kontrahent der ephesischen Boule, seinerseits die kaiserlichen Schreiben in einem Bauwerk, das von ihm selbst für die Stadt gestiftet worden war, in die Marmorverkleidung hätte einmeißeln lassen. Er hatte daran ein sehr persönliches Interesse. Dadurch aber wurde dieser kaiserliche Tadel gegenüber Ephesus, der Eingriff in die städtische Autonomie, dem Vergessen entrissen und bis heute bewahrt. Dem Üblichen entsprach dies jedoch nicht. Die Normalität war die Vergänglichkeit solcher Schreiben und damit auch der historischen Erinnerung an das darin beschriebene politisch-administrative Handeln.

Publikationen auf vergänglichem Material erfolgten jedoch massenhaft in allen Selbstverwaltungseinheiten des Imperium Romanum. Die täglichen Routinemaßnahmen, die kurzfristig zu erledigenden Aufgaben, die Edikte der Magistrate, die Ankündigungen all dessen, was das Leben der Bürger zwischen staatlicher Suprastruktur und lokaler Autonomie direkt betraf, war in solchen Dokumenten vorhanden, spiegelte sich dort sichtbar wider. Von den auf diese Weise publizierten schriftlichen Dokumenten aber ist uns nichts, überhaupt nichts erhalten geblieben[33] – jedenfalls außerhalb Ägyptens, wo dagegen wegen der anderen klimatischen Bedingungen auf Papyrus eine reiche Dokumentation vorliegt. Eine mit Ägypten, zumindest im Grundsatz, vergleichbare Situation erkennen wir jetzt,

[32] Inschr. Eph. V 1491–1493 = *James H. Oliver*, Greek Constitutions of Early Roman Emperors from Inscriptions and Papyri (Philadelphia 1989) Nr. 138–140.

[33] *Werner Eck*, Inschriften auf Holz. Ein unterschätztes Phänomen der epigraphischen Kultur Roms, in: Imperium Romanum. Studien zur Geschichte und Rezeption. Festschrift für Karl Christ, hrsg. von *Peter Kneissl*, *Volker Losemann* (Stuttgart 1998) 203–217. Symptomatisch für unsere dadurch bedingte Überlieferungssituation ist der Maximaltarif Diokletians. Nur weil offensichtlich die Statthalter in einigen Provinzen die Publikation auf Stein anordneten oder jedenfalls mit Nachdruck empfahlen, ist der Text bis auf uns gekommen. Aber natürlich war die Verordnung überall bekannt gemacht worden. – Zum Verlust ursprünglich einmal vorhandenen Quellenmaterials und der Organisation bestimmter „Archive" siehe auch verschiedene Beiträge in den beiden Sammelbänden: La mémoire perdue. A la recherche des archives oubliées, publiques et privées, de la Rome antique, hrsg. von *Claude Nicolet* (Paris 1994) und: La mémoire perdue. Recherches sur l'administration romaine, hrsg. von *Claude Moatti* (Rom 1998).

wenigstens in einigen wenigen Reflexen, durch neue Papyrusfunde auch in den Provinzen Arabien, Iudaea und Syrien[34].

Die meisten anderen Regionen des Reiches erscheinen für unsere Thematik im Verhältnis zu Ägypten fast ‚überlieferungsfrei'. Natürlich sind beispielsweise Schreiben von Kaisern und Erlasse von Statthaltern auch außerhalb Ägyptens vereinzelt auf uns gekommen, im Osten fast ausschließlich auf Stein, im Westen fast ebenso ausschließlich auf Bronze. Doch ist nicht nur die Zahl äußerst begrenzt, vielmehr ist auch die Auswahl der erhaltenen Schreiben unter mehrfachem Aspekt einseitig, oder präziser gesagt, die Auswahl war von Anfang an einseitig. Zum einen wurden, wie schon erwähnt, vor allem privilegierende Entscheidungen immer wieder auf dauerhaftem Material der Öffentlichkeit präsentiert[35]; sie sind damit notwendigerweise in hohem Maße überrepräsentiert. Zum anderen wurden viele Dokumente nur deshalb dauerhaft an die Öffentlichkeit gebracht, weil in ihnen eine Person oder auch mehrere genannt waren, die selbst ein Interesse daran hatten, eine Entscheidung eines Kaisers, eines staatlichen Amtsträgers oder vielleicht sogar ein *senatus consultum* öffentlich und dauerhaft bekannt zu machen – und damit dem sofortigen Vergessen zu entreißen –, weil es der Selbstdarstellung der eigenen Person diente[36]. An nicht wenigen Inschriften ist dieses Motiv für die Übertragung eines Textes auf Stein oder Bronze zu erkennen. Das Beispiel des Vedius Antoninus in Ephesus, auf das bereits verwiesen wurde, mag dafür stehen. Diese Beobachtungen führen aber zu der Einsicht, daß die, insgesamt nur sehr wenigen, uns außerhalb Ägyptens überlieferten Dokumente völlig einseitig ausgewählt wurden und damit vor allem Entscheidungen, die genereller Natur waren oder die alle betrafen und in denen naturgemäß kaum Einzelpersonen genannt wurden, kaum eine Chance hatten, in dauerhafter Form publiziert zu werden. Man denke etwa an Sondersteuern, die für einen Kriegszug erhoben wurden, oder an Befehle zur Vorbereitung des Besuchs eines Statthalters – oder gar eines Kaisers –, der vielfältige Maßnahmen und Kontakte zwischen Statthalter bzw. Prokurator und den Selbstverwaltungseinheiten erforderte. Wer sollte ein Interesse daran haben, solches über die aktuelle, kurzfristige Publikation hinaus auch noch dauerhaft auf Bronze oder Stein zu übertragen und dafür Geld zu verschwenden? Solche Aktivitäten und die damit für die staatliche und lokale Administration ver-

[34] Siehe den beeindruckenden Überblick von *Hannah M. Cotton, Walter E. H. Cockle, Fergus G. B. Millar*, The Papyrology of the Roman Near East: A Survey, in: JRS 85 (1995) 214–235.

[35] Dies geschah nicht selten erst lange, nachdem die Entscheidung getroffen worden war. In diesen Fällen darf man deshalb auch nicht von Publikationen im administrativen Sinn sprechen, sondern von demonstrativer Präsentation in der Öffentlichkeit. Siehe die in der folgenden Anmerkung zitierte Arbeit von *Werner Eck*, Documenti amministrativi = *ders.*, Administrative Dokumente.

[36] *Werner Eck*, Documenti amministrativi: pubblicazione e mezzo di autorapresentazione, in: Epigrafia in area adriatica. IXe Rencontre franco-italienne sur l'épigraphie du monde romain (Macerata 10–11 novembre 1995), hrsg. von *G. Paci* (Roma, Pisa 1998) 343–366 = *ders.*, Administrative Dokumente: Publikation und Mittel der Selbstdarstellung, in: *ders.*, Verwaltung 2 (Anm. 12) 359–382.

bundenen Probleme sind jedoch auf diese Weise außerhalb Ägyptens in unserer Dokumentation überhaupt nicht oder nur sehr vereinzelt vorhanden, obwohl sie einst die Realität in den Provinzen und deren Selbstverwaltungseinheiten wesentlich geprägt haben[37].

Wie groß der Verlust nicht nur an ursprünglich einmal vorhandenen schriftlichen, sondern sogar epigraphisch einst publizierten Dokumenten vermutlich gewesen ist, kann ein Vergleich der Zahl der Edikte, die vom *praefectus Aegypti* bisher bekannt wurden, lehren. Insgesamt sind mehr als 60 Edikte dokumentiert, fast alle auf Papyrus überliefert[38]; nur vier von ihnen sind auch auf Stein übertragen worden und auf diesem Weg erhalten geblieben[39]. Wenn diese Zahlen auch nur annähernd das ursprüngliche Verhältnis der Dokumente, die auf vergänglichem und dauerhaftem Material publiziert wurden, repräsentieren, dann kann man abschätzen, wie viele administrative Dokumente einstmals auch in anderen Provinzen produziert wurden und in der Öffentlichkeit zu lesen waren, aber infolge der Überlieferungsbedingungen nicht bis in unsere Zeit erhalten bleiben konnten. Denn man kann zum Beispiel nicht annehmen, Statthalter der anderen Provinzen hätten grundsätzlich weniger Erlasse geschrieben und der Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht als die Gouverneure des Landes am Nil[40]. Das aber

[37] Ein sehr typisches Beispiel für die Einseitigkeit unserer Dokumentation ergibt sich aus den im Text angedeuteten Maßnahmen, die durch den Besuch eines Kaisers in einer Stadt veranlaßt wurden. Die allgemeine Administration mit ihren Anordnungen und Vorbereitungen durch Statthalter, Prokuratoren, städtische Magistrate und einzelne Gruppen der Bevölkerung ist in unserer epigraphischen Dokumentation nicht vertreten, obwohl wir mit Sicherheit davon ausgehen können, daß selbstverständlich vieles temporär publiziert wurde, auf Papyrus oder vor allem auf *tabulae dealbatae*. Diese Texte sind ohne Ausnahme verloren. Wohl aber sind durch einige Inschriften Euergeten bekannt, die aus Anlaß eines Kaiserbesuchs Verpflichtungen ihrer Gemeinde freiwillig übernahmen und dafür dann mit Statuen und Ehrendekreten geehrt wurden; vgl. z. B. die Ehrung für Iulius Severus in Ancyra, IGR III 173, und für Flavius Damianus in Ephesus, Inschr. Eph. III 672. 672B; VII 3080. Dies aber war nur ein sehr begrenzter Ausschnitt dessen, was durch die Administration zu erledigen war.

[38] Siehe *Ranon Katzoff*, Sources of Law in Roman Egypt: The Role of the Prefect, in: ANRW II 13 (Berlin 1980) 807–844; *Gianfranco Purpura*, Gli editti dei prefetti d'Egitto, I sec. a. C. – I sec. d. C., Annali del Seminario Giuridico dell'Università Palermo 42 (1992) 485–671; weitere Edikte in BGU XVI 2558 (vgl. APF 43,1997 421); *Andrea Jördens*, Ein Erlaß des Präfekten Sempronius Liberalis zur Steuererhebung, in: Akten des 21. Internationalen Papyrologenkongresses Berlin, 13.–19. 8. 1995 (Stuttgart 1997) 511–524. Siehe auch den Beitrag von *Jördens* in diesem Band S. 141–180.

[39] OGIS II 665 = IGR I 1262 = SEG 20, 694; OGIS II 664 = IGR I 1118 = SB V 8900; *H.G. Evelyn White*, *James H. Oliver*, The Temple of Hibis 2 (New York 1938) 13–16, Nr. 2; OGIS II 669 = IGR I 1263 = *Gérard Chalon*, L'édit de Tiberius Iulius Alexander (Olten, Lausanne 1964).

[40] Diese Aussage bedeutet freilich nicht, daß in allen Provinzen, völlig unabhängig von ihrer vorrömischen Entwicklung, die Formen und die Intensität der Schriftlichkeit bei staatlich-städtischem Handeln völlig gleich gewesen seien. Da hat es sicher Unterschiede gegeben. Zudem ist für Ägypten zu bedenken, daß das Fehlen wirklicher Selbstverwaltungseinheiten bis zur severischen Zeit natürlich ein Element war, das sich strukturell ausgewirkt hat, stärker, als dies zuletzt etwa bei *Bowman* und *Rathbone* (siehe Anm. 44) zugestanden wurde.

heißt dann, daß die wenigen Zeugnisse, die in der einen oder anderen Form aus den anderen Provinzen auf uns gekommen sind[41], nur einen ganz schwachen und zumeist einseitigen Reflex der einstigen Realität bilden. Von vielen Dokumententypen, die einst in allen Provinzen vorhanden gewesen sein müssen, ist überhaupt nichts in die Überlieferung eingegangen. Nach der *lex Irnitana* mußte jährlich in der spanischen Stadt Irni – und das gilt dann analog auch für die anderen Städte zumindest der Baetica – das Album der Richter auf einer Holztafel, einer *tabula dealbata* publiziert werden[42]. Da das Richterkollegium in seiner Zusammensetzung wechselte, war das Album über mehrere Jahrhunderte hinweg jährlich immer wieder neu zu publizieren, und zwar in all den Hunderten von Selbstverwaltungseinheiten. Davon ist auch nicht ein einziges Exemplar auf uns gekommen.

Die Einsicht über einst vorhandenes Quellenmaterial läßt nicht aus sich selbst heraus eine konkrete Vorstellung darüber entstehen, wie die römische Administration in den Provinzen in Zusammenspiel und Auseinandersetzung mit den lokalen Selbstverwaltungseinheiten das Leben der Provinzbewohner mitgestaltet und beeinflußt hat. Diese Erkenntnis aber kann verhindern, aus dem *Mangel* an Quellenmaterial allgemein oder an bestimmten Quellengruppen den Schluß zu ziehen, Administration habe entweder eine nur sehr untergeordnete Rolle gespielt oder in den *vorhandenen Quellengruppen* sei die ehemalige Realität zwar nur schwach, aber doch repräsentativ zu fassen. Solche Erkenntnis eröffnet auch den Freiraum, um auf Grund von kleinen, da und dort bis heute noch erhaltenen Hinweisen nach Phänomenen zu suchen, die wir möglicherweise aus einzelnen Provinzen, speziell aus Ägypten mit seiner so völlig anders gearteten Quellensituation, wirklich kennen und deren Bedeutung wir somit abschätzen können[43].

Es ist inzwischen fast zu einem Allgemeinplatz geworden, daß Ägypten doch nicht so anders sei als der Rest der römischen Welt[44]. Ganz soweit sollte man vielleicht nicht gehen, allein deswegen, weil die auch dort vorhandenen stadtähnlichen Siedlungen keine Selbstverwaltungseinheiten waren, was sich strukturell entscheidend auf die konkrete Ausgestaltung der Administration einer Provinz auswirken mußte. Dennoch scheint es möglich, konkrete Einzelphänomene oder administrative Lösungen in Ägypten für andere Provinzen als Modell zu übernehmen, jedenfalls dann, wenn wenigstens einzelne fragmentarische Hinweise in

Aber tendenziell kann sich das Handeln der Statthalter sowie anderer römischer Amtsträger nicht von dem in Ägypten unterschieden haben, weil die sachlichen Notwendigkeiten ähnlich oder gleich gewesen sind.

[41] Eine Sammlung aller Statthalteredikte bzw. aller von Amtsträgern in den Provinzen stammenden Schreiben und Entscheidungen existiert bisher nicht. Sie wäre dringend nötig.

[42] Lex Irnitana cap. 86; vgl. *Eck*, (Anm. 12) 212.

[43] Vgl. Anm. 38.

[44] Siehe zu dieser Vorstellung erstmals *Naphtali Lewis*, Greco-Roman Egypt: Fact or fiction?, Proceedings XIIth Intern. Congress of Papyrology 1968 (1970) 3–14; zuletzt *Alan K. Bowman*, *Dominic Rathbone*, Cities and Administration in Roman Egypt, in: JRS 82 (1992) 107–127, ferner auch die Beiträge in diesem Band von *Andrea Joerdens*, S. 141–180 mit weiterer Literatur, *Michael Sharp*, S. 213–241 und *David Thomas*, S. 181–195.

den Quellen anderer territorialer Einheiten die Vergleichbarkeit erlauben. Ein weiteres Beispiel mag dies verdeutlichen. Aus Ägypten kennen wir die Einrichtung des Penthemeros, also der Verpflichtung aller Bewohner der Provinz, jährlich fünf Tage an der Instandhaltung oder Neuanlage von Kanälen und Deichen mitzuarbeiten oder die nicht geleistete Arbeit entsprechend finanziell abzugelten. Viele hunderte von Zeugnissen belegen dies für Ägypten, alle sind auf Papyri geschrieben[45]. Aus den Munizipalgesetzen der iberischen Halbinsel wissen wir andererseits, daß es eine Verpflichtung der einzelnen Bürger und *incolae* in den Städten der dortigen Provinzen gab, für die Gemeinde jährlich fünf *opera* zu leisten und ebenso Gespanne für drei Tage zum Transport bereitzustellen[46]. Für das konkrete Leben der Städte, vor allem ihre finanzielle Leistungsfähigkeit, aber auch für die daraus entstehenden organisatorischen Probleme für die lokale und regionale Administration hat man dies kaum wirklich in Betracht gezogen, da generell fast keine Dokumentation für die konkrete Ableistung von *munera sordida* vorhanden ist, vor allem nichts, was den Penthemeros-Zertifikaten entsprechen würde. Nur – solche Dokumente können uns überhaupt nicht bekannt sein, sie können sich unter den andersartigen klimatischen Bedingungen außerhalb Ägyptens nicht erhalten haben. Nimmt man aber diese Erkenntnis ernst, dann gewinnen die rechtlichen Regelungen der Munizipalgesetze weit größere Bedeutung, weil sie nicht mehr durch das Fehlen jeglicher anderer Dokumentation als inhaltsleere, längst obsolet gewordene Bestimmungen abgetan werden können[47]. Damit verändert sich aber auch das Bild der Finanzkraft der Städte und deren Möglichkeiten, die eigene Autonomie auch finanziell zu gestalten, ganz wesentlich.

Die zukünftige Forschung zur römischen Provinzialverwaltung und zur lokalen Autonomie der Selbstverwaltungseinheiten sollte m.E. unter diesen Prämissen stehen. Vermutlich werden dann auch unsere beschränkten Quellen mehr und konkretere Aussagen zulassen, als wir uns bisher eingestehen wollten[48].

[45] *Pieter Johannes Sijpesteijn*, Penthemeros-Certificates in Graeco-Roman Egypt (Leiden 1964).

[46] Lex coloniae Genetivae Iuliae cap. 98 (D. 6087 = FIRA I² Nr. 21); lex Irnitana cap. 83 = *Julián Gonzáles*, in: JRS 76 (1986) 175 = *Fernándo Fernández*, *Mariano del Amo y de la Hera*, La lex Irnítana y su contexto arqueologico (Sevilla 1990) 97.

[47] Siehe dazu *Werner Eck*, Der Euergetismus im Funktionszusammenhang der kaiserzeitlichen Städte, in: Actes du Xᵉ Congrès international d'épigraphie Grecque et Latine, Nîmes, 4–9 octobre 1992, hrsg. von *Michel Christol*, *Olivier Masson* (Paris 1997) 305–331, bes. 311–315.

[48] Zu fragen ist z. B., ob es eine ständige Kontrolle der Steuererhebung durch die Städte von seiten der Prokuratoren gegeben hat, vergleichbar dem System, das wir in der Gestalt der Eklogistai in Ägypten kennen. Dazu jüngst die beeindruckende Publikation von *Dieter Hagedorn*, *Klaus Maresch*, Die verkohlten Papyri aus Bubastos 2 (Opladen 1998). – Für ergänzende Hinweise und Kritik bin ich Hannah M. Cotton, Peter Eich und Johannes Heinrichs zu Dank verpflichtet.

Stephen Mitchell

The Administration of Roman Asia from 133 BC to AD 250

1. Republican Road Building

Roman Asia covered a vast land area. The impact and the impression which Roman government and administration made on its inhabitants and communities were constrained by geographical realities. Given the limited transport possibilities of a pre-mechanical age even energetic and active rulers and administrators would have found it difficult to make their presence felt except in its most accessible regions. In fact, the republican system of government by ex-consuls, who usually served for one year only, ruled out the theoretical possibility that a proconsul might visit the far-flung parts of the territory, except to deal with a crisis. Considerations of time and space determined the framework in which all administrative activity took place.

The construction of roads was crucially important, for these represented Rome's material attempt to master the geographical problem. During the Republic, as later under the Empire, Roman control of conquered or acquired territory was made visible in road building. Roads were the most significant means by which the Romans defined provincial space. The conceptual as well as the practical thinking which this entailed is illustrated throughout the Empire. In Italy we may trace it through the construction of the Appia (312), the Flaminia (220), the Aemilia (187) and the Postumia (178 BC), each road named after the magistrate or general responsible for the undertaking[1]. The articulation of Roman control over its growing empire is equally clear outside Italy. In the West the via Domitia, named after the creator of Provincia Narbonensis Cn. Domitius Ahenobarbus, ran from the Italian Alps through Gaul to Spain[2]. M. Agrippa confirmed Rome's grip on the Tres Galliae as far as the Rhine with the highway built from Massilia to

[1] *Peter Wiseman*, Roman Republican Road Building, in: PBSR 38 (1970) 122–52 = Roman Papers (1987) 126–56; *Nicholas Purcell*, The Creation of Provincial Landscape: the Roman Impact in Cisalpine Gaul, in: *Thomas Blagg, Martin Millett*, The Early Roman Empire in the West (Oxford 1990) 7–29 at 12–14. Se also *Purcell's* review in: JRS 80 (1990) 178–82 of *Claude Nicolet's* important book, L'Inventaire du monde. Géographie et politique aux origines de l'Empire romain (Paris 1988), which pays little attention to roads.

[2] *P.-M. Duval*, Gallia 7 (1947) 207–31; *Polybius* 3.39.8; *Cicero*, Font. 18.

Moguntiacum in 38 BC[3]. Rome's earliest commitments in Macedonia were sealed by building the via Egnatia from Dyrrhachium to Perinthus, and later to Byzantium[4]. The conquest of the interior of Dalmatia and the suppression of the great Pannonian uprising was followed by the road built by Cornelius Dolabella to Salona in AD 10[5], and the subjugation of Illyricum and the Alpine regions was finally consummated by the road, which Claudius built in AD 46 over 350 miles from the river Po to the river Danube[6]. The main via militaris through the Balkan provinces to Thrace and Byzantium was completed under Nero, thus enabling the western and eastern provinces to be joined by a major land route, and giving the Roman Empire the geopolitical shape which was to be preserved from the Flavian period to the later fourth century[7]. In Asia Minor itself, the Augustan via Sebaste, completed in 6 BC, linked the Pamphylian coast with the newly founded colony of Pisidian Antioch and the interior regions of central Anatolia[8]. A recently discovered inscription from Patara in Lycia, dated to the creation of the province in AD 43, lists the itineraries, measured in stades, which connected the provincial communities with one another[9]. The road building programme which began with the Flavian emperors and continued until the time of Hadrian enveloped the rest of Anatolia as far as the Euphrates and brought the whole of Asia Minor firmly under imperial control[10].

The process can be traced in microcosm in the single province of Asia. Moreover, since Asia is one of the best documented provinces of the entire empire, road building can be related to other administrative procedures, and it thus becomes possible to gain a more detailed conception of how Roman rule was imposed on a large land area in practical terms. M'. Aquillius, the first governor of Roman Asia after the suppression of the revolt of Aristonicus, undertook to build the main roads, the unnamed equivalents of the strategic highways attested in other prov-

[3] *Strabo* 4. 6. 11; *John F. Drinkwater*, Roman Gaul (London 1983) 124–6 and 238 map 7.
[4] *Strabo* 7.5.9 (*Polybius* 34.12.2a-8). *P. Collart*, BCH 100 (1976) 177–200; *L. Gounaropoulou, Miltiades Hatzopoulos*, Les Milliaires de la Voie Egnatienne entre Héraclée des Lyncestes et Thessalonique. Meletemata I (Athens 1985); *Frank W. Walbank*, Althistorische Studien Hermann Bengtson zum 70. Geburtstag dargebracht (Historia Einzelschriften 40, Wiesbaden 1983) 131–47; The Via Egnatia: Some outstanding Problems, in: IV International Colloquium on Macedonia (Thessalonica 1983). Further bibliography in SEG 26, 771–3; 33, 494; 35, 701.
[5] CIL III 10156 and 3200. Compare *Barbara Levick*, The Government of the Roman Empire (London 1985) 104.
[6] *E. Mary Smallwood*, Documents illustrating the Reigns of Caius, Claudius and Nero (London 1966) no. 46.
[7] ILS 231.
[8] *Ronald Syme* (ed. *Anthony R. Birley*), Anatolica. Studies in Strabo (Oxford 1995) 227–8: „The Sebaste transcends local utility and acquires proper rank as a continental artery, binding together the southern regions of the Galatic province and linking western Asia Minor, Pamphylia, and the Cilician Gates"; *Stephen Mitchell*, Anatolia. Land, Men, and Gods in Asia Minor I (Oxford 1993) 71 n. 3, 77 and map 5 (= *Mitchell*, Anatolia).
[9] *Sencer Şahin*, XVII. Kazı Sonuçları Toplantisı, 1995 II (Ankara 1996) 163–4.
[10] *David Magie*, Roman Rule in Asia Minor II (Princeton 1950) 1430 (= *Magie*, Roman Rule); *David French*, in: ANRW II 7.2, 698–729, esp. 707–11.

inces, between 129 and 126 BC. Deductions can be made from the findspots and the distance indications on the milestones set up by M'. Aquillius about the geopolitical thinking which lay behind the creation of the new province.

Table 1: Milestones of M'. Aquillius 129–126 BC

No.	Findspot	Ref.	Distance	Caput Viae
1	Aydın (Tralles)	CIL III 14201 (*French* 198)	κθ'	Ephesus
2	Çamlık (nr Ephesus)	CIL III 7205 (*French* 742)	ε'	Ephesus
3	Dikili (w. of Pergamum)	CIL III 7184 (*French* 474)	ρλα' / CXXXI	Ephesus
4	Kazıkbağları (nr Elaea)	CIL III 7184 (*French* 485)	γ' / III	Pergamum
5	Sağlık (nr Metropolis)	Unpublished	–	–
6	Tire (nr Metropolis)	CIL III 14202[4] (*French* 499)	κδ' / [XXI]III	Ephesus
7	Alan (SE of Laodicea)	(*French* 266)	σιδ' / CCXIV	Pergamum
8	Harmanlı (SE of Laodicea)	(*French* 279)	σκα'	Pergamum
9	Yaraşlı (Takina)	CIL III 14199[8] (*French* 294)	σκγ' / CCXXIII	Pergamum
10	Yaraşlı	(French 295)	σκζ' / CCXXVII	Pergamum
11	5 kms. w. of Side	*French*, in: EA 17 (1991) 53–4	τλα' / CCCXXXI	Pergamum

French = *David French*, Roman Roads and Milestones of Asia Minor II. An Interim Catalogue of Milestones (British Institute of Archaeology at Ankara Monograph 9, Oxford 1988).

The course of M'. Aquillius' road can be reconstructed with some confidence on the basis of the eleven milestones which have so far been discovered. Both Pergamum and Ephesus served as *capita viarum* and they themselves must have been directly linked by a coastal road, marked by milestones 4 and 5. Milestone 6 from Tire appears to come from the road which directly linked Ephesus with Sardis. From Ephesus the road turned inland and led to Tralles (milestones 1 and 2). It then followed the Maeander valley east as far as its tributary the Lycus, which took the road down to Laodicea. From here the route headed south east through the Milyas and Pisidia, across the southern range of the Taurus at the Döşemeboğazı, and into Pamphylia. Its final destination was the port of Side, which was accurately described by a provincial official in 43 BC as *extrema regio provinciae*[11]. At the other end of the province the stone found at Dikili (3, surprisingly

[11] Lentulus Spinther, quaestor of Asia, in a letter to *Cicero*, fam. 12.15.4.

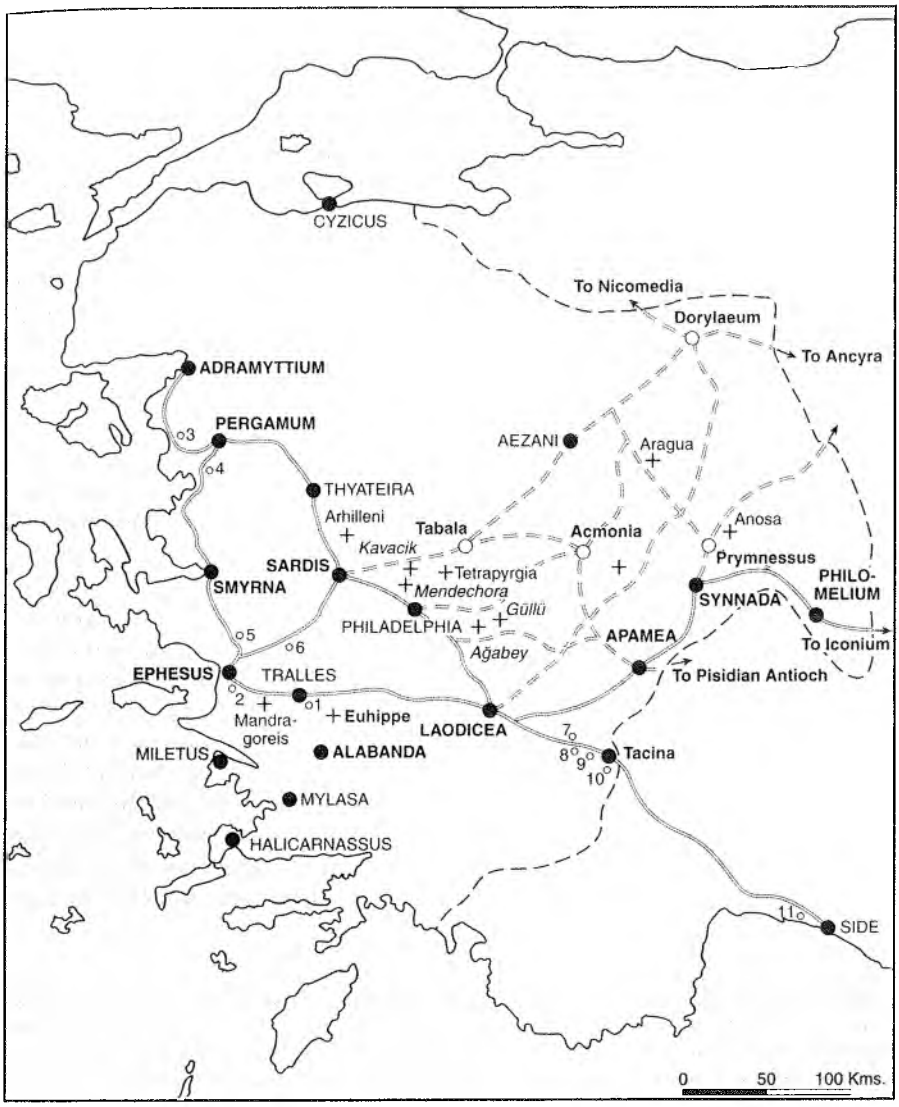
but unquestionably numbered from Ephesus) indicates that a branch of the road ran north from Pergamum to Adramyttium. The numbered miles on the stones can be reconciled with the actual distances measured either from Ephesus or from Pergamum. The figures recorded at Side (no. 11) and on the group south of Laodicea in and around Yaraşlı (ancient Tacina, nos. 7–10) correspond very closely with the direct overland distances between these places and Pergamum following a direct line through Laodicea, Philadelphia, Sardis and Thyateira. The 331 mp on the Side milestone may be reckoned as 496 kilometres; Pergamum is exactly 500 kilometres from Side by this route. The figures of 214, 221, 223 and 227 mp noted on the southern Phrygian group of stones correspond to a measured distance of 335 kilometres or 223 mp from Yaraşlı to Pergamum. The measurements on these southern and eastern milestones demonstrate that the Asian road should not be reconstructed as a simple linear connection between Adramyttium in the north west and Side in the south east, following the coast south to Ephesus before striking inland, but show that it consisted of a central triangle, with corners at Pergamum, Ephesus and Laodicea, and extensions from Pergamum to Adramyttium and from Laodicea to Side. This was the original form of the Asian province (See map).

The province was soon extended to include Phrygian territory formerly held by Mithridates V. Two fragmentary copies of a *Senatus Consultum* found at Arızlı imply that this region was added to the province in 119 or 116 BC[12]. Arızlı is in southern Phrygia, on the northern slopes of the Sultandağları, north-east of Apamea and south of Synnada. The extension of Asia eastwards probably took place in two stages, the first incorporating what the sources call Greater Phrygia (Synnada and Apamea) in 119 or 116, the second extending as far as the region around Philomelium. The *lex de praetoriis provinciis* of 100 BC, shows that the writ of the governor of Asia at that time included an *eparcheia Lycaonia*, corresponding to the region around Philomelium[13]. In 51–50 BC the road followed by Cicero from Laodicea to the rest of his Cilician province, which had surely been constructed soon after the region had been annexed, traversed this territory, passing through Apamea, Synnada and Philomelium. The elder Pliny, who derived his information from official lists of the Augustan period, indicates that the city of Philomelium was the assize centre of the Lycaonian district of Asia. The Asian triangle thus acquired an eastern arm which embraced central and south-eastern Phrygia[14].

[12] OGIS 436; IGR IV 752; *Robert K. Sherk*, Roman Documents from the Greek East (= *Sherk*, RDGE) 13; English translation by *Robert K. Sherk*, Rome and the Greek East to the Death of Augustus (Cambridge 1984) no. 49. See the discussion of the texts and the date by *Thomas Drew-Bear*, in: Historia 21 (1972) 75–87, and Nouvelles inscriptions de Phrygie (Amsterdam 1978) 1–8. See also *Bruce McGing*, Appian, Manius Aquillius, and Phrygia, in: GRBS 21 (1980) 35–42.

[13] The law is known from partial copies found at Delphi and at Cnidos. The text is most conveniently published by *Wolfgang Blümel*, Die Inschriften von Knidos I (IK 41, Bonn 1992) no. 31.

[14] See *Gertrud Laminger-Pascher*, Lykaonien und die Ostgrenze Phrygiens, in: EA 16 (1990) 1–13 for a discussion of the ill-defined boundary between Phrygia and Lycaonia in the light


CYZICUS
To Nicomedia
Dorylaeum
To Ancyra
ADRAMYTTIUM
PERGAMUM
AEZANI
Aragua
THYATEIRA
Arhilleni
Tabala
Kavacik
Acmonia
Anosa
Prymnessus
SARDIS
SMYRNA
Tetrapyrgia
Mendechora
Güllü
PHILADELPHIA
Ağabey
APAMEA
SYNNADA
PHILO-
MELIUM
To Iconium
To Pisidian Antioch
EPHESUS
TRALLES
Mandra-
goreis
Euhippe
LAODICEA
MILETUS
ALABANDA
Tacina
MYLASA
HALICARNASSUS
SIDE
0 50 100 Kms.

2. The Dioeceses of Asia

According to Strabo, M'. Aquillius organised the province into the scheme which it still retained in his own day: διέταξε τὴν ἐπαρχείαν ἐς τὸ νῦν ἔτι σύμμενον τῆς πολιτείας σχῆμα[15]. This cannot be a reference to the overall territorial extent of Asia, which had altered by the Augustan period, and is an unnatural way of describing his road building activities. It most likely refers to the setting up of the *conventus* or διοικήσεις (assize districts), into which Asia was divided and which remained a key element of the provincial organisation[16]. The detailed evidence for the assize districts of Asia has been much discussed in recent years, especially following the publication of the important but incomplete document from Ephesus, which provides a partial list not only of the *conventus* centres, but also of the smaller communities which were dependent on them. The main conclusions of this recent discussion can now be conveniently presented in the form of a table (page 23).

As would be expected there were alterations to the list at different periods, especially noticeable in the time of Augustus, and new dioeceses were added after the later 1st century AD, but continuity, not change, was the rule. Although the Ephesian inscription, which lists the *conventus* cities together with the comunities that were dependent on them, might encourage one to think of the assizes as dividing Asia into spatially defined regions, this is a clear misconception. Both the etymology of the word *conventus*, derived from *convenire*, and the well documented parallel of Cicero's activities in the province of Cilicia in 51/50 BC prove, if proof is needed, that litigants and others came to do business with the governors and members of their staff primarily, if not exclusively, in the assize cities, and that a governor's duties were confined precisely to the assize circuit. Writing to his brother Quintus when the latter was about to begin his third term as proconsul of Asia in 59 BC, Cicero alluded explicitly to the governor's journeys, along the roads between the assize centres. He advised Quintus to keep an eye on the behaviour of his slaves, „so that they conduct themselves on your journeys in Asia

of pre-classical evidence. Most of the Greek and Roman sources imply that the inhabitants of Philomelium and even of the territory as far as Iconium, should be reckoned as Phrygians (*Stephen Mitchell*, in: ANRW II 7.2 [1980] 1060–2; *Marc Waelkens*, Die Kleinasiatischen Türsteine [Mainz 1986] 13–15, 254–68; *W Ruge*, RE XX s.v. Phrygien) Philomelium was the assize centre of the ἐπαρχεία Λυκαονία because it was the nearest point to Lycaonia on the governors' circuit, and cases from that region were heard there. Compare the function of Laodicea as assize centre for the Κιβυρατική and, in Cicero's governorship, of Iconium for Isauria (*Cicero*, Att. 5,21,9).

[15] *Strabo* 14,1,38; 646.

[16] *Eric Gray*, M'. Aquillius and the Organisation of the Roman Province of Asia, in: Proceedings of the Xth International Congress of Classical Archaeology, Ankara-Izmir 1973 II (Ankara 1978) (= *Gray*, Tenth Congress) 965–7 at 969ff.; *Walter Ameling*, in: EA 12 (1988) 15. For further discussion of the system see *Rudolf Haensch*, Capita Provinciarum. Statthaltersitze und Provinzialverwaltung in der römischen Kaiserzeit (Kölner Forschungen 7, Mainz 1997) 307–12, 748–51 (with emphatic methodological caution).

Table 2: The Assize Districts of Asia

Source and date	Cicero, Pro Flacco 28, 68 61 BC	RDGE 52 (+ Cicero) 56–50 BC	Pliny NH V. 95 ff Early Augustan	SEG 39 1180. 39 17 BC	I.Didyma 140 AD 40	SEG 37 884 Flavian	Later evidence
1				Cyzicus[17]	Cyzicus		yes
2	Adramyttium	Adramyttium	Adramyttium	Adramyttium	Adramyttium		
3	Pergamum	Pergamum	Pergamum	Pergamum	Pergamum	Pergamum	yes
4		Smyrna	Smyrna	Smyrna		Smyrna	yes
5			Sardis	Sardis	Sardis	Sardis	
6		Ephesus	Ephesus	Ephesus	Ephesus		yes
7		Miletus		Miletus	Miletus	Miletus	
8		Tralles					
9		Alabanda	Alabanda		Alabanda		
10		Mylasa					
11				Halicarnassus	Halicarnassus	Halicarnassus	
12	Laodicea	(Laodicea[18])	Laodicea	Laodicea	Laodicea		
13	Apamea	(Apamea)	Apamea	Apamea	Apamea	Apamea	yes
14		(Synnada)	Synnada	Synnada	Synnada		
15		(Philomelium)	Philomelium[19]	Philomelium	Philomelium		
16							Thyateira[20]
17							Philadelphia[21]
18							Aezani[22]

[17] Labelled διοίκησις Ἑλλησποντία. Cyzicus was a free city with an enormous territory extending across the Hellespontine plain and much of the Mysian hill country towards Pergamon. In the late second century BC it had close connections with Thrace and the province of Macedonia; compare the decree in honour of Machaon son of Asclepiades who undertook an embassy to M. Cosconius, propraetor of Macedonia, during the war which embroiled Asia at the death of Attalos III (IGR IV 134). See *Louis Robert,* Hellenica VII (Paris 1950) 231–2 on the absence of Cyzicus from earlier lists.

[18] The following four cities were detached from Asia between 56 and 50 BC and came within the remit of the governor of Cilicia. Cicero's correspondence of 51 BC, however, confirms that they all continued to function as assize centres and were known as the *Asiaticae dioeceseis* (fam. 13,67,1).

[19] Labelled eparchia Lycaonia in this and the next list. For Cicero's assizes at Philomelium, see fam 3,8 and Att. 5,20.

[20] For Thyateira as a conventus centre, see OGIS 517 = IGR IV 1287 = TAM V 2, 943: [...]ν[τ]α ἐνδόξως | [κατὰ τὴ]ν τοῦ κυρίου ἡμῶν | [Αὐτο]κράτορος Μάρκου Αὐρ. | [Ἀντωνίνου Σεβ. (Elagabalos) μετὰ τοῦ | Σ]εβαστοῦ πατρὸς αὐτοῦ | Αὐτοκράτορος Ἀντωνίνου | ἐπιδημίαν (Caracalla, AD 215), ὁπότε ἐδω|ρήσατο τῆι πατρίδι ἡμῶν | τὴν ἀγορὰν δικῶν, | ἀνθυπατεύοντος Μαξίμου.

[21] Aristides, or. 50. 96, 98 mentions an assize held at Philadelphia; confirmed by IGR IV 1620 and 1638; cf. *Robert*, Hellenica VII 229–31, *Habicht*, JRS 65 (1975) 71, 75; *Burton*, JRS 65 (1975) 93–4.

[22] For Aezani as an assize centre, see *Friederike Naumann*, in: Ist. Mitt. 35 (1985) 217–26 (SEG 35, 1365), l. 15: ἀγοραίαν ἄγοντος Κορνηλίου Λατινιανοῦ. The date is probably around the end of Hadrian's reign, cf. *Werner Eck*, *Margaret Roxan*, in: Römische Inschriften –

exactly as if they were travelling by the Appian way; and let them not think that it is any different whether they are arriving at Tralles or Formiae"[23]. In fact the choice of cities as assize centres should be explained in connection with the provincial road system. M'. Aquillius' roads connected six of the nine assize cities which certainly operated in the province during the earlier part of the first century BC: Adramyttium, Pergamum, Sardis, Ephesus, Tralles, and Laodicea. We may be certain that assizes were also conducted at Side, as long as it remained part of the province of Asia, as they surely were in the later empire[24]. Cicero held assizes at Apamea, Synnada and Philomelium in 51 BC, during the short period when the Phrygian cities of Asia were attached to Cilicia, and they had presumably served this function since they had been attached to the Asian province in the late second century BC[25]. Only the Carian Cities of Miletus, Halicarnassus, Mylasa and Alabanda lay off the circuit of the main road. All were easily accessible from it by side routes or by sea, and it is reasonable to assume that they had been chosen as assize cities because of the substantial numbers of Roman citizens who operated in Caria after the creation of the Roman province[26].

Strabo thought that the assize centres were essentially a Roman innovation. In a famous passage he observed that the Romans did not divide the inhabitants of Asia by tribal or ethnic affinities, but used another principle to organise the *dioikeseis*, in which they conducted their assizes and court hearings[27]. This was doubtless achieved by the promulgation of a *lex provinciae*, analogous to the „laws concerning general jurisdiction", which had been devised for the newly annexed province of Achaea in 146 BC[28]. It is disputed how much the new Roman arrangements took over from the organisation of the Attalid kingdom. While the roads were notionally new, at least in the majority of cases they followed existing routes, dictated by the topography and well used in the Hellenistic period[29]. We know nothing of Attalid forerunners of Roman assize procedures, but there is a

Neufunde, Neulesungen und Neuinterpretationen. Festschrift für Hans Lieb (Basel 1995) 74 ff.

[23] *Cicero*, Q. fr. 1,1,17: ut ita se gerant in istis Asiaticis itineribus, ut si iter Appia via faceres; neve interesse quidquam putent, utrum Tralles an Formias venerint. Perhaps Tralles was chosen to illustrate the point as it was the first assize city a governor would reach as he set out east from Ephesus.

[24] *Johannes Nollé*, Die Inschriften von Side (IK 43, Bonn 1993) 80–95 has unearthed no direct evidence fot this, but it is inconceivable that Side should have yielded in this respect to her deadly rival Perge. SEG 34, 1306, discussed by *Peter Weiss*, in: Chiron 21 (1991) 377–8, attests the conventus at Perge in the later third century.

[25] *Cicero*, fam. 3,8 and Att 5,20.

[26] See especially *Cicero*, fam. 13,56 relating both to Mylasa and to Alabanda.

[27] 13,4,12; 628: τὸ τοὺς Ῥωμαίους μὴ κατὰ φῦλα διελεῖν αὐτούς, ἀλλὰ ἕτερον τρόπον διατάξας τάς διοικήσεις ἐν αἷς τὰς ἀγοραίους ποιοῦνται καὶ τὰς δικαιοδοσίας.

[28] *Polybius* 39,5,5: τοὺς περὶ τῆς κοινῆς δικαιοδοσίας νόμους. An unpublished inscription from Pergamum refers to ἡ Ῥωμαικὴ νομοθεσία, see *Michael Wörrle*, Stadt und Fest in kaiserzeitlichem Kleinasien (Vestigia 39, München 1988) 96 (= *Wörrle*, Stadt und Fest).

[29] See, for the stretch between Laodicea and Pamphylia, *Stephen Mitchell*, AS 44 (1994) 132, 136.

striking correspondence between the main minting centres of the Asian cistophoric coinage – Pergamum itself, Ephesus, Sardis, Tralles, Laodicea on the Lycus, and Apamea[30] – and the Roman assize cities, which suggests that these had already established some official administrative status under the Pergamene kings. The question remains entirely open[31].

What was the role of the assize centres in provincial administration? Cicero's letter to Quintus leaves no doubt that a governor's time at that period was almost entirely taken up by judicial activities. Asia was a peaceful province in 59 BC: „We need fear, I take it, no ambuscades of enemies, no clash of swords in battle, no revolt of allies, no lack of tribute or corn-supply, no mutiny in the army ... What has been granted you is perfect peace, perfect tranquillity, with the reservation, however, that such a calm can overwhelm the helmsman if he sleeps, while it can give him positive pleasure if he keeps awake.[32]" Thus a governor's business was mainly confined to the courts: „Indeed it seems to me that there is no great variety of transactions in the government of Asia, but that the entire government mainly depends on the administration of justice; and being thus limited, the theory of government itself, especially in the provinces, presents no difficulty; you need only show such consistency and firmness as to withstand not only favouritism, but the very suspicion of it."[33] Arbitration, in fact, was essentially a matter of

[30] *Fred S. Kleiner, P. Noe*, The Early Cistophoric Coinage (New York 1977). *Gray*, Tenth Congress, 975 indicates that only Pergamum, Ephesus, Tralles, Sardis, Apamea and Laodicea certainly issued cistophoric coinage before 133 BC. Synnada and Adramyttium minted in the period of the Roman province. Heavy minting of cistophoroi after 85 BC is probably to be explained by the pressing needs of the Asian cities to pay off Sulla's punitive levy after the defeat of Mithridates. In two recent articles *Georges le Rider* and *Thomas Drew-Bear* have drawn attention to the monograms of a much smaller group of cistophoroi, which they identify with a cluster of minor Phrygian communities, namely Dionysopolis, Blaundus, Lysias, Dioscome, the Praipenisseis and the Corpeni, in: BCH 114 (1990) 683–701 and 115 (1991) 361–76. These issues are also perhaps to be explained in the same way, as evidence for the pressure which Sulla's levy placed even on the remoter parts of Phrygia.

[31] *Michael Crawford*, Coinage and Money under the Roman Republic (London 1985) 160, takes it for granted that the Romans took over the Attalid system of taxation in Asia. *Walter Ameling*, in: EA 12 (1988) 15–17 argues for continuity between the Attalid and Roman schemes of administration; *Erich Kornemann*, RE V 716 emphatically stated the contrary view.

[32] *Cicero*, Q fr. 1,1,5: Nullas, ut opinor, insidias hostium, nullam proeli dimicationem, nullam defectionem sociorum, nullam inopiam stipendii aut rei frumentariae, nullam seditionem exercitus pertimescimus . . . Tibi data est summa pax, summa tranquillitas; ita tamen, ut ea dormientem gubernatorem vel obruere, vigilantem etiam delectare possit (Loeb trans. by W. Glynn Williams). 1,1,25 does refer to various forms of violence within the province which Quintus had allegedly managed to abolish in the first years of his government. On this passage, and the letter as a whole, see the important article by *E. Fallu*, La première lettre de Cicéron à Quintus, in: RÉL 48 (1970) 180–204 at 197. He argues that the letter acted, in effect, as a defence of Quintus' record in Asia, anticipating the danger that he would be prosecuted under the recently promulgated *Lex Iulia de repetundis*.

[33] *Cicero*, Q. fr. 1,1,20: Ac mihi quidem videtur non sane magna varietas esse negotiorum in administranda Asia, sed ea tota iurisdictione maxime sustineri. In qua scientiae praesertim

holding the balance between richer provincials, the socii, and the Roman or Italian publicani and negotiatores: „For your province consists, in the first place, of that type of ally which of all types of humanity is the most civilized; and secondly of that type of citizen who, either because they are publicani, are attached to us by the closest ties, or, because they are such successful traders that they have become rich, consider that they are safely in possession of their fortunes through the benefits of my consulship[34]". Cicero dwells at length and with considerable frankness on the bitterness that was engendered between the *socii* and the *publicani*, especially in the matter of tax collection (Q. fr. I.1, 32–6). This appraisal is broadly confirmed by all other evidence from Republican Asia[35]. It is illustrated particularly vividly by the two lengthy inscriptions erected at the sanctuary of Clarus by the free city of Colophon in honour of their leading citizens, Polemaios and Menippos. Both men had undertaken embassies to Rome and to the provincial governors during the first generation of the new province, with a view to preserving their city's juridical independence, and the right of its courts to pass judgment even in capital cases where Roman citizens were involved[36]. Mutatis mutandis, the bulk of a proconsul's duties under the empire were also in the assize courts. The evidence has been discussed elsewhere in detail[37]. Particularly striking is the analysis of the martyr act of Pionius, put to death in the spring of AD 250 for failing to comply with the edict of Trajan Decius which required Christians to offer pagan sacrifice, for the narrative implies that, as in proconsular Africa, the annual dates of the governors' assize tours were well known and predictable[38].

However, the organisation of the assize centres provided a schema which was readily adaptable for uses other than jurisdiction. When the Roman senate resolved to safeguard Pergamene land from the intrusions of *publicani*, probably in 101 not in 129 BC, copies of its decision, which had an exemplary character applicable beyond the immediate matter at issue, were published in Adramyttium,

provincialis ratio expedita est; constantia est adhibenda et gravitas, quae resistat non solum gratiae, verum etiam suspicioni (Loeb trans.).

[34] *Cicero*, Q. fr. 1,1,6: Constat enim ea provincia primum ex eo genere sociorum, quod est ex hominum omni genere humanissimum; deinde ex eo genere civium, qui aut, quod publicani sunt, nos summa necessitudine attingunt, aut, quod ita negotiantur, ut locupletes sint, nostri consulatus beneficio se incolumes fortunas habere arbitrantur (Loeb trans. adapted).

[35] For disputes between the *publicani* and the free cities of Asia, see *Sherk*, RDGE 12 (*publicani* dispute over territory of Pergamon); *Strabo* 14,1,26 (Ephesus secures the tolls from traffic on the lake at the mouth of the Cayster back from the *publicani*); Die Inschriften von Priene no. 111; CIL I² 589 col. I, 12–20 (Rome recognises the rights of Termessus, *intra fines eorum*).

[36] *Louis* and *Jeanne Robert*, Claros I. Décrets hellénistiques (Paris 1989) (= *Robert*, Claros); the text can be consulted in SEG 39, 1243–4. Note especially the discussion of *Jean-Louis Ferrary*, Le statut des cités libres dans l'Empire Romain à la lumière des inscriptions de Claros, in: CRAI (1991) 558–77.

[37] *Graham Burton*, Proconsular assizes and the administration of justice in Roman Asia, in: JRS 65 (1975) 92 ff.

[38] *Robin Lane Fox*, Pagans and Christians (London 1986) 462–92.

Smyrna and Ephesus, all probably chosen because they were assize centres[39]. Likewise the edict of Paullus Fabius Maximus, proconsul of Asia in 9 BC, included instructions that it was to be published ἐν ταῖς ἀφηγουμέναις τῶν διοικήσεων πόλεσιν[40]. A section of Cicero's Pro Flacco shows that the contributions in gold, which the Jews of the province sent annually to Jerusalem, were collected in the assize centres. L. Valerius Flaccus had confiscated the small sums which he had found at Adramyttium and Pergamum, as well as the much larger totals (100 pounds in each case) which were temporarily banked at Laodicea and Apamea[41]. Later sources also indicate that Jewish gold was collected at two further assize centres, Ephesus and Sardis[42]. Evidently the Roman authorities sought to regulate and control the collection of this Jewish tax according to their own system of administration. Similarly in AD 40, when the Asian koinon contributed to the building costs of a new temple and founded a festival in honour of Gaius at Didyma, delegates to the ceremony came from each of the Asian assize districts, although in three cases the representative came not from the central assize city, but from one of the dependent towns[43]. This suggests that the Roman authorities had earlier played a significant role in deciding how the koinon of the Greeks in Asia should be organised, as it had done with the organisation of the Jewish communities[44]. The famous Flavian inscription from Ephesus provides unambiguous evidence that financial contributions might be made by individual communities arranged according to the dioeceses to which they belonged. In this case the nature of these contributions remains uncertain; the suggestion that it was a technical inventory compiled for the Asian treasury (*fiscus Asiaticus*) is fraught with problems of detail, but the balance of probability favours interpreting the document as being concerned in some way with the Roman taxation system, rather than with a non-Roman institution[45]. Other contributions which the Roman authorities de-

[39] *Sherk*, RDGE no. 12 (Eng. trans. in *Sherk*, Rome and the Greek East to the Death of Augustus no. 45). For the fragmentary Ephesian copy, see *Georg Petzl*, in: EA 6 (1985) 70–71. See *Louis Robert*, Opera Minora Selecta I 612 n. 3 for the suggestion about publication in assize centres.

[40] *Sherk*, RDGE 65; *Umberto Laffi*, in: Studi clasici e orientali 16 (1967) 66; *Robert*, Hellenica VII (1950) 233–4.

[41] *Cicero*, Flacc. 68–69, with *Ameling*, in: EA 12 (1988) 11–14 and *Mitchell*, Anatolia II 33.

[42] See *Ameling*, in: EA 12 (1988) 13, citing *Jos.*, AJ 16,163 f (Ephesus) and 171 (Sardis).

[43] That is from Iulia in Phrygia (representing Synnada), Antioch on the Maeander (Alabanda), Tralles (Ephesus). See *Robert*, Hellenica VII, 206–38 at 214–9. For the financing of constructions for the imperial cult in Asia, see *Peter Herrmann*, in: Ist. Mitt. 39 (1989) 191–6 and EA 20 (1992) 69–70.

[44] For the origins of the Asian koinon, see *Thomas Drew-Bear*, in: BCH 96 (1972) 444; *Joyce Reynolds*, Aphrodisias and Rome (JRS Monographs 1, London 1982) Doc. 5 (= *Reynolds*, Aphrodisias and Rome); Eng. trans. in *Sherk*, Rome and the Greek East to the Death of Augustus no. 65. It seems highly probable that one of the main functions of the Asian koinon, which is first attested by inscriptions of the first half of the first century BC, was precisely to look after the interests of the *socii* in the province against the *publicani*.

[45] *Dieter Knibbe*, in: Tyche 2 (1987) 75–93; but see the strong reservations indicated in SEG 37, 884. *Habicht*, JRS 65 (1975) 67 remained undecided. See further *F. Gschnitzer*, Beurkun-

manded from the provinces were also probably allotted according to the dioeceses. Road building was a burden that generally fell to provincial cities. Interpreting an inscription which refers to a section of road between Ephesus and Magnesia on the Maeander built by the people of the remote city of Amyzon, L. Robert suggested that the koinon of Asia had assigned responsibility for constructing sections of the roads to individual provincial communities according to the dioeceses to which they belonged[46]. The assize districts were also probably used in the Republican period for organising levies of provincial troops. In another passage of the Pro Flacco it is made clear that Flaccus had been charged with the illegal extortion of money from the province to pay for a fleet. Part of Cicero's defence was that Flaccus had apportioned the money contributions according to the same system as Pompeius had used, and that this corresponded with the proportions defined by Sulla. Sulla had made a proportional assessment of all the cities of Asia by provinces, and Pompeius and Flaccus had followed the same system: „Discripsit autem pecuniam ad Pompei rationem, quae fuit accommodata L. Sullae discriptioni. Qui cum omnis Asiae civitates pro portione in provincias discripsisset, illam rationem in imperando sumptu et Pompeius et Flaccus secutus est." Editors, holding that the term *provincia* may only be understood in the singular as referring to the entire province of Asia, have sought to emend this passage in order to remove the expression 'in provincias'. But in fact the plural term *provinciae*, or more often its Greek equivalent ἐπαρχείαι, was frequently used to denote a subdivision of a large province, particularly in Asia Minor[47]. Moreover, in Asia there is close to formal proof that these ἐπαρχείαι should be identified with the dioeceses of the province. The Cnidus copy of the lex *de provinciis praetoriis* refers to an ἐπαρχεία Λυκαονία (Die Inschriften von Knidos no. 31 col. III, 25). This is identical with the Lycaonian conventus whose assize centre was Philomelium, described by Pliny on the basis of provincial lists of the Augustan period[48]. Imperial inscriptions show that the use of this sense of the term provincia or ἐπαρχεῖα continued, particularly in relation to financial administration. In the Trajanic period the equestrian C. Manlius Felix became procurator Augusti regionis Chersonesi, a district which apparently corresponded with the ἐπαρχεία Χερσόνησος of the *lex de provinciis praetoriis*[49]. P. Gavius Balbus, who succeeded to the position under

dungsgebühren im römischen Kaiserreich. Zu I. v. E. Ia 13, in: *G. Thür* (Hrsg.), Symposion 1985. Vorträge zur griechischen und hellenistischen Rechtsgeschichte (1989) 389–403.

[46] Jeanne and Louis Robert, Fouilles d'Amyzon I (Paris 1983) 31–2 indicating that Magnesia and Amyzon both belonged to the conventus of Miletus; the inscription is IK 17. 1. 3157 (Naipli). A recently rediscovered bilingual milestone of AD 92 on the territory of Ionian Metropolis ends with the formula ἐργασαμένων Κολοφωνίων. The decree of Colophon for Menippos refers to a serious dispute concerning ἀνδρολήψιον between Colophon and Metropolis in the late 2nd/early 1st century BC. Robert, Claros 63 ff. (SEG 39, 1244 col. I, 50 ff.).

[47] *Christian Marek*, Stadt, Ära und Territorium in Pontus-Bithynia und Nord-Galatia, (Istanbuler Forschungen 39, Tübingen 1993) 73–82 (= *Marek*, Stadt, Ära und Territorium); *Thomas Drew-Bear, Christian Naour*, in: ANRW II 18.3, 1974–7.

[48] *Pliny*, n.h. 5, 95 ff.

[49] ILS 1419; Die Inschriften von Knidos no. 31 col. IV,10–11 indicates that it was attached to

Hadrian, was ἐπίτροπος τοῦ Σεβ. ἐπαρχείας Χερσονήσου[50]. Around AD 105 C. Minicius Italus held the office of *procurator provinciae Hellesponti,* and an imperial freedman of the second century, M. Aur. Marcio, was *procurator provinciae Phrygiae*[51]. Another freedman of the Flavian period held the otherwise unparalleled post of εἰρηνοφύλαξ τῆς ἐπαρχείας, doubtless also an official of the provincia Phrygiae[52]. One of two inscriptions for the legate of Asia, L. Ranius Optatus, shows that the term dioecesis was also retained to denote these important regional subdivisions[53]. The volume of judicial business in Asia was such that the three *legati* of the *proconsul* certainly conducted assizes on their own behalf, and it may be that they took responsibility for certain dioeceses, like their counterparts in proconsular Africa[54].

3. Non-Civic Regional Organisation

Under the year 85/4 BC the Chronography of Cassiodorus, a very late source possibly deriving its information from Livy's History, records the information that Sulla divided Asia into forty four regions. *Magie* and later *Eric Gray* plausibly interpreted this as the division into four *regiones* of each of the eleven assize districts then in existence (Adramyttium, Pergamum, Sardis, Smyrna, Ephesus, Tralles, Alabanda, Miletus, Apamea, Synnada, and Philomelium). Each *regio* was to act as a collecting centre for the huge indemnity which Sulla levied from the Asian communities which had supported Mithridates[55]. Gray conjectured that the system may have been revived in the late forties BC, when first Brutus and Cassius and then Antonius imposed huge levies on Asia, but it is not attested thereafter[56]. This makes historical sense. Before the time of Augustus city organisation had

the province of Macedonia. For this passage, which also mentions a district called καινεική, see now *Michael Crawford* (ed.), Roman Statutes I (London 1996) 261–2.

50 Die Inschriften von Ephesos VII 1, 3048.

51 ILS 1477; ILS 1374. Since epigraphic evidence from the earlier part of the first century AD is relatively sparse, it is unsafe to assume, as do *Drew-Bear, Naour,* in: ANRW II 18,3 1977, that regional subdivisions of the province had been introduced by Vespasian to aid financial administration. The existing *dioikeseis* had probably always been maintained for this purpose. Compare in general the terminology used for the administrative divisions of proconsular Africa, discussed by *Kornemann,* RE Suppl. IV (1924) 248, who regards the Asian districts as „wohl die die Regionen zusammenfassenden Oberbezirke, die in Afrika tractus oder dioceseis, ja abusiv auch dort provinciae heissen".

52 *Drew-Bear, Naour,* in: ANRW II 18.3, 1974.

53 CIL VI 1507 legato provinciae Asiae; XII 3170 leg. dioeceseos.

54 See RE Suppl. IV 248.

55 *Magie,* Roman Rule II 1116–7; *Gray,* Tenth Congress 972–3.

56 See *Appian* BC 4,74; 5,5–6. *Gray* also adduced *Strabo* 14.1.41, concerning the citharode Anaxenor of Magnesia ad Maeandrum, whom Antonius τεττάρων πόλεων ἀπέδειξε φορολόγον, στρατιώτας αὐτῷ συστήσας. For comparable appointments in the upheavals of the triumviral period in Asia, cf *Reynolds,* Aphrodisias and Rome 156–60 and *R. R. R. Smith,* The Monument of C. Iulius Zoilus (Aphrodisias I, Mainz 1993) 4–10.

made little impact on large parts of Asia; much of the interior was organised by δῆμοι and ἔθνη, not by πόλεις. A temporary organisation of Asia into regions, to aid the rapid collection of financial levies, would have been highly appropriate[57]. The term *regio,* however, does not completely disappear from provincial terminology. Imperial estates in the later Empire were sometimes described as *regiones*. At Phrygian Prymnessus there was a *tabularius regionis Ipsinae et Moeteanae* and a Lydian inscription refers to a βοηθὸς ἐπιτρόπων ῥεγιῶνος Φιλαδελφηνῆς[58], both clearly estate officials[59]. A third century inscription of Pisidian Antioch mentions a ἑκατοντάρχης ῥεγεωνάριος[60], and late Roman sources, such as the *Synecdemus* of Hierokles (AD 528) use the term *regio* to denote communities in rural parts of Anatolia[61]. In no case, however, can it be argued that these were survivals from Sulla's arrangements. Rather, the term *regio* was adopted as a non-specific designation of a substantial rural territory which was not dominated by a major urban centre.

4. Organisation by Cities

It goes without saying that the key elements in the organisation of most of the eastern Roman provinces were the individual city states. Cities, to a greater or lesser degree, took responsibility for collecting taxes and other dues owed to Rome, provided services in kind, policed their territories, and provided the infrastructure for local economic organisation[62]. When discussion or negotiation with the Roman authorities were necessary, the cities chose ambassadors to represent

[57] See *Peter Brunt*, Sulla and the Asian Publicans, in: Roman Imperial Themes (Oxford 1990) 1–8 and 481.

[58] *Michael Ballance*, in: AS 19 (1969) 143–6 (cf. Bull. Ép. 1972, 456); OGIS 526 = IGR IV 1651; cf. *Magie*, Roman Rule II 1426.

[59] Note also the expression ὁ τῆς τάξεως ἐπίτροπος apparently to translate *procurator regionis* on the inscription of Agabeyköy, which was probably part of the imperial estate at Philadelphia, *Joseph Keil, Anton von Premerstein*, Dritter Bericht über eine Reise in Lydien (Denk. Ak. Wien 57.1, Wien 1914) 37 no. 55, l.19 (= *Keil, Premerstein*, Dritter Bericht). A minor official on an imperial estate near Oenoanda is described as ἀπὸ καθολ.(ικῶν) κυριακῶν ῥεγεῶνος Οἰνο(ανδικῆς). IGR III 1502. It is interesting that there is no mention of any imperial property in the full list of Oenoanda villages listed on the Demostheneia inscription (see below n. 73).

[60] *J. R. S. Sterrett*, The Wolfe Expedition to Asia Minor (Papers of the American School at Athens III, Boston, 1884–5 publ. 1888) no. 73; see *Charlotte Roueché*, JRS 71 (1981) 115–6 and *Manfred Clauss*, Untersuchungen zu den principales des römischen Heeres (1973) 100 with 186 n. 130.

[61] *Arthur H. M. Jones*, Cities of the Eastern Roman Provinces (Oxford ²1970) 65, 144, 165–166, 168, 184–190.

[62] *Arthur H. M. Jones*, The Greek City (Oxford 1940). See also the contributions of *W. Dahlheim, Hartmut Galsterer, Friedrich Vittinghoff* to: *Friedrich Vittinghoff* (ed.), Stadt und Herrschaft. Römische Kaiserzeit und Hohes Mittelalter (Historische Zeitschrift Beiheft 7, München 1982).

their interests to governors or emperors, and the decisions of the Roman authorities were generally conveyed in the form of letters addressed to the magistrates, council and people of the relevant civic community. Such a relationship between Roman authorities and the cities of the East would have been adopted as self-evident, as Roman interests and control spread over western Asia Minor. Pompeius' organisation of Pontus in Bithynia in 63 BC shows that the pattern was also adopted for unhellenised territory, and a similar strategy of urbanisation, consciously or unconsciously applied, led to the creation of new cities through most of central Anatolia by the Hadrianic period[63].

However, it is worth observing that while communities had their own motives to achieve city status, thus satisfying local aspirations, the technical status of a community was of less importance to Rome than its ability to provide dues and services for maintaining the empire. Thus the administration of Republican Asia functioned through the interrelationship of Roman governors and the *publicani* with the cities, peoples and tribes into which the province was divided, and there was no significant attempt to encourage new city foundations before the time of Augustus[64]. An appropriate level of local organisation, rather than city organisation in the strict sense, was the essential requirement. Indeed city formation in Asia was still at an interim stage at the time of the Flavian inscription from Ephesus, listing the separate communities according to their dioeceses. The communities, as is usual in the epigraphic documentation from the Greek East, are almost always listed by their ethnics, not as geographical localities[65]. Furthermore many of the ethnics refer to groups which had not yet, and in some cases never acquired independent city status, particularly in the assize districts of Sardis, an area where the distinction between civic and non-civic communities is notably difficult to draw, and of Apamea, that is to say in rural Lydia and Phrygia[66]. From the point of view of the Roman administration it was a matter of indifference whether a community was labelled a city, a tribe or even a village[67], provided that it could meet its obligations to the Roman state.

[63] The case of Pontus and Bithynia has been repeatedly examined. See, most recently, *Marek*, Stadt, Ära und Territorium 26–46; *Syme*, Anatolica 111–24. For central Asia Minor see *Mitchell*, Anatolia I 80–99.

[64] Documents from the first half of the first century BC refer to the organisation which was to become the *koinon* of Asia as „the peoples and tribes": *Sherk*, RDGE no. 47, letter of Q. Mucius Scaevola to the Ephesians; OGIS 438 (Poemanenum); OGIS 439 (Olympia); *Reynolds*, Aphrodisias and Rome Doc. 5, l. 24; all translated by *Sherk*, Rome and the Greek East to the Death of Augustus nos. 57, 58, 65. The best discussion is by *Thomas Drew-Bear*, in: BCH 96 (1972) 443–71, esp. 448–9 and 460–1.

[65] See *Fergus Millar*, The Greek City in the Roman Period, in: *Mogens Hansen* (ed.), The Ancient Greek City State (Copenhagen 1993) 232–60; *Mitchell*, Anatolia I 199–206, emphasises the notion of comunity in civic identity.

[66] SEG 37, 884: Makedoneis, Mokadenoi, Lakimenoi, Mourenioi, Outhimenoi, Kabaleneis (in Sardis), Pantheotai (in Pergamum), Kainai Komai, Ammoniatai, Tiprizenoi, Assaiorenoi (in Apamea). See *Habicht*, JRS 65 (1975), 67.

[67] One of the communities in the district of Apamea was called Καιναὶ Κῶμαι, SEG 37, 884 col II, l. 22.

The broad assumption that a province such as Asia was simply divided up into coterminous city territories, all with comparable responsibilities as far as the Roman authorities were concerned, may also tend to simplify the real situation. There are some indications of the hierarchical subordination of smaller cities to larger ones, within the provincial arrangement. In regions such as Caria and Pisidia, where political conditions of the Hellenistic period had favoured the development of many small cities, there was a tendency under Roman rule for these to be reorganised as subordinate communities under the control of larger, favoured cities or colonies. The *SC de Stratonicensibus* of 82 BC, promulgated by Sulla in favour of the Carian city of Stratonicaea, which had remained loyal during the war with Mithridates, assigned the city control over certain Carian communities, namely Pedasus, Themessus and Ceramus[68]. The edict of the Galatian governor Sex. Sotidius Strabo Libuscidianus which regulated the transport liturgy in the territory of Sagalassus, stated that the people of Sagalassus had to provide transport for official use within the boundaries of their territory, 'as far as Cormasa and Conana' or subcontract the service to people of another town or village to undertake the duty[69]. At least for the purposes of the transport liturgy, the territory of Sagalassus, which was very extensive, may have incorporated smaller cities, which nevertheless enjoyed a degree of self-governing status under the Empire, including the privilege of issuing their own coins[70]. An analogous situation may have existed in the territories of certain of the Augustan colonies (for instance Alexandria Troas, Cremna and Comama) founded in Asia Minor, which incorporated important earlier settlements, some of city status. In the province of Asia some of the the smaller communities of the Cayster valley and the Hellespontine plain, although they retained independent civic status, may have been subordinated for some administrative purposes to the dominant cities of Ephesus and Cyzicus. The matter would bear further investigation.

The evidence from Asia, therefore, indicates that individual cities were by far the most widespread 'administrative unit', on which the Roman provincial system

[68] *Sherk*, RDGE 18, l. 54 (trans, *Sherk*, Rome and the Greek East to the Death of Augustus no. 63).

[69] *Stephen Mitchell*, JRS 66 (1976) 107, l. 12: *iis qui alterius civitatis aut vici munere fungentur* = τοῖς ὑπηρετοῦσιν ἐξ ἄλλων τόπων.

[70] See JRS 66 (1976) 118–9, suggesting that Baris, Seleuceia and Bindaios might fall into this category. At least two other small Hellenistic cities can be identified near Sagalassus, at Kepez Kalesi and at Güneyce, for which see *Marc Waelkens*, Sagalassos 4 (Leuven 1997) 218–9, 71–2. Their status under the empire is unclear. *Marcel Christol, Thomas Drew-Bear*, in: Bull. de la société nationale des antiquaires de France (1992) 345–6 discuss a milestone erected on a stretch of the via Sebaste at Ilek (Ileğidağı), west of Apollonia, in AD 198 by the governor of Galatia T. Atticius Strabo Norbanus, which concludes with the letters CAΓΓ inscribed on a separate line. They take this (perhaps unnecessarily) to be a later addition to the text and expand the abbreviation to Σαγαλασσέων, implying that the Sagalassans were responsible for building or repairing this part of the route. It is unlikely that the territory of Sagalassus in fact extended this far (10 kms. north even of Conana), but they may have been required to undertake road construction duties beyond the boundaries of their territory, the phenomenon attested at Amyzon and Colophon in Asia; see above n. 46.

depended, but that they did not play an exclusive role. Other forms of social organization, such as tribal groupings, were perfectly acceptable in principle, and there might be practical or other reasons for larger cities taking responsibility for the obligations of smaller cities within their spheres of influence. The technical status of these smaller communities may be hard to define. The ambiguity is particularly clear in a famous instance, that of Orcistus in Phrygia, which successfully petitioned Constantine for its civic status to be recognised and for it to be freed from dependence on its neighbour Nacolea. In fact, Orcistus had displayed many of the characteristics of a city, claiming indeed that „it flourished with the splendour of a town", since the second century: it had a large agora decorated with imperial statues, resolved public business in a πάνδημος ἐκκλησία, and in 237 used the bequest of one its leading inhabitants to organise a substantial public festival[71].

5. Villages

The most widespread and numerous type of settlement in Roman Asia Minor was the village, and most of these fell far short of Orcistus in size and aspirations. From a modern view-point a village may be defined as a relatively small, nucleated rural settlement most of whose inhabitants are directly involved in agriculture. The size of Asia Minor villages was largely dictated by the economics of dry farming in the climatic conditions of the Anatolian uplands. Cereal agriculture was heavily predominant. This requires the organised labour of man and animals, to plough, to harvest and to process the grain. A family in isolation cannot sustain the effort required, so the settlement must be of a certain critical mass, with enough men and oxen to work the soil and produce the grain. On the other hand pre-industrial transport technologies make it impossible to till land which is a long distance from people's homes, for to travel more than about five kilometres from the settlement to tend the fields would consume more energy than the crops grown there could supply. In practice this meant that most villages would have a population of between 200 and 1000 inhabitants. No ancient writers attempted to define villages in this way, however obvious such facts may have been to them. Rather, in the context of a world of Graeco-Roman city states, the defining characteristic of a village, and the condition from which Orcistus sought to free itself, was its dependence on another, civic community[72].

The status of dependent villages vis-a-vis an Asia Minor city is illustrated with exemplary clarity by the Demostheneia inscription from Oenoanda, whose authorities required the thirty five named village communities in the city's territory

[71] MAMA VII 305; cf. MAMA I 416 (imperial statue of Commodus); *William Hepburn Buckler*, in: JHS 57 (1937) 1–10 (festival foundation). *André Chastagnol*, L'Inscription constantinienne d'Orcistus, in: MEFRA 93 (1981) 381–416.
[72] See *Mitchell*, Anatolia I 176–81.

to contribute sacrificial animals for the newly founded festival[73]. But villages in favoured areas were capable of prospering and laying claims to some economic independence, and this is clear from the epigraphy of western Asia Minor. While no doubt all villages had headmen, some imposed on them by the city authorities[74], the larger ones could have their own assemblies and magistrates resembling those of the cities[75]. More importantly some acquired revenues through fines (usually for disturbing tombs), bequests, or the leasing of land, and undertook expenditure on public buildings or festivals[76]. The evidence for these activites is almost exclusively derived from settlements in the most developed regions of western Asia – especially from Lydia, and it illustrates the way in which village communities in an economically developed region behaved in many respects like small cities, the status to which they doubtless aspired[77].

However, except in well defined and exceptional circumstances, it is striking that precisely in these areas, which are well documented epigraphically, there is no evidence that villages as such dealt directly with Roman authorities. One category of exceptions, to be dealt with in the next section, were villages (and small towns) which suffered from the depredations of undisciplined soldiers and officials in the increasingly turbulent times of the late second and third centuries. The other exceptions are villages which sought permission to hold rural markets, either in connection with local festivals or as staging points in the circuit of travelling traders, whose effects could have important economic repercussions on their neighbours[78]. The importance of these rural markets is discussed in detail by *Johannes Nollé* in this volume, but a brief sketch is also appropriate here.

The villages where these markets were authorised were substantial settlements. The village of the Mandragoreis, a day's journey ESE of Magnesia, was still an active harbour on the north bank of the Maeander river in the thirteenth century, and the site contains the remains of a large scale building of the imperial period. Its magistrates included a board of three *grammateis*[79]. Tetrapyrgia was an outlying settlement to the north of Lydian Philadelphia, an area which contained several large villages. Its name suggests that it was already a rural fortified refuge in the Hellenistic period, perhaps enjoying a status comparable to its southern neighbour Castolus[80]. The village of the Arhilleni, which was in another part of

[73] *Wörrle*, Stadt und Fest 135–50.
[74] See the Demostheneia inscription, l. 81–3.
[75] *Mitchell*, Anatolia I 182.
[76] See *Magie*, Roman Rule II 1027 for a full collection of evidence; *Mitchell*, Anatolia I 183.
[77] See further *Johannes Nollé* in this volume, S. 93–113.
[78] *Johannes Nollé*, Nundinas instituere et habere (Hildesheim 1982) (= *Nollé*, Nundinas); *Hasan Malay*, Greek and Latin Inscriptions of Manisa Museum (Denk. Ak. Wien 237, Wien 1994) no. 523 (= I. Manisa); *L. de Ligt*, Fairs and Markets in the Roman Empire (Amsterdam 1993), and Ius nundinarum and immunitas in I. Manisa 523, in: EA 24 (1995) 37–54.
[79] *Nollé*, Nundinas 18–27.
[80] *Nollé*, Nundinas 76–8; *Louis Robert*, Études anatoliennes (Paris 1937) 159–60 argued that

Table 3. Rural Markets in Asia

Village and date	Reference	Mode of petition	Mode of response	Other documentation
Arhilleni, village on estate of Asinius Rufus. 134/5 or 135/6	I. Manisa 523; *Nollé, Eck,* Chiron 26 (1996) 267 ff.	Petition of Metras (priest in a nearby demos), *nomine vicanorum Arhillon* to procos. Asiae	Edict of procos. Asiae, authorising annual market *Proponi volo*	Supporting letter of Asinius Rufus to magistrates at Sardis.
Mandragoreis, 209	SEG 32, 1149; *Nollé,* Nundinas 1	Petition of κηδέμων (? Dionysios of Magnesia ad Maeandrum)	Edict of procos. Asiae, authorising 10 day market *proponi volo*	
Tetrapyrgia, 253/4	TAM V 1, 230; *Nollé,* Nundinas 2; SEG 32, 1220	Petition of Domitius Rufus, asiarch,	Letter of procos. Asiae to Domitius Rufus, authorising monthly market	
Pylitai, nr Tralles, 3rd century. Subject matter uncertain.	*Hasan Malay,* EA 11 (1988) 53–8; *Nollé,* EA 15 (1990) 121–5; SEG 38, 1172.	Favourable decision of city (?Magnesia) forwarded as a petition by Eumelos, *archiereus,* on behalf of Pylitai	Letter of procos. to authorities of Magnesia ad Maeandrum.	Acclamation of decision and resolutions of Magnesian boule

Lydia, the northern part of Sardian territory north of the Gygaean lake, possessed at least one monumental structure with a propylon leading to a sacred grove[81]. The find-spot of the inscription of the Pylitai is unknown, but it evidently lay on the territory of Tralles or of Magnesia, and enthusiastic acclamations of the councillors of one of these cities shows that it was a place which they held in some esteem[82].

Nevertheless the social and administrative distance between the village and the proconsul, who was ultimately responsible for issuing the right to hold a market,

Castolus was a small Hellenistic city, but against this see *Pierre Debord*, in: REA 87 (1985) 349 (cf. *Mitchell*, Anatolia I 182 n. 161).

[81] IGR IV 1347 explained by *Malay*, I. Manisa, p. 154.

[82] See especially the discussion of *Johannes Nollé*, in: EA 15 (1990) 121–5 with comments on the close similarities between the procedure implied by this inscription and that attested for the Mandragoreis. He concludes: „Damit soll allerdings nicht gesagt sein, daß es sich bei den Privilegien für die Pyliten ebenfalls um Marktrechte handelt. Das ist zwar möglich, doch kommen auch viele andere Rechtsübertragungen in Frage." Perhaps, and for the purpose of showing the relation of proconsular administration to villages, the matter is not important. However, in fact no other forms of transaction involving this combination of agents is epigraphically or otherwise attested in Asia. *Nollé* now conjectures that the last words of the Pylitai text, μετὰ ἐπιστάτου, „with his trainer", hint that the matter at issue may have been an agon.

was too great to be spanned without important intermediaries. The villages were not represented by officials or magistrates acting ex officio but relied on the intercession of patrons. Metras, hereditary priest of Zeus Drikteos and the Thamyritai acted for the Arhilleni, while Eumelos, high priest, perhaps of Dionysus, represented the interests (as their μεγὰς κηδέμων) of the Pylitai. It is likely that the markets in these cases were held in connection with local religious festivals[83]. This would also explain why at Tetrapyrgia the proconsul commended the high-ranking petitioner, Domitius Rufus, an asiarch, for his religious devotion, in that he had founded or promoted a cult in the village, which was evidently not unconnected with the market. In the case of the Mandragoreis, who were granted the rights to a market which recurred every ten days and was evidently not restricted to an intermittent monthly or yearly festival, the petition, as with the Pylitai, was presented by κηδόμενοι τῆς κατοικίας, one of whom may be the named individual, Dionysius of Magnesia.

The distance between the village communities and proconsul is marked in another way by the form of communication used to record the decisions. In the cases of the Arhilleni and the Mandragoreis the villagers themselves received edicts, public notices with no specific addressees. In the case of the Pylitai the proconsul communicated in more personal form, by letter, but this was addressed to the city to which they were subordinate, which had received and approved the original request from its villagers. Likewise at Tetrapyrgia the proconsul used the form of a letter, but addressed it to Domitius Rufus, the villagers' champion and possibly also the owner of an estate on which the village lay[84].

The pattern to be observed in these instances may be summarised in the general rule that proconsuls did not address or deal directly with villages, but only through intermediaries such as local religious leaders, powerful private estate owners, or representatives of the cities to which the villages belonged. Conversely individual villagers or village headmen did not approach proconsuls but relied on higher-status individuals to act on their behalf. This by no means implies that such contacts were legally or procedurally out of order, but may simply illustrate the wide gulf in status that separated the rural and urban inhabitants of Asia. The picture in any case is broadly confirmed by a larger category of evidence, the petitions from rural communities in Lydia and Phrygia, many originating from the inhabitants of imperial estates, which reveal the abusive behaviour of soldiers and officials at the end of the second and during the third century[85].

[83] The combination was, of course, normal in the case of civic religious festivals; see *Wörrle*, Stadt und Fest 14, l. 87–9, 209–15; *L. de Ligt, P. W. Neeve*, Ancient Periodic Markets; Festivals and Fairs, in: Athenaeum 66 (1988) 391–416.

[84] This was the view of *Michael Rostovtzeff*, Social and Economic History of the Roman Empire (Oxford ²1957) 657 n. 7; *Nollé*, Nundinas 77 regards it as a decisive argument against this that the actual rights to hold the market were given not to Domitius Rufus but to the village itself. However, the Arhilleni inscription now offers a precise parallel, in that the rights to the market there were given to the villagers, not to Asinius Rufus, the village's ancestral owner (I. Manisa 523, 48), who supported their petition.

[85] The pattern also goes far to explaining the importance of city-dwellers or large land-

6. Imperial Estates as Administrative Units

Although there were more cities in Asia than in any other province of the empire, large parts of Anatolia were hardly touched by urbanisation in the Hellenistic period, and the spread of new cities across the interior was a gradual process even under the empire[86]. This was especially true of the inland parts of Asia and of areas which had not been reached by the Republican road system: for instance the region east of Cibyra as far as the Milyas and the Augustan via Sebaste[87], much of central and eastern Phrygia between Philomelium in the south and Dorylaeum in the north, extending to the provincial boundary with Galatia[88], and tracts of northern Lydia, especially to the east of the road which ran between Sardis and Thyateira. In the central and eastern Anatolian provinces of Galatia and Cappadocia there were even more extensive areas virtually without cities, especially in the central part of Galatia and in Cappadocia[89]. In these regions the organisation of large rural properties, above all imperial estates, played a key role in provincial and regional administration.

There are, as yet, no inscriptions from Asia, comparable to the great dossiers of administrative texts from the North African imperial estates, to throw light on estate organisation[90]. However, the epigraphic evidence, mainly in the form of inscriptions which mention freedmen or slave officials, suggests very similar patterns in the larger areas of imperial estate holding. This pattern can be observed even where small cities emerged with their own councils or from time to time

owners as village patrons in Asia Minor (and elsewhere), see *Mitchell*, Anatolia I 184–5. See now Andrew Gregory, JRA 10 (1997) 547–9.

86 For the province of Galatia and eastern Anatolia, see *Mitchell*, Anatolia I 80–98.

87 For recent discussion of the provincial boundaries of Asia, Galatia and Lycia-Pamphylia, west of lake Burdur, see *Marcel Christol*, *Thomas Drew-Bear*, D. Fronteius Fronto, Proconsul de Lycie-Pamphylie, in: GRBS 32 (1991) 397–413; Bornes routieres et géographie administrative en Asie Mineure sous les Antonins et les Sevères, in: Bulletin de la société nationale des antiquaires de France (1992) 338–48.

88 *Johann Strubbe*, A group of imperial estates in central Phrygia, in: Ancient Society 6 (1975) 229–50.

89 See the maps in *Mitchell*, Anatolia I 99 map 6 and (facing) 164 map 10, with discussion on 149–58 (revising ANRW II 7.2, 1070–80), for Galatia; and Anatolia I, 97–8 and *Ramon Teja*, Die römische Provinz Kappadokien in der Prinzipätszeit, in: ANRW II 7.2 (1980) 1083–1124 esp. 1091–2 and 1109–18 for Cappadocia.

90 *Dieter Flach*, Chiron 8 (1978) 441–92. Note, however, that the petition of the inhabitants of the imperial estate at Ağabeyköy in Lydia, refers to a law which governed the terms of their tenure on the estate, τῷ τῆς γεωργί[ας] δικαίῳ (l. 39–40) and τὰς πίστεις τηροῦμεν τῷ δεσποτικῷ λόγῳ (l. 53–4). *Keil, Premerstein*, Dritter Bericht 37–47 no. 55; see *Peter Herrmann*, Hilferufe aus römischen Provinzen. Ein Aspekt der Krise des römischen Reichs im 3.Jahrhundert n.Chr. (Hamburg 1990) 34–37 (= *Herrmann*, Hilferufe), and especially *Tor Hauken*, Petition and Response. An Epigraphic Study of Petitions to Roman Emperors 181–249 (Diss. Stavanger 1994) 64 (= *Hauken*, Petition). Compare also the reference to τοὺς ὑμετέρους νόμους in the petition from Mendechora, *Keil, Premerstein*, Dritter Bericht 26–9 no. 28, l. 10–11, the whole of which is based on arguments about the explicit lawlessness of the behaviour from which the local inhabitants had suffered.

issued their own coinage. These settlements are probably better characterised as 'agri-towns', to use modern terminology, than as autonomous Graeco-Roman cities[91]. There is hardly any trace of a significant local aristocracy, the *sine qua non* of developed urban life in other parts of Asia Minor or the eastern Roman Empire. Rather, the leading figures in society seem either to have been absentee landowners, including especially the emperors, and their slave or freedmen agents[92]. There is little evidence for developed urban organisation, that is to say for major public building, organised public festivals, or urban office holding.

There is no up-to-date systematic investigation of the administrative hierarchy of imperial estates in Asia. The most important domainal official appears to have been an Imperial freedman procurator, based in the long established Phrygian assize centre of Synnada[93]. On him depended a staff of *tabularii* and their *adiutores*, attested in Synnada itself, at Prymnessos, Euladra, and elsewhere in eastern Phrygia[94]. It is evident that this personnel was responsible for rendering the accounts of the estates to the procurator.

The most important evidence illustrating the way in which the imperial procurators in charge of these estates wielded their powers is contained in the inscribed dossier from Sülmenli in eastern Phrygia of the long running dispute over the transport liturgy between the villages of the Anoseni and the Antimacheni[95]. This claimed the attention of three domainal procurators of Phrygia between about 200 and 237. The record of the dispute itself is recorded in Greek, evidently the language of the hearing, while the rubrics indicating the speakers are in Latin. At the first hearing, held at the village of Anosa itself, Panas of Anosa and Alexander of Antimacheia presented petitions (cf. the technical term ἐνετύχετε, l. 20) to the imperial procurator Aurelius Threptus, who judged that the communities in dispute should continue to provide transport services in the same ratio as their tax rating, [κατὰ τὴν ἀνη]λογίαν τῆς ἀποφορᾶς καὶ τὴν ὑπηρεσίαν παρέχειν. On a further point the duties of the Anoseni and Antimacheni were split evenly, and a junior officer, an *optio* named Aurelius Symphorus, instructed to supervise the practical outcome. The dossier continues with a letter sent by Symphorus to the villagers and elders of the two villages, and another to the Antimacheni alone, which was attached to the verbatim extracts of the transcript of the hearing, and identified

[91] Compare *Mitchell*, Anatolia I 180–1 on the problems of distinguishing 'cities' from villages in Lydia and Phrygia, and 225–6 on the absence of evidence for developed urban life from central Anatolia.

[92] See *Magie*, Roman Rule II 1325–7, 1426–7, and 1548–9 for much of the evidence.

[93] See *Louis Robert*, in: Journal des Savants (1962) 25 (OMS VII 9); For the freedman procurators see *G. Boulvert*, Esclaves et affranchis impériaux sous le haut Empire romain (Naples 1970) 294 n. 207; *Marcel Christol*, *Thomas Drew-Bear*, in: Tyche 1 (1988) 43.

[94] *Drew-Bear*, Nouvelles Inscriptions de Phrygie 10–11, lists examples. Compare the estate officials attested in the Galatian estates dependent on Laodicea Catacecaumene, *Mitchell*, Anatolia I 184.

[95] *William Frend*, JRS 46 (1956) 46–56; SEG 16, 754; *T. Zawadski*, REA 62 (1960) 80 ff.; *Thomas Pekary*, Untersuchungen zu den römischen Reichsstraßen (1968) 135–8, 145–55; *Levick*, The Government of the Roman Empire 57–60.

him as responsible for its enforcement. On 11 October 213 the dispute was considered again by another procurator, Philocyrius, who may be identified with the freedman procurator M. Aur. Philocyrius who played a part in handling the roughly contemporary complaints of the imperial estate at Tacina[96]. A speaker at the hearing, Valens, probably a soldier or official rather than one of the villagers, reported that the Anoseni had requested the presence of a military policeman, a *stationarius,* and the request was granted by the procurator. In a final hearing held at Synnada on 10 October 237 another procurator, Novellius, confirmed the original decisions of Threptus and threatened transgressors with further penalties. The protocol of the hearings is clear: the villagers were able to present petitions directly to the imperial freedman procurator, who had full authority to resolve the issue, and could give orders to soldiers to enforce his decisions. The hearings themselves took place at three separate locations: at one of the villages concerned, at Prymnessus which was the nearest town to the area of the dispute, and at Synnada, the procurator's headquarters. There are significant differences between the procurator's role and that of the proconsul of Asia in analogous situations. There is no evidence for villagers directly approaching the proconsul of Asia. Rather, they always used a spokesman of higher status to present their petitions; nor did proconsuls travel to the scene of the dispute to conduct a hearing (see above p. 36). The procurators in contrast adopted a more active role and were accessible to humbler clients than were the proconsuls, as befitted their freedman status and the relatively limited geographical scope of their commands. Their actual powers of decision, however, were no less absolute than the proconsuls'. The administrative arrangements which were adopted in rural areas on imperial or large private estates were accordingly significantly different from those that prevailed in well defined city territories[97]. The powers of proconsuls and procurators in such cases, however, are shown to be essentially similar[98].

The epigraphic evidence for the handling of complaints against abuse and exploitation by soldiers and officials in late second and third century Lydia and Phrygia confirms this picture and also shows that the spheres of proconsular and procuratorial authority sometimes overlapped. The inhabitants of imperial estates were apparently not classified or described as citizens of any of the provincial cities. In the second and third century inscriptions from imperial estates, it is made clear that the inhabitants regarded the estate itself, and not any of the cities in the neighbourhood, as their *patria*. So, the spokesman for the peasants on the estate at Ağabeyköy near Philadelphia described his fellows as οἱ ὑμέτεροι γεωργοί and indicated that if they were not protected they would leave their ἑστίας πατρῴας καὶ τάφους προγονικούς, fleeing the δεσποτικῶν χωρίων ἐν οἷς καὶ ἐγεννήθημεν καὶ ἐτράφημεν καὶ ἐκ προγόνων διαμένοντες γεωργοὶ τὰς πίστεις τηροῦμεν δεσ-

[96] SEG 37, 1186, l. 15, 30.
[97] *Mitchell*, JRS 66 (1976) 120–1.
[98] The classic study of *Peter Brunt*, Procuratorial jurisdiction, in: Latomus 25 (1966) 461–87 (revised version in Roman Imperial Themes (Oxford 1990) 163–87) shows from the legal sources that procurators usually lacked the power to inflict capital penalties.

ποτικῷ λόγῳ[99]. Elsewhere documents of the same category as the Ağabeyköy inscription refer to the petitioners as *dominici coloni*[100], or πάροικοι καὶ γεωργοὶ οἱ ὑμέτεροι[101], and although in both cases they lived close to small towns, respectively Tacina on the Asian/Pisidian border and Appia in the upper Tembris valley in Phrygia, they are not identified as citizens of these places.

The common patterns of these petitions from rural communities for help to stop the abuses of unlicensed soldiers and officials have long been recognised, and they have been emphasised in two recent studies by *Peter Herrmann* and *Tor Hauken*[102]. The main epigraphic evidence can again be presented in a table (table 4)[103].

There is a broad similarity among all the affected communities. They were not remote or economically disadvantaged. It was significant that all lay on or close to the main roads across Asia, and a leitmotif of their complaints was that they were being exploited by soldiers who had left the λεωφόροι ὁδοί, thus presumably defying explicit orders and escaping the discipline of their officers or of military policemen[104]. Like the villages which had received market privileges, most of these communities were successful agricultural centres. Tabala and Euhippe had broken through the status barrier and become ‚cities' which minted their own coinage[105]. The people of Tacina, although they probably still lacked city status in 213, had profited from a local benefactor, who had petitioned the emperor Commodus in person and whose will provided them with a bath-house[106]. The other sites are named as κῶμαι[107] or as χωρία[108], but the settlement at Mendechora, for one, had honoured two of its elders as early as 12/11 BC for the construction of an aqueduct, and a komarch, M. Caecilius Lucinus, for building a double stoa and an archway[109]. The peasants on the imperial property of Ağabeyköy had the

[99] *Keil, Premerstein*, Dritter Bericht 37 no. 55, l. 47–54.
[100] Tacina, SEG 38, 1186, l. 16.
[101] Aragua, MAMA X 114, l. 7
[102] *Herrmann*, Hilferufe; *Hauken*, Petition.
[103] The table omits a few fragmentary inscriptions of a similar nature, from Kassar in Lydia (TAM V.1. 611) and from the territory of Eumeneia in Phrygia (*Drew-Bear*, Nouvelles Inscriptions de Phrygie 16 no. 8; SEG 28, 1120).
[104] MAMA X 114, l. 20; SEG 38, 1244, l. 4; CRAI (1952) l. 7–8; cf. the Scaptopara petition, IGBulg. IV 2236, l. 45–6. For the term in a 5th or 6th century inscription, see *Marek*, Stadt, Ära und Territorium 182 no. 100, 7, discussed in: XI. Araştırma Sonuçları Toplantisı 1993 (Ankara 1994) 106–9.
[105] For Tabala, see *Herrmann*, TAM V 1, 63–5; Euhippe: *Robert*, CRAI (1952) 589–99ff.
[106] IGR IV 881. The Tacina dossier of 213 shows that the the people and their magistrates could move psephismata, but there is no sign of a council. In SEG 37, 1186, l. 20, restore [ἄρχουσ]ι δήμῳ with Hauken. Lines 34 and 46 identify the magistrates as δημάρχοι).
[107] TAM V 1 611, l. 15, 18 (Kassar, Lydia); TAM V 1 419, l. 24 (Kavacık, Lydia); SEG 19, 718, l. 2, 4 (restored; Güllüköy, Lydia); *Keil, Premerstein*, Dritter Bericht, 26–9 no. 28, l. 5–6 (Mendechora).
[108] *Hauken*, Petition 188, l. 13 (Kilter, Phrygian Pentapolis); MAMA X 114, l. 13 (Aragua).
[109] *Jeanne* and *Louis Robert*, Hellenica VI 28–34.

Table 4. Petitions from Rural Communities in 2nd and 3rd Centuries

Place and date	Ref.	Type of Community	Source of trouble	Local authority	Action taken	Imperial role
Kilter (Phrygia), 187–91	*Hauken*, Petition, 187–200	2 villages on private estate	Abusive soldiers	Letter of procos. Asiae	Supervision by primipilaris and mil. trib.	
Tabala, 189	SEG 38, 1244	City	Abusive soldiers off main roads	Letter of procos. Asiae	Procos. to punish soldiers	Letter of Pertinax replying to petition
Euhippe, 212/3	*Robert*, CRAI 1952, 589–99	City	Abusive soldiers off main roads	Letter of procos. Asiae	Soldiers sent to governor	Caracalla received petition
Tacina, 212/3	SEG 37, 1186	Imperial estate/town	Abusive soldiers off main roads	Letters of proconsul (?Asiae/ ? Lyciae-Pamphyliae) and proc. Phrygiae	Freedman proc. to ensure no future transgressions	Rescript of Caracalla to petition
Aragua, 244–7	MAMA X 114	Imperial estate	Abusive soldiers off main roads and imperial officials	Proconsul	Procos. Asiae responsible for future conduct	Rescript of 2 Philips to petition, presented by soldier
Ağabeyköy, Lydia	*Herrmann*, Hilferufe 34 no. 8	Imperial estate	Abuse by various officials, with collusive procurators	Proconsul Asiae, regional and provincial procurators	Request emperor to demand action from procos, and procurators	Petition to unnamed emperor
Kavacık, Lydia, 247/8	TAM V.i 419	Village	Abuse by various officials	?	?	Imperial rescript
Güllüköy, Lydia, 2nd/3rd cent	SEG 19, 718	Village	Abuse by passing soldiers/ officials	Procos. Asiae, city officials	Request procos. to ask help from eirenarchs etc	Petition to procos. Asiae
Mendechora, Lydia, Severan?	*Keil* and *Premerstein*, Dritter Bericht, no. 28	Village	Abuse by officials		Proconsul asked to take action	Petition to emperor

resources to pay a ransom of 1000 Attic drachmas to secure the release of one of their fellows who had been kidnapped[110].

The documentation nevertheless shows that the status of the petitioners' communities varied. There were small cities such as Tabala and Euhippe; Tacina, almost a city, which seems to have been co-terminous with an imperial estate; villages on imperial estates at Aragua and at Ağabeyköy; two villages on a large private estate at Kilter; a village which was perhaps attached to the territory of Philadelphia at Güllüköy; and villages whose attachment to larger units cannot be definitely determined at Mendechora and Kavacık. The passage from the Ağabeyköy petition quoted earlier implies that the inhabitants of imperial estates were particularly vulnerable to abuse. Perhaps soldiers and officials assumed a right to take what they needed directly from imperial properties, or the freedman and slaves who managed the estates naturally colluded in their abusive behaviour with the emperors' soldiers and officials[111]. However, clearly the imperial *coloni* were not the only victims of such behaviour.

Formal status does appear to have had significant consequences for the way in which the petitions and complaints were handled. In the two clear cases where the complaint came from a village not belonging to an imperial estate, matters were dealt with by proconsuls, although not necessarily directly. The villages near Kilter in Phrygia were on a private estate, which lay close to Roman military garrisons at Eumeneia and Apamea. The manner in which the problem had reached the proconsul's attention is not clear from the surviving fragment of text, but probably the landowner himself had presented the petition. The proconsul's action had been to instruct the commanders of two military units to prevent repetitions of the incidents, and these orders were quoted inside another letter addressed to the affected villagers, whose author might be the proconsul of the following year, or perhaps one of the proconsul's legates[112]. At Güllüköy, the petition to the proconsul was presented by a single individual who speaks in the first person, apparently a patron of the village who also owned property there[113]. He requested the proconsul to ask certain magistrates and eirenarchs (perhaps from the nearest city, Philadelphia) to intervene, a good example of the active relationship which proconsuls were expected to develop with city eirenarchs[114].

In all the other cases, affecting small cities and villages on imperial estates, the emperors had a part in resolving the issue. The magistrates at Tabala received an extract from a letter of Pertinax, forwarded to them in a letter addressed to the

[110] *Keil, Premerstein*, Dritter Bericht 37 no. 55, l. 8–11.

[111] Note in particular the passages in the Aragua inscription, which mention abuses by estate officials, MAMA X 114, l. 19, 31.

[112] *Hauken*, Petition 187–200. For a proconsular legate pursuing a matter which had previously been handled by a proconsul, compare the inscription from Metropolis in Phrygia published by *Drew-Bear*, Nouvelles Inscriptions de Phrygie 20, revised by *David French*, EA 17 (1991) 51–2 (SEG 28, 1169 and 41, 1236). For the involvement of proconsul's legates in administrative matters, see also *Rudolph Haensch* in this volume 115 ff.

[113] SEG 19, 718, l. 2; now I. Manisa 21 (without text).

[114] See *Magie*, Roman Rule II 1491, 1514–15.

magistrates, council and people of the city by the proconsul of Asia, to whom the problem had been referred[115]. The situation at Euhippe was precisely analogous, differing only in the identity of the emperor who was Caracalla not Pertinax. The exactly contemporary dossier from Tacina is extremely obscure, due to the fragmentary nature of an inscription which records as many as six administrative documents. Caracalla replied in this case not with a letter but with a rescript to the petition which had been presented to him by two named individuals, the Aurelii Andronicus and Hilarianus, whose names suggest they are imperial freedmen. Since he devolved the responsibility for preventing further abuses not on a proconsul but on his freedman procurator, we must surely assume that the complaints had come from the *dominici coloni* who are mentioned in two of the following documents, and the official who was immediately concerned was M. Aur. Philocyrius, procurator of Phrygia, who had also acted in the dispute between the Anoseni and Antimacheni[116]. The estate at Tacina was probably the same imperial property attested in AD 54 by the boundary stones between the imperial property at Tymbrianassus and Sagalassus, erected by the procurator of Galatia in collaboration with an imperial legate, probably not of Galatia but of Lycia-Pamphylia[117]. The ambiguities of the rest of the Tacina dossier discourage one from drawing further conclusions from the involvement of the proconsul in the affair, not least because it is not clear whether the governor in question held office in Asia or in Lycia-Pamphylia[118]. At all events the situation of the *coloni dominici* at Tacina closely resembles the much better known case of Aragua in the 240s. Here too the *coloni* (πάροικοι) presented their petition to the emperor through representatives who were better placed to speak for them: M. Aur. Eclectus and a soldier Didymus (perhaps his son-in-law or a *centurio frumentarius*)[119]. The emperors replied not with a letter but in a subscript, which commended the matter to the attention of the proconsul. It emerges from the petition that the people of Aragua had submitted an earlier petition to Philip before his accession, when he was praetorian prefect of Gordian III after the death of Timesitheus in early summer 243[120]. It is unusual that the subscript did not refer in any way to the imperial procurator of

[115] SEG 38, 1244. Pertinax's decision follows the rubric ἐξ ἐπιστολῆς θεοῦ Περτίνακος. It seems surprising that a letter addressed directly to Tabala was not inscribed in full. It was not, however, addressed to the proconsul (as were Trajan's replies to Pliny; cf. the subject matter of Pliny, ep. 10, 77–78).

[116] SEG 37, 1186, ll. 4, 14–15, 30, 35, 39.

[117] *George Bean*, in: AS 9 (1959) 85–8 no. 30; several other copies of the inscription have been recorded. For the problem of the command of the imperial legate, M. Petronius Umbrinus, see *Mitchell*, Anatolia II 154, and *Syme*, Anatolica 190–1.

[118] Observe the doubts of *Christol*, *Drew-Bear*, in: GRBS 32 (1991) 406 n. 35.

[119] MAMA X 114, 2–3 – The reading is controversial but for the military status of Didymus, compare the soldier Aur. Pyrrhus, the praetorian soldier who acted as petitioner to Gordian on behalf of the people of Scaptopara (IGBulg IV 2236, 6). For the latter see further *Klaus Halloff*, Die Inschrift von Skaptopara. Neue Dokumente und neue Lesungen, in: Chiron 24 (1994) 405–29 and *Evgeni I. Paunov*, *Dimitar J. Dimitrov*, Der Siegelring des Aurelius Pyrrus aus Skaptopara, in: Chiron 26 (1996) 186–93.

[120] MAMA X 114, 24–7.

Phrygia, who in all other cases took at least partial responsibility for law and order on the imperial estates, but the explanation may lie with the war-footing which prevailed in Asia in 243–4, a period when the governor of Asia for a three year spell was L. Egnatius Victor Lollianus, whose role evidently differed significantly from that of routine proconsuls[121]. There are also close formal similarities between the Aragua inscription and the fragmentary text dated to AD 247/8 from Kavacık in Lydia. This too contains a petition and ends with an imperial subscript, but we cannot be certain whether the community was on city territory or belonged to an imperial estate[122].

That point is left unambiguous by the much better preserved petition from the people of Ağabeyköy, who pleaded that everything that they and their ancestors possessed was προυπεύθυνα τῷ ἱερωτάτῳ ταμείῳ τῷ τῆς γεωργίας δικαίῳ, doubtless a reference to the law governing tenure on such properties. They also protested that by being prevented from working their land they were unable to meet the demands for imperial levies and services, καὶ μὴ δυνάμενοι ἐκ τοῦ κωλύεσθαι τὴν γῆν ἐργάζεσθαι μηδὲ ταῖς δεσποτικαῖς ἐπακούειν ἀποφοραῖς καὶ ψήφοις πρὸς τὰ ἑξῆς[123]. The tenants on the estate rendered their dues (in taxes, rents and services) directly to the emperor, rather than as part of a civic unit. The detailed matter of the petition identified their main complaint as the illegal seizure of nine individuals, who were said to have been despatched, dead or alive, to the procurators then under the command of Aelius Aglaus, a procurator acting vice praesidis. Although the inscription is commonly dated to the Severan period, *Tor Hauken* has advanced good arguments for placing it too in the time of the two Philips, presumably immediately after the proconsulate of L. Egnatius Victor Lollianus, when the governor's role could have been taken by Aelius Aglaus[124]. From the surviving text we do not know what action was taken, but it is clear that the problem had previously been brought to the attention of a domainal procurator, Aurelius Marcianus, and to the procurators of Asia, and the petitioners hoped that their present grievances would be settled by the hegoumenos of the province and the imperial procurators (lines 31–3). The high profile of the latter throughout the whole affair confirms what we would expect, that they were the main source of

[121] *Karl-Heinz Dietz*, Senatus contra principem. Untersuchungen zur senatorischen Opposition gegen Kaiser Maximinus Thrax (Vestigia 9, München 1980) 149–54 argues that his three year tenure began between 242/3 and 244/5 and ended betwen 244/5 and 246/7. Inscriptions found at Miletus, Tralles, Smyrna, Ephesus, and recently Aphrodisias (*Joyce Reynolds*, L. Egnatius Victor Lollianus and Carian Aphrodisias, in: L'Afrique, la Gaule, la Religion a l'époque romaine. Mélanges à la mémoire de Marcel le Glay [Collection Latomus 226, Brussels 1994] 675–80), show him to have been „energetic and successful in Asia". *Reynolds* conjectures that he may have supervised the creation of the new province of Phrygia and Caria (see now SEG 44 [1994] 863).

[122] TAM V 1 419. Line 1 may refer to the city of Maionia, but does not show that Kavacik belonged to it.

[123] *Keil, Premerstein*, Dritter Bericht 37 no. 55, ll. 27–30, 38–40; see above p. 38–39.

[124] διέποντος Αἰλίου Ἀγλάου τοῦ κρατίστου καὶ τὰ τῆς ἀνθυπατείας μέρη (l. 7–8). For the dating, see *Hauken*, Petition 52–3, 54–6.

authority over the inhabitants of imperial estates. The Mendechora petition has also generally been placed in the Severan period, although it too could comfortably be assigned to the reign of the two Philips. The petition was presented by an individual who, to judge by the arguments mounted, had had some legal training. He seems to appeal to the emperor to refer the matter to the proconsular assizes, rather than allow officials of lower ranks (the notorious *frumentarii, colletiones,* and their fellows, who appear in several of these documents), to take the law into their own hands[125].

This collection of petitions and responses from the late second to the mid-third century constitutes by far the most explicit body of information from Roman Asia about the relationship between non-civic bodies and the central administration. It is easier to gain a general impression than to elucidate every procedural detail from the complexities of these documents. Firstly, these texts confirm the pattern observed in the dossier of inscriptions on market rights, that only cities seem to have had direct access to the emperor, and enjoyed the privilege of an imperial letter in response. Villages on private estates appealed to the proconsul of Asia, but only with the support of the land-owner, and in the two clear cases where this occurred the emperor had no part to play in resolving the issue. The inhabitants of imperial estates clearly looked to the emperor directly as their patron, without using cities or even powerful private individuals as intermediaries. However, they too needed champions to plead their cause, a role which was played by non-ranking soldiers and perhaps by imperial freedmen attached to their communities.

In all cases without exception the provincial proconsuls had some part to play in settling the grievances or in preventing trouble from recurring, or they were expected to do so. Except at Aragua, in the cases which involved imperial estates the proconsul operated in concert with the freedman procurator of Phrygia, the most senior domainal official of the province. Moreover the Tacina dossier and the Ağabeyköy inscription suggest that in general the latter was the highest authority with whom the inhabitants of the imperial estates would ever deal, a conclusion supported by the documentation of the dispute between the Anoseni and Antimacheni.

The geographical distribution of the documentation, generally close to the main roads but in the central and eastern parts of the province of Asia, reveal that there were large parts of the province where the classic formula for Roman provincial administration, namely for the Roman authorities to devolve as much responsibility as possible on cities and local magistrates, simply could not be applied. City institutions were inadequately developed for the purpose, and the prevalence of domainal land-holding, especially by the emperor, entailed different administrative procedures. The inscriptions also illustrate the limits of Roman rule. The depredations of marauding soldiers and the heavy hand of Roman government were only felt directly by communities close to the main roads. Soldiers strayed briefly

125 *Keil, Premerstein*, Dritter Bericht 26–9 no. 28, ll. 19, 21.

from the main routes across the province to secure supplies or to line their pockets. Even this was an abnormal state of affairs, due to the constant troop movements and warfare which affected Asia between the death of Commodus and the mid third century. In more peaceful times troops and officials, like the proconsul of Asia and his staff in Republican times, stuck to the main routes and carried out their business in the major cities. Geography imposed a rule that could not be broken. The active role of officials and military personnel in the administration of Roman Asia never extended far beyond the main roads.

Hartmut Wolff

‚Administrative Einheiten' in den Nordprovinzen und ihre Beziehungen zu römischen Funktionsträgern

Zum leichteren Verständnis der folgenden Ausführungen sei mit einigen, vor allem begrifflichen Vorklärungen begonnen, die den vorausgesetzten Interpretationsrahmen dieser Untersuchung bilden:

1. Die Staatlichkeit verteilt sich m.E. im römischen Reich grundsätzlich auf zwei Ebenen, nämlich die römische der Reichsadministration und die lokalstaatliche der von uns in sehr ungenauer Weise ‚Städte' genannten Gebietskörperschaften[1]. Die lokalstaatliche Ebene ist dabei zumeist ursprünglich vorhanden, denn Rom traf die Lokalstaaten bei der Eroberung gewöhnlich an, und sie könnten auch ohne die Reichsadministration existiert haben, die ihrerseits ohne die Lokalstaaten kein institutionelles Objekt ihrer Herrschaft und somit ihrer eigenen administrativen Existenz besessen hätte. Den Lokalstaaten, die ich zur Vereinfachung auch kurzerhand *civitates* nenne, fiel in erster Linie die alltägliche Organisation des Lebens der Reichsbewohner zu, also z.B. die administrative Erfassung der Bürger und der *incolae*, die lokale Rechtspflege und die lokalen Finanzen, die Erfüllung der Anforderungen des Reiches von den Tributen über die Gestellung von Rekruten bis zur Erhaltung von Straßen, die Verteilung von Leistungen aller Art, den *munera*, oder die Sorge um die *civitas*-eigenen Kulte, Spiele, Märkte, Bäder und anderen öffentlichen Bauwerke oder auch nur die Zuweisung von Aufstellungsplätzen für Statuen. Die Erledigung eines großen Teiles dieser Aufgaben kennen wir nur sehr schattenhaft. Der wesentliche, arbeitsaufwendige Teil der Verwaltung des Reiches lag allerdings mit Sicherheit auf der unteren Ebene der Lokalstaaten. Die Reichsadministration hingegen kennzeichneten weniger administrative als herrschaftliche Tätigkeiten und Aufsichtsfunktionen, soweit es sich freilich nicht um die reichsstaatliche Wirtschaftsverwaltung und das Militär handelte. Die politisch gewichtigere Rechtsprechung, deren Ziel ja die herrschaftliche

[1] Vgl. dazu des näheren *Hartmut Wolff*, in: *Gunther Gottlieb* (Hrsg.), Raumordnung im Römischen Reich, Zur regionalen Gliederung in den gallischen Provinzen, in Rätien, Noricum und Pannonien, Kolloquium an der Univ. Augsburg anläßlich der 2000-Jahr-Feier der Stadt Augsburg (Historisch-sozialwiss. Reihe 38, München 1989) 1f. Anm. 2; 15–34; *dens.*, Reichsbildung und Sozialstruktur in der Antike, in: Geschichte in Köln 10 (1981) 6–24.

Sicherung des Rechtsfriedens war, machte daher wohl den größten Teil der administrativen Tätigkeiten eines durchschnittlichen senatorischen Statthalters aus (wiederum abgesehen vom Militär). Beide Ebenen der Staatlichkeit haben sich, wohl vor allem seit dem 3. Jahrhundert, miteinander verschränkt, so daß sich der Reichsstaat insgesamt im 4. bis 6. Jahrhundert als rudimentär integrierter Territorialstaat begreifen läßt.

2. Unter Administration soll der objektivierende und somit möglichst weit entpolitisierte, in jedem Falle aber institutionalisierte Vollzug der regelmäßigen und sich wiederholenden, zumeist internen Staatsfunktionen verstanden sein. Je umfassender und intensivierter die so verstandene Administration ausgebildet ist, als um so entwickelter oder ‚verstaateter' kann ein Staat gelten. Daher zähle ich unter die ‚administrativen Einheiten' vornehmlich die *civitates*: Der Begriff *civitas* soll mir dabei auch *coloniae* und *municipia* römischen oder latinischen Rechts umfassen. In einem rudimentären Sinne kann man sicherlich auch die *vici* (d.h. die ‚Dörfer', nicht die ‚Straßenviertel') und *pagi* als eigenständige gebietsbezogene Körperschaften innerhalb einer *civitas* zu den administrativen Einheiten zählen, wenngleich sich besondere administrative Tätigkeiten außerhalb einer Selbstorganisation hier nicht nachweisen lassen und die *vici* und *pagi* sich auch nicht in eine Verwaltungshierarchie der *civitas* einfügen. Ebenso ordne ich die *canabae legionis* und die *vici* bei Auxiliarlagern ein. Aber ich rechne nicht zu den administrativen Einheiten die gallisch-germanischen *curiae* oder die *collegia*. Und natürlich gehören hierher gar nicht Gebiete, die der Reichsadministration unmittelbar unterstehen und geradezu ihr Teil sind, wie kaiserliche Domänen, *metalla* oder das *patrimonium regni Norici*.

3. Als römische Funktionsträger gelten mir nicht nur die Kaiser, Senatoren und Ritter im Reichsdienst, sondern auch die nachgeordneten Mitglieder der Reichsadministration bis zu den kaiserlichen Sklaven oder den Sklaven von *conductores* etwa des *publicum portorii Illyrici*. Insbesondere müssen wir auf die Soldaten und Veteranen achten, weil sie relativ leicht Verbindungen zur römischen Führungsschicht schaffen konnten.

4. Als zu klärendes Problem scheint mir somit vorgegeben zu sein zu prüfen, inwieweit die Administration der Provinzen – hier untersucht am Beispiel der Nordprovinzen des Reiches an Rhein und Donau – inwieweit also diese Administration entpolitisiert und objektiviert war oder eben doch noch erhebliche politische und personenbezogene Elemente enthielt. Dabei ist als das Wesen des Politischen im Imperium Romanum nicht so sehr das Strittige vorgestellt, als vielmehr das aufgrund persönlicher Einflußnahme Zustandegekommene. Natürlich setze ich bei dieser Deutung des Politischen die weitgehende Fortgeltung des vor allem von Matthias Gelzer und Christian Meier beschriebenen spätrepublikanischen Bindungswesens voraus[2], also das Zustandekommen von Politik weitaus mehr

[2] *Matthias Gelzer*, Die Nobilität der römischen Republik (Leipzig 1912) = *ders.*, Kleine Schriften 1 (Wiesbaden 1962) 17–135; *Christian Meier*, Res publica amissa, Eine Studie zu Verfassung und Geschichte der späten römischen Republik (Frankfurt a. M. ²1980).

aufgrund von personalen Beziehungen und der Geltendmachung von Interessen als aufgrund von sachbezogenen Lösungen von Sachproblemen. Es entspricht dies auch meiner sonstigen Einschätzung römischer Reichspolitik, wie ich sie erst kürzlich in der Festschrift Lieb dargelegt habe[3]. – Nach diesen Vorbemerkungen komme ich nun zur Sache selber:

Nicht lange aufzuhalten brauchen wir uns bei denjenigen Eingriffen Roms, die aus reichsstaatlichen, genauer: aus römischen Interessen geschahen, wie insbesondere die Anlage von Straßen oder Truppenlagern oder von Domänen oder von Bergwerksbezirken. Hier wissen wir nichts Näheres über Kontakte zwischen römischen Funktionsträgern und Civitates außer der Tatsache, daß es solche Kontakte von Anbeginn der römischen Inbesitznahme einer Provinz an gab. Caesar hatte in seinem Lager ständig einheimische Fürsten oder Agricola scharte die Angehörigen der Oberschicht Britanniens um sich, um nur zwei Beispiele zu nennen[4]. Die erstaunliche Nachricht allerdings, daß Domitian die Eigentümer des Bodens von Truppenlagern im Gebiet der (Bituriges?) Cubii während des Germanenkrieges von 83 n.Chr. für den Ernteausfall entschädigt habe, bezieht sich wohl nicht auf einen administrativen Vorgang, in den die *civitas* einbezogen worden wäre, sondern eher auf eine unmittelbare Gabe des Kaisers[5]. Es ist ganz unklar, ob man römischerseits in Fragen der Raumordnung der Provinzen irgendwelche Rücksichten auf Interessen oder Vorschläge von Lokalstaaten bzw. der provinzialen Führungsschicht oder einiger Vertreter derselben genommen hat, auch wenn man dies gerne vermuten möchte.

Anders steht es mit den Stadtrechtsverleihungen, die Gesandte *(legati)* der Stadt entgegennahmen oder die vielleicht auch eine herumreisende Kommission ausführte[6]; auch müssen in der Regel im politischen Vorfeld der Verleihung Kontakte zwischen den Stadtbürgern einerseits und dem Kaiser andererseits stattgefunden haben, die entweder direkt erfolgen oder indirekt über Funktionsträger zum Kaiser verlaufen konnten. Andernfalls wäre nämlich nicht recht zu verstehen, weshalb die Verleihung von Stadtrechten so wenig an erkennbaren Sachgründen zu hängen scheint; die römische Politik hat auch hier offenbar mehr reagiert als aktiv

[3] Die römische Erschließung der Rhein- und Donauprovinzen im Blickwinkel ihrer Zielsetzung, in: *Regula Frei-Stolba, Michael A. Speidel* (Hrsg.), Römische Inschriften – Neufunde, Neulesungen und Neuinterpretationen, Festschrift für Hans Lieb (Arbeiten z. römischen Epigraphik und Altertumskunde 2, Basel 1995) 309–340.

[4] Zu Caesar vgl. *Jacques Harmand*, Des Gaulois autour de César, in: RSA 1 (1971) 99–107; 2 (1972) 131–167. Zu Agricola: *Tac.*, Agric. 21.

[5] *Frontin*, Strategem. 2, 11, 7. Daß mit *in finibus Cubiorum* tatsächlich die civitas Biturigum Cubiorum gemeint ist, ergibt sich mit guter Wahrscheinlichkeit aus dem Zusammenhang des Kapitels *(de dubiorum animis in fide retinendis)*: Die Gefahr einer Revolte war durchaus in Gallien, nicht aber im freien Germanien gegeben, wo ein Stamm von Cubii auch unbekannt wäre. Anders *Gerhard Bendz*, Frontin, Kriegslisten, Lateinisch und Deutsch (Darmstadt ²1978) 226 (zur Stelle).

[6] Vgl. Lex Irnitana tab. Xc 42f. (JRS 76 [1986] 181). *Hartmut Galsterer*, Untersuchungen zum römischen Städtewesen auf der Iberischen Halbinsel (Madr. Forsch. 8, Berlin 1971) 45f.; *ders.*, in: JRS 78 (1988) 89f.

gestaltet. Bei Koloniededuktionen ist – abgesehen vom Kaiser – natürlich auch eine besondere Beziehung zu dem Senator gegeben, der die Kolonisten, d.h. in unserer Epoche: Veteranen, unter kaiserlichen Auspicien deduzierte. Wir kennen so den Proconsul L. Munatius Plancus für Lugdunum und Raurica (ILS 886) und den Legaten D. Terentius Scaurianus für Sarmizegetusa[7]; Scaurianus ist vermutlich ebenso Patron seiner Kolonie gewesen, wie es später sein Sohn D. Terentius Gentianus war (CIL III 1463). Dasselbe gilt auch für andere Privilegien wie beispielsweise die Immunität von Tyra am Schwarzen Meer, das sich von den Kaisern Septimius Severus und Caracalla dieses Recht bestätigen ließ, obgleich man die Verleihung selber nicht nachweisen konnte[8]: Hier war M. Aurelius Heraclitus, wohl Procurator des *publicum portorii Illyrici*[9], wahrscheinlich aufgrund eines unklaren Falles der Geltendmachung der Abgabenfreiheit tätig geworden; der Procurator wurde direkt von den Kaisern, Tyra mittelbar vom niedermoesischen Legaten Ovinius Tertullus über die Entscheidung der Kaiser unterrichtet; die für Tyra positive Stellungnahme der großzügigen Kaiser legte ihrerseits den Tyranern auf, bei Verleihung ihres lokalen Bürgerrechts den Akt vom Statthalter bestätigen zu lassen, welcher die Würdigkeit der tyranischen Neubürger *(eos ... iure civitatis dignos esse)* überprüfen und durch Dekret feststellen mußte. Es ist dies ein sehr schöner Beleg für die regelmäßige Zusammenarbeit zwischen Lokalstaat und römischem Funktionsträger. Wie das vier Jahre später datierte Reskript derselben Kaiser, das wohl an den Statthalter von Noricum gerichtet war[10], zeigt, konnte sich auch ein *collegium centonariorum* (hier von Flavia Solva), vermutlich durch seinen *pater* M. Secundius Secundinus, über den Statthalter an die Kaiser wenden, um eine Klärung der unerwünschten Immunität von Nichthandwerkern *([qui artem non] exercent)* und zahlungskräftigen Mitgliedern *(qui maiores facultates praefi(ni)to modo possident)* zu erreichen.

Grenzstreitigkeiten zwischen zwei Lokalstaaten hatten zumeist wohl eine längere Auseinandersetzung vor dem Statthalter zur Folge, die der römische Funktionsträger schließlich mit einer Entscheidung abschloß, worauf er sein Urteil durch die Setzung von Grenzsteinen ausführen ließ. Es gibt dafür im 1. bis 3. Jahrhundert n. Chr. mehrere Beispiele aus Dalmatien, wo mit der Grenzfestlegung in der Regel erfahrene Centurionen betraut wurden, einmal sogar ein *praefectus*

[7] CIL III 1443 & AE 1976, 570 & *Ioan Piso*, Fasti Provinciae Daciae I: Die senatorischen Amtsträger (Antiquitas I 43, Bonn 1993) 13 Nr. 1.

[8] CIL III 781 & p. 1009s. & 12509 = ILS 423 = FIRA I² 86 (17.2. 201 n.Chr.).

[9] Vgl. *Hans-Georg Pflaum*, Les carrières procuratoriennes équestres sous le Haut-Empire romain (Paris 1960) 684ff. Nr. 253; 982; *Bengt E. Thomasson*, Laterculi praesidum I (Göteborg 1984) 413 Nr. 30; *Michel Christol, Andreina Magioncalda*, Studi sui procuratori delle due Mauretaniae (Sassari 1989) 134 Nr. 20; 22, Nr. 22; 46 Anm. 128.

[10] *Ekkehard Weber*, Die römerzeitlichen Inschriften der Steiermark (Graz 1969) 199–207, Nr. 149 = FIRA I² 87 (14.10.205 n.Chr.). Vgl. *Gerhard Winkler*, Die Reichsbeamten von Noricum und ihr Personal bis zum Ende der römischen Herrschaft (Österr. Ak. Wiss. Phil.-hist. Kl., Sitzungsber. 261,2, Wien 1969) 89–93, bes. 91f.

castrorum[11]. Der Statthalter konnte jedoch auch Zivilisten als Richter einsetzen, wie in dem Streit zwischen der *res publica Asseriatium* und der *res publica Alveritarum* im Hinterland von Iader/Zadar[12]. Es bedarf nicht viel Phantasie, um sich vorzustellen, daß in solchen Fällen, die sich ja schwerlich rasch lösen ließen, die Kontakte zu den römischen Funktionsträgern nicht nur oberflächlicher Natur waren und daß sich die Beziehungen zu Centurionen, die ja auf längere Zeit in der Provinz zu bleiben pflegten als ein Statthalter, auf Dauer als besonders fruchtbar erweisen konnten.

Da wir als Quellen fast ausschließlich auf Inschriften angewiesen sind, erfahren wir kaum etwas über die regelmäßigen Beziehungen, die die einzelnen Lokalstaaten oder *vici*, *pagi*, *canabae* mit der Reichsverwaltung verbanden, also etwa zur Abführung der Abgaben, zur Gestellung von Rekruten (soweit diese ausgehoben wurden) oder vor allem zur Rechtsprechung.

Gelegentlich hören wir von Gesandtschaften, etwa wenn ein *decurio* aus dem norischen Virunum während seiner Gesandtschaft in Rom starb[13] oder daß eine Gesandtschaft aus fünf Männern, wahrscheinlich Decurionen aus Sarmizegetusa, zum Konsulat des Patrons der dakischen Kolonie und Statthalters der Dacia Superior M. Sedatius Severianus, der übrigens aus der Pictonen-Civitas in Gallia Aquitanica stammte, im Jahre 153 nach Rom reiste[14]. Da die Frage der Übernahme und der Kosten von Gesandtschaften in den Digesten, den Codices und in den Stadtgesetzen keine unwichtige Rolle spielt[15], muß man mit einer größeren Zahl solcher Kontaktaufnahmen rechnen, die natürlich auch den Statthalter einbezogen haben werden. Jedenfalls zeigen die Inschriften indirekt, daß Statthalter immer wieder mit der Politik der Lokalstaaten befaßt wurden. Eine Reise zum Statthalter oder zu einem anderen Funktionsträger innerhalb der Provinz war sicher nicht bedeutsam genug, um in einer Inschrift erwähnt zu werden.

Eine größere Chance für die Erwähnung in einer Inschrift besaß hingegen die tatsächliche oder vielleicht auch nur vorgebliche Beteiligung des Kaisers oder von Statthaltern an Bauten von Lokalstaaten. So führte etwa die civitas Odessitanorum (Varna) unter Antoninus Pius eine Wasserleitung auf neuer Trasse an die Stadt heran[16]; die Bauaufsicht, mit der etwa die Gestellung eines Nivelleurs *(librator)* verbunden gewesen sein mag, lag beim niedermoesischen Stadthalter *(curante T. Vitrasio Pollione leg. Au[g. pr.pr.])*. Er hatte vielleicht, ähnlich wie Plinius bei

[11] Vgl. z. B. CIL III 2883; 9973; 9832; 9864a; ein *praefectus castrorum* in CIL III 8472, unter Caligula. Weitere Belege bei *John J. Wilkes*, Dalmatia (London 1969) 456–459.

[12] CIL III 9938; 69/70 n.Chr.

[13] CIL III 5031: *defuncto Romae in legatione.*

[14] CIL III 1562. Vgl. *Piso*, Fasti Daciae I (s. o. Anm. 7) 61–65, Nr. 14.

[15] Lex Ursonensis (FIRA I² 21) Kap. 92; Lex Irnitana (s. o. Anm. 6) Kap. F-J; Dig. 50,7; Cod. Theod. 12,12; Cod. Iust. 10,65; 10,41,2. *Walter Langhammer*, Die rechtliche und soziale Stellung der *Magistratus municipales* und der *Decuriones* in der Übergangsphase der Städte von sich selbstverwaltenden Gemeinden zu Vollzugsorganen des spätantiken Zwangsstaates (2.–4. Jahrhundert der römischen Kaiserzeit) (Wiesbaden 1983) 126–128; 147.

[16] CIL III 762 = ILS 5751 = IGBulg I² 59: *civitas Odessitanorum aquam novo [ductu addu]/xit* bzw. ἡ πό[λις Ὀδησσι]τῶν καινῷ ὁλκῷ τὸ ὕδωρ ἰσήγαγεν.

Nicomedia und Sinope, die Initiative ergriffen, indem er entweder eine neue Trassenführung anstelle einer unbrauchbaren veranlaßte oder überhaupt das Werk ganz neu in Angriff nahm[17]. In jedem Fall läßt der Vorgang ein nicht nebensächliches Engagement des Statthalters in Odessa vermuten. Dasselbe gilt gewiß auch für den Bau der Wasserleitung von Sarmizegetusa im Jahre 132/33 unter Hadrian; hier geschah er sogar *durch* den Statthalter: *Imp(eratore) Caes(are) ... Hadrian(o) ... aqua inducta colon(iae) Dacic. Sarmiz. per Cn. Papirium Aelianum legat. eius pr. pr*[18]. Allerdings ist auch hier unklar, was Papirius Aelianus im einzelnen tat. Dennoch liegt die Annahme außerordentlich nahe, daß er zu Sarmizegetusa in ein besonderes Verhältnis trat, das sich nicht notwendig in der Verleihung des Patronats konkretisiert haben muß, das aber in späterer Zeit durch die Kolonie zu ihren Gunsten genutzt werden konnte.

In Salona errichtete ein kaiserlicher Sklave *pro salute* Traians in den Jahren 114/116 n. Chr. dem Gott Silvanus Augustus ein Bauwerk, das Wasser benötigte, vielleicht ein Nymphaeum: *Trophimus ser(vus) Amandianus dispens(ator) a solo fecit et aquam induxit l.d.d.d*[19]. Natürlich hat Trophimus nicht seinen Statthalter oder Procurator für die Bauaufsicht bemüht, aber er mußte sich beim Stadtrat immerhin den Platz zuweisen lassen, also mit der Stadt zusammenarbeiten. Ein solcher Akt von Euergetismus zeigt die Verbindung zwischen der Stadt und einem Angehörigen der Reichsadministration auf, ja vertiefte diese Bindung: Bei Bedarf konnte die Stadt einen solchen ‚Dienstweg durch die Hintertür' nutzen, Wege, die durchaus effektiv sein konnten[20].

Auch der Kaiser konnte natürlich unmittelbar als Bauherr auftreten: In der Kolonie Iader führte Traian die Wasserleitung mit eigenen Mitteln zu Ende, nachdem er vorher den Bürgern *(coloni)* ihren Beitrag auferlegt hatte: *aquae ductum colon[is s.p. perfecit] in quod ante impen[derant iussu] sacratissimi princi[pis]* (CIL III 2909). In der colonia Mursa, seiner Gründung[21], hat Hadrian durch die legio II Adiutrix bauen lassen (CIL III 3280). Üblicherweise errichtete der Kaiser die Stadtmauern; Augustus gab sie als *parens coloniae* dem *oppidum* von Iader: Ein uns sonst unbekannter T. Iulius Optatus hat die Türme *vetustate consumptas impensa sua* später erneuert, was natürlich nicht ohne Rücksprache wenigstens beim Statthalter (wenn nicht sogar beim Kaiser) möglich war (CIL III 2907). Die Bauaufsicht hat der Kaiser natürlich wiederholt seinem Statthalter auch ganz offiziell delegiert[22]. Selbstverständlich ist jedoch auch ein Statthalter nicht ständig auf einer solchen Baustelle präsent gewesen, sondern hat seinerseits Vertrauensleute eingesetzt, mit denen die *civitas*, d. h. die Magistrate und der Decurionenrat, zusammenzuwirken hatten; aber auch auf diese Weise war ein ständiger Kontakt zu

[17] *Plin.*, ep. 10, 37 f.; 90 f.
[18] CIL III 1446.
[19] CIL III 8684; vgl. 10984 ein *custos armorum* in Brigetio.
[20] Vgl. insbesondere *Fergus Millar*, The Emperor in the Roman World (31 BC-AD 337) (London 1977) 59–131.
[21] CIL III 3279: *divo / Hadriano / Mursenses / conditori / suo.*
[22] Vgl. z. B. CIL III 6121 = 7409; 6123; 4121 u.ö.

römischen Funktionsträgern oder Vertrauensleuten gegeben, der nötigenfalls bequem auf andere Probleme ausgeweitet werden konnte, auf wessen Initiative hin dies auch immer geschehen mochte.

Insbesondere der Statthalter schien manchen Lokalstaaten oder auch einzelnen Bürgern dafür prädestiniert zu sein, die Dedikation einer Ehrung des Kaisers (oder der Kaiserin usw.) zu übernehmen. Als Ulpiana (bei Priština gelegen) im Nordosten von Moesia superior, in Remesiana, dem Septimius Severus und der Iulia Domna Inschriften aufstellte, gewann das wahrscheinliche *municipium* als Sorgwalter dafür den Statthalter: *r(es) p(ublica) sua Ulpiana curante Q. Anicio Fausto leg. Augustorum pr.pr.* (CIL III 1685 f.). Am Aufstellungsort Remesiana tagte möglicherweise der obermoesische Landtag[23]. In jedem Falle müssen sich Gesandte der ‚Stadt' und der Statthalter in Remesiana getroffen haben: Es ist wohl nicht denkbar, daß ein Statthalter bei einer solchen Dedikation, die ihn ausdrücklich nannte, nicht anwesend war, weil ihm das böswillig als Affront gegen den Kaiser ausgelegt werden konnte. Das gilt auch für den Fall, daß ein Honoratior eines Lokalstaates die Ehrung – etwa als *sacerd(os) provin(ciae) et bis duumvira(lis) ob hon(orem) pontif(icatus)*, aber *dedicante T. Flavio Novio Rufo leg. Aug. pr. pr.* vornahm[24]; ggf. mußte man die Gelegenheit des Besuches eben abwarten. Selbst für einen *v(ir) e(gregius), ducen[ari]us* und *ex protectorib(us) lateri[s] divini* war es im Jahre 280 n. Chr. ehrenvoll, für die Feier der Wiedererrichtung der Winterthermen von Narona, die das Volk der Stadt erbeten hatte und bei der auch eine Volksspeisung stattfand, den Statthalter von Dalmatien M. Aurelius Tiberianus, einen *v(ir) p(erfectissimus)*, als Dedicanten zu gewinnen[25]. Anläßlich des Vollzugs der Weihung eines Tempels und einer Statue des Iupiter Optimus Maximus *pro salute* des Kaisers Antoninus Pius und seines Sohnes sowie zum Nutzen der *cives Romani* und *consistentes in canabis Aelis leg. XI Cl(audiae)*, also beim Lager von Durostorum, boten die Erbauer, ein Cn. Oppius Soterichus und sein Sohn, nicht nur den Hausherrn, den Legionslegaten Tib. Claudius Iulianus, sondern als Dedicanten auch den Statthalter Tib. Claudius Saturninus auf[26].

Diese Beispiele, die sich freilich *nicht* beliebig vermehren ließen, mögen genügen, um deutlich zu machen, daß es auf solchem Wege immer wieder zu Kontakten zwischen Statthaltern (und seltener anderen Reichsbeamten) und führenden Vertretern der ‚administrativen Einheiten' der Provinzen kam. Es scheint mir angesichts solcher Zeugnisse nicht denkbar zu sein, daß die Statthalter ihre Provinz nicht regelmäßig, wenngleich natürlich gemäß den Möglichkeiten ihrer Pflichten, besonders solchen militärischer Art, bereist hätten. Das ist erneut ein Hinweis

[23] *Jürgen Deininger*, Die Provinziallandtage der römischen Kaiserzeit (Vestigia 6, München 1965) 119; *András Mócsy*, Gesellschaft und Romanisation in der römischen Provinz Moesia Superior (Amsterdam 1970) 92; *ders.*, Pannonia and Upper Moesia, A History of the Middle Danube Provinces in the Roman Empire (London 1974) 214; *Peter Petrović*, Inscriptions de la Mésie Supérieure, Vol. IV: Naissus, Remesiana, Horreum Margi (Beograd 1979) 55 f.; 13.

[24] CIL III 773; Troesmis, für Elagabal.

[25] CIL III 1805 & p. 2328[119] = ILS 5695.

[26] CIL III 7474; um 145 n.Chr.

darauf, daß sie mit den Lokalstaaten auch regelmäßig in Kontakt traten. Das unterstellen auch beispielsweise Ulpian oder Paulus[27]. Zur Not waren ja außerdem der Statthalter wie die anderen Funktionsträger der Reichsadministration, die ihren Aufgaben zufolge ebenfalls vielfach gereist sein müssen, an ihrem jeweiligen Dienstsitz leicht anzusprechen. Da die Archive und Kanzleien dem Reichsbeamten bei seinen Reisen durch die Provinz gewiß nicht oder nur in geringer Ausstattung folgen konnten[28], hat man mancherlei Geschäfte ausschließlich am Sitz des zuständigen ‚Reichsbeamten' abwickeln können, mußte man also oftmals unabhängig von der Rundreise des Funktionsträgers dessen jeweiligen Amtssitz aufsuchen. Daß Hauptstädter es einfacher als die entfernten Provinzbewohner haben, bei Amtsstellen vorzusprechen und ggf. bei den Subalternen vorzufühlen, ist heute noch ihr Vorteil (bzw. umgekehrt der Nichthauptstädter Schicksal).

Es sind für ein vollständiges Bild der Beziehungen zwischen ‚administrativen Einheiten' und ‚römischen Funktionsträgern' nicht nur die unmittelbaren Begegnungen relevant, sondern auch die mittelbaren Verbindungen, die über die Vermittlung von Dritten laufen und die erforderlichenfalls aktiviert werden können, wenn vor allem von Seiten der Lokalstaaten oder auch anderen gebietsbezogenen Körperschaften, aber natürlich ebenso von Einzelpersonen, das Bedürfnis dazu besteht. Dazu gibt es, wie allgemein bekannt, zwei schöne Belege aus den Nordprovinzen, nämlich T. Sennius Sollemnis vom sogen. Marbre de Thorigny[29] und Aurelius Pyrrus aus Skaptopara[30]. Der Fall des T. Sennius Sollemnis belegt sehr deutlich, daß es einem Honoratior einer nicht einmal besonders großen und bedeutsamen Stammesgemeinde möglich war, mit Statthaltern enge Verbindungen aufzunehmen und zu erhalten; für das gute Verhältnis zu Tib. Claudius Paulinus (PIR² C 955) und M. Aedinius Iulianus (PIR² A 113), die beide nacheinander unter Macrinus und Elagabal Legaten der Lugdunensis waren und den Sollemnis in dieser Funktion kennenlernten, war Ursache das erfolgreiche Eintreten des Sollemnis für den mit einer Klage bedrohten Tib. Claudius Paulinus im Landtag der Tres Galliae von Condate/Lyon. Die Verbindung zu beiden Reichsbeamten dauerte zumindest einige Jahre fort, da Claudius Paulinus um 220 Legat von Britannia inferior war, als der er den Brief an Sollemnis schrieb und dieser bei ihm Militärtribun wurde, und da M. Aedinius Iulianus seinen Empfehlungsbrief an Badius Comnianus wohl um 223 schrieb[31]. Ob beide noch am 16. Dezember 238

[27] *Ulp.*, dig. 49, 4, 1, 3; *Paul.*, dig. 50, 2, 7, 3. Zur Interpretation der beiden Stellen vgl. *Hartmut Wolff*, Die Constitutio Antoniniana und Papyrus Gissensis 40 I (Diss. Köln 1976) 354 ff. Anm. 182.

[28] Vgl. *Rudolf Haensch*, Das Statthalterarchiv, in: ZRG Rom.Abt. 109 (1992) 209–317.

[29] CIL XIII 3162 & ILTG 341. Vgl. die klassische Behandlung durch *Hans-Georg Pflaum*, Le marbre de Thorigny (Paris 1948).

[30] IGBulg 2236. Neu ediert und kommentiert von *Klaus Haloff*, Die Inschrift von Skaptopara, Neue Dokumente und neue Lesungen, in: Chiron 24 (1994) 405–441 = AE 1994, 1552.

[31] Vgl. z. B. *Paul M. M. Leunissen*, Konsuln und Konsulare in der Zeit von Commodus bis Severus Alexander (180–235 n. Chr.), Prosopographische Untersuchungen zur senatorischen Elite im römischen Kaiserreich (Dutch Monographs on Anc. History and Archaeol. 6, Amsterdam 1989) 288 f.; 272; *Anthony R. Birley*, The *Fasti* of Roman Britain (Oxford 1981) 188 ff.

lebten, als die Inschrift für Sollemnis von den Tres Galliae gesetzt wurde, ist zwar nicht bekannt, aber für uns auch nicht so wichtig wie die Tatsache, daß die einmal gewonnenen Verbindungen dem Sollemnis weitere Beziehungen aufbauen konnten. Wir erfahren freilich nicht, daß Sollemnis diese Beziehungen auch für seine *civitas* nutzte, ja ob die Viducasses derartige Verbindungen damals überhaupt benötigt hätten.

Das ist bei dem Soldaten der 10. Praetorianerkohorte Aurelius Pyrrus durchaus anders, der selber Grundeigentümer in seinem Heimatdorf Scaptopara war, das zur *civitas Pautalia* gehörte (Z. 122ff.); als solcher beförderte er einen Beschwerdebrief *(libellus)* seines Dorfes in die Hände des Kaisers, womit er zwar keinen unmittelbaren Erfolg hatte, weil der Kaiser ihn und die Scaptoparener an den Legaten von Thrakien verwies, aber vor diesem wurde der Fall dann wohl verhandelt und offensichtlich zur Zufriedenheit der Scaptoparener entschieden. Denn andernfalls hätte man die Texte nicht publiziert (vgl. Z. 101ff.). Aurelius Pyrrus war es also schließlich durch seine Vermittlung doch gelungen, seinem Heimatdorf zu helfen. Eine solche *Möglichkeit* hat sicherlich auch in allen anderen Fällen bestanden, in denen ein Lokalstaat, Vicus, Pagus oder Canabae unter den eigenen Bürgern bzw. Mitbewohnern einen Angehörigen der Reichsadministration einschließlich des Heeres besaß. Und das kam oft genug vor, denn die personale Verzahnung von den ‚administrativen Einheiten' der indigenen Ebene mit der Ebene der Reichsadministration war für gewöhnlich einigermaßen eng. Das soll im folgenden noch charakterisiert werden.

Unmittelbare besondere Beziehungen einer *civitas* zum Kaiserhaus sind in unseren Quellen selten bezeugt. Immerhin soll ja die colonia Claudia Ara Agrippinensium, deren Bürger sogar nach der dort geborenen Agrippina hießen, von der Kaiserin ihren Status erhalten haben[32]. In gleicher Weise dürfte auch die colonia Mursa bei Hadrian, dem *conditori suo* (s. o. Anm. 21), auf besonderes Wohlwollen gestoßen sein. Aber solche engeren Beziehungen, die gewiß regelmäßig zwischen einem Lokalstaat und seinem Promotor bestanden, überdauerten den Kaiser und seine Nachkommen wohl nicht, und sie waren nicht erneuerbar. Eine römische Stadt konnte jedoch den Kaiser zu ihrem Duovirn oder besser Quinquennalen wählen, so daß dieser einen *praefectus* aus den herausragenden Honoratioren ernannte, wie wir das z. B. von Sarmizegetusa kennen[33]. Oder man konnte dem Kaiser einen besonderen Dank abstatten, wie dies Sarmizegetusa gegenüber Marcus nach Problemen im Marcomannenkrieg tat: *ancipiti periculo virtutibus restituta* (CIL III 7969), wobei die *virtutes* wohl auch auf M. Claudius Fronto, den Patron der Kolonie, die ihm als *fortissim(o) duci amplissim(o) praesidi* eine Reiterstatue (neben dem Kaiser übrigens)[34] aufstellte, zu beziehen sind (CIL III 1457). Schließlich konnte man etwa dem *numini aug(usto) et genio* eines neuen Kaisers

[32] *Tac.*, ann. 12, 27, 1; vgl. *Werner Eck*, Agrippina, die Stadtgründerin Kölns, Eine Frau in der frühkaiserzeitlichen Politik (Schriften d. Archäol. Ges. Köln 22, Köln 1993) 77–90.
[33] CIL III 1503: *qq primo pro imp.*; 1497: *qq pro Antonino imp.*
[34] Freundlicher Hinweis von W. Eck, dem ich mich auch sonst für manche Verbesserung zu großem Dank verbunden weiß.

eine Weihung darbringen, wie es das municipium Aquincum gegenüber Antoninus (Pius) im Jahre 138 tat (CIL III 3487). Es ist nicht wahrscheinlich, daß man solche Ehrungen dem Kaiser nicht in gehöriger Weise kundtat, ggf. mit Hilfe einer Gesandtschaft an ihn: Der Adulation war kaum eine Grenze zu setzen.

Was man dem Kaiser tat, konnte man natürlich auch Statthaltern und anderen Funktionsträgern gönnen, wie eben Sarmizegetusa den Fronto ehrte; dergleichen ist nicht so selten, daß wir dafür Beispiele anführen müßten.

Interessanter sind die Fälle, in denen solche Funktionsträger in einer ‚Stadt' selber tätig wurden. Paradebeispiel ist natürlich der als *conductor publici portorii Illyrici et ripae Thraciae* eifrige Iulius Capito, den der *ordo col(oniae) Ulp(iae) Oesc(ensium)* wegen seiner Verdienste mit einer Statue ehrte, die ihn mit den Abzeichen eines *sacerdos* und Duovirn zeigen sollte. Capito war nicht nur in Oescus mit dem Patronat gegenüber den Augustalen und den *ornamenta duoviralia* und *sacerdotalia* sowie mit dem Rechte *[s]ententiae dicundae* im Rat ausgestattet worden, sondern auch von Sirmium mit allen Ehren versehen *(omnibus honoribus ... honorato)*, in Poetovio, Ratiaria und Sarmizegetusa mit den *ornamenta decurionalia*, in Romula mit den *ornamenta (duo)viralia* geehrt worden; schließlich war er Buleut in der Provinzhauptstadt Niedermoesiens, Tomi[35]. Dergleichen Ehren- und Ämterhäufung war naturgemäß für einen Statthalter oder Procurator, die weder in einem so großen Raum, der immerhin vom Inn bis zum Schwarzen Meer reichte, noch etwa solange Zeit wirkten wie ein Zollpächter, normalerweise zuviel. Wir erfahren beim lokalstaatlichen Engagement von ‚Reichsbeamten' (außer in Ehrenmonumenten) mehr von vereinzelten Tätigkeiten wie Weihungen[36] oder der Erneuerung eines *macellum*[37] oder der Einsetzung eines Hercules-Priesters wohl in den *canabae* von Apulum, übrigens durch Pertinax (CIL III 7751), oder von einer (uns unbekannten) Schenkung, wie sie C. Iulius Geminus, *leg. Aug. pr. pr.* (des Pius) den Mursensern gewährte (*Mursensibus d.d.*: CIL III 3282). Es ist auch in diesen Fällen unwahrscheinlich, daß der Statthalter bei der Weihung oder Fertigstellung nicht anwesend gewesen wäre und daß er nicht mit dem jeweiligen Lokalstaat in einer politisch-administrativ zu nutzenden engeren Beziehung gestanden wäre.

Sehr zahlreich sind die Zeugnisse dafür, daß Soldaten oder Veteranen in ihrer Gemeinde eine offizielle Stellung bekleideten (oder nahe Verwandte in solcher Stellung hatten) und daher, wie Aurelius Pyrrus aus Scaptopara, ihre derzeitigen oder einstigen Beziehungen nutzen konnten. So findet man beispielsweise in Salonae *IIIIviri*, die auch *praefectus* oder *tribunus cohortis* geworden waren[38], oder in Virunum einen Duovir und *praefectus cohortis* sowie Tribunen der legio V Macedonica (CIL III 4859) oder einen Magistrat von Ovilava und Cetium als *tribunus legionis III Augustae* in Lambaesis, der also ähnlich beweglich war wie T. Sennius

[35] CIL III 7429 = ILS 1465. PIR² J 246.
[36] Vgl. z.B. CIL III 3307 (Sopianae) oder CIL III 4037 (Poetovio, ein Praetorianertribun *iussu principis sui* im Bürgerkrieg).
[37] CIL III 8363, in Damavia; vgl. 8361.
[38] CIL III 8733, 8737 u.ö.

Sollemnis (CIL III 5630). Der Sohn eines Veteranen, der in Comagena/Tulln lebte, war *a militiis* und Magistrat in Cetium geworden (CIL III 5652), und eine Familie von Magistraten in der colonia Ovilava zählte auch einen Praetorianer zu den Ihren (CIL III 5606). Ein römischer Ritter, der als Richter in die fünf Decurien eingeschrieben und *decurio* der colonia Karnuntum war, ehrte in Wien den Legaten der *legio X Gemina* P. Claudius Pallas Honoratus Repentinus[39]. In Dacien begegnen im 3. Jahrhundert sogar gelegentlich *principales*, die während ihres Militärdienstes in einem Lokalstaat eine Magistratur oder den Decurionat bekleideten[40]. Die enge familiäre Verbindung zwischen militärischer Funktion und lokalstaatlichen Ämtern ermöglichte sicherlich jederzeit ähnliche Effekte, wie sie Aurelius Pyrrus erzielte, auch wenn dieser natürlich als Prätorianer in besonders günstiger Position war. Wir wissen nicht, wie oft solche Einfluß*nahme* von Seiten der Lokalstaaten *(civitates)* gesucht wurde; wahrscheinlich ist es demgegenüber bedeutsamer, daß die *Möglichkeit*, Entscheidungsträger des Reiches für die eigenen lokalen Probleme einzunehmen und für gewünschte Lösungen zu gewinnen, in nicht geringem Maße und auf vielfältige Weise gegeben war. Auch diese Zugänglichkeit der Amtsträger der Reichsadministration bis hin zum Kaiser, also ihre potentielle Einfluß*gabe* auf das Handeln der römischen Amtsträger, gehörte gleichsam zum Kitt, der das Imperium Romanum zusammenhielt. Durch Einfluß*nahme* von Seiten der Lokalstaaten *(civitates)* und Einfluß*gabe* von Seiten der Reichsadministration konnte es über personale Beziehungen immer wieder zu einem Interessenausgleich von ‚unten' her kommen: Es ist nicht zu sehen, weshalb man annehmen sollte, daß die typische republikanische Offenheit der römischen Politik gegen Anregungen und Wünsche von ‚unten' nicht mehr funktioniert haben sollte.

Nach ihrer Dienstzeit sind Veteranen nicht selten noch in den Decurionenrat einer *civitas* eingetreten und haben dort Ämter bekleidet. Ich brauche hier wohl nur mehr wenige Beispiele dafür zu nennen: M. Titius Ti. Barbius Titianus, *decurio Emonae*, war vorher Centurio in drei Legionen gewesen (der II Adiutrix, X Fretensis und II Traiana), und bekam von seiner Mutter eine Ehreninschrift, vermutlich unter seiner Statue, *l(oco) d(ato) d(ecreto) d(ecurionum)* (CIL III 3846). In Sarmizegetusa wurde der einstige *beneficiarius consularis* der legio XIII Gemina, L. Valerius Rufus, ein *decurio* und darnach *quaestor* und *IIvir*, bevor er mit 65 Jahren starb (CIL III 1485). Aus Anlaß der Ernennung eines *procurator* (der Porolissensis) und eines einstigen *praefectus* (der ala Siliana?) zu Decurionen der colonia Aurelia Napoca stellten zwei ehemalige *decuriones alares*, inzwischen *[IIvi]r* bzw. *dec(urio)* der Kolonie, dem Kaiser Commodus eine Statue auf[41]. In

[39] CIL III 4567, frühestens unter Septimius Severus. Die Datierung von *Jenö Fitz* (Die Verwaltung Pannoniens in der Römerzeit 3 [Budapest 1994] 1060f. Nr. 692) auf „entweder zwischen 194–197 oder eher nach 212", wobei a.O. 1054 und 1480 die Jahre 214–217 vermutet werden, läßt sich nicht begründen.

[40] CIL III 7633 u.ö. Vgl. *N. Gostar, Milites – decuriores coloniae*, Contribuţie la istoria decurionatului în Dacia, in: Studii şi cercetări ştiinţifice Iaşi (istorie) 14 (1963) 259–266.

[41] CIL III 865 & p. 1380, 191/92 n.Chr.

Troesmis erhielt der ehemalige *singularis consularis* aus der ala I Dardanorum den Pontifikat und den quinquennalen Duovirat; ihn ehrten ein Pontifex und ein *aedilis* sowie *quaestor* des Municipium als *optimus vir* (CIL III 7504). In der dalmatinischen Kolonie Aequum wurde ein ehemaliger Centurio zum Decurio und Duovirn bestimmt (CIL III 8721). Als letztes Beispiel sei auf T. Flavius Longinus, *ex dec(urione) alae II Pann(oniorum)* verwiesen, der in Sarmizegetusa, Napoca und in den canabae der 13. Legion *decurio* wurde (CIL III 1100); die Häufung von Decurionaten ist für Dacien nicht ungewöhnlich.

Verbindungen zwischen einem Lokalstaat und einem Funktionsträger der Reichsadministration konnten natürlich noch auf vielfältige andere Weise aktiviert werden, etwa über Besitztümer von Senatoren und Rittern in den Provinzen (wie beispielsweise Iavolenus Priscus im dalmatinischen Nedinum Güter besaß: CIL III 9960) oder wenn ein *IIvir* und *flamen* von Sarmizegetusa *sac[erd(os)] Laurentium Lavinat(ium)* wurde und sein Sohn den *equus publicus* besaß (III 6270 = ILS 7136). In den ‚Hauptstädten' der Provinzen waren die Angehörigen der Kanzleien und Archive der Reichsverwaltung vom Stadtrat abhängig, wenn sie den Platz für eine Weihung zugewiesen erhalten wollten (CIL III 7903). Auch eine Adoption konnte einen Provinzialen näher an die Führungsschicht des Reiches heranbringen: Ein vermutlicher Fulginiate P. Aelius Marcellus, der es wohl in der späteren ersten Hälfte des 3. Jahrhundert n.Chr. nach dem Primipilat auch noch zum Praefecten der legiones VII Claudia und I Adiutrix gebracht hatte, außerdem Ritter *(vir egregius), flamen lucularis Laurentium Lavinatium* und Patron verschiedener umbrischer Städte geworden war, adoptierte zwei wahrscheinliche Verwandte aus Apulum, wo Marcellus auch als Patron und Decurio der Kolonie fungierte; der adoptierte P. Aelius Antipater Marcellus, Sohn eines *a militiis* und Duovirn der colonia Apulum, war natürlich ebenfalls *eques Romanus* und *decurio* der dakischen Zentrale: Er erbte ebenso natürlich auch die Beziehungen seines Adoptivvaters zu Fulginiae, Forum Flaminii und Iguvium, also die Verbindungen nach Umbrien[42]. Man wüßte natürlich gar zu gerne, ob er die erweiterten Verbindungen für Apulum nutzen konnte.

Diese Unwissenheit charakterisiert unseren Kenntnisstand vom Verhältnis zwischen der Reichsadministration und den lokalstaatlichen ‚administrativen Einheiten' in den Nordprovinzen: Nur sehr selten erhalten wir direkte Einblicke in administrative Vorgänge und deren politische Vorbereitung. Wenn ich jedoch zu Recht von einer horizontalen Zweiteilung des Imperium Romanum und seiner Administration in die Ebene der Reichsadministration und die Ebene der Lokalstaaten ausgegangen bin und wenn ich ebenfalls nicht darin irre, daß dem römischen Teil die politische und militärische Führung, dem indigenen Teil die Hauptlast der Verwaltungsarbeit zufiel, dann mußte es sehr darauf ankommen, daß

[42] CIL III 1180 = 7795; 1181; 1182; XI 5215 = ILS 2650; PIR² A 213; 139; *Brian Dobson*, Die Primipilares, Entwicklung und Bedeutung, Laufbahnen und Persönlichkeiten eines römischen Offiziersranges (Beih. BJbb 37, Köln, Bonn 1978) 318 f. Nr. 226. Wegen der Tribus Papiria des P. Aelius Marcellus nimmt Dobson als Origo Apulum an, jedoch zeigt die Ehrung der Foroflaminienses für ihren Patron in Fulginiae eher auf diese Stadt als Herkunftsort.

beide Seiten füreinander offen waren und der jeweils anderen Einfluß auf die allfälligen Entscheidungen gewährte. Die Offenheit der Lokalstaaten und ihrer *vici* und *pagi* gegenüber der Reichsadministration war schon allein der Machtverhältnisse wegen gewährleistet. Die römische Seite konnte kontrollieren und einfach anordnen, wenn etwas nicht auf freiwilliger Basis ging. Und bekanntlich war Rom ausgesprochen autoritär und handelte, wenn wesentliche eigene Interessen betroffen waren, oftmals nicht einmal besonders rücksichtsvoll und einfühlsam. In der Überprüfungs- und Befehlsgewalt der Reichsadministration, in der Fähigkeit zu straffer, notfalls rücksichtsloser Führung des Reiches liegt kein Problem. Aber für ein möglichst konfliktfreies Funktionieren der Ordnung des Reiches mußte es auf die Dauer vor allem auf den umgekehrten Weg des Einflusses von den Lokalstaaten auf die Reichsamtsträger (einschließlich des Kaisers) ankommen. Hier hat sich nun offensichtlich in unserer Untersuchung gezeigt, daß auch die Reichsadministration offen sein konnte, weil es eine Vielzahl von personalen Beziehungen zwischen ihr und den Lokalstaaten gab und weil die Aufnahme von Anregungen, die Einfluß*gabe*, ein traditionelles Verhaltensmuster in der römischen Politik war. Daß diese uns von der Republik her so vertraute Offenheit römischer Entscheidungsträger für Wünsche und Anregungen, für die Einflußgabe auf die Lösung von Einzelproblemen und mithin für die Gewährung von *beneficia*, auch während der Kaiserzeit gegenüber den lokalstaatlichen ‚administrativen Einheiten' fortbestand, läßt sich an vielen Stellen fassen. Diese Beobachtung ist auch nicht neu. Man lese beispielshalber nur den Briefwechsel des jüngeren Plinius mit seinem Kaiser[43]. Die von Fergus Millar so klar erfaßte Vereinzelung und Initiativenarmut der römischen Politik, ihr bloßes Reagieren auf Eingaben und spezielle Problemfälle folgt natürlich aus dieser Struktur der Politik[44]. Die bekannte Anekdote vom Kaiser Hadrian, der auf offener Straße eine ihn mit einem *libellus* bedrängende Frau wegen Zeitmangels abwimmeln wollte, hat genau diese Verpflichtung des römischen Amtsträgers, für Wünsche ‚von unten' offen zu sein, zum Thema: Denn durch den erbosten Zuruf der Abgewiesenen, daß er, wenn er keine Zeit für sie habe, auch kein Kaiser sein könne, wurde Hadrian im Kern seiner kaiserlichen Existenz und ihrer Legitimation getroffen – und er widmete sich daher den Problemen der Bittstellerin[45]. Ohne diese Offenheit und Einflußgabe, die geradezu das wesentliche Äquivalent für die in der kaiserlichen Monarchie nicht ausgebildeten demokratischen Strukturen waren, hätte das Imperium Romanum schwerlich über ein halbes Jahrtausend weitgehend konfliktfrei zusammenhalten können.

Die für diese Art Politik notwendigen Informationen über die ‚Lage' in den Provinzen und Lokalstaaten hätte die Reichsadministration über ihre verschiedenen administrativen Stationen im Lande (bis hin zu den Benefiziarierposten) er-

[43] Vgl. z. B. *Plin.*, ep. 10, 47 f.; 83 f.
[44] *Millar*, The Emperor.
[45] Zum Vorgang vgl. *Cass. Dio* 59, 6,3; für Philipp II: *Plut.*, reg. imp. apophth. 1,32 p. 179 C; für Demetrios Poliorketes: *Plut.*, Demetr. 42,7. *Millar*, The Emperor 3 f.

halten können, sofern man nichts mit Hilfe der jeweiligen persönlichen Beziehungen zu den Oberschichten erfahren hätte. Die reichsstaatliche Präsenz nahm in den Provinzen wohl kontinuierlich zu, und es ist deshalb fraglich, ob man im Normalfall wirklich Informationen sammeln mußte, d.h. ob nicht in der Regel genügte, was der Kaiser, die Statthalter und die übrigen Reichsbeamten bei ihren vielen Kontakten ohnehin hörten.

Es scheint mir ein weiteres Geheimnis des Erfolges römischer Reichspolitik wie auch der Reichsadministration gewesen zu sein, daß sie beide nicht auf positive Utopien festgelegt waren, sondern solche Vorgaben nur sehr allgemein und vor allem negativ formulierten (s.o. Anm. 3). *Wir* pflegen heutzutage Utopien positiv zu formulieren und haben daher immer wieder Probleme damit, daß wir die Reform der Reform der Reform etc. reformieren müssen. Römische Politik legte sich nur allmählich fest und reagierte sehr vielfältig. In der Reichspolitik geschah dies durch die Offenheit der Reichsadministration für Einflußnahmen von Seiten der Provinzialen, natürlich vor allem, wie beispielsweise T. Sennius Sollemnis zeigt, der Angehörigen der provinzialen Oberschichten.

Die römische Seite der Reichsorganisation war also tatsächlich sehr personenbezogen und im eingangs bestimmten Sinne sehr politisch. Und da somit die römische Seite der Organisation des Reiches weniger Verwaltung als Regierung, mehr Führung als Ausführung war, da also Verwaltung im eigentlichen Sinne (außerhalb der römischen Wirtschaftstätigkeit und des Militärs freilich) in der Reichsadministration vornehmlich in der zumeist nur reagierenden Jurisdiktion, darüberhinaus aber selten statthatte, konnte man sich römischerseits Offenheit und Zurückhaltung leisten. Die Lokalstaaten waren aller Wahrscheinlichkeit nach ohnehin froh, von römischen Vorgaben nicht allzusehr behelligt zu werden. Das Erfolgsrezept Roms war also eigentlich recht einfach und für Honoratioren auf beiden Ebenen auch gut zu bewältigen.

Jean Gascou

Unités administratives locales et fonctionnaires romains Les données des nouveaux papyrus du Moyen Euphrate et d'Arabie*

Avant même notre première publication de cinq pétitions grecques l'an dernier (P. Euphr. 1–5)[1], Fergus Millar a souligné l'intérêt historique unique des 21 nouveaux documents grecs et syriaques du Moyen Euphrate[2]. Outre 1–5, le monde savant dispose déjà des actes syriaques 19 et 20 édités par Javier Teixidor[3]. Les cinq actes de vente-achat (6–10) sont sous presse et paraîtront en principe au début de 1997 dans le Journal des Savants. Nous préparons pour 1997 ou 1998, toujours pour le Journal des Savants, l'édition de sept pièces publiables encore inédites (11–17). Une pétition au bénéficier de police provenant de Bostra, datée de 260 (P. Bostra 1), dont je donne le texte ci-dessous, et un contrat de mariage contemporain de même provenance (P. Bostra 2) devraient paraître prochainement. Je parlerai ici surtout du dossier syrien mais P. Bostra 1 nous apportera quelques éléments de comparaison.

„Rome est la même partout" remarquions-nous dans notre introduction à P. Euphr. 1–5. La procédure de la pétition, telle que la décrivent ces cinq textes et P. Bostra 1, ne présente en effet rien qui s'écarte substantiellement de ce que nous

* Pour les abréviations des périodiques courants, on suit ici l'usage de l'Année Philologique. Pour les sigles papyrologiques, voir *J. F. Oates, R. S. Bagnall, W. H. Willis, K. A. Worp*, Checklist of Editions of Greek and Latin Papyri, Ostraca and Tablets (Atlanta [4]1992). Une mise à jour permanente est diffusée sur Internet (http://odyssey.lib.duke.edu/papyrus/texts/clist.html).

[1] *Denis Feissel, Jean Gascou*, Documents d'archives romains inédits du Moyen Euphrate (IIIe s. après J.-C.), I. Les pétitions (P. Euphr. 1 à 5), in: JS (1995) 65–119.

[2] *Fergus Millar*, The Roman Near East 31 BC-AD 337 (Cambridge [Mass.], London 1993) 129–131, 155–156 et 478–481. *Millar* se fonde sur notre communication de CRAI (1989) 535–561. Nos documents font l'objet de notices dans *Hannah M. Cotton, Walter E. H. Cockle, Fergus Millar*, The Papyrology of the Roman Near East: a Survey, in: JRS 85 (1995) 214–235.

[3] *Javier Teixidor*, Deux documents syriaques du IIIe siècle après J.-C., provenant du Moyen Euphrate, in: CRAI (1990) 144–166 (19) et Un document syriaque de fermage de 242 après J.-C., in: Semitica 41–42 (1991–1992 [1993]) 195–208 (20). Ces deux textes ont été réexaminés par *Sebastian Brock*, Some New Syriac Documents from the Third Century AD, in: Aram 3 (1991) 259–267.

apprenaient déjà les papyrus égyptiens ou les inscriptions. Et même, surtout si nous considérons que le pouvoir romain, dans ce secteur, ne s'est consolidé qu'avec les Sévères, le milieu décrit par ce dossier paraît peut-être plus romanisé que l'Égypte: ainsi l'usage universel du denier, des dates consulaires, du calendrier romain à Nisibe et à Antioche, les nombreux gentilices et *cognomina* latins, les titres coloniaux portés par certaines villes (Antioche, Carrhes, Nisibe), les institutions municipales de Marcopolis et de Carrhes, les références explicites ou implicites au droit romain[4]. Pourtant, quand on entre dans le détail des textes dits du Moyen Euphrate, on ne peut manquer de nuancer cette vue.

Au préalable, il convient d'évoquer le problème, que nous n'avons pas encore véritablement résolu, de la provenance du dossier: cette demi-incertitude en obère en effet la mise en perspective.

I. Provenance du dossier

Il s'agit d'une trouvaille irrégulière remontant au plus tard à 1987. D'après l'acheteur et propriétaire actuel, le marchand aurait évoqué lors de la transaction les environs de Doura, ce qui est possible, mais pas garanti. Le lot est homogène. Outre les textes grecs et syriaques sur papyrus et sur peau, il comprenait de menus objets de la vie quotidienne (bois tourné, poterie, verrerie, vanneries etc.). Deux textes trop fragmentaires ou détériorés sont impubliables et nous n'avons aucune idée de leur nature. Les pièces datées ou datables se distribuent sur une période très courte, les années 232 à 252 et sont plus nombreuses dans la deuxième décennie de la tranche chronologique envisagée que dans la première. Elles sont surtout juridiques, en ce sens qu'elles se rapportent à des litiges et à des transactions. Deux documents privés seulement, des lettres, encore ces deux derniers textes ont-ils tous les traits des lettres d'affaires: il y est surtout question d'argent et de gestion économique. Ces caractères, l' association avec des objets domestiques, la concentration chronologique, la prédominance des papiers juridiques, apparentent typologiquement le dossier aux trouvailles textuelles de Murabba'at, de Nahal Hever (constituées principalement par les archives dites de Babatha ou P. Yadin), ou de Transylvanie. Nous avons affaire à ce qu'Alain Martin appelle des cachettes documentaires[5], à ces dépôts, analogues aux trésors monétaires, qui se constituent à des époques troublées, où les particuliers, dans l'attente d'un retour à la normale qu'ils espèrent rapide, mettent à l'abri non seulement leurs personnes et leurs écono-

[4] Ainsi dans l'acte inachevé 15, rédigé au village de Beth Phouraia en 235, Aurelia Barabous, fille d'Abedsautas, veuve, invoque, l. 7, le *ius liberorum*, δίκαιον τέκνων. Dans 1,12, il est question des constitutions impériales (θεῖαι διατάξεις) et nous avons noté dans cette pièce et dans 2, des allusions à l'Édit du Préteur.

[5] *Alain Martin*, Archives privées et cachettes documentaires, in: Proceedings of the 20th International Congress of Papyrologists (Copenhagen 1994) 575, comparant notre dossier avec les P. Yadin et les tablettes de Transylvanie.

mies, mais aussi leurs papiers les plus importants comme leurs titres de propriété (notamment chez nous ceux de leurs esclaves ou de leurs chevaux) ou les actes relatifs à leurs affaires en cours (prêts; *deposita*; procès)[6]. Dans le cas de Murabba'at, de Nahal Hever et des tablettes de Transylvanie, les circonstances sont claires: la révolte de Bar Kochba sous Hadrien, les guerres daciques sous Marc Aurèle. En ce qui regarde le dossier du Moyen Euphrate, la cachette est certainement liée à l'offensive sassanide de 256 qui, comme pour Doura, donne le *terminus ante quem*. Quant aux lieux, après avoir hésité quelque peu à cause de la variété d'origine des papiers et notamment de leur importante composante mésopotamienne, nous sommes sûrs du moins que, comme Doura, la région d'origine relevait de la province romaine de Coelè Syrie, puisque les habitants du secteur étaient sous la juridiction d'un consulaire, ὑπατικός (3–4), et puisqu'ils se rendaient à Antioche pour leurs procès (1). D'autre part, d'après 5 et 14, la région était sous la protection de détachements de la *legio XVI Flavia Firma*, et de la *cohors XX Palmyrenorum*[7], qui sont des unités syriennes déjà bien connues entre autres par les papyrus de Doura. Les militaires sont en fait omniprésents dans le dossier. Ils constituent l'épine dorsale de la société. J'évoquerai ici leur rôle administratif, mais leur rôle social et économique mériterait une étude.

Quelque vingt toponymes figurent au dossier. Certains apparaissent ponctuellement dans des contextes d'affaires ou de procès, ainsi en Coelè Syrie, Antioche, Zeugma, Beroia, Dusaris et peut-être Reṣāfā[8] en Syrie Phénicie. Il en va de même pour les grands centres d'Osrhoène et de Mésopotamie qui sont mentionnés à l'occasion d'achats d'esclaves (Marcopolis; Nisibe) ou d'une jument (Carrhes), d'une prise d'hypothèque, d'une créance (Marcopolis). Sans contribuer à la localisation, ces données attestent surtout la grande mobilité des propriétaires de nos papiers, ou l'étendue de leurs intérêts. Nous savons d'ailleurs que certains de ces personnages étaient des caravaniers, des pasteurs, des commerçants souvent sur les routes: ainsi dans la lettre 16, un certain Ourôdès fils de Nisraios évoque ses bergers, son chamelier, le taux de location des chameaux entre Béroia et Zeugma, 36 deniers par *kor*. Dans une autre lettre, où il est question de grosses sommes d'argent (17), Roumas avertit un homonyme de ses étapes, Dusaris et Ressa(fa?). D'autres lieux, les plus cruciaux pour notre problème, Beth Phouraia (le plus fréquemment mentionné), Magdala, Birtha Okbanôn et Appadana, restent à fixer sur

[6] Le bon état de conservation de la plupart des documents suggère que des précautions furent prises pour les préserver de la détérioration naturelle, notamment de l'humidité, fatale aux écrits.

[7] Voir en dernier lieu *David L. Kennedy*, The *Cohors XX Palmyrenorum*, at Dura Europos, in: The Roman and Byzantine Army in the East (Krakow 1994) 89–98.

[8] Lecture possible dans 17,30: ἐγὼ δὲ εἰς Ῥεσσα[φα] κατέλυσα. Une présence romaine (à caractère militaire) est attestée archéologiquement à Reṣāfā pour notre époque (deuxième tiers du IIIe s.); voir *Michaela Konrad*, Flavische und spätantike Bebauung unter der Basilika B von Resafa-Sergiupolis, in: Damaszener Mitteilungen 6 (1992) 313–402, sp. 347–348. Des monnaies sont venues s'ajouter aux indices recueillis par *Konrad* (communiqué par Pierre-Louis Gatier). On peut cependant admettre une lecture Ῥεσσα[ινα], Ra's al-'Ayn, aux sources du Ḫābūr, ce qui s'accorderait avec les vues exprimées ci-dessous.

la carte. Appadana, dont dépendent administrativement Beth Phouraia, Birtha et Magdala, paraît le dénominateur commun du dossier. C'est de la région d'Appadana que provenaient nos fugitifs, et c'est là peut-être qu'ils se réfugièrent vers 256 et constituèrent la cachette. Appadana est mentionné dans les papyrus de Doura et chez nous comme siège d'un procurateur, d'une *vexillatio* de la *cohors XX Palmyrenorum*[9], et aussi comme centre administratif d'une région ou d'une voie appelée la *praetentura*. La pétition 5 suggère que c'était le chef-lieu d'un district de police appelé la Sphoracène ou encore que la Sphoracène faisait partie des districts du territoire d'Appadana. Il y avait en Orient plusieurs Appadana, l'un d'entre eux ayant survécu dans le nom de la ville iranienne d'Ibadan ou Abadan. Le nôtre n'est pas encore identifié et nous n'avons pas pris de position personnelle sur ce point dans la présentation que nous avons faite du dossier en 1989 devant l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Il est toutefois à peu près assuré par P. Dura 60 (CEL 178) qu'Appadana se trouvait en amont de Doura. Certains spécialistes le placent hypothétiquement sur la rive droite de l'Euphrate[10]. D'autres le rapprochent du site antique de Tall Fudayn sur la rive droite du Bas Ḫābūr, l'affluent oriental de l'Euphrate, ce qui serait étymologiquement plausible sans vraiment contrevenir aux données de P. Dura 60[11]. Fudayn n'a pas encore été fouillé et laisse surtout voir des vestiges islamiques, mais de la céramique et une monnaie romaines ont été recueillies en surface[12]. Il est à noter aussi que 8 et 9 font état d'un district d'Abourène associé à trois agglomérations, Theganaba, Bèathagaé et Banathsamsa. Le nom de l'Abourène comporte une allusion claire au Ḫābūr et, grâce à des sources byzantines et médiévales, nous avons pu situer Banathsamsa dans le diocèse de Dara: deux raisons laissant à penser que cette Abourène enveloppait notamment le moyen cours du Ḫābūr, autour de l'actuel Ḫasaka, ce qui nous re-

[9] Un *numerus*, d'après 14, 5 (ἀριθμὸς Παλμυρηνῶν).

[10] En dernier lieu *Marie-Louise Chaumont*, Un document méconnu concernant l'envoi d'un ambassadeur parthe vers Septime Sévère (P. Dura 60 B.), in: Historia 36 (1987) 422–447, suivant *Mikhaïl Rostovtzeff*, Les archives militaires de Doura, in: CRAI (1933) 321.

[11] Fudayn (malgré des variantes vocaliques comme Fidēn) est morphologiquement un diminutif arabe (fuʿayl), comme on en trouve d'autres exemples en toponymie proche-orientale actuelle (ainsi Dumayr, Buṣayra, Kuwayt; voir *Thomas Bauzou*, Journées de travail „inscriptions grecques et latines de la Syrie" (avec la Jordanie), in: Syria 70 [1993] 41). Cette forme est utilisée notamment pour transposer des toponymes antiques (Suwayda pour Soada; ʾAnayba pour Nab, *via* une vieille forme arabe Onevatha qui était déjà un fuʿayl selon *Bauzou*, art. cit.). Fudayn peut fort bien correspondre à un ancien Appadana. Pour les savants de cette opinion, voir *Wolfgang Röllig*, *Hartmut Kühne*, The Lower Habur, a Preliminary Report on a Survey conducted by the Tübinger Atlas des Vorderen Orients, in: Les Annales Archéologiques Arabes Syriennes 27/28 (1977–1978) 120 n. 31 (aimablement communiqué par Michael Fuller).

[12] Voir *Antoine Poidebard*, La trace de Rome dans le désert de Syrie, (BAH 1934) 134, décrivant Fudayn comme une „ville assyrienne" avec des restes de murs arabes et byzantins, ayant d'avion l'aspect d'une ville fortifiée, avec plusieurs plates formes étagées autour d'un tall central, citadelle de la place, donnant le type classique des villes fortes du Bas Ḫābūr; *Röllig*, *Kühne*, in: Les Annales Archéologiques Arabes Syriennes 27/28 (1977–1978) 120–121; *Hartmut Kühne*, Zur historischen Geographie am Unteren Ḫābūr, in: AOF 25 (1974/1977) 249–255, avec plan, 251 ; photographie du site par le même auteur in: AOF 26 (1978/1979) 186.

porte encore vers la Mésopotamie géographique. D'un autre côté, un des villages du ressort d'Appadana, Beth Phouraia, est décrit dans 20 comme étant „sur l'Euphrate" (DBPRT). Si nous rassemblons toutes ces données, il semble que notre dossier émane d'une région syrienne à forte présence militaire, située au confluent de l'Euphrate et du Ḫābūr, très tournée vers l'Osrhoène et la Mésopotamie et dont le centre administratif s'appelait Appadana. Et c'est autour de l'étude de cet ensemble que j'organiserai la suite de cet exposé.

II. Les ressorts régionaux

Si l'hypothèse précédente sur Appadana se confirmait, il faudrait admettre que la province de Coelè Syrie n'était pas en ce point limitée par l'Euphrate, mais qu'elle débordait sur la rive mésopotamienne du fleuve le long du Ḫābūr. Nous avions déjà des indices en ce sens par des papyrus de Doura[13]. L'identification proposée récemment entre le *castellum arab*( ) des P. Dura 100 et 101 et les toponymes actuels de 'Arabān / 'Arbān / Tall 'Aǧǧa sur le Bas Ḫābūr qui semblent correspondre au site antique d'Oraba (ou Oroba, Horaba) attesté par la Notitia Dignitatum, Or. 35, serait de nature à confirmer cette vue[14]. À l'époque byzantine ce territoire sera incorporé avec peut-être l'Abourène[15] et Oraba à la nouvelle province d'Osrhoène. Issu en partie d'un démembrement de la province sévérienne de Mésopotamie, ce ressort était limité à l'est et à partir de Circesium, au confluent de l'Euphrate, par le Ḫābūr qui le séparait de l'empire perse. La limite entre l'Osrhoène et la Mésopotamie byzantines est mal connue, en raison, en particulier de corruptions dans les passages pertinents de la Notitia Dignitatum[16] . On serait cependant tenté de l'établir sur le haut cours du Ḫābūr, jusqu'à Ra's al-'Ayn (Re-

[13] P. Dura 25, 5, 21, d'époque romaine, mentionne le village de Nagabata sans doute le futur Circesium (ChLA VI 315, p. 27, n. 10), dont Isidore de Charax indique que le Ḫābūr la longe (voir P. Dura, p. 111). Dans P. Dura 26, de 227, une terre achetée par un vétéran est limitée à l'est par le Ḫābūr. Voir P. Dura, p. 24; *Cotton*, *Cockle*, *Millar*, Papyrology 215.

[14] Les P. Dura 100 et 101 ne permettent pas d'aller plus loin dans la résolution de la forme que *castellum arab*( ). Pour la localisation du toponyme, voir *Antonio Invernizzi*, Kifrin-BHXXOYΦPEIN, in: Mesopotamia 21 (1986) 64 et *Fabrizio A. Pennacchietti*, Il posto dei Cipri, in: Mesopotamia 21 (1986) 88 n. 15. Le dernier auteur propose une lecture *Arabionis* au lieu de l' *Arabum* de l'éd. pr. des P. Dura, p. 40. *Pennacchietti* s'appuie sur la mention d'un *castellum Arabionis*/ κάστελλον 'Αραβίωνος, dans l' écrit anti-manichéen d'Hegemonius, les Acta Archelai, qui se trouverait sur un cours d'eau appelé le Stranga, à la frontière de la Mésopotamie et de l'empire perse (voir du même *Pennacchietti*, Gli Acta Archelai e il viaggio di Mani nel Bēt 'Arbāyē, in: RSLR 24 [1988] 503–514). Bien que les données narratives des Acta aient généralement peu de crédit, en particulier dans l'ordre toponomastique (il n'est pas si simple d'identifier, avec *Pennacchietti*, le Stranga au Ḫābūr), la coïncidence entre les Acta et les P. Dura est troublante.

[15] A notre Banathsamsa et à notre Theganaba, pourraient correspondre Banasam et Ganaba d'Osrhoène (Not. Dig., Or. 35).

[16] Or. 35 (Osrhoène) et 36 (Mésopotamie).

saina / Théodosiopolis)[17]. Une vignette de la Notitia Dignitatum représente en Osrhoène (Or. 35) un centre de garnison appelé Apatna qui pourrait bien coïncider avec notre Appadana[18] . Le Magdala des *P. Dura* et peut-être de 5 (le Magdalatha de Procope, Aed. II, 6, 14?) correspondrait au Tall Maǧdal du Haut Ḫābūr, ce qui situerait la Sphoracène autrement que nous ne l'avons fait dans notre édition de 5[19]. Le village de Dusaris (14 et 17) ne serait pas en ce cas le Dausara de Ptolémée sur l'Euphrate, en amont de Nicephorium, mais le Dausara mésopotamien de Procope (Aed. II, 6, 14). Encore que parsemée de sites antiques [20], la vallée du Ḫābūr, n'était pas une région de grandes villes. Outre ses activités agricoles, elle ménageait surtout un passage commode entre la vallée de l'Euphrate et la Mésopotamie du Nord (Nisibe)[21]. Cette voie pouvait être utilisée par les Perses pour prendre l'Osrhoène à revers: c'est un projet de ce genre, visant Batnai, que décrit Ammien Marcellin, Hist. XIV,3. Les Saracènes ajoutaient leur menace. Rome puis Byzance paraissent donc avoir solidement gardé les rives de notre rivière[22].

Si le dossier provient bien de ces contrées transeuphratènes, on s'expliquerait mieux ainsi le statut administratif assez singulier du ressort d'Appadana dans nos documents. Tout d'abord, d'après les pétitions 1 et 2, Appadana était vers 245 le siège d'un procurateur de rang *egregius* appelé Claudius Ariston. Nous n'avons pas réussi, jusqu'à présent, à nous faire une doctrine sur ses attributions. Les deux pétitions que nous venons de citer montrent que ce personnage exerçait, par délégation du consulaire de Syrie, une activité juridictionnelle civile. Mais était-ce là sa fonction essentielle? Un de nos documents (1) le dit aussi responsable de la διοίκησις, vocable à fortes suggestions financières. Aussi, plusieurs collègues, en particulier Rudolf Haensch, sont-ils d'avis de reconnaître en Ariston un procurateur financier provincial[23]. Haensch fait en particulier remarquer que les pétitionnaires de 1 sont originaires du village „impérial" de Beth Phouraia, le lieu-dit le plus fréquemment mentionné dans le dossier avec Appadana (ἀπὸ κώμης

[17] Voir *Louis Dillemann*, Haute Mésopotamie orientale et pays adjacents (Paris 1962) 105–110.

[18] Rien dans le texte de Not. Dig., Or. 35 (*dux Osrhoenae*), ce qui oblige à supposer une lacune, à moins que les données correspondantes ne soient passées à la notice concernant la Mésopotamie, qui paraît perturbée (Not. Dig., Or. 36).

[19] JS (1995) 114–116 (nous inclinions pour un secteur du Moyen Euphrate).

[20] Pour des descriptions anciennes de la vallée du Ḫābūr, voir *Michel Tardieu*, Les paysages reliques, routes et haltes syriennes d'Isidore à Simplicius (Louvain-Paris 1990) 104–105.

[21] *Benjamin Isaac*, The Limits of Empire, the Roman Army in the East (Oxford [2]1992) 255–256. Nos textes 8 et 9 offrent une bonne illustration de cette vocation de l'Abourène par où transitaient des esclaves de Nisibe destinés à être revendus à Beth Phouraia.

[22] Les fouilles récentes, particulièrement celles de Tall Tunaynīr (antique Thannouris ?) confirment la présence romaine sur le Ḫābūr. Le Prof. Michael Fuller m'informe ainsi aimablement, par lettre du 15 août 1996, de la découverte sur ce site de monnaies d'Antonin le Pieux et de Philippe l'Arabe, de céramique du IIe siècle. Une statue de marbre acéphale d'un empereur romain (Septime Sévère?) a été mise au jour en mars 1996 près de Ra's al-'Ayn. Ces trouvailles ne tranchent malheureusement pas la question des ressorts.

[23] *Rudolf Haensch*, Capita provinciarum (Mainz 1995) 285, n. 139 (*non vidi* mais les épreuves du lieu pertinent de cet ouvrage m'ont été aimablement communiquées par l'auteur).

Βηφφουρης κυριακῆς τῆς περὶ Ἀππάδαναν)[24]. Le procurateur serait donc essentiellement un agent chargé de gérer les revenus tirés des domaines impériaux, des *praedia fiscalia* déjà attestés en effet dans ce secteur du Moyen Euphrate[25]. Pourtant, le pétitionnaire de 2 ne dit pas que son lieu d'origine, Birtha Okbanôn, appartienne aux domaines impériaux et lorsqu'il se réfère à Claudius Ariston, il n'emploie que l'expression „le procurateur d'Appadana". C'est pourquoi, nous n'excluons toujours pas que ce procurateur n'ait été chargé spécialement de l'administration de cette partie de la Syrie. La *dioikèsis*, d'après des exemples empruntés à l'Asie Mineure, aurait ici le sens de circonscription judiciaire, *conventus*[26].

Au problème d'Appadana et de son procurateur est lié celui de la *praetentura*. Nous savions déjà par P. Dura 64 A,v°,3 et B,v°,3[27] que dès 221, Appadana dépendait d'un dispositif appelé *praetentura*, soumis à un procurateur directement soumis au consulaire de Syrie appelé *praepositus praetenturae*[28]. Cet agent se retrouve entre 252–256 dans nos n°s 3–4, pétitions adressées au *praefectus* et *praepositus* de la *praetentura* , un certain Julius Proculus. Cette notion de *praetentura* ainsi que les vocables apparentés comme *praetensio* ou *protensio* est obscure. L'étymologie et les contextes disponibles évoquent un dispositif militaire protecteur avancé. Dans P. Dura 64, le *praepositus praetenturae* est amené, sur ordre du gouverneur provincial, à s'occuper du ravitaillement en fourrage de la vexillation d'Appadana (les Palmyréniens). Ammien Marcellin à propos de la Mésopotamie, met *praetentura* sur le même plan que *statio agraria*, ce qui suggèrerait une acception ponctuelle, sans toutefois l'imposer[29]. D'autre part, comme Ammien indique qu'on trouvait des *praetenturae* dans tous les districts de la Mésopotamie (*tractus omnes*), il ne semble pas qu'il faille donner nécessairement à ce mot le sens de *limes*, ou de ligne de fortification frontalière comme l'expliquent les éditeurs de P. Dura 64 („some part of the limes"). D'après CIL VIII 22062–64, où il est question de la pose des milliaires de la *nova praetentura* de Maurétanie Césarienne sous Septime Sévère et Caracalla, une *praetentura* pourrait être une route militaire, ou une ligne de communication fortifiée, sens qui pourrait convenir aussi à la *praetentura Italiae et Alpium*, qu'on voit soumise à un légat impérial vers 168 pendant une expédition contre les Germains[30]. De même pour la *praetensio* d'une ins-

[24] Ce statut de Beth Phouraia est attesté par deux autres de nos pièces, 9,7 et 11,4–5; il manque dans 3–4, 8, 12 et 15.
[25] P. Dura 64 A,i,11 et p. 230.
[26] *Haensch*, ibid., admet que ce sens est possible. Pourquoi refuser *a silentio* l'existence d'un système de *conventus* en Syrie, surtout si on garde à l'esprit que la pétition 1 évoque une ἐπιδημία à venir du gouverneur qui sera l'occasion de trancher définitivement l'affaire? *Haensch* estime que cette visite du gouverneur pourrait être liée à des circonstances politico-militaires exceptionnelles (la reconquête de la Mésopotamie) que le texte n'évoque nullement.
[27] Fink 91, ChLA VI 319.
[28] Vu la manière dont ce procurateur s'adresse aux autorités militaires de Doura (demande polie justifiée par un ordre du consulaire et non pas ordre), Doura ne paraît pas avoir fait partie à coup sûr du dispositif.
[29] Hist. 14,3,2.
[30] I.Lat. Alg. II, 2,4681 (autant que „eine vorgeschobene Kriegszone unter Militärverwal-

cription tétrarchique d'Azraq en Arabie. Le texte est mutilé au début ce qui rend d'interprétation difficile la junctura *praetensione coligata* des l. 4–5[31]. Mais il est peut-être significatif que la suite du document fasse état d'un millage de Bostra à Dumata.

D'après 3–4, la *praetentura* est aussi un ressort de police et non pas simplement militaire: le *praepositus* peut déférer à la justice du gouverneur de Syrie des parties en conflit. Il a donc des atttributions civiles, si bien qu'à titre d'hypothèse, on se demandera si le procurateur d'Appadana évoqué par nos n°s 1 et 2 ne se confond pas en fait avec le *praepositus praetenturae*, dont la qualité de procurateur est attestée en effet par P. Dura 64.

III. Les ressorts administratifs locaux: continuités et transformations

De ce point de vue, on peut diviser le dossier en deux groupes: les pièces „épichoriques" centrées sur Appadana et les textes mésopotamiens ou comportant des allusions à des centres mésopotamiens et que je ne cite que pour mettre en valeur les contrastes institutionnels et culturels entre les régions décrites. Il s'agit donc directement ou indirectement de Carrhes, Marcopolis et Nisibe (19, 20, 6–7, 8, 9 et 10). Dans le groupe documentaire concerné, on saisit, conformément à l'image que se formaient les Anciens de la Mésopotamie, une puissante vie urbaine et municipale, comme nous le montrait déjà pour Édesse P. Dura 28. Nous assistons ainsi, entre 240 et 249, avec 19, 20, et 6–7, à la disparition définitive du royaume client des Abgarides et, corrélativement à la naissance ou à la renaissance des institutions civiques de Marcopolis, avec ses sacerdoces[32], ses *duoviri* municipaux (les „archontes" d'après les souscriptions syriaques de 6–7), ses archives (ἀρχεῖα d'après 6–7). Comme en Arabie après 106, le parler araméen local encore utilisé dans 20 en 242, fait place au grec dès 249 (6–7). Carrhes et Nisibe apparaissent comme des colonies et métropoles, la colonie de „Septimia Nisibe" ayant même adopté le calendrier romain (8). Carrhes a ses tribus municipales et utilise officiellement le grec (10). Inversement, dans le premier groupe, le groupe syrien, ce qui frappe, c'est le faible développement des institutions municipales. Les seuls ressorts locaux définis sont appelés des „villages", κῶμαι (ainsi Beth Phouraia, Mag-

tung"; *Jaroslav Šašel*, Über Umfang und Dauer der Militärzone Praetentura Italiae et Alpium zur Zeit Mark Aurels, in: MH 31 [1974] 226; voir aussi *Neil Christie*, The Alps as a Frontier (A.D. 168–774), in: JRA 4 [1991] 412–413).

[31] *David L. Kennedy, Henry I. MacAdam*, Latin Inscriptions from the Azraq Oasis, Jordan, in: ZPE 60 (1985) 97–107, sp. 100–104 (AE 1987, 963); voir *Michael P. Speidel*, The Roman Road to Dumata (Jawf in Saudi Arabia) and the Frontier Strategy of praetensione colligare, in: Historia 36 (1987) 213–221, et l' importante discussion de *Constantin Zuckerman*, Aur. Valerianus (393/305) et Fl. Severinus (333), in: Antiquité Tardive 2 (1994) 83–88, sp. 86–87, d'où semble ressortir l'idée de route militaire. Aussi *Isaac*, Limits of Empire 169.

[32] Voir la réédition partielle de 20, par *Brock*, in: Aram 3 (1991) 268–271 et 268 n. 2.

dala, Banathsamsa, Béathagaè, Dusaris)[33]. Lorsque les habitants de tel de ces villages pétitionnent auprès du gouverneur de Syrie ou auprès d'autres instances habilitées à recevoir des libelles, ils se dispensent parfois (comme en 2) d'indiquer leur chef-lieu[34] ou encore ils donnent simplement le canton de rattachement, ainsi l'origo κώμης Μαγδαλης τῆς Σφωρακηνῆς (5). Une agglomération rurale comme Birtha Okbanôn (2) reste sans statut explicite, ni κώμη ni πόλις, comme si les Romains lui refusaient la qualité de collectivité de droit public. Même absence de définition pour les districts, ainsi la Sphoracène, qui, d'après 5, paraît officieusement faire partie du territoire administré par Appadana où elle formait une circonscription policière avec un centurion ἐπὶ τῆς εὐταξίας[35], ainsi encore l'Abourène qui dépendait de Theganaba au titre de sa περίχωρος[36]. Il serait pourtant tentant de reconnaître dans cette Sphoracène, dans cette Abourène, l'une ou l'autre de ces antiques subdivisions de la Mésopotamie préromaine que L. Dillemann appelle des „cantons" et qu'il définit comme les „plus petites divisions territoriales connues, groupées autour d'une ville dont elles prennent généralement le nom". Les exemples cités par Dillemann comportent de nombreuses formations en -ηνή (Osrhoène, Anzitène, Zabdicène etc.) analogues aux nôtres[37]. De tels cantons s'observent aussi en Arabie d'après les P.Yadin (ainsi la Zoarène, qui était un canton de la cité de Pétra situé au sud de la Mer Morte) et dans P. Bostra 1: ce texte fait en effet état d'un ressort appelé l'Aianitide, qui était une ancienne Ναβαταίων χώρα selon l'historien ou ethnographe hellénistique des Arabes Ouranios. Incorporée au *territorium* de Bostra par les Romains, cette Aianitide y a gardé une certaine consistance, notamment pour la police puisqu'elle avait en 260 un *beneficiarius* particulier: forte ressemblance avec notre Sphoracène. Il semblerait donc que les Romains aient pris en charge avec les „cantons" une géographie administrative bien antérieure à leur installation.

Même imprécision pour les chefs-lieux, c'est-à-dire Theganaba, et, ce qui est plus frappant, Appadana lui-même, dont nous venons de mesurer toute l'importance administrative et militaire. Jusque aux années 252, ce centre est resté sans statut communautaire reconnu. Son nom, d'origine iranienne, signifie résidence royale (βασίλεια), ou siège d'un satrape. Les Romains ont pu trouver commode d'installer leurs fonctionnaires et leurs soldats à un endroit traditionnellement voué à servir de siège à une autorité, continuité qu'ils n'ont pas tout de suite cherché à sanctionner par des définitions juridiques. C'est après 252 seulement et avant l'invasion sassanide de 256, au moment où Doura devient colonie, qu'Appadana, changeant son nom en celui de Néapolis, devient une cité romaine dotée d'un sénat (3–4). Avec une dizaine d'années de retard, Appadana partage ainsi le sort de

[33] Aucune institution villageoise n'est cependant mentionnée.
[34] De même dans l'acte syriaque 20, écrit en Osrhoène, l'*origo* de Wôrôd, un Syrien de Beth Phouraia, est simplement „du village de Bet Purai sur l'Euphrate", imprécision record.
[35] Ce titre, inconnu en Égypte, réapparaît dans P. Bostra 1.
[36] 8,10: κώμης Βηαθαγαης τῆς Ἀβουρηνῆς περιχώρου Θεγαναβων.
[37] *Dillemann*, Haute-Mésopotamie 102–103, admettant qu'on sait peu de choses sur l'organisation interne de ces circonscriptions.

l'ancienne résidence royale abgaride de Hayklā-Karkā de Sīdā transformée entre 240 et 242 en municipe de Marcopolis (19, 20, 6–7). Il semble que jusque là, l'administration romaine ait administré directement ces contrées, par le biais du fisc, dans le cas des villages impériaux comme Beth Phouraia, des procurateurs d'Appadana (1 et 2), du *praepositus praetenturae* qui se confond peut-être en fait comme nous l'avons vu, avec le personnage précédent (3–4), ou des centurions régionnaires préposés à l'ordre public, ἐπὶ τῆς εὐταξίας, que nous voyons à l'oeuvre dans 2 et 5. C'est sans doute l'officier de police qui apparaît en 15,2–3: un habitant de Beth Phouraia apprend à son fils qu'il s'est rendu accompagné auprès du „porte épée" et que ce dernier les a reçus et regardés d'un bon oeil: εἰσήλθομεν ἔνπροσθεν τοῦ ἐπὶ μαχέρες καὶ ἐδέξετο ἡμᾶς καὶ <εἶ>δεν ἡμᾶς καλῶς. Le notariat de village lui-même pourrait devoir quelque chose à l'armée: c'est ce que suggère en tout cas le terme de *librarius* qu'on trouve à Beth Phouraia (9,33) pour désigner un tabellion alors qu'à Marcopolis (6,40) le notaire porte la dénomination civile de νομικός[38].

En somme, un peu comme le Hawrān récemment étudié par J. D. Grainger, un monde rural, peu urbanisé, sans structures d'autoadministration de droit public, encore moulé dans ses cantons préromains et porté à bout de bras par l'administration militaire romaine[39]. Cependant, vers la fin de la période couverte par le dossier, cette société entre dans le grand mouvement de la municipalisation. Et c'est du reste un des apports historiques majeurs du dossier qu'en si peu d'années, il nous fasse assister à la disparition du royaume d'Osrhoène, à la transformation de Hayklā-Karkā de Sīdā „du roi Abgar" en Marcopolis et à la municipalisation d'Appadana .

Ce dernier événement a dû modifier les rapports entre la campagne et le chef-lieu, entre les civils et l'administration militaire, à l'avantage de la ville et des civils. On mesure en partie d'après la pétition 3–4 l'incidence de cette mutation institutionnelle sur la vie de village. Ce texte a été soumis par un villageois de Beth Phouraia appelé Abidsautas fils d'Abidierdas qui se déclare, du nom de la nouvelle cité, „bouleute néopolite", βουλευτὴς Νεοπολίτης. On voit donc que Rome, faute sans doute de notables suffisamment nombreux et fortunés à Appadana même, a dû remplir de campagnards du *territorium* l'album sénatorial de Néapolis, ce qui en dit long sur la faiblesse de la vie urbaine antérieure dans la région. Abidsautas a continué du reste à vivre à Beth Phouraia, comme on l'a remarqué pour des sénateurs de Bostra[40]. Néanmoins, il ne garde pas sa formule d'*origo* d'autrefois; il n'est plus un ἀπὸ κώμης Βηφφουρης (1,4–5) ou un φουρηνός (9,17). Il devient un „résident" de son ancien village, οἰκῶν. Ainsi la société villageoise a-t-elle été

[38] On a aussi *librarius* en Arabie d'après les P.Yadin. Nous écartons peut-être un peu rapidement une origine militaire dans notre édition sous presse des contrats de vente-achat (voir *Naphtali Lewis*, Two Greek Documents from Provincia Arabia, in: Illinois Classical Studies 3 [1978] 105).

[39] *John J. Grainger*, „Village Government" in Roman Syria and Arabia, in: Levant 27 (1995) 179–195, sp.192–193. *Grainger* ne paraît pas avoir compris le rôle du centurion et autres officiers de police qu'il juge informel (p. 184).

[40] *Maurice Sartre*, Bostra des origines à l'Islam (Paris 1985) 79.

scindée en un groupe continuant à mener son genre de vie traditionnel, mais placé désormais sous la coupe des instances municipales civiles de Néapolis, et un groupe de notables promus, tournant le dos à leurs anciens *convicani*, συγκωμῆται[41], ayant rompu le lien communautaire villageois et s'acquittant désormais de leurs *munera* et revêtant les charges municipales à la ville. Mais les ravages subis par la région en 256, à preuve le destin de Doura, ont été radicaux, si bien que la transformation sociale et institutionnelle qui s'amorçait a tourné court.

La pétition de Bostra (P. Bostra 1; 29 mai 260)

L'édition des deux papyrus de Bostra n'est pas encore prête, à cause des graves difficultés de lecture de P. Bostra 2 (contrat de mariage)[42]. Mais l'existence de ces document est déjà bien connue[43], des copies en circulent et beaucoup de spécialistes sont impatients de pouvoir s'y référer dans leurs travaux. J'ai cru répondre en partie à leur attente en en publiant ici d'une manière très succincte le texte de la pétition P. Bostra 1[44].

A part l'absence d'une formule de salutation (comme dans 5) cette pétition présente les caractères diplomatiques relevés dans les „libelles" syriens et qui sont pour la plupart ceux des pétitions en général. La souscription latine indéchiffrée de l'officier de police évoque celle du centurion dans 5. Toutefois, dans le papyrus de Bostra, la date a été apposée par le scribe grec et non pas par l'officier de police comme dans la pétition de l'Euphrate .

Une dame Aurelia Thopheisè[45], du village d'Azzeira, relevant du district de l'Aianitide de la colonie auguste et métropole de Bostra[46], se plaint à l'officier de police du ressort stationné à .ôba, d'un détournement d'argent et de documents (δικαιώματα) par son neveu Sadeilos survenu pendant la maladie et l'agonie à Bostra de Kassianos son petit-fils. Thopheisè fait aussi état d'un deuxième grief. Dans

[41] C'est le terme qu'on a en 1 et 4, qu'on ne trouve du reste que dans le grec d' Orient et qui paraît impliquer quelque forme de solidarité communautaire.

[42] *Cotton*, *Cockle*, *Millar*, Papyrology 223 n° 172.

[43] Voir *Cotton*, *Cockle*, *Millar*, Papyrology 223 n° 171.

[44] Nous devons à Dieter Hagedorn, que nous remercions vivement, la lecture du ἐφιδεῖν de la l. 23 et d'utiles conjectures pour la l. 1 (συμμάχῳ) et la souscription latine du bénéficier (l. 32).

[45] Le ε de ce nom est douteux, mais la ligature du signe en cause avec le ι est plus caractéristique du groupe ει que de αι.

[46] Pour la formule d'*origo*, avec mention de ressorts intermédiaires entre le village et la *civitas*, insolite en Égypte, comparer P.Yadin 16, 13–14. Pour le terme d'ὅριον dans les formules d'*origo* de la région, comparer P. Oxy. L 3574,3, ἀπὸ ὁρίων Ἐλευθεροπόλεως τῆς Νέας Ἀραβίας; plus directement, et régulièrement avec le singulier comme ici, les P.Ness. qui proviennent d'un territoire originellement „arabe". D'après des papyrus byzantins exhumés récemment à Petra, Bostra et Petra partageaient le même protocole colonial (dont le titre insolite d'Augoustokolonia).

ces circonstances pénibles, un de ses bergers a détourné du cheptel. Elle demande à l'officier que les personnes incriminées soient déférées au centurion de police chargé, comme dans 5, de l'εὐταξία, dans l'attente d'une action en justice. La demande de l'intéressée a été acceptée comme en fait foi la souscription latine (indéchiffrée actuellement) et la pétition a été ensuite classée aux archives comme le montre l'endossement qui fait état du lieu, Azzeira avec peut-être la mention de l'agent de police impliqué, le *beneficiarius*.

Βασιλίσκῳ συμμάχῳ β(ενε)φ(ικιαρίῳ) τῷ ἐν .ωβοις
στ[ατί]ζοντι παρὰ Αὐρηλίας Θοφεισης Αζειζου
κώμης Αζζειρων τῆς Αἰανείτιδος ὁρίου Αὐγου-
στοκολ(ωνίας) μητροπόλεως Βόστρων *vacat*
5 Τοῦ ἐμοῦ υἱω 'νοῦ' Κασσιανοῦ νοσήσαντος ἐν
Βόστρῃ καὶ, οἷα φιλεῖ γείνεσθαι, ἔπεμψα αὐ-
τῷ εἰς δαπάνην ἀργυρίου δηνάρια διακό-
σια μετὰ Σαδειλου Ζαιδου ἀπαδέλφου μου
ὃς Σαδειλος καταλαβὼν αὐτὸν τοῦ βίου μέλ-
10 λοντα παύεσθαι τὸ αὐτὸ ἀργύριον παρ' ἑαυτῷ
κατέσχεν οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ τὰ δικαιώματα αὐτοῦ ὑ-
φείλατο καταφρονέσας τῆς ἀπεριστασίας ἡ-
μῶν *vacat* ἔτι μὴν καὶ πρόβατα ἡμέτερα
ᾧ[δώ]κ̣αμεν εἰς νομὴν ἐγώ τε καὶ ὁ Κ̣ασσι-
15 ανὸς ἔτι περιόντος Μοαιαρῳ Ραβειβηλου
ποιμένι τῶν ἡμε[τ]έρων ὃς Μοαιαρος
μετὰ τὴν τοῦ Κασσιανοῦ τελευτὴν ἀποστε-
ρεῖν με βούλεται τὰ αὐτά μου τετράποδα καὶ
τὴν αὐτῶν ἐραίαν μετὰ τῶν ἐπιγεννη-
20 θέντων ἀργίῳν· ἐπεὶ οὖν οὐ μεικρῶς βί-
αν πάσχω ὑπὸ τῶν προειρημένων κα-
ταφρονοῦντές μου τοῦ γήρως ἀξιῶ συν-
ελθεῖν μοι καὶ ἐφιδεῖν τὴν γενομένην
μοι ὑπ' αὐτῶν βίαν καὶ ἀναπέμψαι ἐπὶ τὸν
25 τῆς εὐταξίας (ἑκατόνταρχον) ἐμ[οῦ .].ε[.]ως ἐχούσης
κατηγορεῖν αὐτῶν ἐ[φ' ὧν] ὑπ' αὐτῶν ἔπα-
θον
Ἐγράφη ὑπατείᾳ Σεκουλαρίου καὶ Δωνά-
του ἀμφοτέρων τὸ β' πρὸ τεσσάρων κα-
30 λανδ(ῶν) Ἰουνίων
vacat
fi . . . ur

verso

Αζζειρ[ω]ν...β

5 υἱω ˙νοῦ˙ ex υιου 6 l. γίνεσθαι 11 κατέσχεν, κατ- add. in marg. 11-12 l. ὑφείλετο 12 l. καταφρονήσας 15 l. περιῶν 20 l. μικρῶς 21-22 l. καταφρονοῦντων 23 l. ἐπιδεῖν 28 l. Σαικουλαρίου

„A Basiliskos auxiliaire (?)[47] beneficiarius *stationné à* (.)*oba, de la part d'Aurelia Topheisè, fille d'Azeizos, du village d'Azzeira de l'Aianitide des confins de Bostra, colonie auguste et métropole.*

„Mon petit-fils Kassianos étant tombé malade à Bostra, comme c'est l'usage, je lui ai envoyé pour ses frais deux cents deniers d'argent par l'intermédiaire de Sadeilos fils de Zaeidos mon neveu (ou cousin). Lequel Sadeilos, tombant sur lui au moment où il allait cesser de vivre, garda cet argent par devers lui, et non content de cela, il s'empara de ses papiers, méprisant notre isolement. Bien plus, nous avions donné nos moutons à faire paître, moi ainsi que Kassianos vivant encore, à Moaiaros fils de Rabeibèlos, un de nos bergers. Lequel Moaiaros, après le décès de Kassianos, veut m'enlever ces miennes bêtes, leur laine avec le croît des agneaux. Attendu donc, que je n'endure pas une mince violence de la part des susdites personnes qui méprisent ma vieillesse, je te demande de venir à mon aide, de constater la violence commise par eux contre moi et de les déférer auprès du centurion chargé du maintien de l'ordre, car je suis (prête?)[48] *à intenter une action contre eux pour ce que j'ai souffert par eux.*"

Ecrit sous le consulat de Saecularius et de Donatus, tous les deux consuls pour la deuxième fois, le quatre des calendes de juin"

[souscription latine]...

[au verso] (*A* ?) *Azzeira*, (*de la part du*?) beneficiarius (?)".

[47] Il se présente ici une sérieuse difficulté institutionnelle qui sera traitée dans l'édition .
[48] On ne peut lire aisément ici un adverbe comme ἑτοίμως *vel sim.* suggéré pourtant par 3–4 et 5 ou des pétitions égyptiennes du Bas-Empire.

Hannah M. Cotton

Some Aspects of the Roman Administration of Judaea/Syria-Palaestina*

This paper falls into two parts: in the first part I discuss the provincialization of the territory that came to be called the province of Judaea, and later Syria-Palaestina[1]; in the second part I look at the administration of the so-called ‚Jewish region' of Judaea in the light of the recently published documents from the Judaean Desert.

I

Judaea came under direct Roman rule only in 6 CE with the exile of Herod's son, the Tetrarch Archelaus. From the conquest of Judaea by Pompey in 63 BCE until 6 CE, Judaea was ruled first by descendants of the Hasmonaean house without royal title and later by the Herodian dynasty. Pompey reduced the extent of Jewish territory by annexing all the coastal cities and those of the Decapolis to the new province of Syria[2]. Judaea included then Judaea proper, Idumaea, Samaria, the Peraea and the Galilee. Under Herod the districts of Batanea, the Trachonitis and Auranitis were added to his kingdom[3]. After Herod's death the kingdom was divided between his three sons. Archelaus had Judaea proper, Idumaea, and Samaria including the cities of Caesarea, Samaria-Sebaste, Jerusalem and Joppa – this part came under direct Roman rule upon his exile in 6 CE. Philip received Batanea, the Trachonitis and Auranitis – districts with mixed population where the non-Jewish element prevailed. It is little wonder that after his death they were attached to the province of Syria. Herod Antipas received the Galilee and the Peraea. He was deposed in 37 CE and his territory was granted to Agrippa I who

* The citation of bibliographical references in the notes has been deliberately reduced to a minimum, both to preserve the form of a lecture, and because of exigencies of space.

[1] This is part of the prolegmena to the projected Fasti of Judaea/Syria-Palaestina by *H. M. Cotton*, *W. Eck* and *Sh. Naeh*.

[2] See *E. Schürer*, *G. Vermes*, *F. Millar*, The History of the Jewish People in the Age of Jesus Christ (175 B.C.–A.D. 135) I (Edinburgh 1973–87) 240.

[3] Ibid. I, 291.

later received from Claudius the whole of Herod the Great's earlier kingdom together with a royal title. Agrippa's reign lasted only three years, from 41 to 44[4]. After his death Judaea was once more under direct Roman rule. In the 50s the territory that had been subject to Philip (Batanea, the Trachonitis and Auranitis), with parts of the Peraea and the Galilee was bestowed on Agrippa II. The non-Jewish parts were incorporated once more into the province of Syria upon his death in 93/4, whereas the Jewish were joined to the rest of the Jewish territory[5].

I have deliberately used the expression ‚came under direct Roman rule' for Archelaus' ethnarchy and for Agrippa's kingdom and refrained from saying, it became the province of Judaea, since this seems to me a moot point, one which needs to be discussed once more.

Josephus' statement in BJ 2.117 about the fate of Judaea after Archelaus' deposition – τῆς δὲ Ἀρχελάου χώρας εἰς ἐπαρχίαν περιγραφείσης ἐπίτροπος τῆς ἱππικῆς παρὰ Ῥωμαίοις τάξεως Κωπώνιος πέμπεται – which implies that Archelaus' former kingdon was reduced to a province, does not decide the issue, for this is in stark contradiction to what he himself says in AJ 17.355 – τῆς δ' Ἀρχελάου χώρας ὑποτελοῦς προσνεμηθείσης τῇ Σύρων – and in AJ 18.2 – παρῆν δὲ καὶ Κυρίνιος εἰς τὴν Ἰουδαίαν προσθήκην τῆς Συρίας – namely that Judaea was annexed to the province of Syria[6].

There is no doubt at all that a part of the Herodian kingdom was provincialized in 6 CE, but was it from the beginning the *provincia Iudaea*? Was it from the beginning an independent province with its independent provincial governor? We may not use the fact that it later became an independent province as proof that it was so from the very beginning.

The current consensus is that from the beginning there existed an independent Roman province of Judaea[7], first ruled by a governor with the title of *praefectus*[8], who later on was designated *procurator*[9], and that the difference was merely sem-

[4] Ibid. I, 442–53.

[5] Ibid. I, 330–57.

[6] *A. Shalit*, who believes that Judaea was annexed to Syria from 6 till 66 CE (Roman Administration in Palestine [Jerusalem 1937] 11) explains away the contradiction by maintaining that Judaea constituted an independent administrative unit within the province of Syria, ibid. 89 and n. 97 on p. 149.

[7] Cf. *M. Goodman*, in: CAH X² (1996) 750ff.; see the admirably cautious exposition of *M. Stern*, The Province of Judaea, in: *S. Safrai, M. Stern* (eds.), The Jewish People in the First Century I (Assen 1974) 308ff. Stern's final judgement, however, is that Judaea was an independent province from 6 CE. There are some dissenting voices, e.g. *M. Ghiretti*, Lo ‚status' della Giudea dall'età Augustea all'età Claudia, in: Latomus 44 (1985) 751–66, some of whose arguments agree with those presented here.

[8] This is established by the inscription of Pontius Pilatus from Caesarea, in: AE (1963) 104; see *G. Labbé*, Ponce Pilate et la munificence de Tibère. L'inscription de Césarée, in: REA 93 (1991) 277–97 and *L. Boffo*, Iscrizioni greche e latine per lo studio della Bibbia (Brescia 1994) no. 25, 217–33.

[9] For this designation there is no epigraphical evidence in Judaea.

antic: ‚the difference between *praefectus* and *procurator* in imperial provinces was one in name only'[10].

It is quite possible that this became true later, but were early *praefecti* distinguished from the later *procuratores* in only name? Perhaps. Nonetheless, it seems more likely that the change of name coincided with a change in the status of the former *praefecti*. This assumption may account for the fact that no praesidial procurators are attested in the provinces before Claudius. Furthermore, were all early *praefecti* of the same status? It is tacitly assumed that the presence of a *praefectus* in Judaea means that Augustus restructured the province of Judaea on the Egyptian model[11]. I believe that Egypt in any case should not be taken as a model since this province was created in the special circumstances prevailing after Actium. A special law was passed in the *comitia* to regulate the unusual appointment of an equestrian[12]. Egypt remained unusual to the extent that three and later two legions were stationed there under the command of an equestrian. This happened in no other province: nowhere else were legions under the command of an equestrian governor. Later, when a legion was stationed in Judaea, the status of its governor changed to that of a senator[13].

There are good reasons to equate the *praefectus* of Judaea with prefects of ‚civitates' and ‚gentes', about whom we know that they were dependent on provincial governors; in their case the evidence is based solely on inscriptions[14]. These *praefecti* did not govern autonomous provinces, but parts of provinces where special circumstances called for the presence of a special functionary. I assume that unlike independent governors these prefects would normally not be vested with full authority to judge provincials in capital cases[15]. It is in the light of this assumption that we should understand Josephus' explicit statement in the case of the first prefect of Judaea, Coponius: Κωπώνιός τε αὐτῷ (Κυρινίῳ) συνκαταπέμπεται

[10] *Schürer, Vermes, Millar,* I (n. 2) 359.

[11] See *A. Bowman*, in: CAH X² (1996) 346.

[12] Dig. I.17.1 (*Ulpian*): ‚praefectus Aegypti non prius deponit praefecturam et imperium, quod ad similitudinem proconsulis lege sub Augusto ei datum est, quam Alexandriam ingressus sit successor eius …'.

[13] Cf. Cappadocia: it was governed by procurators with auxiliary forces under their command until Vespasian, when it was united with Galatia under a consular *legatus Augusti pro praetore* with two legions under him; see *W. Eck*, Senatoren von Vespasian bis Hadrian. Prosopographische Untersuchungen mit Einschluß der Jahres- und Provinzialfasten der Statthalter (Vestigia 13, München 1970) 2–3.

[14] E.g. the *praefecti* in Spain: CIL II 4616 = ILS 6948: praefectus Asturiae, tribunus militum legionis secundae; CIL II 3271: praef. Gallaeciae; in Numidia: CIL V 5267 = ILS 2721: praefectus coh. VII Lusitanorum et nationum Gaetulicarum sex quae sunt in Numidia; in Sardinia: CIL XIV 2954 = ILS 2684: praef. coh. Corsorum et civitatium Barbariae; on the Danube and the Alps: CIL V 1838/9 = ILS 1349: primopilus leg. V Macedonic., praef. civitatium Treballiae, praef. civitatium in Alpibus Maritimis; CIL IX 3044 = ILS 2689: pra[ef(ectus)] Raetis Vindolicis valli[s P]oeninae et levis armatur(ae). On these early prefects see *H. Zwicky*, Zur Verwendung des Militärs in der Verwaltung der römischen Kaiserzeit (1944) 11 ff.

[15] See *Ghiretti*, (n. 7) 765.

τάγματος τῶν ἱππέων ἡγεσόμενος Ἰουδαίων τῇ ἐπὶ πᾶσιν ἐξουσίᾳ (AJ 18.2)[16]. And indeed we find both in Josephus as well as in the New Testament the prefects making full use of their absolute penal jurisdiction[17]. However, there would have been no need to specify the grant of such competence had Coponius been an independent governor.

Considerations of size may well have contributed to the decision not to turn a territory into an independent province. ‚Archelaus' ethnarchy was too small to demand the creation of an independent province'[18]. The smallest province, Cyprus with its 8,500 square km was bigger than the combined size of what had earlier been Archelaus' ethnarchy. ‚The simplest way, on the face of it, was to annex the ethnarchy to the neighboring province of Syria'[19]. The appointment of a prefect subordinate to the governor of Syria fits in well with the size of territories put elsewhere under the command of a *praefectus*.

The census of 6 CE in Judaea is taken as a proof for the inauguration of Judaea as a new independent province. The notion that a provincial census followed immediately upon the annexation of a territory to the Roman empire is not, however, well founded[20]. That a census took place in Judaea at the time of its provincialization was a mere coincidence: at the time, as we know both from Josephus and from ILS 2683[21], a census was conducted in Syria by the governor P. Sulpicius Quirinius; naturally the census spread into the newly *annexed* territory. Josephus explicitly combines the fact of annexation with the administration of the census: Κυρίνιος δὲ ... ἐπὶ Συρίας παρῆν ὑπὸ Καίσαρος δικαιοδότης τοῦ ἔθνους ἀπεστελαμένος καὶ τιμητὴς τῶν οὐσιῶν γενησόμενος. Κωπώνιός τε αὐτῷ συγκαταπέμπεται τάγματος τῶν ἱππέων ἡγεσόμενος Ἰουδαίων τῇ ἐπὶ πᾶσιν ἐξουσίᾳ. παρῆν δὲ καὶ Κυρίνιος εἰς τὴν Ἰουδαίαν προσθήκην τῆς Συρίας γενομένην ἀποτιμησόμενός τε αὐτῶν τὰς οὐσίας καὶ ἀποδωσόμενος τὰ Ἀρχελάου χρήματα (AJ 18.1-2)[22]. The Judaea-centred view of the census as the inauguration of a new province distorts the true picture.

On the other hand the assumption that the prefect of Judaea, although appointed by the emperor[23], was a subordinate of the governors of Syria would

[16] Cf. BJ 2, 117: Κωπώνιος πέμπεται, μέχρι τοῦ κτείνειν λαβὼν παρὰ Καίσαρος ἐξουσίαν. I do not accept Stern's explanation for Josephus' statement (n. 7), 337.

[17] *Schürer, Vermes, Millar,* I (n. 2) 367 ff.

[18] *Stern,* (n. 7) 309.

[19] Ibid.

[20] See in detail *H. M. Cotton,* Ἡ νέα ἐπαρχεία Ἀραβία: The New Province of Arabia in the Papyri from the Judaean Desert, in: ZPE 116 (1997) 204–208.

[21] Q. Aemilius Q. f. Pal. Secundus [in] castris divi Aug. s[ub] P. Sulpi[c]io Quirinio le[gato] C[a]esaris Syriae honoribus decoratus, pr[a]efect. cohort. Aug. I, pr[a]efect. cohort. II classicae; idem iussu Quirini censum egi Apamenae civitatis millium homin. civium CXVII .... See *Boffo,* (n. 8) no. 23, 182–203.

[22] Cf. AJ 17.355: τῆς δ' Ἀρχελάου χώρας ὑποτελοῦς προσνεμηθείσης τῇ Σύρων. πέμπται Κυρίνιος ὑπὸ Καίσαρος, ἀνὴρ ὑπατικός, ἀποτιμησόμενος τὰ ἐν Συρίᾳ καὶ τοῦ Ἀρχελάου ἀποδωσόμενος οἶκον.

[23] *Stern,* (n. 7) 319.

explain the constant interventions of the latter in Judaea in matters which were not purely military[24] – an intervention that cannot always be explained by special authorization[25].

All this seems to me to justify a reconsideration of what Josephus says – namely that Judaea was subordinate to the province of Syria – before we conclude that Judaea became an independent province in 6 CE. Josephus says so in so many words in AJ 18.2 (τὴν Ἰουδαίαν προσθήκην τῆς Συρίας γενομένην), and in AJ 17.355 (τῆς δ' Ἀρχελάου χώρας ὑποτελοῦς προσνεμηθείσης τῇ Σύρων)[26].

When did Judaea become an independent province?

There are reasons to believe that this happened in 44 with the death of Agrippa I, and the provincialization of his kingdom. This time the territory in question was much larger than in 6 CE. Furthermore, under Claudius the equestrian procurator as a praesidial governor makes his appearance elsewhere in the Empire[27]. Two of the governors of Judaea, unlike the earlier prefects, are known to have served in other procuratorial posts before and after their governorship of Judaea. Ti. Iulius Alexander had served as *epistrategus* of the Thebaid in Egypt[28] before becoming governor of Judaea in 46–8, and in 66 was appointed prefect of Egypt[29]. Lucceius Albinus proceeded directly from Judaea, where he was governor in 62–64, to the governorship of Mauretania Caesarensis to which Tingitana was added later[30]. All these facts would suggest that by now Judaea had become an independent procuratorial province. This, however, cannot be easily reconciled with what Tacitus says about the status of Judaea in 49 CE (ann. 12.23.1): ‚Ituraeique et Iudaei defunctis regibus Sohaemo atque Agrippa provinciae Syriae additi'[31]. This he could not have invented, but must have found in his sources, for in his own time Judaea was an independent praetorian (or already consular) province (see below).

During the Great Revolt of 66–70 the Roman field commanders ruled Judaea, and Antonius Iulianus, the procurator mentioned in Josephus (BJ 6.238) as taking

[24] E.g. the vestments of the High Priest.

[25] As pointed out by *Stern*, (n. 7) 313, and see the whole discussion there.

[26] *Tac.*, ann. 2.42.5: ‚et provinciae Syria atque Iudaea fessae oneribus deminutionem tributi orabant', for 18 CE, seems at first sight to imply that Judaea, like Syria, was an independent province. However, the term *provinciae* could have been added by Tacitus himself, in view of Judaea's status in his own time. Thus there is all the more reason to give credence to what he says in ann. 12.23.1 cited later.

[27] For Raetia, see *H. Wolff*, in: CAH X² (1996) 541 f.; for Noricum see *J. J. Wilkes*, ibid. 568; for Thrace *idem*, ibid. 567; for Mauretania Caesariensis and Tingitana see *C. R. Whittaker*, ibid. 598–9.

[28] *Pflaum*, Carrières 1165.

[29] PIR² J 139; *E. G. Turner*, ‚Tiberius Iulius Alexander', in: JRS 44 (1954) 54–64.

[30] *Tac.*, hist. 2.58; PIR² L 354.

[31] Note, though, that ann. 12.23.1 echoes hist. 5.9: ‚Claudius defunctis regibus aut ad modicum redactis, Iudaeam provinciam equitibus Romanis aut libertis permisit', which seems to imply that Claudius reduced Judaea to a province, unless the renewal of provincialization after Agrippa's death is all that is implied here.

part in Titus' war council, must now have been in charge of finance only. After the revolt Judaea became a one-legion praetorian province ruled by a *legatus Augusti pro praetore* in charge of the province as well as of the legion – the *Legio Decima Fretensis*. In fact it was the first province to have a *legatus Augusti pro praetore* of praetorian rank in charge of a legion[32]. Before the Bar Kokhba revolt the status of the governor of Judaea changed once more – thus not as a result of the revolt. At an unknown date a second legion, first the *Legio II Traiana*, later permanently replaced by the *Legio Sexta Ferrata*, was stationed in Judaea and a consular governor was put in charge. The exact date of the change is unknown. If we accept the argument of Isaac and Roll that the second legion is already attested in 120 CE, then this must be the date *ante quem* Judaea became a consular province[33]. It has been suggested that the change could have come about already under Pompeius Falco[34], and that a likely date for the transfer of the *Legio II Traiana* to Judaea was after the second Dacian War, i.e. 107–108. It seems prudent though, in the absence of compelling evidence, to suspend our final dating of the change from praetorian to consular status.

After the Bar Kokhba revolt, if not already before its conclusion, the name of the province was changed from Judaea to Syria-Palaestina – thus suppressing the Jewish identity of the province. The province remained under a senator of consular rank since he was in charge of two legions at least until the reign of Probus (276–82): two governors of senatorial rank from this reign are now attested on two columns from Caesarea Maritima[35]. At the latest by 293–305 the governor became an equestrian as twice attested on the same columns for Aufidius Priscus *v(ir) p(erfectissimus) pr(aeses) prov(inciae) Pal(estinae)*[36]. This brings us down to the end of the third century.

[32] *B. E. Thomasson*, The One-Legion Provinces of the Roman Empire during the Principate, in: Opuscula Romana IX:7 (1973) 63. The other one-legion provinces (Hispania Citerior and Dalmatia) were consular; a *legatus legionis* of praetorian rank was in charge of the one legion. In Hispania Citerior the second legion was removed at the latest in 63, see *Alföldy*, in: CAH X² (1996) 454; in Dalmatia, the second legion was removed in 58 or 59, see *Ritterling*, RE XII.1, s.v. *legio* (1255).

[33] Legio II Traiana in Judaea, in: ZPE 33 (1979) 149–56; contra, *J. Rea*, in: ZPE 38 (1980) 220–1; *B. Isaac*, *I. Roll*, in: ZPE 47 (1982) 131–2.

[34] *W. Eck*, Zum konsularen Status von Iudaea im frühen 2. Jahrhundert, in: BASP 21 (1984) 55–67. His conjecture is based on this governor's two career inscriptions: CIL X 6321 = ILS 1035 (prope Tarracinam) and CIL III 12117 = ILS 1036 = JHS 11 (1896) 253 (Hierapolis Castabala); note the *consularis* in the second inscription: leg. Aug. leg. X Fret. et leg. pr. pr. [pr]ovinciae Iudaeae consularis.

[35] *B. Burrell*, Two inscribed columns from Caesarea Maritima, in: ZPE 99 (1993) 288–9, column I, insc. 2 = AE 1993, 1620, ll. 5–6: *(v)ir c(larissimus) praes(es) prov(inciae) Syr(iae) Pal(estinae)*; for the senatorial status of Acilius Cleobulus (*Burrell*, 292–3, column II, insc. 2 = AE 1993, 1623) see *W. Eck*, Zu lateinischen Inschriften aus Caesarea, in: ZPE 113 (1996) 141 ff.

[36] *Burrell*, ibid. 290–1, column I, insc. 3 = AE 1993, 1621; 293–4, column II, insc. 3 = AE 1993, 1624.

In conclusion of this part I should like to re-emphasize two facts. First, from 63 BCE to the end of the first century CE, the area of Judaea/Syria-Palaestina was subject to fluctuation between direct Roman and dynastic rule. Secondly, even after the introduction of direct Roman rule the history of the province of Judaea/Syria-Palaestina is characterized by violent political, administrative, and military changes reflected in the changing ranks of its officials.

The unique sources at our disposal, as well as other factors – not to be admitted by the impartial historian – have conspired to create the notion of the special and unique status of the province of Judaea/Syria-Palaestina within the Roman empire[37]. Was it so regarded by the Romans? To a certain extent the answer is that it was – at least in practice; we cannot explain otherwise the violent changes in the status of the territory in the period described above. Its provincialization began in 6 CE, when it is likely to have been annexed to the Roman province of Syria; it may have become an independent procuratorial province between 44 and 67; it was promoted to a praetorian province in 70 CE; finally, at an unknown date in the early second century it became a consular province, with two legions as well as three cavalry *alae* and twelve cohorts at the disposal of the governor[38] – and all that in what was after all an exceedingly small province. The Romans must have felt themselves faced with special problems calling for special administrative and military measures[39].

II

Having discussed the more external aspect of Roman rule in Judaea/Syria-Palaestina, I devote the second part of this presentation to the local organization of the area with special emphasis on the papyrological evidence now coming to light. Following Emil Schürer I distinguish the so-called ‚Hellenistic cities' from the ‚Jewish region'[40]. Assuming that these cities functioned in a similar way to other cities in the Roman Empire, i.e. in their relations to the sovereign power and the

[37] There is a striking similarity to the fate of Roman Egypt: the ‚Sonderstellung Ägyptens' is the direct corollary of the availability of the papyrological material; but see now the corrective views of *N. Lewis*, Greco-Roman Egypt: Fact or Fiction?, in: Proceedings of the XIIth Int. Congr. Papyrology 1968 (1970) 3–14; *J. Keenan*, Papyrology and Roman History: 1956–1980, in: The Classical World 76 (1982–3) 30–31; *N. Lewis*, The Romanity of Roman Egypt: A Growing Consensus, in: Atti del XVII Con. Int. di Papirologia (1984) 1077–84; *A. K. Bowman, D. Rathbone*, Cities and Administration in Roman Egypt, in: JRS 82 (1992) 107–27; *D. Rathbone*, Egypt, Augustus and Roman Taxation, in: Cahiers du Centre G. Glotz 41 (1993) 81–112.

[38] CIL XVI 87, 139 CE.

[39] However, the Romans could not, and did not, realize the special problems facing them in Judaea from the beginning, as those who postulate the creation of an independent province with an independent governor already in 6 CE seem to suggest; see e.g. *Stern* cited above ad nn. 18 and 19.

[40] *Schürer, Vermes, Millar*, II, (n. 2) 85–198.

villages within their boundaries, I have decided to concentrate on the Jewish region only. I can foresee many objections: their history was often entwined; some cities had mixed populations of Jews and non-Jews; the populations of a few cities were preponderantly Jewish. Although to the extent that they are *poleis* they could be seen as Hellenistic foundations, the history of many of these cities goes back far beyond the Hellenistic age, whereas other cities were recent Herodian and Roman foundations. Nor is it quite accurate to speak of the Hellenistic cities as cities of Judaea/Syria-Palaestina, since, as we have seen, one of the first acts of Roman rule was to free the cities from Jewish rule and attach them to the province of Syria. At different times many of the Hellenistic cities belonged to Syria and to Arabia. Altogether the artificiality of the provincial borders is apparent in the fluctuations between native dynastic rule and direct Roman rule, and in the parcelling and reparcelling of the territories. The expression of Jewish nationality and the Hellenic pretensions of the cities paid little attention to provincial borders. The Great Revolt involved Jews across the borders and I suspect that the Jews of Arabia were involved in some way in the Bar Kokhba revolt, and, that this is the reason why their archives were found in Naḥal Ḥever in Judaea[41]. A good example of the Hellenic pretensions of the Greek cities is the formula ‚a Greek city of Koile Syria' on coins and inscriptions of six cities of the Decapolis incorporated into the ‚Barbaric' provinces of Judaea/Syria-Palaestina and Arabia by the mid-second century CE. ‚Koile Syria' was neither an administrative entity nor a *koinon*, nor even a geographical reference, but merely an attempt at showing off the ‚Hellenic credentials' of these cities, as a recent study describes it[42]. While I admit that the objections enumerated above are valid, I have nevertheless decided to exclude a treatment of the Hellenistic cities here.

The Jewish region

We are talking here of Judaea proper, Samaria, the Galilee and the Peraea. There are very few cities in these areas and of these the majority are on the fringes, and in any case are not likely to have controlled the entire Jewish region as their city-territories. Many settlements referred to as cities in the Jewish sources would not pass the criteria of a *polis*. The Jewish region was composed then of villages of different sizes. The Jewish sources speak of ‚a large city' (כרך), ‚a town' (עיר) and ‚a village' (כפר or חצר).

[41] I refer to the Babatha archive and the archive of Salome Komaïse daughter of Levi. The Greek part of the former was published by *N. Lewis*, The Documents from the Bar Kokhba Period in the Cave of Letters (Jerusalem 1989) (P. Yadin); for the latter see *H. M. Cotton, A. Yardeni*, Aramaic, Hebrew and Greek Texts from Naḥal Ḥever and Other Sites. The Seiyâl Collection II (Discoveries in the Judaean Desert XXVII, Oxford 1997) (XḤev/Se ar. and XḤev/Se gr.); see now *W. Eck*, The Bar Kokhoba Revolt: The Roman Point of view, in: JRS 89 (1999, forthcoming).

[42] *A. Stein*, Studies in Greek and Latin Inscriptions on Palestinian Coinage under the Principate (unpublished Ph.D. Thesis submitted to Tel-Aviv University 1990) 260–91.

It is generally assumed, as far as I can tell, that there was a relationship of subordination between the settlements of different size in the Jewish region. The new Schürer for example assumes that the subordination of villages to a ‚town', indicated already in the Old Testament, where it is reflected in such locutions as ‚the cities and their villages' (הערים וחצריהן) or ‚the city and its daughters' (העיר ובנותיה), must have continued into our period[43]. It has been suggested that one can trace at least economic dependence of smaller villages on larger ones both in the rabbinic sources and in aerial surveys of patterns of settlement and communication in the Jewish region[44].

A parallel is often drawn between the so-called ‚towns' of the Jewish region and the ‚mother villages' μητροκωμίαι in the Trachonitis – a territory which like the Jewish region lacked cities[45]. It is argued that the ‚mother villages' were administrative and judicial centres like cities in other parts of the Roman world. A letter of Iulius Saturninus, the governor of Syria in 185–87, to Phaena, in which the city is described as the ‚*metrokomia* of the Trachon' (μητροκωμία τοῦ Τράχωνος)[46], illustrates, to cite Fergus Millar, ‚the city-like function of the major villages of this region'[47]. This may well be so, but the letter, which addresses the inhabitants of Phaena only (Ἰούλιος Σατουρνῖνος Φαινησίοις μητροκωμίᾳ τοῦ Τράχωνος χαίρειν), does not give us any information about the range and nature of Phaena's responsibilities vis-à-vis its lesser neighbours. Moreover, as MacAdam points out: ‚Apart from the paucity of inscriptions which testify to *metrocomiai*, not a single community is yet attested twice as a *metrocomia*'[48]. It seems to me idle, therefore, to talk, as MacAdam does, about the ‚extent of [their] territories' and ‚[their] duties and responsibilities ... regarding the *komai*'[49], since we do not really know whether they possessed either or both attributes. After all the title of *metropolis* which *metrocomia* closely resembles is merely honorific. There is abundant epigraphic evidence for village officials, village assemblies and public building undertaken by the villages in the Trachonitis, the Auranitis and Batanea. This evidence argues for a large measure of independence of the single village. Harper is right to point out that: ‚Had the villages become dependent parts of city territories, it is not probable that they would have retained such an elaborate organization of their own'[50]; the same could be said about putative dependence on the *metrocomiai*. I think that Jones was right to suggest that ‚the village was the normal social and

[43] *Schürer, Vermes, Millar*, II, (n. 2) 189.
[44] *Z. Safrai*, The Village in the Time of the Mishnah and the Talmud, in: *M. Stern* (ed.), Nation and History: Studies in the History of the Jewish People (Jerusalem 1983) 173–95 (Hebrew); *I. W. J. Hopkins*, The city region in Roman Palestine, in: PEQ 112 (1980) 19–32.
[45] *Schürer, Vermes, Millar*, II, (n. 2) 189f.
[46] IGR III 1119 = OGIS 609.
[47] *F. Millar*, The Roman Near East, 31 BC – AD 337 (Cambridge, Mass. 1993) 426.
[48] *H. I. MacAdam*, Studies in the History of the Roman Province of Arabia, in: BAR 295 (1986) 82.
[49] Ibid.
[50] *G. M. Harper*, Village administration in the Roman province of Syria, in: YClS 1 (1928) 141, cf. 145.

administrative unit in this area'[51]. The village then must have been in direct contact with the Roman governor. Whether this was done through an official appointed by the governor of Syria we do not know. The one and only piece of evidence for such a link are the centurions who figure in nine or eleven inscriptions from the area. But since they all fall between the years 169–189, this may be no more than a temporary measure[52].

It seems to me that we may be on safer ground in understanding the administration of the Jewish region if we examine the evidence for the existence of administrative divisions in Judaea in Roman times. Gabinius' division of the country into five regions ruled by *synhedria* was an episode (57 BCE) – we do not hear of it later[53]. A much older division of Judaea proper into *toparchiai* survived into the Roman period. The origin of some of the toparchies seems to have been Ptolemaic; the Seleucids maintained them, the Hasmoneans increased their number and they continued into Herod's time[54]. Josephus (BJ 3.55) and Pliny (NH 5.70) as well as the documents from the Judaean Desert confirm the survival of *toparchiai* into the Roman period, both before and after the Great Revolt of 66–70.

With the exception of Idumaea – which is an ethnic name – the *toparchia* was named after one of its villages, presumably the most important or central village in the *toparchia*. Adora and Beth Govrin have each been proposed as the central village for Idumaea.

Josephus gives the following list of κληρουχίαι or τοπαρχίαι for Judaea proper: (1) Jerusalem (2) Gophna (3) Acrabeta (4) Idumaea (5) Thamna (6) Lydda (7) Emmaus (8) Pella i.e. Betholeptephene (9) Ein Gedi (10) Herodion (11) Jericho (BJ 3.55). Pliny names ten toparchies: (1) Jericho (2) Emmaus (3) Lydda (4) Jopica (5) Acrabeta (6) Gophna (7) Thamna (8) Betholeptephene (9) Orine (10) Herodion (NH 5.70). There are two significant discrepancies between Josephus' and Pliny's lists: 1) Ein-Gedi and Idumaea are absent from Pliny's list; 2) Jamnia and Joppa are not included in Josephus' list, but added as an appendix[55], whereas Pliny includes Joppa in his list, but omits Jamnia.

The omission of Ein Gedi and Idumaea from Pliny's list led people to the conclusion that he used a source which goes back to Herod's time when Idumaea and Ein Gedi had not yet been made part of Judaea[56]. However, all this was before the recent publication of the archives from the Judaean Desert. It now seems certain that Pliny's list reflects the situation after the revolt. The village of Ein Gedi, sacked by the *sicarii* of Masada and possibly also by the Romans in the battles over

[51] *A. H. M. Jones*, The Cities of the Eastern Roman Provinces, rev. M. Avi-Yonah (Oxford 1971) 285.

[52] *Jones*, (n. 51) 465, n. 79; *MacAdam*, (n. 48) 54 f., 91 ff.

[53] *Schürer*, *Vermes*, *Millar*, I, (n. 2) 268–9; II, 190.

[54] *A. Shalit*, King Herod. Portrait of a Ruler (Jerusalem 1960) 101 ff. (Hebrew).

[55] μεθ' ἃς Ἰάμνια καὶ Ἰόππη τῶν περιοίκων ἀφηγοῦνται, *Jos.*, BJ 3.56.

[56] *M. Stern*, Pliny the Elder's description of Eretz Israel and the administrative division of Judaea at the end of the Second Temple period, in: Tarbiz 37 (1978) 215–229, reprinted in: *M. Amit, I. Gafni, M. D. Herr* (eds.), Studies in Jewish History. The Second Temple Period (Jerusalem 1991) 255 f. (Hebrew).

the balsam groves[57], became like Jerusalem ‚a heap of ashes' (*nunc alterum bustum*, *Pliny*, NH 5.73), and, as we now know from the papyri, ceased to be the central village of a toparchy, and was itself subsumed in the toparchy of Jericho. In P. Yadin 16 from 127 CE, Babatha's second husband Judah son of Eleazar is said to come from ‚the village of Ein Gedi in the district of Jericho in Judaea' (Ἰουδάνου Ἐλαζάρου κώμης Αἰνγαδδῶν περὶ Ἱερειχοῦντα τῆς Ἰουδαίας, lines 14–15). Perhaps Ein Gedi lost its status as a capital village of a toparchy as it became ‚a village of our Lord the Caesar', as attested in the opening lines of P. Yadin 11 of 124 CE: ἐπὶ ὑ[πάτ]ων Μανείου Ἀκειλίου Γλαβρίωνος καὶ Τορκουά[του Θ]ηβανιανο[ῦ πρὸ] μιᾶς νωνῶν Μαίω[ν] ἐν Ἐνγαδοῖς κώμῃ κυρίου Καίσαρος; cf. XḤev/Ṣe gr. 67, line 2: [Ἐν]γαδῶν κυρίου Κ[αίσαρος][58].

As for Idumaea, it could be suggested that it too suffered such devastation that it disappeared as an independent toparchy[59]. At some point though between the late 70s and 130 a new toparchy was created at least in part of what had previously been the toparchy of Idumaea: the toparchy of Zif or Zephine. This is biblical Zif situated south-east of Hebron. The new toparchy is attested for the first time in a marriage contract from the Judaean Desert from 130 CE. The marriage was contracted ἐν Ἀριστοβουλιάδι τῆς Ζειφηνῆς, and the groom is Ἀκαβας Μηειρω τῶν ἀπὸ κώμης Ἰακείμων τ[ῆς Ζειφηνῆ], XḤev/Ṣe gr. 69 (=XḤev/Ṣe gr. 2), lines 3–5[60]. The two villages, Aristoboulias and Yaqim (or Yakum)[61], belonged to the new toparchy of Zif. It is true that the term *toparchia* does not appear in this papyrus[62] but the expression ἐν Ἀριστοβουλιάδι τῆς Ζειφηνῆς describes the relationship between a central village and another village, typical of the toparchy structure.

Another marriage contract from the Judaean Desert, DJD II, no. 115, from 124 CE, was concluded ‚at Bethbassi in the toparchy of Herodium' – ἐν Βαιτοβαισσαιας ... τοπαρχείας Ἡρωδείο[υ]); the groom, Eleaios son of Simon, came ‚from the village of Galoda of Akrabatta, but [was] an inhabitant of Batharda of Gophna': τῶν ἀπὸ κ(ώμης) Γαλωδῶν τῆς περὶ Ἀκραβαττῶν οἰκῶν ἐν κώμῃ Βαιτοαρδοις τῆς περὶ Γοφνοῖς. It thus attests the survival of three of the old toparchies into the period after the Great Revolt. Finally Orine (Ὀρεινή), the toparchy which replaced Jerusalem according to Pliny (*Orinen in qua fuere Hierosolyma*), is attested in DJD II, no. 114 (an acknowledgement of debt), line 6.

[57] *H. M. Cotton*, *W. Eck*, Ein Staatsmonopol und seine Folgen: Plinius, *Naturalis Historia* 12,123 und der Preis für Balsam, in: RhMus. NF 140 (1997) 153–161.

[58] *H. M. Cotton*, Ein Gedi between the two revolts in the light of the documents from the Judaean Desert, in: *R. Katzoff* (ed.), Proceedings of the Judaean Desert Documents Workshop held in Bar Ilan University, 3–5 June 1998 (forthcoming).

[59] BJ 4.231–5.

[60] See preliminary publication in *H. M. Cotton*, A Cancelled Marriage Contract from the Judaean Desert (XḤev/Ṣe gr. 2), in: JRS 84 (1994) 64–86.

[61] Yakim or Yakum is mentioned also in the Aramaic XḤev/Ṣe ar. 9.

[62] In fact the term appears but once in the papyri from the Judaean Desert to describe Herodion: τοπαρχείας Ἡρωδείο[υ], DJD II, no. 115, line 2.

In conclusion, the papyri and the ‚rehabilitated' Pliny prove that the system of toparchies, i.e. the division of Judaea proper into districts, which took their names from their capital villages, remained virtually unchanged after the First Revolt.

What about the rest of the Jewish region, namely Samaria, Galilee and the Peraea?

Stern, as well as others, believed that the system of *toparchiai* was not restricted to Judaea proper: it is maintained that although we have full lists only for Judaea proper, nevertheless there is enough evidence to prove that *toparchiai* were to be found elsewhere in Judaea/Syria-Palaestina as well. This belief is based on Josephus' use of the term *toparchia* to describe administrative units outside Judaea proper[63]. Moreover, the term *toparchia* is used by Josephus to describe what at first sight at least seems a totally different regional division[64]. Josephus attaches the name of toparchy not only to a cluster of villages, of which the most important or central one gives its name to the toparchy, but also to cities with their territories. Joppa and Jamnia, as we have seen, are added as an appendix to Josephus' list of toparchies in Judaea proper[65]. Joppa is included in Pliny's list of toparchies, and is mentioned in the same breath with Lydda and Emmaus, two of the toparchiesd of Judaea proper, as centres to which commanders were assigned by the war council in Jerusalem on the eve of the Great Revolt[66]. In AJ 18.31 we are told that Salome, Herod's sister, bequeathed to Livia, Augustus' wife, Jamnia and its *toparchia*: Ἰάμνειάν τε ... καὶ τὴν τοπαρχίαν πᾶσαν. Even more revealing is the evidence of BJ 2. 252, where we are told that Nero annexed to Agrippa II's kingdom ‚four cities with their *toparchiai* (πόλεις ... σὺν ταῖς τοπαρχίαις). The cities were Abila and Julias (that is Livias) in the Peraea and Trachinae and Tiberias in the lower Galilee. The parallel passage in AJ explains to us the meaning of the expression ‚a city with its toparchy': ‚he (Nero) gave him also Livias (Julias), a *polis* of the Peraea, with its fourteen villages' (δίδωσι δὲ [Nero] καὶ Ἰουλιάδα πόλιν τῆς Περαίας καὶ κώμας τὰς περὶ αὐτὴν δεκατέσσαρας, 20.159). In other words the fourteen villages constituted Livias' toparchy.

The expression καὶ κώμας τὰς περὶ αὐτὴν to describe the relationship between a city and the villages within its territory is attested now in a document from the Judaean Desert, XḤev/Ṣe gr. 65 (olim P. Yadin 37), which belongs to the archive of Salome Komaïse daughter of Levi. This is a marriage contract concluded between Salome Komaïse and Yeshu'a son of Menaḥem from the village of Soffathe[..] in

[63] E.g. Narbata in Samaria is called *toparchia* in *Jos.*, BJ 2.509. Narbata, like the *toparchiai* in Judaea, was named after its central village, Narbata, see *Stern*, Studies in Jewish History (n. 56) 256.

[64] The same conclusions have been reached independently by *Y. Shahar*, Josephus' Geography of Eretz Israel and its Relation to Talmudic Traditions and Roman Literature (unpublished Ph.D. dissertation, University of Tel Aviv 1996) 181 f.

[65] Above n. 55.

[66] BJ 2.567.

the district of the city of Livias of the administrative region of P[eraia], – Ἰησοῦς Μαναήμου τ[ῶν ἀπὸ κώμης ...] Σοφφαθε[..].... περὶ πόλιν Λιουιάδος τῆς Π[εραίας] (lines 3–4).

Furthermore, like Josephus, the documents too describe the dependence of a village on the central village of the toparchy in terms identical to those which describe that of a village on the city to whose territory it belongs: the dependence of the village of Soffathe[...] on the city of Livias just quoted is expressed in the same terms as that of the village of Ein Gedi vis-à-vis Jericho (also a village) in P. Yadin 16 line 16: Ἰουδάνου Ἐλαζάρου κώμης Αἰνγαδδῶν περὶ Ἱερειχοῦντα τῆς Ἰουδαίας[67]; that of Bethbassi vis-à-vis Herodion – ἐν Βαιτοβαισσαιας ... τοπαρχείας Ἡρωδείο[υ]; Galoda vis-à-vis Akrabatta – ἀπὸ κ(ώμης) Γαλωδῶν τῆς περὶ Ἀκραβατῶν, and Batharda vis-à-vis Gophna ἐν κώμῃ Βαιτοαρδοις τῆς περὶ Γοφνοῖς– all in Mur 115 lines 2–3; and finally that of Aristoboulias and Yaqim (or Yaqum) vis-à-vis Zif in No. 69 lines 3–5 cited above[68].

Does the identity of language imply an identity of function: would it be legitimate to maintain that the central village performed the same functions fulfilled by cities both in respect of their subordinate village and in respect of the Roman authorities?

It is tempting to draw parallels between the administrative arrangement in Egypt, so richly documented, and that of the Jewish region of Judaea/Syria-Palaestina, where the documentation is so scarce and lacunose, when it exists at all. Such an approach gains force from the assumption that the toparchy is an inheritance from Ptolemaic times (note though that the Egyptian *toparchia* is a subdivision of the *nomos* which is the real equivalent of the Jewish *toparchia*). Thus the central or capital village which gives its name to the toparchy could be assimilated to the *metropoleis* of the Egyptian *nomoi*. A recent study of the Egyptian *metropoleis* by Alan Bowman and Dominic Rathbone convincingly demonstrates that already in the Julio-Cludian period ‚the *metropoleis* were to a significant degree functioning and behaving like the Greek *poleis* of other eastern provinces'[69]. Were the central villages of the *toparchiai* in Judaea the equivalent to these *metropoleis*? The enslavement of Gophna, Emmaus, Lydda and Thamna – all of them capital villages of toparchies – by Cassius (Caesar's murderer) in 43 BCE for failing to raise the amount of money imposed on them is often adduced as evidence that taxes were imposed and collected at the level of the toparchy, and that the central village (or rather its officials or council) was therefore responsible for their collection. What we lack in Judaea/Syria-Palaestina altogether is the centrally appointed *strategoi*. Shalit believes that the *strategoi* stood at the head of the toparchies under Herod[70]. Furthermore two passages from the Jerusalem and Babylonian Talmuds have been interpreted as if there were *strategoi* in charge of the *toparchiai*, but I ac-

[67] Judaea here means Judaea proper, not the province.
[68] Above ad n. 60.
[69] *A. Bowman*, *D. Rathbone*, Cities and Administration in Roman Egypt, in: JRS 82 (1992) 125.
[70] *Shalit*, (n. 54) 116 f.

cept Alon's argument that the *estrategi* (אס[ט]רטגי) mentioned there are the *duoviri* of a *colonia*[71].

The circumstantial evidence for the role of the capital village of the toparchy is strong; and yet one must not lose sight of the fact that there is evidence for a large measure of independence and administrative autonomy of the individual village – not unlike our evidence for the village in southern Syria mentioned above. Josephus mentions for the late Herodian period κωμογραμματεῖς in AJ 16.203 and κωμῶν γραμματεῖς in the parallel passage in BJ 1.479. We also hear in the New Testament of πρεσβύτεροι, βουλαί and συνεδρία – located in villages. Needless to say, the Jewish sources abound in manifestations of self-rule, and administrative, religious and judicial autonomy. The people of a town were competent to control their synagogue, their market prices, the wages of their workers, to impose fines, check roads, dig public cisterns, mark boundaries of cemeteries etc. The sources speak of assemblies where decisions were taken and of local village courts, to handle civil and criminal cases; in particular these courts were responsible for appointment of guardians for orphans and widows. The sources attest the existence of *agoranomoi* in charge of market prices, weights and measures. *Parnasim* (פרנסים) and *gabbaim* (גבאים) are mentioned in the sources as the village magistrates, handling moneys and building projects. *Parnasim* are also attested in the Bar Kokhba documents as being in charge of leasing and sub-leasing public land in Ein Gedi. Taxes seem to have been collected by local people. This is evident in Josephus, in the New Testament[72], as well as in the documents from the Judaean desert[73]. The *mochsin* (מוכסין) of the Jewish sources stand for collectors of taxes. We cannot determine whether the job of the collector of taxes was a liturgy, as in Egypt, or handled by *publicani* (τελῶναι)[74].

In conclusion, Josephus, Pliny and the papyri prove that the Jewish region was divided into administrative units with central villages or cities at their head. Only about Judaea proper can we be sure that these units were called *toparchiai*. There is no evidence for local officials at the head of these capital villages, nor for cen-

[71] *G. Alon*, The Strategoi in the cities of Eretz Israel in the Roman period, Studies in Jewish History II (Tel Aviv 1958) 74–87 (Hebrew).

[72] *H. C. Youtie*, Publicans and sinners, in: ZPE 1 (1967) 1–20 (originally, 1937).

[73] Two receipts from Maḥoza, XḤev/Ṣe gr. 60 (125 CE, see *H. M. Cotton*, Rent or Tax Receipt from Maḥoza', in: ZPE 100 [1994] 547–57) and the Aramaic XḤev/Ṣe 12 (131 CE), both from the archive of Salome Komaïse daughter of Levi, demonstrate that local people, fellow-villagers, collected the taxes; see *B. Isaac*, Tax collection in Roman Arabia: new evidence from the Babatha Archive, in: Mediterranean Historical Review 9 (1994) 256–66. Susan Weingarten rightly suggests, ‚presumably the use of local middlemen who knew the properties … concerned meant that the central authorities had a built-in mechanism for verifying the census declaration' (apud *Isaac*, ibid. 266, n. 26). Evidently the display of the land declarations in the basilica of Rabbath Moab (P. Yadin 16 lines 1–2 = lines 3–4; XḤev/Ṣe gr. 62 frg. a lines 1–2 = lines 3–4) also served as a deterrent to false declarations.

[74] It is hard to interpret the scene described in BJ 2, 405 of tax collection by the ἄρχοντες καὶ βουλευταί of Jerusalem in 66 CE: εἰς δὲ τὰς κώμας οἵ τε ἄρχοντες καὶ βουλευταὶ μερισθέντες τοὺς φόρους συνέλγεον. Was it an emergency measure? To what extent were they personally involved in the collection of taxes?

trally appointed officials in charge of the *toparchiai* – but the existence of one kind or another of local officials must be assumed. There are some hints that the *toparchiai* were in charge of taxation. Above all it is hard to believe that nothing beyond a merely geographical relationship is intended by the description of the dependence of a village on a central village, especially since the dependence of the single village on the central village is described both in the papyri and in Josephus in terms identical to those describing the dependence of the *chora* on its *polis*. Furthermore, we know that under the Severi some of these central villages received the status of a *polis*: thus Lydda became Diospolis in 199/200, and Emmaus became Nicopolis in 219 or 220. In 199/200 Beth-Govrin – about which we do not know that it was a capital village – received the status of a *polis* and was renamed Eleutheropolis[75]. The accelerating urbanization of Judaea (now called Syria-Palaestina) resulted in the eventual disappearance of the toparchies and their replacement by *poleis* with their territories. This is the picture conveyed by the fourth century Onomasticon of Eusebius[76]. But if we are right to think that the capital villages achieved a degree of local autonomy and administrative responsibilities already in the first and second centuries, then this urbanization was but a logical development. On the other hand, one must also take into account the social and demographic changes, or rather upheavals, consequent upon the failure of the Bar Kokhba revolt: the heavy losses suffered by the Jewish population and its severe dislocation. The change of name from Judaea to Syria-Palaestina which reflects the suppression of the Jewish element symbolizes a new reality. The urbanization of Palestine in the centuries following the Revolt is concurrent with the strengthening of the non-Jewish element in the province, first the pagan and later on the Christian.

[75] See *A. H. M. Jones*, The Urbanization of Palestine, in: JRS 21 (1931) 82ff.

[76] *A. Oppenheimer*, Urbanization and city territories in Roman Palestine, The Jews in the Hellenistic-Roman World. Studies in Memory of Menahem Stern (Jerusalem 1996) 220ff. For example the village of Zif which was the capital of its toparchy to which both Aristoboulias and Yaqim belonged (XḤev/Ṣe gr. 69 lines 3–5) is now described as ‚a κώμη in the Daromas in the territory of Eleutheropolis, near Hebron, eight miles to the south', *Eusebius*, Onomasticon p. 92, line 15 (Klostermann).

Appendix: Administrative divisions in Arabia:

The hierarchical relationship between Maḥoza and Ẓo'ar has been known to us from the Babatha archive, where it takes the following variants: ἐν Μαω[ζοις τ]ῶν περὶ Ζ[οα]ρα[77]; ἐν Μαωζᾳ περὶ Ζοαραν[78]; ἐν Μαωζᾳ περὶ Ζοορων[79]; ἐν Μαωζας τῆς πε[ρὶ Ζοα]ρα[80]; ἐν Μαωζᾳ περιμέτρῳ Ζοορων[81]. It is attested also in the archive of Salome Komaïse daughter of Levi: ἐν Μαωζας τῆς περὶ Ζ[ο]αρων (XḤev/Ṣe gr. 64 line 3). The phrasing in all its different variations strongly resembles the locutions describing the hierarchical relationship between central villages and subordinate ones in Judaea: ἐν Βαιτοβαισσαιας ... τοπαρχείας Ἡρωδείο[υ] ... ἀπὸ κ(ώμης) Γαλωδῶν τῆς περὶ Ἀκραβαττῶν οἰκῶν ἐν κώμῃ Βαιτοαρδοις τῆς περὶ Γοφνοῖς (Mur 115 lines 2–3); κώμης Αἰνγαδδῶν περὶ Ἱερειχοῦντα (P. Yadin 16 line 16); ἐν Ἀριστοβουλιάδι τῆς Ζειφηνῆς ... τῶν ἀπὸ κώμης Ἰακείμων τ[ῆς Ζειφηνῆς] (XḤev/Ṣe gr. 69 lines 3–5). The similarity suggests that Maḥoza was subordinate to Ẓo'ar ar in much the same way as a village in Judaea was subordinate to the central village which gave its name to the toparchy to which it belonged – even if the term *toparchia* never appears in the archives from the province of Arabia[82].

Yet, as we now know, Arabia was organized differently. In the section on Judaea it was demonstrated that the province was divided into toparchies the centre of which could be either a city (*polis*) or a village. In Arabia, on the other hand, there was double subordination: both Maḥoza and Ẓo'ar were subsumed in the territory of of Petra, which possessed the legal status of a *polis*[83]. This is attested in Babatha's land declaration, P. Yadin 16: Βαβθα ... Μαωζηνὴ τῆς Ζοαρηνῆς περιμέτρου Πέτρας (lines 13–14), as well as in that of Sammouos son of Shim'on, Salome Komaïse's first husband, XḤev/Ṣe gr. 62 (olim XḤev/Ṣe gr. 7)[84]: Σαμμουος Σιμων[ο]ς Μαωζηνὸς τῆς Ζοαρηνῆς περιμέτρου Πέτρας (frg. a line 12). It also occurs in Salome Komaïse's contract of marriage to her second husband mentioned above: [ἐν Μαωζᾳ τῆς Ζο]αρηνῆς .[...]..... Πέτραν μητρόπολιν τῆ[ς Ἀραβίας] (XḤev/Ṣe gr. 65 lines 2–3). The fact that the double subordination is recorded in land declarations (XḤev/Ṣe gr. 62 and P. Yadin 16) lends the subordination an official status. That this was – or came to be – the administrative struc-

[77] P. Yadin 5a col. i lines 4–5.
[78] P. Yadin 14 line 20; 15 line 3 = lines 16–17; 17 lines 2–3 = lines 19–20; 18 line 3 = line 32.
[79] P. Yadin 25 line 28 = line 64.
[80] P. Yadin 19 lines 10–11.
[81] P. Yadin 20 line 4 = lines 22–23; 21 lines 5–6; 22 line 5–6; 26 line 18; 27 lines 3–4.
[82] As *N. Lewis* reminds us in ‚The Babatha archive: A response', in: IEJ 44 (1994) 244; however, one notes that it is also absent in XḤev/Ṣe gr. 69 quoted above as well as in two out of three dependencies described in DJD II 115 quoted above.
[83] The evidence for its status as a *polis* is P. Yadin 12 lines 1–2 (= lines 4–5, 114 CE): ἐγγεγραμμένον καὶ ἀντιβεβλημένον κεφαλαίου ἑνὸς ἀπὸ ἄκτων βουλῆς Πετραίων τῆς μητροπόλεως.
[84] Frg. a of XḤev/Ṣe gr. 62 was published by *N. Lewis*, A Jewish Landowner from the Province of Arabia, in: SCI 8–9 (1985–8) 132–7.

ture in the whole province of Arabia is now proved by the unpublished P.Bostra 1[85]. The Bostra papyrus dates to 260 CE. It is a petition addressed to a *beneficiarius* by a woman called Aurelia Thopheise, daughter of Azeizos, from the village Azzeira, which belongs to Aianitis in the territory of Bostra, Augusta Colonia and Metropolis: παρὰ Αὐρηλίας Θοφεισης Ἀζειζου κώμης Ἀζζειρων τῆς Αἰανείτιδος ὁρίου Αὐγουστοκολ(ωνίας) μητροπόλεως Βόστρων (lines 2–4). The three concentric circles familiar to us from the southern part of the province are reproduced in its northern part[86]. As in the case of Petra, the vastness of Bostra's territory should be seen to account for the inclusion of villages in a subdivision of the city's territory[87].

[85] I am much obliged to J. Gascou for allowing me to see the text and the commentary on it in advance of publication. See above p. 71 ff.

[86] The editors regard Aianatis as a name of a district rather than that of a village. In that case the district of Aianatis, unlike that of Zo'ar, is not called after its capital village.

[87] I am grateful to Werner Eck and David Wasserstein for helpful criticism of earlier versions. The research for this article was supported by a grant from the Israel Science Foundation founded by the Israel Academy of Sciences and Humanities.

Johannes Nollé

Marktrechte außerhalb der Stadt: Lokale Autonomie zwischen Statthalter und Zentralort

1. Zur Fragestellung

In den letzten Jahrzehnten wurde durch eine intensive Surveytätigkeit und zahlreiche Inschriftenfunde unser Wissen vom ländlichen Kleinasien in der Römischen Kaiserzeit erheblich erweitert. Wir kennen mittlerweile die Namen, oft auch die Lage von vielen ländlichen Gemeinden[1]; durch eine in vielerlei Hinsicht außergewöhnliche epigraphische Entdeckung verfügen wir sogar über eine vollständige Liste der Dörfer und Weiler eines Stadtterritoriums[2]; Inschriften und archäologische Überreste liefern uns eine schon nicht mehr zu überschauende Menge an Informationen, oftmals erstaunliche, aber meist aus den Zusammenhängen herausgerissene und der Interpretation bedürftige Details. Die neugewonnene Überlieferung lockt, eine Reihe von Fragen zu Administration, Wirtschaft, sozialen Verhältnissen, Religion und Kultur der kleinasiatischen Landgemeinden zu stellen und – zumindest in günstigen Fällen – auch Antworten zu versuchen. Meist aber sind die Ergebnisse dieser Erörterungen unsicher und haben vorläufigen Charakter. Das Bild des ländlichen Kleinasiens ist erst im Entstehen.

Ein zentrales Problem, das noch wenig diskutiert wurde, ist das der Spielräume ländlicher Selbstbestimmung. Ich gehe hier nicht auf das Problem jener ländlichen Siedlungen ein, die noch zu Beginn der Römischen Kaiserzeit als unabhängige administrative Einheiten in wenig urbanisierten Regionen neben den Städten standen, aber keinen Polis-Status besaßen. In der fortgeschrittenen Römischen Kaiserzeit dürfte durch die römische Urbanisierungspolitik ihre Zahl zurückgegangen sein[3]. Ich halte es für gut möglich, daß schließlich alle von ihnen einem bestimmten Stadtgebiet zugewiesen wurden, so daß Stephen Mitchell meiner Mei-

[1] Sofern es sich dabei um einheimische Namen handelt, sind sie bei *Ladislaus Zgusta*, Kleinasiatische Ortsnamen (Heidelberg 1984) verzeichnet.
[2] *Michael Wörrle*, Stadt und Fest im kaiserzeitlichen Kleinasien (München 1988) 135–150.
[3] Die Meinung von *David Magie*, Roman Rule in Asia Minor (Princeton 1950) 1024: „The great majority of the known villages, however, seem not to have belonged to cities or temples but to have existed as separate rural communities" dürfte kaum zutreffend sein.

nung nach richtig feststellt, Dorf sei in der hohen Kaiserzeit als „Gemeinwesen, das einer bestimmten Stadt untergeordnet war" definiert gewesen[4]. Die historische Entwicklung von ehemals zumindest nominell selbständigen Landgemeinden zu administrativen Einheiten eines Stadtterritoriums mag in der hohen Kaiserzeit insofern noch von Bedeutung gewesen sein, als die Erinnerung an ehemals autonome Dorf- bzw. Landgemeinden die Vorstellung von der Möglichkeit ländlicher Selbstverwaltung wachhielt. Aber auch abhängige Landgemeinden konnten über lokale Angelegenheiten eigene Entscheidungen treffen, wie den Quellen zu entnehmen ist. Unklar ist allerdings der Umfang ihrer Autonomie. Reichte sie bis zu Fällen, in denen bei dörflichen Angelegenheiten die römische Provinzadministration involviert war oder eingeschaltet werden mußte? Konnten Dörfer, die zum Territorium einer Stadt gehörten, in eigener Initiative und direkt, d.h. ohne Einschaltung des administrativ übergeordneten Zentralortes, mit der Spitze der römischen Provinzverwaltung, also mit dem Statthalter und seinem Officium, über lokale Angelegenheiten verhandeln wie auch Privilegien erwirken? War abhängigen Landgemeinden von ihrem Zentralort ein Selbstvertretungsrecht vor dem Statthalter zugestanden oder wurde wenigstens in Einzelfällen ein solches toleriert?

Es liegt auf der Hand, daß administrative Kontakte zwischen Landgemeinden und Statthalter – zwischen der höchsten und der untersten Organisationsebene einer Provinz – nicht besonders häufig vorkamen und daß sie nicht zum Alltag gehörten; dafür gab es zu viele psychologische, gesellschaftliche wie auch rechtliche Barrieren. Schon die Herstellung von Kontakten mit dieser Administrationsebene dürfte für Dorfleute in der Regel sehr schwierig gewesen sein. Es ist nicht zu erwarten, daß es in den Dörfern Männer gab, die Verbindungen zum Statthalter oder seiner Umgebung hatten; die regulären wie auch weniger offen zu Tage liegenden Wege, sich Zugang und Gehör zu verschaffen, dürften sie in der Regel nicht gekannt haben. Hemmungen und Ängste, aber auch mangelnde Fähigkeiten kamen hinzu: Wer traute sich und war von seiner Bildung her in der Lage, eine Petition zu überbringen, einen Antrag zu stellen oder gar Verhandlungen zu führen? Die Städte betrieben in der Römischen Kaiserzeit ihre Unterhandlungen mit den römischen Statthaltern meistens äußerst professionell; ihre Vertreter waren sehr oft Rhetoren, Sophisten und Rechtskundige[5]. Diese Standards waren für Landgemeinden schwer erreichbar[6]. Außerdem mußten sie Verbote und Einschüchterun-

[4] *Stephen Mitchell*, Anatolia. Land, Men, and Gods in Asia Minor 1 (Oxford 1993) 179: „One important consequence of this development was to define the status of a village, simply as a community subordinate to a particular polis."

[5] Vgl. z.B. *Glen W. Bowersock*, Greek Sophists in the Roman Empire (Oxford 1969) 43 ff.; *Angelos Chaniotis*, Als die Diplomaten noch tanzten und sangen, in: ZPE 71 (1988) 154–156.

[6] Hier stellt sich grundsätzlich das Problem der ‚Alphabetisierung' der Landbevölkerung; einige Überlegungen dazu in *Johannes Nollé*, Nundinas instituere et habere. Epigraphische Zeugnisse zur Einrichtung und Gestaltung von ländlichen Märkten in Afrika und in der Provinz Asia (Hildesheim, Zürich, New York 1982) 82 f.

gen fürchten[7]: Ließen die Gesetze der Stadt, das Herkommen oder zumindest die städtischen Honoratioren den Dörfern überhaupt einen Spielraum? Und wie verhielt sich – vor allem im Konfliktfall – die römische Administration, die ihre Herrschaft auch durch Stützung oder zumindest Unterstützung der städtischen Honoratioren absicherte, zu solchen Aktivitäten der Dörfler[8]?

In ausweglos scheinenden Situationen, wenn die Bevölkerung eines Dorfes sich mit existentiellen Problemen konfrontiert glaubte und von der übergeordneten Stadt keine Hilfe zu erwarten hatte[9], überwanden Menschen aus abhängigen ländlichen Siedlungen die genannten Hindernisse. Wie uns die ‚Hilferufe' von Dörflern seit dem 2. Jahrhundert n. Chr. zeigen, wandten sie sich nicht nur direkt an den Statthalter[10], sondern sogar an den Kaiser[11]. Diese Zeugnisse sind jedoch wenig hilfreich, das eingangs angesprochene Problem zu lösen, da sie Reflexe von Ausnahmesituationen sind, in denen oft die Verzweiflung Pate stand. Die Quellensituation für die Beantwortung der hier gestellten Frage ist nach Aussonderung dieser Zeugnisse ausgesprochen schlecht. Allerdings sind in der Provinz Asia Dokumente ans Tageslicht gekommen, denen bei einer genaueren Betrachtung doch einige Erkenntnisse zu dieser Frage abzuringen sind; dabei handelt es sich um vier

[7] Vgl. z. B. *Mitchell*, Anatolia (Anm. 4) 194: „cities in general sought to control and exploit their rural territories".

[8] Vgl. dazu etwa die Überlegungen von *Richard Klein*, Die Romrede des Aelius Aristides. Einführung (Darmstadt 1981) 68; *Friedrich Quaß*, Die Honoratiorenschicht in den Städten des griechischen Ostens. Untersuchungen zur politischen und sozialen Entwicklung in hellenistischer und römischer Zeit (Stuttgart 1993) 157 Anm. 443 f. zu Honoratioren als φίλοι des Statthalters. Besonders aufschlußreich ist *Hans Joachim Gehrke*, Thisbe in Boiotien. Eine Fallstudie zum Thema „Griechische Polis und Römisches Imperium", in: Klio 75 (1993) 145–154, bes. 154: „Die wirtschaftliche Struktur auch in den kleinsten Bereichen fand das Interesse der imperialen Zentrale; diese bemühte sich durchaus um eine patronale Fürsorge für die Gemeinde, setzte aber dabei just auf die ökonomischen Interessen der Honoratiorenschicht. Damit stellte sie unter Beweis, wie selbstverständlich die Interessen von Polis und Plusioi unter dem Schutz der römischen Verwaltung zusammenfallen konnten."

[9] Zu dem Konflikt zwischen Dorf und übergeordneter Stadt vgl. z. B. *Mitchell*, Anatolia (Anm. 4) 195 f.

[10] Vgl. die Petition von Dorfbewohnern aus Choradaga auf dem Territorium von Histria in der Moesia Inferior an den Statthalter (SEG XIX 476; *Dionisie M. Pippidi*, Inscriptiones Scythiae Minoris Graecae et Latinae I: Inscriptiones Histriae et viciniae [Bukarest 1983] 490 Nr. 378).

[11] Vgl. etwa *Fergus Millar*, The Emperor in the Roman World (31 BC – AD 337) (London 1977) 541 f.; *Frank Kolb*, Die Stadt im Altertum (München 1984) 256: „Und obwohl die Außenbeziehungen des Territoriums zum Provinzstatthalter und zum Kaiser grundsätzlich über die munizipalen Behörden liefen, konnten Dörfer, die sich ungerecht behandelt fühlten, doch unmittelbar mit der Zentralgewalt Kontakt aufnehmen"; *Walter Scheidel*, Dokument und Kontext: Aspekte der historischen Interpretation epigraphischer Quellen am Beispiel der „Krise des dritten Jahrhunderts", in: RSA 21 (1991) 145–164, bes. 156 f.: „Direkte Eingaben an den fernen Kaiser, für städtische Gemeinwesen von Anfang an bekanntlich nichts Ungewöhnliches, mochten für provinziale Bevölkerungsgruppen im ländlichen Raum lange Zeit keine realistische Option dargestellt haben". Er sieht die „längerfristige Akkulturation der provinzialen Landbevölkerung" als eine wichtige Vorbedingung für die direkten Petitionen an.

inschriftlich überlieferte Dokumente bzw. Dokumentenzusammenstellungen, die mit der Verleihung von Marktrechten an Dörfer zu tun haben.

2. Zur Entwicklung der Dörfer in der Provinz Asia während der Kaiserzeit

Die Römische Kaiserzeit wurde bis etwa in die ersten Jahrzehnte des 3. Jahrhunderts n. Chr. von großen Teilen der Landbevölkerung der Provinz Asia trotz verschiedenster Probleme wahrscheinlich als eine durchaus erträgliche, wenn nicht gar gute Zeit empfunden. Die Pax Romana, die äußere und auch innere Sicherheit schuf, bot die Voraussetzung für eine weitgehend ungestörte wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung und für eine spürbare Steigerung der Lebensqualität auf dem Lande. Anscheinend erreichten zahlreiche Dörfer in jenen Regionen Kleinasiens, wo es viel fruchtbares Land gab und in größerem Umfang agrarische Überschüsse erzielt werden konnten, einen erkennbaren Wohlstand. Sowohl die Idealisierung des Landlebens als auch die Dramatisierung von Leiden der auf dem Lande lebenden unterdrückten Menschen sind Extreme, die in Einzelfällen und bestimmten Situationen der Realität nahekommen können, nicht aber den allgemeinen Zustand richtig wiedergeben.

Die Auswirkungen der positiven Entwicklung der ökonomischen Verhältnisse sind vor allem in Inschriften aus dem ländlichen Raum gut faßbar. Die Nachahmung urbaner Organisationsformen und Versuche, sich städtischen Standards anzunähern, sind nicht zu übersehen[12]. Das betrifft einerseits die politische Struktur der Dörfer, andererseits die Bautätigkeit, die für größere ländliche Siedlungen bei günstiger Überlieferung inschriftlich ansatzweise faßbar ist. Das Bestreben der Dörfler, nach städtischem Vorbild ein politisches und wirtschaftliches, baulich gestaltetes Zentrum im ländlichen Raum zu konstituieren und in diesem ruralen Zentralort in städtischen Formen zu agieren[13], wird erkennbar. Da es umgekehrt Siedlungen gab, die Stadtrecht besaßen, durch ihre bauliche Ausgestaltung aber nur wenig oder überhaupt nicht urban geprägt waren[14], begannen gerade die äußeren, d. h. sichtbaren Unterschiede zwischen schlechtentwickelter Stadt und hochentwickeltem Dorf zu verschwimmen, wurden unscharf und vage[15].

[12] Zu diesem Phänomen vgl. *Cesare Letta*, L'epigrafia pubblica di vici e pagi nella Regio IV: Imitazione del modello urbano e pecularità del villagio, in: *Alda Calbi, Angela Donati, Gabriella Poma*, L'epigrafia del villaggio (Faenza 1993) 33–48.

[13] Aufschlußreich sind in dieser Hinsicht die Beobachtungen von *Michael Wörrle*, Antiochos I., Achaios der Ältere und die Galater. Eine neue Inschrift in Denizli, in: Chiron 5 (1975) 59–87, bes. 85 zu zwei hellenistischen Dörfern, die dörfliche Einrichtungen mit städtischen Termini belegen.

[14] Das Standardbeispiel ist die phokische Polis der Panopeis (*Pausanias* 10, 4, 1), die weder Amtsgebäude noch Gymnasium, Theater und Agora besaß.

[15] Vgl. z. B. *Mitchell*, Anatolia (Anm. 4) 181 zu den Verhältnissen in Kleinasien: „Only an arbitrary decision about status, designed for administrative convenience, will have ordained a

Der Aufmerksamkeit der Zeitgenossen sind diese Entwicklungen nicht entgangen; so ist bei dem Grammatiker Festus aus dem 2. Jahrhundert n.Chr. zu lesen, daß einige Dörfer eine regelrechte Verfassung hätten: *sed ex vicis partim habent rempublicam et ius dicitur, ... et magistri vici, item magistri pagi quotannis fiunt*[16]. Tatsächlich sind uns dörfliche ‚Magistrate' (Pseudo-Magistrate ?) unter vielerlei Namen für zahlreiche Aufgabenbereiche in Dörfern bezeugt. Einige von ihnen zahlten wie städtische Amtsträger ‚summae honorariae' für ihre Ämter[17]; nach ihnen wurde datiert, sie waren ‚eponyme Beamte'[18]. Gar nicht selten hören wir auch von der politisch agierenden Dorfgemeinde, die in der Kaiserzeit meist als δῆμος bezeichnet wurde[19]. Sogar der Terminus ἐκκλησία ist für die beschließende Dorfversammlung bezeugt[20]; Dörfer verabschiedeten ψηφίσματα[21]. Selbst ein dem Rat entsprechendes Gremium von γέροντες scheint es zumindest in einigen Dörfern gegeben zu haben[22]. Ob allerdings die von Karl Buresch getroffene Feststellung: „Die Verfassung dieser von πόλεις ... abhängigen κατοικίαι war der von selbständigen Städten genau nachgebildet" durch die Überlieferung abgedeckt ist, wage ich zu bezweifeln[23].

Religiöse Feste auf dem Lande wurden wie in den Städten mit der Austragung von Agonen begangen; sogar Gymnasien wurden auf dem Lande etabliert, wo die ‚Landjugend' städtischen Schliff erhalten sollte[24]. In vielen Dörfern wurden Bäder gebaut[25]; es ist bezeichnend, daß gerade Thermen in den Augen der antiken Men-

difference between katoikiai like Lyendos, Ariandos, Apateira, and the Teirenon katoikia and poleis like Bagis, Maeonia, Tmolus, and Hypaepa."

16 *Festus* bei *Paulus Diaconus* (ed. Lindsay) 502, Z.13 ff.

17 Vgl. *G. M. Harrer*, Village Administration in Roman Syria, in: YCS 1 (1928) 142 ff.

18 Z.B. in dem Marktdokument von Mandragoreis vgl. *Nollé*, Nundinas (Anm. 6) 13 Z. 48 f.; ferner die Petition der Dorfbewohner von Choradaga (vgl. Anm. 10) Z. 21 ff.; vgl. auch *Letta*, Regio IV (Anm. 12) 41.

19 Dazu *Wörrle*, Antiochos (Anm. 13) 85 f. Anm. 132; *Georg Petzl, H. W. Pleket*, Inschriften aus Lydien, in: ZPE 34 (1979) 281–295, h. 287; *Wolfgang Leschhorn*, Mysomakedones, in: JNG 34 (1984) 55–62, bes. 62; *Michael Wörrle*, Inschriften von Herakleia am Latmos I: Antiochos III, Zeuxis und Herakleia, in: Chiron 18 (1988) 421–476, bes. 469; *Thomas Drew-Bear, George Le Rider*, Monnayage cistophorique des Apaméens, des Praipénisseis et des Corpéni sous les Attalides. Questions de géographie historique, in: BCH 106 (1991) 361–376, h. 372 in Phrygien.

20 TAM V 1, 222; vgl. dazu *Wörrle*, Antiochos (Anm. 13) 85 mit Anm. 134.

21 Z.B. TAM V 1, 228 und 234.

22 TAM V 1, 222; vgl. auch *W. H. C. Frend*, A Third-Century Inscription Relating to Angareia in Phrygia, in: JRS 56 (1956) 46–56, bes. 53. Der sichere Nachweis einer dörflichen Bule scheint mir trotz verschiedener Hinweise für Kleinasien noch nicht geglückt zu sein; vgl. etwa *Karl Buresch*, Aus Lydien. Epigraphisch-geographische Reisefrüchte (Leipzig 1898) 2; *Wörrle*, Antiochos (Anm. 13) 85 Anm. 132 mit Verweis auf Buresch; *Maurice Sartre*, Communautés villageoises et structures sociales d'après l'épigraphie de la Syrie du Sud, in: *Alda Calbi, Angela Donati, Gabriella Poma*, L'epigrafia del villaggio (Faenza 1993) 117–135, bes. 121 f.; *Mitchell*, Anatolia (Anm. 4) 180 Anm. 137.

23 *Buresch*, Lydien (Anm. 22) 2.

24 Vgl. etwa *Mitchell*, Anatolia (Anm. 4) 187.

25 *L. de Ligt*, Demand, Supply, Distribution: The Roman Peasantry between Town and Countryside: Rural Monetarization and Peasant Demand, in: Münstersche Beiträge zur anti-

schen als Indiz für städtisches Leben und urbanes Niveau galten[26]. Ein Dorf auf dem Territorium des lydischen Philadelpheia legte sogar eine Agora an und bekundete dies durch eine beschriftete Säule, die auf diesem Marktplatz aufgestellt wurde[27]. Wir wissen zwar nichts über Art und Umfang des Warenaustauschs, der auf diesem dörflichen Marktplatz stattfand, aber im günstigsten Fall ist ein solches Dorf auf dem Weg, nach Max Webers Definition ‚Stadt im ökonomischen Sinne' zu werden[28]. Das gilt besonders für jene Dörfer, die nicht nur eine Agora bauten, sondern die für diese auch Marktrechte gewinnen konnten. Selbstverständlich ist die Einschätzung Max Webers nicht die der antiken Menschen, für die die Bezeichnung ‚Stadt' politisch-administrativ, wenn wir so wollen, rechtlich definiert war, für die die wirtschaftliche Ausstattung einer Siedlung allenfalls eine knappe Notiz, ein schmückendes Epitheton wert war. Nur in Ausnahmefällen war es für eine ländliche Siedlung möglich, aufgrund einer enormen Verbesserung der wirtschaftlichen und politischen Infrastruktur zu einer selbständigen Stadt aufzusteigen und sich aus dem Territorium und der Verfügungsgewalt des übergeordneten Zentralortes herauszulösen. Wahrscheinlich ging es den meisten Menschen auf dem Lande nicht um das Erreichen solch hochgesteckter Ziele. Die Fortschritte mancher ländlichen Siedlungen in der Römischen Kaiserzeit führten eher, und daran kann kein Zweifel sein, zu wachsendem Selbstbewußtsein der Menschen, die dort lebten. Die in der hohen Kaiserzeit stark anwachsende Zahl von Inschriften auf dem Lande ist nicht zuletzt Ausdruck des Bestrebens, Erfolge der ländlichen Gemeinschaften nach städtischem Muster bekannt zu machen und eine eigene, lokale Identität herauszustellen. Dieses veränderte Bewußtsein und möglicherweise eine verstärkte Wertschätzung des eigenen Lebensraumes und seiner tradierten Regeln wird die Frage nach Freiheiten und Spielraum für eine Eigenbestimmung aufgebracht haben. Gerade die Vorgänge um die Gewinnung eines

ken Handelsgeschichte 9 (1990) 24–30, h. 28 f. mit Anm. 17 zu den Verhältnissen in Gallien. Zu ländlichen Thermen vgl. z. B. *Louis Robert*, Sur un papyrus de Bruxelles, in: RPh 17 (1943) 111–119, bes. 115 f. (= *ders.*, Opera Minora Selecta 1 [Amsterdam 1969] 364–372, bes. 368 f.) zu einem Dorfbad, das aus Not aufgegeben werden mußte; *ders.*, Hellenica 9 (Paris 1950) 30 mit Anm. 5; *H. W. Pleket*, Nine Greek Inscriptions from the Cayster-valley in Lydia: A Republication, in: Talanta 2 (1970) 55–88, bes. 80 f. mit weiteren Literaturhinweisen; *Peter Herrmann*, Zur Geschichte der Stadt Iulia Gordos in Lydien (Öst. Akad. Wiss., Phil.-hist. Kl., 107, 1970) Nr. 6, 92–103, bes. 100 ff.

[26] Es ist bezeichnend, daß Orkistos (I 25 f.) als Beweis für seine städtische Infrastruktur u. a. anführt: *labacra quoque publica privataque*; vgl. dazu etwa *André Chastagnol*, L'inscription constantinienne d'Orcistus, in: MEFRA 93 (1981) 381–416, bes. 406.

[27] *Georg Petzl*, Epigraphische Funde aus Lydien, in: EA 15 (1990) 49–72, h. 70 Nr. 34: ἔτους σ[..] τ[ῆς] Καίσαρος νείκης· Ἑρμοκράτης β' γραμματεύων κατεσκεύασεν τὴν ἀγορὰν ἐκ τῆς κώμης. Vgl. auch wieder die Argumentation von Orkistos (s. Anm. 26): *forum istatuis veterum principum ornatum.*

[28] *Max Weber*, Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriß der verstehenden Soziologie (Tübingen [5]1976) 728: „Wir wollen von ‚Stadt' im ökonomischen Sinn erst da sprechen, wo die ortsansässige Bevölkerung einen ökonomisch wesentlichen Teil ihres Alltagsbedarfs auf dem örtlichen Markt befriedigt, und zwar zu einem wesentlichen Teil durch Erzeugnisse, welche die ortsansässige und die Bevölkerung des nächsten Umlandes für den Absatz auf dem Markt erzeugt oder sonst erworben hat."

durchaus substantiellen Rechts wie des Marktrechts können somit zur Erhellung der Problematik ‚Lokale Autonomie' Wesentliches beitragen.

3. Inschriften über Marktrechtsverleihungen und ihr Zeugniswert

Inzwischen liegen uns drei bzw. vier inschriftliche Zeugnisse aus der Provinz Asia vor, die Informationen darüber liefern, wie ländliche Siedlungen Marktrecht gewannen. Hasan Malay hat vor kurzem eine Stele aus dem Territorium von Sardeis bekannt gemacht, die uns über die Einrichtung eines Jahrmarktes in der Landgemeinde der Arillenoi auf dem Territorium von Sardeis in der Zeit um 136 n. Chr. unterrichtet[29]; Werner Eck und ich haben ein auf dieser Stele wiedergegebenes, fragmentarisch erhaltenes Dossier des Textes neu ergänzt und seinen Sinn erhellt[30]. Vor einigen Jahren habe ich eine Inschrift publiziert, die uns über die Institutionalisierung eines Dekadenmarktes[31] im Dorf Mandragoreis auf dem Territorium von Magnesia am Mäander im Jahre 209 n. Chr. informiert[32]. Schon lange bekannt ist eine Inschrift aus der Kastolosebene in Lydien, die das Privileg für einen monatlichen Markttag zugunsten des Dorfes Tetrapyrgia aus dem Jahre 253/4 n. Chr. wiedergibt[33]. Die Dokumente stammen also aus ganz unterschiedlichen Zeiten und beziehen sich auf verschiedenartige Marktrechte: Jahrmarkt, Monatsmarkt und Dekadenmarkt. In die Diskussion einzubeziehen ist schließlich noch ein spätes Dokument – es stammt vermutlich aus dem späteren 3. oder beginnenden 4. Jahrhundert[34] –, in dem es um die Verleihung von Privilegien für das Dorf der Pyliten geht, das wahrscheinlich auf dem Territorium von Magnesia am Mäander oder auf dem der Nachbarstadt Tralleis lag[35]. Die Art der Privilegien für die Pyliten kennen wir nicht, da eine Stele, auf der sie verzeichnet waren, verlorengegangen ist. Die erhaltene zweite Stele gibt nur Auskunft über den Verfahrensweg, der zur Gewährung der Privilegien führte. Es ist gut möglich, ich meine, sogar

[29] *Hasan Malay*, Greek and Latin Inscriptions in the Manisa Museum (Wien 1994) 152–156 Nr. 523.

[30] Der Brief des Asinius Rufus an die Magistrate von Sardeis. Zum Marktrechtsprivileg für die Gemeinde der Arillenoi, in: Chiron 26 (1996) 267–273.

[31] D.h. es wird in jeder der drei Dekaden eines Monats Markt abgehalten.

[32] *Nollé*, Nundinas (Anm. 6) 11–58; SEG 32 (1982) 331 ff., Nr. 122.

[33] TAM V 1, 230; vgl. *Nollé*, Nundinas (Anm. 6) 59–86; SEG 32 (1982) 331 ff., Nr. 1220.

[34] Möglicherweise ist der darin genannte Proconsul Taurus mit Flavius Taurus, dem späteren Praefectus praetorio Occidentis Italiae et Africae (355–361) des Constantius zu identifizieren (PLRE I, s.v. Flavius Taurus 3, 879 f.; *Raban von Haehling*, Die Religionszugehörigkeit der hohen Amtsträger des Römischen Reiches seit Constantins I. Alleinherrschaft bis zum Ende der Theodosianischen Dynastie [Bonn 1978] 293 f.).

[35] *Hasan Malay*, Letter of the proconsul Taurus and the People of Pylitae near Tralles, in: EA 11 (1988) 53–58; *Johannes Nollé*, Epigraphische und numismatische Notizen 9: Zu der neuen Stele aus dem Museum von Aydın, in: EA 15 (1990) 121–125. Vgl. *Denis Feissel*, REG 105 (1992) 504 f. Nr. 432; SEG 38 (1988) 349 Nr. 1172.

wahrscheinlich, daß die Rechtsgewährung, um die es hier geht, die Ausstattung eines ländlichen (natürlich religiösen) Festes mit Marktrecht beinhaltete.

Aus den vier Stelen – die aus einem Zeitraum von ca. 200 Jahren stammen und keinen Eindruck von der Häufigkeit solcher Privilegierungen geben, allenfalls zu dem voreiligen Schluß verführen könnten, daß sie selten vorkamen –, erfahren wir, daß derartige Rechtsverleihungen keine Einzelfälle waren: In dem Marktprivileg aus dem Stadtgebiet von Sardeis heißt es, daß die Stadt Sardeis im Begriff war, sich um den Ausbau der Privilegien von Dörfern ihrer Chora, die schon das Marktrecht besaßen, beim Kaiser zu bemühen: ὡ[ς εἰ]ς τὰς ἄ[λλας μὲν] πανηγύρεις πένπετε, d. h. *daß Ihr Euch um die anderen Jahrmärkte* (nämlich die Jahrmärkte anderer Dörfer) *mit Gesandtschaften bemüht.* In der Inschrift von Mandragoreis argumentiert der uns nicht bekannte Antragsteller damit, daß schon eine Reihe von anderen Dörfern vor Mandragoreis mit Marktrecht ausgestattet wurden: [δι]ὰ τὸ καὶ ἄλλας κ[ατοικίας ὁμ]οίως [τῆ]ς [ἀγ]ορείου τετυχηκέναι πα[ρὰ σοῦ καὶ τῶν] πρὸ σοῦ ἡγεμόνων, d. h. *weil auch andere Dörfer gleichfalls das Marktrecht von Dir oder Deinen Vorgängern im Statthalteramt erhalten haben.* In der späten, aus dem Jahr 254 n. Chr. stammenden Marktrechtsverleihung für Tetrapyrgia wird darauf hingewiesen, daß vor Tetrapyrgia schon andere Dörfer auf dem Stadtgebiet von Maionia einen Markttag einrichten konnten, was uns nach den beiden früheren Dokumenten aus der hadrianischen und der severischen Zeit nicht wundern kann. Wir dürfen also festhalten, daß im Laufe des 2. Jahrhunderts und noch im 3. Jahrhundert die Einrichtung von ländlichen Märkten in der Provinz Asia kein seltenes Phänomen war. Wir gewinnen demnach durch die wenigen erhaltenen Dokumente einen Hinweis auf ein häufiges, wenn nicht sogar typisches Phänomen dörflicher Entwicklung in der Römischen Kaiserzeit[36]. Auch im übrigen Reich scheint die Ausstattung einer Landgemeinde mit irgendwelchen Marktrechten nicht unüblich gewesen zu sein: In dem bereits zitierten Festus-Lexikon wird unter dem Stichwort ‚Dorf' als bemerkenswerte Besonderheit von Dörfern nicht nur die Existenz von dörflichen Magistraten angesprochen, sondern sind auch Märkte genannt: *et tamen ibi nundinae aguntur negoti gerendi causa*[37]. Wir müssen deshalb folgern, daß wir es mit einer ausgesprochen schlechten Überlieferung für ein häufiges Phänomen zu tun haben. Das mag einerseits mit einer hohen Verlustrate gerade bei großen und empfindlichen Inschriftenträgern wie Stelen zusammenhängen[38]; zum anderen könnte aber die aufwendige

[36] Auf die Konsequenzen, die sich daraus für die Einschätzung der antiken Wirtschaft als ‚primitiv' und ‚nicht marktorientiert' ergeben, ist bereits *L. de Ligt*, Fairs and Markets in the Roman Empire. Economic and Social Aspects of Periodic Trade in a Pre-Industrial Society (Amsterdam 1993) 91–105 ausführlich eingegangen.

[37] Vgl. Anm. 16.

[38] Bezeichnenderweise ist von dem Edikt des Sex. Sotidius Strabo Libuscidianus (*Stephen Mitchell*, Requisitioned Transport in the Roman Empire: A New Inscription from Pisidia, in: JRS 66 [1976] 106–131), das, wie es im Text heißt, in der Stadt und in jedem Dorf publiziert werden sollte (*formulam eorum quae* [*prae*]*stari iudico oportere in singulis civitatibus et vicis proposui* bzw. ἐπεὶ δὲ ἡ τινῶν πλεονεξία τὴν παραυτίκα ἐκδικίαν αἰτεῖ, κατὰ πόλιν καὶ κώμην ἔταξα κανόνα τῶν ὑπερεσιῶν), nur ein Exemplar auf uns gekommen.

Errichtung einer Stele, die den Text der gewährten Privilegien trug, die Ausnahme gewesen sein; vielleicht mußten, gerade im dörflichen Zusammenhang, erst besondere Umstände eintreten, ehe es zur Anfertigung und Aufstellung von solchen Monumenten kam.

Die wenigen erhaltenen Inschriften gewähren uns detaillierte Einblicke in die Vorgänge, wie Marktrechte für Dörfer durch das Zusammenspiel mehrerer Interessensgruppen erreicht wurden. Obwohl es dabei immer darum ging, daß der Proconsul der Provinz das Privileg gewährte, werden bei genauerer Betrachtung Unterschiede deutlich, die vor allzu schnellen Verallgemeinerungen und zu weit gehenden Schlußfolgerungen warnen. Offensichtlich gab es keinen fest institutionalisierten, peinlich genau einzuhaltenden Verfahrensweg. Außerdem ist die Verteilung der Dokumente auf einen langen Zeitraum – von ca. 136 n.Chr. bis zum Ende des 3. bzw. Anfang des 4. Jahrhunderts n.Chr. – und zwei geographisch verschiedene Räume – das untere Mäandertal und Lydien – zu bedenken. Es ist mit administrativen Veränderungen, Entwicklungen in der Infrastruktur sowie auch mit lokalen Eigenheiten zu rechnen. Stephen Mitchell hat im Rahmen seines Buches ‚Anatolia' in dem Kapitel über das Landleben darauf aufmerksam gemacht, daß gerade die Verhältnisse in Lydien, wo zwei der hier zu behandelnden Dokumente herkommen, nicht typisch für das übrige Kleinasien sein müssen[39].

4. Initiativen von Landgemeinden und die römische Administration

Eine wichtige Voraussetzung für lokale Autonomie waren Eigeninitiative und Engagement von Menschen der dörflichen Gemeinden. Läßt sich diese auch bei der Gewinnung von Marktrechten feststellen? Gingen die Bestrebungen, solche Rechte zu gewinnen, von den Landgemeinden selber aus, oder waren eher die Interessen von höher stehenden Einzelpersonen oder von Städten, solche Märkte zu etablieren, konstitutiv? Besonders aufschlußreich für diese Fragestellung ist die neue Marktstele aus dem Stadtgebiet von Sardeis. Treibende Kraft bei der Gewinnung des Jahrmarktes war ein gewisser Metrâs, der sich als Priester auf Lebenszeit des Zeus Driktes[40] und der Dorfgemeinde der Thamoriten bezeichnet (ἱερεὺς διὰ γένους Διὸς Δρικτου καὶ τοῦ δήμου Θαμορειτῶν). Der Priester Metrâs beantragte die Marktrechte ὀνόματι κώμης Ἀρίλλων, war also Bevollmächtigter dieser Landgemeinde, und der Proconsul gewährte sie auch ausdrücklich den Arillenoi. Die nach der Verleihung des Privilegs gefertigte Stele mit den Texten über die Marktrechtsgewährung an die Arillenoi weihte Metrâs in Erfüllung eines Gelübdes dem Zeus Driktes: Μητρᾶς Μητροδώρου ἱερεὺς διὰ γένους Διὸς Δρικτου

[39] *Mitchell*, Anatolia (Anm. 4) 181 f.
[40] Diese Namensform ergibt sich aus einer Weihung für ihn: *Malay*, Manisa Museum (Anm. 29) 48 Nr. 56.

καὶ τοῦ δήμου τοῦ Θαμορειτῶν, αἰτησάμενος πανήγυριν Ἀριλληνοῖς, εὐξάμενος Διὶ Δρικτῃ, ἐπιτυχὼν ἀνέθηκα τὴν στήλλην. *Ich Metrâs, der Sohn des Metrodoros, Priester in Familienerbfolge des Zeus Driktes und des Dorfes der Thamoriten, stellte für die Arillenoi den Antrag auf einen Jahrmarkt, legte vor Zeus Driktes ein Gelübde ab, wurde erhört und weihte die Stele.* Aus dem Wortlaut der Dedikationsinschrift möchte ich schließen, daß die Stele als Votivgabe bei dem Heiligtum dieses Gottes aufgestellt wurde. Sie erfüllte dort noch eine weitere Funktion: Die ausführliche, für ein Votiv überflüssige Wiedergabe der Marktprivilegien in lateinischer und griechischer Sprache macht dann am ehesten Sinn, wenn der Aufstellungsort identisch mit dem Marktort war. Das Heiligtum des Zeus Driktes dürfte also in der Dorfgemeinde der Arillenoi gelegen haben; bei ihm fand alljährlich im Herbst, in der Zeit vom 20.–26. September, der vom Proconsul genehmigte Jahrmarkt statt.

Metrâs engagierte sich demnach in seiner Eigenschaft als Priester des Zeus Driktes für die Marktprivilegien zugunsten des Dorfes der Arillenoi und des Heiligtums. Wahrscheinlich sollte durch die Abhaltung von Markttagen ein lokal, vielleicht sogar regional wichtiges[41] religiöses Fest[42] zu Ehren des Zeus Driktes noch attraktiver gestaltet werden. Die Zentralort-Funktion des ländlichen Heiligtums wurde durch die Etablierung des Jahrmarktes gestärkt.

Mit der Publikation des Marktrechtes auf einer dem Zeus Driktes geweihten Stele bei dessen Tempelbezirk wird die Gewinnung des Privilegs wie auch die Abhaltung des Marktes in einen religiösen Kontext gestellt. Es ist vor allem der heimatliche Gott, dem die Gewährung des Marktrechtes zu danken ist[43]; der Priester Metrâs und der römische Proconsul mußten den Gläubigen in letzter Konsequenz als Werkzeuge in der Hand des Gottes erscheinen. Ein Festmarkt mit der Möglichkeit, auf ein breiteres Warenangebot als üblich zurückgreifen zu können, steigerte nicht nur die Festesfreude der Teilnehmer, sondern wies auch die Gottheit als Spender der neuen Wohltat aus und festigte die Dankbarkeit ge-

[41] Auf die regionale Bedeutung ländlicher religiöser Zentren geht *Mitchell*, Anatolia (Anm. 4) 185 ff. ein.

[42] Vgl. das jährliche Fest der Dörfergruppe von Ihsaniye auf dem Territorium von Nikomedeia (TAM IV 1, Nr. 15–18 und dazu den Kommentar von *Louis Robert*, Voyages épigraphiques en Asie Mineure, in: RPh 17 [1943] 170–201, bes. 189–194).

[43] Ähnliche Vorstellungen finden wir auch in der hellenistischen Privilegierung für Baitokaike (*J.-P. Rey-Coquais*, IGLS VII 4028; vgl. *J.-P. Rey-Cocquais*, Des montagnes au désert: Baetocécé, les pagus Augustus de Niha, la Ghouta et l'est de Damas, in: *E. Frézouls* [Hrsg.], Sociétés urbaines, sociétés rurales dans l'Asie Mineure et la Syrie hellénistiques et romaines. Actes du colloque de Strasbourg, novembre 1985 [Strasbourg 1987] 191–216; *A. Baroni*, I terreni e i privilegi del tempio di Zeus a Baitokaike [Inscriptiones Graece et Latinae Selectae VII, 4028], in: *B. Virgilio* [Hrsg.], Studi Ellenistici 2 [Pisa 1987] 135–167), bei der der seleukidische König betont, daß die ἐνέργεια θεοῦ Διὸς Βαιτοκαίκης (die wenig später als δύναμις τοῦ θεοῦ bezeichnet wird) zu der Privilegierung geführt habe. In einer nordafrikanischen Inschrift werden ausdrücklich Götter mit der Einrichtung eines Jahrmarktes in Verbindung gebracht: *nundina annu(a), quod praecepit Iovis et Iuba et Genius Vanisne(n)si(um), quod pr(a)eceperunt dii Ingirozogle(n)zi(u)m* (CIL VIII 20.627; vgl. *Nollé*, Nundinas [Anm. 6] 154 f.).

genüber ihrem Priester. Die Gewinnung von Marktrechten für ein religiöses Fest dürfte vorzüglich geeignet gewesen sein, die Bindungen der ländlichen Bevölkerung an ihre lokalen Gottheiten zu verstärken, den Menschen auf dem Lande Vertrauen in ihre religiösen Führer zu vermitteln und eine lokale Identität zu schaffen.

Darüberhinaus werden noch andere Überlegungen den Priester Metrâs zu seinem Engagement für den Jahrmarkt bewogen haben. Wirtschaftliche Vorteile liegen auf der Hand. Es ist aber auch daran zu denken, daß bereits erfolgte Verleihungen von Marktrechten an andere Landgemeinden Sorge bei den Arillenoi aufkommen ließen, sie könnten hinter die Ausstattung anderer Dörfer bzw. anderer Heiligtümer der Region zurückfallen. Dabei dürfte es nicht nur um ‚Nachahmungstrieb' gegangen sein[44], sondern auch um Rivalität[45]. Hinter dem Hinweis auf die Präzedenzfälle bei der Verleihung von Marktrechten in dem einen Dokument aus Mandragoreis dürften auch derartige Erwägungen bzw. Befürchtungen gestanden haben[46].

Eine Vielzahl von Motiven: Frömmigkeit, persönlicher Ehrgeiz, lokales Prestigedenken und wirtschaftliche Erwägungen, brachten Metrâs dazu, sich um Marktrechte für das Dorf der Arillenoi zu bemühen. Metrâs – in Begleitung eines gewissen Isidoros, den man am ehesten als einen ‚Magistraten' der Kome der Arillenoi identifizieren möchte – wurden persönlich bei dem Proconsul der Provinz Asia, T. Aurelius Fulvus Boionius Antoninus, dem späteren Kaiser Antoninus Pius, vorstellig und beantragten das dörfliche Marktrecht. Aus der Formulierung *qua de re si quis petitioni eius contradicere volet, intra diem tricensimum me aut successorem meum c. v. adeat* ist zu schließen, daß die Verhandlung in den letzten Tagen seiner Statthalterschaft stattgefunden haben muß. Mit der von ihm gewählten Formulierung weist der Proconsul darauf hin, daß die 30 Tage der eingeräumten Widerspruchsfrist gegen die Einrichtung des Jahrmarktes nicht mehr vollständig in seine Amtszeit fallen[47]. Vermutlich hielt er sich in den letzten Tagen seiner Amtszeit in Ephesos auf.

In dem Edikt des Proconsuls sind die beiden dörflichen Gesandten namentlich erwähnt, was sie sicherlich mit Stolz erfüllt hat: *T. Aurelius Ful(v)us Boeonius Antoninus procos. dic.: Metras Metrodori et Isidorus Isidori nom. vicanorum Arhillon adierunt me petieruntque uti eis permitterem mercatum instituere et habere semel in anno diebus continuis septem ex XII k. Octobr. in VI k. easdem.* T. Αὐρήλιος φούλβος Βοιώνιος Ἀντωνεῖνος ἀνθύ. λέγει· Μητρᾶς Μητροδώρου καὶ Εἰσίδωρος Εἰσιδώρου ὀνόματι κώμης Ἀρίλλων προσῆλθόν μοι ᾐτήσαντό τε,

[44] Von ‚Nachahmungstrieb' spricht *Scheidel*, Dokument (Anm. 11) 159.

[45] Auf die gefährdete Eintracht der Dörfer weist die ländliche Weihung einer Statue der ‚Homonoia der Dörfer' aus dem Stadtgebiet von Nakoleia (*Thomas Drew-Bear*, Nouvelles inscriptions de la Phrygie [Zutphen 1978] 50 Nr. 26; vgl. *A. R. R. Sheppard*, Homonoia in the Greek Cities of the Roman Empire, in: AncSoc 16–17 [1984–86] 229–252, h. 231).

[46] *Nollé*, Nundinas (Anm. 6) [δι]ὰ τὸ καὶ ἄλλας κ[ατοικίας ὁμ]οίως [τῆ]ς [ἀγ]ορείου τετυχηκέναι πα[ρὰ σοῦ καὶ τῶν] πρὸ σοῦ ἡγεμόνων.

[47] Darauf wies Rudolf Haensch in der Diskussion während des Kolloquiums hin.

ἵνα αὐτοῖς ἐπιτρέψω πανήγυριν ἄγειν καὶ ἔχειν ἄπαξ ἐν τῷ ἐνιαυτῷ ἡμέραις ἐφεξῆς ἑπτὰ ἀπὸ τῆς πρὸ ιβ' καλ. Ὀκτωβρίων μέχρι τῆς πρὸ ἕξ καλ. τῶν αὐτῶν. Engagement und Unternehmungsgeist, vielleicht auch eine gewisse Bildung sind für diesen Priester eines ländlichen Heiligtums zu konstatieren. Von Vertretern der Stadt Sardeis ist nicht die Rede. Es hat den Anschein, daß der Proconsul von der unbeschränkten Handlungsfähigkeit der beiden Vertreter der Landgemeinde ausgeht. Das könnte bedeuten, daß Sardeis bei dieser Marktrechtsverleihung nicht mehr als das von dem Proconsul eingeräumte Widerspruchsrecht blieb. Allerdings können wir nicht ausschließen, daß es vor dieser Rechtsgewährung durch den Proconsul irgendwelche, zumindest informelle Kontakte mit dem Zentralort, also mit Sardeis, gegeben hat. Wie auch immer, es ist bemerkenswert, daß Bevollmächtigte einer abhängigen Landgemeinde vom Proconsul als die eigentlichen Privilegienempfänger behandelt werden.

Die Arillenoi verfügten, wie aus dem Text der Stele hervorgeht, über die lateinische Fassung des Privilegientextes; anscheinend nahmen die beiden dörflichen Gesandten die Originalurkunde mit in ihr Heimatdorf. Sie war also nicht für das Archiv des Zentralortes bestimmt. Wäre die Urkunde, wie im Falle der Marktprivilegien für Mandragoreis, im Archiv der übergeordneten Stadt deponiert worden, so hätte die Landgemeinde sich kaum um den lateinischen Text bemüht, sondern mit einer Kopie der griechischen Übersetzung begnügt. Trifft diese Interpretation das Richtige, so ergibt sich daraus ein weitgehend autonomes Agieren der Landgemeinde auch bei der Archivierung der Privilegien, die somit in erster Linie als Rechtsgewährung für das Dorf und nicht für den Zentralort verstanden wurden.

Die Publikation des lateinischen Textes auf der Stele ist bemerkenswert; kaum einer unter den Dorfbewohnern dürfte dieser Sprache mächtig gewesen sein. Es geht also mit Sicherheit nicht um eine größere Publizität des Textes. Ehrerbietung und Dank gegenüber dem Gewährer des neuen Rechts, möglicherweise auch Stolz über die direkten Kontakte mit der lateinischsprachigen Reichsadministration, vielleicht auch das etwas naive Bestreben, dem gewährten Privileg durch die Publikation in Griechisch und Latein größere Rechtssicherheit und Verbindlichkeit zu geben, mögen Gründe für die zweisprachige Publikation sein.

Im Dorf der Arillenoi trug die Marktrechtsverleihung dem Initiator großen Beifall ein; er wurde öffentlich geehrt: Jedenfalls sprach die Dorfversammlung[48] ihm und seiner Frau einen goldenen Kranz zu, den auch ihre Nachkommen tragen durften. Aus der Ehrung ist abzuleiten, daß die Gewinnung des Marktrechtes im Dorf beträchtliche Resonanz fand. Bemerkenswert bei diesen beiden von der Dorfversammlung der Arillenoi ge- und verfaßten Ehrenbeschlüssen, die in dem freigebliebenen Raum der Stele nachgetragen wurden, sind die schlechte Ortho-

[48] Es dürfte sich um den δῆμος der Arillenoi handeln. Zum einen sind sie Empfänger der Privilegien und haben Grund zur Dankbarkeit, zum anderen ist im Dorf der Arillenoi ein nicht weiter spezifizierter δῆμος mit der dort zusammentretenden Gemeindeversammlung zu identifizieren.

graphie und wenigstens ein schwerer Verstoß gegen die Regeln der griechischen Grammatik: Der Genetiv von γένος lautet in beiden Ehrenbeschlüssen der Dorfversammlung γένου[49]! In vielen dörflichen Gemeinden dürften Anspruch und Fähigkeit, in städtischen Formen zu agieren, deutlich auseinandergeklafft haben.

Der Stolz einer Dorfgemeinde, einen eigenen Markt zu besitzen, ist auch in der Inschrift von Mandragoreis gespiegelt. Der Markt wurde mit einer Feier eingeweiht, zu der einer der legati des Proconsuls der Provinz Asia eingeladen wurde und sich tatsächlich auch einfand: ὁ κράτιστος πρεζβευτὴς [τῆς] Ἀσίας Ἀλβεῖνος καθιέρωσεν ἐπὶ γραμματέ[ων] τῆς κώμης Μανδραγορειτῶν Ἀθηναγόρα τοῦ Ἀμ[μ]ίου καὶ Πυθᾶ δὶς καὶ Ἀριστείδου τοῦ Ἀπελ[λᾶ.].

Schließlich gibt auch das archäologische Monument Marktstele einige Anhaltspunkte für das mit seiner Anfertigung und Aufstellung verbundene dörfliche Selbstverständnis. Zumindest in einigen Fällen legten die Empfänger derartiger Privilegien großen Wert auf eine dauerhafte und würdige Publikation ihrer neuen Rechte.

Im Falle der Pyliten geht der Wunsch nach Aufzeichnung der dörflichen Privilegien vom Rat der übergeordneten Stadt aus und wird dann vom Patron des Dorfes, Eumelos, realisiert: Εὔμη[λον πάν]τα τὰ δίκαια Πυλείταις ἐν [στήλῃ] ἀναγράψαι. – Εὔμηλος εἶπεν· [ἀξιού]ντων ὑμῶν ταῦτα ἐν στή[λῃ ἀναγραφήσε]ται. *„Eumelos möge alle Privilegien für die Pyliten auf einer Stele aufzeichnen!" Eumelos sagte: „Wenn Ihr so wollt, werden diese auf einer Stele aufgezeichnet."* Der Rat der Stadt, der sich beim Proconsul für die Rechtsgewährung eingesetzt hatte, freute sich über die Privilegierung des Dorfes und betrieb nachdrücklich die Publikation, nicht zuletzt um damit seine Rolle als großer Wohltäter des Dorfes der Pyliten herauszustellen. Die Privilegien für die Pyliten und die mit ihrer Gewährung verbundenen Dokumente und Protokolle wurden auf mindestens zwei Stelen aufgezeichnet: ([ὁ ἱε]ρώτατος δῆμος τῶ[ν] [Πυλ]ειτῶν λαβόντες τὰς δ[ωρε]ὰς πάσας παρὰ τῆς φιλο[σεβ]άστου βουλῆς καὶ δήμου [τ]ὰς στήλας ἀνέστησαν); die erhaltene gibt nicht die Privilegien für die Pyliten wieder, sondern berichtet nur davon, wie diese Privilegien vom Proconsul bestätigt wurden und wie diese Bestätigung im Rat der übergeordneten Stadt aufgenommen wurde. Die Aufzeichnung wurde als wichtiger Akt angesehen. Ungewöhnlich ist, daß der Steinmetz, ein Mann aus Halikarnass, der der Qualität seiner Schrift nach zu urteilen nur bescheidene Fähigkeiten besaß, eigens genannt ist. Anscheinend war es am Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. in einer ländlichen Region des unteren Mäandertals schwierig, einen Mann zu finden, der solche Aufträge ausführen konnte; das Beharren auf eine inschriftliche Form der Publizität besitzt bei einer solchen Situation schon einiges an Aussagekraft.

Im Falle der Privilegien für die Arillenoi, Mandragoreis und Pyliten wurden die Privilegien auf Stelen aufgezeichnet. Im Falle des Privilegs für Tetrapyrgia spricht einiges dafür, daß es ebenfalls auf einer Stele aufgezeichnet war. Wahrscheinlich standen sie auf der Agora, wo der Markt abgehalten wurde. Dort kündeten sie von

[49] Dagegen heißt es in der Dedikation des Priester Metrâs korrekt ἱερεὺς διὰ γένους.

dem Marktrecht des betreffenden Dorfes, waren also ein Marktmal. Die Form des Inschriftenträgers ist durchaus von Bedeutung. Wichtige Privilegien wurden in Städten oft auf großen Stelen aufgezeichnet. Wir dürfen davon ausgehen, daß selbst Leseunkundige in einem bestimmten baulichen oder räumlichen Kontext mit Stelen die Verleihung wichtiger Privilegien verbanden; dazu trugen nicht zuletzt die Münzen der Städte bei: Mit der Wiedergabe von Stelen auf den städtischen Münzen wurde auf die Verleihung von Privilegien hingewiesen. Münzen von Kremna, Seleukeia am Kalykadnos, Termessos und Side bilden derartige Stelen im Zusammenhang mit dem Erhalt von wichtigen Privilegien ab. In einigen Fällen ist in die Stelen der Münzbilder zur Verdeutlichung noch das Wort δωρεά hineingeschrieben, d.h. Privileg[50]. Landgemeinden bedienten sich einer städtischen Gepflogenheit, wenn sie ihre Privilegien auf Stelen publizierten und damit ihre rechtliche Ausstattung unterstrichen.

Im Falle der Marktprivilegierung für die Arillenoi zeigt sich, daß es in einer Landgemeinde Männer gab, die sich direkt an den Leiter der römischen Provinzadministration wandten, bei ihm vorstellig und als Rechtsvertreter akzeptiert wurden. Aus dem Marktprivileg für Mandragoreis können wir konstatieren, daß die römische Administration den Menschen auf dem Lande ihre Achtung nicht versagte, wenn etwa zur feierlichen Einweihung des Dekadenmarktes ein Legat des Proconsuls erschien und die Einweihung vollzog. Die Feststellung, die Roger S. Bagnall über das Verhältnis von Staat und Dorf im kaiserzeitlichen Ägypten getroffen hat: „The state's interest in the village was largely one of collecting taxes, extracting labor, and preventing disturbance"[51], möchte ich nicht grundsätzlich in Frage stellen, doch zeigt sich, daß die Beziehungen von römischer Provinzverwaltung und lokalen Administrationskörperschaften – zumal in anderen Regionen des Römischen Reiches – nicht notwendigerweise und nicht ausschließlich diese Formen annehmen mußten, sondern komplexer und vielgestaltiger sein konnten.

5. Dörfer und ihre Patrone

Die Etablierung von ländlichen Märkten war keine Angelegenheit, die ausschließlich die römische Provinzadministration, die Dörfer und ihre Zentralorte betraf. Von Bedeutung waren sehr oft Persönlichkeiten, die *in* diesen Dörfern, wenn nicht sogar *über* diese Dörfer große Macht hatten. Der Einfluß dieser Leute beruhte anscheinend auf Grundbesitz, den sie in den Dorffluren hatten. Nicht aus-

[50] Vgl. die Inschrift der Pyliten, wo die Privilegien genau mit diesem Terminus bezeichnet werden. Zu den Inschriftenstelen auf Münzen vgl. *Peter Weiß*, Zu Münzprägungen mit den Formeln ΑΙΤΗΣΑΜΕΝΟΥ und ΕΙΣΑΝΓΕΙΛΑΝΤΟΣ, in: *Elmar Schwertheim* (Hrsg.), Studien zum antiken Kleinasien II (Asia Minor Studien 8, Bonn 1992) 178f. (Side, Seleukeia am Kalykadnos, Kremna, Termessos, Ankyra Sidera).

[51] *Roger S. Bagnall*, Official and Private Violence in Roman Egypt, in: BASP 26 (1989) 201–216, h. 204.

zuschließen ist, daß in einigen Fällen Dörfer direkt auf dem Grund und Boden eines großen Gutes standen. Diese einflußreichen Personen übten eine Art von Patronat über die Landgemeinden ihrer Einflußsphäre aus; sie werden unter diesem Aspekt gerne als κηδόμενοι oder κηδεμόνες bezeichnet[52]. Sie spielen bei allen hier zu diskutierenden Marktprivilegierungen eine Rolle, wenn auch in unterschiedlicher Art und Weise.

Bei der Marktrechtsverleihung an die Arillenoi scheint die Landgemeinde völlig unabhängig von einem solchen Patron durch seine Vertreter zu agieren. Von der Existenz eines mächtigen und einflußreichen Landbesitzers erfahren wir zunächst nichts. Er kommt erst ins Spiel, als das Dorf der Arillenoi mit einem Problem konfrontiert wird, das die führenden Persönlichkeiten des Dorfes anscheinend nicht selber lösen konnten: Während der Herrschaft des Antoninus Pius unternahm die Stadt Sardeis den Versuch, beim Kaiser ergänzende Privilegien, vermutlich insbesondere die Steuerfreiheit, für Dörfer auf ihrem Territorium zu gewinnen, die wie die Arillenoi Jahrmärkte abhalten durften. Offensichtlich waren die Arillenoi, aus welchen Gründen auch immer, für eine solche Rechtserweiterung nicht vorgesehen. In dieser Situation schalteten sie einen Fürsprecher ein. Aus einem auf der Marktstele nachgetragenen Dokument erfahren wir, daß ein Mann namens Asinius Rufus in der Gemeinde der Arillenoi von großem Einfluß war; er hielt sich vermutlich in der Fremde auf. Vieles spricht dafür, daß es sich bei Asinius Rufus um einen in den Senatorenstand aufgestiegenen Sproß einer alten sardianischen Honoratiorenfamilie handelt. Dieser Asinius Rufus sagt von sich, daß das Dorf der Arillenoi schon seit Generationen in einem engen Verhältnis zu ihm steht ([ἡ Ἀριλ]ληνῶν κώμη προσήκουσά μοι ἐ' προγόνων) – wir dürfen uns eine dem Patronat ähnliche Beziehung vorstellen, die anscheinend auf bedeutendem Grundbesitz beruht. Er machte seinen ganzen Einfluß bei dem Archontenkollegium von Sardeis geltend, damit die Arillenoi mit den anderen Dörfern gleichgestellt und auch für sie ergänzende Privilegien für ihren Jahrmarkt beantragt wür-

[52] Zu dem häufig verwendeten, sehr verschiedene Verhältnisse bezeichnenden Wort vgl. *Louis Robert*, in: *A. Dupont-Sommer, ders.*, La déesse de Hiérapolis Castabala (Cilicie) (Paris 1964) 38 Anm. 7. „Je traite ailleurs κηδεμών et κηδεμονία dans les titres et dans les inscriptions honorifiques."; *Hugh J. Mason,* Greek Terms for Roman Institutions. A Lexicon and Analysis (Toronto 1974) 60 f.; *André Balland*, Fouilles de Xanthos VII. Inscriptions d'époque impériale du Létôon (Paris 1981) 87 Anm. 74: „l'acception est très étendue, recouvrant à la fois tutor et curator (Dig. 19,2, 49 – Modest.); pour des emplois plus larges et moins juridiques du mot, L. Robert, OMS IV, p. 283."; *Ivars Avotins*, On the Greek of the Code of Justinian, A Supplement ot Liddell-Scott-Jones together with Observations on the Influence of Latin on Legal Greek (Hildesheim, Zürich, New York 1989; zuerst in: *ders.*, On the Greek Vocabulary of the Digest, in: Glotta 60 [1982] 247–280, bes. 262 f.) 85 ff.: „To sum up, κηδεμών and κηδεμονία are used both as more general terms, subsuming under them both the tutorship and the curatorship, and in the narrower meanings ἐπίτροπος (tutor) and curator." Und schließlich *Marianne Blume,* A propos de P. Oxy. I, 41. Des acclamations en l'honneur d'un prytane confrontées aux témoignages épigraphiques du reste de l'empire, in: *Lucia Criscuolo, Giovanni Geraci* (Hrsg.), Egitto e storia antica dall'Ellenismo all'età araba. Bilancio di un confronto. Atti del Colloquio Internazionale Bologna, 31 agosto – 2 settembre 1987 (Bologna 1989) 271–290, bes. 283 ff.

den. Wahrscheinlich hatte Asinius Rufus mit seiner Intervention bei den sardianischen Archonten Erfolg, so daß sein Schreiben für wert befunden wurde, auf der Marktstele aufgezeichnet zu werden[53].

Ungefähr siebzig Jahre später, als Mandragoreis auf dem Territorium von Magnesia am Mäander seine Marktrechte erhalten soll, traten nicht Vertreter des Dorfes (etwa die drei eponymen Grammateis) vor dem Proconsul auf, sondern ‚Patrone' (κηδόμενοι τῆς περὶ Μανδρεαγορειν κατοικίας). Das Schreiben, in dem der Proconsul um Marktrechte gebeten wird, könnte von einem dieser Fürsprecher stammen[54].

Im Falle der Privilegierung des Marktes von Tetrapyrgia aus dem Jahr 254 hat ein gewisser Domitius Rufus, dessen Vater Asiarch war, einen Antrag auf die Gewährung eines Markttages pro Monat gestellt. Dieses wird dem – vermutlich maionischen – Honoratioren vom Proconsul in einem persönlichen Schreiben, nicht in einem Edikt wie im Falle der Arillenoi und Mandragoriten, gewährt. Der Proconsul bezeichnet diese Privilegierung als Ehrung für den Honoratioren und nicht als direkte Privilegierung des Dorfes Tetrapyrgia. Die Gewährung an den Honoratioren wird nicht nur mit dessen persönlichen Vorzügen begründet, sondern auch damit, daß er in dem Dorf die Verehrung für die Götter etabliert hat: [τῇ σ]ῇ πρὸς το[ὺ]ς θεοὺς, ο[ὗ]ς εἱδρῦ[σ]θαι φῇς [ἐν Τ]ετραπυργί[ᾳ, θρη]σκείᾳ. Natürlich geht es um heidnische Götter, vermutlich auch um den Kaiserkult, wie wir bei einem Sohn eines Kaiserpriesters erwarten können. Wahrscheinlich sollte der zu etablierende Markt unter dem Schutz dieser Gottheiten stehen, fand vielleicht in der Nähe eines neuerrichteten Heiligtums stand. Hintergrund für den hier besonders herausgestellten Zusammenhang zwischen Privilegiengewährung und Förderung des heidnischen Kultes dürften die religiösen Auseinandersetzungen der Zeit sein; die Versuche des Decius, die Verehrung der heidnischen Götter, wenn nötig, mit Zwang durchzusetzen, lag noch nicht lange zurück; die bald nach 254 erneut einsetzenden Christenverfolgungen zeigen, daß keine wirkliche religiöse Entspannung eingetreten war[55]. Wie sehr bei der Privilegienvergabe an Dörfer in den nächsten Jahrzehnten religiöse Faktoren eine Rolle spielen konnten, zeigt auch die Stadterhebung von Orkistos durch Konstantin. In seinem Brief greift er als Begründung für die Privilegierung ausdrücklich das Argument der Orkistanoi auf, die Einwohner des Ortes seien Anhänger des Christentums: *qui-*

[53] Zu den Einzelheiten vgl. *Eck*, *Nollé*, Brief (Anm. 30).

[54] *Mitchell*, Anatolia (Anm. 4) 184 Anm. 174 schließt hingegen aus den Anredeformen δέσποτα und κύριέ μου auf einen Mann von ‚humble status'. Ich glaube, daß gerade in der Severerzeit auch Honoratioren eine solche Anrede wählen konnten; so reden bereits unter Antoninus Pius ritterliche Procuratoren von Mauretanien die Statthalter von Numidien mit ‚domine' an (ILS 5795); für den Gebrauch dieser Anrede vgl. die noch immer sehr nützliche Zusammenstellung von *Martin Bang*, Über den Gebrauch der Anrede domine im gemeinen Leben, in: *Ludwig Friedländer*, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms in der Zeit von Augustus bis zum Ausgang der Antonine 4 (Leipzig 1921) 82–88.

[55] Zu der Christenverfolgung des Valerian vgl. z.B. *Karl-Heinz Schwarte*, Die Christengesetze Valerians, in: *W. Eck* (Hrsg.), Religion und Gesellschaft in der römischen Kaiserzeit (Köln, Wien 1989) 103–163.

bus omnibus quasi quidam cumulus accedit quod omnes [i]bidem sectatores sanctissimae religionis habitare dicantur[56].

Religiöse Gründe scheinen auch bei dem Engagement des κηδεμών der Pyliten, bei dem ἀρχιερεύς Eumelos, eine Rolle zu spielen. Nicht ohne Grund wird dem Gott Dionysos akklamiert, dessen Kult vielleicht in dem Dorf der Pyliten eine wichtige Rolle spielte[57].

Einflußreiche und vermögende Großgrundbesitzer, die entweder zu den Honoratioren der übergeordneten Stadt gehörten oder bereits in die Reichsaristokratie aufgestiegen waren, erscheinen in den Marktinschriften in der Rolle von Interessensvertretern der Dörfer bei Verhandlungen mit der sie administrierenden Polis wie auch der römischen Administration. Es ist nicht völlig klar, ob die Dörfer auf deren Grundbesitz liegen, also zumindest faktisch diesen Honoratioren gehören und es sich somit um die Etablierung eines ‚Domänenmarktes' handelt, wie das bei einigen der nordafrikanischen Marktrechtsverleihungen der Fall ist. Jedenfalls ist ein solcher Schluß in keiner Weise zwingend; für die Arillenoi ist eine derartige Unterstellung aus verschiedenen Gründen eher unwahrscheinlich, für die Tetrapyrgiten ist sie nicht auszuschließen. Es liegt in der Natur der Sache, daß die einflußreichen Persönlichkeiten nicht nur die Interessen von Schutzbefohlenen vertraten, sondern auch eigene Absichten bei der Einrichtung von Märkten hatten.

6. Dörfer und die sie administrierende Stadt

Wie stellten sich die Städte zu dem Bestreben der Dörfer, auf ihrem Territorium Marktrechte zu gewinnen? Förderten oder behinderten sie ländliche Märkte? Aufgrund der erhaltenen Inschriften ist nur schwer zu argumentieren, da wir durch sie nur Einblick in jene Fälle bekommen, in denen die Errichtung von Märkten durch die übergeordneten Städte nicht verhindert wurde.

In jedem Fall wurde von der römischen Administration bei der Gewährung von Marktrechten auf die Märkte der übergeordneten Städte (und anderer Dörfer in der Gegend) Rücksicht genommen. Der Antragsteller auf Marktrecht für Mandragoreis, der diesen Grundsatz anscheinend genau kennt, weist ausdrücklich darauf hin, daß der beantragte ländliche Markt weder der Stadt Magnesia am Mäander noch dem kaiserlichen Fiscus Schaden bringe. Der Proconsul räumt bei seiner Gewährung des Jahrmarktes für die Arillenoi eine Einspruchsfrist von

[56] *Chastagnol*, Orcistus (Anm. 26) 386 Z. 39 ff. mit den Kommentaren 409 ff.

[57] οὐᾷ, καλῶς, ἀρχιερεῦ· μέ[γα τὸ ὄνομ]α Διονύσου· Εὐμήλῃ με[γάλῳ κη]δεμόνι Πυλειτῶν. In Magnesia am Maeander, das Zentralort der Pyliten sein könnte, spielte der Dionysoskult eine große Rolle: Magnesia beanspruchte, Geburtsort des Dionysos zu sein; vgl. *Albert Henrichs*, Greek Maenadism from Olympias to Messalina, in: HSCP 82 (1978) 121–160, bes. 123–137: Theban Maenads in Magnesia ad Maeandrum; *Louis Robert*, Documents d'Asie Mineure XVIII. Fleuves et cultes d'Aizanoi, in: BCH 105 (1981) 331–360, bes. 355–360.

30 Tagen gegen die Privilegierung ein (περὶ οὗ εἴ τις τῇ αἰτήσει αὐτῶν ἀντιλέγειν βούλεται, ἐντὸς τριακοστῆς ἡμέρας ἐμοὶ ἢ τῷ τειμιωτάτῳ μου διαδόχῳ ἐντυχέτω); bei der Gewährung des Marktrechtes für Mandragoreis hebt er hervor, daß die Patrone der Stadt versichert haben, daß sie mit ihrem Antrag niemandem schadeten (ἐπανγειλαμένων τὴν τοιαύτην ἀξίωσιν μηδενὶ βλάβην φέρειν); im Falle der Marktrechtsverleihung an Domitius Rufus für Tetrapyrgia scheint eine ähnliche Versicherung ergangen zu sein, auf die der Proconsul in seinem Brief verweist: Keines der Dörfer auf dem Territorium von Maionia, die schon zuvor Marktprivilegien bekommen hatten, halte an diesem Tag einen Markt ab (μ[η]δεμιᾶς [πασῶν] τῶν κατ[ὰ] τὴν Μαιον[ί]αν φθ[αν]ουσῶν [κωμῶν τ]αύτῃ τῇ ἡμέρᾳ ἀγο[ρε]ῖον ἀγούσῃ[ς·]). Wir haben in den Dokumenten aber keinen Hinweis darauf, daß ländliche Märkte nur nach ausdrücklicher Zustimmung der Stadt verliehen wurden; mit anderen Worten, nichts deutet darauf hin, daß die Dörfer zuerst die Zustimmung der sie administrierenden Städte vorlegen mußten. Anscheinend sicherte die römische Provinzadministration den Städten lediglich ein Einspruchsrecht.

Weiteres über das Verhältnis von Dorf und Stadt erfahren wir aus den Archivvermerken: Die Urkunde über die Verleihung der Marktrechte wurde im Falle des Marktes für Mandragoreis, möglicherweise von einem der dörflichen Patrone, zunächst im Archiv der übergeordneten Stadt archiviert. Das Dorf Mandragoreis mußte sich eine Abschrift im Archiv von Magnesia besorgen. Im Falle des Marktrechts für Tetrapyrgia erhält das Dorf, anscheinend von seinem Patron Domitius Rufus, den an ihn gerichteten Originalbrief mit der Marktrechtsgewährung. Wenn wir das stark zerstörte Ende der Inschrift richtig deuten, so wird der Brief mit Abschriften aber schließlich im Archiv der übergeordneten Stadt deponiert. Im Falle der Privilegierung der Pyliten kommt der Brief des Proconsuls zunächst an den Rat der übergeordneten Stadt, wo er begeistert aufgenommen wird. Das proconsularische Schreiben wird auf Antrag eines Ratsmitgliedes im Archiv der Stadt niedergelegt. Die Deponierung im städtischen Zentralarchiv dürfte vielleicht mit der Registrierung des Privilegs und damit auch einer gewünschten Berücksichtigung durch die übergeordnete Stadt, vor allem aber mit einer sicheren Archivierung zu tun haben.

Im Falle der Privilegien für die Pyliten setzt die übergeordnete Stadt sich für die Interessen ihres Dorfes ein. Dort heißt es im Brief des Proconsuls ausdrücklich, daß der Statthalter die Dankbarkeit und das Engagement der städtischen Gremien für die ländliche Gemeinde lobt. Bei einem solchen Einvernehmen haben wir das Wirken der Patrone in Betracht zu ziehen, die in den Städten als Honoratioren oftmals eine wichtige Rolle in den städtischen Gremien spielten und Interessenskonflikte zwischen Dorf und Stadt zu verhindern halfen und mit der Privilegierung einzelner Dörfer auch ihren eigenen Interessen dienten.

Spannungen zwischen Stadt und Dorf werden anscheinend im Falle der Arillenoi sichtbar. Hier scheint es zu einem gewissen Konflikt bei der Erweiterung der Marktrechte für die Arillenoi gekommen zu sein. Wir müssen unterstellen, daß die sardianischen Behörden sich nicht für eine weitere Privilegierung des Jahrmarktes

der Arillenoi einsetzen wollten. Die Hintergründe dafür kennen wir nicht. Es dürfte aber eine Rolle gespielt haben, daß der Patron der Arillenoi nicht in Sardeis weilte und sich so nicht unmittelbar in den städtischen Gremien und bei den Magistraten für seine Schutzbefohlenen einsetzen konnte.

Man kann daran zweifeln, daß dieses Bild von einem recht ungetrübten Verhältnis zwischen Dorf und Stadt die ganze Wirklichkeit wiedergibt. Eine Reihe von Überlegungen und Interessen hätten Städte durchaus dazu bringen können, sich gegen die Etablierung von ländlichen Märkten zu wehren. Tatsächlich wissen wir aus Plinius von einem solchen Fall: Im Jahre 105 verwahrten sich die Bewohner der Stadt Vicetia dagegen, daß ein gewisser L. Bellicius Sollers auf seinem Gut durch Beschluß des Senates Markttage etablierte[58]. Märkte konnten die städtische Wirtschaft und die Interessen bestimmter Gruppen in der Stadt beeinträchtigen; Märkte stärkten zweifellos das Selbstbewußtsein der Dörfer und damit in bestimmten Fällen auch zentrifugale Tendenzen. Allerdings scheint mir das Bild von Pierre Debord zu einseitig: *Man wird feststellen, daß während der gesamten Kaiserzeit der Wille der Dörfer, sich von den Städten zu trennen, die sie kontrollierten und wahrscheinlich auch wirtschaftlich ausbeuteten, klar auf der Hand zu liegen scheint.* Und wenig später: *Die ländliche Bevölkerung hat, in ständig steigender Zahl, eine totale Unabhängigkeit gewonnen*[59].

Die Gefahr, daß ein Dorf sich aufgrund eines Marktes so entwickelte, daß es sich aus dem Stadtverband löste, dürfte recht gering gewesen sein. Wichtig bei solchen Überlegungen erscheint es mir, zwischen monatlich ein- oder mehrmals abgehaltenen Märkten und Jahrmärkten zu unterscheiden. Jahrmärkte dürften niemals zu einer wirklichen Konkurrenz für die Wirtschaftsinteressen einer Stadt geworden sein. Sie konnten auch keine nachhaltige Veränderung der wirtschaftlichen Situation eines Dorfes erreichen. Sich ihrer Etablierung entgegenzustellen hätte einen Affront gegen die ländlichen Religiosität und die Feste der Bauern bedeutet. Wochenmärkte waren hingegen problematischer; eine Ausstattung mehrerer Dörfer mit ihnen führte jedoch dazu, daß sich kein für die Stadt konkurrierendes Zentrum entwickeln konnte. Die Ausstattung eines Dorfes mit monatlichem oder häufigerem Marktrecht dürfte eher der Versorgung der ländlichen Bevölkerung gedient haben. Ein gut ausgebautes Marktnetz mit Ausrichtung auf die Stadt erleichterte vielen Händlern den Weg in die Stadt und konnte somit einer Stadt insgesamt größere Einnahmen verschaffen.

[58] Vgl. dazu *de Ligt*, Fairs and Markets (Anm. 36) 202–208.

[59] *Pierre Debord*, Populations rurales de l'Anatolie gréco-romaine, Atti (Centro ricerche e documentazione sull'antichità classica RDAC) 8 (1976–1977) 43–68, bes. 61.

7. Ein Ausblick

In der Provinz Asia gab es in der Römischen Kaiserzeit mancherorts in der Landbevölkerung engagierte Persönlichkeiten, die bestrebt waren, die Entwicklung ihrer Dörfer wirtschaftlich und administrativ voranzutreiben, und die sich dabei sogar an die Spitzen der römischen Provinzverwaltung wandten. Marktrechte spielten als substantielle wie auch prestigeträchtige Privilegien von Landgemeinden eine wichtige Rolle. Ländliche Honoratioren der Dorfgemeinden konnten zu ihrer Gewinnung jene Spielräume nutzen, die ihnen gemeinsames Agieren bald mit der Administration des Zentralorts, bald mit einem an den lokalen Verhältnissen interessierten Patron eröffneten. Die Anbindung der angestrebten Marktrechte an religiöse Einrichtungen wie Feste und Heiligtümer verlieh dem Wunsch der Landbevölkerung besonderen, möglicherweise manchmal ausschlaggebenden Nachdruck. Das komplizierte Beziehungsgeflecht von Stadt und Land, von Zentralort und abhängiger Landgemeinde[60], bot, anscheinend mehr situativ als rechtlich abgesichert[61], die Möglichkeit einer begrenzten lokalen Autonomie, die auch bei den Spitzen der römischen Administration eine gewisse Anerkennung finden konnte. Wir dürfen uns die Spielräume allerdings nicht allzu groß vorstellen; gegen die Interessen des Zentralortes und gegen dessen erklärten Willen dürften Privilegien für ländliche Siedlungen bei der römischen Administration kaum zu erreichen gewesen sein.

Die Versuchung liegt nahe, von den hier diskutierten vier Texten aus weitergehende Fragen zu stellen:

Wurde die Etablierung von ländlichen Märkten in der Zeit Hadrians durch das Bestreben dieses Kaisers gefördert, im römischen Kleinasien die Urbanisierung voranzutreiben? Gehen also nicht nur Stadtgründungen und Stadterhebungen im ländlichen Raum, wie etwa in Mysien, auf diesen Kaiser zurück, sondern ermutigten Hadrians Reisen und seine Kontakte mit der Landbevölkerung auch deren Bestrebungen, urbaner zu werden und sich um eine Verbesserung der ländlichen Infrastruktur zu bemühen? Eröffnete die kaiserliche Politik auf diese Weise neuen Spielraum für lokale Autonomiebestrebungen?

Hat die Vergabe neuer Marktrechte unter Septimius Severus mit dem unbestreitbaren Engagement dieses Kaisers für die Landbevölkerung zu tun? Bestätigen Marktrechtsverleihungen der Severerzeit Michael Rostovtzeff, der meint, „the policy of Septimius Severus towards the humble was policy of protection and concession"[62]?

[60] Ein meiner Meinung nach recht zutreffendes Bild zeichnet *Kolb*, Stadt (Anm. 11) 238–260, bes. 256: „Im allgemeinen dürften die sozialen Kontakte zwischen Stadt und Land im römischen Reich relativ eng gewesen sein." Dagegen halte ich das von *Mitchell*, Anatolia (Anm. 4) gezeichnete Bild einer ‚world apart' für recht problematisch.

[61] Vgl. die richtige Feststellung von *Kolb*, Stadt (Anm. 11) 257: „Ebensowenig wie Rechtsverhältnisse ausschlaggebend für sozialen Aufstieg waren, haben sie die Beziehungen zwischen Stadt und Land entscheidend beeinflußt."

[62] Vgl. *Michael Rostovtzeff*, The Social and Economic History of the Roman Empire (Ox-

Spiegelt die anscheinend steigende Bedeutung einflußreicher Patrone bei der Gewinnung von Marktrechten deren zunehmende Macht auf dem Lande, vielleicht sogar die Anfänge der Schaffung exemter Territorien auf den Stadtgebieten[63]? Verliert der Zentralort allmählich seine faktische Verfügungsgewalt über seine administrativen Untereinheiten an mächtige Grundherren? Ist es vielleicht so, daß die Dörfer, die über einige Zeit eine gewisse Autonomie durch den Interessengegensatz von Zentralort und mächtigen Patronen gewinnen konnten, am Ende eine Herrschaft gegen eine andere eintauschten?

Haben die im Laufe des 3. Jahrhunderts und noch zu Beginn des 4. Jahrhunderts intensiv ausgetragenen religiösen Auseinandersetzungen neue Spielräume für lokale Autonomie eröffnet? Haben die Anhänger der alten heidnischen Kulte versucht, die Landbevölkerung durch Privilegiengewährungen für ländliche Märkte, die im Zusammenhang mit Heiligtümern standen, an die tradierten Kulte und auch an die althergebrachte Ordnung zu binden?

Die Überlieferung reicht, so meine ich, jetzt noch nicht aus, um diese Fragen verläßlich zu beantworten. Es bleibt nur zu hoffen, daß weitere Surveys in Kleinasien Dokumente ans Tageslicht bringen, die Antworten auf einige dieser Fragen erlauben.

ford ²1957) 406; vgl. auch *Naphthali Lewis*, The Humane Legislation of Septimius Severus, in: Historia 45 (1996) 104–113, der 112 zu dem Schluß kommt: „We witness, too, the protection of the defenceless country-dwellers against the more powerful and influential townspeople." Die severische Politik bringt z. B. auch *Scheidel*, Dokument (Anm. 11) 156 f. bei seinen Überlegungen zu den Petitionen von Dorfleuten direkt an den Kaiser ins Spiel.

[63] Vgl. dazu etwa den von Herennius Modestinus verkündeten Grundsatz (Dig. 50, 1, 35) „der Herauslösung aller großen Grundbesitzer aus den Bindungen an die Stadt" (*Werner Eck*, in: *Thomas Drew-Bear, Peter Herrmann, ders.*, Sacrae Litterae, in: Chiron 7 [1977] 355–383). Zu der allgemeinen Tendenz *Hagen Fischer*, Zu Problemen von Stadt und Stadtentwicklung im Römischen Reich während des 3. Jahrhunderts, in: *Klaus-Peter Johne* (Hrsg.), Gesellschaft und Wirtschaft des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert (Berlin 1993) 135–185, bes. 141: „Da jedoch von verschiedenen antiken Autoren seit Ende des 1. Jahrhunderts gefordert wird, Kolonen ganz allgemein statt mit Geldpacht mit Naturalpacht zu belegen, ist anzunehmen, daß weit vor dem 3. Jahrhundert ein allmählicher Prozeß der Loslösung der Kolonen von der Stadt beginnt." Denn „bei dieser Pachtform stand nicht mehr der städtische Markt als Vermittler zwischen Pächter und Verpächter".

Rudolf Haensch

Heraclea ad Salbacum, die heiligen Dörfer der Artemis Sbryallis und der Kaiser

Waren Grenzen eines Gemeinwesens festzulegen oder umstrittene zu regeln, so mußte fast immer ein Vertreter der römischen Ordnungsmacht handeln[1]. Derartige Entscheidungen überstiegen notwendigerweise den Kompetenzbereich der Amtsträger des jeweiligen Gemeinwesens – sei es nun, daß dieses noch gar kein festes Territorium besaß, oder daß Teile des Gebiets zwischen ihm und einer zweiten, außerhalb der Gemeinde stehenden Partei umstritten waren. Da auch die Überlieferungsbedingungen für derartige Maßnahmen römischer Amtsinhaber relativ gut sind[2], sind wir über solche Kontakte zwischen den lokalen Einheiten

[1] Folgende Titel werden abgekürzt zitiert:
Debord, Aspects = *Pierre Debord*, Aspects sociaux et économiques de la vie religieuse dans l'Anatolie gréco-romaine (Etudes préliminaires aux religions orientales dans l'empire Romain 88, Leiden 1982);
Devijver, PME = *Hubert Devijver*, Prosopographia militiarum equestrium quae fuerunt ab Augusto ad Gallienum, 3 Bände und 2 Supplementa (Symbolae Facultatis Litterarum et Philosophiae Lovaniensis Series A 3, Leuven 1976–1993);
Galsterer-Kröll, Untersuchungen = *Brigitte Galsterer-Kröll*, Untersuchungen zu den Beinamen der Städte des Imperium Romanum, in: Epigraphische Studien 9 (1972) 44–145;
Laumonier, Cultes = *Alfred Laumonier*, Les cultes indigènes en Carie (Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome 188, Paris 1958);
Rémy, Carrières = *Bernard Rémy*, Les carrières sénatoriales dans les provinces romaines d'Anatolie au Haut-Empire (31 av. J.-C. – 284 ap. J.-C.) (Varia Anatolica 2, Istanbul, Paris 1989);
Robert, Carie = *Louis et Jeanne Robert*, La Carie. Histoire et géographie historique avec le recueil des inscriptions antiques, II. Le plateau de Tabai et ses environs (Paris 1954);
Zgusta, Ortsnamen = *Ladislav Zgusta*, Kleinasiatische Ortsnamen (Beiträge zur Namensforschung N. F. Beih. 21, Heidelberg 1984);
Zgusta, Personennamen = *Ladislav Zgusta*, Kleinasiatische Personennamen (Prag 1964).
Für freundlicherweise gewährte Hilfen und nützliche Kritik danke ich W. Blümel (Köln), W. Eck (Köln), R. Fleischer (Mainz), G. Petzl (Köln), R. Ziegler (Duisburg) sowie den Teilnehmern des Kolloquiums; für die Rekonstruktionszeichnungen A. Faßbender.
[2] *Werner Eck*, Terminationen als administratives Problem: das Beispiel der nordafrikanischen Provinzen, in: L'Africa romana. Atti del VII convegno di studio Sassari, 15–17 dicembre 1989 cur. Attilio Mastino 2 (Sassari 1990) 933–941; jetzt in: *ders.*, Die Verwaltung des Römischen Reiches in der Hohen Kaiserzeit, Ausgewählte und erweiterte Beiträge 1 (Arbeiten zur römischen Epigraphik und Altertumskunde 1, Basel 1995) 355–363, hier 356 f.

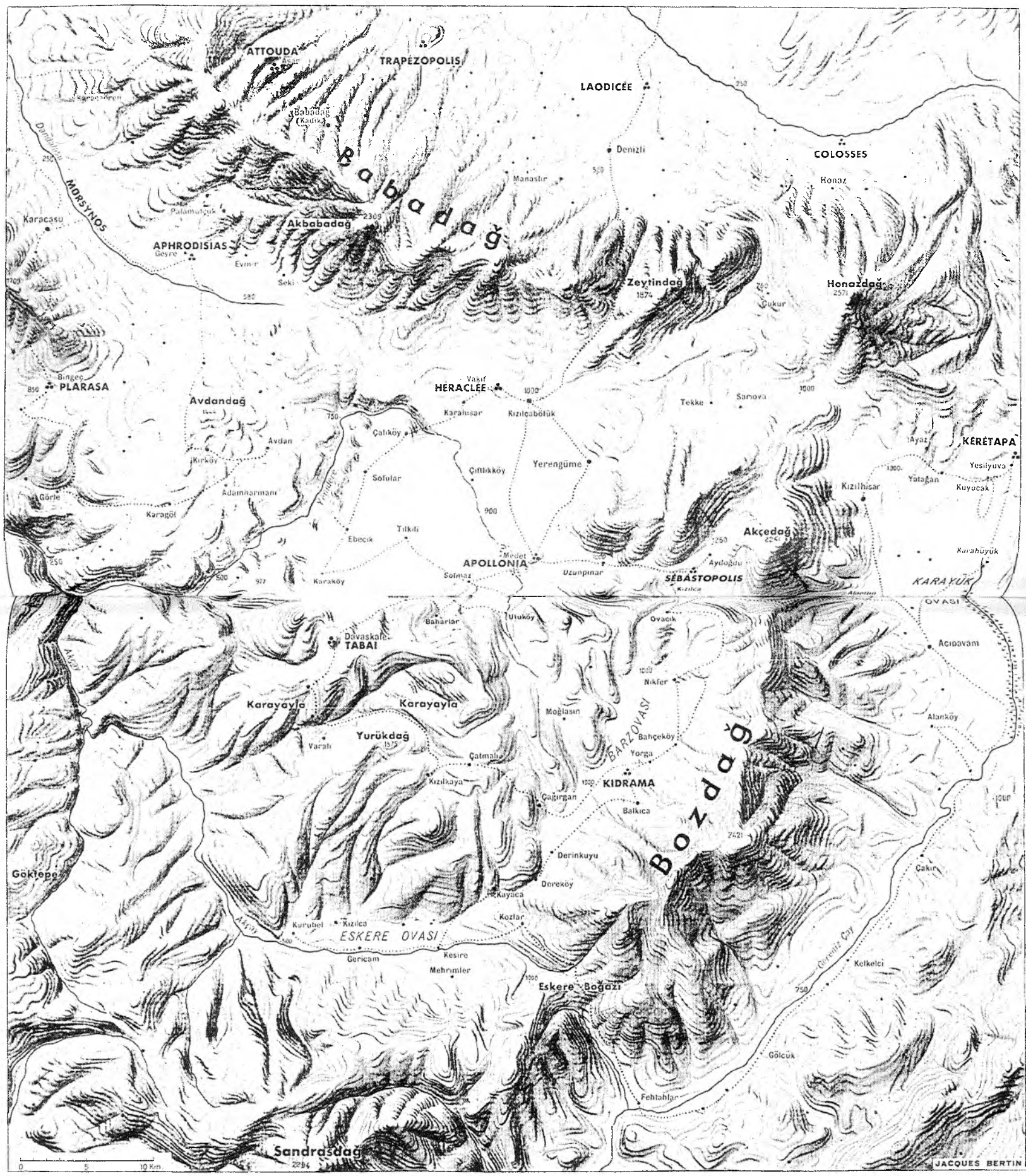


Abb. 1. Karte der Hochebene von Tabae (aus *Robert*, Carie).

Carte de la partie Nord-Est de la Carie.

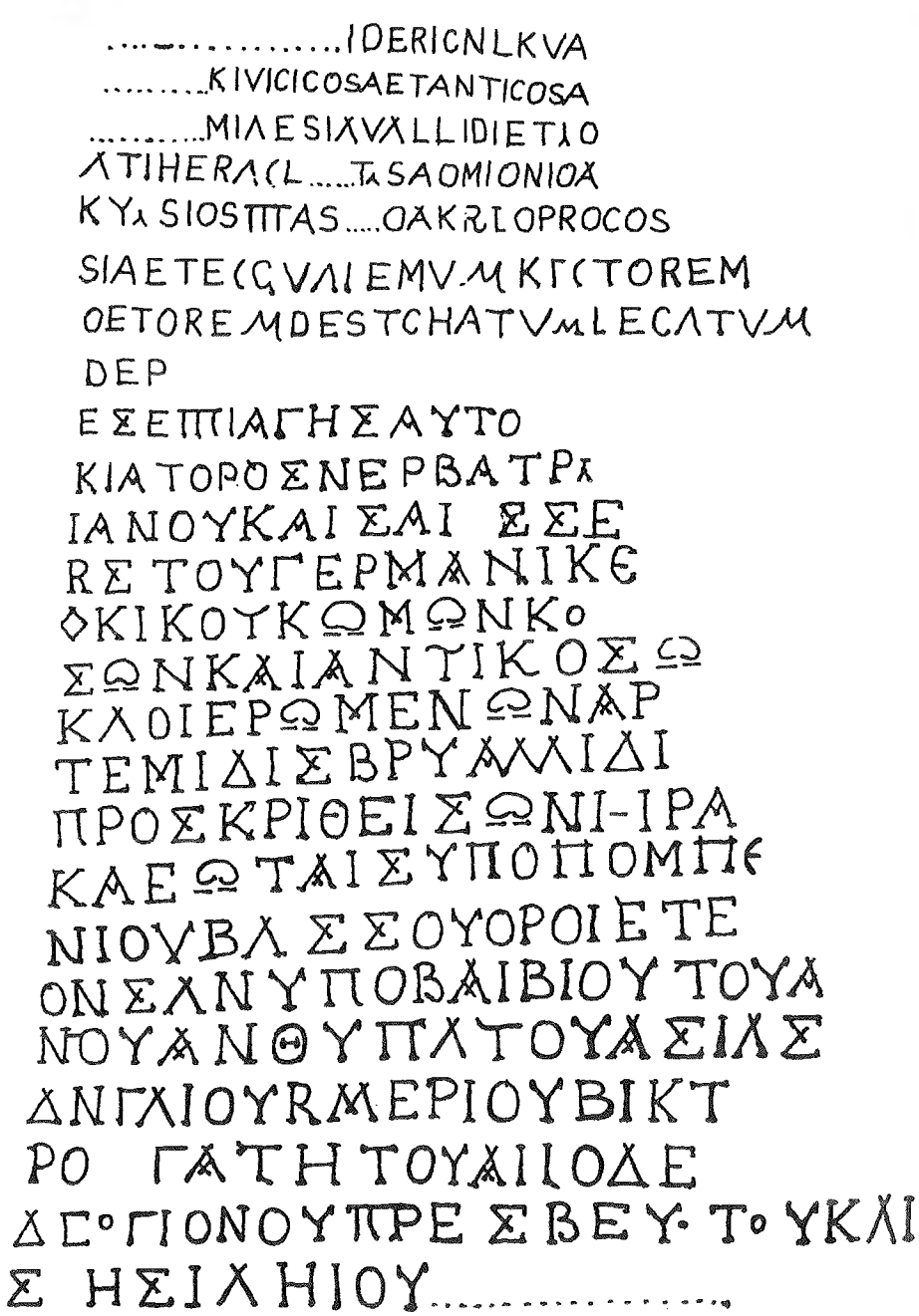


Abb. 2. Die vorgelegte Abschrift der Inschrift.

und den Vertretern der römischen Herrschaft vergleichsweise gut informiert[3]. Dennoch bieten Neufunde auch solch knapper Inschriften manche Überraschung.

Ende Februar 1996 frug ein in Deutschland lebender und hier zur Schule gegangener türkischer Staatsbürger telefonisch an, ob ich einen ‚sehr alten' Text übersetzen könnte. Um den vereinbarten Termin vorzubereiten, bat ich vorweg um eine Kopie des Textes, um ihn schon einmal anzusehen. Er sandte eine von ihm angefertigte, zwar laienhafte, aber recht sorgfältige Abschrift (hier Abb. 2). Über Photos verfügte er nicht.

Bei der Unterredung ergaben sich folgende zusätzliche Informationen. Der bilingue Text wurde ca. 2 km außerhalb des heutigen Medet, des antiken Apollonia ad Salbacum in Karien[4], gefunden (vgl. hier Karte S. 116). Nähere Angaben zum Fundort machte der Gewährsmann auch auf Nachfragen hin nicht – möglicherweise deshalb, weil es sich nicht um seinen eigenen Grund und Boden handelte. Der Inschriftenträger scheint eine ca. 1,5 m hohe Stele zu sein. Der lateinische Text ist in wesentlich kleineren Buchstaben geschrieben als der griechische[5]. Mit den Punkten auf seiner Abschrift wollte der Gewährsmann die Reste von Buchstaben kenntlich machen. Er versprach, bei seinem nächsten Türkeiaufenthalt Photos anzufertigen. Dazu ist es aber nicht gekommen, wie überhaupt der Kontakt nach dieser Unterredung im wesentlichen abbrach[6]. Bei einem späteren Telefongespräch erfuhr ich nur noch, daß die Inschrift von ihrem Fundort entfernt worden sei – von wem wurde nicht deutlich. Da diese Inschrift sicher nicht publiziert ist und mit großer Wahrscheinlichkeit auch bisher nicht wissenschaftlich erfaßt wurde, vielmehr aufgrund ihrer Fundsituation durch Witterungseinflüsse oder eine bewußte Zerstörung[7] leicht verloren gehen kann, ohne je einer wissenschaftlichen Öffentlichkeit bekannt geworden zu sein[8], wurde mir eine vorläufige Publikation trotz aller Bedenken nahegelegt. Niemand würde mehr als der Autor

[3] S. z. B. *Anna Aichinger*, Grenzziehung durch kaiserliche Sonderbeauftragte in den römischen Provinzen, in: ZPE 48 (1982) 193–204; *Eck*, Terminationen (Anm. 2); *Hans-Georg Pflaum*, Légats impériaux à l'intérieur de provinces sénatoriales, in: Hommages à Albert Grenier, éd. par *Marcel Renard* (Bruxelles – Berchem 1962) 1232–1242.

[4] Zur Identifikation zuletzt ausführlich *Robert*, Carie 235 ff.

[5] Dies wird auch durch die Zahl der Buchstaben pro einzelner Zeile bestätigt. Sie ist beim lateinischen Text annähernd doppelt so groß wie bei demjenigen in griechischer Sprache.

[6] Zum Zeitpunkt der Unterredung hatte ich zwar den griechischen Text rekonstruiert, aber noch nicht den lateinischen und auch die mit der Inschrift verbundenen historischen Probleme noch nicht weiterverfolgt. Manche Fragen zeichneten sich daher erst später ab.

[7] Vgl. *Robert*, Carie 157 f.

[8] In der neueren wissenschaftlichen Literatur findet sich kein Hinweis darauf, daß z. B. im Anschluß an MAMA VI oder *Robert*, Carie eine systematische Neuaufnahme der in den letzten Jahrzehnten gefundenen Inschriften der Städte der Hochebene von Tabae beabsichtigt oder in Angriff genommen worden wäre. Vgl. z. B. *Robert Fleischer*, Forschungen bei Herakleia Salbake 1993, in: Kazi Sonuçlari Toplantisi (1993) 75–82 (weitere Forschungen waren dem Verfasser nach einer freundlichen Mitteilung nicht möglich) und *A. R. R. Sheppard*, R.E.C.A.M. Notes and Studies No. 8. The River God of Heraclea-on-Salbace, in: AS 31 (1981) 29.

begrüßen, wenn einmal eine auf Autopsie beruhende endgültige Edition zustande käme.

Die Textrekonstruktion muß vom griechischen Text ausgehen, der aus mehreren Gründen wesentlich besser lesbar ist. Die Inschrift ist im Bereich des lateinischen Textes offensichtlich mehrfach – an der linken und rechten Seite im oberen Teil und in der Mitte – beschädigt. Demgegenüber sind im griechischen Text nur sehr kleine Schäden festzustellen, von denen zumeist nur ein Buchstabe, im schlimmsten Falle einmal drei betroffen wurden. Die griechischen Buchstaben waren ferner für meinen Gewährsmann aufgrund ihrer Größe wesentlich besser zu kopieren als die lateinischen. Schließlich waren ihm griechische Buchstaben überhaupt nicht vertraut, so daß er sich in ihrem Fall wohl wesentlich mehr als bei den lateinischen darum bemühte, das möglichst exakt zu kopieren, was er auf dem Stein sah. Bei den lateinischen Buchstaben dürfte er öfters vorschnell gemeint haben, in für ihn nur partiell zu erkennenden Umrissen bestimmte, ihm vertraute Buchstaben zu sehen. Schließlich muß man auch mit Ligaturen rechnen[9].

Angesichts des in keiner Weise altertumswissenschaftlich vorgebildeten Kopisten erschien es wenig sinnvoll, für jede einzelne Zeile abweichende ‚Lesarten' zu notieren. Vielmehr habe ich jeder Zeile der mir vorgelegten Kopie eine Nachzeichnung der von mir rekonstruierten, mutmaßlich auf dem Stein zu findenden Buchstaben hinzugefügt (hier Abb. 3). Überall dort, wo die Abschrift den Stein buchstabengetreu wiederzugeben scheint, wurde dieselbe fette Type verwendet, wie sie in der Kopie benutzt wurde. In den Fällen, in denen der Kopist einzelne Buchstaben verlesen zu haben scheint, also z.B. statt eines A ein Λ, wurde mit punktierten Linien angezeigt, wie der Text mutmaßlich auf dem Stein aussehen dürfte. Ergänzte Buchstaben wurden in Konturschrift eingezeichnet.

Zieht man diese Zeichnung heran, so wird schnell deutlich, daß sich der griechische Text mit großer Zuverlässigkeit rekonstruieren läßt. In vielen Fällen sind offensichtlich nur graphisch sehr ähnliche Zeichen vertauscht wurden, also z.B. Λ/A, O/Θ, N/H, N/Λ, R/B[10]. Dabei mag eine große Zahl derartiger ‚Fehler' aus dem Erhaltungszustand zu erklären sein. Von den 17 Zeilen erfordern zwei überhaupt keinen Eingriff (8, 9), bei vier ist nur ein Buchstabe zu ändern (2, 5, 6, 11) und fünf Buchstaben und mehr sind nur in den Zeilen 15 und 17 zu modifizieren.

Insgesamt ergibt sich als griechischer Text[11]:

ἐξ ἐπιτ̣αγῆς Αὐτο/κρ̣ά̣τορος Νέρβα Τρα/ιανοῦ Καίσαρ̣[ο]ς Σε[β]/α̣στοῦ Γερμανικο̣[ῦ] / Δ̣ά̣κικοῦ κωμῶν Κο/σων καὶ Ἀντικοσω[ν] /, κ̣α̣θ̣ιερωμένων Ἀρ/τέμιδι Σβρυαλλιδι /, προσκριθεισῶν Ἡρα/κλ̣εώταις ὑπὸ Πομπω/νίου

[9] Vgl. die offensichtlich im Gesamtschriftbild ziemlich ähnliche, fast gleichzeitig errichtete Inschrift für Aburnius --- (dazu ausführlich S. 133 f.; ein Photo bei *Anton v. Premerstein*, Die Offizierslaufbahn eines kleinasiatischen Ritters, in: JÖAI 13 [1910] 200–209, hier 200, Abb. 114).

[10] Der erste Buchstabe findet sich jeweils in der Vorlage, bei dem zweiten handelt es sich um die mutmaßlich korrekte Lesung.

[11] Zu den angeblichen Buchstabenresten am Ende des Textes s.u. S. 124.

βάσσου, ὅροι ἐτέ/θησαν ὑπὸ Βαιβίου Τούλ/λου ἀνθυπάτου Ἀσίας / διὰ Γαίου Βαλερίου Βίκτ/ρο[ς στ]ρατηγοῦ ἀποδε/δε[ι]γμένου πρεσβευτοῦ καὶ / ἀντισ[τ]ρα[τ]ήγου.

Schwieriger und im Ergebnis wesentlich weniger zweifelsfrei läßt sich der lateinische Text rekonstruieren. Immerhin sind auch hier einige Passagen zweifelsfrei zu erkennen: *vici Cosa et Anticosa* (Z. 2), [*Dī*]*anae Sbruallidi* (Z. 3), [*P*]*omponio* (Z. 4), *procos.* [*A*]*siae per C. Valerium Victorem* [*p*]*raetorem designatum legatum* (Z. 5–7). Diese Textpartien bestätigen – und dies ist ganz wichtig – zentrale Partien der griechischen Fassung.

Für die Rekonstruktion des lateinischen Textes erlauben sie drei weiterführende Schlüsse:

1. Die bis auf je einen Buchstaben vollständig erhaltenen Zeilen 6 und 7 geben einen Anhaltspunkt, wieviel Buchstaben die Zeilen der lateinischen Fassung hatten, nämlich ca. 25 (25 bzw. 26). Allerdings ist dies sofort in mehrfacher Hinsicht einzuschränken: Offensichtlich bereitete es dem Steinmetz Schwierigkeiten, die Buchstaben der einzelnen Zeilen in diesen unterzubringen. Mindestens zweimal ist festzustellen, daß er deshalb vom übrigen Text abweichend kleine Buchstaben einmeißelte (Z. 7: *M* von *designatum*, Z. 16 des griechischen Textes: *O* von πρεσβευτοῦ). Zudem erweckt die Kopie den Eindruck, als ob die Schrift in den Zeilen 6 und 7 (sowie 8) größer ist als im übrigen lateinischen Text – möglicherweise, um den Übergang zu den ohnehin größeren griechischen Buchstaben nicht so deutlich hervortreten zu lassen. Schließlich weicht auch im griechischen Text die Anzahl der Buchstaben pro einzelner Zeile erheblich voneinander ab: Es finden sich zwischen 14 (Z. 1, 5, 7) und 20 (Z. 14) bzw. 22 (Z. 16) Zeichen.

2. Von dem Text ist soviel erhalten, daß man zu der Annahme berechtigt ist, daß der lateinische Text inhaltlich weitgehend mit dem griechischen übereinstimmte, also weder wesentlich ausführlicher noch kürzer war. Dies liegt bei einer Bilingue auch nahe.

3. Die Dörfer wurden im lateinischen Text im Nominativ genannt. Dies belegt nicht nur die Verbindung *vici Cosa et Anticosa*, dies liegt auch aufgrund von Zeile 4 *---ati Heracl*[*eo*]*tis a* [*P*]*omponio* nahe. Damit sind zwei für viele – im Text kürzere – Grenzsteine typische Formulierungen ausgeschlossen, in denen entweder der Magistrat als Handelnder erscheint oder in denen es heißt: *fines* (o.ä.) *derecti sunt*[12].

Um den Text insgesamt rekonstruieren zu können, ist noch ein weiterer Interpretationsbaustein nötig. Es ist dies der Schluß, daß sich hinter der im Lateinischen völlig unsinnigen Buchstabenfolge *NLKVA* in Z. 1 der in diesem Text zu erwartende Name *NERVA* verbirgt. Für diese Annahme spricht zweifellos, daß Fehllesungen von E als L und R als K bei einem auch nur etwas verwitterten und beschädigten Stein leicht vorstellbar sind. Wenn man diese Annahme macht, dann

[12] Vgl. z. B. Dessaus Inscriptiones latinae selectae p. 455 ff.

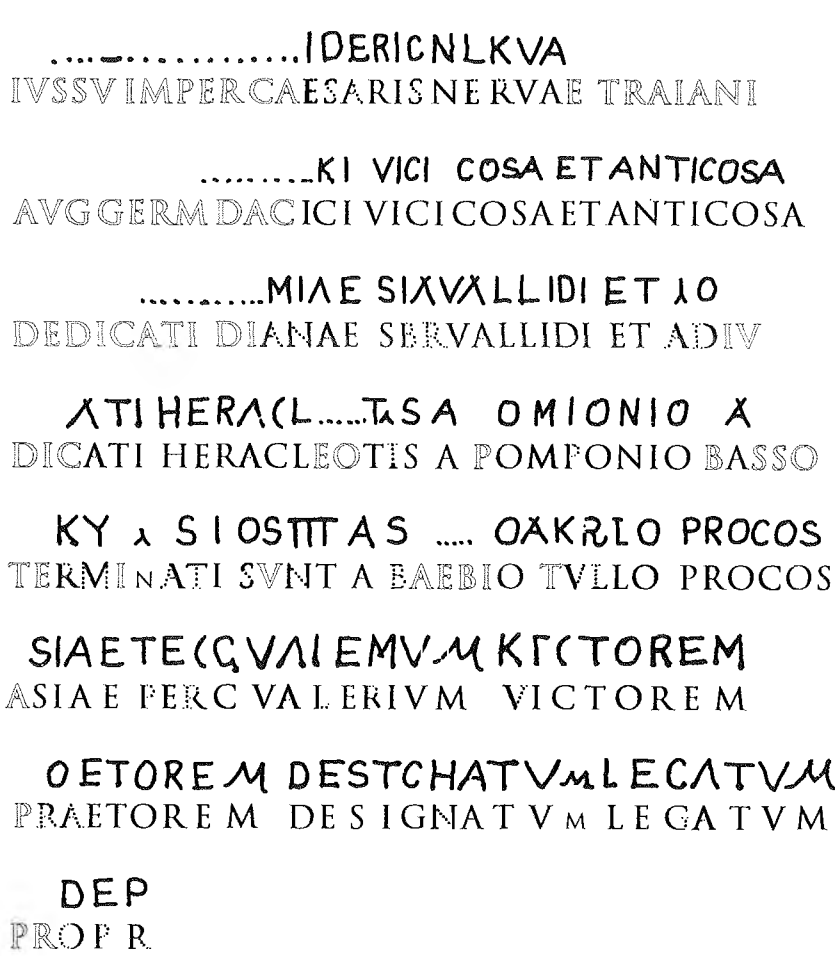


Abb. 3. Abschrift mit dem interlinear hinzugefügten, mutmaßlich korrekten Text.

ΕΣΕΠΙΑΓΗΣΑΥΤΟ
ΕΞΕΠΙΤΑΓΗΣΑΥΤΟ

ΚΙΑΤΟΡΟΣΝΕΡΒΑΤΡΑ
ΚΡΑΤΟΡΟΣΝΕΡΒΑΤΡΑ

ΙΑΝΟΥΚΑΙΣΑΙΣΕΣΕ
ΙΑΝΟΥΚΑΙΣΑΡΟΣΣΕΒ

ΡΣΤΟΥΓΕΡΜΑΝΙΚΕ
ΑΣΤΟΥΓΕΡΜΑΝΙΚΟΥ

ΟΚΙΚΟΥΚΩΜΩΝΚο
ΔΑΚΙΚΟΥΚΩΜΩΝΚο

ΣΩΝΚΑΙΑΝΤΙΚΟΣΩ
ΣΩΝΚΑΙΑΝΤΙΚΟΣΩΝ

ΚΛΟΙΕΡΩΜΕΝΩΝΑΡ
ΚΛΘΙΕΡΩΜΕΝΩΝΑΡ

ΤΕΜΙΔΙΣΒΡΥΑΛΛΙΔΙ
ΤΕΜΙΔΙΣΒΡΥΑΛΛΙΔΙ

ΠΡΟΣΚΡΙΘΕΙΣΩΝΙΗΡΑ
ΠΡΟΣΚΡΙΘΕΙΣΩΝΗΡΑ

ΚΑΕΩΤΑΙΣΥΠΟΠΟΜΠΕ
ΚΛΕΩΤΑΙΣΥΠΟΠΟΜΠΩ

ΝΙΟΥΒΑΣΣΟΥΟΡΟΙΕΤΕ
ΝΙΟΥΒΑΣΣΟΥΟΡΟΙΕΤΕ

ΟΝΣΑΝΥΠΟΒΑΙΒΙΟΥΤΟΥΑ
ΘΗΣΑΝΥΠΟΒΑΙΒΙΟΥΤΟΥΛ

ΝΟΥΑΝΘΥΠΑΤΟΥΑΣΙΑΣ
ΛΟΥΑΝΘΥΠΑΤΟΥΑΣΙΑΣ

ΔΝΓΑΙΟΥΡΜΕΡΙΟΥΒΙΚΤ
ΔΙΑΓΑΙΟΥΒΑΛΕΡΙΟΥΒΙΚΤ

ΡΟΓΑΤΗΤΟΥΑΙΙΟΔΕ
ΡΟΣΣΤΡΑΤΗΓΟΥΑΠΟΔΕ

ΔΕΟΓΙΟΝΟΥΠΡΕΣΒΕΥΤοΥΚΑΙ
ΔΕΙΓΜΕΝΟΥΠΡΕΣΒΕΥΤοΥΚΑΙ

ΣΗΣΙΛΗΙΟΥ.....
ΑΝΤΙΣΤΡΑΤΗΓΟΥ

wird es entsprechend der Stellung von *Nerva* innerhalb der Titulatur Traians[13] unwahrscheinlich, daß vor der ersten Zeile der Kopie weitere verlorengegangen sind. Man darf dann davon ausgehen, daß der Stein insgesamt erhalten blieb, freilich an den Rändern und im Schriftbild zum Teil beschädigt. Dann ist aber auch die Zahl der in den Lücken des lateinischen Textes noch unterzubringenden Buchstaben so gering, daß man, wenn auch mit Mühe, eine der griechischen Fassung entsprechende Formulierung einpassen kann. Aber es ist dann endgültig auszuschließen, daß der lateinische Text auch nur in irgendeinem Punkt ausführlicher war, also z. B. den Proconsul nannte, unter dem Pomponius Bassus möglicherweise für Heraclea tätig geworden war (dazu u. S. 126 f.). Dann sind im lateinischen Text lateinische Wörter bzw. Wortverbindungen zu ergänzen, die den griechischen Passagen entsprechen, die in diesem bisher noch fehlen. Dies wären: Der Hinweis auf die kaiserliche Anordnung und die vollständige Titulatur Traians (wegen des zur Verfügung stehenden Platzes wohl wie üblich zum Teil abgekürzt), entsprechende lateinische Partizipien zu den griechischen καθιερωμένων und προσκριθεισῶν, die fehlenden Namensbestandteile der neben C. Valerius Victor genannten beiden römischen Würdenträger und ein in passiver Form angeführtes Verb aus dem Bereich von Grenzregelungen.

Insgesamt ergibt sich im Rahmen dieser Überlegungen folgender Text:
[*? iussu*[14] *Imper(atoris) Ca*]*e̩s̩aris̩ Ne̩r̩va*[*e Traiani/ Aug. Germ. Dac*]*i̩c̩i vici Cosa et Anticosa/* [*dedicati(?) Di*]*a̩n̩ae Sb̩r̩uallidi et(?) a̩d̩*[*iu/dic*]*a̩ti Hera̩cl*[*eo*]*t̩i̩s a* [*P*]*omponio* [*B*]*a*[*sso/ (?)te*]*r̩m̩*[*i*]*n̩a̩t̩i̩ s̩*[*u*]*n̩t a B̩*[*aebi*]*o T̩u̩llo procos./* [*A*]*siae pe̩r̩ C. Va̩le̩r̩i̩um V̩ictorem /* [*p*]*r̩a̩etorem desi̩gn̩atum legatum/ (?)*[*pr*]*o̩ p̩r̩.*

Schließlich liegt es aufgrund des parallelen Aufbaus der beiden Texte auch noch nahe, daß entgegen den von dem Gewährsmann eingezeichneten Punkten nach ἀ̣ν̣τ̣ισ[τ]ρ̣α̣[τ]ήγου entweder nichts mehr folgte oder der Beginn eines neuen Textes.

Es handelt sich also um eine anläßlich einer Grenzregelung zweier uns bisher unbekannter Dörfer Cosa und Anticosa[15] erstellte Inschrift. Wenn die Angaben zum Fundort zutreffen und die Inschrift in der Nähe der beiden Dörfer aufgestellt wurde – was zu erwarten ist –, dann lagen diese ca. 2 km von Apollonia entfernt. Beide Dörfer waren der uns ebenfalls bisher unbekannten Artemis Sbryallis geweiht[16]. Sie waren von einem Pomponius Bassus nicht dem nahe gelegenen Apol-

[13] Vgl. z. B. *Dietmar Kienast*, Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie (Darmstadt ²1996) 122 ff.

[14] Zur Bedeutung von ἐπιταγή: *Hugh J. Mason*, Greek Terms for Roman Institutions: A Lexicon and Analysis (American Studies in Papyrology 13, Toronto 1974) 47, 131.

[15] Daß die Ortsbezeichnungen als pluralia neutra betrachtet wurden, würde sowohl die lateinischen wie auch die griechischen Formen erklären.

[16] *Robert Fleischer*, Artemis von Ephesos und verwandte Kultstatuen aus Anatolien und Syrien (Etudes préliminaires aux religions orientales dans l'empire Romain 35, Leiden 1973); *ders.*, Artemis von Ephesos und verwandte Kultstatuen aus Anatolien und Syrien. Supplement, in: Studien zur Religion und Kultur Kleinasiens 1, Festschrift für Friedrich Karl Dör-

IVSSV IMPER CAESARIS NERVAE TRAIANI
AVG GERM DACICI VICI COSA ET ANTICOSA
DEDICATI DIANAE SBRVALLIDI ET ADIV
DICATI HERACLEOTIS A POMPONIO BASSO
TERMINATI SVNT A BAEBIO TVLLO PROCOS
ASIAE PER C VALERIVM VICTOREM
PRAETOREM DESIGNATVM LEGATVM
PRO PR

ΕΞΕΠΙΤΑΓΗΣΑΥΤΟ
ΚΡΑΤΟΡΟΣΝΕΡΒΑΤΡΑ
ΙΑΝΟΥΚΑΙΣΑΡΟΣΣΕΒ
ΑΣΤΟΥΓΕΡΜΑΝΙΚΟΥ
ΔΑΚΙΚΟΥΚΩΜΩΝΚΟ
ΣΩΝΚΑΙΑΝΤΙΚΟΣΩΝ
ΚΑΘΙΕΡΩΜΕΝΩΝΑΡ
ΤΕΜΙΔΙΣΒΡΥΑΛΛΙΔΙ
ΠΡΟΣΚΡΙΘΕΙΣΩΝΗΡΑ
ΚΛΕΩΤΑΙΣΥΠΟΠΟΜΠΩ
ΝΙΟΥΒΑΣΣΟΥΟΡΟΙΕΤΕ
ΘΗΣΑΝΥΠΟΒΑΙΒΙΟΥΤΟΥΛ
ΛΟΥΑΝΘΥΠΑΤΟΥΑΣΙΑΣ
ΔΙΑΓΑΙΟΥΒΑΛΕΡΙΟΥΒΙΚΤ
ΡΟΣΣΤΡΑΤΗΓΟΥΑΠΟΔΕ
ΔΕΙΓΜΕΝΟΥΠΡΕΣΒΕΥΤΟΥΚΑΙ
ΑΝΤΙΣΤΡΑΤΗΓΟΥ

Abb. 4. Gesamtrekonstruktion der Inschrift.

lonia, sondern dem annähernd 10 km entfernten Heraclea ad Salbacum zugewiesen worden[17]. Auf kaiserliche Anordnung hin[18] wurden die Grenzen dieser Dörfer schließlich im Auftrage des auch aus anderen Zeugnissen bekannten, mutmaßlich 110/111 amtierenden *proconsul Asiae* Baebius Tullus[19] vom *legatus pro praetore* C. Valerius Victor genau geregelt.

Pomponius Bassus dürfte mit dem auch aus anderen Quellen bekannten Senator der domitianisch-traianischen Zeit identisch sein[20]. Unsicherer bleibt, in welcher Funktion er für Heraclea entschieden hatte. In der Inschrift wird ja kein Titel genannt, und von seinem *cursus* sind nur wenige Etappen bekannt. Unter diesen Funktionen findet sich freilich gerade diejenige eines *legatus pro praetore proconsulis Asiae*. Nach dem Zeugnis von D 8797 = IEph. 412 hatte ihn der Vater des in der Inschrift genannten Kaisers, M. Ulpius Traianus (pater), zu einem seiner drei Legaten für die Dauer seines Amtsjahres 79/80 als *proconsul Asiae* gemacht[21]. Es liegt natürlich zunächst einmal nahe, einen Entscheid, der eine Stadt von Asia betraf, der Periode zuzuweisen, in der Bassus nachweislich in dieser Provinz amtlich tätig war. Doch ist prinzipiell nicht auszuschließen, daß Bassus noch einmal in amtlicher Mission nach Asia kam, also z.B. als *proconsul Asiae* oder als kaiserlicher Sonderbeauftragter für die Regelung von Grenzstreitigkeiten mit dem Titel *legatus Augusti pro praetore*. Vor allem aber müßte man, wenn Bassus als *legatus proconsulis* gehandelt hätte, wie im Fall der in der Inschrift ebenfalls genannten Amtsinhaber Baebius Tullus und Valerius Victor, erwarten, daß auch auf seinen

ner zum 65. Geburtstag am 28. Februar 1976, hrsg. von *Sencer Şahin, Elmar Schwertheim, Jörg Wagner* (Leiden 1978) 324–358; *Lilly Kahil, Noelle Icard*, Artemis, in: Lexicon iconographicum mythologiae classicae (LIMC) II 1 (Zürich, München 1984) 618 – 753; *Robert Fleischer*, Artemis Anaitis (Hypaipa) u.a., in: LIMC II 1 (Zürich, München 1984) 753–766. Zu solchen Göttern vgl. das Urteil von *Maurice Sartre*, L'Orient romain. Provinces et sociétés provinciales en Méditerranée orientale d'Auguste aux Sévères (31 avant J.-C. – 235 après J.-C.) (L'Univers historique, Paris 1991) 489: „La foule des dieux de villages, mal connus". Ausführlich zum Namen der Göttin und einer möglichen Identifikation unten im Anhang.

[17] Zu unserem bisherigen Wissen von dem Verlauf der Grenzen vgl. *Robert*, Carie 159, 244 f.

[18] Die Formulierung der Texte läßt es zu, daß die kaiserliche Anordnung auch schon der Grund für das Handeln des Pomponius Bassus war, dazu u. S. 127 f.

[19] Das genaue Datum des Amtsjahres von L. Baebius Tullus ist durch keine antike Quelle überliefert. Man vermutet ca. 110/111: *Werner Eck*, Jahres- und Provinzialfasten der senatorischen Statthalter von 69/70 bis 137/139, in: Chiron 12 (1982) 281–362 und 13 (1983) 148–237, hier 349 mit Anm. 277; *Bengt E. Thomasson*, Laterculi praesidum 1 (Göteborg 1984) 222 Nr. 96; vgl. *Rudolf Hanslik*, RE Suppl. 12 (1970) 130; *Gerd R. Stumpf*, Numismatische Studien zur Chronologie der römischen Statthalter in Kleinasien (122 v. Chr. – 163 n. Chr.) (Saarbrücker Studien zur Archäologie und Alten Geschichte 4, Saarbrücken 1991) 270 f. Die vorliegende Inschrift paßt zu dieser Datierung, ohne sie jedoch näher zu präzisieren, da Traian der Titel Dacicus gegeben wird, aber noch nicht Parthicus oder Optimus. Das ergibt den Zeitraum Herbst 102 bis Sommer 114; s. *Kienast*, Kaisertabelle (Anm. 13) 123.

[20] Zu ihm zuletzt *Rémy*, Carrières 195 ff.; *Bengt E. Thomasson*, Legatus. Beiträge zur römischen Verwaltungsgeschichte (Acta Instituti Romani Regni Sueciae, series in 8° 18, Stockholm 1991) 130 Nr. 114.

[21] Zur Datierung und den übrigen Zeugnissen für M. Ulpius Traianus (pater) als *proconsul Asiae* zuletzt *Thomasson*, Laterculi 1 (Anm. 19) 216 f. Nr. 71.

Proconsul hingewiesen worden wäre. Denn die *proconsules* setzten ihre *legati* ein, bestimmten deren Aufgabenkreis und konnten ihnen – Ende des 2. Jahrhunderts mit kaiserlicher Zustimmung – die mandierte Jurisdiktion entziehen[22]. Gerade bei Pomponius Bassus müßte man dies fordern, weil sein Proconsul der Vater des amtierenden Kaisers Traian war.

Ein Proconsulat von Pomponius Bassus ist freilich aus mehreren Gründen ziemlich unwahrscheinlich. Bassus müßte als *consul suffectus* im September 94 in großer zeitlicher Nähe zu L. Baebius Tullus, *consul suffectus* ein Jahr später, amtiert haben. Doch sind nicht nur die Fasten von Asia in diesen Jahren relativ gefüllt. Zudem ist schon für zwei andere *consules suffecti* des Jahres 94 – Valerius Asiaticus und Iulius Quadratus – und den einen *consul ordinarius* dieses Jahres, Nonius Asprenas, bekannt, daß sie *proconsules Asiae* waren[23]. Plinius führt ferner gerade Bassus schon in seiner epistula 4, 23[24] als Beispiel dafür an, wie ein im Dienst des römischen Staates ergrauter Senator auf dem Lande seinen Lebensabend verbrachte. Sondermissionen sind natürlich niemals auszuschließen und gerade im Zusammenhang mit Grenzregelungen mehrfach bezeugt[25]. Allerdings wäre dann zu fragen, warum Bassus die Grenzen nicht gleich genau geregelt hätte – aber vielleicht erschien dies zu diesem Zeitpunkt nicht nötig.

Schließlich könnte man erwägen, ob Bassus in Rom vom Kaiser als *iudex* in einem Rechtsstreit zwischen Heraclea und einer anderen Partei (Apollonia?) um diese Dörfer eingesetzt worden war[26] und die genaue Umsetzung des Richtspruchs durch das Setzen von Grenzsteinen den in Asia tätigen Amtsinhabern anvertraut worden war. Ein solches Vorgehen erscheint zwar möglich[27]. Dies würde zudem auch am ehesten erklären, warum man im Fall des Pomponius Bassus keinen Titel nannte; denn es handelte sich dann ja nur um eine für einen Einzelfall übernommene Aufgabe, für die es auch keine feste amtliche Bezeichnung gab. Aber es ist bisher kein zweiter Fall eines derartigen Vorgehens bekannt. Das stellt allerdings auch kein zwingendes Gegenargument dar, weil die im Zusammenhang solcher Grenzregelungen erstellten Inschriften normalerweise nicht detailliert auf

[22] Dig. 1,16, 2, 1; 4, 6; 5; 6, 1–2; 10, 1; 11; 12; 13; 15.

[23] Vgl. *Thomasson*, Laterculi 1 (Anm. 19) 221 ff.

[24] Nach *Adrian N. Sherwin-White*, The Letters of Pliny. A Historical and Social Commentary (Oxford 1966) 32 ff., 41 müßte diese aus dem Zeitraum 104–105 stammen, eventuell sogar noch früher verfaßt worden sein (33).

[25] Vgl. die in Anm. 3 genannte Literatur sowie z. B. *Thomasson*, Legatus (Anm. 20) 76 ff.

[26] Vgl. CIL II 2349 = D 5973 = AE 1913, 3 (*trifinium in*[*te*]*r Sacilienses, Eporense*[*s et*] *Solienses ex sentent*[*ia*] *Iulii Proculi iudic*[*is*] *confirmatum ab imp. Caesar*[*e*] *Hadriano Aug.*); AE 1913, 2 (Perrhaebia; *ex commentario* [*V*]*e*[*r*]*ginii* [*P?*]*ub*[*liani?*] *iudicis dat*(*i*) [*ab imp*]*er*[*at*]*ore Traeiano* <...> *fi*(*i*)*nes convenientis definitioni regiae factae ab Amynta Philippi patrae*(*!*) *inter Dolichanos et Elemiotas*). Und für Italien z. B. CIL X 1018 (= D 5942, vgl. CIL IV 1059. 768 = D 6438 c. d); zur Einschätzung *Francesca Bozza*, DE 4, 1942 ff., 158–168, hier 166: „delegazione per mandato speciale per un singulo processo. Questa delegazione <...> e molto spesso per decisioni nelle controversie per delimitazione di confini". S. auch *Ettore de Ruggiero*, DE 1 (1895) 613–623, hier 616 ff.

[27] Vgl. auf niederer Ebene (Statthalter/*praefectus castrorum*): CIL III 8472 = D 5948; (Statthalter/ *a militiis*): SEG 32, 1287.

die Einzelheiten des römischen Vorgehens eingehen, vielmehr nur die regelnde Autorität und die betroffenen Parteien nennen[28].

Von den drei in der Inschrift genannten römischen Amtsinhabern ist C. Valerius Victor bisher ganz unbekannt. Weder ist in irgendeiner anderen Quelle ein gleichnamiger *legatus proconsulis Asiae* bezeugt noch überhaupt ein Senator des beginnenden 2. Jahrhunderts mit diesem Namen. Und die beiden wenig distinktiven Namensbestandteile[29] erlauben auch nicht, mit irgendeinem Anspruch auf Zuverlässigkeit eine Verbindung zu einer Person mit dem *nomen gentile* Valerius herzustellen. Das ist um so mehr zu bedauern, als in dieser Inschrift in auffälliger Form auf diesen Legaten hingewiesen wird. So springt schon ganz grundsätzlich ins Auge, wieviel Platz diese relativ knappe Inschrift der Nennung des Namens und der Funktion widmet. Nur bei ihm wird das *praenomen* genannt – im Griechischen sogar ausgeschrieben. Zudem wurde das für die Provinz Asia eigentlich bedeutungslose Faktum der *destinatio* zum *praetor* anscheinend betont der Amtsbezeichnung als *legatus proconsulis* vorangestellt. Schließlich wird diese ausführliche Nennung des Legaten im lateinischen Text möglicherweise noch durch die Schriftgröße herausgehoben. Die naheliegendste Erklärung scheint darin zu bestehen, daß dieser *legatus proconsulis* herausgestellt werden sollte. Entweder wollte man ihm von Seiten von Heraclea bzw. des entscheidenden städtischen Magistrats schmeichlerisch entgegenkommen. Oder ein recht selbstbewußter und -gefälliger *legatus pro praetore* hatte vor Ort den aufzustellenden Text diktiert. In der Inschrift selbst läßt sich möglicherweise ein Grund fassen, der u.a. zu einem solchen Entgegenkommen oder einem derartigen Selbstbewußtsein geführt haben könnte. *Legati proconsulum*, die die Prätur noch nicht bekleidet hatten, sind zwar nicht die große Ausnahme, aber doch eher selten[30].

Die mit dem Stamm Κοσ- gebildeten Namen der Dörfer entsprechen einer für Karien und Phrygien typischen indigenen Namensbildung[31]. Daß solche nach antiker Ansicht für die Karer charakteristischen Dörfer[32] mit einem nahegelegenen (kleineren) Heiligtum eng verbunden waren, dürfte ebenfalls für die ursprüngli-

[28] *Aichinger*, Grenzziehung (Anm. 3) 199f. möchte in einer alten Streitfrage – s. schon z.B. *Pflaum*, Legats (Anm. 3) 1238f. – die Identifikation des in CIL II 2349 = D 5973 = AE 1913, 3 genannten Iulius Proculus mit dem consul von 109 bestreiten, denn „auch unter den direkt vom Kaiser eingesetzten Grenzrichtern befindet sich kein Konsular". Ein solches Argument ließe sich gegebenenfalls nicht mehr vertreten.

[29] Vgl. z.B. *Heikki Solin*, *Olli Salomies*, Repertorium nominum gentilium et cognominum Latinorum (Alpha-Omega. Reihe A 80, Hildesheim, Zürich, New York 1988) 197 bzw. *Iiro Kajanto*, The Latin Cognomina (Societas Scientiarum Fennica. Commentationes Humanarum Litterarum 36, 2, Helsinki, Helsingfors 1965) 18, 30, 72, 98, 278.

[30] S. z.B. *Thomasson*, Legatus (Anm. 20) 55ff.

[31] *Zgusta*, Ortsnamen 292ff. s. v. § 592; s. auch *ders.*, Personennamen 248f. s. v. §§ 699, 701, 703, 705; dazu als Ergänzung *Wolfgang Blümel*, Einheimische Personennamen in griechischen Inschriften aus Karien, in: EA 20 (1992) 7–33, hier 17; vgl. schon *Johannes Sundwall*, Die einheimischen Namen der Lykier nebst einem Verzeichnisse kleinasiatischer Namenstämme (Klio 11. Beiheft, Leipzig 1913) 98, 100, 117 – vgl. 194 – und *Laumonier*, Cultes 686.

[32] *Konon* bei *Phot.*, bibl. 131a, 8 B.

che Besiedlung Kariens (und des westlichen Kleinasiens) typisch gewesen sein[33]. Schon zur seleukidischen Zeit übte aber in der Hochebene von Τάβα zumindest eine damals dort bestehende Stadt, nämlich Apollonia, bestimmte Rechte über solche geweihte Dörfer aus[34]. Diese Stadt mußte entsprechende Rechte über zwei solcher ‚heiliger' Dörfer – das der ‚Saleioi von der Ebene' und das der ‚Saleioi vom Berge', also ebenfalls einem gleichnamigen Paar – gegenüber zwei Vertretern der seleukidischen Administration, einem Eklogistes und einem τεταγμένος ἐπὶ τῶν ἱερῶν, verteidigen[35].

Heraclea ad Salbacum waren nach dem Zeugnis der hier zu besprechenden Inschrift von Pomponius Bassus – entweder 79/80 oder zu einem unbekannten Zeitpunkt vor ca. 110/111 – zwei andere solcher ‚heiliger' Dörfer zugesprochen worden. Daß beide Dörfer – als Enklaven? – mutmaßlich in großer Nähe zu Apollonia, aber recht weit entfernt von Heraclea selbst lagen[36], mußte eine genaue

[33] *Simon Hornblower*, Mausolus (Oxford 1982) 53 ff., 63 ff.; *Robert*, Carie 294 ff. S. jetzt auch insbesondere *Debord*, Aspects passim, der betont, daß man in Kleinasien mit mindestens drei Typen von landbesitzenden Heiligtümern rechnen muß: „les grands Etats théocratiques de l'Asie Mineure orientale", den „‚villages sacrés' de dimensions beaucoup plus modestes", den „sanctuaires grecs ou hellénisés des franges côtières" (163). Vgl. auch z. B. *Hans Oppermann*, RE Suppl. 5 (1931) 453 ff.; *Giovanni Salmeri*, I Greci e le lingue indigene d'Asia Minore: il caso del cario, in: La Decifrazione del Cario. Atti del 1° Simposio Internazionale Roma, 3–4 maggio 1993 a cura di Roberto Gusmani u. a. (Roma 1994) 87–99, hier 88 Anm. 8, 90; *Heinrich Swoboda*, RE Suppl. 4 (1924) 950–976, hier 965 f.

[34] Zu dem selten genau zu verfolgenden Prozeß der Eingliederung solcher Heiligtümer mit ihrem Landbesitz in städtische Territorien bzw. der Entwicklung solcher Orte zu Städten und der Diskussion um die dabei wirksamen Faktoren, z. B. *Thomas R.S. Broughton*, Roman Asia Minor, in: *Tenney Frank*, An Economic Survey of Ancient Rome IV (Baltimore 1938) 499–918, hier 642 ff., 676 ff.; *Hornblower*, Mausolus (Anm. 33) 64 f., 71; *Arnold H. M. Jones*, The Cities of the Eastern Roman Provinces (Oxford ²1971) 39, 55, 83; *David Magie*, Roman Rule in Asia Minor to the End of the Third Century After Christ (Princeton 1950) 140 ff.; *Robert*, Carie 294 ff. und jetzt insbesondere *Debord*, Aspects, speziell 127 ff.

[35] Aus einem Ehrendekret der Stadt für einen dort stationierten Hipparchen: ἔτι δὲ καὶ Δ[ημητρίου] τοῦ ἐγλογιστοῦ εἰσκαλεσαμένου τοὺς [πρεσ]βευτὰς ὑπὲρ ὧν ἐμπεφανίκει αὐτῶι Δημή[τριος] ὁ τεταγμένος ἐπὶ τῶν ἱερῶν, καὶ διαμ[φι]σβη[τήσαντο]ς πρὸς αὐτοὺς ὑπὲρ τῶν ἱερῶν κωμῶν [Σ]αλε[ίων τε] τῶν ὀρεινῶν καὶ Σαλειων τῶν πεδιεινῶ[ν] .....μενος παρεκάλει Δημήτριον μηθὲν τῶν [προυπα]ρχόντων τῶι δήμωι κινεῖν ἐπὶ τῆς αὐτο[ῦ] πρα.....Ξιας, ἀλλ' ἐᾶν διαμένειν καθάπερ [ἕ]ως [τοῦ νῦν] καὶ τοῖς μετὰ ταῦτα πεμφθεῖσιν πρε[σ]βε[υταῖς περ]ὶ τῶν προδεδηλωμένων κωμῶν οὐ μ[ό]νο[ν ἀκόλο]υθον τοῖς ἐψηφισμένοις προήκατο ἐπι[σ]τ[ολὴν π]ρὸς Δημήτριον, ἀλλὰ καὶ ἀπαντήσας [αὐτῶ]ι διελέγη φιλοτιμότερον καθότι καὶ οἱ [π]ρε[σβευτα]ὶ ἀκούσαντες προσεμαρτύρησαν (*Robert*, Carie 285 ff. Nr. 166), dazu ausführlich *Robert*, a.O. 285 ff., speziell 292 ff.; *Attilio Mastrocinque*, La Caria e la Ionia meridionale in epoca ellenistica (Roma 1979) 207, 215 ff., vgl. 204; und jetzt *Debord*, Aspects 147 f., 261 f. Gegen wen und was sich die Bürger von Apollonia verteidigen mußten, wird aus der Inschrift nicht deutlich. Daß es sich um die Bevölkerung dieser Dörfer gehandelt hätte (so *Debord*, a.O. 148; *Mastrocinque*, a.O.; *Robert*, a.O. 297), erscheint nicht hinreichend bewiesen.

[36] Daß die Territorien beider Städte ineinander verschachtelt waren, belegt auch ein in Medet gefundener fragmentarischer Kaiserbrief von Caracalla wohl an Apollonia ad Salbacum(?) (*Wilhelm Kubitschek*, Ein Kaiserbrief an die Apolloniaten am Salbakos, in: Festschrift Theodor Gomperz dargebracht zum siebzigsten Geburtstage am 29. März 1902 von Schülern,

Grenzregelung durch das Setzen von Grenzsteinen nötig bzw. zumindest wünschenswert erscheinen lassen[37]. Wenn Heraclea sich aber in diesem Zusammenhang, also spätestens um das Jahr 110 herum, an den Kaiser wandte, so dürfte dabei mehreres eine Rolle gespielt haben[38]. Grundsätzlich war die römische Bereitschaft, sich um derartige Streitigkeiten um Landbesitz einer Gottheit zu kümmern, sehr groß[39]. Nach der von Agennius Urbicus benutzten Quelle – also wohl Frontins De controversiis[40] – wurde nichts so sehr in den *mandata*, also den den Provinzstatthaltern bei der Ernennung mitgegebenen Dienstanweisungen, betont, wie daß sie die Rechte der Heiligtümer zu schützen hatten. Das entspreche der großen Verehrung und achtsamen Fürsorge, mit der nach römischem Recht generell heilige Stätten zu behandeln wären[41]. Und der Streit zwischen Sparta und Messene um das *templum Dianae Limnatidis* – die neben den hier zu behandelnden Zeugnissen von Heraclea am besten bekannte Auseinandersetzung um solch ein Landheiligtum – war sogar im Jahre 25 vor dem Senat verhandelt worden (*Tac.*, ann. 4, 43, 1–3). Dennoch wurde auch in diesem Fall noch Jahrzehnte später – im Jahre 78 – eine genaue Grenzregelung vor Ort nötig (IG V 1, 1431)[42]. Delphi hatte sich in Streitigkeiten um seinen Landbesitz und denjenigen des Apollo von Delphi in der Kaiserzeit bis zu Traian mindestens zweimal an den Kaiser ge-

Freunden, Collegen [Wien 1902] 434–435 = *James H. Oliver*, Greek Constitutions of Early Roman Emperors from Inscriptions and Papyri [Philadelphia 1989] 268). Er verpflichtete die κεκτημένοι (im Territorium von Apollonia?), aber auch die Bürger von Heraclea dazu, sich an bestimmten, nicht mehr genau zu ermittelnden Lasten zu beteiligen: [Ἀπολλωνιατῶ(?)]ν τῶν ἀπὸ Σαλβάκ[ης τοῖς / ἄρχουσι κ]αὶ τῇ βουλῇ καὶ τῷ [δήμῳ / χαίρειν. Οὐ]χ Ἡρακλεῶται μόν[ον ἀλλὰ / καὶ πάντες] οἱ κεκτημένοι πα[ρ' ὑμεῖν / ---]μενας ἐκτελε[--- / ---]α τὰ διατεταγμ[ένα --- / --- τοῖς μὴ?] λιποῦσι [τ]ὴν τάξι[ν --- / --- τ]εθησομένου τοῦ --- / ---]περ οὖν οὐδὲ τοῖς Ἡρ[ακλεώ/ταις προ]σῆκεν, εἰ φωραθείε[ν --- / ---]τες περὶ τὴν ἀγορὰν [--- / ..σκε]υασθεῖσαν εἰς τὴν ε---. Zum Begriff κεκτημένοι vgl. *Oliver*, a.O. 149.

[37] Wenn Bassus als *legatus proconsulis* die Dörfer Heraclea zugesprochen hatte, könnte es in der Zwischenzeit zu Grenzstreitigkeiten gekommen sein.

[38] Grundsätzlich zu solchen Gesandtschaften in Grenzfragen an den Kaiser: *Eck*, Terminationen (Anm. 2); dadurch korrigiert *Aichinger*, Grenzziehung (Anm. 3) 201 ff.

[39] *Debord*, Aspects 275 ff. beschäftigt sich mit anderen Aspekten der römischen Politik gegenüber solchen Heiligtümern.

[40] Vgl. zuletzt z. B. *Ulrich Schindel*, Nachklassischer Unterricht im Spiegel der gromatischen Schriften, in: Die römische Feldmeßkunst. Interdisziplinäre Beiträge zu ihrer Bedeutung für die Zivilisationsgeschichte Roms; hrsg. von *Okko Behrends* und *Luigi Capogrossi Colognesi* (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-hist. Klasse 3. Folge 193; Göttingen 1992) 375–397, hier 387.

[41] De controversiis agrorum 48, 4ff (Thulin = La. 87, 15 ff.): *locorum autem sacrorum secundum legem populi Rom(ani) magna religio et custodia haberi debet: nihil enim magis in mandatis etiam legati provinciarum accipere solent, quam ut haec loca quae sacra sunt custodiantur. Hoc facilius in provinciis servatur: in Italia autem densitas possessorum multum inprobe facit.*

[42] Dazu *Walter Kolbe*, Die Grenzen Messeniens in der ersten Kaiserzeit, in: MDAI AA 29 (1904) 304–378 und jetzt *Paul Cartledge*, *Antony Spawforth*, Hellenistic and Roman Sparta. A Tale of Two Cities (States and Cities of Ancient Greece, London, New York 1989) 117, 138 f., die nachzuweisen versuchen, daß selbst mit dieser Entscheidung der Streit noch nicht beendet war.

wandt[43]. Und selbst ein vergleichsweise sehr kleines Landstück des in Cnossus verehrten Aesculapius war Gegenstand dreier kaiserlicher Entscheidungen gewesen[44].

Wenn Pomponius Bassus als *legatus proconsulis* die beiden Dörfer Heraclea zugesprochen hatte und er noch am Leben war (dazu o. S. 127), dann hatte man in der Person dieses geachteten *consularis* sicherlich einen gewichtigen und einflußreichen Fürsprecher. Wenn er schon verstorben war, ließ sich auf jeden Fall argumentieren, Traian müsse schon aus Gründen der *pietas* dafür sorgen, daß eine Entscheidung eines Legaten seines Vaters endgültig abgesichert wurde.

Vor allem aber hatte Heraclea wahrscheinlich eine Vertrauensperson in unmittelbarer Nähe des Kaisers[45]. Der für den Dezember 96 erstmals erwähnte, zwischen 102 und 115 verstorbene, kaiserliche Leibarzt T. Statilius Crito stammte nämlich aus Heraclea[46]. Diese seine Heimatgemeinde ehrte ihn nach dem Zeugnis einer ganz fragmentarischen Inschrift als Ktistes, also als Stadtgründer[47]. Dieser

[43] CIL III 567, cf. 7303 = SIG³ 827 = F. Delphes III 4, 290–299, insbesondere 290. 291; zu C. Avidius Nigrinus und Cassius Longinus zuletzt *Thomasson*, Laterculi 1 (Anm. 19) 193 Nr. 24; 197 Nr. 63; *ders.*, Legatus (Anm. 20) 77 Anm. 28; 96.

[44] CIL III 14377 = ICret. I, VIII 49: [*Nero*] *Claudiu*[*s*] *Caesar Aug. Germanicus Aesculapio iugera quinque data a divo Aug. confirmata a divo Clau*[*dio*] *restituit C*(*oloniae*) *I*(*uliae*) *N*(*obili*) *Cnos*(*so*) *per P. Licinium Secundum proc.* Vgl. dazu – freilich recht spekulativ – *Martha W. Baldwin Bowsky*, Roman Arbitration in Central Crete: An Augustan Proconsul and a Neronian Procurator, in: ClJ 82 (1987) 218–229, hier 225 ff. Zu lang andauernden Streitigkeiten zwischen Städten um Landheiligtümer vgl. auch *Agen. Urb.*, controv. 48, 18 f. (Thulin = La. 57, 2 ff.): *sicut in Africa inter Adrumentinos et Tysdritanos de aede Minervae, de qua iam multis annis litigant.* Vgl. dazu *Louis Foucher*, Hadrumetum (Publications de l'Université de Tunis fac. des lettres, 1ère série, X, Paris 1964) 95, 145 mit Anm. 471, der auf ein Mosaik des 4. Jahrhunderts hinweist, das möglicherweise auf diese Streitigkeiten anspielt. Vgl. auch *Susan M. Sherwin-White*, A Coan Domain in Cyprus, in: JHS 95 (1975) 182–184 zu AE 1934, 86 (vgl. *dies.*, Cos [Anm. 49] 149 Anm. 361, 235 Anm. 89). S. schließlich noch IG IX 2, 89 = RDGE 9, insbesondere Z. 44 und 49 und IMagnesia 93 = IPriene 531 = SIG³ 679.

[45] Zu Fürsprechern für solche Gesandtschaften: *Dietmar Kienast*, Presbeia, in: RE Suppl. 13 (1973) 499–628, hier 551; *Gabriele Ziethen*, Gesandte vor Kaiser und Senat. Studien zum römischen Gesandtschaftswesen zwischen 30 v. Chr. und 117 n. Chr. (Pharos 2, St. Katharinen 1994) 156 ff. Vgl. auch Dig. 50, 7, 9, 2.

[46] Zu ihm *Ernst Kind*, RE XI A 2 (1922) 1935–1938; *Louis Robert*, Ulpia Heraclea, in: Hellenica 3 (1946) 5–31, hier 8, 26; *John Scarborough*, Criton, Physician to Trajan: Historian and Pharmacist, in: The Craft of the Ancient Historian ed. by *John W. Eadie, Josiah Ober* (Lanham, London 1985) 387–405. Von seinem Leben ist wenig bekannt. Für den Dezember 96 wird er erstmals erwähnt, sehr wahrscheinlich begleitete er den Kaiser in die Dakerkriege (a.O.). Zum Zeitpunkt der als AE 1928, 94 = SEG 4 (1930) 521 = IEph. 719 publizierten Ehrung führte Traian den Titel Dacicus, aber noch nicht Optimus (vgl. Anm. 19). Der Gesamtzusammenhang der – teilweise ergänzten – Inschrift MAMA VI 91 = *Robert*, Carie 167 Nr. 49 läßt immerhin soviel erkennen, daß Crito im Jahr 115 verstorben war. Zur Patronage durch kaiserliche Ärzte: *Richard P. Saller*, Personal Patronage under the Early Empire (Cambridge u. a. 1982) 64.

[47] *Robert*, Carie 200 f. Nr. 126 Z. 6–7: [--- Στατιλ]ίων Κρίτωνος [καὶ ---] / [--- πα]τρίδος κτιστ[ῶν---]. Dazu a.O. 223 ff.; *ders.*, Heraclea (Anm. 46) 9; vgl. auch MAMA VI 97 = *Robert*, Carie 163 f. Nr. 40. Zu Ktistes vgl. z. B. auch *Timothy J. Cornell*, Gründer A. Nicht-

Begriff konnte in dieser Zeit für sehr unterschiedliche Wohltaten stehen. Verdienste um die Erweiterung (oder Bewahrung) des städtischen Territoriums könnten zweifelsfrei damit gemeint gewesen sein. Daß dies im Falle von Crito so war, hat schon L. Robert im Zusammenhang mit der Interpretation der u. S. 133ff. besprochenen Inschrift vermutet[48]. Statilius Crito spielte offensichtlich für Heraclea eine ähnliche Rolle, wie sie bekanntlich C. Stertinius Xenophon[49] für Cos gehabt hatte. Der von ihm betreute Kaiser Claudius hatte nach dem Zeugnis von *Tac.*, ann. 12, 61 im Jahre 53 unter ausdrücklichem Hinweis auf den Wunsch seines Vertrauten im Senat die *immunitas*, also die Abgabenfreiheit, für Cos beantragt. Vorausgegangen war aller Wahrscheinlichkeit nach eine Gesandtschaft der Stadt nach Rom[50].

christlich, in: RAC 12 (1983) 1107–1145; *Johan H. M. Strubbe*, Gründer kleinasiatischer Städte. Fiktion und Realität, in: AncSoc 15–17 (1984–1986) 253–304, insbesondere 289ff.

[48] Z.B. IGR IV 1682: Pergamum ehrte Mithradates Menodoti: ἀπο[κα]ταστήσαντα τοῖς πατρώιοις θεοῖς τ[ὴν τε πόλιν] καὶ [τὴν] χώραν καὶ γενόμενον τῆς πατρίδος με[τὰ Πέργαμον] καὶ Φιλέταιρον νέον κτίστην; dazu *Cornell*, Gründer (Anm. 47) 1144; s. auch ISmyrna 590. Zu Crito: *Robert*, Carie 224 (noch nicht bei *dems.*, Heraclea [Anm. 46], insbesondere 9) und *Galsterer-Kröll*, Untersuchungen 52; nicht weiterführend *Strubbe*, Gründer (Anm. 47) 295. Doch ging *Robert* davon aus, daß Traian seine Maßnahmen zugunsten von Heraclea bei der Anreise zum Partherkrieg getroffen hätte. Drei Gründe bewogen ihn dazu: 1) seine Annahme, die Tätigkeit von Aburnius --- im Heer sei der Grund für die Wahl zum Gesandten und nicht die Folge seiner Gesandtschaft gewesen. Doch wie man auch immer die Laufbahn des Aburnius --- datiert, militärisch ausgezeichnet wurde er erst zu Ende des Partherkrieges – als Xenophon tot war; 2. seine These, Traian sei zu Ehren seines Leibarztes über Heraclea angereist. Dafür gibt es jedoch keinen zwingenden Beleg – so *Helmut Halfmann*, Itinera principum. Geschichte und Typologie der Kaiserreisen im römischen Reich (Heidelberger Althistorische Beiträge und Epigraphische Studien 2, Stuttgart 1986) 187 – da Robert selbst gezeigt hatte, daß die in diesem Zusammenhang herangezogene Ergänzung von MAMA VI 91 = *ders.*, Carie 167 Nr. 49 ganz hypothetisch ist (vgl. Robert a.O.). Schließlich suchte Robert das Fehlen des Beinamens Ulpia auf den drei aus traianischer Zeit bekannten Münzen dieser Stadt (Inv. Waddington 2419; *Imhoof-Blumer*, Kleinasiatische Münzen I [Wien 1901] p. 133f. Nr. 7-8) so zu erklären, daß sie geprägt worden wären, als Heraclea noch nicht den Beinamen Ulpia führte. Doch fragt sich, da dieser Beiname niemals auf den Münzen dieser Stadt erscheint, ob er jemals in diesem Zusammenhang genannt wurde.

[49] Zu Xenophon: *Rudolf Herzog*, Nikias und Xenophon von Kos. Zwei Charakterköpfe aus der griechisch-römischen Geschichte, in: HZ 125 (1922) 189–247, hier 216ff.; *Fergus Millar*, The Emperor in the Roman World (31 BC – AD 337) (London 1977) 85f.; *Hans-Georg Pflaum*, Les carrières procuratoriennes équestres sous le haut-empire romain 1 (Paris 1960) Nr. 16; *Susan M. Sherwin-White*, Ancient Cos. An historical study from the Dorian settlement to the Imperial period (Hypomnemata 51, Göttingen 1978) 149ff., 283ff.; *Ziethen*, Gesandte (Anm. 45) 37, 215 Nr. 57. Die aus der Stadt Cos selbst stammenden Belege für C. Stertinius Xenophon jetzt bei *Mario Segre*, Iscrizioni di Cos 1 (Monografie della Scuola archeologica di Atene e delle missioni italiane in Oriente 6, Roma 1993): EV 22. 25. 43. 46. 68. 83. 97. 112. 117. 119. 124. 143. 205. 219. 221. 233. 241. 245. 286. 288. 289. 296–299. 301. 302. 311. 315. 317–318. 321. 337. 347. 366, vgl. EV 9. 70. 85. 95. 126(??). 128(??). 172(??). 237. 238(??). 300. 314. 316. 319–320. 322. 325. 327. 341. 344. 365.

[50] Wenn Xenophon zu diesem Zeitpunkt schon die Funktion des ἐπὶ τῶν Ἑλληνικῶν ἀποκριμάτων (SIG³ 804; = ad responsa Graeca?) bekleidete, dann hätte er auch qua Amt Einfluß auf den Ausgang der Gesandtschaft nehmen können. Möglicherweise konnte er mit

Wir kennen u.U. ferner auch einen der Gesandten, der in Rom die Interessen Heracleas vertreten hat. Louis Robert hat wahrscheinlich machen können, daß eine im türkischen Kunsthandel erworbene, angeblich aus Alabanda in Karien stammende Inschrift[51] tatsächlich in Heraclea gefunden worden sein muß. Die Inschrift wurde nämlich von einem ritterlichen Offizier namens Λ. Ἀβούρνιος, Ἀβουρνίου Τουσκιανοῦ υἱὸς, Τορκουᾶτος errichtet. Der Vater dieses Mannes erscheint – mit seiner vollen Nomenklatur als Λ. Ἀβούρνιος Τουσκιανός – in einer in Claros gefundenen Liste einer Gesandtschaft Ἡρακλεωτῶν ἀπὸ Σαλβάκης, als θεοπρόπος, also als von Heraclea beauftragter Orakelbefrager (*Robert*, a.O. 209 Nr. 143). „Les deux noms sont si rares qu'il est assuré que ce personnage est celui qui est nommé aux lignes 19–20 de l'inscription »d'Alabanda«." Zudem findet sich auch in CIL XVI 178 = AE 1947, 135 vom Jahre 146 ein *praefectus alae* namens *L. Aburnius Severus, Heracl(ea)*.

L. Aburnius Torquatus ehrte einen Verwandten[52], von dessen Namen nur [Ἀ]βουρν[ίῳ] erhalten blieb – am ehesten vielleicht seinen Vater[53]. Zum Lob dieses durch die Inschrift und die dazugehörige Statue geehrten Aburnius wird erstens darauf hingewiesen, daß er – beginnend mit der praefectura fabrum in Rom – eine Reihe von ritterlichen Offiziersstellungen vor allem im syrischen Heer bekleidet hatte und dabei von Traian offensichtlich im Zusammenhang mit dem Partherkrieg ausgezeichnet worden war[54]. Zweitens sei er Rechtsvertreter seiner Vaterstadt gewesen, als der ursprüngliche Verlauf von Grenzen wiederhergestellt wurde (περὶ τῆς τῶν ὅρων ἀποκαταστάσεως)[55]. Drittens hätten ihn viele Provinzen mit ehrenden, seine Qualitäten bezeugenden Beschlüssen ausgezeichnet.

seinem Bruder als Gesandtem (SIG³ 805 = *Segre*, Iscrizioni di Cos [Anm. 49] EV 233): πρεσβεύσαντα πολλάκις ὑπὲρ τῆς πατρίδος πρὸς τοὺς Σεβαστούς) zusammenarbeiten.

51 *v. Premerstein*, Offizierslaufbahn (Anm. 9) = AE 1911, 161 = D 9471 = *Robert*, Carie 180ff. Nr. 78, cf. AE 1955, 276.

52 Zur Person auch *Hubert Devijver*, Equestrian Officers from the East, in: The Defence of the Roman and Byzantine East. Proceedings of a Colloquium held at the University of Sheffield in April 1986, ed. by *Philip Freeman*, *David Kennedy* (British Institute of Archaeology at Ankara Monograph 8, Oxford 1986) 109–225 (= *ders.*, The Equestrian Officers of the Roman Imperial Army [Mavors 6, Amsterdam 1989] 273–389), hier 117, 137, 149f.; *ders.*, PME A 5 und Suppl. I, II sowie *Valerie A. Maxfield*, The Military Decorations of the Roman Army (London 1981) 168f. Ein führender Bürger von Heraclea mit demselben *nomen* auch in MAMA VI 119 = *Robert*, Carie 173 Nr. 66.

53 Zu sicher allerdings *Devijver* und *Maxfield* (Anm. 52). Robert sprach noch von einem „parent", ebenso *v. Premerstein*, Offizierslaufbahn (Anm. 9) 201.

54 [ἐπάρχ]ῳ τῶν ἐπὶ Ῥώμης τ[εχ]νιτῶν, χειλ[ιάρ]χωι λεγιῶνος τρίτης [Σ]εβαστῆς, ἐπ[άρ]χῳ σπίρης τρίτης Σεβαστῆς Θρακῶ[ν] ἱππικῆς, ἐπάρχῳ σπίρης τρίτης Θρακῶ[ν] Συριακῆς ἱππικῆς, ἐπιμελητῇ σπίρη[ς] πρώτης Οὐλπίας Πετραίων, ἐπιμελ[η]τῇ εὐθηνίας ἐν τῷ πολέμῳ τῷ Παρθικ[ῷ] τῆς ὄχθης τοῦ Εὐφράτου, χιλιάρχῳ λεγιῶνος ἕκτης Σιδηρᾶς, καὶ δεδωρημ[έ]νῳ ὑπὸ τοῦ αὐτοκράτορος Καίσαρος θ[ε]οῦ Νέρουα Τραιανοῦ Σεβ. Γερμανικ(οῦ) Δακ(ικοῦ] Παρθικ(οῦ) σημαφόρῳ, δόρατι, στεφάνῳ χρυσ[ῷ τ]ιχικῷ, ἐπάρχῳ εἴλης πρώτης Οὐλπίας σι[γγ]λαρίων.

55 Falsch verstanden von *Yann Le Bohec*, La troisième légion Auguste (Paris 1989) 137 („Enfin, il a mission de remettre en place les bornes qui délimitaient le territoire d'Heraclée de Carie").

Beide Inschriften – D 9471 und die hier publizierte – belegen für denselben Zeitraum und dieselbe Stadt eine Grenzregelung. Das macht es wahrscheinlich, daß es sich um dasselbe Ereignis handelte[56].

Schließlich könnte, wie schon L. Robert vermutete[57], noch ein weiteres Faktum der Geschichte Heracleas in dieser Zeit aus dem Zusammenhang dieser Grenzregelung zu erklären sein. Zumindest unter Traian und zu Beginn der Regierungszeit Hadrians führte Heraclea nämlich den Beinamen Ulpia[58]. Auch die Ἁδριανεῖς Ἀβδηρῖται hatten sich ihren Beinamen zugelegt, weil sie dank Hadrian einen Teil ihres zwischenzeitlich verlorenen Gebietes wieder zurückerhalten hatten[59]. Der von Heraclea geführte Beiname Ulpia ist insofern auffällig, als ansonsten bei allen jenseits des Bosporus gelegenen Städten die Beinamen mit Hilfe des *cognomen* des Kaisers gebildet wurden – von Traianopolis (Gjaur-Ören) über

[56] Da die Inschrift für Aburnius --- nur innerhalb des *cursus* chronologisch aufgebaut, ansonsten aber wie viele andere inhaltlich gegliedert ist, muß gegen *Robert*, Carie 225 die Laufbahn keineswegs der Rechtsvertretung vorausgegangen sein. Dies widerspräche auch der Robertschen These, es handele sich um denselben Zusammenhang, bei dem sich Crito für Heraclea eingesetzt hatte (Anm. 48). Vielmehr fragt sich, ob Aburnius --- nicht seinen Aufenthalt in Rom als Gesandter dazu benutzt hatte, sich selbst eine ritterliche Dienststellung zu verschaffen; denn das erste von Aburnius --- bekleidete Amt war eine *praefectura fabrum* in Rom. Ganz ähnlich wird generell aus dem Namen von C. Stertinius Xenophon geschlossen, daß er bei einer Gesandtschaftsreise nach Rom im Jahre 23 das römische Bürgerrecht erlangte und den Grundstein für seine dortige Tätigkeit legte. Denn die Gesandten hatten damals mit den *consules*, u. a. C. Stertinius Maximus, zu verhandeln (*Tac.*, ann. 4, 14, vgl. 3, 63, 1). Dig. 50, 7, 9, 2 belegt sowohl das aus einem *senatus consultum* – a.O. 13 – resultierende Verbot, während einer Gesandtschaft private Interessen zu betreiben, wie auch das Anknüpfen derjenigen sozialen Kontakte, die nach der Gesandtschaft (oder mit deren Erfolg) für den Gesandten von Nutzen sein konnten (*Paulus respondit eum, qui legatione fungitur, neque alienis neque propriis negotiis se interponere debere. In qua causa non videri eum quoque contineri, qui cum amico suo praetore gratis consilium participat*). Zu derartigen, in unseren Quellen nur schwer faßbaren Phänomenen: *Kienast*, Presbeia (Anm. 45) 516; *Ziethen*, Gesandte (Anm. 45) 7 f., 24, 37 f., 40 f., 48.
Das würde freilich bedeuten, daß Aburnius --- seine ritterlichen Dienststellungen in sehr schneller Folge bekleidet hätte. Das erscheint nicht unmöglich, weil es sich ohnehin um eine vom Üblichen stark abweichende Laufbahn handelte und die militärischen Notwendigkeiten des Partherkrieges – von der dritten Stellung an wurden alle Funktionen im Heer der Provinz Syria bekleidet – u. U. rasche Versetzungen erforderten.

[57] Carie 222 ff.; zu seiner Spätdatierung o. Anm. 48.

[58] Die Belege: *Robert*, Carie 203 Nr. 132; 206 Nr. 136 (Anfang Hadrian, s. Robert, a.O. 213), vgl. demgegenüber a.O. 204 ff. Nr. 133. 134. 135(?; 185 – 186). 137 (nicht nach 128). 139(?; 136 oder 137). 143. 144. 145. 146; 381 f. Nr. 194. 195. 196 (177–178). Zur Bewertung: *Galsterer-Kröll*, Untersuchungen 52 vgl. 50; *Robert*, Heraclea (Anm. 46) 6.

[59] AE 1937, 170–171 (die Stadt ehrte den Kaiser ἐπὶ τῶν ὅρων, ἀπολ[α]βοῦσα τὴν ἰδίαν γῆν διὰ τὴν οὐράνιον αὐτοῦ πρόνοιαν εὐχαριστίας ἕνεκεν, διατεθέντων μέχρι ποταμοῦ Μέστου bzw ἐπὶ τῶν ὅρων ε[ὐχαριστίας ἕνεκεν] ἀπολαβοῦσα τὴ[ν ἰδίαν γῆν τῇ] ἐκείνου προνοί[ᾳ καὶ τοῦ πεμφθέν?]τος ὑπ' αὐτοῦ [.....] Ἀγρίππα πρεσβευτοῦ). Vgl. *Robert*, Carie 225 Anm. 1; *ders.*, Documents d'Asie Mineure, in: BCH 102 (1978) 395–543, hier 441 f. Grundsätzlich zu den Anlässen für solche kaiserlichen Beinamen: *Galsterer-Kröll*, Untersuchungen 46 ff., insbesondere 56.

Epiphanea Traianopolis bis zu ἡ νέα Τραιάνα Βόστρα[60]. Den Beinamen Ulpia führten jedoch eine Reihe von Städten in der Provinz Thracia. Man hat immer vermutet, daß die Verleihung dieser Beinamen mit der Reorganisation der Provinz Thracia, an deren Spitze seit Traian ein senatorischer *legatus Augusti pro praetore* und nicht mehr ein ritterlicher *procurator Augusti* stand, und der damit wohl einhergehenden Umwandlung des bisher in der Form von Strategien verwalteten Provinzlandes in städtische Territorien[61] – also ebenfalls Grenzregelungen – zu verbinden sei. Diese Reorganisation der Provinz Thracia wurde aber um das Jahr 110 vollzogen[62] und könnte das Modell für den Beinamen von Heraclea geliefert haben.

Die hier erörterte Inschrift bietet ein gutes Beispiel dafür, warum das Zusammenspiel von römischer Ordnungsmacht und lokaler Autonomie in der Kaiserzeit zumeist recht gut funktionierte und die anfangs zweifellos häufig vorhandenen Aversionen gegen die römische Herrschaft immer mehr verschwanden. Die römische Ordnungsmacht stand den Städten des Reiches eben normalerweise nicht als monolithischer, bürokratisch gegliederter Herrschaftsapparat gegenüber, sondern bestand aus mehreren, zumeist nur im Konfliktfall einander eindeutig untergeordneten Machtzentren. Für die Städte einer Provinz gab es nicht nur den Statthalter (und in den kaiserlichen Provinzen den von diesem unabhängigen Procurator) als Ansprechpartner, sondern auch den in Rom residierenden Kaiser. Man hatte mehrere – freilich unterschiedlich aufwendige – Möglichkeiten, um die eigenen Ansprüche durchzusetzen, und konnte sich je nach den mutmaßlichen Erfolgsaussichten entscheiden. Mit diesen Erfolgsaussichten kam aber ein drittes, wichtiges, die Herrschaft stabilisierendes Element ins Spiel: diejenigen Mitglieder der Gemeinde, die über eine senatorische Laufbahn, den ritterlichen Militärdienst oder dank intellektueller Fähigkeiten den Aufstieg in die römische Führungsschicht geschafft hatten. Sie konnten die bei ihrem persönlichen Aufstieg gewonnenen Kontakte zugunsten ihrer Heimatgemeinde einsetzen und damit wiederum ihre Position zu Hause absichern, ja in manchen Fällen sogar – wie hier zu zeigen versucht wurde – auch ihre Stellung in der römischen Führungsschicht vorantreiben. Scheiterten aber derartige Bemühungen, so mußte es bei einem so beschriebenen ‚System' naheliegen, den Grund dafür in den persönlichen Qualitäten der beteiligten Personen zu suchen. Sei es nun, daß man den Grund in den fehlenden rhetorischen Fähigkeiten eines Gesandten vermutete oder in den Launen eines wenig zugänglichen Herrschers. Enttäuschte Hoffnungen entluden sich dann in der Kritik an einzelnen Personen, aber nicht am Herrschaftssystem.

[60] *Galsterer-Kröll*, Untersuchungen 50 mit Anm. 36, 52 Anm. 52.

[61] Vgl. zuletzt z.B. *Galsterer-Kröll*, Untersuchungen 54; *Hartmut Wolff* (*Velizar Velkov*, Mitarb.), Moesia Inferior und Thrakien, in: *Friedrich Vittinghoff* (Hrsg.), Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte in der römischen Kaiserzeit (Stuttgart 1990) 600–615, hier 601, 603.

[62] Vgl. z.B. *Eck*, Jahresfasten (Anm. 19) 348; s. auch *Arthur Stein*, Römische Reichsbeamte der Provinz Thracia (Sarajevo 1920) 10ff.; *Wolff*, Moesia Inferior (Anm. 61) 601.

Anhang

Zum Beinamen und zu möglichen ikonographischen Identifikationen der in der Inschrift genannten Artemis

Der Beiname der Göttin stellt ein besonderes Problem dar. Ein mit Βρυ – beginnender Beiname würde zu einer karischen Gottheit passen[63]. Und auch für die zweite Hälfte des Namens gäbe es mit dem Ζεὺς Οσογωλλις eine gute Parallele[64]. Doch wird die der Abschrift des griechischen Textes zu entnehmende Lesung 'Αρτέμιδι Σβρυαλλιδι, also mit dentaler Spirans als erstem Laut, durch diejenige des lateinischen Textes bei aller Unsicherheit der Lesung mancher der vorausgehenden bzw. folgenden Buchstaben insofern bestätigt, als auch hier der Beiname kaum bezweifelbar mit *S* beginnt ([*Di*]*ạnạe Sḥṛuallidi*). Und als *lectio difficilior* muß man zweifellos an Σβρυαλλις als Beinamen festhalten. Um dennoch einen Bezug zu dem genannten Stamm Βρυ- herstellen zu können, muß man ein Schwanken zwischen einem Labial und einer Verbindung von dentaler Spirans und Labial bei bestimmten kleinasiatischen Namen postulieren. Auf ein solches Schwanken ist bisher noch nicht hingewiesen worden. Immerhin läßt sich in den Handschriften der Teilnehmerliste von Chalkedon und in den *Notitiae episcopatuum* für dieselbe, im isaurisch-kilikischen Grenzgebiet gelegene Stadt sowohl die Namensform Σβίδη wie auch als Nebenform Βίδη fassen[65]. Und in kaiserzeitlichen Inschriften aus derselben Gegend erscheint sowohl Σβεδιώτης als Herkunftsbezeichnung wie man auch dem Διὶ Βεδιώτῃ weihte[66]. Im Licht dieser Beispiele fragt sich, ob der im Falle des karischen, nahe bei der Hochebene von Tabae gelegenen Cidrama (Abb. 1) zu fassende Wechsel in der Ortsbezeichnung zwischen der Μήτηρ θεῶν Σπαρζηνῆ[67] und dem heutigen Begriff Barz(a) (ova) wirklich erst im Türkischen erfolgt ist[68]. Vor allem aber wies mich W. Blümel darauf hin, daß nach einem Eintrag des mittelbyzantinischen, sogenannten Ety-

[63] Vgl. *Zgusta*, Personennamen 129, s. v. § 196 (Βρυαξις, Βρυασσις), s. schon *Sundwall*, Namen (Anm. 31) 186, 239, 241 – dazu aber auch *Louis Robert*, Noms indigènes dans l'Asie-Mineure gréco-romaine I (Bibliothèque archéologique et historique de l'Institut Français d'archéologie d'Istanbul, Paris 1963) 164 f.; *Zgusta*, Ortsnamen 129 – und *Laumonier*, Cultes 682, 699 f. Zu diesem Namen jetzt auch *Blümel*, Personennamen (Anm. 31) 12.

[64] IMylasa 11. Ausführlich zum Namen und zu den bisher oft verlesenen Inschriften, in denen diese karische Gottheit bezeugt ist: *Wolfgang Blümel*, Zwei neue Inschriften aus Mylasa aus der Zeit des Maussollos, in: EA 16 (1990) 29–42, hier 34 f. Als Parallele für die Namensbildung vgl. z. B. auch *Zgusta*, Personennamen 187 (Θυαλλις); dazu *Blümel*, Personennamen (Anm. 31) 14 (Θυαλδις – der Wechsel – λδ -/- λλ – ist häufig bezeugt) und 15 (Κασβαλλις).

[65] *Zgusta*, Ortsnamen § 1183–1, 548 f.

[66] *George E. Bean*, *Terence B. Mitford*, Journeys in Rough Cilicia 1964–1968 (Ergänzungsbände zu den Tituli Asiae Minoris 3, Wien 1970) Nr. 112 bzw. 139.

[67] *Robert*, Carie p. 365 Nr. 188: [ἱερέ]α διὰ βίου Μ[ητρὸς θεῶ]ν Σπαρζηνῆ[ς].

[68] So *Robert*, Carie 367; vgl. aber *Bean*, *Mitford*, Journeys (Anm. 66) 142 Anm. 48.

Abb. 5. Münzen aus Heraclea.
Die auf den Münzen von Heraclea dargestellte Göttin mit Doppelaxt (Münze aus dem 3. Jh. (?); aus *Robert,* Carie pl. XXXVII 2, dazu a. O. 228 Anm. 10)

Die auf den Münzen von Heraclea dargestellte Göttin vom Typ der Artemis Ephesia (auf der Rückseite Iulia Domna Augusta; aus *Robert*, Carie pl. XXXVI 7, dazu a. O. 228 Anm. 7)

mologicum Magnum einer der nach Karien ausgewanderten Kureten[69] Πάλαξος ἢ Σπάλαξος hieß[70]. Auch im Fall dieser Gottheit, die ebenfalls inschriftlich – u. a. bei Tabae – und numismatisch bezeugt ist[71], läßt sich also nach den Angaben dieses Lexikons das postulierte Schwanken zwischen Labial und der Verbindung von dentaler Spirans und Labial fassen. Es ist schon immer vermutet worden, daß sich hinter den angeblichen Kureten alte karische Gottheiten verbergen[72].

Es gibt zwei Möglichkeiten der Identifikation dieser Artemis Sbryallis (oder Bryallis) mit den ikonographisch durch die Münzprägung der Stadt Heraclea belegten Gottheiten. Es könnte die anthromorphe, leicht schreitende Göttin gemeint gewesen sein, die auf den Münzen von Heraclea seit der Zeit Hadrians – aber auch z. B. derjenigen Iulia Domnas – im Rahmen einer Trias als zentrale Figur erscheint. Rechts neben ihr findet sich eine Artemis als Jägerin und links eine

[69] Dazu schon *Diodor.* 5, 60, 2–3.

[70] Etym. M. s. v. Εὔδωνος: Λάβρανδος καὶ Πανάμορος καὶ Πάλαξος ἢ Σπάλαξος οἱ Κούρητες κατὰ χρησμὸν ἐπὶ Καρίαν ὁρμῶντες.

[71] S. *Jeanne* et *Louis Robert*, Fouilles d'Amyzon de Carie, I. Exploration, histoire, monnaies et inscriptions (Paris 1983) 166 Anm. 27 (= SEG 33, 857) – vgl. schon BE 1951, 2; dort die Inschrift aus Avdan – zwischen Aphrodisias und Tabae –: Δὶ Σπαλωξίῳ [κ]ατὰ ἐπιταγὴ[ν Φ]ιλόμουσος; auf dem Altar eine Doppelaxt dargestellt. Die weiteren Belege: Num. Chron. (1924) p. 12 Nr. 16 Ζεὺς Σπάλωξος (Aphrodisias) und Anz. Wien. 30 (1893) p. 93 Nr. 2 (Δὶ Σπαλώξῳ; Mastaura).

[72] Vielleicht ist in diesem Zusammenhang auf eine Beobachtung von *Günter Neumann* hinzuweisen: „Karisch hat im An- und Inlaut altes *s* bewahrt, im Gegensatz zu Lyk. A., das *h* bietet, aber genauso wie Lyk. B., Pisidisch und Hieroglyphen-Luwisch."; *ders.*, Zur Nebenüberlieferung des Karischen, in: La Decifrazione del Cario. Atti del 1° Simposio Internazionale Roma, 3–4 maggio 1993 a cura di Roberto Gusmani u. a. (Roma 1994) 15–25, hier 22, vgl. 23.

ebenfalls bisher nicht genau zu identifizierende dritte Göttin. Die fragliche Göttin selbst wird mit kurzem Chiton und Mantel dargestellt und hält in der rechten Hand eine Opferschale und in der linken eine Doppelaxt[73]. Die Doppelaxt ist ein unzweifelbares Indiz für eine indigene Gottheit, wie es auch die Artemis Sbryallis höchstwahrscheinlich gewesen ist. Die dargestellte Göttin muß von großer Bedeutung für Heraclea gewesen sein, da sie auch ansonsten in der städtischen Münzprägung immer wieder zentral thematisiert wird. So wird sie allein auf Münzen dargestellt, die auf der anderen Seite den Kopf des Herakles, also der namensgebenden Gottheit der Stadt, bzw. den von Nero tragen. Und die beiden Symbole dieser Gottheiten – Doppelaxt bzw. Keule – zieren eine Serie (ca. augusteisch?), bei der auf der anderen Seite ein Füllhorn zwischen zwei Ähren dargestellt ist[74]. Allerdings kann dieser Identifikationsvorschlag nur als eine Möglichkeit betrachtet werden. Es fehlt schon ein sicheres Indiz dafür, daß es sich bei der dargestellten Göttin um eine Artemis handelt. Auch besteht das den ikonographisch und inschriftlich bezeugten Göttinnen Gemeinsame nur in dem indigenen Charakter, der bei der dargestellten Göttin in der Doppelaxt bzw. bei der inschriftlich bezeugten wohl im Namen zu fassen ist.

Auf den Münzen von Heraclea erscheint aber auch eine Artemis vom Typ der Artemis Ephesia[75] – also wohl ebenfalls eine indigene Göttin. Sie wird zunächst in einem di-, dann seit Hadrian tetrastylen Tempel dargestellt. Das früheste Beipiel dürfte noch aus dem 1. Jahrhundert stammen (Augustus?, Titus?, Traian?[76]), das letzte, relativ präzis datierbare trägt auf dem Avers das Bildnis der Iulia Domna.

[73] Zu ihr *Robert*, Carie 228ff. Weitere Beispiele jetzt bei SNG Aulock 2546. 2552 (zur Identifizierung mit Sozon aber schon *Robert*, a.O. 229 Anm. 3). Zu einer Πότνια θηρῶν „tenant au-dessus de sa tête le cadre serpentiforme au centre duquel se trouve une double hache" auf einer Gemme aus einem mykenischen Grab: *Kahil*, LIMC II 1 (Anm. 16) 624; auf einer Münze der severischen Zeit aus Phigalia: a.O. 662 („A. debout [chiton court, bottes] tient une bipenne et une lance"). Zur Doppelaxt als Attribut indigener anatolischer Gottheiten: *Ali Ceylan, Tullia Ritti,* A New Dedication to Apollo Kareios, in: Ep. Anat. 28 (1997) 57–67, bes. 61 Anm. 14.

[74] *Robert*, Carie 229 (a.O. ein Hinweis auf eine weitere mögliche Darstellung in Parallelität zu Herakles), vgl. jetzt *Andrew Burnett, Michel Amandry, Pere Pau Ripollès*, Roman Provincial Coinage I. From the death of Caesar to the death of Vitellius (44 BC-AD 69), Part I: Introduction and Catalogue (London, Paris 1992) p. 469f., insbesondere Nr. 2853. 2860; Robert möchte am ehesten eine Demeter in ihr sehen (229 mit Anm. 11). Aber warum sollen die Ähren, die ja auch auf den Münzen mit der Keule des Herkules erscheinen, einen Schlüssel zum Verständnis der Gottheit bieten? Die Autoren von RPC legen sich nicht fest.

[75] Die beste Zusammenstellung bei *Robert*, Carie 228 Anm. 7 vgl. 220. Vgl. *Fleischer*, Artemis (Anm. 16) 300.

[76] S. jetzt RPC (Anm. 74) p. 469.

eines unter Antoninus Pius und Mark Aurel am Kaiserhof arbeitenden Nachkommen von Statilius Crito[77] – für die νέοι geprägte Emission mit einer Artemis Ephesia zwischen zwei Hirschen[78].

[77] Zu ihm MAMA VI 117 = *Robert*, Carie 179 Nr. 77.

[78] Möglicherweise handelt es sich um zwei verschiedene Darstellungsformen derselben Göttin, wobei in dem einen Fall das ursprüngliche Standbild zugrunde gelegt wurde, in dem anderen eine anthropomorph gestaltete spätere Kultfigur. Entsprechendes ist z. B. von Zeus Labraundos bekannt; s. *Fleischer*, Artemis (Anm. 16) 318 f., 323.
Daß in einer Stadt dieses Gebietes durchaus zwei Göttinnen vom Typ der Artemis eine Rolle spielen konnten, belegt die Münzprägung von Tabae. Dort werden auf einer Münze aus der Zeit Traians zwei identische Göttinnen in der Form der Artemis als Jägerin – mit unterschiedlichen Attributen – dargestellt (*Robert*, Carie 143; zu solchen identischen Darstellungen: *Theodora Hadzisteliou Price*, Double and Multiple Representations in Greek Art and Religious Thought, in: JHS 91 [1971] 48–69). Noch häufiger findet sich zwischen Antoninus Pius und Gallienus eine Münze mit der Darstellung einer Artemis als Jägerin und einer weiteren Göttin mit derselben Bekleidung und Frisur, die in der rechten Hand eine Phiale hält und sich mit der linken auf eine Lanze oder ein Szepter stützt (a.O. 144 f., s. jetzt auch SNG Aulock 2724. 2728. 8168). Vgl. auch *Debord*, Aspects 165 mit Anm. 25 und *Barbara Levick*, The Table of Mēn, in: JHS 91 (1971) 80–84, insbesondere 82 f. zur Frage von zwei Heiligtümern für Men in Antiochia Pisidiae.
Im Zusammenhang der Verbreitung solcher Gottheiten in der Nähe von Medet sei schließlich auch noch auf *Robert*, Carie 281 Nr. 162 hingewiesen. Nach dem Zeugnis dieser aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts oder dem beginnenden 3. Jahrhundert stammenden Inschrift stiftete ein παραφύλαξ (wohl von Apollonia, auf jeden Fall nicht von Heraclea) Μητρὶ Θεῶν Ὀρείᾳ ἐπηκόῳ θεᾳ zwischen Medet und Dilkily, also ca. 3 km nordwestlich von Medet, μετὰ τῶν νεανίσκων <...> τὸν παρθενῶνα.
Korrekturzusatz: Vgl. jetzt auch *Wolfgang Blümel*, Karien, die Karer und ihre Nachbarn in Kleinasien, in: Kadmos 37 (1998) 163–174, hier 167 f.; allgemein zu den Dörfern in Kleinasien: *Christof Schuler*, Ländliche Siedlungen und Gemeinden im hellenistischen und römischen Kleinasien (Vestigia 50, München 1998) bes. 193 f., 247 ff.

Andrea Jördens

Das Verhältnis der römischen Amtsträger in Ägypten zu den ‚Städten' in der Provinz*

Jede Beschäftigung mit dem Verhältnis der römischen Amtsträger in Ägypten zu den ‚Städten' in der Provinz hat anzusetzen an dem Begriff der ‚Stadt' in Ägypten. Selbstverständlich kann es dabei nicht um die Stadt in soziologisch-siedlungsgeographischem Sinn gehen, sondern um die je nach ihrer Rechtsstellung unter-

* Werner Eck bin ich für die freundliche Einladung zu dem Kolloquium zu bestem Dank verpflichtet. Großen Dank schulde ich auch Rudolf Haensch, der mir vorzeitig Einblick gewährt hat in die Ägypten betreffenden Kapitel seiner Arbeiten „Capita provinciarum. Statthaltersitze und Provinzialverwaltung in der römischen Kaiserzeit" (Kölner Forsch. 7, Mainz 1997) sowie „Der Stab der Statthalter der Hohen Kaiserzeit. Zusammensetzung und Funktionen der officiales". Ihnen beiden sowie J. David Thomas habe ich außerdem herzlich zu danken für eine aufmerksame und sorgfältige Durchsicht des Manuskripts, die zahlreiche Unzulänglichkeiten noch beseitigen half. Die Verantwortung für den vorgelegten Text einschließlich aller verbliebenen Irrtümer liegt selbstverständlich bei mir.

Papyruseditionen werden in der Regel zitiert nach *John F. Oates, Roger S. Bagnall, William H. Willis, Klaas A. Worp*, Checklist of Editions of Greek and Latin Papyri, Ostraca and Tablets (BASP Suppl. 7, Atlanta [4]1992). Häufiger verwendete Literatur und Standardwerke:

GrdzW, ChrW, GrdzM, ChrM = *Ulrich Wilcken, Ludwig Mitteis*, Grundzüge und Chrestomathie der Papyruskunde (Leipzig, Berlin 1912).

Bowman, Councils = *Alan K. Bowman*, The Town Councils of Roman Egypt (Amer. Stud. Pap. 11, Toronto 1971).

Bowman, Rathbone, Cities = *Alan K. Bowman, Dominic Rathbone*, Cities and Administration in Roman Egypt, in: JRS 82 (1992) 107–127.

Delia, Citizenship = *Diana Delia*, Alexandrian Citizenship During the Roman Principate (Amer. Class. Stud. 23, Atlanta 1991).

Jones, CERP[2] = *A. H. M. Jones*, The Cities of the Eastern Roman Provinces (Oxford [2]1978).

Jouguet, Vie m. = *Pierre Jouguet*, La vie municipale dans l'Égypte romaine (Bibl. Éc. Franç. Ath. & Rome 104, Paris 1911, Ndr. 1968).

Lewis, ICS[3] = *Naphtali Lewis*, The Compulsory Public Services of Roman Egypt (Pap. Flor. XXVIII, Firenze 1997).

Modrzejewski, Règle = *Joseph Modrzejewski*, La règle de droit dans l'Égypte romaine (État des questions et perspectives de recherches), in: Proc. XII Intern. Congr. Pap., Ann Arbor 13.–17. 8. 1968 (Amer. Stud. Pap. 7, Toronto 1970) 317–377.

Montevecchi, Amministrazione = *Orsolina Montevecchi*, L'amministrazione dell'Egitto sotto i Giulio-Claudi, in: ANRW II 10.1 (Berlin, New York 1988) 412–471.

Nelson, Status = *Carroll A. Nelson*, Status Declarations in Roman Egypt (Amer. Stud. Pap. 19, Amsterdam 1979).

schiedlichen Kategorien von ‚Städten'[1]. Im Mittelpunkt wird die Frage nach den städtischen oder auch staatlichen Instanzen stehen, die jeweils in dem Beziehungsgeflecht zwischen Einwohnerschaft und Zentralverwaltung eine Rolle spielten. Dabei umfaßt der Begriff ‚staatlich' im Gegensatz zu den vom Modell selbstverwalteter Poleis geprägten städtischen Organisationsformen hier sämtliche Bereiche, deren Gewalt sich, auf welcher Ebene auch immer, über beliebig viele Zwischenstufen letztlich von der des Kaisers selbst ableitete, seit Octavian im Jahr 30 v. Chr. die Rechtsnachfolge der ptolemäischen Könige angetreten hatte.

Schon aufgrund der Größe des Landes waren römische Amtsträger nicht nur in der Zentrale in Alexandria anzutreffen; neben den für die gesamte Provinz *Aegyptus* zuständigen Prokuratoren und insbesondere dem Präfekten zählten zu ihnen auch die drei oder vier Epistrategen der übergreifenden Verwaltungsbezirke[2]. Der auch sonst zu beobachtende Verzicht auf durchgreifende Änderungen einer prinzipiell funktionierenden Verwaltungsstruktur brachte hier zudem mit sich, daß mit der traditionellen Einteilung des Landes, das schon seit pharaonischer Zeit in rund 40, zeitweise sogar bis zu 50 Gaue gegliedert war, zugleich das Amt des Strategen beibehalten wurde, der die zivile Spitze der Gauverwaltung bildete[3]. Da man sich angesichts des geringen Umfanges des römischen Verwaltungsapparates offenbar außerstande sah, auch noch diese nächste Ebene der Gaustrategen mit dem Personal der Reichsadministration zu besetzen, griff man hierfür auf Angehörige der einheimischen griechischen Oberschicht zurück. Daraus ist jedoch nicht zugleich auf eigenständige provinziale Strukturen zu schließen, die – ähnlich wie etwa die Poleis – bis zu einem gewissen Grade unabhängig von der Zentrale hätten agieren können. Vielmehr zeigt schon die Ernennung der Strategen durch

Nörr, Imp. und Polis = *Dieter Nörr*, Imperium und Polis in der hohen Prinzipatszeit (MB 50, München ²1969).
Preisigke, Beamtenwesen = *Friedrich Preisigke*, Städtisches Beamtenwesen im römischen Ägypten (phil. Diss. Halle 1903).
Thomas, REpistr. = *J. David Thomas*, The epistrategos in Ptolemaic and Roman Egypt, Bd. 2: The Roman epistrategos (Pap. Colon. VI 2, Opladen 1982).
Wolff, Organisation = *Hans Julius Wolff*, Organisation der Rechtspflege und Rechtskontrolle der Verwaltung im ptolemäisch-römischen Ägypten bis Diokletian, in: TR 34 (1966) 1–40.
Zahrnt, Antinoopolis = *Michael Zahrnt*, Antinoopolis in Ägypten: Die hadrianische Gründung und ihre Privilegien in der neueren Forschung, in: ANRW II 10.1 (Berlin, New York 1988) 669–706.

[1] Vgl. nur *Nörr*, Imp. und Polis, bes. 6 f.; *Frank Kolb*, Die Stadt im Altertum (München 1984) 11–17, dort freilich mit gegenteiliger Schwerpunktsetzung.

[2] Nämlich das später zweigeteilte Delta, Mittelägypten (genannt ‚Sieben Gaue plus Arsinoites', vgl. auch unten Anm. 109) und die Thebais; vgl. allgem. *Thomas*, REpistr., zum Verhältnis zu den ‚Städten' bes. 94–111; vgl. auch den knappen Überblick bei *Montevecchi*, Amministrazione 436–439.

[3] Vgl. grundlegend *Henri Gauthier*, Les nomes d'Égypte depuis Hérodote jusqu'à la conquête arabe (Le Caire 1935); auch *Jones*, CERP² 295–301; *John Whitehorne*, Recent Research on the *strategi* of Roman Egypt (to 1985), in: ANRW II 10.1 (Berlin, New York 1988) 598–617; *Montevecchi*, Amministrazione 439–442; zuletzt *J. David Thomas*, in diesem Band; die Amtsinhaber bei *Guido Bastianini*, *John Whitehorne*, Strategi and Royal Scribes of Roman Egypt. Chronological List and Index (Pap. Flor. XV, Firenze 1987).

den Präfekten, insbesondere aber ihre Einbindung in den Instanzenzug, die auch unter den neuen Herrschern unverändert bestehen blieb, daß sie weiterhin als Exponenten der staatlichen Gewalt vor Ort fungierten.

Insoweit blieben diese von der Zentrale eingesetzten hohen Gaubeamten für die Einwohner Ägyptens – wenn auch auf anderer Ebene – ebenso staatliche Instanzen wie deren römische Vorgesetzte. Schon aufgrund ihrer meist mehrjährigen Amtsdauer und Remuneration sind sie, nicht anders als die Vertreter der Gaue im Statthalterstab, grundsätzlich zu scheiden von den meist ebenfalls den einheimischen Eliten entnommenen Funktionsträgern, die ebenso wie in anderen Provinzen in statthalterlichem Auftrag für bestimmte Sonderaufgaben eingesetzt wurden und in diesem begrenzten Rahmen auch Kompetenzen übertragen bekamen, die im Regelfall staatlichen Instanzen vorbehalten waren. Die im ‚Sonderfall Ägypten' zusätzlich eingeschobene Gauebene bedeutete insofern keine qualitative Differenz.

Nur vollständigkeitshalber sei daran erinnert, daß die spezifische Zusammensetzung des ägyptischen Quellenmaterials – der Vorrang der Papyri vor literarischen wie inschriftlichen Zeugnissen, aber auch deren bekannt unregelmäßige Verteilung – gerade bei den ‚Städten' Entwicklungen oft nur in sehr groben Zügen nachzuvollziehen erlaubt: Von Alexandria, aber auch von den ptolemäischen Gauhauptstädten wissen wir nur wenig, während manche von ihnen in der Kaiserzeit sogar ausgesprochen gut zu fassen sind. Das hier gezeichnete Bild muß also notgedrungen vereinfachen, wobei zugleich betont sei, daß ebenso, wie es zahlreiche Varianten kleineren und größeren Ausmaßes gab, auch der Grad an Sicherheit bei den Aussagen durchaus unterschiedlich ist.

I. ‚Städte' und ‚Städter' im Rechtssystem des hellenistisch-römischen Ägypten

Schon die Ptolemäer, die nach dem Tod Alexanders d. Gr. drei Jahrhunderte lang über Ägypten herrschten, hatten die verwaltungstechnische Einteilung des Landes in mehrere Dutzend Gaue – νομοί – mit jeweils einer Gauhauptstadt übernommen. Von diesen μητροπόλεις, die allerdings unselbständig blieben und rechtlich nur den Rang von Dörfern besaßen, hoben sich als Neuschöpfungen des Lagidenreiches drei Poleis ab, die – wenn auch mit manchen Unterschieden im Detail – als griechische Stadtstaaten verfaßt waren: Die neue Residenz Alexandria, die alte griechische Siedlung Naukratis im Delta sowie das von Ptolemaios I. Soter gegründete Ptolemais Hermiu in Oberägypten[4]. Ihre Einwohner bildeten die Ge-

[4] Vgl. allgem. *Wilcken*, GrdzW 12–19; *Jouguet*, Vie m. 1–70. 123–127; *Raphael Taubenschlag*, The Law of Greco-Roman Egypt in the Light of the Papyri 332 B.C. – 640 A.D. (Warszawa ²1955) 571–578; *Jones*, CERP² 301–309; *Julie Vélissaropoulos*, Ἀλεξανδρινοὶ νόμοι. Πολιτικὴ αὐτονομία καὶ νομικὴ αὐτοτέλεια τῆς Πτολεμαικῆς Ἀλεξανδρείας (Ἀθήνα 1981) 15–19; *Geneviève Husson*, *Dominique Valbelle*, L'état et les institutions en

meinschaft der Alexandriner, Naukratiten und Ptolemäenser, waren in Phylen und Demen aufgeteilt und hatten ihre eigenen gewählten Beamten, eigene Ehegesetze und eine eigene Gerichtsbarkeit; ihre Beschlüsse erfolgten zumindest in der Anfangszeit durch die Bule und den Demos[5]. Zumindest innerhalb der Stadtgrenzen ging insofern der Charakter einer selbstverwalteten griechischen Polis nicht völlig verloren. Andererseits verfügten sie offenbar nicht über eigenes Territorium[6], hatten keine Münzrechte[7] und keine eponymen Beamten[8], möglicherweise

Égypte des premiers pharaons aux empereurs romains (Paris 1992) 209–227; *Bowman, Rathbone*, Cities 108–110; *Hans-Albert Rupprecht*, Kleine Einführung in die Papyruskunde (Darmstadt 1994) 43–53 m.w.L. Zu Alexandria vgl. *P. M. Fraser*, Ptolemaic Alexandria (Oxford 1972), bes. I 38–131; auch *Armin Jähne*, Die Ἀλεξανδρέων χώρα, in: Klio 63 (1981) 63–103, bes. 64–66; *Aryen Kasher*, The Jews in Hellenistic and Roman Egypt. The Struggle for Equal Rights (Tübingen 1985) 168–177. Zu Naukratis vgl. *Hermann Kees*, Art. Naukratis, RE XVI 2 (1935) 1954–1966, bes. 1964; *Carl Roebuck*, The Organization of Naukratis, in: CP 46 (1951) 212–220, bes. 216 mit Anm. 28 ff.; die Dokumente bei *André Bernand*, Le Delta égyptien d'après les textes grecques, Bd. I.2 (Mém. IFAO 91, Le Caire 1970) 575–863; jetzt auch *Reinhold Scholl*, Phylen und Buleuten in Naukratis. Ein neues Fragment zur Inschrift SB VIII 9747, in: Tyche 12 (1997) 213–228. Zu Ptolemais vgl. weiterhin *Gerhard Plaumann*, Ptolemais in Oberägypten. Ein Beitrag zur Geschichte des Hellenismus in Ägypten (jur. Diss. Leipzig 1910). Umstritten ist der Status von Paraitonion und Pelusion, vgl. unten Anm. 63. Zu Neugründungen, die lediglich den Titel πόλις führten, ohne jedoch – ähnlich wie die μητροπόλεις – als solche verfaßt zu sein, vgl. jetzt *Bärbel Kramer, Heinz Heinen*, Der κτίστης Boethos und die Einrichtung einer neuen Stadt, in: APF 43 (1997) 315–367, bes. *Heinen* (Teil II, 340–367) 350–355.

[5] Zu Alexandria vgl. etwa das Ehrendekret *Breccia*, Iscriz. 164 = SB I 3996 (3. Jh. v. Chr.), bes. 5 f. mit *Fraser*, (Anm. 4) I 94, bes. Anm. 3 (II 173 f.); allgem. *Vélissaropoulos*, (Anm. 4), bes. 37–65 zur politischen Ordnung; 112–125 zu den Ehegesetzen. Zu Naukratis vgl. SB VIII 9747 (3. Jh. v. Chr.) in der Neued. von *Scholl*, (Anm. 4); die Weihinschrift OGIS I 120 = SB I 352 = *Bernand*, (Anm. 4) 751, Nr. 15 (181–146 v. Chr.?); allgem. *Jones*, CERP² 301 f. mit Anm. 5 (472). Zu Ptolemais vgl. nur die Ehrendekrete OGIS I 47, bes. 1 f. (285–221 v. Chr.); 49, bes. 6 ff. (245–221 v. Chr.) mit *Plaumann*, (Anm. 4) 4 ff. Zur Gerichtsbarkeit vgl. auch allgem. *Hans Julius Wolff*, Das Justizwesen der Ptolemäer (MB 44, München ²1970), bes. 31–37; zur Frage der Bule unten Anm. 9. Nur verwiesen sei darauf, daß die Polisverfassungen in den ptolemäischen Außenbesitzungen unangetastet weiterbestanden bzw. sogar gestärkt wurden; vgl. nur *Roger S. Bagnall*, The Administration of the Ptolemaic Possessions outside Egypt (Leiden 1976), bes. 27–31 (Kyrene); 57–73 (zypriotische Poleis); allgem. 235–238.

[6] Die Ἀλεξανδρέων χώρα bildete spätestens in römischer Zeit einen eigenen Gau mit der Hauptstadt Hermupolis mikra, doch ist der Status in der Ptolemäerzeit umstritten, vgl. *Jones*, CERP² 304 f.; bes. *Jähne*, (Anm. 4) 81. 100 ff. Entscheidend wäre die Frage, wie regelmäßig die Zentralverwaltung auf das alexandrinische Land zugriff; angesichts der Beleglage ist dies jedoch kaum endgültig zu klären. Auf einen solchen regelmäßigen Zugriff wird im Fall von Naukratis geschlossen, dessen Umland nach den sog. Revenue Laws aus dem Jahr 259 v. Chr. gemeinsam mit dem saitischen Gau verwaltet wird, vgl. SB Bh. 1 col. 60, 18 und *Jones*, CERP² 301 f.; nicht einmal Ptolemais, das unter den ägyptischen Poleis stets die größte Autonomie genoß, habe ein eigenes Territorium besessen (ebda. 305). Vgl. auch allgem. *Jouguet*, Vie m. 119–121.

[7] Vgl. *Ioannes N. Svoronos*, Τὰ νομίσματα τοῦ κράτους τῶν Πτολεμαίων – Die Münzen der Ptolemaeer IV (Athen 1908) 60 f.

[8] Vgl. bes. *Plaumann*, (Anm. 4) 6 f. zur Bedeutung dieses Faktors. Nach *Robert K. Sherk*, The Eponymous Officials of Greek Cities IV, in: ZPE 93 (1992) 223–272, bes. 265–270 ist – wohl nur als Ausnahme – hin und wieder eine doppelte Datierung neben dem Regierungsjahr

stand sogar der Rat zur Disposition[9]. Doch da der Autonomie im Rahmen eines zentralistischen Staates wie dem ptolemäischen Ägypten zweifellos von vornherein enge Grenzen gesetzt gewesen sein dürften, stellte dies wohl ein Maximum denkbarer Eigenständigkeit dar[10].

Dies zeigt insbesondere der Vergleich mit den ‚Städten' der Chora. Im Gegensatz zu den genannten Poleis entbehrten sie jeglicher eigener Rechte, so daß der Begriff ‚Stadt' hier nur vorbehaltlich anzuwenden ist. Inwieweit sich die Metropoleis in gesellschaftlicher wie wirtschaftlicher Hinsicht von den Dörfern unterschieden, läßt sich nur abschätzen[11]. Als Sitz der Gauverwaltung dürften sie das

des herrschenden Ptolemäers belegt, so nach *Breccia*, Iscriz. 40b = SB I 4980 = *Bernand,* (Anm. 4) 753, Nr. 18 (60/59 v. Chr.) mit *Sherk,* 268 f. wohl in Naukratis; nach SB IV 7403, 7 (285/84–222/21 v. Chr.) mit *Sherk,* 269 f. in Ptolemais. Eponym waren hingegen unter den Ptolemäern bezeichnenderweise die Priester des Alexander- und Dynastiekults, vgl. ebda. 259–266; die Amtsinhaber bei *Willy Clarysse*, *Griet Van der Veken*, The Eponymous Priests of Ptolemaic Egypt. Chronological Lists of the Priests of Alexandria and Ptolemais with a Study of the Demotic Transcriptions of Their Names (P. Lugd. Bat. 24, Leiden 1983).

9 Zwar fehlt für Naukratis bisher ein eindeutiger Beleg, vgl. jedoch OGIS I 120 mit Komm.; ein nach *Athen.*, Deipn. 4, 149 d offenbar altes Prytaneion; auch unten Anm. 61 sowie die – allerdings sehr spekulativen – Überlegungen von *Scholl,* (Anm. 4). Der zumindest anfänglich in Alexandria nachgewiesene Rat ging zu einem unbekannten Zeitpunkt verloren; die Aufhebung wird entweder Augustus (nach *Cass. Dio* 51, 17, vgl. Anm. 61) oder aber, gestützt auf *SHA* Severus 17 (*Alexandrini*) *qui sine publico consilio, ita ut sub regibus ante vivebant*, bereits Ptolemaios VIII. zugeschrieben. Diese Frage gehört zu den umstrittensten innerhalb der Papyrologie; nur verwiesen sei daher auf die zuletzt erschienenen Arbeiten von *Husson*, *Valbelle,* (Anm. 4) 220 bzw. *Bowman*, *Rathbone*, Cities 114 mit Anm. 35, jeweils m.w.L.

10 Vgl. allgem. *A. H. M. Jones*, The Greek City from Alexander to Justinian (Oxford 1940, Ndr. 1967) 95–112; *Victor Ehrenberg*, Der Staat der Griechen (Zürich, Stuttgart 1965) 230–247; *Wolfgang Orth*, Königlicher Machtanspruch und städtische Freiheit. Untersuchungen zu den politischen Beziehungen zwischen den ersten Seleukidenherrschern (Seleukos I., Antiochos I., Antiochos II.) und den Städten des westlichen Kleinasien (MB 71, München 1977); *Claire Préaux*, Le monde hellénistique. La Grèce et l'Orient (323–146 av. J.-C.) (Paris 1978) 408–441; zu Ägypten *Vélissaropoulos,* (Anm. 4) 13–15. 145 f.; *Eric G. Turner*, Ptolemaic Egypt, in: CAH^2 VII.1 (Cambridge u. a. 1984) 118–174, bes. 144, wonach die griechischen Poleis „enjoyed their own laws and a theoretical self-government, more a source of pride than of power"; so auch *Husson*, *Valbelle,* (Anm. 4) 223.

11 Vgl. *Horst Braunert*, Die Binnenwanderung. Studien zur Sozialgeschichte Ägyptens in der Ptolemäer- und Kaiserzeit (Bonner Hist. Forsch. 26, Bonn 1964), bes. 82–98; bes. *Jean Bingen*, Le milieu urbain dans la chôra égyptienne à l'époque ptolémaïque, in: Proc. XIV Intern. Congr. Pap., Oxford 24.–31. 7. 1974 (Oxford 1975) 367–373. Angesichts der unzureichenden Quellenlage verlief die Diskussion über das Verhältnis von Metropolen und Dörfern in der Ptolemäerzeit lange kontrovers. Während man früher mit Bezug auf den aus Ausgrabungen wie Papyri deutlichen städtischen Charakter der neugegründeten Dörfer des Faijûm (rechtwinklige Straßenanlage, Existenz von Gymnasien und Bädern) Unterschiede allenfalls in der Größenordnung hatte erkennen wollen, wird neuerdings mit *Bingen* die traditionell zentrale Rolle der Gauhauptstädte stärker betont. Die stadtartigen Strukturen, die von den von Ptolemaios II. angesiedelten griechischen Kleruchen im Faijûm aufgebaut worden seien, seien ebenso untypisch wie in Zeit und Wirkung begrenzt gewesen, der agrarische Charakter der Dörfer außerhalb des Faijûm hingegen ohnehin nie infragegestellt. Nur aufgrund dieser bereits unter den Ptolemäern feststellbaren Polarisierung habe sich die Vorrangstellung der Metropolen in der Kaiserzeit so rasch verfestigen können.

natürliche Zentrum der Gaue bilden; die entsprechenden Baulichkeiten, der Umstand, daß sie aufgrund ihrer Größe häufig in mehrere Viertel gegliedert waren, die Tempelanlagen der Gaugötter und die am ehesten hier konzentrierten kulturellen Einrichtungen, Märkte und Banken wirkten zweifellos anziehend auf alle Gewerbetreibenden und zumal die eingewanderten Griechen. Städtische Lebensformen gewannen so rasch an Raum[12]; zum neuen Mittelpunkt entwickelte sich insbesondere das Gymnasium, in dessen Rahmen trotz der fehlenden politischen Rechte eine beschränkte Selbstverwaltung praktiziert werden konnte[13]. In ähnlicher Weise scheinen auch die einzelnen Personengruppen zugestandenen πολιτεύματα, unter denen die der ethnisch-religiösen Gemeinschaft der Juden am bekanntesten sind, innerhalb solcher ‚Städte' eine gewisse Autonomie genossen zu haben[14]. Gleichwohl waren die Bewohner der Gauhauptstadt nicht anders als die der Dörfer in jeder Hinsicht dem Zugriff der Gaubehörden unterworfen. Zwar genossen die in Ägypten siedelnden griechischen Kleruchen weiterhin einen Sonderstatus, zumal sie nach wie vor das Bürgerrecht ihrer heimischen Polis besaßen; doch verlor dies letztlich seine Wirksamkeit, während ihnen umgekehrt als Einwohnern der Chora kein neues zuwuchs[15]. Eine institutionelle Verankerung ihrer Rechte wie bei den Bürgern der griechischen Poleis gab es nicht.

Als die Römer im Jahre 30 v. Chr. Ägypten eroberten, trafen sie demnach auf eine in rechtlicher Hinsicht stark zergliederte Bevölkerung. In ihrem Verhältnis zu Rom blieben diese Unterschiede freilich bedeutungslos; hier zählten alle Einwohner Ägyptens gleichermaßen als Peregrine. Allein die Alexandriner nahmen unter ihnen eine gewisse Ausnahmestellung ein; die Einwohner der Chora wurden hingegen von den neuen Landesherren ohne Ansehung ihrer Abkunft sämtlich als Ägypter eingestuft[16]. Damit war die vorherige soziale und wirtschaftliche

[12] Vgl. *Dorothy J. Thompson*, Memphis under the Ptolemies (Princeton 1988) 9–20; allgem. *Husson*, *Valbelle*, (Anm. 4) 236–246; *Jones*, CERP² 307; vgl. auch *Kramer*, *Heinen*, (Anm. 4) 327 f. 356 f.

[13] Zur Bedeutung des Gymnasiums vgl. allgem. *Préaux*, (Anm. 10) 562–565; zu seiner Rolle und den national gegliederten „social clubs" in Ägypten bes. *Jones*, CERP² 307–309; zu den auf die ptolemäische Zeit beschränkten dörflichen Gymnasiarchen *Friedrich Zucker*, Γυμνασίαρχος κώμης, in: Aegyptus 11 (1930/31) 485–496.

[14] Vgl. allgem. *Arnaldo Biscardi*, Polis Politeia Politeuma, in: Atti XVII Congr. Intern. Pap., Napoli 19.–26. 5. 1983 (Napoli 1984) III 1201–1215, bes. 1208 ff.; auch *Kasher*, (Anm. 4) 30 Anm. 5. Zu einzelnen πολιτεύματα vgl. ebda. 125–130 (Juden in Leontopolis) und 138–142 (in Arsinoe); *Fraser*, (Anm. 4) I 54–57 (Juden in Alexandria); *Thompson*, (Anm. 12) 99–103 (Idumäer in Memphis). Neuen Aufschluß versprechen in Köln und Heidelberg aufbewahrte Papyri zum jüdischen πολίτευμα von Herakleuspolis aus dem 2. Jh. v. Chr., die von James M. S. Cowey und Klaus Maresch zur Publikation vorbereitet werden.

[15] Vgl. *Joseph Mélèze Modrzejewski*, Le statut des Hellènes dans l'Égypte lagide: bilan et perspectives de recherches, in: REG 96 (1983) 241–268 = *ders.*, Statut personnel et liens de famille dans les droits de l'Antiquité (Aldershot, Brookfield 1993) III, bes. 262 ff.

[16] Vgl. grundlegend *Elias Bickermann*, Beiträge zur antiken Urkundengeschichte II, in: APF 9 (1930) 24–46, bes. 39 ff.; *Orsolina Montevecchi*, Aigyptios – Hellen in età romana, in: Studi in onore di Edda Bresciani (Pisa 1985) 339–353; *dies.*, Amministrazione 445 f.; vgl. auch *Rupprecht*, (Anm. 4) 155. Die Frage ist allerdings umstritten; anders unterscheidet etwa *Joseph Mélèze Modrzejewski*, Entre la cité et le fisc: Le statut grec dans l'Égypte romaine, in:

Vorrangstellung der Griechen, die durch Faktoren wie Eheschließungen mit ägyptischen Frauen und umgekehrt die allmähliche Etablierung einheimischer Eliten ohnehin im Schwinden war[17], in ihrem Kern bedroht. Daß eine solche Entwicklung zumindest in der frühen Kaiserzeit ausblieb, ist auf das in gewisser Weise konkurrierende, aber typisch römische Prinzip jeweils neu bestimmter und dabei sorgfältig abgestufter Rechtsbeziehungen zu fremden Gemeinwesen zurückzuführen. Da die Römer an einer Auslöschung der kulturellen und gesellschaftlichen Oberschicht des Landes kaum Interesse haben konnten, statteten sie die betreffenden Bevölkerungsteile wiederum mit Privilegien aus, die sie von der Masse der eingeborenen Ägypter abheben sollten. Signifikant hierfür erscheint die bevorzugte Behandlung bei der von den Römern eingeführten und stets als diskriminierend empfundenen Kopfsteuer, die den Einwohnern der griechischen Poleis gänzlich, bestimmten Gruppen innerhalb der Gaubevölkerung wenigstens teilweise erlassen wurde[18]. Damit blieb die Einteilung der Einwohnerschaft in verschiedene Rechtskreise im Lande selbst nicht nur weitgehend erhalten, im Gegenteil, die sorgsame Kontrolle der Privilegien und der mit ihnen ausgestatteten

Symposion 1982, hrsg. v. *F. J. Fernández Nieto* (Valencia 1985) 241–280 = *ders.*, Droit impérial et traditions locales dans l'Égypte romaine (Aldershot, Brookfield 1990) I, bes. 257 „trois catégories juridiques: citoyens romains (*cives Romani*); citoyens pérégrins (*cives peregrini*) dans les trois et plus tard dans les quatre *poleis* grecques; pérégrins non citoyens, regroupés tous dans la même ‚nation égyptienne' (*peregrini Aegyptii* – Αἰγύπτιοι)"; so auch *Guido Bastianini*, Le istituzioni pubbliche dell'Egitto romano, in: Egitto e società antica. Atti conv. Torino 8/9 VI – 23/24 XI 1984 (Milano 1985) 197–209, bes. 198. Die unten Anm. 28ff. mit Text herausgearbeitete Sonderstellung der Alexandriner, die bes. in staats- und strafrechtlicher Hinsicht zum Tragen kommt, erscheint hier ihrer kulturellen und steuerrechtlichen Gleichbehandlung mit den Bürgern der anderen Poleis untergeordnet; wohl mißverstanden bei *Delia*, Citizenship 35. 43. 46, die die drei Kategorien Römer, Alexandriner, Ägypter mit Römern, ἀστοί und (!) *peregrini* gleichsetzt.

[17] Zu dieser Entwicklung vgl. etwa *Alan E. Samuel*, From Athens to Alexandria: Hellenism and Social Goals in Ptolemaic Egypt (Stud. Hell. 26, Leuven 1983) 110–117; *ders.*, The Shifting Sands of History: Interpretations of Ptolemaic Egypt (Publ. Assoc. Anc. Hist. 2, Lanham u.a. 1989) 35–42; *Naphtali Lewis*, Greeks in Ptolemaic Egypt. Case Studies in the Social History of the Hellenistic World (Oxford 1986); *Willy Clarysse*, Some Greeks in Egypt, in: Life in a Multi-Cultural Society. Egypt from Cambyses to Constantine and Beyond, hrsg. v. *J. H. Johnson* (Stud. Anc. Orient. Civilization 51, Chicago 1992) 51–56; vgl. auch *Orsolina Montevecchi*, Egiziani e greci: La coesistenza delle due culture nell'Egitto romano, in: Egitto e società antica (Anm. 16) 233–245, bes. 235f. Aufgegeben ist freilich die frühere Annahme einer regelrechten Mischkultur, vgl. nur den programmatischen Aufsatz von *Jean Bingen*, L'Égypte gréco-romaine et la problématique des interactions culturelles, in: Proc. XVI Intern. Congr. Pap., New York 24.–31. 7. 1980 (Amer. Stud. Pap. 23, Chico 1981) 3–18.

[18] Vgl. allgem. *Montevecchi*, Amministrazione 448–451; zur Kopfsteuerfreiheit der griechischen Poleis bes. *Zahrnt*, Antinoopolis 693, Anm. 92 m.w.L.; grundlegend ansonsten *Sherman LeRoy Wallace*, Taxation in Egypt from Augustus to Diocletian (Princeton 1938) 116–134; auch *Mélèze Modrzejewski*, (Anm. 16) 259–269; zuletzt *Dominic Rathbone*, Egypt, Augustus and Roman Taxation, in: CCG 4 (1993) 81–112, bes. 86f. Möglicherweise ist dieser Aspekt auch bei der mit 8 Dr. jährlich auffallend niedrigen Kopfsteuerrate in der alten Hauptstadt Memphis zu berücksichtigen; hierzu zuletzt *Carroll A. Nelson*, Another Memphis Poll Tax Receipt, in: BASP 32 (1995) 133–141, bes. 136.

Gruppen durch die staatliche Administration verstärkte eher noch die Kluft zwischen den verschiedenen Bevölkerungsteilen.

Die in solchen Zugeständnissen faßbare Abstufung der Rechtsstellungen war fraglos geeignet, die staatsrechtliche Gleichordnung mit den Ägyptern für die Griechen erträglicher zu machen, kam sie doch dem offenbar nach wie vor ungebrochenen Gefühl der Überlegenheit griechischen Lebensstils entgegen. Noch zwei Jahrhunderte später spiegelte sich dies in den Zweifeln antinoitischer Ratsmitglieder, ob in dem Privileg der Epigamie mit Ägyptern wirklich ein Vorzug zu sehen sei[19]; besonderen Ausdruck aber fand es in der bewußten Beibehaltung genuin griechischer Institutionen überall im Lande. So gab es in der Kaiserzeit nicht nur in den griechischen Poleis, sondern auch in den Gauhauptstädten städtische Amtsträger wie Gymnasiarchen, Exegeten und Kosmeten[20]; auch ist es schwerlich Zufall, daß eine unter den Stadtbewohnern noch einmal besonders privilegierte Gruppe sich nach ihrer Zugehörigkeit zum Gymnasium, eine andere über die Absolvierung der – alexandrinischen? – Ephebie definierte[21]. Diese griechischen Stadtbewohner bildeten den Kern der Bevölkerungskreise, die schließlich von den Severern auch mit politischer Verantwortung betraut wurden. Daher können gerade Dokumente über die Sicherung und Verteidigung ihrer Privilegien Auskunft über das Verhältnis der ‚Städte' zu den römischen Amtsträgern erteilen. Unser besonderes Augenmerk muß folglich den verschiedenen städtischen Organisationsformen gelten, vor allem aber der Frage ihrer rechtlichen Anerkennung durch die römische Administration.

II. Die Hauptstadt Alexandria

Unter den ‚Städten' des ehemaligen Ptolemäerreiches stellte Alexandria in jeder Hinsicht einen Sonderfall dar. Die frühere Hauptstadt behielt auch unter den Römern ihre einzigartige Stellung, ersichtlich schon daraus, daß der Präfekt[22] und

[19] Vgl. bereits *Wilcken*, Einl. zu ChrW 27; hierzu allgem. *Jones*, CERP² 311 mit Anm. 17 (477); bes. *Zahrnt*, Antinoopolis 698 f.; zuletzt *Fritz Sturm*, Ha conferito Adriano uno statuto personale speciale agli antinoiti?, in: IURA 43 (1992, publ. 1995) 83–97, bes. 86–89; vgl. auch unten Anm. 92 mit Text.

[20] Vgl. grundlegend *Preisigke*, Beamtenwesen; unten Anm. 117 ff. mit Text.

[21] Vgl. allgem. *Nelson*, Status 26–35. 47–59, bes. 58 f.; *John E. G. Whitehorne*, The Functions of the Alexandrian Ephebeia Certificate and the Sequence of *PSI* XII 1223–1225, in: BASP 14 (1977) 29–38 (erg. P. Graux II 28 [136–138]; SB XVI 12527 [30. 1. 224?]); *ders.*, The Ephebate and the Gymnasial Class in Roman Egypt, in: BASP 19 (1982) 171–184, wonach die Ephebie Alexandrinern vorbehalten gewesen sei; anders *Bowman*, *Rathbone*, Cities 121 Anm. 73, die zugleich auf den von den Römern veränderten Charakter der Institution hinweisen; vgl. auch unten Anm. 114 ff. Zu den ἐφηβευκότες des Jahres 41/42 (oder 51/52 nach *Bowman*, *Rathbone*, Cities 124 mit Anm. 95) in I. Fay. III 147 = OGIS II 668 = IGRR I 1124 (60/61), einer Weihung für Nero, auch *Orsolina Montevecchi*, Ἔτους ἑβδόμου ἱεροῦ Νέρωνος, in: Aegyptus 51 (1971) 212–220, bes. 215 f.

[22] Vgl. *Giovanni Geraci*, *Praefectus Alexandreae et Aegypti*: alcune riflessioni, in: Simblos.

andere römische Amtsinhaber wie der für die Zivilgerichtsbarkeit zuständige *iuridicus* (δικαιοδότης)[23] oder der mit der Tempelverwaltung betraute *archiereus* (ἀρχιερεὺς Ἀλεξανδρείας καὶ Αἰγύπτου πάσης)[24] in ihrem offiziellen Titel ihren Namen trugen. Ihr kultureller Vorrang sicherte ihr ebenso wie ihre Größe und ihre Bedeutung als Handels- und Wirtschaftszentrum des östlichen Mittelmeers einen der vordersten Ränge unter den Städten des Römischen Reiches[25]. Umso mehr mußte sie innerhalb der Provinz eine herausragende Rolle spielen. Nach ihrer Einnahme datierten die Römer die Übernahme des gesamten Landes[26], in ihr nahmen der Statthalter und die sonstigen hohen Funktionäre der Zentralverwaltung ihren Sitz[27], über sie als Mittlerin liefen sämtliche Verbindungen nach Rom und in die sonstige Mittelmeerwelt.

Äußere Anerkennung fand ihre Sonderrolle darin, daß, wie wir aus der Korrespondenz des Plinius wissen, die Alexandriner als einzige unter den Bewohnern des untergegangenen Lagidenreiches direkten Zugang zum römischen Bürgerrecht hatten[28]. Nach Philon genossen sie auch strafrechtlich bestimmte Privile-

Scritti di storia antica, hrsg. v. *L. Criscuolo, G. Geraci, C. Salvaterra* (Bologna 1995) 159–175, der gegenüber den geographischen Implikationen die politische Bedeutung herausarbeitet; allgem. *Guido Bastianini*, Ἔπαρχος Αἰγύπτου nel formulario dei documenti da Augusto a Diocleziano, in: ANRW II 10.1 (Berlin, New York 1988) 581–597.

23 Vgl. die Belege jetzt bei *Haensch*, Capita (Anm. *) 224 Anm. 94; in den Papyri erscheint meist der einfache Titel ohne Angabe des Amtsbereichs. Vgl. allgem. *Henryk Kupiszewski*, The Iuridicus Alexandreae, in: JJP 7–8 (1954) 187–204; *Montevecchi*, Amministrazione 431 f.; *Barbara Anagnostou-Canas*, Juge et sentence dans l'Égypte romaine (Paris 1991), bes. 178–183. 381 f.; *Febronia Elia*, I ‚Iuridici Alexandreae', in: Studi in memoria di Santo Mazzarino III = QC 2 (1990) 185–216; die Amtsinhaber ebda. 189–216; vgl. auch *Hans-Georg Pflaum*, Les carrières procuratoriennes équestres sous le haut-empire romain (Paris 1960–1961; 1982) III 1087 f.; Suppl. 138–140.

24 Vgl. *Miriam Stead*, The High Priest of Alexandria and All Egypt, in: Proc. XVI (Anm. 17) 411–418; *Montevecchi*, Amministrazione 435 Anm. 72; *Kent J. Rigsby*, On the High Priest of Egypt, in: BASP 22 (1985) 279–289; die Amtsinhaber bei *Pflaum*, (Anm. 23) III 1086 f., allerdings mit *Montevecchi* a.a.O.

25 Vgl. nur *Dio Chrys.* 32, 35–41; allgem. *Eleanor G. Huzar*, Alexandria ad Aegyptum in the Julio-Claudian Age, in: ANRW II 10.1 (Berlin, New York 1988) 619–668.

26 So nach *Cass. Dio* 51, 19, 6 (ἐκέλευσαν) τήν τε ἡμέραν ἐν ᾗ ἡ Ἀλεξάνδρεια ἐάλω ἀγαθήν τε εἶναι καὶ ἐς τὰ ἔπειτα ἔτη ἀρχὴν τῆς ἀπαριθμήσεως αὐτῶν νομίζεσθαι; vgl. nur *Arthur Stein*, Untersuchungen zur Geschichte und Verwaltung Aegyptens unter roemischer Herrschaft (Stuttgart 1915) 52 ff., Anm. 2; *Giovanni Geraci*, Ἐπαρχία δὲ νῦν ἐστι. La concezione augustea del governo d'Egitto, in: ANRW II 10.1 (Berlin, New York 1988) 383–411, bes. 401 f.; *Montevecchi*, Amministrazione 424–426.

27 Vgl. jetzt *Haensch*, Capita (Anm. *) 208–226.

28 *Plin.*, Ep. 10, 5–7. 10; vgl. auch *Richard Böhm*, Die Doppelbürgerschaft des Aegypters Harpocras bei Plinius, Epistulae ad Traianum 5, 6, 7, 10, in: Aegyptus 38 (1958) 11–27, bes. 14; wenig überzeugend dagegen *Delia*, Citizenship 39–45, wonach das Bürgerrecht der anderen Poleis ebensogut hätte in Frage kommen können, die Entscheidung für das alexandrinische insofern rein subjektiv begründet gewesen sei. Lediglich verwiesen sei auf die langandauernde Diskussion darüber, ob zwischen Alexandrinern mit vollem Bürgerrecht, die sich über ihren Demen- und Phylennamen definierten, und bloßen Einwohnern ohne Bürgerrecht, die als Ἀλεξανδρεῖς / Ἀλεξανδρίδες aufträten, zu unterscheiden und also möglicher-

gien[29]. Doch nicht nur in den literarischen Quellen, auch in den Papyrustexten finden sich immer wieder unmißverständliche Hinweise darauf, daß die Hauptstädter eine eigene Kategorie bildeten. So wurden allein über Alexandriner wie Römer Bürgerlisten beim Präfekten geführt[30]; in den oxyrhynchitischen Zensuserklärungen sind sie neben Fremden, Römern, Ägyptern, Freigelassenen genannt[31]; nach Alexandrinern und Ägyptern unterschied auch noch Septimius Severus in seinen in Alexandria verkündeten Entscheidungen[32]. In anderen rechtlichen Belangen, insbesondere fiskalischer Art, standen ihnen allerdings die Bürger der übrigen griechischen Poleis recht nahe[33], wie der sog. Gnomon des Idios

weise mit mehreren Graden alexandrinischer Bürgerrechte zu rechnen sei; dazu zuletzt *Delia*, Citizenship 21–28.

[29] Dazu gehörte unter anderem das Vorrecht, im Fall einer Bestrafung nicht mit den sonst üblichen Peitschen, sondern mit einem flachen, schwertähnlichen Gegenstand ausschließlich von ihresgleichen gezüchtigt zu werden, vgl. *Philo*, Flacc. 78: τοὺς μὲν γὰρ Αἰγυπτίους ἑτέραις μαστίζεσθαι συμβέβηκε καὶ πρὸς ἑτέρων, τοὺς δὲ Ἀλεξανδρέας σπάθαις καὶ ὑπὸ σπαθηφόρων Ἀλεξανδρέων.

[30] Vgl. allgem. *Faruk Hafis el-Kadi*, Ἡ ἐπίκρισις ἐν τῇ Ῥωμαικῇ Αἰγύπτῳ. Μελέτη τῆς κοινωνικῆς καὶ οἰκονομικῆς ἱστορίας τῶν ἐν Αἰγύπτῳ Ἑλλήνων ὑπὸ τὸ φῶς συλλογῆς παπυρολογικῶν ἐγγράφων (Ἀθῆναι 1973) 36f.; *Nelson*, Status 40–46; *Giuliana Foti Talamanca*, Ricerche sul processo nell'Egitto greco-romano, I: L'organizzazione del ‚conventus' del ‚praefectus Aegypti' (Milano 1974), bes. 58f.; zuletzt *Rudolf Haensch*, Das Statthalterarchiv, in: ZRG R.A. 109 (1992) 209–317, bes. 290–293; irrig insofern *Hermann Horstkotte*, SB 7523 und der Veteranenstatus Mitte des 2. Jh.s n. Chr., in: ZPE 111 (1996) 256–258, bes. 258; vgl. auch *Horst Braunert*, Cives Romani und κατ' οἰκίαν ἀπογραφαί, in: Antidoron Martino David oblatum, hrsg. v. *E. Boswinkel, B. A. van Groningen, P. W. Pestman* (P. Lugd. Bat. 17, Leiden 1968) 11–21. Weitere Epikrisisakten: P. Wash. I 3 (Anf. 3. Jh.); P. Oxy. LVIII 3920 ([nach?] 214); eine neue γραφὴ Ῥωμαίων καὶ Ἀλεξανδρέων aus Theben: SB XX 14433 (Mitte 2. Jh.).

[31] Danach erklärt der Deklarant, μήτε ἐπίξενον μήτε Ῥωμαῖον μήτε Ἀλεξανδρέα μήτε Αἰγύπτιον μήτε ἀπελεύθερον μήτε ἄλλον μηδένα οἰκεῖν ἢ ἀπογράφεσθαι ἔξω τῶν προγεγραμμένων; so z.B. in P. Oxy. II 255 = ChrW 201, 20ff. (9./10. 48); P. Oxy. III 480, 11ff. (25.11. 132); PSI I 53, 20f. u.ö. (11./12. 132); hierzu zuletzt *Delia*, Citizenship 34f. mit der wenig plausiblen Interpretation, die Kategorie der Alexandriner als der Stadtbürger schlechthin habe stillschweigend auch die im Oxyrhynchites kaum zu erwartenden Bürger der anderen Poleis umgriffen. Vgl. auch das nach *Naphtali Lewis*, Notationes Legentis, in: BASP 18 (1981) 73–81, bes. 78–80 = BL VIII 235 wohl auf Naukratis zu beziehende Ehrendekret ChrW 33 = P. Oxy. III 473 (138–160), in dem neben ἄρχοντες und δῆμος auch die παρεπιδημοῦντες Ῥωμαίων καὶ Ἀλεξανδρέων als Beschlußfassende genannt sind.

[32] In dem ersten der sog. Apokrimata, P. Col. VI 123 = SB VI 9526 = *Girard*, Lois[7] VIII 19. 1 (S. 470) = *Oliver*, Const. 226 (200).

[33] Sofern der umstrittene Begriff ἀστοί/ἀσταί in diesem Sinne zu interpretieren ist; vgl. immerhin ἀσταί aus Ptolemais in P. Oxy. II 268 = ChrM 199, 2 (29. 11. 57, mit BL VII 129) und P. Oxy. XXXIV 2723 (3. Jh.; anders noch der Komm.) sowie den Forschungsüberblick bei *Delia*, Citizenship 7–47 (irrig allerdings in 18, Anm. 51 der Verweis auf *Arangio-Ruiz*, der gerade die „assoluta identificazione fra ἀστοί e Ἀλεξανδρεῖς" betont hat: *Vincenzo Arangio-Ruiz*, Intorno agli ΑΣΤΟΙ dell'Egitto greco-romano, in: RIDA 3 [1950] 1–20, bes. 8); vgl. auch *Orsolina Montevecchi*, I paragrafi 41 e 107 dello Gnomon dell'Idios Logos: Implicazioni socio-culturali e demografiche, in: Atti XVII (Anm. 14) III 965–975, bes. 970 Anm. 18, die freilich die Schlüssigkeit der genannten Belege anzweifelt. Zum Verhältnis von Alexandrinern und ἀστοί im Gnomon (BGU V 1210) vgl. grundsätzlich *Woldemar Graf Uxkull-*

logos, das Handbuch des für Sondereinnahmen zuständigen Finanzprokurators, zeigt[34]. Hieraus wird zugleich deutlich, wie sehr sie in ehe- und erbrechtlichen Fragen der strengen Kontrolle der römischen Verwaltung unterworfen waren.

In einer Frage freilich war Alexandria gegenüber den anderen griechischen Poleis sogar benachteiligt: Anders als dort gab es hier in den ersten beiden Jahrhunderten keine Bule. Wenn auch der Zeitpunkt ihrer Abschaffung nach wie vor umstritten ist[35], steht soviel doch fest, daß die römischen Kaiser trotz mehrfacher Bitten ihre Wiedereinführung konsequent ablehnten[36]. Grund dafür war wohl die eigenwillige Haltung, für die die Stadt und ihre Einwohner schon unter den Ptolemäern berühmt waren[37]. Auf die vielfach behandelten Auseinandersetzungen innerhalb der verschiedenen Bevölkerungsgruppen und dann auch mit den Präfekten, die in den sog. *Acta Alexandrinorum* ihren literarischen Niederschlag fanden[38], ist hier jedoch nicht näher einzugehen[39]. Stets haben wir es dabei mit einem – wenn offenbar auch relativ häufigen – Ausnahmezustand zu tun, in dem der Präfekt jenseits der gemeinhin zugestandenen Autonomie als Ordnungsmacht gegenüber den Einwohnern agierte. Für unsere Frage nach den Strukturen ergibt sich hieraus so gut wie nichts.

Indes mag die Verweigerung des Rates der stärkste Eingriff in die städtische Selbstverwaltung geblieben sein. Als Ausgleich für die untersagte Bule wirkte im-

Gyllenband, BGU V 2, 24–26 mit der Beobachtung, „daß die Alexandriner den engeren und exklusiveren Kreis ausmachen" (26), wenn auch unrichtig darin, daß sämtliche „echten Hellenen" zu den ἄστοι gehörten. Nach den oben besprochenen Zeugnissen kann von einer grundsätzlichen Rechtsgleichheit aller ἄστοι jedenfalls nicht die Rede sein; so aber *Delia*, Citizenship 34–45; jetzt auch *Sturm*, (Anm. 19) 96 (wenigstens „al tempo di Adriano"). Umstritten ist die Interpretation der ἀστικοὶ νόμοι in P. Oxy. IV 706 = ChrM 81 (um 115): Während *Hans Julius Wolff*, Plurality of Laws in Ptolemaic Egypt, in: RIDA³ 7 (1960) 191–223, bes. 223 mit Anm. 80 hierin dem *ius civile* entsprechende Regeln erkennen will (so auch *Modrzejewski*, Règle 335 f.), sprechen sich *Bowman*, *Rathbone*, Cities 114 mit Anm. 34 erneut für alexandrinische Sonderrechte und sogar eine eigene Gerichtsbarkeit (vgl. unten Anm. 49) aus.

[34] BGU V 1210 (Kopie aus antoninischer Zeit); hierzu vgl. allgem. *Salvatore Riccobono jr.*, Il Gnomon dell'Idios logos (Palumbo 1950); *Montevecchi*, (Anm. 33); zum Amt des Idios logos allgem. *Gerhard Plaumann*, Der Idioslogos: Untersuchung zur Finanzverwaltung Ägyptens in hellenistischer und römischer Zeit (Abh. Preuß. Akad. Wiss. 1918, phil.-hist. Kl. 17, Berlin 1919); *Paul R. Swarney*, The Ptolemaic and Roman Idios Logos (Amer. Stud. Pap. 8, Toronto 1970); *Montevecchi*, Amministrazione 432–435; die Amtsinhaber bei *Pflaum*, (Anm. 23) III 1084 f., Suppl. 135–137; *Swarney*, a.a.O. 127 f.; Ergänzungen bei *Dieter Hagedorn*, Zum Amt des διοικητής im römischen Ägypten, in: YCS 28 (1985) 167–210, bes. 189 f. Anm. 67.

[35] Vgl. oben Anm. 9.

[36] Vgl. nur Act. Alex. I = PSI X 1160 = CPJ II 150 (frühe Kaiserzeit); P. Lond. VI 1912 = Sel. Pap. II 212 = CPJ II 153 (vor dem 10. 11. 41); allgem. *Bowman*, *Rathbone*, Cities 118 f., bes. Anm. 64; *Delia*, Citizenship 115–124.

[37] Vgl. nur *Cass. Dio* 51, 17, 2, in Fortführung der unten in Anm. 61 zitierten Feststellung: τοσαύτην που νεωτεροποιίαν αὐτῶν κατέγνω (*scil.* Octavian).

[38] Vgl. nur *Herbert Musurillo*, The Acts of the Pagan Martyrs: Acta Alexandrinorum (Oxford 1954) mit Komm.; *ders.*, Acta Alexandrinorum de mortibus Alexandriae nobilium fragmenta papyracea graeca (Ed. minor, Leipzig 1961) = CPJ II 154–159.

[39] Verwiesen sei nur auf *Haensch*, Capita (Anm. *) 219 f.

merhin die Gerusie, die bei den mehrfach bezeugten Gesandtschaften der Alexandriner an den Kaiser im Hintergrund gestanden zu haben scheint[40]. Wieweit die Römer sonst die Funktionen der städtischen Organe beschnitten, muß angesichts der unzureichenden Quellenlage vorläufig offen bleiben; die nachweisliche und offenbar unangefochtene Existenz solcher Einrichtungen wenigstens im 2. Jahrhundert, neben vereinzelten Belegen aus der frühen Kaiserzeit, dürfte jedoch eine gewisse Kontinuität nahelegen. Hiernach wahrte die eigene Stadtkasse ein Mindestmaß an Autonomie in finanziellen Fragen[41]. Daneben gab es zahlreiche städtische Amtsträger, so die für verschiedenste Aufgaben eingesetzten ἐπιμεληταί; den στρατηγὸς τῆς πόλεως, der vermutlich für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung verantwortlich war; den mit der Marktaufsicht betrauten ἀγορανόμος; den Priester des Kaiserkultes (ἀρχιερεὺς τῶν κυρίων Σεβαστῶν); den für die Ausbildung der Epheben zuständigen κοσμητής; den εὐθηνιάρχης, der die Versorgung der Stadt sicherstellen sollte; den vornehmlich mit Fragen des Bürgerstatus befaßten ἐξηγητής; schließlich den γυμνασίαρχος, der mit der Leitung des Gymnasiums das kostspieligste Amt innehatte[42]. Sie sind uns insbesondere durch die wirtschaftlichen Aktivitäten ihrer Amtsinhaber in der Chora faßbar, weniger bekannt ist hingegen die Form ihrer Bestellung, die für die Beurteilung der städtischen Autonomie wesentlich wäre. Denkbar wäre eine Ernennung auf Vorschlag der bisherigen Amtsinhaber, wie es wohl in den Metropolen üblich war[43], doch erscheint eine Besetzung auch der städtischen Ämter durch den Präfekten keineswegs ausgeschlossen[44].

Dessen Einfluß auf städtische Belange ergibt sich schon daraus, daß wichtige Funktionen innerhalb der Stadtverwaltung in der Hand staatlicher Organe lagen.

[40] So zumindest vor Gaius nach P. Yale II 107 (2./3. Jh., incl. Act. Alex. III = P. Bibl. Univ. Giss. 46) mit *Bowman, Rathbone*, Cities 115. 118, bes. Anm. 63; für eine nach wie vor informelle Rolle hingegen *M. A. H. el-Abbadi*, The Gerousia in Roman Egypt, in: JEA 50 (1964) 166–169 sowie *Delia*, Citizenship 163; ebda. 165 f. eine Übersicht über die Gesandtschaften.

[41] Der οἶκος πόλεως Ἀλεξανδρέων, vgl. P. Fay. 87, 5 (21. 2. 155); O. Bodl. I H (p. 180, 2./3. Jh.); SB XVI 12493 col. II, 5; 12634, 3 (beide 3. Jh.); auch *Bowman, Rathbone*, Cities 117.

[42] Vgl. nur *Delia*, Citizenship 89–113, mit Listen der jeweiligen Amtsinhaber 147–158; *Jones*, CERP² 310 f. mit Anm. 16 (476 f.).

[43] Hierzu vgl. unten Anm. 126 mit Text. Auch bei diesem Verfahren blieb freilich dem lokalen staatlichen Amtsträger – in Alexandria also dem Präfekten – letztendlich die Entscheidung überlassen; vgl. auch *Bowman, Rathbone*, Cities 116. Dagegen verweist *A. H. M. Jones*, The Election of the Metropolitan Magistrates in Egypt, in: JEA 24 (1938) 65–72, bes. 66 auf den in P. Lond. VII 1912 erhaltenen Brief des Claudius an die Alexandriner, wonach der Wortlaut in Z. 62 ff. „rule out the possibility that the magistrates were nominated by the imperial government"; auch spreche die Rolle bes. der Gymnasiarchen im antirömischen Widerstand gegen eine Mitwirkung des Präfekten bei ihrer Auswahl (ebda.; so auch *ders.*, CERP² 310). Wenn er gleichwohl dasselbe Ernennungsverfahren wie in den Metropolen unterstellt, erklärt sich dies dadurch, daß er auch dort nur eine „official cognizance of the candidature" (CERP² 321) annimmt, staatlichen Einfluß also ebenfalls ausgeschlossen sehen will.

[44] Vgl. den entsprechenden Vorwurf von *Philo*, Flacc. 131; vgl. auch die Erklärung von *Bowman, Rathbone*, Cities 116 und die vorige Anm. Noch stärker wird die staatliche Einflußnahme betont von *Haensch*, Capita (Anm. *) 220. Unklar *Huzar*, (Anm. 25) 660 f.

Von den vier Ämtern, die etwa Strabon in seiner Liste alexandrinischer Magistrate nennt[45], handelte es sich bezeichnenderweise nur bei dem des mit πάτριοι τιμαί ausgestatteten Exegeten um ein zweifelsfrei städtisches Amt. Ebenso unstrittig ist die Stellung des νυκτερινὸς στρατηγός, der für die nächtliche Sicherheit, aber wohl auch die Feuerwacht zuständig war, als eines staatlichen Funktionsträgers. Lange Zeit diskutiert war hingegen die Einordnung von ἀρχιδικαστής wie ὑπομνηματογράφος. Entscheidend dürfte hierfür sein, daß schon unter den Ptolemäern beides staatliche Instanzen waren[46]; aus dem Umstand jedenfalls, daß die Amtsinhaber regelmäßig einem kleinen Kreis alexandrinischer Familien entstammten und maßgebliche Teile ihres Aufgabenbereichs auf Alexandria konzentriert waren, läßt sich kaum ableiten, daß wir es in römischer Zeit mit städtischen Amtsträgern zu tun haben sollten[47]. Dies ist auch nicht dadurch zu stützen, daß

[45] *Strab.* 17, 1, 12 (p. 797) τῶν δ' ἐπιχωρίων ἀρχόντων κατὰ πόλιν μὲν ὅ τε ἐξηγητής ἐστι, πορφύραν ἀμπεχόμενος καὶ ἔχων πατρίους τιμὰς καὶ ἐπιμέλειαν τῶν τῇ πόλει χρησίμων, καὶ ὁ ὑπομνηματογράφος καὶ ὁ ἀρχιδικαστής, τέταρτος δὲ ὁ νυκτερινὸς στρατηγός.

[46] Zum Archidikastes vgl. nur *Wolff*, (Anm. 5) 37. 75, bes. Anm. 45b; die Amtsinhaber bei *Pieter J. Sijpesteijn*, The Family of the Tiberii Iulii Theones (Stud. Amstel. 4, Amsterdam 1976) 129ff., App. B; Ergänzungen dazu in *ders.*, *Klaas A. Worp*, P. Lond. inv. 2175: A Full Edition, in: ZPE 110 (1996) 175–182, bes. 181f. (Nr. 26 = SB XX 14635); jetzt auch P. Oxy. LXII 4336 (um 169–171). Daß nunmehr in SB XIV 11411, 1f. (20. 3. 84 v. Chr.; = Nr. 4) der volle Titel, nämlich ἀρχιδικαστὴς καὶ πρὸς τῇ ἐπιμελείᾳ τῶν χρηματιστῶν καὶ τῶν ἄλλων κριτηρίων, doch schon in ptolemäischer Zeit belegt und demnach die Oberaufsicht über die königlichen Chrematistengerichte (hierzu vgl. *Wolff*, a.a.O. 64–89; zusammenfassend *ders.*, Organisation 23ff.) bereits zu dieser Zeit vorausgesetzt werden kann, stützt die Auffassung, auch im ptolemäischen Archidikastes einen staatlichen Amtsträger zu sehen, weiter. Der Hinweis von *Bowman*, *Rathbone*, Cities 116, daß „the civic officers were subject to royal appointment by the end of the Ptolemaic period, but it must also be a consequence of the nature of Alexandrian citizenship that ‚civic' officials are found operating outside the city and in contexts which look more like ‚central' administration", kann nicht als Beweis für eine städtische Magistratur dienen. Der ὑπομνηματογράφος leitete die königliche Kanzlei, vgl. nur *Paul Collomp*, Recherches sur la chancellerie et la diplomatique des Lagides (Publ. Fac. Lett. Univ. Strasbourg 29, Paris, Oxford 1926) 18–49, bes. 26f.

[47] So jedoch neuerdings wieder *Bowman*, *Rathbone*, Cities 117, die mit Berufung auf Strabon mit einer in der frühen Kaiserzeit weiterbestehenden städtischen Gerichtsbarkeit rechnen (vgl. jedoch Anm. 49) und in dem Archidikastes einen städtischen Amtsträger sehen wollen, obwohl auch sie zugestehen, daß „even in the Alexandrian papyri from the very early Roman period, the *archidikastes* has a role and importance which seem more than merely civic, as do the courts over which he presides" (ebda.). Daß sie gleichwohl bemerken „We see no obstacle believing that he was in origin essentially a civic official and that his high profile, like that of the *exegetes*, was a result of the wider importance and spread of the Alexandrian citizenship throughout Egypt, transcending the civic boundaries", hängt wohl damit zusammen, daß sie auch den ptolemäischen Archidikastes als städtischen Amtsträger betrachten; dazu vgl. jedoch die vorige Anm. Nach der grundlegenden Studie von *Anna Calabi*, L'ἀρχιδικαστής nei primi tre secoli della dominazione romana, in: Aegyptus 32 (1952) 406–424 hat sich mit guten Gründen die gegenteilige Auffassung durchgesetzt, vgl. nur *Wolff*, Organisation 35f. mit Anm. 86; *Montevecchi*, Amministrazione 435f.; *Delia*, Citizenship 98, bes. Anm. 51; *Anagnostou-Canas*, (Anm. 23) 187–191. 382. Auch die Stellung des kaiserzeitlichen ὑπομνηματογράφος war trotz seiner eindeutig staatlichen Funktion unter den Ptolemäern (vgl. die vorige Anm.) lange Zeit umstritten, vgl. das Forschungsreferat bei *Delia*, Citizenship 104f.; bes. *John Whitehorne*, The hypomnematographus in the Roman Period,

letztlich sogar dem Exegeten Kompetenzen übertragen wurden, die außerhalb des städtischen Rahmens lagen – und zwar nicht nur bei den Bürgerrechtsfeststellungen, sondern auch im jurisdiktionellen Bereich[48], obwohl die Städte ihre eigene Gerichtsbarkeit eingebüßt hatten und die Rechtsprechung ganz in staatliche Gewalt übergegangen war[49].

Wenn eine strenge Scheidung zwischen städtischen und staatlichen Funktionen bei den alexandrinischen Amtsträgern nicht immer in eindeutiger Weise zu ziehen ist, sagt dies freilich noch nichts über die städtische Selbstverwaltung als solche aus. Daß der zahlenmäßig begrenzte römische Verwaltungsapparat hilfsweise immer wieder auch auf einheimische Eliten zurückgriff, läßt weder zwingend auf deren politische Selbständigkeit noch umgekehrt auf einen Verlust an Autonomie schließen. Allerdings zeigen solche immer wieder zu beobachtenden Formen der

in: Aegyptus 67 (1987) 101–125. Zwar ließe sich auch hier manches mit der bloßen Interessenvertretung alexandrinischer Bürger in der Chora erklären, doch muß in anderen Fällen ein Auftrag des Präfekten zugrunde gelegen haben, der erneut auf seine Rolle in staatlichen Diensten hinweist; vgl. auch *Delia*, Citizenship 105, bes. Anm. 94; *Anagnostou-Canas*, (Anm. 23) 195 f.; *Rudolf Haensch*, *A commentariis* und *commentariensis*: Geschichte und Aufgaben eines Amtes im Spiegel seiner Titulaturen, in: La hiérarchie (Rangordnung) de l'armée romaine sous le haut-empire. Actes Congr. Lyon 15.–18. 9. 1994, hrsg. v. *Y. Le Bohec* (Paris 1995) 267–284, bes. 273 f. Falls je Alexandria als Modell für die Gauhauptstädte diente, sollte auch das Fehlen entsprechender Ämter in den Metropolen Aussagekraft besitzen, umso mehr, als selbst *Bowman*, *Rathbone*, Cities 122 hierbei „obvious reasons" anerkennen.

[48] Exegeten begegnen z. B. als erste Instanz im Eiskrisisverfahren, vgl. *Carroll A. Nelson*, Eiskrisis: The Identity and Function of the Officials, in: Akten XIII Intern. Pap. Kongr., Marburg/Lahn 2.–6. 8. 1971 (MB 66, München 1974) 309–314; *ders.*, Status, bes. 51; *Foti Talamanca*, (Anm. 30) 58 f., bes. Anm. 145. Vgl. etwa auch P. Ryl. II 119 = Sel. Pap. II 279 (62–66 mit BL VIII 294), eine an den alexandrinischen Exegeten gerichtete Petition in Darlehensangelegenheiten unter Hermopoliten.

[49] Grundlegend jetzt *Anagnostou-Canas*, (Anm. 23), vgl. nur 383 in der Zusammenfassung; vgl. auch *Wolff*, Organisation 32 ff.; *Modrzejewski*, Règle 336; *Jones*, CERP[2] 310; *Delia*, Citizenship 103. Anders jedoch *Bowman*, *Rathbone*, Cities 117, bes. Anm. 56; vgl. oben Anm. 46 f. Zum Übergang bislang städtischer Rechtsprechung in staatliche Gewalt vgl. auch das Beispiel von Kyrene mit *Fernand de Visscher*, La justice romaine en Cyrénaïque, in: RIDA[3] 11 (1964) 321–333; vgl. jedoch auch das differenzierte Bild von *Nörr*, Imp. und Polis 30–34. Daß das Zugeständnis eigener Gerichtsbarkeit an das jüdische Politeuma von Alexandria *a fortiori* auch eigene Gerichtshöfe der alexandrinischen Griechen bedinge (so *Bowman*, *Rathbone*, Cities 117), erscheint keineswegs zwingend, da im Einklang mit dem schon mehrfach beobachteten Prinzip römischer Politik, je nach Bevölkerungsgruppe in rechtlichen und sozialen Belangen zu differenzieren, gerade auch die Sonderstellung der Juden in ihrer einzigartigen Verbindung von Religion und Rechtsleben von den Römern respektiert wurde; vgl. nur *Jean Juster*, Les Juifs dans l'empire Romain. Leur condition juridique, économique et sociale (Paris 1914) II 93–162; *Alfredo Mordechai Rabello*, The Legal Condition of the Jews in the Roman Empire, in: ANRW II 13 (Berlin, New York 1980) 662–762, bes. 691–693; allgem. *Emil Schürer*, The History of the Jewish People in the Age of Jesus Christ (175 B.C. – A.D. 135) III.1, hrsg. v. *G. Vermes, F. Millar, M. Goodman* (Edinburgh 1986) 107–125; *E. Mary Smallwood*, The Jews under Roman Rule from Pompey to Diocletian. A Study in Political Relations (Leiden [2]1981) 134–137. 224–235; wenig hilfreich dagegen *Karl Leo Noethlichs*, Das Judentum und der römische Staat. Minderheitenpolitik im antiken Rom (Darmstadt 1996).

Zusammenarbeit, daß trotz aller Auseinandersetzungen zwischen römischen ‚Besatzern' und Alexandrinern von einer grundsätzlichen Gegnerschaft keineswegs die Rede sein kann. Manche Entscheidung wird durch die gesellschaftlichen Kontakte zwischen städtischen Eliten und Repräsentanten der römischen Staatsmacht beeinflußt worden sein, die sich an deren vorwiegendem Aufenthaltsort fast zwangsläufig ergeben mußten[50]. Dies bestätigt sich schon darin, daß vorzugsweise Alexandriner in der frühen Kaiserzeit als Gaustrategen amtiert zu haben scheinen, der eine oder andere sogar bis in den Prokuratorenrang aufrückte[51].

Zudem dürfte der in dieser Provinz besonders schroffe Gegensatz zwischen der Hauptstadt und dem Rest des Landes die Beziehungen zwischen dem Präfekten und Alexandria zusätzlich gestärkt haben. Für eine besondere Qualität des Verhältnisses bieten zwar weder die Rolle von Alexandria als erstem Publikationsort von Edikten[52] noch die Absicherung alexandrinischer Privilegien wie der Freiheit von Liturgien oder bestimmten Steuern durch statthalterliche Erlasse[53] genügend Anhaltspunkte. Wenn jedoch der Präfekt sein hohes Interesse daran bekundet, daß ‚die Stadt' weiterhin in der ihr angemessenen Weise ihre von den Kaisern verliehenen Privilegien genießen können soll, während das restliche Land – fraglos einschließlich der griechischen Poleis – sozusagen ‚nur' in Ruhe und Ordnung frohgemut der allgemeinen Wohlfahrt zu dienen habe[54], scheint sich in dieser prononcierten Gegenüberstellung von πόλις und Αἴγυπτος sehr wohl eine unterschiedliche Einstellung zu den beiden Herrschaftsbereichen zu spiegeln.

[50] *Haensch*, Capita (Anm. *) 215 f. 386 f.

[51] Vgl. *Montevecchi*, Amministrazione 442; *Whitehorne*, (Anm. 3) 606; *Bowman*, *Rathbone*, Cities 119. 125 Anm. 98, die außerdem auf zwei Präfekten alexandrinischer Herkunft hinweisen. Dies ist im Fall des Ti. Claudius Balbillus (Präfekt 55–59) allerdings keineswegs gesichert, vgl. etwa *Montevecchi*, (Anm. 21) 218 f. Anm. 3 m.w.L.; *dies.*, Amministrazione 431. 470; *Pflaum*, (Anm. 23) I 34–41 (Nr. 15); *Peter A. Brunt*, The Administrators of Roman Egypt, in: JRS 64 (1975) 124–147 = *ders.*, Roman Imperial Themes (Oxford 1990) 215–254, bes. 129 bzw. 223; *Fergus Millar*, The Emperor in the Roman World (*31* BC – AD *337*) (London ²1992) 86 f. Wohl zu optimistisch ist auch das Urteil von *Bowman*, *Rathbone*, Cities 125 Anm. 98 über den Einsatz von Alexandrinern als Prokuratoren: Weder der Epistratege des Jahres 20 v. Chr. noch der Dioiket des Jahres 63 n. Chr. können als einschlägig gelten; es gab nur einen Idios logos Iulius Lysimachos, vgl. unten Anm. 65; der Epistratege und spätere Präfekt Ti. Iulius Alexander stellte in jeder Hinsicht eine Ausnahme dar. Die auffällige Konzentration dieser Funktionsträger in den 60er Jahren des 1. Jh. deutet vielleicht eher auf besondere politische Konstellationen, denen sie ihren Aufstieg verdankten.

[52] Die Belege jetzt bei *Haensch*, Capita (Anm. *) 529 unter Aegyptus B III 1a; vgl. auch 212.

[53] Vgl. bes. das berühmte Edikt des Ti. Iulius Alexander aus der Großen Oase, in maßgeblicher Ausgabe mit eingehender Diskussion bei *Gérard Chalon*, L'édit de Tiberius Iulius Alexander. Étude historique et exégétique (Bibl. Helv. Rom. 5, Olten, Lausanne 1964), bes. 158–171 zu Z. 32–34; 230–233 zu Z. 59–62; auch unten Anm. 58. Zur Frage einer besonderen Förderung der Amtssitze durch die Statthalter jetzt *Haensch*, Capita (Anm. *) 221 f. 380–384, bes. 384, wonach sich dies „nicht qualitativ von der Art und Weise (unterschied), in der sie sich mit den Problemen anderer Städte auseinandersetzten".

[54] Vgl. bei *Chalon*, (vorige Anm.) Z. 3 ff. πᾶσαν πρόνοιαν ποιούμενος τοῦ διαμένειν τῶι προσήκοντι καταστήματι τὴν πόλιν ἀπολαύουσαν τῶν εὐεργεσιῶν ἃς ἔχει παρὰ τῶν Σεβαστῶν καὶ τοῦ τὴν Αἴγυπτον ἐν εὐσταθείᾳ διάγουσαν εὐθύμως ὑπηρετεῖν τῆι τε εὐθηνίᾳ καὶ τῆι μεγίστηι τῶ[ν] νῦν καιρῶν εὐδαιμονίᾳ κτλ.

Stets waren es jedenfalls die Präfekten, die in Alexandria handelnd auftraten; es gab keinerlei zwischengeschaltete Instanzen[55]. Weisungsbefugnis in Alexandria besaß außer ihm, abgesehen von den stets für spezielle Belange zuständigen Prokuratoren, nur der Kaiser selbst. Das genaue Ausmaß dessen, wie oft und wie regelmäßig der Präfekt tatsächlich in die innerstädtischen Belange eingriff, können wir kaum abschätzen. Außer Frage steht seine grundsätzliche Kompetenz, hier wie auch in ganz Ägypten im Fall etwaiger Probleme jederzeit durchzugreifen. Doch zeigt sich schließlich auch dort, daß die Römer selten aus eigener Initiative tätig wurden, solange die Kooperation mit den einheimischen Funktionsträgern reibungslos verlief. Da vieles sicher auch auf informellem Wege erledigt wurde, ist letztlich kaum zu klären, wie streng die Kontrolle des Statthalters über die städtischen Institutionen im einzelnen war. Wenn allerdings bei den wiederholten Bitten um die Verleihung der Bule gerade die Regelung der Beziehungen zu den römischen Amtsträgern als eine ihrer zentralen Aufgabe benannt wurde[56], deutet dies darauf hin, daß die Eigenständigkeit der Stadt schon durch ihre Rolle als Amtssitz fühlbar eingeschränkt gewesen sein dürfte.

III. Die anderen griechischen Poleis

Das Bürgerrecht der griechischen Poleis in der Chora zeichnete eine spezifische Gruppe innerhalb der peregrinen Bevölkerung aus, deren Sonderstatus in mehrerlei Hinsicht auch von den Römern respektiert wurde. Anders als das übrige Land standen die Poleis weiterhin außerhalb der Gauordnung und waren insoweit auch nicht der Gewalt eines Strategen unterworfen[57]. Ihre Bürger waren generell von der Kopfsteuerzahlung, zumindest die Antinoiten auch von liturgischen Diensten außerhalb des Stadtgebietes befreit[58]. In der ältesten griechischen Gründung auf ägyptischem Boden, Naukratis, blieb nach wie vor die alte Polisverfassung in Kraft, sonst hätte sie kaum auf die hadrianische Neugründung Antinoupolis übertragen werden können[59]. In Ptolemais ist weiterhin die alte Phylen- und Demen-

[55] Ausdrücklich *Thomas*, REpistr. 110f.; *Geraci*, (Anm. 22) 173. 175. Unklar *Huzar*, (Anm. 25) 660. 663. Vgl. etwa auch ein Edikt bezüglich der – städtischen? – Thermenanlagen, deren Reparaturkosten nach höherer Weisung auf die Buleuten von Alexandria umzulegen waren, in P. Oxy. LI 3613 (30. 8. – 28. 9. 279): Eine solche erneute Einschärfung wäre bei den Poleis wohl vom Epistrategen, bei den Gauhauptstädten vom Strategen ausgegangen. Aufgrund der bekannten Quellenlage wenig faßbar ist das Handeln von Prokuratoren in Alexandria; die Belege jetzt bei *Haensch*, Capita (Anm. *) 542–547.

[56] Vgl. bes. Act. Alex. I = CPJ II 150 = PSI X 1160 col. II, 11ff. (frühe Kaiserzeit).

[57] Äußeres Zeichen hierfür ist das Fehlen des ansonsten regelmäßig genannten Strategennamens in Weihungen, vgl. bereits *Jouguet*, Vie m. 73.

[58] Vgl. oben Anm. 18; unten Anm. 79f. mit P. Oxy. VIII 1119 = ChrW 397, 15f. (253) πασῶν δὲ ἀπηλλάχθη τῶν παρ' ἄλλοις ἀρχῶν τε καὶ λειτουργιῶν. Freiheit von χωρικαὶ λειτουργίαι genossen nach dem Edikt des Ti. Iulius Alexander auch die Alexandriner, vgl. oben Anm. 53 mit *Chalon*, a.a.O. 158f. 165–170 zu Z. 33f.

[59] Vgl. das Ratsprotokoll aus Antinoupolis ChrW 27, 17ff. (2. Jh.) ἡ ἐπιγαμία ... ἥνπερ οὐκ ἔχουσι Ναυκρα[[τι]]τεῖται, ὧν τοῖς νόμοις χρώμεθα. Der Umfang dieser übernommenen

einteilung nachweisbar, und auch die Bule hat noch in der Kaiserzeit fortbestanden, wie ein Papyrus des 2. Jahrhunderts zeigt[60]. Dazu paßt die Aussage des Cassius Dio, daß Octavian anders als im Fall von Alexandria den sonstigen Städten in Ägypten ihre Verfassungen belassen habe[61]. Möglicherweise haben zudem noch die beiden Grenzfestungen Paraitonion, das bei der Eroberung Ägyptens durch die Römer eine so wichtige Rolle gespielt hatte[62], und Pelusion in der Kaiserzeit besondere Rechte besessen[63]. In beiden Fällen fehlen jedoch jegliche Nachrichten über die Einrichtungen der Stadt, so daß sie für unsere Fragestellung beiseite bleiben können.

νόμοι ist strittig; gegenüber der Annahme, daß sich dies allein auf den zivilrechtlichen Bereich beschränkt habe, verweist *Zahrnt*, Antinoopolis 688 f. auf „gewisse( ) Besonderheiten der Verwaltung und Verfassung" wie etwa die Monatsnamen (dazu unten Anm. 69) und das – in seiner Bedeutung nicht völlig geklärte, daher hier nicht weiter zu berücksichtigende – Amt des Timuchen; vgl. *Athen.*, Deipn. 4, 149 f; P. Oslo III 92, 6 mit BL III 125 (2. 12. 130, beide zu Naukratis) bzw. P. Flor. I 71 = P. Herm. Landl. F, 675 (nach 340, wohl Antinoupolis); vgl. auch *Horst Braunert*, Griechische und römische Komponenten im Stadtrecht von Antinoopolis, in: JJP 14 (1962) 73–88, bes. 75 f.; *Scholl*, (Anm. 4) 223.

60 Vgl. nur *Strab.* 17, 1, 42 (p. 813) ἔπειτα Πτολεμαικὴ πόλις ... ἔχουσα καὶ σύστημα πολιτικὸν ἐν τῷ Ἑλληνικῷ τρόπῳ; OGIS II 703 = IGRR I 1156, 7 (18. 9. 147); *Jean Scherer*, Le *papyrus Fouad Ier* inv. 211, in: BIFAO 41 (1942) 43–73 (Ed. pr. von SB VI 9016), bes. 66 ff.; zu einem πρόξενος βουλευτῶν aus dem Jahr 91/92 jetzt *Roger S. Bagnall, Bruce W. Frier, Ian C. Rutherford*, The Census Register P. Oxy. 984: The Reverse of Pindar's Paeans (Pap. Brux. 29, Bruxelles 1997) 23–25. 48 f.; vgl. auch unten Anm. 64 ff. mit Text. Die von *Plaumann*, (Anm. 4) 70 ff. besprochenen Zeugnisse sind dagegen nicht Ptolemais Hermiu zuzuordnen, sondern doch dem Arsinoites, wie der *numerus clausus* 6470 bzw. 6475 deutlich macht, vgl. unten Anm. 75.

61 *Cass. Dio* 51, 17, 2 ἀλλὰ τοῖς μὲν ἄλλοις ὡς ἑκάστοις, τοῖς δ' Ἀλεξανδρεῦσιν ἄνευ βουλευτῶν πολιτεύεσθαι ἐκέλευσε. Ob daraus zwingend abzuleiten ist, daß die Aufhebung der alexandrinischen Bule erst unter Augustus erfolgte, sei dahingestellt; vgl. auch oben Anm. 9. Aus der Betonung dieses Umstandes ist immerhin zu folgern, daß die anderen Poleis durchaus eine Bule besaßen; vgl. auch *Montevecchi*, Amministrazione 445 Anm. 111. Auf jeden Fall dürfte der Wortlaut ausschließen, daß gleichzeitig mit Alexandria auch Naukratis die Bule unter Augustus einbüßte; so anläßlich der Neulokalisierung von ChrW 33 = P. Oxy. III 473 (138–161) *Lewis*, (Anm. 31) 80.

62 Vgl. nur *Stein*, (Anm. 26) 41. 49.

63 Zur Sonderstellung der Einwohner des in der Marmarica gelegenen Paraitonion vgl. § 57 des sog. Gnomon des Idios Logos (BGU V 1210, 148 f.) sowie CIL III 6627 = ILS I 2483; daher als „fourth Greek city of Egypt" betrachtet von *Jones*, CERP² 305 f. mit Anm. 13 (475); vgl. auch *Eleanor G. Huzar*, Augustus, Heir of the Ptolemies, in: ANRW II 10.1 (Berlin, New York 1988) 343–382, bes. 356 f. mit Anm. 50; *Bowman, Rathbone*, Cities 109; zweifelnd jedoch bereits *Jouguet*, Vie m. 74, bes. Anm. 3; vgl. auch *Thomas*, REpistr. 102 Anm. 59; *Heinz Heinen*, Greek Towns in Egypt, in: Coptic Encyclopedia (New York u. a. 1991) IV 1179–1182, bes. 1180. Zu Pelusium, das Konventsstadt und Residenz des unterägyptischen Epistrategen war, vgl. *Thomas*, REpistr. 58. 103 Anm. 60; auch *Jones*, CERP² 314; *Rudolf Haensch*, Zur Konventsordnung in Aegyptus und den übrigen Provinzen des römischen Reiches, in: Akten XXI Intern. Pap. Kongr., Berlin 13.–19. 8. 1995 (APF Bh. 3, Stuttgart, Leipzig 1997) 320–391, bes. 328. Im 3. Jh. war möglicherweise mit dem *procurator Pelusi Pfaraetoni* ein eigener Amtsträger für die beiden Städte eingesetzt, vgl. *Pflaum*, (Anm. 23) III 1089 mit Hinweis auf CIL XIV 170 = VI 1624 (Aemilian); die Ergänzung ist allerdings umstritten.

Einige Details bietet immerhin der erwähnte Papyrus aus Ptolemais, der uns von einem offenbar immer wieder aufbrechenden Konflikt zwischen dem lokalen Strategen und der Stadt berichtet[64]. Hiernach hatte der Stratege versucht, mit der Besetzung eines wichtigen Priesteramtes im Kult des Stadtgründers in ein altes städtisches Vorrecht einzugreifen; die Stadt berief sich dagegen unter anderem auf fast ein Jahrhundert alte Entscheidungen des Idios logos[65]. Schon die Beteiligung solch hoher Instanzen der Zentrale – die Verhandlung findet vor dem Antarchiereus statt, außer früheren Entscheidungen des Idios logos werden auch solche des Präfekten zitiert[66] –, erst recht aber der für die Stadt günstige Verlauf des Verfahrens zeigen, wie sehr die traditionelle Eigenständigkeit auch noch von der römischen Administration respektiert wurde.

Über keine Stadt ist freilich so viel zu erfahren wie über die von Hadrian persönlich initiierte Gründung Antinoupolis in Mittelägypten, obwohl auch hier die Quellenlage für die Frühzeit der Stadt noch verhältnismäßig mager ist. Äußerer Anlaß für die Gründung, die am 30. Oktober 130 während der Ägyptenreise Hadrians erfolgte, war bekanntlich der mysteriöse Tod seines Geliebten Antinoos im Nil, nach dem die Stadt ihren Namen erhielt[67]. Aus einem Ratsprotokoll des späten 2. Jahrhunderts erfahren wir beiläufig, daß sie, mit Ausnahme der Ehegesetzgebung, dieselbe Verfassung wie Naukratis hatte[68]; hierzu paßt die ungewöhnliche Verwendung milesischer Monatsnamen in antinoitischen Dokumenten[69]. Von Hadrian war sie großzügig mit Privilegien ausgestattet worden[70]. So verfügte die

[64] SB VI 9016, Abschriften aus dem Amtstagebuch des Antarchiereus Ulpius Serenianus vom März/April 160 bei Gelegenheit des im Thinites stattfindenden *conventus*; das Datum einer früheren Entscheidung des Antarchiereus ist verloren (col. II, Z. 1–5). Der Abschluß des Verfahrens wird durch das vom 3. 4. 160 datierende Schreiben an den Strategen des Koptites markiert, in dem Serenianus diesen anweist, entsprechend dem ursprünglich beigefügten Antrag von Prytanen, Bule und Demos von Ptolemais τὸ ἐξ ἀρχῆς ἔθος αὐτοῖς φυλάσσεσθαι (col. II, 6–16, bes. 14). Noch nicht bei *Plaumann,* (Anm. 4); vgl. aber *Anagnostou-Canas,* (Anm. 23) 148–150; auch *Swarney,* (Anm. 34) 83–85, der jedoch den Streit um die Besetzung der Priesterstelle irrigerweise zwischen Priestern und Bule entstanden sieht.

[65] Zu den Daten der beiden in Jahresabstand ergangenen Entscheidungen des Idios logos Lysimachos (col. I, 9–18: 29. 1. 69; 18–31: 29. 1. 70) zuletzt *J. David Thomas*, SB VI 9016 and the Career of Iulius Lysimachus, in: ZPE 56 (1984) 107–112.

[66] Vergilius Capito am 26. 2. 48, col. I, 5–9; vgl. auch Z. 15. 22.

[67] Vgl. *Ernst Kühn*, Antinoopolis. Ein Beitrag zur Geschichte des Hellenismus im römischen Ägypten (phil. Diss. Göttingen 1913), bes. 4–8; zuletzt *Zahrnt*, Antinoopolis 675 ff.; *Sturm,* (Anm. 19) 83 ff.; *Paul Schubert*, Antinoopolis: pragmatisme ou passion?, in: CE 72 (1997) 119–127.

[68] Vgl. oben Anm. 59.

[69] Vgl. nur *Zahrnt*, Antinoopolis 689, Anm. 78 m.w.L.

[70] Vgl. die wiederholten Hinweise auf die hadrianischen δωρεαί, εὐεργεσίαι o.ä. in SB V 7601 C, 5 f. (12. 7. 135); P. Lugd. Bat. VI 33 = SB V 7602, 3 f. (9. 2. 151); SB XVI 12742, 7 (28. 9. 157); ChrW 27, 20 (2. Jh.); BGU IV 1022 = ChrW 29, 9 (196); SB XVIII 13775, 6 (14. 3. 241/42); P. Oxy. VIII 1119 = ChrW 397, 15 (26. 11. 244). Zu den häufig behandelten Privilegien vgl. grundlegend *Raphael Taubenschlag*, Die kaiserlichen Privilegien im Rechte der Papyri, in: ZRG R.A. 70 (1950) 277–298 = *ders.*, Opera minora (Warszawa 1959) II 45–68 (hiernach zitiert), bes. 46–51; am eingehendsten *Zahrnt*, Antinoopolis 690–701, auf den daher in der Regel verwiesen sei; vgl. inzwischen auch *Francisca A. J. Hoogendijk*, *Peter van Minnen*,

Stadtkasse über die nur selten vergebene Protopraxie, so daß ihre Forderungen durch ein Vorpfandrecht nächst dem Fiskus abgesichert waren[71]. Die Einrichtung von Rat und Archontenkollegium sowie die Einteilung der Bürgerschaft in Phylen und Demen stellen den Polischarakter endgültig außer Frage[72]. Mit Antinoupolis entstand erstmals eine griechische Stadt, die wohl zugleich als neues administratives Zentrum dienen sollte, auch in der mittleren Epistrategie[73]. Die Bürger der neuen Stadt, die in den Dokumenten offiziell sogar als νέοι Ἕλληνες bezeichnet werden[74], stammten aus der Oberschicht der Chora: Manche wurden im Losverfahren aus Ptolemais umgesiedelt, andere gehörten zu den sog. 6475 Griechen des Arsinoites, vor allem aber wurde Veteranen neben dem römischen häufig das antinoitische Bürgerrecht verliehen[75]. Gerade von letzteren scheinen auffällig viele die Umsiedlung nach Antinoupolis gescheut zu haben, denn wir finden die Familien oft noch nach Generationen an ihren bisherigen Wohnorten[76].

Angesichts der geringen Zahl aus Antinoupolis selbst überlieferter Dokumente wissen wir über die Privilegien, die allein den ansässigen Bürgern zugute kamen,

Drei Kaiserbriefe Gordians III. an die Bürger von Antinoopolis. P. Vindob. G 25945, in: Tyche 2 (1987) 41–74 (Ed. pr. von SB XVIII 13774–13776), bes. 71–74 sowie *Sturm*, (Anm. 19) 85–94. Vgl. auch unten.

71 Vgl. P. Stras. 894 (= P. Stras. 34; 16. 10. 182); *Taubenschlag*, (Anm. 70) 50 f.; *Zahrnt*, Antinoopolis 696, Anm. 101; hierzu auch allgem. *Hans-Josef Wieling*, Privilegium fisci, praediatura und Protopraxie, in: ZRG R.A. 106 (1989) 404–433.

72 *Kühn*, (Anm. 67) 90–137; *Zahrnt*, Antinoopolis 685–690, zu den Phylen- und Demennamen bes. 688, Anm. 74 m.w.L. Nach SB XVIII 13776 (29. 3. 241/42) wurde die Bule unter Gordian III. nochmals um 25 Personen erweitert.

73 Betont bereits von *Jouguet*, Vie m. 116–118; vgl. auch *Thomas*, REpistr. 102 f. Allerdings ist nach wie vor unklar, ob Antinoupolis zugleich Sitz des Epistrategen war, vgl. ebda. 57 f.; *Zahrnt*, Antinoopolis 698, bes. Anm. 110.

74 Vgl. nur die an ἄρχοντες, βουλή und δῆμος der Ἀντινοεῖς Νέοι Ἕλληνες gerichteten kaiserlichen Schreiben P. Würzb. 9, 36. 46 (Antoninus Pius) oder SB XVIII 13775, 4 f. (Gordian III.); allgem. auch *Zahrnt*, Antinoopolis 686, bes. Anm. 69 m.w.L.

75 Vgl. zu ehemaligen Ptolemäensern P. Würzb. 9, 54 f. = ChrW 26, 16 f. (Schreiben des Präfekten Petronius Mamertinus an den Strategen des Thinites vom 14. 4. 135) τῶν ἷς (l. εἰς) τὴν Ἀντι[νόο]υ κεκληρωμένων [ἐκ τ]ῆς Π[το]λειμαέω[ν] πόλεως. Zu den 6475 ἄνδρες Ἕλληνες P. Lugd. Bat. VI 29–31 mit *Gerhard Plaumann*, Die ἐν Ἀρσινοίτῃ ἄνδρες Ἕλληνες 6475, in: APF 6 (1920) 176–183; *Orsolina Montevecchi*, Nerone a una polis e ai 6475, in: Aegyptus 50 (1970) 5–33 (Ed. pr. von SB XII 11012), bes. 20–24; *Mélèze Modrzejewski*, (Anm. 16) 253 f.; *John F. Oates*, Ptolemais Euergetis and the City of the Arsinoites, in: BASP 12 (1975) 113–120; vgl. auch unten Anm. 116. 135 mit Text. Zu den Veteranen, bei denen der Zeitpunkt ihrer Aufnahme in die Bürgerschaft umstritten ist, vgl. *Kühn*, (Anm. 67) 80–83; *Zahrnt*, Antinoopolis 686, bes. Anm. 68; *Schubert*, allgem. Einl. zu P. Diog., S. 19–33, bes. 30 ff.

76 Vgl. zu den Veteranen nur das Beispiel des M. Lucretius Clemens und seiner Nachkommen in Philadelpheia nach den P. Diog. oder das des in Karanis ansässigen C. Iulius Niger und seiner Familie mit *Richard Alston*, Soldier and Society in Roman Egypt. A Social History (London, New York 1995) 129–132; hierzu jetzt auch *Pieter J. Sijpesteijn*, Complaint to the Epistrategus Vedius Faustus, in: ZPE 110 (1996) 183–187; zu den 6475 Katöken das ‚Family-Archive from Tebtunis' in P. Lugd. Bat. VI; allgem. auch *Zahrnt*, Antinoopolis 687 f.

nur wenig; zu nennen sind hier vor allem der Wegfall der Umsatzsteuer[77] sowie der Einfuhrzölle auf Verbrauchsgüter[78]. Besser bezeugt sind die Privilegien, die auch dann in Anspruch genommen werden konnten, wenn sich die Bürger – wie die im Faijûm beheimateten Gruppen – nicht im Stadtgebiet aufhielten. Zu solchen persönlichen Vorrechten zählten die Befreiungen von der Kopfsteuerzahlung[79] und von liturgischen Diensten[80] einschließlich der Übernahme von Vormundschaften[81] außerhalb des Stadtgebietes, die sich sogar auf Väter antinoitischer Kinder ohne eigenes Bürgerrecht erstreckten[82]; außerdem verfügten die Antinoiten über das Recht eines außerordentlichen Gerichtsstandes[83], konnten auch den aus einer Ehe mit Ägyptern hervorgegangenen Kindern das Bürgerrecht vererben[84] und diese zudem aus Mitteln einer kaiserlichen Stiftung ernähren lassen[85]. Unsere Quellen kreisen hier um zwei große Themen: Zum einen die Sicherung der Privilegien auch für die Nachkommen, zum anderen die Bereinigung von Konflikten aus konkurrierenden Ansprüchen.

Kenntlich wird insbesondere die zentrale Rolle der Bule, die als Organ der Bürgerschaft auch die Interessen des einzelnen nach außen hin vertrat, wenn gegen seine besonderen Rechte verstoßen worden war[86]. Es gab hier, wie üblich, eine πρυτανεύουσα φυλή[87], und ein πρύτανις führte den Vorsitz[88]; weder über seine Bestellung noch über die des πρυτανικός, der häufiger – vielleicht sogar regelmäßig – mit dem γραμματεὺς βουλῆς identisch war[89], wissen wir freilich Genaueres. Auch über die allgemeinen Kompetenzen des Rates sind wir nur unzureichend

[77] Vgl. die Kontroversen in SB V 7601 C (12. 7. 135); der Geltungsbereich ist auch in der Forschung weiterhin umstritten, vgl. *Zahrnt*, Antinoopolis 695.

[78] Vgl. SB XVIII 13775 (14. 3. 241/42) mit *Hoogendijk, van Minnen*, (Anm. 70) 48–58; von *Zahrnt*, Antinoopolis 695 noch als Ineditum erwähnt. Die lokale Beschränkung ergibt sich aus der entsprechenden Anweisung an die Zollstation.

[79] Nach ChrW 28, 7 ff. (29. 4. 159) erstreckte sich dies sogar auf die mit Antinoitinnen verheirateten Väter antinoitischer Kinder ohne eigenes antinoitisches Bürgerrecht; vgl. allgem. *Zahrnt*, Antinoopolis 693–695.

[80] Vgl. zu diesem in zahlreichen Quellen belegten und in der Literatur häufig behandelten Privileg nur ebda. 691–693, bes. Anm. 89; oben Anm. 58.

[81] Vgl. bes. SB V 7558 = Sel. Pap. II 260 = FIRA III 30 (173?).

[82] Vgl. SB XVI 12290 = VIII 9897, bes. 19 f. (nach 158); ChrW 28, bes. 7 f. (159); *Zahrnt*, Antinoopolis 694 f.

[83] Vgl. ebda. 695 Anm. 100; jetzt bes. *Sturm*, (Anm. 19) 89 ff.; vgl. auch unten Anm. 111 mit Text.

[84] Vgl. *Braunert*, (Anm. 59) 77 f.

[85] Vgl. die Apographai P. Lugd. Bat. VI 33 = SB V 7602, bes. 4 ff. (9. 2. 151); SB XVI 12742, bes. 7 ff. (28. 9. 157); *Zahrnt*, Antinoopolis 696 f., bes. Anm. 104.

[86] Vgl. nur P. Oslo III 126 (nach 161); ChrW 29 = BGU IV 1022 (13. 8. 196); P. Oxy. VIII 1119 = ChrW 397 (26. 11. 244; hierzu ausführlich Anm. 93 mit Text).

[87] Belegt in PSI III 199, 19 (26. 2. 203).

[88] Vgl. nur SB XVI 12743, 16 (27. 10. 159); P. Diog. 3 = P. Turner 30, 14 (17. 10. 209).

[89] So in PSI III 199, 23 (26. 2. 203) und in P. Diog. 3 = P. Turner 30, 15 (17. 10. 209); hierzu *Paul Schubert*, Observations sur la prytanie en Égypte romaine, in: ZPE 79 (1989) 235–242; *ders.*, Komm. zu P. Diog. 3, 15; dadurch überholt *Bowman*, Councils 14 f.; *Kühn*, (Anm. 67) 107.

informiert. Höchstwahrscheinlich war er für die Wahl der städtischen Amtsträger zuständig[90]. Wichtige Funktionen kamen ihm im Rahmen der Feststellung des Bürgerrechts zu, denn bei ihm mußte die sog. ἀπαρχή, die abgabepflichtige Registrierung antinoitischer Kinder, beantragt werden[91]. Mitunter wurden im Rat sogar Fragen des Bürgerrechtsstandes diskutiert, wie das bereits erwähnte Protokoll zeigt, doch läßt die mehrfach betonte Vereinbarkeit mit den νόμοι καὶ διατάξεις darauf schließen, daß es allenfalls um die korrekte Interpretation der zitierten Konstitutionen ging[92].

Die Rolle der Bule im Zusammenwirken mit staatlichen Organen sei am Beispiel zweier Brüder illustriert, die an ihrem Wohnsitz in Oxyrhynchos für die Übernahme einer Liturgie vorgeschlagen worden waren[93]. Da dies nur wenige Jahre zuvor schon einmal der Fall gewesen war, legen sie jetzt mit Berufung auf den damaligen Vorgang direkt beim oxyrhynchitischen Strategen Einspruch ein. Nach den beigelegten Kopien des früheren Schriftwechsels hatten die Brüder damals als erstes die Bule ihrer Heimatstadt Antinoupolis um Unterstützung gebeten. Diese hatte daraufhin ihr Befremden über den Vorgang dem Epistrategen mitgeteilt, der seinerseits den Strategen anwies, eine Korrektur des Vorschlags zu veranlassen. Angesichts der Strafe für rechtswidrige Liturgievorschläge hatte der ernennende Beamte damals Unkenntnis vorgeschützt und schließlich die Liturgie selbst übernommen. Die Reaktion des Strategen legt die Annahme nahe, daß in dem neuerlichen Fall der Hinweis auf den Präzedenzfall allein zur Rücknahme des Liturgievorschlags ausreichte. Damals hatte möglicherweise erst die Einschaltung von Bule und Epistrategen der Beschwerde der Brüder Durchschlagskraft verliehen.

Dies zeigt zwar, daß die Bule als Repräsentantin der Bürgerschaft akzeptiert wurde. Dennoch war sie gegenüber dem Epistrategen keine gleichwertige Verhandlungspartnerin; obwohl sie sich auf θεῖοι νόμοι und ἡγεμονικαὶ κρίσεις berufen konnte, macht bereits die ehrenvolle Anrede κράτιστε τῶν ἐπιτρόπων den Abstand zwischen beiden hinreichend deutlich. Hier ergab sich die Zuständigkeit des Epistrategen möglicherweise routinemäßig aus dem Umstand, daß es sich um eine gauübergreifende Angelegenheit handelte[94]. Auch daß wir den Epistrategen als Vertreter des Präfekten bei der Ausrichtung der jährlich stattfindenden Spiele zu Ehren des Antinoos antreffen[95], erlaubt für sich genommen noch keinen Rück-

[90] Vgl. nur *Lewis*, ICS[3] 83; so auch später in den Metropoleis, vgl. unten Anm. 141. Zu den Ämtern selbst am ausführlichsten *Kühn*, (Anm. 67) 110–117; neuere Belege bes. in P. Lugd. Bat. VI.

[91] Hierzu zuletzt *Schubert*, Einl. zu P. Diog. 2–4, bes. S. 47ff., Anm. 3. Vgl. auch Act. Alex. I = CPJ II 150 = PSI X 1160 col. II, 3f. (frühe Kaiserzeit), wonach entsprechende Kontrollfunktionen unter den wesentlichsten Aufgaben der neuzuschaffenden Bule rangierten.

[92] ChrW 27 (2. Jh.), vgl. oben Anm. 19 mit Text.

[93] P. Oxy. VIII 1119 = ChrW 397 (26. 11. 244).

[94] Dabei war eine Einschaltung der Bule keineswegs zwingend, vgl. nur die Parallelen bei *Naphtali Lewis*, Notationes Legentis, in: BASP 19 (1982) 71–82, bes. 81f.

[95] So in PSI III 199, 6ff. τῷ κρατίστῳ [ἐπιστρατήγῳ] διαθέντι τὸν τρίτον ἑβδομηκοστὸν [ἀγῶνα τ]ῶν Μεγάλων Ἀντινοείων ἀντὶ τοῦ [λαμπροτ(άτου) ἡ]γεμόνος (26. 2. 203, mit BL

schluß auf besondere Kompetenzen. Daß er für bestimmte Belange der Stadt tatsächlich von Amts wegen unmittelbar zuständig war, ist vor allem aus der regelmäßigen persönlichen Abzeichnung der Anträge auf Registrierung der antinoitischen Epheben[96] sowie seiner nicht näher bestimmbaren Beteiligung beim Eiskrisisverfahren[97] zu folgern.

Aufgaben dieser Art oblagen üblicherweise dem Strategen des Gaues, der, wie schon erwähnt, für Antinoupolis bisher nicht nachweisbar ist[98]. Das ist schwerlich Zufall; offenbar waren seine Funktionen zwischen dem Epistrategen und, vielleicht erneut nach dem Vorbild von Naukratis[99], einem Nomarchen aufgeteilt. Dessen genaue Stellung ist zwar nach wie vor umstritten[100], doch dürfte den Ausschlag geben, daß er für den Eintrag in die Bürgerlisten, der den Anspruch der antinoitischen Kinder auf Zuwendungen aus der kaiserlichen Alimentationsstiftung begründete, verantwortlich war[101] und damit das Aufnahmeverfahren in die Bürgerschaft endgültig abschloß, für das die von der Bule durchgeführte ἀπαρχή nur die Voraussetzung bildete. Eine solche gegenüber dem Staat wirksame Privilegierung konnten kaum andere als staatliche Funktionsträger verfügen. Daß er in zwei von vier Zensusdeklarationen noch vor dem Dreierkollegium der αἱρεθέντες πρὸς τῇ κατ' οἰκίαν ἀπογραφῇ genannt ist, erhärtet dies weiter[102]. Die Nähe des Nomarchen zu staatlichen Funktionsträgern wird auch dadurch unterstrichen, daß er die Finanzierung des von einem ehemaligen kaiserlichen Prokurator initi-

I 392); vgl. auch P. Lond. III 1164 i, 13 ff. (S. 165); P. Oxy. Hels. 25 = P. Agon. 4 (2./3. 164), bes. den Komm. zu Z. 17; unten Anm. 110.

96 Vgl. den Vermerk παρεδέχθη in P. Lugd. Bat. VI 32 = SB V 7605, 9 (145/46); SB IV 7427, 17 (168/69); XVI 12744, 9 (171); hierzu auch *Thomas*, REpistr. 107, bes. Anm. 91 f.

97 Vgl. ebda. 107 f., bes. Anm. 93 zu PSI III 199, 5 (26. 2. 203); auch allgem. 102–111. Dagegen war der Epistratege in den Metropolen wohl nicht am Eiskrisisverfahren beteiligt, vgl. ebda. 96–98; anders noch *Nelson*, (Anm. 48) 314.

98 Vgl. *Thomas*, REpistr. 103, bes. Anm. 61; oben Anm. 57.

99 Nach P. Oslo III 92 (2. 12. 130); vgl. *Zahrnt*, Antinoopolis 689, bes. Anm. 80; *Jones*, CERP² 302 mit Anm. 5 (472).

100 Vgl. die vorsichtigen Äußerungen von *Jones*, CERP² 311 mit Anm. 17 (477 f.); *Thomas*, REpistr. 106, bes. Anm. 82; *Zahrnt*, Antinoopolis 689 f. Allerdings notierte auch *Jones*, CERP² 478, daß die Übernahme typischer Funktionen des Strategen „strongly suggest that he was a state official". Der Korrespondenzton offizieller Schreiben von Nomarchen an Strategen bzw. βασιλικὸς γραμματεύς legt ebenfalls die rangmäßige Gleichstellung nahe, vgl. nur P. Lugd. Bat. VI 42 (3. 8. 180) oder 43 = SB I 5343 (26. 7. 182); so auch *Whitehorne*, (Anm. 3) 608 Anm. 50 „ranked equally with the *strategi*". Streng zu scheiden ist dieser Nomarch von dem Amtsträger gleichen Titels, aber niedrigeren Ranges im Finanzressort des Gaues; vgl. dazu nur *Montevecchi*, Amministrazione 443 mit Anm. 102.

101 Entsprechend den an ihn gerichteten Anträgen, vgl. etwa P. Lugd. Bat. VI 33 = SB V 7602 (9. 2. 151); SB XVI 12742 (28. 9. 157).

102 So in PSI XII 1227 (12. 8. 188) und P. Col. X 269 (2./3. Jh.); zu den üblichen Adressaten vgl. zuletzt *Roger S. Bagnall, Bruce W. Frier*, The Demography of Roman Egypt (Cambridge 1994) 21. Vgl. auch seine Nennung an erster Stelle beim Eiskrisisverfahren nach PSI III 199, 17 (26. 2. 203).

ierten Kaisareion sicherstellte, während öffentliche Bauvorhaben im Regelfall von der Bule zu verantworten waren[103].

Nach diesem Amt wurde das Territorium der Stadt, das auf der rechten Nilseite vom hermopolitischen Gau abgetrennt worden war[104] und für eine Reihe dieser Privilegien den Geltungsbereich darstellte[105], als νομαρχία τῆς Ἀντινόου bezeichnet. Trotz dieser Eigentümlichkeit gibt es mehrere Indizien dafür, daß die Nomarchie ansonsten den übrigen Gauen gleichgestellt war: eine aus dem späten 2. Jahrhundert stammende Gauliste[106]; eine entsprechende Aussage des Ptolemaeus[107]; die Vertretung durch einen Eklogistes bei der Zentralverwaltung[108]. So scheint es sich hierbei vor allem um eine Konzession an die Sonderstellung der Polis zu handeln, die keine weiteren Implikationen besaß. Immerhin konnte so auch die Bezeichnung der mittelägyptischen Verwaltungseinheit als Ἑπτὰ Νομοὶ καὶ Ἀρσινοίτης beibehalten bleiben[109].

Neben unzweifelhaften Elementen städtischer Selbstverwaltung – Demenverfassung, Bule, städtischen Beamten – lassen sich also immer wieder Belege für die Zuständigkeit auch staatlicher Instanzen in Antinoupolis finden, die sogar mit gewisser Regelmäßigkeit entscheidende Funktionen übernahmen. So wenig wir im einzelnen über die Organisation der Stadt wissen, gilt dies zumindest für die Feststellung der Bürgerrechte ebenso wie für die Veranstaltung der Μεγάλα Ἀντινόεια: Auffälligerweise wurden die Festspiele zu Ehren des Stadtheros Antinoos eben vom Präfekten und nicht einem städtischen Beamten wie etwa dem Gymnasiarchen ausgerichtet[110]. In staatliche Kompetenz fiel schließlich der gesamte Bereich der Rechtsprechung. Obwohl die Antinoiten über das *ius fori* verfügten, also

[103] Vgl. SB VIII 9904 (154) gegenüber SB XVIII 13174 (258; hierzu auch *Bowman*, Councils 116); P. Köln I 52 und 53 (beide 263).

[104] Vgl. *Zahrnt*, Antinoopolis 689 f., bes. Anm. 82. Die auf *Wilcken*, Einl. zu P. Würzb. 8 zurückgehende und auch noch von *Modrzejewski*, Règle 334 f. vertretene Auffassung, die Nomarchie sei weiterhin eine „subdivision du nome Hermopolite" gewesen, ist inzwischen aufgegeben; vgl. auch unten Anm. 106 ff.

[105] Vgl. oben Anm. 77 f. mit Text.

[106] P. Oxy. XLVII 3362 = SB XII 11045, 14 (spätes 2. Jh.); vgl. auch die Ed. pr. von *J. David Thomas*, A New List of Nomes from Oxyrhynchos, in: Akten XIII (Anm. 48) 397–403, bes. 401 mit Anm. 15.

[107] *Ptol.* 4, 5, 30 νομὸς Ἀντινοίτης καὶ μητρόπολις ἐπ' αὐτῷ mit *Thomas*, (wie vorige Anm.); vgl. auch *Wilcken*, Einl. zu P. Würzb. 8, bes. S. 57.

[108] Vgl. P. Lugd. Bat. VI 42, 18 (3. 8. 180) ὁ τῆς νομ[α]ρχίας ἐγλογιστής; zu dem Amt auch unten Anm. 132 mit Text.

[109] Zum Problem vgl. nur *Wilcken*, Einl. zu P. Würzb. 8, S. 55. Im späten 2. Jh. wurden unter diesem Namen sogar elf Gaue registriert, vgl. P. Oxy. XLVII 3362 = SB XII 11045, 16 f. 25 mit *Thomas*, (Anm. 106) 401 f.

[110] Vgl. *Zahrnt*, Antinoopolis 696 Anm. 102 m.w.L. Das in PSI III 199, 6 ff. (vgl. oben Anm. 95) verwendete Verb διατίθημι, nach LSJ[9] 415 ‚*arrange*', ‚*manage*', deutet dabei auf eine Beteiligung des Epistrategen bzw. Präfekten an der Organisation, die über den bloßen Vorsitz hinausgehen dürfte. Zur Rolle des Gymnasiarchen bei solchen Anlässen vgl. *B. A. van Groningen*, Le gymnasiarque des métropoles de l'Égypte romaine (Groningen 1924), bes. 68 ff.; vgl. jetzt auch einen ἀγωνοθετήσας γυμνασίαρχος in P. Oxy. XXXIV 2711 (268–271).

ihre Prozeßgegner vor ein Gericht ihrer Heimatstadt ziehen konnten, besaßen sie keinerlei eigene Rechtsprechungskompetenz; zwar fanden die Prozesse in Antinoupolis statt, aber wie sonst auch vor einem vom Präfekten eingesetzten Richter, hier erwartungsgemäß dem Epistrategen[111]. Privilegierungen und Autonomie standen demnach durchaus in einem Spannungsverhältnis.

IV. Die Gauhauptstädte in der ägyptischen Chora

Aufgrund der Überlieferungslage können wir das Verhältnis der Gauhauptstädte zu den staatlichen Instanzen am besten beurteilen. Obwohl die μητροπόλεις nur den Status von Dörfern besaßen und insoweit keine politische Gemeinschaft bildeten[112], hoben sich die Metropoliten in mehrfacher Hinsicht von den Dorfbewohnern ab. Ein erster Hinweis auf diese Gegenüberstellung in römischer Zeit findet sich bereits in einer Weihinschrift aus dem Jahre 1 n. Chr., in der einerseits οἱ ἀπὸ τῆς μητροπόλεως, andererseits οἱ ἀπὸ τοῦ νομοῦ erscheinen[113]. Wie die Bürger der griechischen Poleis konnten die Metropoliten für ihre Nachkommen die sog. Epikrisis beantragen, um sie in den Genuß ihrer Privilegien kommen zu lassen, hier genauer eines reduzierten Kopfsteuersatzes[114]. Der damit stets neu begründete soziale Rang verwies zugleich auf Abkunft und Kulturzugehörigkeit, denn wie der oft über Generationen geführte Nachweis zeigt, reichte die Niederlassung in der Metropole allein hierfür nicht aus. Dies galt umso mehr für die soziale Elite der Angehörigen des Gymnasiums, deren Kontrolle noch restriktiver gehandhabt wurde[115]; ihr scheinen im Faijûm die ‚6475 griechischen Männer'

[111] Vgl. z. B. P. Mich. VI 365 (25. 5. 194) mit *Thomas*, REpistr. 57 f. 103 f., bes. Anm. 64; zur Rechtsprechungskompetenz des Epistrategen allgem. ebda. 111–159; *Anagnostou-Canas*, (Anm. 23) 191 ff. 383; vgl. auch oben Anm. 49 mit Text.

[112] Vgl. bereits *Jouguet*, Vie m. 75. 111–114. Erklärungsbedürftig war allerdings die Erwähnung von Archontes und Demos in dem vermeintlich oxyrhynchitischen Ehrendekret für einen Gymnasiarchen ChrW 33 = P. Oxy. III 473 (138–161), vgl. nur *Wilcken*, Einl. zu ChrW 33. Nach der Neulokalisierung nach Naukratis durch *Lewis*, (Anm. 31) bleibt nur die klare Feststellung von *Bowman*, *Rathbone*, Cities 124: „No *metropolis* had a *demos*, a *boule*, or a *gerousia* before the Severan reforms".

[113] *Bernand*, I. Portes 25 = CIG III 4715 = OGIS II 659 = IGRR I 1163 = SB V 8328 (23. 9. 1 n. Chr.); vgl. hierzu *Bickermann*, (Anm. 16) 39; bes. *Bowman*, *Rathbone*, Cities 107, die diese Inschrift als Ausgangspunkt ihrer Überlegungen der nur 13 Jahre früheren, noch in drei Schriften abgefaßten und „almost entirely in the pre-Roman tradition" stehenden Weihung des Strategen Ptolemaios, Sohn des Panas I. Cair. 50044 (30. 3. 12 v. Chr.; ed. *Wilhelm Spiegelberg*, Catalogue Général des Antiquités Égyptiennes du Musée du Caire. Die demotischen Denkmäler III: 50023–50165 [Berlin 1932]; für den griechischen Text vgl. SB III 7257 = SEG VIII 653 = I. Portes 24) programmatisch gegenüberstellen.

[114] Vgl. bereits *Wallace*, (Anm. 18) 109–112; allgem. *Orsolina Montevecchi*, L'epikrisis dei greco-egizi, in: Proc. XIV (Anm. 11) 227–232; bes. *el-Kadi*, (Anm. 30) 51–84; *Nelson*, Status 10–25.

[115] Vgl. *el-Kadi*, (Anm. 30) 85–111; *Nelson*, Status 26–35; die Belege für die Statusbezeichnung ἀπὸ γυμνασίου bisher allerdings ausschließlich aus Hermupolis und Oxyrhynchos.

entsprochen zu haben[116], aus deren Kreis auch Siedler für Antinoupolis rekrutiert wurden.

Diesen Gruppen entstammten auch die Honoratioren, denen die Römer in zunehmendem Maße ehrenamtliche Aufgaben in der Verwaltung der ‚Städte' überließen[117]. Dies betraf insbesondere die Kontrolle der Bevölkerung. Zwar blieb die Überwachung des Bürgerstatus auch in den Gauen in letzter Instanz staatlichen Organen vorbehalten, doch wurde die Klärung präliminarischer Fragen wie einer rechtmäßigen Geburt offenbar nicht ungern den standesbewußten städtischen Funktionsträgern übertragen[118]. Ähnliches galt für die üblicherweise staatlichen Stellen vorbehaltene Testamentseröffnung[119]. Vor allem die schon unter den Ptolemäern einflußreichen Gymnasiarchen, die die Finanzierung der zahlreichen – damals auch dörflichen, jetzt ausschließlich städtischen – Gymnasien und Bäder sicherzustellen hatten, wurden mehr und mehr für Verwaltungsakte beigezogen[120]. Beim Exegeten, der die Aufstellung der Ephebenlisten, die damit gegebenenfalls verbundene Verteilung von Getreidespenden und alle Fragen in Vormundschaftssachen betreute, erstreckte sich die Zuständigkeit sogar auf den gesamten Gau[121]. Zu den ἄρχοντες zählte außerdem noch der Kosmet, der wie in

116 Vgl. *el-Kadi*, (Anm. 30) 112–122; *Nelson*, Status 36–39; auch oben Anm. 75 m.w.L.; *Orsolina Montevecchi*, Epikrisis e dichiarazioni di censimento di cateci arsinoiti, in: Aegyptus 70 (1990) 27–31 (Ed. pr. von SB XX 14111, jedoch Z. 5 εἰς τοὺς ιδ(ετεῖς) [nach 160/61]).

117 Vgl. bereits *Preisigke*, Beamtenwesen 7–13; eingehend auch *Jones*, CERP² 317–326.

118 Vgl. *Jones*, CERP² 323 f. mit Anm. 34 (483); *Bowman*, *Rathbone*, Cities 120, bes. Anm. 70 f.; auch oben Anm. 102. In Oxyrhynchos bestand eine gemischte Epikrisiskommission; vgl. etwa in P. Oxy. VII 1028 (86) neben Strategen, βασιλικὸς γραμματεύς und den beiden γραμματεῖς πόλεως auch zwei ehemalige Gymnasiarchen; zur Zusammensetzung auch *Nelson*, Status 16. Im Arsinoites waren die Anträge an die Inhaber städtischer Ämter gerichtet, vgl. einen Ex-Kosmeten in SB XIV 11270 (96/98) oder einen ἀρχιερεύς/Exegeten sowie zwei (Ex-)Gymnasiarchen in den Epikrisiserklärungen P. Ryl. II 280 descr. (152/53, ed. O. *Montevecchi*, in: Aegyptus 73 [1993] 45 ff.) und SB XVIII 13243 (161–169); hierzu auch *el-Kadi*, (Anm. 30) 62–68; *Nelson*, Status 12, bes. Anm. 10; zusammenfassend ebda. 21. Zur Beteiligung von Gymnasiarchen vgl. auch bereits *Preisigke*, Beamtenwesen 66, bes. Anm. 8.

119 Vgl. nur *Hans Kreller*, Erbrechtliche Untersuchungen aufgrund der graeco-aegyptischen Papyrusurkunden (Leipzig, Berlin 1919) 395–406; dagegen läßt sich gegen Ende des 2. Jhs. in Oxyrhynchos ein Zweierkollegium der αἱρεθέντες πρὸς τῇ λύσει τῶν διαθηκῶν nachweisen, vgl. zwei ehemalige ἀρχιερεῖς in P. Mert. II 75 (2. 7. 185 mit BL VI 79) sowie einen Ex-Kosmeten und einen Ex-Agoranomen in P. Oxy. XLIV 3166 (9. 187); vgl. auch *Bowman*, *Rathbone*, Cities 123 Anm. 87.

120 Vgl. bereits *Preisigke*, Beamtenwesen 53–68, bes. 65 ff.; grundlegend seitdem *van Groningen*, (Anm. 110) 60–73; vgl. auch *Wolfgang Orth*, Zum Gymnasium im römerzeitlichen Ägypten, in: Althist. Studien H. Bengtson, hrsg. v. *H. Heinen* (Historia Einzelschr. 40, Wiesbaden 1983) 223–232; die Amtsinhaber bei *Pieter J. Sijpesteijn*, Nouvelle liste des gymnasiarques des métropoles de l'Égypte romaine (Stud. Amstel. 28, Zutphen 1986). Zum Einfluß-, wenn vielleicht auch nicht Zuständigkeitsbereich (eine polemische Färbung ist nicht auszuschließen) vgl. in der Petition PSI XIII 1323, 5 (147/48; mit BL IX 321) die Beschreibung des Vaters des Kontrahenten als γεγυμνασιαρχηκὼς τοῦ νομοῦ; zu ehemaligen Gymnasiarchen als δημόσιοι τραπεζῖται, deren Kompetenz sich ebenfalls über den gesamten Gau erstreckte (vgl. nur *Lewis*, ICS³ 47 f.), zuletzt *Kambitsis*, Einl. zu P. Graux III 30 (155), 10.

121 Vgl. bereits *Jouguet*, Vie m. 315–318; *Friedrich Oertel*, Die Liturgie. Studien zur ptolemäischen und kaiserlichen Verwaltung Ägyptens (Leipzig 1917) 325–329; zuletzt *Bruce*

Alexandria die Ausbildung im Gymnasium leitete[122]. In ihrer Verantwortung lag die finanzielle und organisatorische Regelung der städtischen Belange[123], auch wenn dieses System seine volle Ausprägung wohl erst gegen Ende des 1. Jahrhunderts erfuhr[124] und der Zusammenschluß im κοινὸν τῶν ἀρχόντων nicht vor den Severern existiert haben mag[125].

Einen instruktiven Einblick in die Funktionsweise dieser Metropolitanverfassung bietet ein in der Literatur immer wieder besprochener Vorfall, der in dem Amtstagebuch des hermopolitischen Strategen festgehalten ist[126]. Danach suchte man im Jahr 192 durch öffentliche Akklamation einen gewissen Achilleus, der von den bisherigen Amtsinhabern zur Übernahme der Kosmetie vorgeschlagen worden war, dazu zu bewegen, sich in der entsprechenden feierlichen Zeremonie als Kosmet bekränzen zu lassen, wobei man ihn an die ruhmreiche Amtsführung seines Vaters erinnerte; der aber erklärte strikt, aufgrund seiner beschränkten Mittel allenfalls als Exeget zur Verfügung stehen zu wollen. Alle Versuche des Strategen, auf die Parteien einzuwirken, erwiesen sich als vergeblich. Die verfah-

Kraut, Seven Heidelberg Papyri Concerning the Office of Exegetes, in: ZPE 55 (1984) 167–190 (Ed. pr. von P. Heid. IV 336–342), bes. 187. Der Zuständigkeitsbereich ergibt sich aus dem Titel ἐξηγητὴς Ἑρμοπολίτου nach P. Heid. IV 338, 2 (12. 1. 62); P. Amh. II 85, 2; 86, 1 f.; P. Heid. IV 337, 2 (sämtlich 78) u.ö.; vgl. auch die Ergänzung ἱερεῖ ἐξηγητ[ῇ τοῦ Ἀρσινοίτου (?; anders *Hagedorn*, P. Hamb. IV, S. 239 Anm. 85) in SB XVIII 13243 (161–169). Nach *Jouguet*, Vie m. 385 sei allerdings nicht auszuschließen, daß dies nur die Zuständigkeit für die privilegierten Gruppen auch über den Bereich der Metropole hinaus anzeige.

122 Vgl. *Oertel*, (Anm. 121) 329–332; grundlegend seitdem *Elbert Lucas de Kock*, Die Kosmeet in Egipte (phil. Diss. Leiden 1948); vgl. auch *Whitehorne*, (Anm. 21) 172.

123 Vgl. nur P. Amh. II 70 (um 115), ein Schreiben der Archonten von Hermupolis an den Epistrategen bezüglich der Kosten der Gymnasiarchie; zur Finanzierung von Festakten *Françoise Perpillou-Thomas*, Fêtes d'Égypte ptolémaïque et romaine d'après la documentation papyrologique grecque (Stud. Hell. 31, Leuven 1993) 228–234, allerdings einschließlich späterer Zeugnisse; ebenso zu öffentlichen Bauvorhaben *Adam Łukaszewicz*, Les édifices publics dans les villes de l'Égypte romaine. Problèmes administratifs et financiers (Warszawa 1986) 89–138, zur vorseverischen Zeit bes. 91 f. 97–102; *Dieter Hagedorn*, P. Hibeh II 273 + 217: Antrag auf Bezahlung von Säulen, Säulenbasen und Kapitellen, in: ZPE 97 (1993) 97–101; allgem. *Pierre Jouguet*, Sur les métropoles égyptiennes à la fin du IIe siècle après J.-C. d'après les Papyrus Rylands, in: REG 30 (1917) 294–328; *van Groningen*, (Anm. 110) 105 f. 121–126; *Jones*, CERP² 318 f. 323–326.

124 So jetzt *Dieter Hagedorn* in seinem Vortrag „Zu den Anfängen munizipaler Ämter in den Gaumetropolen Ägyptens", gehalten auf dem British Academy Symposium „Oxyrhynchus: A City and its Texts", Oxford 15.–18. 7. 1998. Eine vollständige Einarbeitung des Manuskripts, für dessen Übersendung ich D. Hagedorn herzlich danken möchte, war leider nicht mehr möglich.

125 Dezidiert *Bowman*, *Rathbone*, Cities 122, bes. Anm. 85; zu vergleichbaren κοινά einzelner Ämter *Jones*, CERP² 322 f. mit Anm. 32 (482 f.).

126 P. Ryl. II 77, 32–47 = Sel. Pap. II 241 (192); vgl. hierzu die ausführlichen Interpretationen von *Jouguet*, (Anm. 123) 311–319; *van Groningen*, (Anm. 110) 51–54; vgl. auch bereits *ders.*, Observationes quattuor in Papyrum „Rylands" LXXVII, in: Mnemosyne N.S. 51 (1923) 421–434; *Jones*, (Anm. 43) 69 f.; *ders.*, CERP² 320–322, der als Grund für das Eingreifen des ursprünglich nicht beteiligten Privatmannes vermutet, dieser habe als Vater eines wohl noch minderjährigen Ex-Kosmeten damit möglicherweise noch bestehende Verbindlichkeiten ablösen können (70 bzw. 322).

rene Situation wurde schließlich durch das Eingreifen einer Privatperson gelöst, die auf eigene Gefahr den Achilleus als Kosmeten bekränzen ließ. Damit war seine Amtsführung zwar abgesichert, allerdings der moralische Druck auf ihn noch stärker.

Demnach waren zwar die Organe der städtischen Selbstverwaltung bezüglich ihrer Zusammensetzung auch in den Metropoleis autonom, doch ist daneben die maßgebliche Rolle des Strategen bei dem Ernennungsverfahren unverkennbar[127]. Insgesamt lassen die Dokumente nicht den geringsten Zweifel daran, daß all diese Amtsträger in ihren städtischen wie staatlichen Funktionen der Weisungsbefugnis des lokalen Strategen unterstanden[128]. Allem Anschein nach besaßen sie zwar eine unverzichtbare Gelenkfunktion zwischen den Bürgern und der römischen Administration. Dennoch können weder ihr Engagement noch ihr hoher gesellschaftlicher Rang, der nicht zuletzt in der Führung der Titel lange nach Ende der Amtszeit zum Ausdruck kommt, ja sogar noch von den Kindern betont wird[129], die Tatsache verdecken, daß ihnen staatlicherseits kein rechtlich definierter Wirkungsraum zugestanden war. Ihre Entscheidungskompetenz wies durchaus prekären Charakter auf, da jederzeit mit Eingriffen seitens der Behörden gerechnet werden mußte.

Auch dies unterstreicht, daß grundsätzliche Unterschiede im Verhältnis zu den staatlichen Instanzen zwischen Metropole und Dörfern eben nicht bestanden. Deutlicher noch zeigt sich in anderen Bereichen, daß die Kluft zwischen Gauhauptstadt und Umland vor allem sozialer Natur war. Hingewiesen sei nur auf das Liturgiesystem: Trotz mancher Differenzen im Detail erfaßte es Metropoliten wie Dorfbewohner gleichermaßen; alle zusammen unterstanden sie der Kontrolle des Strategen, wie schon aus dem Vorschlagsverfahren hervorgeht[130]. Proteste gegen Liturgiebestellungen wurden unabhängig vom Rechtsstatus zumeist an Epistrate-

[127] Vgl. auch *Bowman*, *Rathbone*, Cities 122, bes. Anm. 83. 124, bes. Anm. 93; anders allerdings *Jones*, vgl. oben Anm. 43. Dem entspricht in anderen Provinzen, da dort diese eingeschobene Ebene fehlt, die Rolle des Statthalters, vgl. nur *Nörr*, Imp. und Polis, bes. 17. Folgerichtig konnte auch in Ägypten in begründeten Sonderfällen die Entscheidung dem Präfekten anheimgestellt werden, vgl. nur SB XVI 13032 = CPR VII 4 (Anf. 156) mit *Naphtali Lewis*, The Metropolitan Gymnasiarchy, Heritable and Salable (a Reexamination of CPR VII 4), in: ZPE 51 (1983) 85–91 = *ders.*, On Government and Law in Roman Egypt. Collected Papers of N. Lewis (Amer. Stud. Pap. 33, Atlanta 1995) 283–289. Im Regelfall delegierte er diese Aufgaben jedoch an den Strategen als den Repräsentanten der staatlichen Gewalt vor Ort. Zu der von diesem durchgeführten Zeremonie bei Amtsantritt vgl. auch das Amtstagebuch ChrW 41 = Sel. Pap. II 242 col. II, 8 f. (29. 8. 232) ἔστεψεν εἰς γυμνασιαρχ[ίαν; *Perpillou-Thomas*, (Anm. 123) 27 f.; allgem. *Jones*, CERP² 318.

[128] Vgl. bereits *van Groningen*, (Anm. 110) 103–105; *Jones*, CERP² 323 f. mit Anm. 34 (483); *Bowman*, *Rathbone*, Cities 122–124.

[129] Vgl. *Dieter Hagedorn*, Zur Verwendung von υἱός und θυγάτηρ vor dem Vatersnamen in Urkunden römischer Zeit, in: ZPE 80 (1990) 277–282.

[130] Die Vorschläge wurden regelmäßig an die Strategen übersandt, der in der Regel die Liturgen aus der ihm vorgelegten Liste auswählte, vgl. *Lewis*, ICS³ 66–68. 83 f. Nur bei denjenigen Liturgien, die im Losverfahren besetzt wurden, leitete er den κλῆρος an den Epistrategen weiter, vgl. ebda. 84–86; hierzu auch *Thomas*, REpistr. 69–74.

gen oder gar Präfekten gerichtet, doch entsprach dies nur einem allgemeinen Sicherheitsbedürfnis; letztlich behielt auch hier der Stratege das Verfahren in der Hand[131]. In direkten Kontakt mit der Zentralverwaltung kamen weder die einen noch die anderen. Bei den obersten Finanzbehörden waren beide Gruppen gemeinsam durch einen staatlichen Repräsentanten des Gaues vertreten, nämlich durch den ἐκλογιστής in der allgemeinen Finanzverwaltung bzw. dem γράφων τὸν νομόν bei dem ἴδιος λόγος[132]. Die Vertretung der städtischen Interessen beim Präfekten oblag hingegen dem Strategen. So wird etwa der hermopolitische Stratege Herakleides im Jahr 107 persönlich beim Statthalter vorstellig, um diesem die Finanzierungsprobleme beim Neubau des Bades von Hermupolis darzulegen; noch instruktiver erscheint das folgende Schreiben, in dem der Präfekt den Herakleides anweist, den Klagen eines zur Unterhaltung des städtischen Bades verpflichteten ἐπιμελητής nachzugehen[133].

Gerade dieser Fall zeigt mit wünschenswerter Deutlichkeit, daß der ‚Dienstweg' stets über zwischengeschaltete Instanzen ging, die die Belange der Metropoliten nicht anders als die der sonstigen Gaubevölkerung vor der Zentrale vertraten. Dies scheint auch für die Konventsstädte gegolten zu haben; hier allerdings ist die Materialbasis besonders schmal[134]. Auf die Frage nach dem Verhältnis der Gauhauptstädte zur römischen Zentralgewalt bleibt demnach nur die Feststellung einer extremen Asymmetrie. Sie besaßen in dieser Beziehung keinerlei Eigengewicht, sondern blieben Objekte des Verwaltungshandelns; allenfalls über Kontakte zu Personen mit entsprechendem Sozialprestige konnten sie mitunter Einfluß nehmen. Insofern widerspricht dem nicht eine Erscheinung wie die Gesandtschaft der ‚6475 Griechen' und ihrer Polis an Kaiser Nero, die schließlich als privater Zusammenschluß einer privilegierten Gruppe von Peregrinen eine kaiserliche Antwort erhielt[135]. Dies bedeutet aber nicht, daß solche Gruppen auch über einen verwaltungsrechtlich autonomen Status verfügten,

131 *Lewis*, ICS³ 97 f.; *Thomas*, REpistr. 83–93, bes. 89.

132 Vgl. nur P. Amh. II 69 = ChrW 190 (28. 8. 154), bes. auch *Wilcken*, Einl. zu ChrW 190; zur Einführung des Dioiketenamtes, dessen Ressort zu Beginn des 2. Jh. aus dem Kompetenzbereich des Präfekten ausgegliedert wurde, *Hagedorn*, (Anm. 34), bes. 196. Zu den nachgeordneten Instanzen immer noch grundlegend *Nicolas Hohlwein*, L'Égypte romaine. Recueil des termes techniques relatifs aux institutions politiques et administratives de l'Égypte romaine suivi d'un choix de textes papyrologiques (Brussels 1912) sowie *Friedrich Preisigke*, Fachwörter des öffentlichen Verwaltungsdienstes Ägyptens in den griechischen Papyrusurkunden der ptolemäisch-römischen Zeit (Göttingen 1915) s. vv.; vgl. auch demnächst die eingehende Studie von *Haensch*, Stab (Anm. *), Kap. XIV; zum ἐκλογιστής zuletzt *Papathomas*, Komm. zu P. Heid. VII 398, 4 (176–179).

133 P. Amh. II 64, 1 ff. (26. 3. 107, vor Vibius Maximus); 10 ff. (7./8. 107, Schreiben des Sulpicius Similis). Unklar bleibt der Ablauf der Vorverhandlungen in dem Schreiben P. Oxy. XLIII 3088 (127/28), mit dem der Statthalter der Polis der Oxyrhynchiten die Durchführung privat finanzierter Baumaßnahmen am Bad gestattet.

134 Hierzu vgl. jetzt allgem. *Haensch*, (Anm. 63).

135 Vgl. *Oliver*, Const. 39 = SB XII 11012 (55?) mit *Montevecchi*, (Anm. 75), bes. 9 f.; vgl. auch I. Fay. III 147 = OGIS II 668 = IGRR I 1124 (60/61) und oben Anm. 21.

und insofern erweisen sich die Vorbehalte bei der Verwendung des Begriffes ‚Stadt' für die ägyptischen Gauhauptstädte der frühen Kaiserzeit weiterhin als berechtigt.

V. Die Situation nach der Verleihung der βουλαί

Eine Veränderung erfuhr diese Situation mit der Einrichtung der Bulai in Alexandria und den Gauhauptstädten durch Septimius Severus, die freilich nur um wenige Jahre der Verleihung des römischen Bürgerrechts an fast die gesamte Einwohnerschaft des Reiches vorausging. Für die Provinz *Aegyptus* war dies sicherlich die einschneidendste Folge des Besuches, den der Kaiser im Winter 199/200 Ägypten abstattete[136], denn damit war das bisher bestehende Verhältnis zwischen städtischen und staatlichen Instanzen im Kern berührt. Im Zuge dieser Neuordnung sind auch bei den sonstigen städtischen Organen Kompetenzerweiterungen zu beobachten. So erscheinen städtische Amtsträger im 3. Jahrhundert verstärkt an Verfahren zur Feststellung des Bürgerstatus beteiligt[137]. Der Polisverfassung entsprechend wurden die Städte zudem in Phylen eingeteilt, die allerdings – was die Differenzen zu den herkömmlichen Phylen deutlich genug zeigt – keine eigenen Namen erhielten, sondern einfach durchnumeriert wurden[138].

Eine neue Aufgabenverteilung vollzog sich insbesondere im Steuer- und Liturgiewesen. In enger, nicht immer reibungslos verlaufender Abstimmung mit dem Strategen[139] hatten die Bulai die Eintreibung von Steuern und sämtlichen Abgaben im Rahmen der *annona militaris* zu organisieren, und zwar für den gesamten Gau[140]. Die kollegiale Leitung wird auch in der geradezu charakteristischen Doppelbindung neugeschaffener Ämter wie der Dekaprotie deutlich, die zwar von der Bule zu besetzen und relativ selbständig zu führen, gleichwohl nach wie vor dem

[136] Vgl. *SHA* Severus 17, 2; allgem. *Bowman*, Councils 18 f.; zum Datum bes. *Naphtali Lewis*, When Did Septimius Severus Reach Egypt?, in: Historia 28 (1979) 253–254 = *ders.*, On Government (Anm. 127) 242 f.; *Helmut Halfmann*, Itinera principum. Geschichte und Typologie der Kaiserreisen im Römischen Reich (HABES 2, Stuttgart 1986) 218. 220 f.

[137] Vgl. *Nelson*, Status 16. 27; vgl. jetzt auch P. Yale inv. 1360 (276–282?, ed. *S. A. Stephens*, in: ZPE 96 [1993] 221 f.).

[138] Der bisher früheste Beleg in P. Oxy. XVII 2131, 11 (25. 3. 207); so vermutlich auf der Basis der alten Einteilung in ἀμφοδα. Vgl. bereits *Wilcken*, Einl. zu ChrW 36 = P. Oxy. VII 1030 (26. 12. 212); *Jones*, CERP² 332 mit Anm. 46 (487 f.); *Eric G. Turner*, Oxyrhynchus and Rome, in: HSCPh 79 (1985) 1–24, bes. 17 Anm. 50; zum neu eingeführten Rotationssystem und seinen Varianten *Bowman*, Councils 149–153; *Rea*, Einl. zu P. Oxy. XLIII 3095–3098. Der Munizipalverfassung i.e.S. ist dies für eine Polis typische Element fremd, vgl. nur *Jones*, (Anm. 43) 70 f.; hierzu unten Anm. 175.

[139] Vgl. die Anklage eines Strategen vor dem Präfekten durch den Prytanis in P. Oxy. XXII 2341 (11. 4. 208) mit *Bowman*, Councils 70; allgem. ebda. 77. 117 f.; vgl. auch ChrW 38 = SPP V 52 (266/67); zu den Veränderungen beim Strategenamt im 3. Jh. *Whitehorne*, (Anm. 3) 608–613.

[140] *Bowman*, Councils 69–82.

Strategen unterstellt waren[141]. Die Bule verfügte über eine eigene Kasse[142], erstellte und unterhielt öffentliche Einrichtungen[143] und richtete Feste aus, zu denen sie mitunter sogar den Epistrategen einlud[144]. Zwar delegierte sie regelmäßig die praktische Durchführung, doch behielt sie, wie die nicht seltenen Problemfälle zeigen, letztlich die Verantwortung[145]. Daß ihre Prytanen sogar als Repräsentanten des Gaues oder als Beschwerdeführer im Interesse von Gaubewohnern vor dem Gericht des Präfekten auftraten[146], stellt eine wichtige Ergänzung zu der schon aus Antinoupolis geläufigen Rolle der Bule als Appellinstanz dar[147].

Fraglos vermittelte die Einrichtung der Bulai als eines verfaßten Gremiums[148] den ägyptischen Gaumetropolen das Erscheinungsbild selbstverwalteter Gemeinwesen. Zumindest rechtlich wurde damit nach zwei Jahrhunderten die Munizipalisierung Ägyptens vollzogen. Doch hat bereits Alan Bowman, der sich am eingehendsten mit diesem Thema beschäftigt hat, als wesentlichstes Ergebnis seiner Untersuchungen hervorgehoben, daß diese neuen Bulai dem Modell der griechischen Poleis nur in begrenztem Umfang folgten[149]. Obwohl ihre Kompetenzen

[141] So bereits *Preisigke*, Beamtenwesen 23 f.; *Oertel*, (Anm. 121) 211–214; *Jones*, CERP² 329–331, bes. 331 mit Anm. 44 (487); vgl. jetzt auch die – allerdings späte – Weisung P. Oxy. LIX 3980 (300–302). Zu den δεκάπρωτοι allgem. zuletzt *Lewis*, ICS³ 20 m.w.L.; zur Ämterbesetzung durch die Bule bes. *E. P. Wegener*, The βουλή and the Nomination to the ἀρχαί in the μητροπόλεις of Roman Egypt, in: Mnemosyne⁴ 1 (1948) 15–42. 115–132. 297–326; *Bowman*, Councils 98–107.

[142] In die Kasse unter dem ταμίας βουλευτικῶν χρημάτων flossen etwa die Aufnahmegebühren neuernannter Ratsmitglieder, vgl. z. B. P. Oxy. XLIV 3175 (Anf. 233); zur Eigenständigkeit dieser Kasse auch *Bowman*, Councils 41 f.

[143] Mit Hilfe des städtischen Fonds unter dem ταμίας τῶν πολιτικῶν χρημάτων, vgl. nur die zahlreichen Belege in SPP V; ChrW 194–196; P. Oxy. XLIV; allgem. bereits *Preisigke*, Beamtenwesen 15–18; *Jones*, CERP² 333 f. mit Anm. 47 (488); bes. *Bowman*, Councils 44–46. 87–90; *Łukaszewicz*, (Anm. 123); jetzt auch *Marie Drew-Bear*, Guerre civile et grands travaux à Hermoupolis Magna sous Gallien, in: Akten XXI (Anm. 63) 237–243.

[144] Vgl. nur P. Oxy. XII 1416, 2 (um 299). Die hiernach eigens angesetzte Wahl eines Überbringers der Einladung läßt kaum eine Routineangelegenheit vermuten, vgl. auch *Thomas*, REpistr. 96; nach *Bowman*, Councils 34 Anm. 44 sei dies möglicherweise mit dem anstehenden Besuch Diokletians zu verbinden. Auch die bekannten Rivalitäten der Gaue bzw. ihrer Hauptstädte sowie der Anzahl der üblichen Feste sprechen eher gegen die Regelmäßigkeit solcher Einladungen, zumal dies das Prinzip einer grundsätzlich nur mittelbaren Zuständigkeit des Epistrategen durchbrechen würde.

[145] Vgl. etwa eine Art ‚Dienstaufsichtsbeschwerde' in P. Oxy. XXXI 2569 (24. 9. 265); allgem. bereits *Preisigke*, Beamtenwesen 23. 26; *Wegener*, (Anm. 141) 317–325; *Bowman*, Councils 107–113.

[146] Vgl. z. B. P. Oxy. XIV 1662 (17. 7. 246), eine Gesandtschaft zum Präfekten περὶ τῆς ἐπιβληθείσης ἐπιβολῆς τῷ ἡμετέρῳ νομῷ τοῦ ἱεροῦ ἀποτάκτου (Z. 12 ff.), oder XXII 2341 (hierzu auch oben Anm. 139) mit *Bowman*, Councils 69 f.

[147] Vgl. oben Anm. 86 mit Text; in dem Ratsprotokoll P. Oxy. XII 1416, 10 ff. (um 299) ist etwa auf Petitionen von Priestern und Amtsinhabern in Liturgieangelegenheiten verwiesen. Zur entsprechenden Rolle der Bule in den Metropolen allgem. vgl. *Bowman*, Councils 69–77.

[148] Zur Struktur und Funktionsweise vgl. bereits *Preisigke*, Beamtenwesen 15–27; *Jouguet*, Vie m. 345–351. 358–385; *Jones*, CERP² 327–336, bes. Anm. 40 (484 f.); bes. *Bowman*, Councils 21–52.

[149] Ebda. 51. 116 f., bes. 121: „However, the position and character of the boulai of the

sowohl inhaltlich wie räumlich mit der Zuständigkeit für das Steuer- und Liturgiewesen im gesamten Gau gegenüber den früheren κοινὰ τῶν ἀρχόντων erheblich ausgeweitet waren, bedeutete dies vor allem eine Überwälzung von Lasten; eine Erweiterung auch der Spielräume scheint damit nicht verbunden gewesen zu sein. So blieben auch die dörflichen Organisationsstrukturen von dieser Entwicklung grundsätzlich unberührt. Belege über typische Funktionen für den Rat einer griechischen Stadt wie etwa die Ausstellung von Ehrendekreten oder die Mitwirkung bei Fragen des Bürgerstatus finden sich nur spärlich und sind stets durch besondere Umstände zu erklären[150]. Eine Ausnahme stellen allenfalls die mit sportlichen oder musikalischen Wettkämpfen verbundenen Ehrenbezeugungen dar – aus dem städtischen Fonds finanzierte Speisungen, Ehrenplätze bei Veranstaltungen, Befreiungen von öffentlichen Lasten –, doch ging es letztlich auch hier nur um die Anerkennung von Privilegien, die den Siegern durch kaiserliche Verfügungen längst zugesichert waren[151].

Noch weniger als in Antinoupolis, dessen Bule über deutlich größere Kompetenzen verfügte, kann also hier von wirklicher Autonomie die Rede sein. Zwar läßt die rangmäßige Gleichstellung von Bule und Strategen auf eine zunehmende Beteiligung der Städte an den Entscheidungsprozessen schließen. Eigene Entscheidungsfreiheit scheinen sie jedoch nach wie vor nicht besessen zu haben, allenfalls konnten sie stärker als zuvor im Sinne der Betroffenen auf die Entscheidungsträger einwirken. Insofern veränderte sich der Charakter des Verwaltungssystems nur unwesentlich[152]. Bezeichnenderweise waren die Gaue auch weiterhin durch einen staatlich beamteten Eklogisten in Alexandria vertreten[153], und mit vielleicht einer Ausnahme[154] scheint es keinen Beleg dafür zu geben, daß sich die

metropoleis appear to owe little to predecessors in Egypt or elsewhere, and there is no sign that they were modelled on the boulai of Ptolemais and Antinoopolis to any discernible extent".

150 *Bowman*, Councils 83–85; vgl. jedoch *Wilcken*, GrdzW 43 mit dem Verweis auf das Ehrendekret einer Dorfgemeinde in OGIS II 666 = IGRR I 1110 (56–59).

151 *Bowman*, Councils 85 f.; vgl. ChrW 158 = SPP V 119 verso (3) = *Oliver*, Const. 289 (267); SB XVIII 13751 = SPP V 113 + 80 + 72 col. II (17. 3. 267); *Peter Frisch*, Zehn agonistische Papyri (Pap. Colon. XIII, Opladen 1986); allgem. *Millar*, (Anm. 51) 460 f.

152 Von *Jones*, CERP² 335 als „kind of dyarchie" gekennzeichnet; in Anm. 49 (489) spricht er anläßlich der Münzprägung von einem „half city status". So bereits auch *Preisigke*, Beamtenwesen 27; *Wilcken*, GrdzW 42; vgl. auch *Bowman*, Councils 118; *ders.*, *Rathbone*, Cities 108. Wesentliche Elemente der Selbstverwaltung wurden den Metropolen erst im 4. Jh. zugestanden, vgl. *Jacqueline Lallemand*, L'administration civile de l'Égypte de l'avènement de Dioclétien à la création du diocèse (284–382). Contribution à l'étude des rapports entre l'Égypte et l'Empire à la fin du IIIe et au IVe siècle (Bruxelles 1964) 23–25. 96–107; *Jones*, CERP² 336 ff., bes. 341 und das Resümee 347; *Heinen*, (Anm. 63) 1179.

153 Vgl. nur den Eklogisten des Hermopolites in CPR VII 11 (236/37); für die parallele Einrichtung des γράφων τὸν νομόν im Büro des Idios logos (vgl. oben Anm. 132 mit Text) gibt es bisher zwar keinen Beleg des 3. Jhs., doch ist dies Amt überhaupt seltener erwähnt, vgl. nur *Wilcken*, Einl. zu ChrW 190 (= P. Amh. II 69, 28. 8. 154).

154 Denkbar nach dem Brief eines ἔναρχος πρύτανις P. Oxy. XII 1412 = Sel. Pap. II 237, 8 ff. (284) γραμμάτων ἡμᾶς εἰς τοῦτο κατεπειγόντων τοῦ κρατίστου διοικητοῦ Αὐρηλίου Π[ρ]ωτέα ἔτι [δ]ὲ κ[α]ὶ τ[οῦ] κρατίστου Ἀμμ[ω]νίου (sc. des ἐπείκτης δημοσίου σίτου);

Zentralverwaltung jetzt an den Rat und nicht mehr an den Strategen wandte. Auf dessen nach wie vor bedeutende Rolle verweisen auch die Schreiben, die die von der Bule gewählten Funktionsträger auf sein hohes Interesse an einer ordnungsgemäßen Erfüllung der Aufgaben aufmerksam machen[155].

Nicht die größere Selbständigkeit der Einwohnerschaft, sondern die effizientere Verwaltung war demnach primäres Ziel der Neuordnung. Die Verlagerung eines großen Teils der Verantwortlichkeiten auf städtische Organe erhöhte vor allem die Last, die auf den leistungsfähigen Gruppen der Bevölkerung lag, und beschleunigte letztendlich deren Niedergang. Deutlichen Ausdruck findet dieser Prozeß in einem Papyrus aus der Mitte des 3. Jahrhunderts, in dem bei einer Konventsverhandlung über die Rechtmäßigkeit der Heranziehung dörflicher Liturgen für Dienste in der Hauptstadt – hier des Arsinoites – sehnsuchtsvoll auf die Zustände zu Anfang des Jahrhunderts zurückgeblickt wird, „als die Städte noch wohlhabend waren"[156]. Inwieweit die allgemeinen Finanzschwierigkeiten der Metropolen besonders in der zweiten Jahrhunderthälfte[157] und das deutlich abnehmende Engagement der führenden Schichten[158] in einem Kausalverhältnis zueinander stehen, ist kaum abschließend zu klären. Dennoch wird man nicht fehlgehen in der Annahme, daß die Verbindung von stetig vermehrten Lasten und weiterhin nur eingeschränkten politischen Rechten wesentlich dazu beitrug,

freilich ist auch hier nicht auszuschließen, daß die Schriftwechsel erneut über den Strategen gelaufen waren.

[155] So etwa P. Oxy. XLIV 3182 (22. 8. 257); XLVI 3293 (26. 5. 262–265); dazu auch *Whitehorne*, (Anm. 3) 609; vgl. immerhin eine entsprechende Aufforderung seitens der ἄρχοντες in P. Ryl. II 77, 51f. (8. 4. 192).

[156] SB V 7696 (Anf. 250), bes. 100f. Σεουῆρος προὔθησεν νόμον ἐν Αἰγύπτῳ ἔτι τῶν πόλεων εὐπόρων οὐσῶν, wobei eine tendenzielle Färbung kaum zu bestreiten ist; vgl. jedoch auch *Peter J. Parsons*, Philippus Arabs and Egypt, in: JRS 57 (1967) 134–141, bes. 138.

[157] Vgl. nur *Georges Méautis*, Hermoupolis-la-Grande. Une métropole égyptienne sous l'empire romaine (Lausanne 1918) 168–179; *Turner*, (Anm. 138), bes. 23; allgem. auch *Parsons*, App. I zu P. Coll. Youtie II 66 (Anf. 258, mit BL IX 59). Nach *Drew-Bear*, (Anm. 143) sei der vielbeachtete ‚Bauboom' unter Gallien entgegen bisheriger Auffassung (hierzu eingehend *Łukaszewicz*, [Anm. 123] 139–157) nicht so sehr Ausdruck eines relativen Wohlstands der Metropolen als vielmehr eine Reaktion auf die Unruhen von 261/62, die sich offenbar wesentlich weiter als bisher angenommen ins Landesinnere ausgewirkt und teilweise umfangreiche Wiederaufbaumaßnahmen erforderlich gemacht hatten.

[158] Vgl. bes. P. Oxy. XXXIII 2664 (um 245–248), wonach für die Besetzung bisher den Buleuten vorbehaltener Ämter nunmehr auch ἰδιῶται heranzuziehen seien, mit *Bowman*, Councils 98; zur Entwicklung der Gymnasiarchie bes. *Orth*, (Anm. 120) 227–229; zur Ämterbesetzung als Dauerproblem z. B. auch P. Erl. 18 (27. 10. 248); P. Oxy. XXXVIII 2854 (12. 11. 248); SB V 7696 (Anf. 250); SPP XX 54 = ChrW 402 = CPR I 20 (17. 7. 250); P. Oxy. X 1252 verso (288–295) und allgem. *Wegener*, (Anm. 141) 297–317; *Lewis*, ICS³ 99–105; *Marie Drew-Bear*, Les conseillers municipaux des métropoles au IIIᵉ siècle après J.-C., in: CE 59 (1984) 315–332, bes. 327–331; so auch noch im 4. Jh., vgl. nur P. Oxy. LXIII 4357 (10. 317?). Vgl. auch *Naphtali Lewis*, In the World of P. Panop. Beatty, in: BASP 28 (1991) 163–178, bes. 167–173, wonach fast ein Viertel der zwischen 296 und 300 entstandenen Texte aus dem panopolitischen Strategenbüro mit Mißständen in der Amtsführung befaßt ist.

den Enthusiasmus, mit dem die Einführung der Bulai in Ägypten vermutlich begrüßt worden war, sehr rasch zum Erliegen zu bringen[159].

VI. Zur Struktur des Zusammenwirkens von römischen Amtsträgern und lokalen Instanzen

Der hier vorgelegte Überblick über die Entwicklung der ‚Städte' in der Provinz *Aegyptus* während der frühen Kaiserzeit hat gezeigt, daß ihr Verhältnis zu den römischen Amtsträgern tatsächlich je nach Kategorie unterschiedlich war. Damit erscheint trotz der in mehreren Jahrzehnten deutlich erweiterten Materialbasis die Rekonstruktion Pierre Jouguets grundsätzlich bestätigt, der wohl als erster auf das abgestufte System hingewiesen hatte, wonach die griechischen Poleis anders als die Gaumetropolen nicht dem Strategen unterstanden und Alexandria nicht einmal dem Epistrategen[160]. Umgekehrt spricht vieles dafür, daß in den griechischen Poleis ebenso der Epistratege unmittelbar zuständig war wie in Alexandria der Präfekt, doch bleibt die Quellenlage einen detaillierten Nachweis weiterhin schuldig. Noch mehr gilt dies für die Rolle der sonstigen Prokuratoren. Bei ihnen waren die Metropolen als Teil der Gaue, die Poleis wohl als Teil ihrer Nomarchien durch Eklogisten und γράφοντες τὸν νομόν vertreten; ein direkter Kontakt der hohen Finanzbehörden zu den städtischen Organen kam offenbar selbst dort, wo eine Bule vorhanden war, nur ausnahmsweise zustande.

Wenn die römischen Amtsträger gleichwohl auch im ägyptischen Hinterland präsent waren, so waren sie es für das Individuum: Der Idios logos, der herrenloses Gut verkaufte[161]; der Dioiket, der auf Anklagen von Staatsschuldnern reagierte[162]; ganz zu schweigen von den Amtsträgern in der allgemeinen Verwaltung, dem Epistrategen oder gar dem Präfekten selbst, den man wegen jeglicher Probleme anging – sie waren sämtlich für die ganze Bevölkerung ansprechbar[163]. Für wen sich ein Einwohner jeweils entschied, hing zum guten Teil von sachlichen Kriterien ab: Pacht- oder Kaufangebote waren eben an die Finanzprokuratoren zu richten[164], während sich im 2. Jahrhundert offenbar der Epistratege als gegebene

[159] Vgl. auch allgem. *Méautis,* (Anm. 157) 164–182; *Wegener,* (Anm. 141) 325 f.; *Lallemand,* (Anm. 152) 27–33; *Drew-Bear,* (Anm. 158) 332; *Heinz Heinen*, Boule, in: Coptic Encyclopedia (New York u.a. 1991) II 413 f.

[160] *Jouguet*, Vie m. 73.

[161] Vgl. nur den Verkauf von ἀδέσποτα ξύλα z.B. in P. Oxy. IX 1188 (3. 2. 13) mit *Plaumann,* (Anm. 34) 24–26 (§ 36); *Swarney,* (Anm. 34) 49–53; noch über die lokale Behörde, hier den βασιλικὸς γραμματεύς, läuft die Anzeige in dem berühmten Nestnephis-Prozeß, vgl. *Plaumann*, a.a.O. 44–52 (§ 65–75), bes. 46 (§ 67); *Swarney,* a.a.O. 41–49; hierzu vgl. jetzt auch CPR XV 1–7 (3 v. Chr. – 16 n. Chr.).

[162] Vgl. die Beispiele bei *Hagedorn,* (Anm. 34) 173 f.

[163] Vgl. allgem. *Rudolf Haensch*, Die Bearbeitungsweisen von Petitionen in der Provinz Aegyptus, in: ZPE 100 (1994) 487–546.

[164] Vgl. nur *Hagedorn*, Einl. zu P. Bub. I 1 (224), bes. S. 16–19.

Instanz in Liturgieangelegenheiten empfahl[165]. Ein anderes Kriterium für die Wahl der Instanz war der Personenstand; so war der Archiereus für Angelegenheiten der Priester zuständig[166]. Wenn andere Personen sich von der direkten Unterstützung durch den Strategen oder militärische Chargen vor Ort mehr Hilfe versprachen, wandten sie sich wohl auch an diese. Doch zeigt die Zahl und Vielfalt der Anliegen, die vor den Präfekten gebracht wurden, daß man auch den Umweg nicht scheute, um sich den Beistand höchster Instanzen zu sichern.

Wenn sich auch jeder direkt an die Amtsträger wenden konnte, hielt die Reaktion doch stets den ‚Dienstweg' ein. Sieht man von den Poleis ab, erfolgte sie also im Normalfall über den Strategen, und zwar bei Gauhauptstädten ebenso wie bei Einzelpersonen[167]. Eine andere Bedeutung kam hingegen der sozialen Position der Bittsteller zu[168]. Wenn ‚Städte' tatsächlich direkter Antworten von Präfekten oder gar Kaisern gewürdigt wurden, verdankten sie dies nicht oder zumindest nicht primär der Frage ihrer Verfassung. Dies zeigt sich im Fall der Privilegierungen Gordians III. für Antinoupolis[169] ebenso wie bei Neros Schreiben an die ‚6475 Griechen' des Faijûm, deren ‚Polis' rechtlich eher ein Politeuma, wenn nicht sogar nur eine κώμη mit einigen Trägern griechischer Titel war[170]. Am deutlichsten wird am Brief des Claudius an die Alexandriner, in dem er seinen ἑταῖρος Balbillus erwähnt, wie sehr für die Art der Reaktion die persönlichen Beziehungen zu Einzelpersonen den Ausschlag gaben[171]. Insofern mochte sich ein Alexan-

165 Vgl. nur *Thomas*, REpistr. 83–86.

166 Ebda. 87; bes. *Stead*, (Anm. 24) 413–415.

167 Vgl. oben Anm. 133. 154 mit Text; P. Bub. I 1 (224) mit *Hagedorn*, (Anm. 34) 177; so etwa auch CPR V 4 (um 237/38, mit BL VIII 100), wonach sich der Idios logos bezüglich des von einem Ex-Buleuten durchgeführten Zensus eben an den (kommissarischen) Strategen wendet, der das Schreiben seinerseits an die Bule weiterleitet. Insofern kann kaum überraschen, daß die statthalterliche *subscriptio* unter Petitionen häufig nur den Verweis an die untergeordnete Instanz enthielt (der die Berechtigung des Anliegens immerhin anerkennen mochte), vgl. *Haensch*, (Anm. 163), bes. 490 f. 493 f. Dem steht nicht entgegen, daß es in begründeten Einzelfällen Ausnahmen von dieser Regel gegeben haben mag; so wohl bei P. Oxy. XLIII 3088 (127/28), zu parallelisieren mit den in Anm. 169 f. angeführten kaiserlichen Reskripten.

168 Vgl. auch *Haensch*, (Anm. 163) 490, bes. Anm. 13 f.; unten Anm. 171. 173.

169 SB XVIII 13774–13776 (Anf. 241/42); vgl. auch den fragmentarischen P. Ant. III 191 (Kopie des späten 3. Jhs.) und oben Anm. 74; zu den antinoitischen Gesandten in Rom bes. *Hoogendijk, van Minnen*, (Anm. 70) 62–65 und allgem. *Nörr*, Imp. und Polis 57–60; anders freilich *Millar*, (Anm. 51), bes. 396 a.E.

170 Vgl. oben Anm. 135.

171 Vgl. P. Lond. VI 1912 = Sel. Pap. II 212 = CPJ II 153 = *Oliver*, Const. 19 (vor dem 10. 11. 41), bes. Z. 16. 36 ὁ ἐμοὶ τιμ[ι]ώτατος Βάρβιλλος; 105 ff. Βαρβίλλωι τῶι ἐμῶι ἑτέρωι (l. ἑταίρῳ) μαρτυρῶι ἀεὶ πρόνοια[ν] ἡμῶν (l. ὑμῶν) παρ' ἐμοὶ ποιουμένωι, ὃς καὶ νῦν πάσηι φιλοτειμίᾳ περὶ τὸν ἀγῶνα τὸν ὑπὲρ ὑμῶν κέχρ[ηιτε] (l. κέχρηται). Zwar sind, wie *Rudolf Haensch* zu Recht anmerkt, „Begriffe wie ἑταῖρος oder *amicus* für Statthalter in kaiserlichen Schreiben … Formalität und besagen nichts über persönliche Nähe oder eine Stellung als *amicus principis*" (Brief vom 3. 10. 1996), doch ist anders als in Beispielen wie P. Oxy. XLII 3022 = *Oliver*, Const. 46 (98, Trajan: eingedenk der εὐεργεσίαι seines Vorgängers gegenüber den Alexandrinern παρεθέμην ὑμᾶς πρῶτον μὲν ἐμαυτῷ, εἶτα καὶ τῷ φίλῳ μου καὶ ἐπάρχῳ Πομπείῳ Πλάντᾳ, ἵνα μετὰ πάσης φροντίδος προνοῇ ὑμῶν τῆς εὐσταθοῦς εἰρήνης καὶ τῆς εὐθηγίας καὶ τῶν κοινῶν καὶ καθ' ἕκασ[τον δι]καίων, Z. 10 ff.) oder *Plin.*, Ep. 10, 7 (vgl.

driner, der einmal aus Gefälligkeit ein Ehrenamt in einer Metropole übernommen hatte[172], aufgrund seiner sozialen Position vielleicht mit mehr Erfolg als andere bei Prokuratoren oder Präfekten für sie einsetzen[173]. Solche mehr oder weniger zufälligen, für uns jedenfalls nicht kontrollierbaren sozialen Beziehungen haben freilich eigene Strukturen gebildet, die das Verwaltungssystem mit einer gewissen Regelmäßigkeit durchbrachen. So wesentlich sie auch für das Verständnis der römischen Provinzverwaltung sind – über das Verhältnis der römischen Amtsträger in Ägypten zu den ‚Städten' in der Provinz berichten sie uns eigentlich nichts.

VII. ‚Munizipalisierung' Ägyptens?

Läßt sich gleichwohl zeigen, daß, wie vor wenigen Jahren Alan Bowman und Dominic Rathbone es darstellten, „a process of municipalization was definitely and deliberately begun in the Augustan period"[174]?

Die Frage der ‚Munizipalisierung Ägyptens' war Gegenstand wissenschaftlicher Diskussion, seit die Papyrustexte die von den literarischen Quellen übergangene Einführung der Bulai auch in den Gauhauptstädten enthüllten[175]. Neu ist

oben Anm. 28; *ut epistulam tibi ad Pompeium Plantam praefectum Aegypti amicum meum mittam*) Balbillus zum fraglichen Zeitpunkt noch nicht Präfekt, wenn er überhaupt mit dem gleichnamigen Amtsinhaber identisch ist; vgl. oben Anm. 51.

[172] Also trotz der grundsätzlichen Freiheit von χωρικαὶ λειτουργίαι (vgl. oben Anm. 53. 58) etwa die Gymnasiarchie in Xoitonpolis nach SB V 8912 = OGIS II 708 = IGRR I 1102 (4.7. 181); häufiger sind Beispiele aus dem 3. Jh., vgl. nur P. Oslo III 85 (26. 3. 273); P. Oxy. XII 1412 (284?); XLV 3245 (297); XXXIV 2723 oder CPR VII 35 (beide undatiert); allgem. *Preisigke*, Beamtenwesen 57; *Drew-Bear*, (Anm. 158) 316f. 323; vgl. auch ebda. 320f. und bereits *Méautis*, (Anm. 157) 130–132. 173–177 zur Rolle erfolgreicher Athleten aus Hermupolis.

[173] In den Papyri findet eine solche Mittlertätigkeit, die wesentlich auf informellem und mündlichem Austausch beruhte, naturgemäß nur ausnahmsweise ihren Niederschlag; vgl. immerhin P. Oxy. XLVI 3287 (27. 3. – 25. 4. 238) mit der ausdrücklichen Erwähnung zweier Buleuten von Alexandria, über die (διά) der φροντιστής einer oxyrhynchitischen Besitzung seine Bittschrift an den Idios logos schickt; bes. den eindrucksvollen, gar an die Kaiser selbst gerichteten „grammarian's complaint" mit *Parsons*, Einl. zu P. Coll. Youtie II 66 (258, mit BL IX 58), bes. S. 414–418.

[174] *Bowman*, *Rathbone*, Cities 108; vgl. auch ebda. 125.

[175] Vgl. nur *Wilcken*, GrdzW 42. Noch *Theodor Mommsen*, Römisches Staatsrecht (Berlin ^{3}1887, Ndr. Basel 1952) II 859 Anm. 2 hatte die von ihm behauptete Sonderstellung Ägyptens mit der entschiedenen Feststellung begründet: „Es fehlt hier auch die municipale Organisation, die Grundlage jeder Provinzialordnung". Dabei dient der vornehmlich auf kaiserzeitliche Verhältnisse angewendete Begriff der Munizipalisierung in der Regel zur Kennzeichnung städtischer Verwaltungsstrukturen ohne weitere verfassungsrechtliche Differenzierungen: „We mean vaguely Roman-style city-based administration" (*Dominic Rathbone*, Brief vom 28. 10. 1996); vgl. auch *Bowman*, *Rathbone*, Cities 108 Anm. 6; enger dagegen *Roland Gangboffer*, L'évolution des institutions municipales en Occident et en Orient au Bas-Empire (Paris 1963) 26–29; zum Problem der terminologischen Unschärfe auch *Dieter Nörr*, Origo. Studien zur Orts-, Stadt- und Reichszugehörigkeit in der Antike, in: TR 31 (1963) 525–600, bes. 569f. Begünstigt wird das weite Verständnis durch die „allmähliche Nivellierung der verschiedenen Städtetypen von den *municipia* und *coloniae* bis zu den einzelnen Arten der

freilich der Ansatz, den Bruch mit den traditionellen Ordnungen bereits in die früheste Phase der römischen Herrschaft zurückzudatieren und unter diesem Aspekt die alexandrinischen Verhältnisse als *in nuce* munizipal zu beschreiben. Dies entspricht der allgemeinen Tendenz in der neueren Forschung, gegenüber der in älteren Arbeiten häufig überbewerteten Kontinuität stärker die mit dem Herrschaftsübergang eingetretenen Veränderungen zu betonen[176]. In ihrer Summe sind diese Beobachtungen so überzeugend, daß ihnen die Zustimmung kaum versagt werden kann.

Zu prüfen ist allerdings, ob diese Sichtweise auch in der Frage der Munizipalisierung Richtiges trifft. Betrachtet man die Entwicklung von ihrem Ende her, scheint sie sich durchaus folgerichtig aus den zuvor vollzogenen Schritten zu ergeben. Denn daß im 3. Jahrhundert Organe städtischer Selbstverwaltung eingerichtet werden konnten, setzte voraus, daß es entsprechend ausbaufähige Strukturen gab. Es waren die von den Römern in unterschiedlicher Weise privilegierten Eliten, die solche Strukturen boten, und ihre Herausbildung beruhte auf eben diesen Privilegierungen. Damit trug die differenzierte Bevölkerungspolitik, die neben den verschiedenen Kategorien von ‚Städten' auch verschiedene Kategorien innerhalb der Einwohnerschaft Ägyptens schuf, maßgeblichen Anteil an dem hier beschriebenen Prozeß. Sie aber war unstrittig römische ‚Erfindung'[177]; insofern erscheint die neue These bestätigt. Doch überzeugt dies nur auf den ersten Blick. Zu fragen bleibt nämlich, ob auch in umgekehrter Weise die Entwicklung zwangsläufig verlief und vor allem auch so intendiert war – ob also, einem politischen Programm der Römer entsprechend, die Ausstattung bestimmter Bevölkerungskategorien mit bestimmten Privilegien von Anfang an allein dazu gedacht war, einer zielgerichtet geplanten Umwandlung der einheitlichen Struktur des Landes in autonom verwaltete städtische Einzelbezirke den Boden zu bereiten.

Selbst wenn die Gründe für die Privilegierungen heute nicht mehr im einzelnen zu eruieren sind, so stehen sie zumindest in einer Reihe mit den bewährten Prinzipien eines flexiblen, sorgfältig differenzierenden Umganges mit fremden Gemeinwesen, der die römische Politik in ihrer Expansionsphase stets kennzeichnete. Insofern ist nach anderen Faktoren Ausschau zu halten, die die These, schon

civitates" (*ders.*, Imp. und Polis 5; ausführlich Origo 567–570), die gerade im Osten eine gemeinsame Untersuchung mit den griechischen Poleis erlaube (Imp. und Polis 5f., bes. Anm. 23); freilich beginne „erst am Ende unseres Zeitraumes" – d.h. zu Anfang des 3. Jhs., vgl. ebda. 3 – „die Angleichung der Verfassung der griechischen Polis an die Munizipalverfassung", ebda. 15, bes. Anm. 21; vgl. auch 115.

[176] Vgl. nur *Giovanni Geraci*, L'Egitto romano nella storiografia moderna, in: Egitto e storia antica dall'ellenismo all'età araba. Bilancio di un confronto, Atti Coll. Intern. Bologna, 31.8. – 2.9.1987 (Bologna 1989) 55–88, bes. 75f. Zur augusteischen Neuordnung allgem. *ders.*, (Anm. 26); *Montevecchi*, Amministrazione; bes. *Rathbone*, (Anm. 18); zu den bevölkerungspolitischen Maßnahmen, in deren Rahmen auch den Gauhauptstädten eine „gewisse Selbstverwaltung" zugestanden wurde, vgl. allerdings auch schon *Bickermann*, (Anm. 16) 39, freilich ohne dies mit der These der Munizipalisierung zu verbinden.

[177] Vgl. auch *Bowman*, *Rathbone*, Cities 112: „The status of ‚metropolites' was a Roman invention".

Augustus habe bewußt ein Programm der ‚Erziehung zur Selbständigkeit' künftiger städtischer Provinzialeliten initiiert, erhärten können. Denn wenn diese Politik über sieben Generationen hindurch bis zur Einrichtung der Bulai oder vielmehr noch weitere hundert Jahre, bis Ägypten endgültig im Reich aufging, kontinuierlich verfolgt worden sein soll, müssen sich dafür deutlichere Anhaltspunkte finden lassen.

Neben der zunehmenden Betrauung der Eliten mit Verwaltungsaufgaben – keineswegs einer klar geregelten Einbindung in das Verwaltungssystem, sieht man einmal von den bezeichnenderweise staatlichen Funktionsträgern auf Gauebene ab – verweisen jedoch andere Reaktionen wiederum auf große Zurückhaltung gegenüber städtischen Autonomiewünschen. So bleibt rätselhaft, warum die Chance, Antinoupolis als zukunftsweisendes Modell eines selbstverwalteten, von staatlichen Instanzen weitgehend unabhängigen Gemeinwesens zu entwerfen, offenbar nicht genutzt wurde[178]. Noch erstaunlicher wirkt, daß auch nach der Verleihung der Bulai an die Gauhauptstädte nicht vermehrt Kompetenz auf dieses zur Übernahme von Verantwortung bereite Gremium verlagert wurde, sondern nach wie vor der staatlich beamtete Stratege die wesentlichen Funktionen der Verwaltung wahrnahm. Selbst wenn die Einrichtung verfaßter Gremien in den Städten als krönender Abschluß eines zweihundertjährigen Reifeprozesses zu deuten wäre, fehlen alle Indizien dafür, daß die römische Administration dies als ersehntes Ergebnis einer seit langem verfolgten Politik gewürdigt hat. Ein weiteres kommt hinzu[179]: „Wer wäre vor allem über 230 Jahre hinweg als Träger solcher Politik, die ja doch als ein bewußter Prozeß aufgefaßt werden sollte, anzusehen?"

Der bekannte Umstand, daß die Römer, wo möglich, zum Vorteil ihrer Verwaltung regelmäßig auf vorhandene Strukturen zurückgriffen, sollte andererseits in hinreichender Weise erklären können, warum so häufig Alexandriner mit staatlichen Aufgaben in der ägyptischen Chora betraut erscheinen[180]. Schon die Zeitgenossen gewannen hieraus den Eindruck, das Verhältnis zwischen Alexandria und Ägypten entspreche geradezu dem einer Polis zu ihrem Territorium[181]. Unver-

[178] Die Frage wird von *Bowman*, *Rathbone*, Cities nicht berührt, obwohl gerade die ‚Zwitterstellung', die in der Gleichstellung des antinoitischen Territoriums mit den anderen Gauen zum Ausdruck kommt, interessante Perspektiven eröffnet.

[179] *Werner Eck*, Anm. zum Manuskript.

[180] Mißverständlich erscheint der Vorschlag von *Bowman*, *Rathbone*, Cities 125, die (im übrigen remunerierten!) Strategenämter „should perhaps be regarded as an Alexandrian liturgy", da mit diesem Begriff üblicherweise der „zwangsmäßig von Staat oder Kommune auferlegte( ) Dienst für das Gemeinwesen" bezeichnet wird (so die Definition bei *Oertel*, [Anm. 121] 3); vgl. auch den Buchtitel bei *Lewis*, ICS[3]; *J. David Thomas*, Compulsory Public Service in Roman Egypt, in: Das römisch-byzantinische Ägypten. Akten intern. Symp. Trier 26.–30. 9. 1978 (Aeg. Trev. 2, Mainz 1983) 35–39. Im Fall der Strategen ist ein solcher Zwangscharakter bisher nicht belegt; vgl. weiterhin *Oertel*, a.a.O. 290–299; auch oben die Einl. Zur Differenz von Strategie und χωρικαὶ λειτουργίαι – von denen die Alexandriner ohnehin befreit wären, vgl. oben Anm. 53. 58 – auch *Chalon*, (Anm. 53) 169.

[181] Vgl. etwa *Dio Chrys.* 32, 36 ἥ τε γὰρ Αἴγυπτος ... σῶμα τῆς πόλεώς ἐστι, μᾶλλον δὲ προσθήκη; vgl. auch *Bowman*, *Rathbone*, Cities 125; allgem. *Geraci*, (Anm. 22). Dabei scheint es sich freilich um einen beliebten rhetorischen Vergleich zu handeln, wie er für Alex-

kennbar hat die Hauptstadt in vieler Hinsicht als Vorbild gewirkt, als innerägyptische ‚Städte' wie Hermupolis oder Oxyrhynchos in der Kaiserzeit aufblühten und zu neuen Zentren heranwuchsen, mitunter sogar in Konkurrenz zu Alexandria traten. Doch bleiben selbst bei angemessener Berücksichtigung der Unterschiede in Größe und Quellenlage deutliche Differenzen. Auch wenn man von so wesentlichen Faktoren wie der rechtlichen Sonderstellung absieht – allein schon aufgrund seiner Rolle als Amtssitz, wo sich die Bereiche städtischer und staatlicher Kompetenzen, Funktionen und Aufträge in vielfältiger Weise durchkreuzten, hatte Alexandria ein ganz eigenes Profil gewonnen, das selbst in den wenigen erhaltenen Dokumenten durchschimmert. Von einem erfolgreich imitierten Modellcharakter kann insofern nur sehr bedingt die Rede sein. Mit gleichem Recht mag man sogar Rom eine ähnliche Vorbildfunktion zuerkennen, die – obschon stark gefiltert – in manchen Bereichen tatsächlich bis in die abgelegensten Provinzorte wirkte[182].

Zudem verdankt das kohärente Bild, das Bowman und Rathbone von dem Verhältnis der Gauhauptstädte zu Alexandria zeichnen, seine Überzeugungskraft nicht zuletzt der Konzentration auf diese beiden Kategorien ägyptischer ‚Städte'. So sind die griechischen Poleis nur am Rande miteinbezogen[183], obwohl gerade die römische Gründung Antinoupolis manches Licht auf die hier behandelte Frage wirft. Weitgehend ausgeblendet bleibt vor allem die Situation nach der Verleihung der Bulai, in der wir eben keineswegs städtische Gremien mit voller Entscheidungskompetenz und in alleiniger Verantwortlichkeit für ihre Stadt und das zugehörige Territorium handeln sehen, wie es als Endergebnis einer erfolgreich durchgeführten Munizipalisierung zu erwarten gewesen wäre.

Daß schließlich „the Romans, through application of the *polis – chora* model, set up a new system of direct centralized administration which helped to break the previous local structures of power"[184], ist noch weniger zwingend. Denn eine solche – nachweisliche – Wirkung war nur über die Einbindung der Strategen in die staatliche Verwaltungshierarchie zu erreichen. Für eine vergleichbar enge Führung aber sind bei städtischen Amtsträgern keinerlei Belege zu finden, und trotz aller Eingriffsmöglichkeiten, die der römischen Administration vielleicht offenstanden, wird man dies auch für ausgeschlossen halten. Insofern bietet jedoch gerade die Instrumentalisierung des Strategenamtes den deutlichsten Hinweis auf die vornehmlichen Interessen der Römer bei der Einrichtung dieser (wie vermutlich jeder anderen) Provinz, nämlich eine möglichst konfliktfreie Anpassung der jeweiligen Zustände an die Bedürfnisse Roms. Wenn neuere Auffassungen das Verhältnis der Metropolen zu den Gauen schon unter den Ptolemäern von einer

andria bereits in der Ptolemäerzeit, in zeitgenössischen Texten auch für das Verhältnis von Rom gegenüber dem Restreich eingesetzt wird; vgl. nur *Nörr*, Imp. und Polis 99 ff.

182 Vgl. nur *Turner*, (Anm. 138).

183 *Bowman*, *Rathbone*, Cities 119 f. mit insgesamt einer halben Seite, zu Antinoupolis kurz auch in der Zusammenfassung 127; vgl. auch oben Anm. 178.

184 *Bowman*, *Rathbone*, Cities 125.

deutlichen Polarisierung geprägt sehen wollen[185], legt im übrigen auch dies eine gewisse Skepsis gegenüber der Annahme eines frühkaiserzeitlichen Munizipalisierungsprozesses in Ägypten nahe.

Abgesehen davon lassen sich im Vergleich mit anderen Provinzen des griechischen Ostens, wie die eingehende Untersuchung von Dieter Nörr zum Verhältnis von ‚Imperium und Polis' zeigt, durchaus auch für die hier herausgearbeitete ambivalente Haltung der Römer gegenüber städtischer Autonomie Parallelen benennen. Dabei wirkt der Umstand, daß die Zuerkennung einer Polisverfassung an die ägyptischen Metropolen in eine Zeit fällt, die allgemein durch das Ende der rechtlichen Eigenständigkeit der Städte gekennzeichnet ist[186], allerdings zunächst überraschend. Die Zunahme an politischer Mitwirkung in Ägypten und anderen wenig städtisch geprägten Provinzen verlief demnach in genauer Gegenbewegung zu den Einbußen an städtischer Autonomie, die die ehemals selbständigen griechischen Stadtstaaten hinzunehmen hatten[187]. Trotz der ganz verschiedenen Ausgangspunkte aber standen sich schließlich die Poleis der hohen Kaiserzeit in der allen gemeinsamen begrenzten Selbständigkeit erstaunlich nahe. Für ihre wirtschaftliche Situation hatte dies gleichwohl wenig zu bedeuten, im Gegenteil: Mitunter gestaltete sie sich sogar günstiger als je zuvor, verstand es doch die römische Administration, im Fall drohender innerer Auseinandersetzungen durchaus mäßigend auf die Parteien einzuwirken.

Entgegen dem ersten Anschein bettet sich damit die Feststellung, daß den ägyptischen Gaumetropolen trotz der endlich erfolgten Einrichtung der Bulai der Polischarakter versagt blieb, fast nahtlos in die von Nörr rekonstruierte allgemeine Entwicklung ein. Einsichtig wird dies insbesondere an ihrem Verhältnis zum Gau, das zwar nicht dem einer klassischen Polis, sehr wohl aber dem zeitgenössischer Städte zu ihrem Territorium entsprach[188]. Ihre voranschreitende Reduzierung zu bloßen Verwaltungseinheiten läßt freilich auch die Fortexistenz klassischer Institutionen der Polis wie Gymnasium oder Bule in einem anderen Licht erscheinen. Ursprünglich Repräsentanten städtischer Kultur und Autonomie, wurden sie mehr und mehr zum bloßen Sprungbrett für den sozialen Aufstieg weniger Begüterter in Provinzialaristokratie und Reichsdienst. Damit schwand ihre Bedeutung für die Polis in eben dem Maße, wie sie für deren soziale Elite wuchs.

[185] Vgl. nur oben Anm. 11.
[186] *Nörr*, Imp. und Polis, bes. 42 f.
[187] Vgl. auch ebda. 123 in der Zusammenfassung. Wenn die häufig geäußerte Kritik an dem dort verwendeten Begriff der „Umbruchzeit" für das 2. Jh. (vgl. auch 43 die Feststellung einer „radikalen Wandlung des Zeitgeistes") allerdings berechtigt erscheint, so weniger dadurch, daß sie vor allem auf die günstige wirtschaftliche Lage der Städte und das darauf beruhende Lebensgefühl der Zeitgenossen verweist – dies zudem meist verbunden mit der Ausblendung des nachweislichen Wandels der Rechtsauffassungen –, sondern vor allem deswegen, weil der von *Nörr* gerade auch in seiner Vielfalt zutreffend beschriebene Prozeß im wesentlichen ein schleichender war, der erheblich langfristiger als von ihm dargestellt vonstatten ging und jedenfalls nicht erst unter Augustus eingesetzt hatte.
[188] Vgl. nur ebda. 50 f.

Die hier faßbare gegenläufige Entwicklung läßt zugleich zweierlei erkennen: Zum einen stellte eine größere Selbständigkeit der Städte für die Römer nicht etwa einen Wert an sich dar. Zum anderen fehlen weiterhin alle Anzeichen dafür, daß es eines übergeordneten politischen Gestaltungswillens bedurfte, um die neu hinzugekommenen Provinzen trotz unterschiedlichster Voraussetzungen in ein reichsweit mehr oder weniger einheitliches System einzubinden. Denn gerade die Dauer des Prozesses, der schließlich in eine übergreifende Rechtsordnung für das gesamte Reich mündete, verweist darauf, daß die bestehenden Strukturen soweit wie möglich übernommen und nur sehr behutsam weiterentwickelt wurden. Für diese immer wieder beobachtete Flexibilität im Umgang mit dem Vorgefundenen böte die Annahme, daß sich die Römer vor allem an dem Prinzip der Herrschaftswahrung orientierten, eine durchaus befriedigende Erklärung; solange die Partikularinteressen nicht mit den römischen Herrschaftsansprüchen kollidierten, mußte gerade eine weitgehende Respektierung größtmöglichen Erfolg versprechen. Daß im Gegenzug eine allmähliche und im Detail vielleicht unmerkliche Angleichung an die neuen Herrschaftsstrukturen erfolgte, die vermutlich mehr und mehr an eigener Dynamik gewann, besitzt gewisse Plausibilität. Nicht zuletzt das äußerst elastische Zusammenwirken erlaubte es, die einstmals strenge Abgrenzung von ‚staatlich' und ‚städtisch' in vielen Belangen aufzuweichen, ohne sie freilich je völlig aufzugeben[189].

Auch diese Überlegungen unterstreichen, daß trotz der Rückkehr zu einer konservativeren Ansicht über die Entwicklung der ‚Städte' im kaiserzeitlichen Ägypten keineswegs zugleich das Anliegen, diese Provinz verstärkt in die Erforschung des Imperium Romanum miteinzubeziehen, in Frage zu stellen ist. Unbestritten sind diesem neuen Ansatz wesentliche Erkenntnisfortschritte auch für das Verständnis des Römischen Reiches insgesamt zu verdanken[190]. Der vorliegende Diskussionsbeitrag, der die gewiß deutlicher als in anderen Provinzen zu beobachtende Situation der ‚Städte', vor allem aber die prekäre Lage ihrer Amtsträger im Verhältnis zu den Exponenten der römischen Staatsmacht vor Ort beschreibt, mag insofern als Anregung dienen, die Rolle städtischer Entscheidungsgremien und die Frage der rechtlichen Absicherung ihres Wirkungsraumes insgesamt neu zu überprüfen. Erst durch eine solche vergleichende Betrachtung der Phänomene ist letztlich der häufig als bloßes Schlagwort eingesetzte Begriff der Munizipalisierung in all seinen Facetten zu würdigen.

[189] Vgl. die überzeugende Rekonstruktion von *Alan K. Bowman*, Public Buildings in Roman Egypt, in: JRA 5 (1992) 495–503, bes. 500f., allerdings auch dort ausgehend von der – hier nicht geteilten – Annahme, daß „the institutions of the Greek city ... were deliberately injected into the metropoleis at the beginning of the Roman period".

[190] So insbes. auch auf dem Gebiet der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, vgl. nur *Dominic Rathbone*, Economic Rationalism and Rural Society in Third-Century A.D. Egypt. The Heroninos Archive and the Appianus Estate (Cambridge u.a. 1991) 3: „So why bother with the Heroninos Archive? The answer is that this documentation is unique in kind, and makes an important contribution to the general economic and social history of the Roman empire."

J. David Thomas

Communication between the Prefect of Egypt, the Procurators and the Nome Officials

Until very recently this was a subject which had scarcely been discussed, despite the mass of papyrological evidence which exists. In 1989, however, Professor Eck published a discussion on ‚Die administrative Informationsstruktur' during the first three centuries of the Empire, which included several valuable comments on communication within Egypt[1]; and in 1993 Mrs Strassi published a very useful article dealing with precisely this topic[2]. She makes it clear that her remarks only deal partially with the subject and that there remains a great deal more work which could be done. In what follows I have attempted to add to what Mrs Strassi wrote and in some ways to try and approach the topic from a different standpoint, but in general what I have to say is to be understood merely as complementing what Mrs Strassi has already said. Furthermore, like her, I do not claim to be producing a comprehensive study of this subject; my remarks are no more than a preliminary to such a study. The only way to produce such a comprehensive study would be to take into account *all* papyri from the Roman period – a vast undertaking. Even were this done, there is no guarantee that the material collected would give us answers to the questions we should like to pose. Indeed, it is my impression that the evidence is such that it tells us directly very little about methods of communication within Egypt.

The problem we must seek to address is the means by which the central administration, the prefect and the procurators, communicated their instructions to the nome officials, above all the strategoi. Before we proceed further there is one general introductory point which needs to be stressed. The spread of the evidence with which we shall be concerned is very uneven, both in time and space. The unevenness of the evidence in space is only too well known. Very few papyri survive from the Delta so that hardly anything is known of the administration in Lower Egypt; in addition not many papyri of the Roman period which are relevant for

[1] *Werner Eck*, Zur Durchsetzung von Anordnungen und Entscheidungen in der hohen Kaiserzeit: Die administrative Informationsstruktur, in: Giornate pisane. Atti del IX Congresso della F.I.E.C. 24–30 Agosto 1989. II = StIt 85 = 3a s., 10 (1992) 915–939, esp. 931–936.

[2] *Silvia Strassi*, Problemi relativi alla Diffusione delle Disposizioni amministrative nell'Egitto romano, in: ZPE 96 (1993) 89–107. Cf. also *eadem* in: Proceedings of the 20th International Congress of Papyrology, 23–29 August 1992 (Copenhagen 1994) 504–507.

our purposes have survived from the Thebaid. Our picture is almost wholly confined to Middle Egypt, since this area embraced the Arsinoite, Oxyrhynchite and Hermopolite nomes, which between them account for almost all the papyrological evidence which has survived from the Roman period. The unevenness of the spread of evidence in time is perhaps less well appreciated. Although many papyri survive from the first century of Roman rule, it is a curious and regrettable fact that scarcely any of them tell us anything about the administration of the country. The picture we have of the administration does not really begin before the reign of Trajan, although thereafter the evidence is fairly substantial until the end of the third century. What I have to say, therefore, relates essentially to the second and third centuries AD.

The prefect was based in Alexandria, as were most of the Roman procurators, in particular the *iuridicus* (δικαιοδότης), the dioiketes and the official in charge of the ἴδιος λόγος. The strategoi, on the other hand, were based in the metropoleis of the nomes. At the time in which we are interested, there were probably some fifty nomes throughout Egypt, about half of them in the Delta and most of the rest along the Nile valley. Special mention needs to be made of the epistrategoi, since they were unlike the other procurators in that they were responsible for a section of Egypt only, not for the whole country. During the Roman period their number increased first to three and, probably, later to four[3]. The one of whom we hear most is the epistrategos of the Heptanomia, since he was responsible for Middle Egypt.

There must of course have been considerable communication between the prefect's office and the offices of the other procurators based in Alexandria. But we should hardly expect to hear anything of this, in view of the nature of our evidence, and to the best of my knowledge we do not have any relevant evidence. It might be thought that we should be likely to have evidence for communication between the Alexandrian-based officials and the epistrategoi, since the epistrategoi did not reside in Alexandria but within the area of Egypt for which they were responsible. Thus the epistrategos of the Heptanomia is likely to have resided at Antinoopolis (once the city had been founded), which was the only true πόλις in his area, although Hermopolis, the largest town, is certainly another possibility[4]; and numerous papyri do indeed survive from both Hermopolis and Antinoopolis. But we do not have the records of the epistrategos' office or anything resembling them. Proof that communication between prefect and epistrategos did take place is to be found in a papyrus of AD 154 (BGU II 372 = W.*Chr.* 19). This contains an edict of the prefect ordering persons away from their officially recognised abode, their *idia*, to return home forthwith. The prefect says (lines II 5–6) that he has communicated this information to τοῖς κρατίστοι[ς] ἐπιστρατήγοις καὶ τοῖς σ[τ]ρατηγοῖς and to the soldiers he has sent into the nomes to carry out his orders.

[3] See *J. David Thomas*, The epistrategos in Ptolemaic and Roman Egypt, Part 2: The Roman epistrategos (Opladen 1982) Chapter 3 (henceforth cited as *Thomas*, Roman epistrategos).
[4] See *Thomas*, Roman epistrategos, Chapter 6.

Furthermore, there is one surviving example of a copy of a letter from the prefect to the epistrategos of the Heptanomia, P. Oxy. XLVII 3341, which dates from the first decade of the third century; but to the best of my knowledge it is the sole surviving document of its type and the content is almost wholly lost.

Before we discuss *written* communication between prefect and procurators with the nome-based officials we ought to recognise that communication could also take place through personal contact. What I mean by ‚personal contact' is this: the prefect, as is well known, travelled through the districts in Egypt every year to conduct a *conventus*. In addition he made regular inspection trips throughout the nomes. On such trips he would of course meet the nome officials in the various metropoleis; and we can be sure that all the strategoi, together with the appropriate epistrategos, would be required to be present at the *conventus* for the relevant districts. The most interesting document I know of which relates to this problem is P. Oxy. XVIII 2182, a letter from the strategos of part of the Arsinoite nome to the acting-strategos of the Oxyrhynchite, which dates from AD 165. The letter starts εἰ παρῆς τοῦ λαμπροτάτου ἡγεμόνος ἀπειλουμένου τοῖς στρατηγοῖς περὶ τῆς τοῦ σείτου κατακομιδῆς ‚If you were present when the prefect threatened the strategoi concerning the transport downriver of the grain'[5]. The letter is dated 24 Pharmuthi = 19 April and the most natural interpretation of the words quoted is that they refer to the previous *conventus* (according to Wilcken's careful analysis the *conventus* for the Heptanomia took place between late January and mid April)[6]. We may compare the recently published P. L. Bat. XXV 41, from an unknown high official to the strategoi of the Arsinoite: the writer contrasts orders he has given δι' ὑπομνημάτων with those given δι' ἐπιστολῆς, presumably meaning by the former expression orders pronounced verbally, probably at the *conventus*, and noted in the minutes. Later on in P. Oxy. 2182 (lines 17–19) the writer returns to the point I referred to just now: καὶ διὰ γραμμάτων πολλάκις καθολικῶς καὶ κατ' ὄψιν τοῖς στρατηγοῖς τὸν ἡγεμόνα ἠπειληκέναι, words which are slightly misinterpreted by the editors. The correct translation has been supplied by Katzoff, who rightly points out that the contrast is not between καθολικῶς and κατ' ὄψιν but between διὰ γραμμάτων and κατ' ὄψιν, so that the meaning is ‚both in frequent letters of general circulation and in person'[7]. These ‚letters of general circulation' are one of main things we need to discuss in this paper.

[5] This form of words (‚if you were present') is no doubt used because the writer is sending his letter to an acting-strategos who may not have yet been in office at the time the threat was issued.

[6] See Archiv 4 (1908) 415–420; also *Giuliana Foti Talamanca*, Ricerche sul Processo nell'Egitto greco-romano I: L'organizzazione del ‚Conventus' del ‚Praefectus Aegypti' (Milano 1974) 52–78.

[7] The editors translate ‚both generally and individually to the strategi by means of letters'; see *Ranon Katzoff*, in: Studies in Roman Law in Memory of A. Arthur Schiller (Leiden 1986) 124.

Direct communication in person was of course only a small part of contact between the Alexandrian-based high officials and the nome strategoi. Orders, reports, etc. must have been communicated for the most part in writing, whether from Alexandria to the nome capitals or vice versa. There must have been a huge amount of such material, although not a great deal of it seems to have survived or rather what has survived tells us little or nothing about the means whereby it was transmitted. Our best evidence in fact lies outside the Roman period[8]; I am referring to the two Beatty Panopolis papyri, P. Beatty Panop. 1 and 2, which date from the reign of Diocletian, AD 298 and 300 respectively. By then the organisation had changed: the prefect no longer controlled the southern part of Egypt, which was under its own *praeses*, the *praeses Thebaidos*; and the Thebaid was divided into an Upper and a Lower section each under its own procurator. So the large register of correspondence addressed to the strategos of the Panopolite nome preserved in the second of the two Beatty Panopolis papyri all comes from the procurator of the Lower Thebaid. I cannot believe, however, that the pattern of communication had changed significantly and I regard it as legitimate to use the evidence of these papyri to illuminate the situation in the Roman period. A close parallel to P. Beatty Panop. 2 is P. Oxy. XIX 2228, although that too may come from the reign of Diocletian. It is dated simply to a year 2, which could be as late as AD 285, but year 2 of the previous reign (AD 283) or an even earlier date cannot be excluded[9]. In addition we do not know the official position held by the sender, Aurelius Mercurius. A few other papyri from the Roman period may be parts of official registers of correspondence, but are either so uncertain or so fragmentary as to be of no real help for our present purposes[10].

In the Roman period communications from the prefect or one of the procurators to strategoi of the nomes, including communications from epistrategoi, can, with a few exceptions, be divided into two broad categories: those addressed to a strategos of a single nome, and those addressed to strategoi of several nomes[11]. The former category is certainly the larger of the two; but its evidence is usually unlikely to help us much with the questions with which we are here concerned, and I have made no attempt to examine all documents which fall into this category. What I have attempted to do is to take into consideration all documents in the second category, those in which a communication is addressed to the strategoi

[8] Throughout I use the term ‚Roman period' in the way in which it has traditionally been used by papyrologists, that is to say of the period from the Roman conquest of Egypt up to the accession of Diocletian.

[9] The editors (note to line 32) suggest either 283 or, less probably, 285 because of the prices mentioned in the papyrus. This is perhaps insufficient reason to exclude the second year of a reign somewhat earlier in the third century.

[10] BGU I 8 and P. Achmim 8 are the most substantial; cf. also P. Oslo III 82, P. Oxy. XX 2285 recto, P. Phil. 4, P. Prag. II 122 and 123, PSI VII 792. P. Amh. II 137 and PSI X 1125, which both date from the reign of Diocletian, also belong in this category.

[11] It is unusual to come across a letter addressed to strategoi of just two or three (named) nomes; there does, however, seem to be an example of this in P. Bub. I 1, col. V; cf. also P. Oxy. 2184 and 4069 referrred to in note 13 below.

of several nomes. Again, these can be subdivided into two types: (1) those addressed to all the strategoi of a particular area of Egypt, usually the Heptanomia; and (2) those addressed to strategoi of a number of nomes which are ‚listed below' (ὑπογεγραμμένοι). Special mention should be made of P. Oxy. LV 3781. In this papyrus the words describing the addressees are badly damaged, but it seems almost certain, as the editor says, that the scribe first put an abbreviated form of στρατηγοῖς Ζ̄ Νομῶν, i.e. he assumed that the letter was being sent to all strategoi of the Heptanomia (and only to these strategoi); he then deleted the zeta and corrected it to τῶν ὑπογεγραμμένων (again abbreviated), i.e. he realised that the communication was not going simply to all strategoi of the Heptanomia but either to more or to fewer strategoi[12].

Before we proceed further a brief word is in order on the diplomatic form of these communications. In virtually all cases the prefect or the procurator gave simply his name, gentilicium and cognomen only, followed by στρατηγοῖς (with or without the addition of the royal scribes, called either βασιλικοῖς or βασιλικοῖς γραμματεῦσι – the inclusion or omission of γραμματεῦσι seems to be without significance); there then followed either the description of the area concerned, e.g. Ἑπτὰ Νομῶν καὶ Ἀρσινοίτου, or alternatively τῶν ὑπογεγραμμένων νομῶν. Since these are ἐπιστολαί, the writer includes χαίρειν and a greeting at the end; this is usually ἐρρῶσθαι ὑμᾶς εὔχομαι, though prefects often use βούλομαι instead of εὔχομαι. From the Roman period I have noted some 8 or 9 examples of the second type, i.e. using the expression τῶν ὑπογεγραμμένων νομῶν[13], as against 17 which are addressed to strategoi of a specified area[14]. Of these 17, 11 are certainly from the prefect; but only two or three of the former type, those addressed to strategoi of τῶν ὑπογεγραμμένων νομῶν, are known to be from the prefect. It may well be, however, that the number from the prefect is slightly higher in both categories. Since the sender never included his title, we often cannot be sure of his office. In the case of prefects we usually know because we know his name, but even here there can be doubts; and in the case of procurators there are numerous examples where the office of the writer is uncertain. P. Oxy. 2228, to which I have already alluded, shows this problem most clearly: we simply do not know the office held by the writer – prefect, epistrategos, dioiketes and katholikos

[12] In the republication as no. 29 I in *P. W. Pestman*, The New Papyrological Primer², the explanation of line 2 given in the note ad loc. to P. Oxy. 3781, has been incorporated into the text.

[13] BGU XIII 2211, P. Iand. VII 140, P. Oxy. III 474, XIX 2228, XLII 3029, LV 3781, SB XIV 11612, Archiv IV 122 = SB XVIII 13175, and (probably) P.Prag. II 122; cf. also P. Oxy. XVIII 2184 (strategoi and royal scribes of νομῶν τινων) and P. Oxy. LX 4069 (a letter sent to ἡμεῖ̣ν τε καὶ στρ(ατηγοῖς) ἑτέρων νομῷ̣[ν.

[14] BGU I 8 II = W.*Chr.* 170, 15 II, II 484, 646 = W.*Chr.* 490, P. Aberd. 16, P. Berl. Zill. 3, P. Oxy. VIII 1100, IX 1185, XII 1408, 1409, XX 2265, XXXIV 2705, XLVII 3364, PSI X 1148 (PSI Corr. I) = SB XIV 11935, P. Würzb. 9, SB XIV 11342, 11651; similar are P. Amh. II 137 and P. Oxy. I 58 = W.*Chr.* 378 from the reign of Diocletian.

have all been suggested[15]. Particularly interesting is the letter from Claudius Herennianus to the strategoi of the Heptanomia, P. Oxy. XXXIV 2705 (c.AD 225): the writer was so concerned to make sure that the recipients knew his official position (he was in fact a *iuridicus* serving as acting-prefect) that he added at the end [τ]αῦτα γράφω διέ[π]ω[ν τ]ὰ ̓[κα]τ̣ὰ̣ τ̣[ὴ]ν̣ ἡγεμονίαν ἐκ θείας κελεύσεω[ς].

What we should like to know in respect of the two categories referred to above is whether a communication intended for all the nomes of the Heptanomia, for example, was sent out in a single copy from Alexandria, to be copied out in the office of each strategos when he received it; or whether the letter-carrier took with him sufficient copies to supply all the nomes to which he was making a delivery. The latter seems more likely, and it is perhaps suggested by the evidence of BGU I 15 II and II 484: in these texts we have circular letters from the prefect to the strategoi of the Heptanomia, but in each case one nome is specifically excluded from the list[16]. Would it be legitimate to argue that these texts imply that the scribes in the prefect's office in Alexandria needed this instruction so that they would know how many copies of the letter to make? An alternative explanation could be that the letter-carriers needed to know which strategoi they could miss out when making their deliveries.

We should also like to know whether the letter-carrier went by a fixed route or not. Did he, for example, proceed straight to Antinoopolis with a single copy of a letter from the prefect, which was copied out there and thence distributed to all the nomes in the epistrategia? These are questions to which, so far as I can see, the papyri give us no clear answer, especially as communications intended for strategoi of all the nomes in a specific area never mention the individual nomes for which they are intended[17]. This is understandable: it was obvious from an address such as ‚to the strategoi of the Seven Nomes and the Arsinoite' precisely who was to receive a copy of the communication. It does, however, seem to me most unlikely that a messenger coming from Alexandria with, say, a prefectorial letter, would proceed first to Antinoopolis, which lay towards the southern end of the Heptanomia. He would surely deliver first to the first relevant nome which he came to, in this case the Letopolite[18]. Either he would then go on to each of the remaining nomes and deliver a copy, which assumes that he left Alexandria with an

[15] The editors assumed the prefect, but see *Alan Bowman*, BASP 6 (1969) 35–40, *Thomas*, Roman epistrategos 168–169, and *Dieter Hagedorn*, YCS 28 (1985) 209–210.

[16] BGU 15 II is addressed to στρ(ατηγοῖς) Ἑπτὰ Νομῶν καὶ ̓Αρσινοίτου χωρὶς Αὐάσεως and BGU 484 to στρ(ατηγοῖς) καὶ βασιλ(ικοῖς) ἐπιστρ(ατηγίας) Ζ̄ Νομῶν καὶ ̓Αρσι(νοίτου) χωρ[ὶς] Ἡ[ρα]κλεοπολ(ίτου); in the latter case the Heracleopolite is excluded because the prefect is sending to the strategoi of the rest of Heptanomia a copy of a letter which he has already sent to the strategos of the Heracleopolite.

[17] The only exception to this rule which I have noted is P. Beatty Panop. 2.1–10; it appears that this letter was addressed to all nomes of the Lower Thebaid, and yet the names of the nomes were specifically mentioned at the end of the letter (contrary to the practice elsewhere in this papyrus).

[18] For the Letopolite as a nome administratively in the Heptanomia and not in the Delta see *Thomas*, Roman epistrategos 24–25; see further below.

appropriate number of copies, or he took only one copy which it was the responsibility of each strategos to copy out and then pass on to the next nome.

There seems to me to be no way of proving what actually happened, but the evidence of P. Beatty Panop. 2 does suggest there was a regular route by which the post travelled. Of communications from the procurator of the Lower Thebaid sent to the strategos of the Panopolite nome several are specifically said to have reached him via the strategos of the Antaeopolite nome, the nome immediately north of the Panopolite; see, e.g., line 43, ἄλ]λων δύο [*sc.* ἐπιστολῶν] κομισθεισῶν ἀπὸ διαπομπῆς στρατηγοῦ Ἀνταιοπολ(ίτου)[19]. This makes good sense, since the residence of the procurator, whether it was at Antinoopolis or Hermopolis at this period[20], lay to the north, further down the Nile from Panopolis. Something similar may have been the case in P. Oxy. XIX 2228: in line 5, at the start of a new entry, the editor suggests ἀπὸ(?)] τοῦ Ἀρσινοίτου. I wonder whether we should rather read στρατη]γοῦ Ἀρσινοίτου, with either just διά to precede, or, as in P. Beatty Panop., ἀπὸ διαπομπῆς, i.e. the letter has been sent on to the recipient, the strategos of the Oxyrhynchite nome, by the strategos of the Arsinoite. If so, does this imply that this was the normal route for communications reaching the Oxyrhynchite? Although it is not the most obvious route geographically, it is quite conceivable that a messenger would have travelled in this direction, perhaps along the Bahr Yusuf. In P. Beatty Panop. 2, however, we do hear of one letter delivered to the strategos of the Panopolite via a different route, namely via the strategos of the Thinite, which lay to the south of Panopolis (line 27). If we can ignore this as perhaps just an accident (how often does post go astray these days?), we can deduce that there was a regular route for delivery of communications, which proceeded south along the Nile valley[21].

There is one route for communication which we can in normal circumstances rule out, or so it seems: communication via the epistrategoi. One might well have expected the prefect and the Alexandrian-based procurators to have sent their letters to the nome strategoi for a particular epistrategia via the relevant epistrategos. It seems clear that this did not normally happen. Letters from prefects and procurators are addressed to the relevant strategoi and presumably were delivered to them directly. Only in one case is there evidence for the intervention of the epistrategos: P. Iand VII 140 of AD 151. This papyrus consists of a proclamation by the strategos that he is publicly displaying an edict of the prefect concerning the citizens of Antinoopolis; he states that he has received the edict appended to a covering letter from the epistrategos. The covering letter is also to be publicly displayed and so forms part of the strategos' proclamation. The letter begins (lines 7–9) [Ἑρέννιος Φιλώτας στρατηγοῖς τ]ῶν ὑπογεγραμμένων νομῶν χαίρειν. [τοῦ πεμφθέντος μοι ὑπὸ τοῦ λ]αμπροτάτου ἡγεμόνος περὶ τῶν Ἀντινοέ[ω]ν

[19] In view of this and similar entries in P. Beatty Panop. 2 we can now confidently assert that P. Oxy. XIX 2228.26 had such an entry, restoring ἄλλων β [κομ]ισθ(εισῶν) δι(ά) [.

[20] See Skeat's discussion in the introduction to P. Beatty Panop, pp. xix-xx.

[21] Cf. the editor's note ad loc.

[διατάγματος τὸ ἀντίγραφον ὑ]πέταξα. A good deal of the text is restored, but it was well edited by Curschmann and his supplements are mostly convincing. It is, however, perhaps worth pointing out that, while the restoration in line 7 is certain and that proposed for lines 8–9 must give the approximate sense, the actual wording may well have been different; in particular the words τοῦ πεμφθέντος μοι are restored in line 8, so that the text as it survives does not actually prove that the prefect sent his edict first to the epistrategos. The diplomatic of the letter of the epistrategos is normal, that is to say he uses his name but no title and includes χαίρειν at the start; he therefore ends his letter with a greeting (in line 11). What is remarkable is that the strategos goes on to repeat the list of nomes in his proclamation; one would not have expected him to have copied out this part of the epistrategos' letter since it presumably had no relevance for the inhabitants of his section of the Arsinoite nome for whom the proclamation was intended. After the nome list there follows the prefect's edict, only very poorly preserved. Why the epistrategos was involved in this particular instance, contrary to the normal practice, is unknown[22]. Possibly it was because the edict concerned the citizens of Antinoopolis, who were in some ways the special responsibility of the epistrategos of the Heptanomia[23]. At any rate this text is so far unique. And yet we cannot believe that the prefect would regularly send instructions to the nome strategoi without at the same time informing the relevant epistrategos[24].

Probably the most interesting papyrus in this connection from the Roman period is P. Rylands II 78 of AD 157. A good deal of its first column is lost so that it is not clear what exactly is happening. But it is certain that what we have is part of a long letter to a strategos of a nome in the Delta, referring to a series of communications. The first part of the papyrus lists entries in the dative, which appear to record the addressees of these communications, together with a brief description of the content of the communication; it is remarkable that the first name preserved is that of a prefect (line 3). In line 17 the writer states διεπεμψάμην κατὰ [τ]ὸ ἔθος. It is noteworthy that the verb is the same as that used in P. Beatty Panop. 1.45, where the strategos says of a batch of letters τὰς μὲν δ[ι]επεμ[ψ]άμην τὰς δὲ κατέχω παρ' ἐμαυτῷ[25]. In the introduction to the Rylands text the editor remarks that the words just quoted imply that the passing on „of such packets of letters from one official to the other was a customary proceeding"; this is surely right and so gives a clear indication that this was a regular occurrence. Unfortunately we do not know where the writer was based nor even his official position.

[22] It is rather different that in P. Oxy. XVIII 2182 the epistrategos backs up in writing instructions already given verbally to the strategoi by the prefect (cf. lines 11 and 27); cf. SB XIV 11651.

[23] Cf. *Thomas*, Roman epistrategos 103–109; see also *Strassi*, (op.cit. in n. 2), n. 13 on p. 96.

[24] It is possible that this could happen in matters of taxation, in which the epistrategos was not normally and perhaps not ever concerned (cf. *Thomas*, Roman epistrategos 164–171); but it is inconceivable that it could be the normal practice for the prefect to ignore the epistrategos in matters which would certainly have concerned him.

[25] Cf. the use of the noun διαπομπή in P. Beatty Panop. 2.43 (quoted above).

I have little doubt that he was strategos of a neighbouring nome. The text has a second section of special interest for us (lines 17–25). The addressee has complained that he had failed to receive a bundle of letters and the writer says in reply: ‚The packet of letters ... I gave ... to the overseer at the *statio* of Basilios, where I conjecture that the packet has remained, since there was no letter-carrier there from your nome to deliver it to you'[26]. This papyrus, then, is good evidence for some sort of regular postal service for official correspondence in the middle of the second century, apparently using regular *stationes*, and for the existence of ἐπιστολαφόροι ‚letter-carriers'[27]. The only text known to me which is at all comparable is P.L.Bat. XXV 49, which unfortunately is too fragmentary to take the discussion any further.

We might hope for more enlightenment from communications of the second type mentioned above, those sent to strategoi τῶν ὑπογεγραμμένων νομῶν. These ought all, of course, to list the relevant nomes; but the texts are usually only very fragmentarily preserved, so that the list of nomes is either only partially preserved or lost altogether. Sometimes we cannot be sure whether the list was included at all, or whether it was omitted in the copy we possess. Again, our best evidence comes from the Beatty Panopolis papyri. It might seem at first sight that the list in P. Iand. 140, which follows the copy of the epistrategos' letter, would be more helpful, but a good deal of the list is restored[28]. I have argued elsewhere that the editor was perhaps mistaken to start the list with the Hermopolite and that the nome to be supplied is more likely to have been the Letopolite[29]. The point unfortunately is crucial and cannot be settled: if Ἑρμο]πολίτου is right, this would imply that the letter went first to Hermopolis, perhaps because the epistrategos was resident there; if [Λητο]πολίτου is right, it strongly suggests that the nomes were listed in an order running from north to south. Support for my suggestion of the Letopolite can be found in an Oxyrhynchos papyrus published in 1988 (P. Oxy. LV 3781 of AD 117), which lists at the foot of a prefectorial letter the nomes to which it is to be sent and which begins with the Letopolite; there follow the Memphite, Arsinoite (restored), Aphroditopolite, Heracleopolite, Oxyrhynchite, Small Oasis, Cynopolite and (probably) Hermopolite, before the papyrus breaks off[30]. P. Oxy. 3781 and P. Iand. 140 are the only texts from the Roman period addressed to strategoi of ‚the undermentioned nomes' in which substantial

[26] ὃν δὲ λέγεις [μὴ κομίσαθαι ἀπόδε]σμον ἐπιστολῶν προπεμφθέντα ὑπ' ἐμοῦ ... ἔδῳ(κα) ... τῷ εἰς τὴν Β[α]σιλίου στατίωνα ἐπιτηρητῇ, παρ' ᾧ στοχάζομαι αὐτὸν μεμενηκέναι μὴ ὄντος ἐκεῖ τινος ἐπιστολαφόρου ἐκ τοῦ ὑπὸ σοὶ νομοῦ τοῦ δ[ι]ακο[μ]ισοῦντός σοι αὐτὸν κατὰ τὰ κελευσθέντα.

[27] For the ἐπιστολαφόροι see below.

[28] The editor restores the date at the start of line 12 (correctly) and then the following list: Ἑρμο]πολείτου Μ[ε]μφε[ί]του [Ἀ]φροδειτο[πολείτου Ἡρ]ακλε[ο]π(ολείτου) [Ὀξυρυ]γχ[ε]ί[τ]ου Ὀάσ[ε]ω[ς Ἀρσι(νοείτου) Κυνοπ]ολείτ[ο]υ.

[29] In Proceedings of the 12th International Congress of Papyrology (Toronto 1970) 466–468.

[30] Cf. also SB XIV 11620, a list of nomes beginning with the Letopolite and continuing with the Memphite and other nomes of Middle Egypt.

lists of nomes are preserved. No other document in this category from this period is of much use for our purpose[31].

Of the very few relevant papyri which are not addressed either to a single strategos or to a group of strategoi as I have defined it, the most interesting is P. Flor. II 278 (= ChLA XXV 779), a collection of letters of a military nature addressed to strategoi of a number of nomes in the Delta and Middle Egypt; the date is the early third century. The papyrus as it survives contains portions of 22 letters, of which 12 concern us here. They are all to do with the supply of camels and each is addressed to a different strategos. As the number to be supplied normally varies slightly, most letters are written out in full; but where the content is exactly the same as the previous letter, we get only the title of the addressee together with that of the person delivering it (always a military officer in this text), plus the words τῷ αὐτῷ τύπῳ καὶ χρόνῳ. It is noteworthy that the same messenger can deliver letters to more than one nome[32]. Unfortunately there is nothing else comparable surviving from the Roman period. The nearest parallel I have noticed is P. Oxy. XLVII 3343 of the early third century, which contains copies of two apparently identical letters, insofar as both survive, sent by the prefect to two different strategoi (of the Prosopite nome and of the Oxyrhynchite respectively). It has the column number 26 at the head and so came from an extensive roll. These examples are, however, very unusual; communications are usually addressed either to one specific, named strategos, or to a group of strategoi. One of the Beatty Panopolis papyri does provide something of a parallel from the Diocletianic period for the pattern to be seen in the Florentine text: numerous letters in P. Beatty Panop. 1 do not record the full wording but merely say of the content τῷ αὐτῷ τύπῳ καὶ χρόνῳ (see lines 279–331). These are all letters to liturgical officials from the strategos, and indeed the whole papyrus is a record of outgoing correspondence from the strategos. Presumably the Florentine papyrus also consists of copies of letters kept in the office of the person who was sending them out. We do not know what office he held, although it cannot have been that of prefect or epistrategos[33].

P. Iand. 140 has one other feature of interest for our purposes. In line 9 the epistrategos says he is attaching a copy of the prefect's edict ἵν' ἕκαστος ἐγλαβὼν αὐτὸ δη[μ]οσία ... [προθῇ]. Curschmann translates ‚damit jeder ihn abschreiben und öffentlich ... anschlagen lasse', which is no doubt the correct idea: ἐγλαβὼν αὐτό means, I think, that the epistrategos is expecting each strategos to take a copy of the edict. There are several occurrences in the papyri of the verb ἐκλαμβάνω referring to copying something from a register, though usually with the additional idea of making an extract from a longer document[34]; e.g. in P. Oxy.

[31] Only small sections of the lists remain in BGU 2211 and P. Oxy. 3029; in the other texts (cf. n. 13 above) the lists are either lost or were never included.

[32] Thus letters VI, VII, IX and X are delivered to 4 different nomes by the same *ordinatus*.

[33] Since both these officials are referred to in the letters.

[34] See the note to P.Köln III 162.6–7: „ἐκλαμβάνω in der Bedeutung ‚eine Abschrift nehmen' impliziert die Vorstellung, daß dabei ein Auszug aus einem größeren Zusammenhang gemacht wird".

XLIII 3099.ii.12–13 an applicant to join the gerousia says he is appending his accreditation ἐγλαβὼν ἐκ τῆς ἐπὶ τόπων δημοσίας βιβλιοθ(ήκης); similarly an applicant for the corn dole speaks of ἀντίγραφον ἐγλαβὼν ἐκ τῆ[ς ἐπὶ] τόπων βιβλιοθήκης, which is explicit (P. Oxy. XL 2919). The usage in P.Yale I 61 is similar: the strategos reports an order from the prefect that copies of petitions sent to him together with his *subscriptiones* are to be posted for three days in Arsinoe ἵνα οἱ βουλό{υ}μενοι τὰ διαφέροντα ἑαυτοῖς 'εκλαβῖν δύνωνται ‚so that anyone who wants can make a copy of those which concern him'. In P. Iand. 140, however, it seems fair to claim that the meaning must be simply ‚making a copy', with no idea of copying out a mere extract. Can we argue from this that the epistrategos sent only one copy of the edict with his letter, presumably to the strategos mentioned first on his list, and that this strategos was expected to take a copy and then pass the letter with the edict on to the next one on the list? It would seem to be a cumbersome way to proceed. There is nevertheless some evidence for a similar thing happening at a lower level. In P. Oxy. XII 1409 of AD 278 the strategos of the Oxyrhynchite nome refers to a letter from the dioiketes sent in common (εἰς κοινόν) to the strategoi and dekaprotoi of the Heptanomia. He is passing on the letter to the dekaprotoi in his nome; obviously, as we should have expected, the letter has been sent only to the strategos and it was his job to see that it went on to the other addressees in his nome, the dekaprotoi. This he is here doing, instructing the dekaprotoi (lines 4–5) ὃς δ᾽] ἂν πρότερος ὑμῶν κομίσηται ... τοῖς [λοι]π[οῖς] μεταδότω. In other words it is clear that the strategos sent out only one copy which was to be passed on from one recipient to the next. It is doubtful, however, whether we can argue by analogy that a similar practice will have prevailed in the case of letters going to strategoi of different nomes; and this papyrus does not tell the dekaprotoi to take a copy – it only tells them to read the instructions and pass them on.

Communication was of course a two-way process. There must have been a mass of documentation proceeding from the nomes to official departments in Alexandria. There are numerous references to monthly reports of this kind, and some tax-reports, for example, were apparently required to be submitted as often as every five days. A list of reports which needed to be submitted is to be found in the fragmentarily preserved P. Heid. IV 310 (second century), though it is not entirely clear from the papyrus whether these reports were to go simply to the nome officials from the village officials, or whether they were destined to be sent to the central officials in Alexandria. We do, however, know of a liturgy for the conveying of records to Alexandria to be deposited at the office of the idios logos and/or of the eklogistes[35]; and in a Leipzig papyrus (P. Lips. 123 of AD 136) officials in charge of archives at Alexandria acknowledge receipt from a strategos of four rolls of his reports covering a period of three to four months. We also hear in two Oxyrhynchos papyri (P. Oxy. XVII 2116 and LI 3615) of an official called the

[35] See the documents quoted in the note to P. Heid. 310.1–3. Add now P.Mich. inv. 2785, published by *P. J. Sijpesteijn*, in: ZPE 108 (1995) 201–203.

ἐπιτηρητὴς ἡγεμονικῶν ἐπιστολῶν καὶ ἄλλων[36]. In P. Oxy. 2116 he acknowledges receipt from tax collectors of records sent in to him; it is remarkable that these records cover as short a period as five days and yet are submitted in no less than six copies (lines 9–11).

Another question we should like to be able to answer is how did these communications get from Alexandria to the nomes and vice versa? Was there a regular postal service? The presumption must be that there was, but I know of no clear evidence for it in the Roman period. Normally when one wishes to know about any aspect of the administration of Egypt one turns first to Wilcken's Grundzüge, still invaluable even though it was written as long ago as 1912. On the postal service, however, he has only three pages and, worse still, most of these three pages deal with the postal service in the Ptolemaic or Byzantine periods[37].

No document has turned up from the Roman period to give us information comparable to that provided by P. Hibeh I 110 = W.*Chr.* 435 for the third century BC. This text is a record from a postal station somewhere in Middle Egypt[38], which records the day and the hour when letters arrived there by carrier either from the north, in effect from the king or one of his high officials, or from the south, in which case they were destined for the king or an official in Alexandria. It is therefore quite certain that in the early Ptolemaic period there existed a well-organised postal service for the transmission of official documents (which is usually considered to have been taken over from the Persian postal system which so impressed Herodotus). It is worth pointing out that such a service did not exist for non-official post, either in the Ptolemaic or Roman periods; private letters often have statements like ‚I am writing you this letter because I have just learned that someone is travelling to your town'. But as regards official, government post, it is clear that something similar to the Ptolemaic system existed in the Byzantine period, including what Wilcken called the ‚Schnellpost', the ὀξὺς δρόμος; although most attestations come from the fifth century and later, there are several references to it as early as the fourth century[39] . I find it very hard to believe that something comparable did not exist in the Roman period as well. Whether there were regular deliveries from Alexandria to the nome metropoleis or whether the prefect and procurators sent special messengers as and when required we simply do not know. Again, our best evidence comes from the Beatty Panopolis papyri, texts which tell us a good deal that is relevant for our present purpose. In the space of just over two months the strategos of the Panopolite nome received some 50 communications from his procurator alone. We also have in most cases not only

[36] For the correct reading in P. Oxy. 2116.2 see P. Oxy. 3615, introd. Cf. the ἐπιτηρητὴς τῶν ἐπιστολῶν attested in the papyrus published in Archiv 4 (1908) 123 (now = SB XVIII 13175), with Wilcken's comment in note 6 on p.127.

[37] Grundzüge 372–374.

[38] Probably in the Memphite nome: see *Fritz Uebel*, Die Kleruchen Ägyptens (Berlin 1968) 38 note 1.

[39] E.g. P. Oxy. VI 900, XXXIII 2675, LI 3623 and PSI X 1108 are from the 4th century.

the date when the letters were written but also the date when they were received[40]. It is remarkable that several of them were received on the next day and some even on the same day, a distance of nearly 200 kilometres (i.e. to Panopolis from either Hermopolis or Antinoopolis). Skeat says this must have entailed well-organised relays of horses, a point to which we shall return in a moment.

Two substantial Oxyrhynchos papyri published in 1994 (P. Oxy. LX 4087–8) deserve mentioning, both of which date from the fourth century. They are records of accounts from two *mansiones* of the *cursus publicus*, one at Oxyrhynchos and the other at Takona, a village in the north of the Oxyrhynchite nome. This is the only text I know of which is at all similar to the Hibeh papyrus from the early Ptolemaic period. In all cases the entries refer to a stay of men and animals for two nights at Oxyrhynchos and one night at Takona, and give the rations issued. The direction in which the men are travelling is also recorded, usually either to or from the Thebaid; in all cases where we have any clear information the men appear to be military but none is specifically said to be a messenger or letter-carrier. This is typical of the information we get from the papyri generally. These Oxyrhynchos texts clearly have some relevance to the questions I am discussing in this paper, but they do not give us the precise, specific information which we should like to have; indeed, the word for ‚animals' used in these two papyri, κτήνη, does not even enable us to decide whether the text is referring to horses or baggage animals[41].

Who were employed as messengers? There were officials called ἐπιστολαφόροι attested in the Roman period, as we saw in discussing P. Ryl. 78. Wilcken thought, no doubt rightly, that they corresponded to the βυβλιαφόροι known from the Ptolemaic period[42]; probably too they were the same people as the γραμματηφόροι who first make their appearance in the reign of Diocletian[43]. The ἐπιστολαφόροι must, as their name implies, have been letter-carriers. There are examples where the word may be used of a private person charged with carrying a letter[44]; but what concerns us is the use of the word to mean a public official, employed by the authorities to carry official communications. As the Rylands papyrus implies, this use was certainly known by the middle of the second century.

[40] See Skeat's discussion in the introduction to these papyri, pp. xx-xxv.

[41] Nor are we much helped by the evidence of P. Oxy. XLII 3052 from the first century AD: this refers to stages in a journey south from Alexandria, possibly as far as Oxyrhynchos; but the editor is probably correct to regard it as a purely private journey and so it cannot be regarded as supporting the existence of official staging-posts for the delivery of government mail.

[42] See Grundzüge 374. To the evidence for ἐπιστολαφόροι cited in the note to P. Ryl. 78.24 and P. Petaus 84, intro. note 1, add O. Oasis, p. 82, P. Berl. Leihg. II 46, P. Kellis I 54, P. Landliste G 134, F 342, P. Oxy. LIX 3993, and SB XIV 11594. These texts prove that the term ἐπιστολαφόρος for a letter-carrier was in use until at least the middle of the 4th century.

[43] P. Beatty Panop. 1.61. Fourth-century references include P. Oxy. LI 3623, PSI X 1108, SB XIV 11881, and there are several further occurrences in texts from the fifth century on.

[44] E.g. P.Mich. III 217, P.Flor. III 371; however, the word may well be referring to public officials who were in these instances being employed by private persons in a non-official capacity; cf. P. Oxy. LIX 3993.9n.

Shortly after this date, in AD 185, we learn from a Petaus papyrus that the office was a liturgy (P.Petaus 84). The editors think that the liturgist was responsible for carrying letters between the strategos in Arsinoe and the villages in a section of the nome. This is no doubt true, but I see no reason why he should not also have been responsible for conveying letters outside the nome, even as far as Alexandria (and of course in the reverse direction); indeed, this seems to me to be what the Rylands papyrus implies[45]. We also have evidence in an Oxyrhynchos papyrus for this liturgy: in P. Oxy. XLIII 3095 of AD 217/8 a man agrees to perform a liturgy for another person appointed εἰς ἐπιστολαφορίαν, his job consisting of the διαπομπὴ μηνιαίων καὶ ἐπιστολῶν καὶ ἄλλων διαφερόντων τῇ αὐτῇ λειτουργίᾳ. There are, however, other persons employed as letter-carriers for whom we have some evidence. The strategoi seem normally to have used their ὑπηρέται for this purpose[46], but it seems that the prefect (and no doubt the procurators too) could press into service anyone under their command as the need arose. They often used military officials as letter-carriers; cf. the *princeps* in P. Oxy. XIX 2228.22[47]. Several of the messengers attested in the Beatty Panopolis papyri are military. Particularly interesting is the letter from the strategos in P. Beatty Panop. 1. 389–391, in which he acknowledges receipt from a cavalryman of two letters sent by the *praeses* (there are a number of instances in the papyri of recipients confirming in writing their receipt of letters); although the letters have reached him, their condition left a good deal to be desired since they were βεβρωμέν[ας] ὑπὸ μυῶν καὶ λελωβημένας. The *commentarensis*, who is attested as a letter-carrier in P. Beatty Panop. 2.76 and 109, appears to have made no less than three journeys between the procurator's office and Panopolis in the space of six days[48].

We do not even know whether the postal service operated on land or on water or both. Skeat, as I have said, assumes the use of horses[49], but there are references in the Panopolis papyri to the use of small, fast boats for the postal service – ἁλιάδες ‚cutters'[50]. There are also references in the fourth century to a liturgical position called ἁλιαδίτης ἤτοι γραμματηφόρος, described by Oertel as a ‚Briefträger zu Schiff (?)'[51]. Certainly along the Nile valley water transport would often be much easier than transport by land, and sometimes quicker too, since when travelling by water one could call more easily at towns on both banks of the river. But contrast the letter mentioned in P. Beatty Panop. 2.176, which came by cargo

[45] Cf. the editor's note to P. Ryl. 78.24; see also TAPA 99 (1968) 262, note to lines 9–10.
[46] See *Strassi*, (op.cit. in n. 2), 102–105. See now also *Silvia Strassi*, Le funzioni degli ὑπηρέται nell'Egitto greco e romano (Heidelberg 1997) 47–48.
[47] Not necessarily in the service of the prefect; for a *princeps* serving in the office of a procurator see P. Oxy. LV 3818.5–6, with note ad loc. For military personnel as messengers see *Eck*, (op.cit. in n. 1), 928–930, and the collection of material by *Strassi*, (op.cit. in n. 2), n. 35 on pp. 103–104.
[48] See the note to P. Beatty Panop. 2.109.
[49] See above; cf. also P. Hamb. I 9, intro.
[50] P. Beatty Panop. 1.60 and 252.
[51] Die Liturgie 262–3: in addition to the reference he gives see now PSI X 1108 and P. Oxy. LI 3623.

boat and took 26 days to arrive. And it cannot be denied that relays of fast horses would normally go faster than boats. It is also worth noting that Bärbel Kramer has been able to indicate from a number of Leipzig papyri dating to the later fourth century the route used by some *officiales* travelling along the Nile in the Thebaid with a circular letter from the prefect. They seem to have proceeded south along one bank of the river and then returned north by the other bank[52].

Might it be possible to advance a little further in seeking to answer the problems posed in this paper by distinguishing letters which are copies from those which are originals? Again it is very doubtful whether we can get any useful information in this way. In any case, although it is sometimes clear that a letter is a copy, it is much harder to establish that a letter is an original. I can think of only one certain example: a text published in 1910 by Zucker which is well known to palaeographers as a splendid example of the chancery hand[53]. At the foot, in a very cursive scribble, are the words ἐρρῶσθαί σε βούλομαι, which have almost certainly been written by the prefect himself to authenticate the document. Elsewhere it is not normally possible to say whether a document is an original and palaeographers would certainly not always be in agreement[54]. At the very least answering this question would mean examining photographs of all relevant papyri, and even then it would be a matter of individual judgement whether a document was likely to have originated in the prefect's office or the office of a procurator, rather than being a copy made in the office of the recipient, e.g. the strategos. So such an entreprise would be very time-consuming and at the end of the day probably not very productive.

In commenting on the papyrus published by Zucker, Wilcken remarked that it suited the idea that there was a ‚Reichspost' as we know it for the Ptolemaic period, and which certainly too in the Roman period „die Beförderung der Briefe des Präfekten übernahm"[55]. This is a conclusion with which we should all, I imagine, agree. Otherwise this exercise has turned out somewhat disappointing. The questions to which we should like to have answers are clear, and the mass of evidence surviving from Egypt might, we may well have thought, provide us with these answers. In so far as I have progressed to date in my researches I have to report that these answers do not seem to have emerged. In some respects we do have a clearer picture than that which Wilcken formed in 1912, but in general the sum of our knowledge on the topics discussed in this paper is less than we might have hoped.

[52] Archiv 32 (1986) 33–35.
[53] SB I 4639; now = no. 54 in *P. W. Pestman*, The New Papyrological Primer[2].
[54] The editors of P. Oxy. XIX 2228, for example, comment that they do not agree with the editor of PSI 1125 in regarding the latter as an original document written in Alexandria, rather than a copy made locally in the office of the strategos.
[55] Archiv 5 (1913) 437.

Elio Lo Cascio

Census provinciale, imposizione fiscale e amministrazioni cittadine nel Principato

Una delle novità più rilevanti dei tre censimenti dei *cives Romani* compiuti da Augusto nel 28, nell'8 e nel 14 d.C., e di cui Augusto stesso ci parla nelle *Res gestae* (8), dev'essere stato il rapporto organico che essi stabilivano tra il *census* generale dei *cives* e i *census* condotti nelle singole comunità locali. La novità era il portato del decentramento delle operazioni del *census* in *municipia*, *coloniae*, *praefecturae in Italia* introdotto da una norma della *Tabula Heracleensis* (che io credo, nella sua interezza, di età cesariana), una norma che per questo specifico aspetto non doveva essere tralaticia[1]. L'effettuazione dei *census* locali in concomitanza con quello effettuato centralmente a Roma, e per i *cives Romani* domiciliati a Roma, non deve avere implicato, comunque, il venir meno di una registrazione censuale dei *cives Romani* di *municipia*, *coloniae*, *praefecturae* per scopi locali e con cadenze più ravvicinate, come dimostra la documentazione relativa all'attività dei *quinquennales* nelle municipalità d'Italia e se possiamo considerare come normalmente ricompresa fra le funzioni dei *quinquennales* quella di effettuare il *census* locale[2].

Anche i *census* locali nelle comunità cittadine in provincia, e non solo in quelle di *cives*, assolvevano certamente a un ruolo specifico nell'organizzazione del corpo civico: nelle comunità di *cives*, in quelle dotate di *ius Latii* e nelle comunità

[1] *Elio Lo Cascio*, Le *professiones* della *Tabula Heracleensis* e le procedure del *census* in età cesariana, in: Athenaeum 78 (1990) 287–318, a proposito di FIRA I² 13 = Roman Statutes 24, ll. 142–59; *Id.*, The size of the Roman population: Beloch and the meaning of the Augustan census figures, in: JRS 84 (1994) 23–40.

[2] Credo che è in questo modo che deve spiegarsi l'apparentemente mancato rispetto della concomitanza, sancita dalla *Tabula Heracleensis*, tra *census* generale e *census* locale, che parrebbe emergere dalla documentazione epigrafica relativa all'attività dei *quinquennales* nelle città di cittadini romani (in Italia e anche fuori d'Italia): vd. ad es. *Henri Legras*, La table latine d'Héraclée (Paris 1907) 145–9; *Georges Pieri*, L'histoire du cens jusqu'à la fin de la République romaine (Paris 1968) 188–92; *Attilio Degrassi*, in: I.I. XIII 1, 214; *Claude Nicolet*, L'inventario del mondo. Geografia e politica alle origini dell'impero romano, trad. it. (Roma, Bari 1989) 133, cit. in seguito *Nicolet*, L'inventario; vd. pure *Elio Lo Cascio*, in: Continuità e trasformazioni fra repubblica e principato. Istituzioni, politica e società, a c. di *Mario Pani* (Bari 1991) 81–82; non sono certo che i *census* augustei non abbiano rispettato tale principio, se li si considera come aggiuntivi, e non sostitutivi, dei *census* locali: in questo senso *Nicolet*, l. cit.; e *Elio Lo Cascio*, *Census*, *lustrum* e *census* locale tra la Guerra sociale e l'età flavia, in c.d.s.

peregrine (in particolare in quelle che presentassero un corpo civico strutturato in senso timocratico), un *census* locale con cadenza regolare era necessario per il funzionamento stesso delle istituzioni locali. In più il *census* locale aveva certamente una specifica funzione fiscale, legata ai rapporti delle singole comunità provinciali con Roma, come mi sembra testimoniato dalle Verrine per la Sicilia già di età tardorepubblicana (tenderei a escludere, nonostante il fatto che la testimonianza ciceroniana non sia esplicita al riguardo, che le registrazioni dei *censores* siciliani fossero funzionali all'imposizione di tributi esclusivamente locali)[3].

A una funzione fiscale quanto meno potenziale dovevano assolvere, peraltro, gli stessi *census* locali anche in Italia: il Brunt ha supposto che il fatto che la norma della *Tabula Heracleensis* stabilisse che i dati del censimento dovessero essere conservati a livello della municipalità mostrerebbe che si doveva considerare come realistica la possibilità della ripresa del *tributum ex censu*, riscosso per il tramite delle municipalità[4]. E sappiamo come la introduzione della *vicesima hereditatium* fu seguita da una tale reazione negativa, che Augusto, per fare accettare la nuova imposta, avrebbe minacciato come possibile alternativa la reintroduzione di un tributo sui beni: racconta Cassio Dione, riferendo eventi del 13 d.C., che „quando Augusto venne a sapere... che i senatori erano pronti a sottoporsi a ogni forma di tassa piuttosto che a quella in forza, egli la cambiò in un prelievo su campi e case; e immediatamente, senza stabilire quanto grande sarebbe stata o in che modo imposta, mandò uomini dappertutto per fare un elenco della proprietà sia dei privati sia delle città" (ἔπεμψεν ἄλλους ἄλλῃ τά τε τῶν ἰδιωτῶν καὶ τὰ τῶν πόλεων κτήματα ἀπογραψομένους)[5]. Una finalità *lato sensu* fiscale le periodiche ricognizioni censuali in Italia la dovevano comunque assolvere per la determinazione di altre contribuzioni. Farò un solo esempio: Siculo Flacco ricorda come la manutenzione delle strade, affidata a *redemptores*, dovesse essere finanziata da contribuzioni richieste ai proprietari delle città interessate, e due cippi di Chieti e di Alanno attestano la responsabilità di Frentrani Histonienses e di Teatini Marrucini per la manutenzione di un tratto della via Valeria[6]. Ora è improbabile che questo genere di contribuzioni potesse essere imposto, e riscosso, in Italia (sin quando fu riscosso) senza una periodica ricognizione delle persone e dei beni. Non sembrano esservi, dunque, sostanziali differenze tra il *census* dei *cives* in Italia, condotto localmente, e i censimenti parimenti condotti localmente nelle comunità cittadine

[3] *Cic.*, 2 Verr. 2, 131; 3, 100; si vd. in particolare sul problema *Lutz Neesen*, Untersuchungen zu den direkten Staatsabgaben der römischen Kaiserzeit (27 v. Chr.-284 n. Chr.) (Bonn 1980) 33 sgg., cit. in seguito *Neesen*, Untersuchungen.

[4] *Peter A. Brunt*, Roman Imperial Themes (Oxford 1990) 434–5, cit. in seguito *Brunt*, Themes.

[5] *Cass. Dio* 56, 28, 6.

[6] De cond. agr. 146 La. = 110 Th.; *Plinio Fraccaro*, Iscrizioni della via Valeria, in: Athenaeum 29 (1941) 44–58 = Opuscula III (Pavia 1957) 273–87 = AE 1947, 41 e 42: si vd. in particolare *Werner Eck*, Die staatliche Organisation Italiens in der hohen Kaiserzeit (Vestigia 28, München 1979) 60sgg., 77sg., e *Elio Lo Cascio*, *Curatores viarum*, *praefecti* e *procuratores alimentorum*: a proposito dei distretti alimentari, in: Studi di antichità I (1980) 237–45, a p. 240sg.

provinciali: entrambi rispondono a esigenze locali; entrambi assolvono o possono assolvere a una funzione fiscale.

Possiamo dunque concludere che i censimenti locali debbono essere stati un fatto comune delle municipalità italiche e di quelle provinciali e devono avere risposto, quanto meno parzialmente, a identiche finalità. Ma come dovremo pensare, allora, il rapporto tra *census* locali nelle comunità provinciali e quel *census* provinciale di cui abbiamo le prime attestazioni esplicite con l'avvento del nuovo regime, con il *census* nelle Gallie avviato da Augusto nel 27 a.C.[7]? Come dovremo pensare il rapporto tra *census* generale dei *cives* e *census* provinciali? E' ben noto che, soprattutto a partire dall'analisi del luogo del vangelo di Luca (2, 1–3) relativo al censimento di Sulpicio Quirinio in Giudea, si sia discusso senza fine sul rapporto, negato dai più (e ricordo un vigoroso intervento di Horst Braunert), tra *census* dei *cives* e *census* provinciale[8]. Non voglio ritornare su questo argomento, ma solo osservare che, ferma restando la sostanziale alterità delle due operazioni, che sembra doversi dedurre dalla maniera nella quale la tradizione liviana, Tacito, Cassio Dione presentano i *census* in provincia[9], nonché dal fatto che non sembra esservi una correlazione precisa tra i tre censimenti delle *Res gestae* e le operazioni di censimento effettuate in provincia in età augustea da membri della famiglia imperiale e da legati dell'imperatore, una qualche connessione tra le due operazioni sembra innegabile: è sintomatico che, come viene sempre osservato, Flegonte di Tralles, nel luogo famoso sui *makrobioi* rivelati dal censimento di età flavia, prospetti esempi tratti non solo (come fa Plinio) dai registri censuali delle città dell'Emilia, ma anche di comunità provinciali (di Macedonia, Ponto, Bitinia e Lusitania), e non solo di comunità di cittadini romani[10]; e forse si sarà trattato di qualcosa di più del fatto che le ‚Zensuslisten' dell'intero impero dovevano essere raccolte e disponibili a Roma, come ritiene il Braunert[11]. La cessazione di un *census* generale dei *cives* dopo l'età flavia non deve avere implicato, peraltro, che venisse meno una registrazione specifica dei *cives* (com'è esplicitamente attestato per

[7] *Cass. Dio* 53, 22, 5 (su cui ora in particolare *Eralda Noè*, Commento storico a Cassio Dione LIII [Como 1994] 175); *Liv.* per. 134; è diffusa l'opinione secondo la quale le ricognizioni iniziate nel 27 si sarebbero protratte a lungo e costituirebbero un'unica operazione col *census* attestato in Gallia nel 12 a.C.da *Liv.* per. 138–9, e da Claudio in ILS 212, se non addirittura con le attività ricognitive del 14–16 d.C. testimoniate da *Tac.*, ann. I 31, cfr. 34 e II 6: da ult. *Nicolet*, L'inventario 139 (ma già *Theodor Mommsen*, Staatsrecht II³ 1094). Sulla notizia della Suda I 293 Adler, s.v. ἀπογραφή e sulla sua connessione col problema suscitato dal luogo del Vangelo di Luca, conto di tornare in altra sede.

[8] *Horst Braunert*, Der römische Provinzialzensus und der Schatzungsbericht des Lukas-Evangeliums, in: Historia 6 (1957) 192–214, cit. in seguito *Braunert*, Provinzialzensus; si vd. da ult. l'ampio commento di ILS 2683 di *Laura Boffo*, Iscrizioni greche e latine per lo studio della Bibbia (Brescia 1994) 182–203, n°. 23, in seguito cit. Boffo, Iscrizioni, e ivi letteratura, tra cui soprattutto *Giulio Firpo*, Il problema cronologico della nascita di Gesù (Brescia 1983), cit. in seguito *Firpo*, Problema.

[9] Riferimenti *supra*, n. 7.

[10] FGrHist 157 F 37; cfr. *Plin.* n.h. 7, 157; 159; 162–4; cfr. in part. *Lily Ross Taylor*, Quirinius and the census of Iudaea, in: AJPh 54 (1933) 120–33, a p. 130 n. 28.

[11] *Braunert*, Provinzialzensus 203 con n. 10.

l'Egitto)[12], che sarà continuata a esservi a livello locale, e tanto in Italia quanto, ovviamente, nelle province.

La connessione tra *census* dei *cives* e *census* in provincia sembra dunque realizzarsi al livello di *census* locale, laddove un carattere in qualche misura singolare e autonomo parrebbero assumere le operazioni che riguardano un'intera provincia o più province e che sono effettuate da mandatari del potere centrale: operazioni che rappresentano una novità dell'età augustea[13]. E' per l'appunto sul significato di queste operazioni e sul rapporto che esse devono avere avuto con le operazioni di *census* a livello locale che intendo presentare alcune riflessioni. Tali riflessioni toccano il problema dei limiti del coinvolgimento dell'amministrazione centrale (e provinciale) nell'effettuazione delle operazioni censuali e, di conseguenza, della cadenza di questi interventi, della loro specifica funzione, del legame che hanno con la gestione della fiscalità provinciale. A proposito di quest'ultima va detto che, se siamo sufficientemente bene informati circa il momento dell'esazione e circa il coinvolgimento delle autorità locali nell'esazione, attestata da molte fonti[14], siamo molto più all'oscuro circa i modi attraverso i quali viene realizzata l'imposizione. Così, è incerto, e oggetto di animata discussione, se si possa considerare, ad esempio, il tributo fondiario provinciale, sin dall'inizio del principato, come prodotto dell'imponibilità diretta dei beni dei singoli, di un vincolo tributario diretto tra singolo contribuente e amministrazione imperiale, o se non lo si debba viceversa concepire, con Grelle e Goffart, come prodotto della soggezione della comunità provinciale nel suo complesso al tributo[15]. Detto in altri termini: è incerto se si possa parlare di „personal liability" o di „communal liability"[16].

Le domande che mi porrò prendono le mosse dalle discussioni che ha suscitato una testimonianza recentemente edita di grande rilievo: quella costituita da un paio di documenti del cosiddetto archivio di Babatha, nonché da qualche altro documento parimenti rinvenuto con ogni probabilità nella stessa „Cave of the Letters"[17]. Si tratta dei documenti che attestano l'effettuazione di un *census* nella *nea*

[12] CPL 148–57.

[13] *Neesen*, Untersuchungen 39–42; *Brunt*, Themes 329–35; vd. pure *Elio Lo Cascio*, La struttura fiscale dell'impero romano, in: L'impero romano e le strutture economiche e sociali delle province, a c. di *Michael H. Crawford* (Biblioteca di athenaeum 4, Como 1986) 29–59, alle pp. 38 sgg, in seguito cit. *Lo Cascio*, Struttura; *Id.*, Le tecniche dell'amministrazione, in: Storia di Roma, a c. di *Aldo Schiavone* II 2 (Torino 1991) 119–91, alle pp. 147sgg.; e *Anna Aichinger*, Zwei Arten des Provinzialcensus? Überlegungen zu neupublizierten israelischen Papyrusfunden, in: Chiron 22 (1992) 35–45, cit. in seguito *Aichinger*, Zwei Arten.

[14] Ricorderò solo la testimonianza di Apuleio, apol. 101, dalla quale si deduce che è il questore di Oea a ricevere il pagamento del tributo per i fondi di Pudentilla; le fonti più significative sono indicate da *Peter A. Brunt*, in: *Arnold Hugo M. Jones*, The Roman Economy, ed. by *Peter A. Brunt* (Oxford 1974) 165, n. 83, in seguito cit. *Jones*, Economy.

[15] *Francesco Grelle*, Stipendium vel tributum (Napoli 1963), e *Walter Goffart*, „Caput" and colonate (Toronto 1974), cap. I.

[16] Di una contrapposizione in questi termini parla *Brunt*, Themes 339–43.

[17] P. Yadin 16 (= The Documents from the Bar Kokhba Period in the Cave of Letters, Jerusalem 1989, Greek Papyri ed. by *Naphtali Lewis*; cit. in seguito *Lewis*, The Documents); *Naphtali Lewis*, A Jewish Landowner in Provincia Arabia, in: SCI 8–9 (1985–88) 132–7, cit.

eparcheia Arabia nel 127 d.C. da parte del *legatus Augusti pro praetore*, Titus Aninius Sextius Florentinus. Uno di questi documenti (P. Yadin 16) è la registrazione compiuta, nella città di Rabbath-Moab, da Babatha, figlia di Simon, di Maoza, nel distretto (*perimetron* o *perimetros*) zoareno di Petra, di un insieme di palmeti, identificati attraverso l'indicazione del nome di ognuno, del villaggio in cui si trovano (Maoza) e dei confinanti; viene anche dichiarata l'estensione dei palmeti (in forma di estensione di terra in cui può essere seminata una determinata quantità d'orzo), e l'ammontare dell'imposta in datteri che grava su ogni palmeto, nonché dell'imposta in denaro dovuta come *stephanikon*. La dichiarazione è ricevuta da Prisco, *praefectus equitum*. Simile nel formulario, ma differente per un particolare di cruciale importanza, è un'altra dichiarazione (Aramaic, Hebrew and Greek Texts from Naḥal Ḥever: The Seiâl Collection II, n. 62), resa da Sammouos figlio di Shim'on, parimenti di Maoza, nel distretto zoareno di Petra. In questo documento, diversamente da quello di Babatha, il contribuente dichiara anche se stesso e la propria età, oltre a dichiarare i propri fondi (fr. a, ll. 13 sgg.). Non mi sembra che si possa concludere, con Lewis, che quest'indicazione, che non trova il suo parallelo nel documento di Babatha, „is probably no more than a stylistic variation in the declaration formula"[18]. Mi sembra assai più probabile vedervi l'attestazione del fatto che, nella nuova provincia di Arabia, non era richiesto a una donna dichiarare se stessa, dal momento che, possiamo presumere, erano soggetti al pagamento del *tributum capitis* solo gli uomini, come avveniva in Egitto e diversamente da come avvenisse in Siria[19]. Un'altra dichiarazione molto frammentaria, pubblicata qualche anno fa da Hannah Cotton, non aggiunge elementi che interessino il nostro tema[20].

in seguito *Lewis*, A Jewish Landowner; il papiro è ora riedito in Aramaic, Hebrew and Greek Texts from Naḥal Ḥever: The Seiâl Collection II, edited by *Hannah M. Cotton*, *Ada Yardeni* (Discoveries in the Judaean Desert 27, Oxford 1997), n. 62, fr. a (desidero espimere la mia gratitudine a Hannah Cotton per avermi consentito di vedere le bozze di questa nuova edizione del papiro).

18 *Lewis*, A Jewish Landowner 136.

19 *Neesen*, Untersuchungen 122–3, con nn. a p. 256, e lett. ivi. Naturalmente il fatto che nelle *kat'oikian apographai* egiziane fossero ovviamente ricomprese le donne o addirittura fossero essere stesse, in quanto proprietarie, a presentarle non vuol dire che dichiarassero se stesse o che di esse si facesse, a fini fiscali, un computo, come testimonia la circostanza che nei villaggi egiziani vengono *enumerati*, per l'appunto, solo i maschi adulti soggetti alla laografia e non tutti coloro che comparivano nelle *kat'oikian apographai*: *Ann E. Hanson*, The keeping of records at Philadelphia in the Julio-Claudian period and the „economic crisis under Nero", in: Proc. XVIII Int. Congr. Pap. (Athens 1988) 2, 261–77, a p. 262. Un altro importante elemento di analogia tra la dichiarazione di Babatha e una *kat'oikian apographe* presentata da una donna è l'intervento, usuale nelle dichiarazioni egiziane e attestato anche nel caso di Babatha, del marito in qualità di tutore: si vd. *Marcel Hombert*, *Claire Préaux*, Recherches sur le recensement dans l'Egypte romaine (P. Bruxelles inv. E. 7616) (Leiden 1952) 60–61; *Roger S. Bagnall*, *Bruce W. Frier*, The demography of Roman Egypt (Cambridge 1994) 13, in seguito cit. *Bagnall*, *Frier*, Demography.

20 *Hannah M. Cotton*, Fragments of a Declaration of Landed Property from the Province of Arabia, in: ZPE 85 (1991) 263–7; *Ead.*, Another Fragment of the Declaration of Landed Pro-

I nuovi documenti sono assai interessanti per più versi: per esempio, è singolare che in questi documenti, come in tutti gli altri a partire da questa data, la provincia di Arabia sia qualificata di *nea*, anche se il computo dell'era provinciale è sempre dal momento dell'annessione. In che senso la provincia di Arabia sia divenuta *nea* solo nel 127 non è facilmente comprensibile e non escluderei che la denominazione debba considerarsi in qualche modo connessa col censimento e con un'eventuale riorganizzazione di questi territori legata all'effettuazione del censimento[21]. Parimenti è singolare che Babatha, residente in un villaggio verosimilmente ricompreso nel territorio di Petra[22], dichiari i suoi palmeti, che si trovano in questo medesimo villaggio, a Rabbath-Moab, e non a Petra[23]. La cosa pare in contraddizione con uno dei criteri che regolavano le *professiones* in provincia, a noi noto dal frammento sulla *forma censualis* di Ulpiano[24], dal quale si deduce chiaramente che ogni fondo va dichiarato nella città all'interno del cui territorio è ricompreso. Perché Babatha non dichiari i suoi palmeti a Petra non è facilmente comprensibile: né la spiegazione di Lewis, che fa derivare la circostanza semplicemente dal fatto che Maoza è assai più vicina a Rabbath-Moab di quanto non lo sia a Petra mi sembra che risulti tale da risolvere davvero il problema[25]. Isaac, accettando, come pare, la plausibilità di questa spiegazione, si pone un altro interrogativo: come potesse in concreto funzionare questa registrazione dei contribuenti in occasione del *census* come base per la riscossione fiscale. A suo avviso, se il contribuente dichiarava se stesso e le sue proprietà in una città diversa dal distretto cittadino nel quale viveva e aveva le sue proprietà, vuol dire che la funzione della registrazione non era tanto quella di fornire una documentazione alle autorità per procedere alla riscossione, quanto quella di tutelare i contribuenti, ai quali rimaneva la copia della propria registrazione, di fronte ad arbitrarie imposizioni fiscali. Per di più, non erano le autorità di Petra a effettuare materialmente la riscossione: come risulta da altri docu-

perty from the Province of Arabia, in: ZPE 99 (1993) 115–22 (= Aramaic, Hebrew and Greek Texts, n. 61).

[21] E' questa la tesi avanzata da *Maria Rumolo* nella sua dissertazione di laurea Per la storia dell'Arabia in età romana dal regno nabateo alla provincia: ricerche sui nuovi documenti del Mar Morto, discussa presso l'Università Federico II di Napoli nel 1996: la provincia potrebbe essere stata definita ‚nuova' a seguito di un riassetto dei confini e dell'organizzazione dei vari distretti al suo interno (le ὑπαρχίαι di P. Yadin 26, secondo la particolare interpretazione del termine data da *Lewis*, The Documents 20, e da *Benjamin Isaac*, The Babatha Archive: a review article, in: IEJ 42 (1992) 69–70); una connessione della denominazione con il censimento del 127 era stata sostenuta, peraltro, già da *Lewis*, The Documents. Ma cf. adesso *Hannah M. Cotton*, Ἡ νέα ἐπαρχεία Ἀραβία: The New Province of Arabia in the Papyri from the Judaean Desert, in: ZPE 116 (1997) 204–208.

[22] Come risulta dal fatto che è la *boule* di Petra a procedere alla nomina dei tutori di Jesus figlio di Babatha e come risulta dalla stessa espressione adoperata da Babatha e da Sammouos nelle loro dichiarazioni, per indicare il luogo del loro domicilio (o della loro *origo*): Maoza nel ‚perimetro' zoareno di Petra.

[23] P. Yadin 16, l. 11; lo stesso vale per la dichiarazione di Sammouos figlio di Shim'on (l. 10).

[24] D. 50, 15, 4.

[25] *Lewis*, The Documents 69; cfr. ora *Aichinger*, Zwei Arten 43 n. 36; vd. pure *Benjamin Isaac*, Tax Collection in Roman Arabia: A New Interpretation of the Evidence from the Babatha Archive, in: Mediterranean Historical Review 9 (1994) 256–66.

menti, la riscossione era effettuata a livello locale – dunque a Maoza. Sicché sarebbe del tutto improbabile che le autorità di Petra abbiano avuto in mano un qualsiasi documento censuale: il documento in questione – quello dal quale era redatta la copia in possesso di Babatha e di Sammouos, sarebbe stato archiviato esclusivamente nella basilica di Rabbath-Moab. La ricostruzione di Isaac, che pure si basa su alcuni presupposti circa il carattere „primitivo" dell'organizzazione amministrativa dell'impero, che non mi sento di condividere nel loro carattere estremo, dà per acquisito che non vi potesse in alcun modo essere una definizione territoriale di un distretto fiscale, pure in una provincia scarsamente urbanizzata, che prescindesse da una ripartizione dell'intero territorio provinciale in distretti aventi base cittadina. In altri termini dall'Isaac non è nemmeno concepita la possibilità che, proprio in ragione del fatto che il territorio provinciale non risultava dalla semplice somma dei *territoria* cittadini, la stessa funzione delle città, tanto per il momento dell'effettuazione del censo e della determinazione del carico fiscale dei singoli, quanto per il momento della riscossione, risultasse diversa, in una provincia come l'Arabia, rispetto a quella svolta dalle città di province di più precoce e compiuta urbanizzazione; e che, corrispondentemente, anche i compiti svolti dall'amministrazione imperiale nella provincia fossero più ampi, ricomprendendo anche attività normalmente esercitate dagli organismi cittadini. E' in effetti proprio questo della natura del coinvolgimento dell'amministrazione civile e militare imperiale nell'effettuazione delle attività censuali, rispetto alle funzioni svolte dagli organi cittadini, l'aspetto sul quale mi sembra che questi nuovi documenti gettino insperata luce.

I nuovi documenti sono stati, in effetti, utilizzati di recente da Anna Aichinger in vista di uno specifico scopo: cercare di risolvere le questioni sollevate da quella abbastanza cospicua documentazione epigrafica che ci testimonia l'attività di *legati ad census accipiendos* o *legati censitores* e di *procuratores censitores* nelle province dell'impero[26]. I problemi che questa documentazione ha tradizionalmente posto, com'è ben noto, sono sostanzialmente due e connessi tra loro: quello dell'identità, o meno, tra legato censitore e governatore della provincia in cui l'attività di *census* è stata svolta, e quello del rango del legato censitore, normalmente consolare. Mommsen aveva distinto tra i *legati censitores* che sarebbero stati anche i normali governatori della provincia, e dunque *legati pro praetore*, e viceversa i legati *ad hoc*, per i quali sarebbe stata assente la qualifica di *pro praetore*[27]. Unger viceversa ritenne che tutti i *legati censitores* fossero anche necessariamente i governatori di provincia e sostanzialmente un parere analogo fu espresso da Stein[28]. Il Wuilleumier e più di recente François Jacques e Bengt Thomasson hanno invece negato, proprio per il rango consolare dei *legati ad census accipiendos*, di norma

[26] *Aichinger*, Zwei Arten.

[27] *Mommsen*, Staatsrecht II² 410; parere in parte modificato in Staatsrecht II³ 1091sgg., cfr. 849sgg.

[28] *Ioannes Unger*, De censibus provinciarum Romanarum (Stud. Lips. X, 1887) 1–76, cit. in seguito *Unger*, De censibus, e *Ernst Stein*, Die kaiserlichen Beamten und Truppenkörper im römischen Deutschland unter dem Prinzipat (Wien 1932) 61sgg.

consolari, anche quando sono inviati in province pretorie, che vi fosse identità tra *legati censitores* e governatori[29]. Per il Thomasson, i pochi casi nei quali i *legati censitores* sono *pretorii* vanno spiegati considerando le loro funzioni come limitate a un distretto della provincia, e non all'intera provincia. Naturalmente il problema che sta a monte, rispetto al problema dell'identità o meno del legato censitore con il governatore di provincia e all'altro problema del suo rango, è la questione del significato, e delle funzioni, dell'attività svolta dal legato censitore. Si tratta di un'attività di routine, e perciò in quanto tale svolta periodicamente dal governatore, o si tratta di un'attività non regolare e perciò non legata a una cadenza fissa? Detto in altri termini: dobbiamo ritenere che il *census* provinciale, svolto, su mandato imperiale, da un *legatus*, sia stato in qualche modo universale e regolare?

La nuova documentazione papiracea proveniente dal Mar Morto sembra rispondere a qualcuno di questi interrogativi. Intanto al primo: è chiaramente il governatore di provincia a effettuare il *census* e, parrebbe, proprio in quanto governatore di provincia e non perché a questo compito appositamente delegato dall'imperatore: ciò sembrerebbe dare ragione a Unger e ai suoi seguaci. Ma ne dedurremo che il *census* provinciale è routinario e periodico, com'è sicuramente in Egitto, con le *kat'oikian apographai* richieste *kat'amphoda* ai proprietari degli immobili ogni quattordici anni? La Aichinger propende per una soluzione articolata: vi sarebbero due generi di *census* provinciali, uno „piccolo" e uno „grande", il primo effettuato dal governatore periodicamente, il secondo da un *legatus* con un mandato speciale. Il *census* „grande", il ‚Sondercensus' sarebbe motivato dalla „Änderung der vorgegebenen Gesamttributsumme einer Provinz„[30]. Una soluzione, in una certa misura, analoga era quella che era stata già prospettata, per ribadire il carattere universale e regolare dei censimenti provinciali, da Peter Brunt, nella sua discussione del libro di Neesen, e proprio di fronte alle cautele manifestate dal Neesen a proposito del carattere universale e regolare del *census* provinciale già agl'inizi del principato[31]. Il Brunt, partendo dalla considerazione che i procuratori attestati come *censitores* in province procuratorie sono i loro governatori (Mauretania Caesarensis e Tracia)[32] e che il compito di effettuare il *census* in Egitto spetta al prefetto[33], distingue i casi nei quali è il governatore a effettuare il *census*, da quelli nei quali vi sarebbero stati compiti specifici da assolvere, che superavano quello della mera revisione delle ultime liste censuali (per esempio parti-

[29] *Pierre Wuilleumier*, L'administration de la Lyonnaise sous le Haut-Empire (Paris 1948) 17; *François Jacques*, Le cens en Gaule au IIe siècle et dans la première moitié du IIIe siècle, in: Ktema 2 (1977) 285–328; *Bengt E. Thomasson*, Sullo stato dei *legati censitores*, in: Epigrafia e ordine senatorio (Tituli 4, 1982) 305–18; vd. pure *Mariano Raoss*, I censimenti di P. Sulpicio Quirinio in Siria e in Giudea al tempo di Cristo (Roma 1985) 73sgg., cit. in seguito *Raoss*, I censimenti.

[30] *Aichinger*, Zwei Arten.

[31] *Brunt*, Themes 329–35; *Neesen*, Untersuchungen 38sgg.

[32] Per C. Octavius Pudens Caesius Honoratus fonti in *Hans-Georg Pflaum*, Les carrières procuratoriennes équestres sous le Haut-Empire romain (Paris 1960) 703–5 (n. 262 a); ILS 1391; CIL V 7784; AE 1974, 583; AE 1975, 849.

[33] Ora *Bagnall*, *Frier*, Demography 11.

colari operazioni catastali, che potevano essere state sollecitate da controversie sui confini tra singole comunità o tra comunità e privati, come attesta, per l'Africa, un luogo celebre di Frontino[34]; oppure la necessità di pervenire a una revisione sistematica e generalizzata delle *aestimationes*): ciò spiegherebbe il motivo per il quale la documentazione sui *legati censitores* e sui loro *adiutores* sarebbe così discontinua ed esigua: se l'effettuazione del *census* era un „routine duty" del governatore, non possiamo aspettarci che la sua menzione compaia nei *cursus* epigrafici; la menzione ci sarà stata solo in circostanze speciali, per esempio „if for the purpose of taking a census a man was appointed governor as a consular legate in a province normally governed by a praetorian legate or by a proconsul"[35].

A me sembra che l'ipotesi secondo la quale vi sarebbero più tipi diversi di *census* nei territori provinciali sia corretta. E tuttavia la documentazione relativa ai *legati ad census accipiendos* e ai *procuratores* sembrerebbe suggerire una soluzione sostanzialmente diversa rispetto a quella proposta dalla Aichinger e dal Brunt. Bisogna, a mio avviso, dare il suo giusto peso alla netta differenza, che sembra emergere dai dati in nostro possesso, tra province del *populus* e province imperiali: una differenza che era stata già messa in rilievo in un modo particolare da Mommsen, seguito in questo, per certi versi, dal Marquardt e dal Weber dell'*Agrargeschichte*[36], e che mi sembra che abbia ricevuto una conferma dall'ampliarsi stesso della documentazione in questi ultimi decenni. Le testimonianze relative a *legati censitores*, a loro *adiutores*, a *procuratores*, sono limitate, sostanzialmente, alle province imperiali. Ci sono solo due apparenti eccezioni, ma mi sembra che si tratti di eccezioni che in qualche modo confermano la regola secondo la quale il *legatus* inviato dall'imperatore a effettuare il *census* è inviato solo nelle province imperiali. Le due eccezioni riguardano la Narbonese negli anni di Tiberio e la Macedonia negli anni di Traiano o di Adriano e, più tardi, in età severiana.

Il primo è il caso di Torquatus Novellius Atticus, uno dei primi *legati ad census accipiendos* documentati. Torquatus Novellius Atticus, ricordato da Plinio il Vecchio come proconsole (n.h. 14, 22, 144), è attestato da CIL XIV 3602 = ILS 950 come [*leg*(*atus*) *a*]*d cens*(*us*) *accip*(*iendos*) *et dilect*(*um*) *et* [*proco*]*s. provinciae Narbonensis* negli anni di Tiberio o di Caligola[37]. Si discute se la funzione legata al *census* sia stata ricoperta con il proconsolato o sia viceversa successiva: ma è certo, perché lo conferma Plinio, che Torquatus Novellius Atticus non raggiunse il con-

[34] P. 53 La.

[35] *Brunt*, Themes 334.

[36] *Mommsen*, Staatsrecht II³ 1091–95; *Joachim Marquardt*, Römische Staatsverwaltung 2 (Darmstadt ³1881 [ND 1957]) 211–17, che tuttavia ritiene che tale differenza sia temporanea e legata al fatto che „in den kaiserlichen Provinzen dagegen waren grundlegende Arbeiten von grosser Schwierigkeit erforderlich", e interpreta, peraltro, sulla scia di Zumpt, la notiza della Suda (supra, n. 7) come quella che testimonierebbe, qualora se ne accetti l'attendibilità, la nomina di due commissari per ognuna delle province cosiddette senatorie; *Max Weber*, Storia agraria romana (trad. it. Milano 1967) 36–7, cit. in seguito *Weber*, Storia.

[37] PIR² V 386sg. (n. 175); *Hans-Georg Pflaum*, Les fastes de la province de Narbonnaise (Gallia, Suppl. 30, Paris 1978) 5sg., 59, con la rec. di *Werner Eck*, in: Gnomon 53 (1981) 493–5; *Thomasson*, Sullo stato 307.

solato e che dunque la funzione di censitore venne rivestita, eccezionalmente, da chi non aveva rango consolare. Il primo elemento di eccezionalità della funzione di questo personaggio è appunto il fatto che si tratta di un pretorio. Il secondo è rappresentato, mi sembra, dall'evoluzione amministrativa della Narbonese negli anni di Augusto. La Narbonese, che fa parte dei territori provinciali assegnati originariamente ad Augusto, viene „restituita" al *populus* nel 22 a.C.[38], dunque dopo che Augusto vi ha effettuato il censimento nel 27, come sappiamo da Cassio Dione e dalla *periocha* liviana[39]. V'è anzi chi ha supposto che il censimento effettuato da Augusto nelle Gallie nel 27 sarebbe stato territorialmente limitato e in qualche modo legato alla stessa successiva scissione della Narbonese dal resto delle Gallie e alla sua assegnazione al *populus*[40]. Un terzo elemento di eccezionalità è legato alla menzione del *dilectus* come ambito di competenza assegnato a Torquatus Novellius Atticus. Un quarto elemento di eccezionalità, evidentemente connesso col secondo e col terzo, è il fatto che, dal punto di vista del diritto pubblico, come ha osservato la Aichinger, risulta del tutto inusuale la „Personalunion von kaiserlichen und Senatsämtern... die in der Prinzipatsepoche niemals sonst bezeugt ist"[41].

Ancor più significativo il caso del *legatus* attestato in esercizio, nei primi anni di Adriano se non nell'ultimo di Traiano, in Macedonia. Si tratta del famoso D. Terentius Gentianus[42]. Figlio di D. Terentius Scaurianus, secondo governatore della Dacia, Gentianus, giovanissimo, è *comes* dell'imperatore e partecipa al trionfo, partico, di Traiano, come attesta l'iscrizione metrica su una delle piramidi in Egitto posta in sua memoria dalla sorella (ILS 1046 a). Console suffetto nel 116 (Petersen) o 117 (Groag; Eck), viene incaricato già da Traiano alla fine del 116 o nel 117 (Petersen) o da Adriano nel 118 di svolgere la missione di *censitor* o *censor* in Macedonia, attestata da ILS 1046 (iscrizione di Sarmizegetusa dedicata a Gentianus patrono della colonia) e implicitamente anche da un cippo macedone, posto per cura di un centurione della *legio I Minervia* (AE 1924, 57), che definisce il confine tra i Geneates e un'altra comunità, nonché ancora da un altro celebre testo: il decreto della comunità dei Battynaioi, presumibilmente del 196/7, piuttosto che del 143/4, col quale l'*ecclesia* della comunità interdice l'acquisto e il possesso di terre pubbliche agli *eparchikoi*, escluse le parcelle che erano state loro concesse da Gen-

[38] *Cass. Dio* 54, 4, 1.
[39] *Cass. Dio* 53, 22, 5; *Liv.* per. 134.
[40] *Braunert*, Provinzialzensus 198sg., sostanzialmente sulla base del fatto che le operazioni censuali del 12 a.C. attestate da *Liv.* per. 138–9, vengono considerate una novità da Claudio (ILS 212).
[41] *Aichinger*, Zwei Arten 40.
[42] CIL III 1463; CIL III 21, p. 967 = p. 6625 = ILS 1046 a; *Arthur M. Woodward*, Inscriptions from Thessaly and Macedonia, in: JHS 33 (1913) 313–46, a pp. 337–46; BCH 47 (1923) 277 = AE 1924, 57; PIR III, 301sg. (n. 56); *Edmund Groag*, RE VA 656–62, s.v. Terentius 48; *Leiva Petersen*, Zur Verwaltung der Provinz Macedonia unter Traian und Hadrian, in: Actes du premier Congrès International des Études Balkaniques et Sud-Est européennes, Sofia 1966 (Sofia 1969) 155–62, cit. in seguito *Petersen*, Verwaltung; *Werner Eck*, Senatoren von Vespasian bis Hadrian (Vestigia 13, München 1970) 12, n. 54, 185, n. 35.

tianus[43]. Ora, non c'è dubbio che, nel corso della sua missione, Gentianus è stato il governatore della Macedonia, temporaneamente affidata a un *legatus Aug. pro praetore*[44], e dunque ripristinando il carattere di *provincia* del *princeps* che la Macedonia, assieme all'Acaia, aveva avuto per alcuni decenni nel corso del I secolo (dal 15 al 44)[45]. Peraltro, a Gentianus come governatore di provincia è indirizzato un rescritto di Adriano, cui si fa riferimento nel libro ottavo *de officio proconsulis* di Ulpiano, in un framento tràdito dalla *Collatio legum Mosaicarum et Romanarum*[46] e che è appunto relativo alle pene che vanno irrogate nel caso di rimozione di cippi confinari. Non c'è dubbio che l'incarico sia, per questo aspetto, del tutto straordinario: e la straordinarietà non è spiegata soltanto dal fatto che l'attività in Macedonia di Gentianus deve avere ricompreso certamente la fissazione di nuovi confini fra le comunità della regione. In questo senso l'attività di Gentianus trova un precedente in quella svolta, nel 114, dal proconsole Q. Annius Maximus, coadiuvato dal suo *legatus* C. Turranius Priscus (AE 1965, 206), e Petersen ha potuto sostenere che „der Plan der territorialen Neuregelung in Makedonien ganz offensichtlich auf Trajan zurückgeht und schon Jahre vor Hadrians Regierungsantritt begonnen worden war"[47]. Quest'attività trova pure un parallelo in quella svolta in Acaia, negli anni traianei, da C. Avidius Nigrinus: pure *legatus Augusti pro praetore extra ordinem*, ma di cui non è attestata esplicitamente la funzione di *censitor*[48].

Infine L. Egnatuleius Sabinus è documentato, ma in età severiana, come *procurator ad census accipiendos Macedoniae* (CIL VIII = ILS 1409): e l'intervento di un procuratore imperiale *ad census accipiendos* potrebbe attestare il sostanziale venir meno, con l'età severiana, della distinzione da questo punto di vista tra province del *populus* e province imperiali.

Quanto ad altri casi di *legati Augusti pro praetore*, considerati come probabilmente *censitores*, come ad esempio il Rutilius Gallicus di ILS 5955 (e di altri cippi africani con identica iscrizione)[49], che fissa in età vespasianea, con il pretorio Sentius Caecilianus, il confine tra Africa Vetus e Nova, va osservato che questa funzione non è esplicitamente indicata e viene supposta per via d'un'allusione alle attività svolte dal medesimo personaggio in àmbito fiscale in un luogo di quella fra le *Silvae* di Stazio che è a lui dedicata (I 4, 83)[50]. Ma l'argomento mi sembra facil-

[43] Su questo testo vd. ora in particolare *Fanoula Papazoglou*, Quelques aspects de l'histoire de la province de Macédonie, in: ANRW II 7,.1 (1979), 302–69, a p. 363.
[44] Come conferma AE 1924, 57.
[45] *Tac.*, ann. 1, 76, 4; cfr. *Suet.*, Claud. 25, 3; *Cass. Dio* 58, 25, 4sg.; 60, 24, 1.
[46] 13, 3, in FIRA II 576sg.; cfr. D. 47, 21, 2.
[47] *Petersen*, Verwaltung 159; una regolamentazione dei confini è attestata già nel 102 da CIL III 591 e AE 1913, 2.
[48] CIL III 567 e *Dittenberger* Syll.[3] 827 A-G; *Petersen*, Verwaltung 160 con n. 16.
[49] CIL VIII 23084; 25967 = ILS 5955; AE 1912, 148; 149; 150 = ILAfr 496; AE 1912, 151; AE 1936, 28 = ILTun 624; AE 1939, 31 = ILTun 623; cfr. PIR III 148sg. (n. 167); *Bengt E. Thomasson*, Die Statthalter der römischen Provinzen Nordafrikas von Augustus bis Diocletianus II (AIRRS 9, Lund 1960) 151–2.
[50] Così già *Mommsen*, ad CIL V 6988–90; vd. ad es. *Raoss*, I censimenti 76sgg.

mente controvertibile: se si suppone che l'invio di un legato consolare sia motivato dalla necessità di attribuire al legato in questione un incarico straordinario ad hoc, non è plausibile che la natura dell'incarico non venga esplicitata, se lo è negli altri casi.

Stando così le cose, mi sembra difficile ritenere, con l'Unger, che il fatto che conosciamo solo due *censitores* senatorii per le province del popolo si spieghi con due circostanze: „et perpaucos adhuc censitores innotuisse et numerum provinciarum senatus multo fuisse minorem quam Caesaris„[51]. Un analogo parere è stato espresso, contro Neesen, da Brunt[52]. Ma è davvero credibile che la sostanziale assenza di *censitores* in province del popolo sia frutto del caso? Mi sembra che vi siano due possibilità: o i proconsoli svolgevano un'attività di censimento solo routinaria ed evidentemente sganciata da un preciso mandato imperiale, che non viene ricordata nelle iscrizioni per questo motivo (un'attività di cui peraltro non abbiamo nemmeno testimonianza nelle fonti letterarie e giuridiche); oppure di un vero e proprio *census* provinciale, nelle province del *populus*, non si può parlare. Questo, ovviamente non vuol dire che non vi siano attività di censimento, ma che tali attività di censimento sono lasciate alla sola e autonoma responsabilità degli organismi locali: non esisterebbe un *census* provinciale nelle province del *populus* in quanto vi sono i censimenti delle comunità in esse ricomprese. Le attività dei *censores* siciliani o dei *censores* delle città bitine la cui attività la *lex Pompeia* ha regolato[53] devono evidentemente avere ricompreso l'effettuazione del *census* non solo per specifici scopi locali, ma anche per ripartire il *tributum soli* e il *tributum capitis*. In età repubblicana, Roma non era evidentemente interessata alla ripartizione del gravame all'interno della comunità, salvo nel caso in cui prendeva quote di prodotto. La distinzione ciceroniana tra il *vectigal certum stipendiarium* e la decima[54] significava ovviamente anche un rapporto tributario di natura sostanzialmente diversa nell'un caso e nell'altro. Quando veniva richiesto un „block tribute", per adoperare l'espressione del Jones, vuol dire che il rapporto che si istituiva era, com'è ovvio, tra la comunità, non tra i singoli appartenenti alla comunità, e l'amministrazione finanziaria di Roma[55]. Dunque i censimenti locali, anche se e quando avessero assolto alla funzione di ripartire il tributo da pagare a Roma, avrebbero continuato a svolgere una funzione d'interesse in un certo senso solo locale. L'avvento del principato e la divisione delle province tra *provinciae Caesaris* e *provinciae populi* avvia una grandiosa opera di censimento e di catasto, effettuata dapprima nelle Gallie e forse in Spagna, oltre che in Siria, da membri della casa imperiale e da legati[56]. Certamente quest'attività è concepita prima di tutto come quella che deve valere a consentire una ricognizione degli uomini e dei ter-

[51] *Unger*, De censibus 56sg.
[52] *Brunt*, Themes 330.
[53] In base alla testimonianza di *Plinio*, ep. 10, 112. 114. 115.
[54] *Cic.* 2 Verr. 3, 12.
[55] *Jones*, Economy 159 e passim.
[56] Rif. ad es. in *Braunert*, Provinzialzensus; *Neesen*, Untersuchungen 39sgg., e *Brunt*, Themes 329sgg., e ora *Boffo*, Iscrizioni 189sgg. per le attività di censimento in Siria e Giudea.

reni laddove manca, o non è tanto efficiente da potere svolgere questo compito, l'istanza mediana costituita dalle comunità cittadine, con la loro organizzazione locale. Ma non dev'essere semplicemente questo il criterio discriminante, quello che decide dove viene intrapresa una generalizzata opera di censimento che riguarda tutta una provincia, se è vero che quest'attività si estende anche a territori provinciali quali la Siria, nei quali il censimento avviene, e non potrebbe essere altrimenti, che per città (si veda il caso di Emilio Secondo e degli Apameni in ILS 2683). Evidentemente ciò che determina la differenza è proprio il fatto che l'attività in questione si esplica esclusivamente nelle *provinciae Caesaris*. C'è un luogo dioneo, relativo all'11 a.C. (54, 35, 1), che non mi sembra abbia ricevuto, da coloro che si sono interessati dei problemi della fiscalità imperiale, l'attenzione che forse merita, anche se ne ha ovviamente ricevuto da parte di coloro che si sono occupati delle funzioni „censorie" esercitate da Augusto con riferimento specifico alla *lectio senatus* e ne ha ricevuto da parte di coloro che si sono posti il problema della storicità o meno del censimento dell'"ecumene" di cui parla Luca: si tratta di un luogo certamente oscuro. Vi si fa riferimento al *census* che avrebbe fatto Augusto nell'11, in occasione del quale egli avrebbe „dichiarato", e dunque registrato, anche tutti i suoi beni: Ἐν ᾧ δ'οὖν' εκεῖνα' ἐγίγνετο, ὁ Αὔγουστος ἀπογραφάς τε ἐποιήσατο, πάντα τὰ ὑπάρχοντά οἱ καθάπερ τις ἰδιώτης ἀπογραψάμενος, καὶ τὴν βουλὴν κατελέξατο. Che cosa significa che Augusto ha compiuto, il *census* e ha registrato πάντα τὰ ὑπάρχοντά οἱ καθάπερ τις ἰδιώτης? E' ben noto che c'è un'annosa discussione su questo ipotetico *census* dell'11, non citato nelle *Res gestae* come *census* dei *cives* (quanto meno come *census* che abbia previsto il finale *lustrum*), e da molti considerato frutto di confusione da parte di Dione o della sua fonte. Il Corbishley, negli anni '30, ha voluto leggere in questa notizia dionea la testimonianza del fatto che un „general assessment" stava realizzandosi in quegli anni in tutto l'impero: il riferimento sarebbe alla „considerable property throughout the Empire" del *princeps*[57]. Questo parere di un *census* esteso a tutto l'impero viene, a mio avviso giustamente, contestato da Braunert[58], ma rimane il fatto che, a meno di non pensare a una ricognizione che riguardi anche i territori provinciali, il riferimento dioneo risulta difficilmente comprensibile: e comunque, in un altro caso nel quale un *census* dei *cives* è stato limitato all'Italia (nel 4 d.C.) la limitazione è da Dione esplicitamente dichiarata (55, 13, 4). Il Nicolet considera questo, come altri, un censimento dei *cives*[59]: ma anche se si trattasse di un censimento dei *cives*, rimarrebbe il problema di intendere quali sarebbero le proprietà che Augusto avrebbe registrato καθάπερ τις ἰδιώτης: la *pointe* dell'osservazione dionea sta proprio in questa osservazione secondo la quale Augusto avrebbe non solo ricevuto le ἀπογραφαί degli altri, ma avrebbe fatto la propria e l'avrebbe fatta alla ma-

[57] *Thomas Corbishley*, Quirinius and the Census: a Re-study of the Evidence, in: Klio 29 (1936) 81–93; altri studiosi (*Aberle*; *McKinnon*; *Benoit*: rif. in *Firpo*, Problema, 120, n. 4) hanno inteso πάντα τὰ ὑπάρχοντά οἱ come se il riferimento fosse a ciò che ad Augusto „era soggetto": ma rimane allora da spiegare καθάπερ τις ἰδιώτης.
[58] *Braunert*, Provinzialzensus 202sgg.
[59] *Nicolet*, L'inventario 133.

niera di un qualsiasi privato, laddove non solo non era un qualsiasi privato, ma – si potrebbe dire – non esattamente come un privato deteneva i beni che dichiarava. Mi chiedo se non si possa pensare che l'oscura allusione dionea sia, per l'appunto, agli stessi beni recensiti col *census* effettuato da Druso in Gallia l'anno precedente (e attestato dalle *periochae* liviane 138 e 139 oltre che, ovviamente, dalla dichiarazione di Claudio nella Tavola di Lione)[60]. L'alternativa a una simile interpretazione sembra essere l'ipotesi dell'errore di Dione o della sua fonte che avrebbe parlato di ἀπογραφαί e addirittura di ἀπογραφαί che toccavano la proprietà di Augusto, quando vi sarebbe stata soltanto la *lectio senatus*.

A far pensare a un forma diversa di *census* per le province imperiali, rispetto al *census*, su base cittadina, delle province del *populus* è, poi, soprattutto, la celebre distizione gaiana tra *provinciae stipendiariae*, quelle del *populus*, e *provinciae tributariae*, quelle di Cesare[61]. Certo, come ha chiarito al meglio Francesco Grelle nel suo libro importante di ormai trent'anni fa[62], so bene che l'uso dei termini di *stipendium* e *tributum* e degli aggettivi derivati, anche fra i giuristi, è oscillante e tutt'altro che univoco. Rimane il fatto, tuttavia, che è difficile giustificare come frutto di mera invenzione l'idea di una connessione tra province stipendiarie e province del *populus*, e di una connessione tra province tributarie e province di Cesare. Evidentemente il giurista pensa come diverso il rapporto che si instaura tra i contribuenti e l'amministrazione centrale: conforme all'uso ciceroniano e liviano dei due termini, lo *stipendium* è concepito come la contribuzione diretta della comunità al *populus Romanus* (e si potrebbe dire non tanto nella sua dimensione di contribuzione „data" al *populus Romanus*, quanto nella sua dimensione di contribuzione „ricevuta" dal *populus Romanus*, secondo il presumibile significato e uso originario del termine); il *tributum* come la contribuzione del singolo contribuente, una contribuzione che individua un rapporto diretto tra il singolo e l'amministrazione centrale, anche se, per il momento della riscossione, è parimenti previsto l'intervento di un'istanza mediana costituita, ancora una volta, dalle amministrazioni cittadine[63]. Le argomentazioni del Goffart, il quale, portando alle estreme conseguenze i ragionamenti del Grelle, ha sostenuto che nel corso del

[60] ILS 212, col. II ll. 35sgg. Nel riferimento dioneo sarebbe dunque individuabile precisamente l'ambiguità di fondo del rapporto tra il *princeps* e le „sue" province: quella titolarità del *princeps* sulle province imperiali che, agli occhi di Gaio (vd. n. successiva), può apparire, senza residui, un vero e proprio *dominium* privatistico.

[61] *Gai.* 2, 21: „Item in eadem causa sunt provincialia praedia, quorum alia stipendiaria, alia tributaria vocamus. Stipendiaria sunt ea quae in his provincii sunt quae propriae populi Romani esse intelleguntur, tributaria sunt ea quae in his provincii sunt quae propriae Caesaris esse creduntur"; cfr. 2, 7: „in eo (*scil.* provinciali) solo dominium populi Romani est vel Caesaris".

[62] Stipendium vel tributum (Napoli 1966) 16sgg.

[63] Mi sembra dunque che siano da condividere le affermazioni di *Mommsen*, Staatsrecht II³ 1094 n. 1; *Weber*, Storia 36–37, secondo il quale la distinzione terminologica tra *provinciae tributariae* e *provinciae stipendiariae* dipenderebbe dal „fatto che nelle province imperiali il principio dell'imposizione diretta fu realizzato più rapidamente e più estesamente che nelle province senatorie".

principato e ancora per gran parte del quarto secolo non si determina mai la nozione di un'imponibilità immediata dei beni dei singoli nei confronti dell'autorità centrale[64] potrà forse accogliersi, per buona parte del principato (presumibilmente sino all'età severiana)[65], ma solo per le province del *populus*: sin quando, vale a dire, la stessa operazione del *census* non solo viene a essere demandata alle autorità municipali, ma non prevede una qualsiasi forma di intromissione di mandatari imperiali a livello provinciale.

Peraltro, riconoscere come non esistente un *census* provinciale, in quanto *census* effettuato dall'imperatore o su suo mandato, nelle province del *populus*, giacché le operazioni del *census* vengono lasciate alla responsabilità degli organismi locali, non significa ovviamente escludere che la base del censimento, anche nelle province del *princeps*, laddove l'organizzazione preesistente all'annessione rendesse agibile questa soluzione, fosse parimenti, nella concreta effettuazione delle operazioni, la città: ma certo è singolare, e necessita una spiegazione, il motivo per il quale, a effettuare il *census* degli Apameni non fosse un magistrato di Apamea, ma il *comes* di Sulpicio Quirinio ed ex prefetto di coorte (o forse ancora, come si è ritenuto da taluno, prefetto di coorte) Emilio Secondo, e „iussu Quirini" o a ricevere le dichiarazioni degli abitanti di Petra, cent'anni più tardi, fosse Prisco, *praefectus equitum*[66]. E' possibile, peraltro, che, anche nelle province del *populus*, specialmente in aree scarsamente urbanizzate, potessero svolgere una funzione di supplenza delle autorità cittadine locali dei mandatari imperiali. Ma la distinzione di principio tra *provinciae populi* e *provinciae Caesaris* anche per quanto atteneva alle procedure del *census* dev'essere stata a lungo vitale.

[64] *Goffart*, l. cit. Correggo qui, su un punto di rilievo, il quadro offerto in *Lo Cascio*, Struttura 38sgg.
[65] Cfr. supra, a proposito dell'incarico di L. Egnatuleius Sabinus in Macedonia.
[66] Supra, 209 e 201. E si cfr. gli altri casi citati dal *Mommsen*, Staatsrecht II³ 1093 n. 2.

Michael Sharp

Shearing Sheep: Rome and the Collection of Taxes in Egypt, 30 BC – AD 200[1]

Aemilius Rectus, the prefect of Egypt, once sent the Emperor Tiberius more money raised in taxes from the province than had been stipulated; the Emperor responded with the message, „I want my sheep shorn, not flayed" (κείρεσθαι μου τὰ πρόβατα, ἀλλ' οὐκ ἀποξύρεσθαι βούλομαι)[2]. Although Dio highlights this particular incident as a notable example of Tiberius' probity in financial matters, the story reminds us of the importance attached by the Roman imperial administration to the extraction of revenue from the inhabitants of the provinces. Revenue could be generated both by the exploitation of economic assets in the possession of the state, such as public land and productive concerns like mines, and by taxes on people, property, transactions and other activities. Given the enormous amount of work required to extract this revenue, the question of the precise methods employed assumes great importance, and in particular the extent to which Rome exercised direct control over the process through her own officials[3].

[1] I wish to express my gratitude to Prof. Dr. Eck for inviting me to speak at the Kolloquium and to the other participants for their comments. I would also like to thank warmly Dr A. K. Bowman (Christ Church, Oxford), Dr D. W. Rathbone (King's College London), Prof. R. S. Bagnall (Columbia University), Dr C. Láda (Girton College, Cambridge / St Anne's College, Oxford) and Dr N. Gonis (Wolfson College, Oxford) for reading earlier drafts of this paper and making a number of extremely helpful comments and suggestions. They are of course not responsible for any errors that remain.

[2] Dio 57, 10. *Guido Bastianini*, Lista dei prefetti d'Egitto dal 30ᵃ al 299ᵖ, in: ZPE 17 (1975) 270, suggests AD 15 as a possible date for Rectus' tenure of office. Note, however, that doubt is expressed about the truth of this story at P. Oxy. LV 3807. 39 n.

[3] On taxation in the Roman Empire see in particular *A. H. M. Jones*, Taxation in antiquity, in: The Roman Economy, ed. *Peter A. Brunt* (Oxford 1974) 151–85; *Mireille Corbier*, City, territory and taxation, in: City and Country in the Ancient World, edd. *John Rich and Andrew Wallace-Hadrill* (Leicester-Nottingham Studies in Ancient Society 2, London and New York 1991) 211–39, esp. 224–33; *Andrew Lintott*, Imperium Romanum. Politics and Administration (London, New York 1993) 70–96; *Lutz Neesen*, Untersuchungen zu den direkten Staatsabgaben der römischen Kaiserzeit (27 v.Chr. – 284 n.Chr.) (Bonn 1980), with the review-article by *Peter A. Brunt*, The revenues of Rome, in: JRS 71 (1981) 161–72, reprinted in: Roman Imperial Themes (Oxford 1990) 324–46; *Siegfried J. de Laet*, Portorium. Étude sur l'organisation douanière chez les Romains, surtout à l'époque du Haut-Empire (Rijksuniversiteit te Gent. Werken uitgegeven door de Faculteit van de Wijsbegeerte en Letteren 105, Brugge 1949).

In this paper I wish to focus on the nature and extent of Rome's involvement in the collection of taxes in Egypt. Right from its inception as a province, Egypt assumed an important position within the Empire through its ability to contribute substantially towards Rome's revenues. Its role in providing substantial quantities of grain used to feed the population of Rome itself is well known, but it must have generated very large sums of money for its rulers as well. However, what makes Egypt unique among Roman provinces is the fact that it has preserved an enormous number of documents written on papyrus and ostraka. Many thousands of these provide information about taxation and enable us to build up a picture of the processes of collection which, even if far from complete, is at an unparalleled level of detail. For a long time, however, Egypt was regarded by many ancient historians as occupying a peculiar position within the Empire during the early centuries of its existence, taken over largely unchanged from the Ptolemies and indeed thought of as the personal property of the emperor himself. In recent decades this view has come under attack from several quarters and there has grown a consensus not only that it is impossible to speak of a „typical" province but also that the advent of Roman rule brought many significant changes to Egypt which were designed to assimilate it to some degree to the other provinces[4]. Indeed, Rathbone has gone so far as to suggest that, as the first Augustan province, Egypt was actually used in certain ways as a laboratory in which to test ideas later introduced into these other provinces[5]. In this paper I shall certainly not attempt to deny that there were important differences between the methods employed in collecting taxes in Egypt and those employed across much of the rest of the Empire. Nevertheless, I will highlight Roman innovations in the practice of tax-collection in Egypt, stressing in particular the introduction of principles similar to those known to have operated elsewhere.

The paper has a threefold structure. First, I consider the extent to which Rome used autonomous communities and institutions within Egypt in the collection of taxation, a practice which she adopted throughout much of the rest of the Empire. My conclusion is that, although in Egypt she probably made very little use of civic and other institutions to undertake this task, the employment of the liturgical system meant that she could devolve much of the work of collecting taxes on to local communities operating under the supervision of state officials. I then proceed to discuss briefly some important innovations which Roman rule brought to the practice of tax-collection in Egypt. The final section surveys the various officials

[4] See in particular *Naphtali Lewis*, „Greco-Roman Egypt". Fact or fiction?, in: Proceedings of the Twelfth International Congress of Papyrology, Ann Arbor, 13–17 August 1968 (American Studies in Papyrology 7, Toronto 1970) 3–14, reprinted in: On Government and Law. Collected Essays of Naphtali Lewis (American Studies in Papyrology 33, Atlanta 1995) 138–49; The Romanity of Roman Egypt. A growing consensus, in: Atti del XVII Congresso internazionale di Papirologia, vol. 3 (Napoli 1984) 1077–84, reprinted in: On Government and Law, 298–305.

[5] *Dominic Rathbone*, Egypt, Augustus and Roman taxation, in: CCG 4 (1993) 81–112, esp. 112.

at different levels of the administrative hierarchy who held responsibility for the collection of taxes, describing the nature of their involvement and of their interaction with one another in this area. This is important if we are to assess not just how Roman control over tax-collection in Egypt worked but also how far there was room for local initiative.

The use of autonomous communities and institutions

Under both the Republic and the Principate Rome adopted several different approaches towards the collection of taxes. The use of private contractors known as *publicani* is well-known under the Republic and, as Brunt has argued, continued throughout the Principate[6]. They were probably always responsible for collecting irregular taxes such as the *portoria*, while under the Republic they were used in the collection of the regular taxes on land in Sicily and the eastern provinces. Employing subject communities to collect her revenues was also common practice; indeed, under the Principate it seems to have been normal across most of the Empire for cities to collect the regular taxes or *tributum* within their own territories. During the Republic, a lump sum was demanded of each community concerned, assessed presumably on the basis of a rough estimate of its resources. The local authorities were then free to raise the required sum by whatever means they chose, after which they delivered it either to the provincial governor and his quaestor or to a company of *publicani*. Communal assessment continued under the Principate, although the holding of provincial censuses, introduced under Augustus, enabled a community's total liability to be assessed more accurately on the basis of detailed records of its population and property. The local authorities will normally have appointed officials or engaged private contractors to collect the taxes from the residents of their territories, although they could also meet the payment of *tributum* from communal revenues. Thus on both Tenos and Ibiza local benefactors established an endowment to pay the citizens' poll-tax, while the authorities on Andros appear during the reign of Antoninus Pius to have used the revenue raised from selling and leasing public lands in meeting their assessment[7]. The use of Roman officials and their staff in the actual collection of taxes appears, wherever possible, to have been avoided. Indeed, Brunt has argued that the creation during the Principate of new procuratorial posts with reference to particular taxes need not imply a move towards direct collection, but instead that these taxes were now being farmed for a percentage of the revenues collected rather than for a lump sum, a change necessitating closer supervision of the *publicani* by the Roman authorities[8].

[6] *Peter A. Brunt,* Publicans in the Principate, in: Roman Imperial Themes 354–432.
[7] Tenos: IG XII 5, 946 (1st/2nd century AD); Ibiza: ILS 6960; Andros: IG XII 5, 724.
[8] *Brunt*, Publicans 82–6.

Permitting local communities to collect the *tributum* within their own territories avoided the need for Roman officials to trouble themselves with the business of actually collecting these taxes from the individual taxpayers. The latter's role was confined instead to the supervision of collection by these communities, as is made clear by an important inscription from Messene in Achaea[9]. Moreover, Rome was guaranteed the receipt of the sum which had been assessed since the local authorities were liable to make good any deficits arising in the collection of the taxes. Similar advantages accrued from the use of *publicani*. Not only did they assume responsibility for the work of collecting the taxes on the ground, but Rome was also guaranteed to receive the amount bid by the successful company of *publicani* in each case of a tax being farmed for a lump sum; where taxes were farmed for a percentage rate, Rome must have relied on the profit motive of the *publicani* to provide an incentive to maximise her own revenues. Indeed, these are good reasons for supposing the continued employment under the Principate of *publicani* in situations where the use of local communities and institutions proved difficult or impossible. However, the latter method had the advantage of producing the same, if not a greater, amount of revenue for Rome while at the same time lessening the exposure of the provincial taxpayers to the depredations of the *publicani* because allowance no longer had to be made for their profits. When in 48 BC Caesar transferred the collection of the regular taxes in the cities of Asia from the *publicani* to the civic authorities themselves, he succeeded in reducing their burden by a third[10]. Brunt suggests that, since he was strapped for cash at the time and is therefore unlikely to have permitted such a reduction in the amount of revenue actually received, this implies that most, if not all, of the reduction represented the profits of the *publicani* themselves[11]. One source of friction in Rome's relationship with her provincial subjects was thereby alleviated.

As a result of Septimius Severus' visit to Egypt in AD 199–200, the right to possess a council was granted to Alexandria and the metropoleis, the capitals of the administrative districts of the province known as nomes which probably approached fifty in number at this time. The *boule*, which enjoyed a large measure of autonomy in managing its city's internal affairs, also functioned as a cog within the Roman administrative machinery through its involvement in the collection of taxes and special requisitions[12]. This could take the form of the general manage-

[9] IG V 1, 1432–3; see *Adolf Wilhelm*, Urkunden aus Messene, in: JŒAI 17 (1914) 1–120; *Adalberto Giovannini*, Rome et la circulation monétaire en Grèce au IIe siècle avant Jésus-Christ (Schweizerische Beiträge zur Altertumswissenschaft 15, Basel 1978) 115–22, argues for a date of AD 35–44 for the text. A councillor, Aristokles, had been entrusted with the task of assessing and collecting a 8-dr. tax from the city's inhabitants. He made a statement of the sums still owing in the theatre before non-members of the council and in the presence of the praetorian *legatus*. The latter joined with the councillors in honouring him for his care and integrity.

[10] App., BC 5, 4; Dio 42, 6; Plut., Caes. 48.

[11] *Brunt*, Publicans 380.

[12] See *Alan K. Bowman*, The Town Councils of Roman Egypt (American Studies in Papyrology 11, Toronto 1971) 69–82.

ment of monies due from the city to the state as well as the appointment of some of the officials concerned with the collection of taxes. Members of the *boule* were also expected to assume responsibility for arrears and the costs of meeting certain requisitions. It is clear that the responsibility of the *boule* for the administration of taxation extended across the whole of the nome[13]. However, its role in the collection of taxes differed significantly from that of the councils within the other cities of the Empire because it operated alongside the *strategos*, the local state official in charge of the nome[14].

During the more than two hundred years of Roman rule which preceded the Severan reforms, however, there existed only two cities which certainly possessed a *boule*: Ptolemais in the Thebaid and Antinoopolis, located in Middle Egypt, the latter having been founded by Hadrian in AD 130. Paraitonion in the Libyan Nome was certainly a privileged community and probably ranked as a *polis*, but we know nothing of its internal administration[15]. Concerning the Delta city of Naukratis, however, there are grounds for supposing that, although a *polis* governed by its own laws, it did not possess a council before at least the third century AD[16]. It has recently been stressed, however, by Bowman and Rathbone that the absence of councils did not prevent all the other cities from enjoying a large measure of self-administration. Alexandria and the *metropoleis* all possessed civic magistrates, and indeed Alexandria may have possessed its own courts[17]. The question for us is whether Rome made any use of these autonomous elements in the cities in the collection of her taxes.

In the case of the *metropoleis*, a negative answer would have to be given. The evidence clearly shows that down to AD 200 the taxes due to Rome from them were only collected by state-appointed officials or private contractors[18]. Nor is

[13] For example, P. Oxy. XIV 1662 (AD 246) reveals a prytanis undertaking an embassy to the prefect in order to appeal against the quota imposed on the nome. Sometime between AD 242 and 246 the *boule* seems to have assumed responsibility for appointing liturgists known as *dekaprotoi* to collect direct taxes on land throughout the nome, cf. *Naphtali Lewis*, The Compulsory Public Services in Roman Egypt (Papyrologica Florentina 11, Firenze 1982) 21; *J. David Thomas*, The introduction of dekaprotoi and comarchs into Egypt in the third century A.D., in: ZPE 19 (1975) 111–19.

[14] See *A. H. M. Jones*, The Cities of the Eastern Roman Provinces (Amsterdam ²1983) 323–42, esp. 334–6.

[15] *Jones*, Cities 305–6.

[16] See P. Oxy. III 473 = W. Chr. 33 (AD 138–61), which should be referred to Naukratis rather than Oxyrhynchos (cf. *Naphtali Lewis*, Notationes legentis, in: BASP 18 (1981) 78–80). It is a copy of an honorific decree made by the magistrates and people of the city and those Roman and Alexandrian citizens in residence there. No mention is made of a council.

[17] *Alan K. Bowman, Dominic Rathbone*, Cities and administration in Roman Egypt, in: JRS 82 (1992) 107–27, esp. 114–25.

[18] One apparent piece of counter-evidence derives from an intriguing papyrus from Hermopolis, P. Amh. II 79, dated to ca. AD 186 by its editors, which contains an extended accusation of embezzlement on a massive scale levelled at certain officials described as σιτολόγοι, ἄρχοντες and ἐκμετρηταί. The presence of σιτολόγοις learly indicates that state revenues are involved. However, the papyrus is very fragmentary in many places and it is therefore impossible to determine the connection between these and the ἄρχοντες; in any case, it is quite

there evidence for the involvement of civic magistrates at Alexandria in tax-collection. However, the scope for their involvement was limited, at least as far as regular taxes were concerned. First, Alexandrian citizens were exempt from the *laographia* or poll-tax, the main regular tax on the population[19]. Second, although there was a territory specifically called the Ἀλεξανδρέων χώρα, not only was a part of the land in it free from regular taxation but it was administered at least from the second century AD as a nome by a *strategos*, a state official, based in the city of Hermopolis Parva[20]. Of course, Alexandria's population included a large number of people who were not actually citizens and thus did not enjoy the exemptions from certain regular taxes just mentioned. However, whatever taxes they paid within the city were probably collected by state-appointed officials; we must remember that Alexandria served as the headquarters of the prefect and his staff. It would be tempting to ascribe responsibility for this to a procurator called the ἐπίτροπος προσόδων Ἀλεξανδρείας. Unfortunately, as a result of a lack of evidence it is not clear precisely for what he was responsible. The prevailing view, however, is that he supervised the revenues derived from the confiscated lands of Alexandrians, although disagreements over detail persist[21].

I shall discuss the „Greek" cities of Naukratis, Ptolemais and Antinoopolis individually in order to take account of the particular circumstances of each. I should stress, however, that there is very little evidence for taxation from any of them. Naukratis was located within, but was administratively separate from, the Saite Nome; it may have possessed its own territory, at least during the Ptolemaic period[22]. We hear of an official called a nomarch operating in the city in AD 130, when he received a report from a supervisor called an *epiteretes* in which it is

possible to imagine that the latter participated or connived in the embezzlement of state revenues without having played any part in their actual collection. As published, the document also contains a very puzzling reference to a *boule* (l. 7:] εἰ βουλὴν εἰ τὸ ταμεῖον). However, P. Ryl. II 77 of AD 192 indicates that Hermopolis still did not possess a *boule* at that date (cf. *Bowman*, Town Councils 19 n. 49). We are perhaps dealing with a misreading or misinterpretation by the editors.

19 *Diana Delia*, Alexandrian Citizenship during the Roman Principate (American Philological Association. American Classical Studies 23, Atlanta 1991) 30.

20 At OGI II 669, 59–61 (AD 68; reedited with full commentary by *Gérard Chalon*, L'édit de Tiberius Iulius Alexander. Étude historique et exégetique (Bibliotheca Helvetica Romana 5, Olten et Lausanne 1964)), the prefect confirms that the 'ancient land' of the Alexandrians in this territory and the Menelaite Nome will remain unmeasured, i.e. free from tax. For the *strategos* of the Ἀλεξανδρέων χώρα, see *Guido Bastianini, John Whitehorne*, Strategi and Royal Scribes of Roman Egypt. Chronological List and Index (Papyrologica Florentina 15, Firenze 1987) 15.

21 See *François Kayser*, Recueil des inscriptions grecques et latines (non funéraires) d'Alexandrie impériale (Ier-IIIe s. apr. J.-C.) (Institut Français d'Archéologie Orientale du Caire. Bibliothèque d'Étude 108, Le Caire 1994) 83–4.

22 P. Rev. lx, 18–25 (reedition by *Jean Bingen*, Papyrus Revenue Laws (SB Beiheft 1, Göttingen 1952)) specifies the amount of land to be sown with various oil-producing crops ἐν τῷ Σαΐτῃ σὺν Ναυκράτει. See also below, n. 23, where Wilcken's restoration and explanation, if correct, would imply the existence of land belonging to the city.

stated that no revenue was collected in the course of the past month[23]. Elsewhere this was a liturgical official generally subordinate to the state officials at the level of the nome, whose responsibility usually lay with the collection of irregular taxes and revenues and the lease of government concessions[24]. The nomarch, therefore, may have been a state official operating in the city, just as during the Ptolemaic period a royal official called an *oikonomos* resided in the city and supervised royal property and interests there[25]. Whether the civic authorities of Naukratis were held responsible for collecting regular taxes levied on their citizens, we do not know. It seems likely, however, that they were exempt from payment of the poll-tax like the citizens of Alexandria and Antinoopolis.

Like Naukratis, Antinoopolis also stood outside the nome-structure until the creation of an Antinoite Nome during the reign of Diocletian. It too formed the centre of a nomarchy. A papyrus containing a list of nomes treats the nomarch of Antinoopolis on a par with the nome-*strategoi* and thus suggests that he was a state rather than a civic official[26]. His duties extended to taxation if, as seems likely, a letter from AD 180 was written by this official; it deals with the collection of the poll-tax from residents in the city who were not Antinoite citizens and thereby exempt[27]. Thus the taxes of non-citizens may not have been the responsibility of the *boule*[28]. Indeed, given the fact that Antinoite citizens were exempt from the poll-tax just like Alexandrians and that most of their land will have been located in the neighbouring Hermopolite Nome or in the nomes, such as the Arsinoite and Thinite, from which they originated, the scope for the *boule* to exercise responsibility for the collection of regular taxes was probably rather limited[29].

[23] P. Oslo III 92. The part of his title expressing the nature of his responsibilities in this case has been restored as ἀδεσπότου τιμ[ούχ]ων by *Ulrich Wilcken*, Urkunden-Referat, in: APF 12 (1937) 227, who explains it as referring to 'das herrenlose Land – ἀδέσποτος (γῆ) – dessen Vorbesitzer Timuchen waren' (τιμοῦχοι were magistrates at Naukratis, according to Athen. 4, 149f.)

[24] See *Ulrich Wilcken*, Griechische Ostraka aus Aegypten und Nubien. Ein Beitrag zur antiken Wirtschaftsgeschichte, Bd. 1 (Leipzig und Berlin 1899) 599–601; *Friedrich Oertel*, Die Liturgie. Studien zur ptolemäischen und kaiserlichen Verwaltung Ägyptens (Leipzig 1917) 237–46; *Sherman L. Wallace*, Taxation in Egypt from Augustus to Diocletian (Princeton University Studies in Papyrology 2, Princeton 1938) 299–317; *Lewis*, Compulsory Public Services, 29–31; *A. H. S. El Mosallamy*, Public notices concerning epiteresis of the one zyteras, in: Proceedings of the XVI International Congress of Papyrology, New York, 24–31 July 1980 (American Studies in Papyrology 23, Chico 1981) 215–29, esp. 217f.

[25] OGI I 89 (221–05 BC).

[26] P. Oxy. XLVII 3362 (2nd century AD?; full edition by *J. David Thomas*, A new list of nomes from Oxyrhynchos, in: Akten des XIII. internationalen Papyrologenkongresses, Marburg/Lahn, 2.–6. August 1971, hrsg. v. *Emil Kießling, Hans-Albert Rupprecht* (Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte 66, München 1974) 397–403.

[27] P. Fam. Tebt. 42.

[28] Note also SB VIII 9897 (AD 130–8), in which a non-citizen resident in Antinoopolis declares that he paid his poll-tax into a bank in the city.

[29] Exemption from the poll-tax: *Michael Zahrnt*, Antinoopolis in Ägypten. Die hadrianische Gründung und ihre Privilegien in der neueren Forschung, in: ANRW II 10, 1 (Berlin, New

Nevertheless, the *boule* did take part in the conduct of the census, which was an important foundation for the taxation-process, by appointing groups of commissioners to receive the individual declarations; in what may be the earliest extant declaration, from AD 188, these commissioners are addressed alongside the nomarch[30].

Ptolemais in the Thebaid, while possessing its own *boule*, was also the *metropolis* of the Thinite Nome and therefore the place of residence of the *strategos*[31]. It is unlikely to have possessed a civic territory as a result. Although the taxes of non-citizens were most probably collected by officials appointed by the state, it is not inconceivable that the *boule* assumed responsibility for the collection of any regular taxes payable by its citizens[32]. It may have participated in the conduct of the census just as the *boule* of Antinoopolis did, but, if so, its appointees will probably have operated alongside state officials[33].

This discussion leads to the conclusion that before AD 200 Rome probably made little, if any, use of the civic authorities existing in the cities of Egypt to collect her taxes. In the „Greek" cities (and Alexandria) any responsibility of the civic authorities for collecting taxes was probably confined to those (regular taxes) of citizens. It is certain or probable that state officials were present in Alexandria, Naukratis, Antinoopolis and Ptolemais and in two cases we have evidence for their involvement with the collection of irregular revenues and the taxes of non-citizens. Moreover, at least in Alexandria and Antinoopolis the citizens enjoyed exemption from the poll-tax, thus further limiting the scope for their councils' involvement in the collection of regular taxes from them. In the *metropoleis*, however, the role of the civic officials was confined to certain aspects of internal ad-

York 1988) 693–5; W. Chr. 28, 9 (AD 159) shows that the father of Antinoite children, though not himself an Antinoite, was also exempt from the poll-tax. The second-century AD family from Tebtynis whose papers are published by *Bernhard A. van Groningen* (ed.), A Family-Archive from Tebtunis (Papyrologica Lugduno-Batava 6, Leiden 1950), and the veteran Marcus Lucretius Diogenes, whose papers are published by *Paul Schubert* (ed.), Les archives de Marcus Lucretius Diogenes et textes apparentés (Papyrologische Texte und Abhandlungen 39, Bonn 1990), provide examples of Antinoites deriving from and often still residing in the Arsinoite Nome. For Antinoites originally from the Thinite Nome, see W. Chr. 26 (AD 135 and 156).

30 Inclusion of nomarch in address: PSI XII 1227. Other declarations: P. Oxy. VIII 1110 (AD 188); P. Rein. I 49 = W. Chr. 207 (AD 215/6).

31 Ptol. 4, 5, 66; P. Oxy. XLIV 3198, 1–2. On the administration of Ptolemais in the Roman period, see in general *Gerhard Plaumann*, Ptolemais in Oberägypten (Leipzig 1910) 70–88.

32 Although there is no direct evidence, it seems likely that the citizens of Ptolemais were exempt from the poll-tax, like their counterparts in Alexandria and Antinoopolis. Interestingly, P. Oxy. 984A (see below, n. 33) mentions that some individuals are exempt from tax. However, since we do not know the principles on which it was compiled, we cannot tell whether or not these were citizens of Ptolemais.

33 A recently-published census register from Ptolemais (cf. *Roger S. Bagnall, Bruce W. Frier, Ian C. Rutherford*, The Census-Register P. Oxy. 984. The Reverse of Pindar's Paeans (Papyrologica Bruxellensia 29, Bruxelles 1997)) includes several individuals who were definitely full citizens and not merely residents of the city, but does not, unfortunately, reveal anything about the officials involved in the conduct of the census.

ministration[34]. The reason for this must lie in pragmatism on the part of Rome. When she annexed Egypt, she found a land with little in the way of civic traditions. Although she certainly took steps to foster these, it must have seemed unnecessary to develop civic authorities for the purpose of collecting the taxes, as elsewhere in the Empire, owing to the existence of an extensive administrative structure descending to the level of the villages which had long been geared to performing this task. Even in the few cities with well-developed civic institutions there had probably been extensive intervention by Ptolemaic royal officials in their fiscal and economic affairs.

Before proceeding, however, we ought to consider whether there were any other autonomous bodies or institutions to which Rome could have devolved responsibility for the collection of taxes. A series of tax-receipts issued by officials of a θησαυρὸς ἱερῶν at Thebes might appear to suggest the possibility that certain temples were granted the right to collect taxes for Rome within their districts[35]. Such an idea would be wrong, however. Egyptian temples sometimes organised collections of revenue from the surrounding communities with which to meet their own tax obligations towards the state, but they did not act as intermediaries between the state and the taxpaying population[36]. In fact, some receipts make it clear that the taxes were received at the granary by officials appointed by the state[37]. Nevertheless, it is likely that the state was making use of temple storage facilities in the area and even possible that at least some of the taxes delivered there were later distributed to temples for their upkeep[38].

One type of group which did to some extent act as an intermediary between the state and the taxpayer, at least from the second century AD, is that of the *presbyteroi* or elders within the villages. Although *presbyteroi* existed for a number of different groups and occupations, by far the most commonly attested are the πρεσβύτεροι δημοσίων γεωργῶν, whose importance, at least in the Arsinoite Nome, meant that by late in the first century AD they appear to have become known as the πρεσβύτεροι τῆς κώμης. The role of these men was focused on the supervision of the public land within the village, which comprised a large, if widely varying, proportion of the territory of Egyptian villages. They were responsible for its allocation among the inhabitants of the village as well as for the collection of the rents due on it. However, they are also found collecting taxes

[34] See *Bowman and Rathbone*, Cities 120–5.

[35] For a list of early published texts, see *Aristide Calderini*, ΘΗΣΑΥΡΟΙ. Ricerche di topografia e di storia della pubblica amministrazione nell'Egitto greco-romano (Studi della Scuola Papirologica 4.3, Milano 1924) 36 nn. 5–11. Note that we cannot be certain that all of these receipts were for taxes, cf. P. Brook., p. 91.

[36] SB VI 9066 and P. Lond. II 359 (p. 150) (mid-2nd century AD), for example, deal with a dispute arising out of the collection of revenues by the priests of Soknopaiou Nesos with which to meet their tax-dues. I owe these references to Dr Penny Glare of the University of Keele, whose book on temples in Roman Egypt is forthcoming.

[37] E.g., WO 1546 (AD 16) is signed by a *sitologos* and WO 857 (AD 138) was issued by a liturgical *epiteretes*.

[38] For a full discussion, see P. Brook 60 introd.

such as the beer-tax and the μονοδεσμία χόρτου. Moreover, in time they developed policing powers within their communities and could even take over the responsibilities of the village-scribe in his absence. While it was clearly very useful for the Romans to use such men in the management of public land and certain matters of village business and to hold them accountable for the collection of rents from the public land and other taxes, we should not overestimate the degree of autonomy which they enjoyed. They were not the only people with responsibility for the administration of the villages, and indeed in several respects their duties overlapped with those of other officials. Moreover, at least as far as rents and taxes in kind on public land are concerned, they were not the only officials to whom payments could be made. Finally, although at the beginning of the Roman period the *presbyteroi* probably were genuine elders of the villages whose appointment lay entirely in the hands of the villagers themselves, by the second century AD they had become liturgical officials appointed and supervised like any others; they could even include men as young as twenty[39].

Another institution which on occasions functioned as an intermediary between some taxpayers and the state was the association of traders or craftsmen. Although there is plenty of evidence for individual traders and craftsmen paying their trades-tax directly to a state-appointed tax-collector, other documents indicate that associations could pay on behalf of their members[40]. It is also notable that sometimes trades-taxes were assessed on the association rather than on its individual members[41]. However, these associations do not appear to have replaced the tax-collectors appointed by the state, although they will undoubtedly have facilitated their task.

The preceding discussion has demonstrated that very little use was made by Rome of autonomous bodies and institutions within Egypt to collect her taxes before AD 200. However, it is important to recognise that this task was substantially devolved on to local communities rather than assumed by *publicani* or Roman officials and their staffs. This is particularly clear when the liturgical system was fully developed by the beginning of the second century AD[42]. Candidates for tax-collecting posts were nominated by the scribe of their village or metropolis[43]. The

[39] On the *presbyteroi*, see *Alfred Tomsin*, Étude sur les πρεσβύτεροι des villages de la χώρα égyptienne, in: BAB 38 (1952) 95–130 and 467–532, esp. 486–97 for their involvement in tax-collection; also *Lewis*, Compulsory Public Services 45.

[40] E.g., BGU VII 1591 (AD 123), in which the weavers of Philadelphia in the Arsinoite Nome pay their taxes through Triadelphos, perhaps the president of their association, to the bank-account of the group of tax-farmers responsible for the weavers' tax.

[41] E.g., P. Tebt. II 287 (AD 161–9), in which both an ἐξεταστής and an ἐπιτηρητὴς τέλους χειρωναξίου in the Arsinoite Nome made illegal attempts to raise the assessments of the associations of fullers and dyers; SB XVI 12695 (AD 143; see below, n. 47), which contains a list of the tariffs charged on those trading in the market of the Serapeum at Oxyrhynchos, shows that some traders were assessed individually while others were assessed as part of the association to which they belonged.

[42] For a full discussion, see *Lewis*, Compulsory Public Services 57–109.

[43] It may have been possible, however, for liturgists themselves to nominate their successors,

number of candidates in these instances was actually greater than the number of posts to be filled; however, although at first appointments may have been made at the discretion of the *epistrategos*, the Roman regional procurator, by the early second century the lot was employed to make this decision[44]. Since the tax-collecting posts carried a high property qualification, only those members of communities of some means were qualified to hold them. Service was compulsory for those appointed unless they could prove that they fell under certain rules of exemption[45]. At least during the first century AD the officials themselves were liable to make good any deficits arising from their collection and so, to ensure that they could do this, they were required to produce guarantors. Moreover, they are usually attested acting in groups of two or more depending on the size of their community. This will not only have allowed the workload to be spread among several people, but also provided further guarantees to the state that it would receive the total value of the assessment. As I shall show later, state officials exercised close supervision over the activities of tax-collectors on the ground, but that should not obscure the fact that, just as elsewhere in the Empire, Rome relied on the propertied elites of local communities to undertake much of the work of collecting her taxes. Where Egypt differed before AD 200 was in the absence of autonomous civic institutions which could direct and assume ultimate responsibility for their activity.

The focus of discussion up to this point has rested on the collection of taxes for the benefit of Rome. What about taxes whose proceeds were to be used locally? Such taxes were certainly raised; examples include those used to pay the salaries of guards or for the maintenance of public baths. However, the collection of such taxes seems to have been organised and supervised by the Roman authorities rather than handed entirely over to the local communities concerned[46]. It is interesting, however, to observe the possibility of involvement by civic officials in the *metropoleis* in the collection of certain local taxes. It has been argued that a report of receipts of market-taxes relating to the Serapeum at Oxyrhynchos during the period AD 132–43 probably relates to local taxes[47]. In the preface it is stated that the taxes are 'collected and exacted through the gymnasiarchs', yet these magistrates are not otherwise encountered in connection with the taxes due to Rome. The facts that either the market or the taxes are connected with the Serapeum and that the revenues are said to be ἐν ἱερατικοῖς suggests that they were collected by the city authorities and subsumed into the income of the city as a whole before

the role of the scribe being then to transmit the nominations to the *strategos*, cf. *Lewis*, Compulsory Public Services 67–8. Note that in the cities nominations to magistracies and liturgies of the bouleutic class were made by the incumbents, cf. *Lewis*, Compulsory Public Services 78–9.

[44] See *J. David Thomas*, The Epistrategos in Ptolemaic and Roman Egypt. Part II. The Roman Epistrategos (Papyrologica Coloniensia 6, Opladen 1982) 69–74.

[45] For these rules, see *Lewis*, Compulsory Public Services 91–9.

[46] See *Wallace*, Taxation 146 ff.

[47] Edition by *John R. Rea*, Market taxes at Oxyrhynchus. P. Lond. inv. 1562 verso, in: ZPE 46 (1982) 191–212 (= SB XVI 12695), cf. *Alan K. Bowman*, Two notes, in: BASP 21 (1984) 36–8.

probably being distributed to the temple. However, the report was actually drawn up by an *epiteretes*, otherwise a state-appointed liturgical official, which suggests that the gymnasiarchs were involved here in the management of the monies collected rather than in the actual collection-process itself.

Roman innovations

I mentioned in the previous section that Rome inherited from the Ptolemies an extensive administrative structure long geared to collecting the taxes from Egypt. However, important changes were introduced during the period down to AD 200. Before proceeding to examine the workings of that structure in more detail, it is first necessary to highlight some of them.

Under the Ptolemies, the chief financial official was the *dioiketes*, based in Alexandria. At the level of the nome there operated a number of different officials with responsibility for the revenues, most important of whom in the third century BC was the *oikonomos*[48]. However, by the early years of the second century BC many of his responsibilities had passed to the *strategos*, who was originally a military official but who at this point often assumed the designation ὁ ἐπὶ τῶν προσόδων[49]. Grain-taxes were collected by state officials called *sitologoi* who seem to have served completely voluntarily and possibly in return for remuneration[50]. Other taxes, however, were farmed out to private contractors, although the detailed provisions for the collection of the *apomoira* tax levied on vineyards and orchards contained in the Revenue Laws of Ptolemy II Philadelphos (dating to 259 BC) reveal that they operated throughout under the close supervision of state officials, who even in certain circumstances undertook the actual collection themselves[51]. The importance of tax-farming seems to have rested more on the fact that it provided the state with a guaranteed income rather than that state officials were relieved of the necessary labour[52].

Rome's arrival brought important changes to the upper echelons of the administration as she incorporated her own officials coming in from outside the province. Although the provincial treasury, the *dioikesis*, retained its name, the *dioi-*

[48] For a brief account of the various nome-officials and their development, see *Geneviève Husson, Dominique Valbelle*, L'état et les institutions en Égypte des premiers pharaons aux empereurs romains (Paris 1992) 232–6.

[49] See *Hermann Bengtson*, Die Strategie in der hellenistischen Zeit, Bd. 3 (München 1952) 43 ff.

[50] It is possible, however, that some use was also made of tax-farmers in the collection of these taxes, cf. *C. Bradford Welles*, On the collection of revenues in grain in Ptolemaic Egypt, in: Studien zur Papyrologie und antiken Wirtschaftsgeschichte Friedrich Oertel zum achtzigsten Geburtstag gewidmet (Bonn 1964) 7–16.

[51] For example, the *oikonomos* is to exact the *apomoira* tax when it is paid in money rather than in wine (P. Rev. xxxi, 14–16; cf. above, n. 22).

[52] See *Claire Préaux*, L'économie royale des Lagides (Bruxelles 1939) 450–9.

ketes, who had ultimately controlled the management of the land and the collection of taxes, disappeared and his responsibilities were transferred to the prefect. Early in the second century AD a procuratorial post of the same name was created, but its responsibilities no longer extended to the collection of taxes[53]. However, the department of the *idios logos*, or „special account" dealing with various irregular sources of income, was retained, although now headed by a Roman procurator, who later became somewhat akin to the patrimonial procurators created in the other provinces[54]. Under Vespasian a new department was created in Alexandria to administer the revenues of the former imperial estates which at that time were assimilated to the other categories of public land; it is possible that the new office of *procurator usiacus* was also created at the same time, but our first attestation of such an official is not until early in the second century AD[55]. Immediately below the Alexandrian-based officials was the post of *epistrategos*, which had existed under the Ptolemies but was now occupied by a Roman procurator. It has been argued that initially there were two *epistrategoi*, one for the Thebaid and one for the rest of the province, but that by AD 11/12 a third *epistrategos* was created with responsibility for the Heptanomia in Middle Egypt[56]. From the very beginning of the period of Roman rule the chief official at the level of the nome, both financial and otherwise, was the *strategos*, the *oikonomos* having disappeared completely[57].

The most important change affecting the tax-collectors on the ground was the introduction of the liturgical system under which their posts became compulsory public services performed on the basis of a property qualification for a limited period of time ranging from one to three years. The change affected almost the whole of the administrative system at the level of the village and *metropolis*, but it is possible that it was first introduced into the collection of taxes. A document from AD 49/50 provides the earliest attestation of a liturgical official, who happens to be a collector of money-taxes; the phenomenon almost certainly goes back even further[58]. The advantages of the liturgical system were twofold. First, it

[53] See *Dieter Hagedorn*, Zum Amt des διοικητής im römischen Ägypten, in: YCIS 28 (1985) 167–210.

[54] *Rathbone*, Egypt 99–110; *Paul R. Swarney*, The Ptolemaic and Roman Idios Logos (American Studies in Papyrology 8, Toronto 1970).

[55] See *George M. Parássoglou*, Imperial Estates in Roman Egypt (American Studies in Papyrology 18, Amsterdam 1978) 27–9, 90 (where BGU IV 1047 (AD 131) is given as providing the earliest certain reference to the *procurator usiacus* then known).

[56] *Thomas*, Epistrategos 29–39.

[57] On his development, see *Husson, Valbelle*, État 232–4; *Nicolas Hohlwein*, Le stratège du nome (1926, reprinted as: Papyrologica Bruxellensia 9, Bruxelles 1969).

[58] P. Mich. X 582. See *J. David Thomas*, The introduction of compulsory public services in Roman Egypt, in: Das römisch-byzantinische Ägypten. Akten des internationalen Symposiums 26.–30. Sep. 1978 in Trier, hrsg. v. *Günter Grimm, Heinz Heinen, Erich Winter* (Aegyptiaca Treverensia 2, Mainz am Rhein 1983) 29–39. Wilcken believes that the origin of liturgies, especially in the realm of tax-collection, goes back to the reign of Tiberius, cf. *Ludwig Mitteis, Ulrich Wilcken*, Grundzüge und Chrestomathie der Papyruskunde, Bd. I 1 (Leipzig, Berlin 1912) 339–41.

avoided the need to employ salaried state officials to perform the work. Second, it was ultimately compulsory for those with the right qualifications and thus ensured that important official posts would be filled, something which could not be guaranteed in the case of tax-farming.

Tax-farming certainly continued to be employed in Egypt at least well into the second century AD[59]. However, in contrast to the Ptolemaic period, it was generally confined to irregular taxes such as customs-duties and taxes on sales; private contractors were also employed to operate various government concessions such as the village record-offices. Two texts from the mid-first century AD suggest that the state officials experienced trouble in finding volunteers. P. Oxy. I 44 (= W. Chr. 275 = Sel. Pap. II 420) contains a letter written ca. AD 66 from the *strategos* of the Oxyrhynchite Nome to his *basilikos grammateus* complaining about the absence of volunteers for one particular post, in spite of concessions authorised by the prefect[60]. That this was not an isolated instance is revealed by a passage in the edict of Ti. Iulius Alexander published in AD 68 in which he replies to the complaint that many tax-farmers are being retained in their offices against their will[61]. However, during the first century AD we begin to encounter a new official called an *epiteretes*, or „supervisor"; although our first evidence for this post being liturgical apparently only dates from AD 136, it is extremely likely that its liturgical character went back earlier[62]. This official was responsible for supervising a variety of revenue-generating concerns, including farmed taxes[63]. However, he engaged in the actual collection of these taxes as well, although not to the exclusion of the farmers. A listing of the receipts for the bath-tax and burial-tax from Thebes from the reign of Galba to that of Commodus reveals that both types of collector were used during most of this period. From only five of these years do texts emanate from both[64]. Could this suggest that in general *epiteretai* assumed responsibility for collecting these taxes only during years when farmers could not be found, or is it simply the result of chance in the recovery of the receipts? It certainly seems plausible to envisage the *epiteretai* operating alongside the tax-farmers in a similar manner to the Ptolemaic officials mentioned in the Revenue Laws Papyrus[65].

[59] See in general on tax-farming in Roman Egypt: *Wilcken*, Ostraka 587–601; *Michael Rostowzew*, Geschichte der Staatspacht in der römischen Kaiserzeit bis Diokletian (Leipzig 1902) 459–75; *Wilcken*, Grundzüge 218–19; *Wallace* Taxation 286–9.

[60] For the date, see *Dieter Hagedorn*, Paniskos und Papiskos, Strategen des Oxyrhynchites?, in: ZPE 75 (1988) 153–4.

[61] OGI II 669, 10–15.

[62] *Lewis*, Compulsory Public Services 29–31. Note that the earliest attestation is now provided by O. Elkab 180 (AD 33/4).

[63] See above, n. 24.

[64] *John C. Shelton*, List of τελῶναι and ἐπιτηρηταί of the temple granary at Thebes, in: ZPE 76 (1989) 77–84. The years with receipts issued by both *epiteretai* and farmers are AD 90/1, 112/13, 132/3, 137/8 and 139/40. It is notable that one particular *telones* issued his receipts through the *epiteratai*, cf. Πετεχεσποχράτης διὰ Φαμίνιος καὶ μετόχων ἐπιτηρητῶν (AD 132/3). Note, however, that WO 857 (AD 137/8) was nominally issued by *epiteretai* but signed by a *telones*.

[65] See above, n. 51. Note also that there is a little evidence for *epiteretai* operating at the same

Eventually, however, tax-farmers seem to have been dispensed with altogether in some cases and the liturgical *epiteretai* then undertook the collection of these taxes alone[66].

The reign of Trajan brought several important changes to the administration of Egypt, some of which affected the collection of taxes[67]. For example, the *praktores* who are attested collecting a variety of individual regular taxes in the first century AD were rationalised into two groups, the *praktores sitikon* and the *praktores argyrikon*, depending on whether they dealt with grain or cash revenues[68]. It is notable that in Thebes these officials largely took over the collection of taxes from the banks which seem to have monopolised this activity up until then[69]. It also appears that closer supervision of the *epiteretai* by the *strategoi* was introduced with the requirement for reports of revenues to be submitted every five days[70]. Of particular significance was the introduction of the principle of communal liability for shortfalls in the collection of taxes, exemplified by the levying of charges known as μερισμοί[71]. Earlier the tax-collectors themselves and their guarantors were responsible for making good with their own property *all* deficits in their collection[72]. Now and for much of the second century AD, deficits incurred were red-

time as liturgical *praktores*. WO 90 and 91 are both receipts for μισθὸς ποταμοφυλακίδος for the 17th year of Trajan (AD 113/14) issued during the summer of 114 at Syene-Elephantine. The former was issued by the *praktores argyrikon* for Syene, the latter by two *epiteretai*.

66 For example, a contract appointing substitutes drawn up by two men nominated to the ἐπιτήρησις ὠνῆς πελωχικοῦ for the Oxyrhynchite Nome for AD 236/7 seems to assume that they alone will perform the collection of revenues (BGU IV 1062 = W. Chr. 276).

67 See *Pieter J. Sijpesteijn*, Trajan and Egypt, in: Studia papyrologica varia, edd. *Ernst Boswinkel, P. W. Pestman, Pieter J. Sijpesteijn* (Papyrologica Lugduno-Batava 14, Leiden 1965) 106–13.

68 Note, though, the presence of *praktores argyrikon* in documents from AD 29 (O. Leid. 48) and 49/50 (P. Mich. X 582). However Horion son of Petosiris, mentioned in the Michigan text, is entitled a *praktor laographias* in another document of the same year (SB VI 9224), which shows that, unlike from Trajan's reign on, *praktor argyrikon* was not routinely employed as a title at this early date.

69 See *Raymond Bogaert*, Les reçus d'impôts Thébains en argent des IIe et IIIe siècles, in: CE 55 (1980) 133–9, reprinted in: Trapezitica aegyptiaca. Recueil de recherches sur la banque en Égypte gréco-romaine (Papyrologica Florentina 25, Firenze 1994) 284–91.

70 *Mohammed Abd-el-Ghany*, Notes on the penthemeral reports of revenue accounts in Roman Egypt, in: ZPE 82 (1990) 109.

71 See *Bernhard Palme*, Das Amt des ἀπαιτητής in Ägypten (Mitteilungen aus der Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek N.S. 20, Wien 1989) 31–2; *Naphtali Lewis*, Μερισμὸς ἀνακεχωρηκότων. An aspect of the Roman oppression in Egypt, in: JEA 23 (1937) 63–75, reprinted in: On Government and Law 1–13; *Roger Rémondon*, Ἀπορικὸν et μερισμὸς ἀπόρων, in: ASAE 51 (1951) 221–45; O. Elkab, pp. 36–7. The first extant receipt for the μερισμὸς ἀνακεχωρηκότων, which was levied in Upper Egypt on the remaining taxpayers in a community to cover the tax liabilities of those who had fled, dates from AD 103 (PSI IX 1043).

72 For example, P. Graux 2 = SB IV 7462 = Sel. Pap. II 281 (AD 55-9) is a petition to the prefect from a group of *praktores laographias* asking for a reduction of their contractual obligation because of the flight of very large numbers of people from the villages lying within their remit.

istributed equally among the remaining inhabitants of the community or group concerned. Indeed, a new liturgical tax-official called the *apaitetes* was made responsible for deficits in the collection of farmed taxes[73]. That this practice could cause significant problems of its own, however, is revealed by the copy of a register drafted in AD 170/1 from the Mendesian Nome in the Delta, which 'lists, in reverse chronological order, current moratoria on certain money-taxes due from villages of the nome which had first taken effect in the years from 169/70 back to 155/6 and in 141/2 and 128/9'[74]. Parts of the document contain summaries of the reports of village-scribes claiming a significant diminution in the number of resident taxpayers since the time of the last assessment; conflict between Roman forces and the Boukoloi along with plague seem to have been the causes. In the case of one village, Nemeo, the remaining taxpayers were required to pay over three times as much as originally required in order to make up the total assessment[75]. Similar reports had clearly been presented to various prefects during their *conventus* for the eastern Delta, and in AD 163 the prefect M. Annius Syriacus ordered that all the unpaid taxes of several villages were to be deferred rather than redistributed among the remaining taxpayers in each village. Although no edict to this effect is known to have been pronounced, similar decisions may have been made applying to other parts of the province; it is particularly striking that we no longer possess any receipts for the μεριαμὸς ἀνακεχωρηκότων from Upper Egypt after AD 161[76]. Moreover, a similar decision was communicated in a letter to a *strategos* of the Arsinoite Nome by the prefect Q. Baienus Blassianus in AD 168[77]. In the Mendesian Nome Syriacus' policy of ordering the suspension of the taxes of defaulting taxpayers was continued by his successors for about ten years. Then at his *conventus* in AD 173 the prefect C. Calvisius Statianus ordered that a (small) portion of these taxes pertaining to about twenty villages should be restored to the tax rolls as collectible. However, the nature of his decision suggests that some of the fugitives had been returning home and reassuming their liability for taxes rather than that the principle of communal liability was being reapplied[78].

[73] *Palme*, 'Απαιτητής 31–55.
[74] *Sophie Kambitsis* (ed.), Le *Papyrus Thmouis* 1 colonnes 68–160 (Université de Paris IV – Paris-Sorbonne. «Série Papyrologique» 3, Paris 1985). The quotation is taken from *Dominic Rathbone*, Villages, land and population in Graeco-Roman Egypt, in: PCPhS 216, N.S. 36 (1990) 115.
[75] P. Thmouis 1 lxx, 12–21.
[76] P. Thmouis 1 lxx, 12 – lxxi, 10; see *Naphtali Lewis*, A reversal of a tax policy in Roman Egypt, in: GRBS 34 (1993) 105–8, reprinted in: On Government and Law 361–4.
[77] SB XIV 11374 (full edition by *Naphtali Lewis*, The tax concession of A.D. 168, in: ZPE 38 (1980) 249–54, reprinted in: On Government and Law 244–9).
[78] *Lewis*, Reversal 108–10, reprinted in: On Government and Law 364–6.

The officials connected with tax-collection: their role and interaction

In order to understand more fully the way in which Rome organised the collection of taxes in Egypt, it is necessary to examine the various levels within the administration involved in the task, identifying the nature both of their responsibilities and of their interaction with one another. This is an enormous subject, however, and I do not pretend to offer here any more than an outline of some of the most important points together with a few particularly apt examples. I shall also largely ignore the actual tax-collecting officials on the ground; this is because the procedures which they followed in collecting the taxes and drawing up their accounts do not in general bear on the question of the nature and extent of Roman involvement in the tax-collection process[79].

The clear and unambiguous Roman element in the administration consisted of the Alexandrian-based and regional officials appointed by the central government in Rome; these were usually *equites* from outside the province, although in the first century AD we occasionally find Alexandrians of equestrian status occupying these posts[80]. Immediately below them were the salaried officials in charge of whole nomes, the *strategos* and his deputy, the *basilikos grammateus*. They were appointed by the prefect and were sometimes Roman citizens but, unlike their superiors, they always came from within the province. However, to the residents of the nomes they would not have been considered as locals since it was the practice to appoint to these posts from outside the nome[81]. Responsibility for tax-collection below this level will in most cases have fallen to the residents of the nome itself[82]. Indeed, those tax-collecting officials operating within the liturgical system, which was fully developed by the early second century, were actually nominated by the secretary of the community in question, himself a liturgist, although the formal power of appointment was reserved to the *epistrategos*, a Roman regional procurator.

[79] For earlier discussions, see *Wilcken*, Ostraka 570–630; *Wilcken*, Grundzüge 153–61, 208–19; *Wallace*, Taxation 286–335.

[80] *Bowman, Rathbone*, Cities 125 nn. 98–9.

[81] See *John G. Tait*, The strategi and royal scribes in the Roman period, in: JEA 8 (1922) 166–73. *Bowman, Rathbone*, Cities 125, point out that in the first century AD these offices were monopolised by Alexandrian citizens, with residents from elsewhere in Egypt tending to take over during the second century.

[82] The requirement to undertake liturgies within a community, including those involving tax-collection, was based on residence or the ownership of property there. In many cases the liturgist was a permanent or regular resident of the community in which he operated. However, absentee property-owners were also required to undertake liturgies, with the notable exception of Alexandrian and Antinoite citizens. Such absentees may normally have resided in other communities within the nome, but they could also have lived elsewhere in Egypt, although in the latter case they probably employed substitutes to perform their duties on their behalf. On the requirements for performing liturgies, see *Lewis*, Compulsory Public Services 72–3.

I shall begin right at the top with the prefect, who, unlike the governors of most other provinces, was ultimately responsible for ensuring that the tax-revenues generated by the province were collected and distributed properly[83]. Indeed, Philo makes the famous comment that the inspection of the accounts of revenues consumed the greater part of the prefect's year[84]. This work of inspection formed part of the prefect's duties during his annual conventus, the Greek term for which in the papyri is διαλογισμός[85].

The prefect's staff included officials who would have undertaken much of the work of compiling and checking accounts and assessments relating to the taxation of the province. The most frequently attested are the *eklogistai*, who normally specialised in the financial affairs of a single nome[86]. Indeed, a few second-century papyri reveal both them and the department of the *idios logos* receiving accounts from individual tax-collectors by way of a body of liturgical officials appointed to collect and transmit such documents to Alexandria[87].

Personal inspection by an Alexandrian-based official is interestingly attested in P. Oxy. LV 3807 (ca. AD 26–8(?)), which is a letter from a man who seems to be a *basilikos grammateus* based in either Thebes or Diospolis Parva in Upper Egypt. Among other items of business, he announces that he has heard from people sailing upstream that the *grammateis* of the Low Country (presumably the *basilikoi grammateis*) who have previously sailed downstream are being detained because Hiberus, who may already have been prefect at the date of this letter, is himself going through the accounts[88]; he expresses the fear that he too may be detained there for a long time when he receives his summons. It is possible that Hiberus' close personal interest on this occasion is connected with the fact that deficits had arisen over a three-year period; indeed, the writer's informants have stressed that this was where much of his activity was concentrated. At least two such sessions are envisaged involving nome officials from different parts of the province, and there may in fact have been a session organised for the officials from each of the three *epistrategiai*, or regional administrative subdivisions, of the province in existence at this date.

As well as inspecting accounts pertaining to taxation, the prefect also played a crucial role in communicating the rates at which taxes were to be assessed. For example, it was on his orders that an inscription was set up at Koptos containing a list of the tariffs to be charged on people, animals and goods moving between the

[83] On the prefect's involvement with taxation, see *Oscar W. Reinmuth*, The Prefect of Egypt (Klio Beiheft 34, N.F. 21, Leipzig 1935) 59–84; *Peter A. Brunt*, The administrators of Roman Egypt, in: JRS 64 (1975) 136–41, reprinted in: Roman Imperial Themes 235–43.

[84] Philo, Flacc. 133.

[85] *Reinmuth*, Prefect 98–9; *Naphtali Lewis*, The prefect's conventus: proceedings and procedures, in: BASP 18 (1981) 120.

[86] On the *eklogistes*, see P. Petaus 25 introd. and P. Heid. VII 398, 4–5 n.

[87] P. Amh. II 69 = W. Chr. 190 (AD 154; *eklogistes* and *idios logos*), cf. P. Ryl. II 83 (AD 138–61; *idios logos*), P. Flor. III 358 (AD 146; *idios logos*) and P. Princ. III 127 (AD 159/60; *eklogistes*), although in this last instance it was a census-register that was being delivered.

[88] On Hiberus' possible position at this date, see 39 n.

Nile valley and the Red Sea coast[89]. At a personal level, we also find him communicating information to the *strategos* of the Herakleides Division of the Arsinoite Nome about the current assessment of the tax on transporting grain as a result of a problem having arisen[90].

The prefect was often required to make decisions about problems arising in the collection of taxes. Sometimes these were issued in the form of an edict. That issued by Ti. Iulius Alexander in AD 68 dealt with the problem of tax-farmers being forced to remain in their posts against their will as well as with illegal assessments of various kinds[91]. However, sometime in the middle of the second century AD the prefect issued an edict outlawing the practices of certain tax-farmers who were disrupting various traders passing through the country[92]. Prefects repeatedly found themselves compelled to affirm the principle that the family or neighbours of a defaulting taxpayer should not be required to pay what he owed[93]. On a more technical point, an edict of of M. Petronius Mamertinus issued in AD 134 made a pronouncement concerning the issuing of receipts for payments made to the state in taxes, provoked by dealing with problems arising out of private contracts which had been brought to him for decision at his *conventus*[94]. Moreover, in the AD 150s M. Sempronius Liberalis prescribed various measures to increase the transparency of the procedures according to which taxes were collected and to reduce the scope for abuses by collectors on the ground[95].

The prefect could expect problems of every conceivable kind to be brought before him at his *conventus*. However, many must have related to the collection of taxes. I have already alluded to a papyrus containing a letter probably from a nomarch of Antinoopolis about payments of the poll-tax by non-Antinoite citizens resident in that city as a result of their marriage to women who were[96]. The problem had arisen that both the nomarch of Antinoopolis and the *basilikos grammateus* of the Polemon Division of the Arsinoite Nome, from where the four men in question originated, had attempted to exact poll-tax payments from them. In fact

[89] OGI II 664, 1–2 (AD 90).
[90] P. Berl. Leihg. II 28 (towards AD 170).
[91] See above, n. 61.
[92] SB V 8072 = P. Princ. II 20 (full edition by *Oscar W. Reinmuth*, Two prefectural edicts concerning the *publicani*, in: CPh 36 (1933) 146–62).
[93] SB XIV 12087, 12–13 (AD 162; full edition by *Herbert C. Youtie*, P. Mich. inv. 160 + P. Oslo II 18. μηδένα ὑπεράλλα ἀπαιτεῖσθαι, in: ZPE 23 (1976) 131–8, reprinted in: Scriptiunculae Posteriores, vol. I (Bonn 1981) 375–82). SB XIV 11863 (AD 199; full edition by *Naphtali Lewis*, The Severan edict of P. Mich. IX 529, in: CE 50 (1975) 202–6, reprinted in: On Government and Law 196–200) shows that even emperors were forced to affirm such principles, although apparently without much success. See also *Dieter Hagedorn*, ʿΥΠΕΡΑΛΛΑ, in: ZPE 28 (1978) 281–3.
[94] P. Fay. 21, cf. *Verne B. Schuman*, Issuance of tax receipts in Roman Egypt, in: CE 38 (1963) 306–14.
[95] See *Andrea Jördens*, Ein Erlaß des Präfekten Sempronius Liberalis zur Steuererhebung, in: APF (forthcoming). I am grateful to Dr Jördens for supplying me with a copy of this article in advance of publication.
[96] P. Fam. Tebt. 42 (AD 180).

they paid the relevant Arsinoite officials. When the case was brought before the prefect T. Pactumeius Magnus, he decided that they should only pay this tax once, but that they should do so in Antinoopolis, and so he ordered the amounts already paid in the Arsinoite Nome to be transferred there.

The prefect appears to have been the only official operating within Egypt to have possessed the authority to suspend the payment of taxes. This is strikingly exemplified in the decision of M. Annius Syriacus at his *conventus* for the eastern Delta in AD 163 that the unpaid taxes of villagers who had fled should be suspended rather than redistributed among the remainder of the population[97].

It is possible that the prefect undertook the leasing of the collection of some farmed taxes. This idea has been suggested in the context of the *vicesima libertatis*, but, if true, may apply also to the parallel tax, the *vicesima hereditatium*. Both taxes were levied only on Roman citizens and were still being collected by private contractors in AD 160. These were responsible for many nomes rather than just one; indeed Futius Secundus, who collected the *vicesima libertatis* in the reign of Trajan or Hadrian, may have been responsible for the whole of Middle and Upper Egypt[98].

The prefect was not the only Roman official in Alexandria concerned with the collection of revenue. The *idios logos* was concerned with certain irregular sources of revenue such as fines, *bona damnatorum* and *bona vacantia et caduca*. Although under the Julio-Claudians productive land confiscated by the state was allocated to the department of the *dioikesis*, by the second century such land confiscated under one of the rules pertaining to the *idios logos* appears to have been retained and administered by that department, which thus assumed responsibility for the revenues derived from it[99]. During the reign of Vespasian the former imperial estates of the Julio-Claudians were assimilated to the status of public land and placed under the administration of a new department known as the *ousiakos logos*. At least by early in the second century AD, this was in the charge of the *procurator usiacus*[100]. However, neither the *idios logos* nor the *procurator usiacus* possessed staff of their own on the ground in order to raise the revenues due to them. Rather they operated through the same tax-collecting machinery whose main function was to collect the regular taxes on land and population. Indeed, a papyrus of AD 146 includes a copy of a letter from the *procurator usiacus* to the *strategos* of the Oxyrhynchite Nome telling him to exact some overdue taxes on ousiac land[101]. Accounts and reports of tax-receipts both in kind and in money regularly distinguish between those revenues pertaining to the main fiscal depart-

[97] See above, n. 76.

[98] See *Werner Eck*, Zur Erhebung der Erbschafts- und Freilassungssteuer, in: ZPE 27 (1977) 201–9, commenting on P. Oxy. XX 2265, in which the prefect Haterius Nepos writes to the *strategoi* of the Ἄνω χώρα asking that they give assistance to the tax-collecting agents of Secundus.

[99] *Swarney*, Idios Logos 111–19.

[100] See above, n. 55.

[101] P. Oxy. XLIII 3089.

ment, the *dioikesis*, and those pertaining to the *ousiakos logos*. In at least one text the revenues pertaining to the *idios logos* are also distinguished[102]. While information of concern to these departments may have been passed up to them through the nome-*strategoi*, I have already mentioned a few documents from the mid-second century AD which reveal the existence of a commission of liturgical officials specially appointed to perform this task for the *idios logos* and the *eklogistes* of the nome[103].

Two other Roman officials operating from Alexandria deserve brief mention: the *procurator Neas Poleos* and the *procurator ad Mercurium*. Nea Polis was the quarter of Alexandria which served as the destination of the grain collected in tax and then shipped downstream to Alexandria and its procurator's duties must generally have consisted of supervising the unloading of the cargoes, their storage in the granaries and their subsequent transfer to seagoing vessels waiting to take them to Rome and elsewhere. The *procurator ad Mercurium* also dealt with grain, at least some of which may have been used to feed Alexandria's own population[104]. However, neither procurator was confined in his duties to the supervision of the grain supply. The former is attested ordering the *strategos* and *basilikos grammateus* of the Nesyt Nome in the Delta to send him their monthly accounts of taxation, with penalties to be applied in case of delay[105]. The *procurator ad Mercurium* was connected with the farming out of certain taxes[106].

A fiscal official who in at least some cases seems to have been based in Alexandria was the *arabarches* (or *alabarches*), who controlled the revenue from customs duties[107]. The inscription from Koptos already mentioned indicates that he managed the revenues derived from the charging of tolls and customs duties on people,

[102] See, for example, BGU IX 1894, 78–92 (AD 157).
[103] See above, n. 87.
[104] See *Henriette Pavis d'Escurac*, La préfecture de l'annone. Service administratif impérial d'Auguste à Constantin (Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome 226, Rome 1976) 134–9.
[105] SB XVIII 13175 (AD 194).
[106] P. Coll. Youtie I 32 = P. Oxy. XLVII 3363 (ca. AD 199) contains a commitment to undertake the lease of the ὠνὴν δερματηρᾶς καὶ ὠνὴν βοῶν ἐν συμπράσει in the Oxyrhynchite Nome. The editor is unsure whether these were farmed taxes or in fact military requisitions. P. Oxy. LX 4060, 41–54 (AD 161), however, contains instructions from a former *procurator ad Mercurium* to two *strategoi* about the sale of property formerly belonging to a former lessee of the τέ[λ]ος φακοῦ ἐρείξεως (tax on pounding(?) lentils). The procurator also exercised supervision over the alum monopoly, cf. P. Oxy. XXXI 2567, 9 n.
[107] See in general *Jean Lesquier*, L'armée romaine d'Égypte d'Auguste à Dioclétien (Ministère de l'Instruction Publique et des Beaux-Arts. Mémoires publiés par les membres de l'Institut Français d'Archéologie Orientale du Caire 41, Le Caire 1918) 421–7. Base in Alexandria: Jos., AJ 20, 100 refers to Alexander son of Alexander, the father of the later prefect, Ti. Iulius Alexander, as ἀλαβαρχήσαντος ἐν Ἀλεξανδρείᾳ. It is interesting, however, that a first-century AD inscription (I. Memnon 67 = OGI II 685) refers to a certain Claudius Geminus, who was both *epistrategos Thebaidos* and *alabarches*; in this particular case he must have operated from Upper Egypt.

animals and goods moving between the Nile valley and the Red Sea; their actual collection was performed by private contractors[108].

Next down the hierarchy from these Alexandrian-based officials were the *epistrategoi*, Roman procurators with regional responsibilities. Although they sometimes operated as intermediaries between the central administration and the nomes, their connection with tax-collection was limited and in general indirect[109]. They appointed to the most important liturgical tax-collecting posts from the list of nominees received via the *strategos* and adjudicated appeals against nomination in such cases. A number of documents attest to their receiving petitions or hearing cases relating to extortion or other abuses by tax-collectors. However, they may have played a part in leasing out the collection of certain taxes, while there is some evidence for their involvement in preparing for special requisitions[110].

The *strategoi* and *basilikoi grammateis* operating at the level of the nome, rather than the *epistrategos*, were the men with whom the Alexandrian-based officials communicated on matters concerning the collection of taxes. Such correspondence contained information, instructions and even reprimands[111]. In return, the nome-based officials were required to submit registers of the land and people of their nome which would be used in calculating assessments as well as monthly reports of revenues[112]. The latter were compiled on the basis of the reports which they in turn received from the host of tax-collectors operating on the ground. These were commonly, if not always, submitted every month and were presented both in summary form as well as in detail by individual. We also have evidence for *strategoi* summoning tax-collectors in person to a monthly review of their accounts[113]. Short reports were also submitted more frequently. Intervals of five and ten days are often encountered, and indeed we possess examples of reports submitted for a single day; however, it seems unlikely that this was the usual practice and it may be more important that the reports relate to the payments made by par-

[108] See above, n. 89.

[109] See *Thomas*, Epistrategos 164–71.

[110] Farming taxes: P. Yale III 140 (AD 129/30) (publication forthcoming) is particularly clear in revealing that the contract to collect farmed taxes in the Oxyrhynchite Nome was sold by the *epistrategos*, but we cannot know whether this formed a regular or merely an exceptional duty. Special requisitions: PSI VI 683 (AD 199) is a letter from an *epistrategos* instructing the *strategoi* to inform him of the livestock and produce of their nomes in preparation for the visit of Septimius Severus and Caracalla to Egypt later that year.

[111] Information: see above, n. 90. Instructions: BGU XV 2467 (AD 190) contains two letters from the prefect Tineius Demetrius to Dioskoros, *strategos* of the Herakleides Division of the Arsinoite Nome, detailing the action to be taken in a case of fraud perpetrated at a state granary, perhaps in the village of Karanis. Reprimand: P. Oxy. III 474 (AD 184?) is a circular letter which was sent by the prefect Plautius Italus to a group of *strategoi* and *basilikoi grammateis* warning them not to transfer tax-revenues to themselves in payment of their salaries without his authority; the catalyst was the discovery that this had been done by the *strategos* and *basilikos grammateus* of the Tanite Nome in the Delta.

[112] SB XVIII 13175 (AD 194).

[113] For example, BGU III 747 (= W. Chr. 35), 17–23 (with BL 3, 14 on l. 19), part of a petition written by the *strategos* of the Koptite Nome to the prefect in AD 139.

ticular individuals[114]. To these collectors on the ground were sometimes transmitted instructions from an Alexandrian-based official mediated through the *strategos*. For example, P. Tebt. II 336 (ca. AD 190) is an account of arrears of taxation sent by a *praktor sitikon* for Tebtynis to the *strategos* who had been asked to provide such information by a letter from the prefect. It was also no doubt a *strategos* who in AD 89 erected the γνώμων τελωνικός found in 1970 at Karnak, which contains the regulations for leasing the taxes on trades within the nome[115].

The involvement of the *strategos* in the collection of taxes extended beyond the mediation of instructions and information. He was responsible for supervising the distribution of the grain collected in tax, whether to Alexandria or elsewhere[116]. He frequently had to deal with problems brought before him and arising out of the collection of taxes, sometimes after they had already been presented to a higher official, such as the *epistrategos*[117]. In addition, at least during the first century AD, he leased out the collection of certain taxes and government concessions[118]. Later other officials may have assumed much of this responsibility[119].

Just as the tax-collectors on the ground were required to guarantee their collections with their own property, so the *strategos* and the *basilikos grammateus* were liable for certain losses arising out of the collection and distribution of taxes. P. Oxy. IV 708 contains two copies of a letter written in AD 188 by the *procurator Neas Poleos* to the *strategos* of the Diospolite Nome in the Thebaid informing him of some losses of tax-grain in a cargo recently shipped to Alexandria. He must recoup the loss from the *sitologoi* concerned, but at his own risk[120]. This financial responsibility is interestingly revealed in a series of tax-accounts drawn up by the *sitologoi* of Theadelphia and its neighbouring villages in AD 164. From March to July the Themistos Division of the Arsinoite Nome was administered by the *basilikos grammateus*, Ptolemaios, in the absence of a *strategos*. A new *strategos*, Heliodoros, took over in July. Since he could not be held responsible for revenues collected before he took office, the accounts of revenues from the crop of 164 dis-

[114] For a list of reports by *sitologoi*, see P. Vind. Worp 4 introd. For a list of reports by *epiteretai*, see *Abd-el-Ghany*, Notes, 107 nn. 2–4. For references to lists of monthly reports of tax-collections, see P. Heid. IV, p. 134 n. 1.

[115] SB XVIII 13315 (full edition by *Guy Wagner*, Inscriptions grecques du dromos de Karnak (II), in: BIAO 71 (1972) 161–79).

[116] See *Hohlwein*, Stratège 123–6.

[117] For example, in P. Oxy. XLII 3027 (AD 161–9) a higher official, perhaps the *epistrategos*, delegates to the *strategos* of the Oxyrhynchite Nome the decision in a dispute between one *praktor* and the scribe of another. See in general *Peter D. M. Witt*, The Judicial Function of the Strategos in the Roman Period (Duke Diss. 1977).

[118] E.g. P. Oxy. I 44 = W. Chr. 275 = Sel. Pap. II 420 (ca. AD 66; cf. above, n. 60).

[119] SB XVIII 13958, 2–3 (AD 193/4) interestingly mentions an official with special responsibility for the farming out of taxes (full edition by *Pieter J. Sijpesteijn*, A new strategus of the Herakleopolite(?) Nome, in: ZPE 63 (1986) 297–302).

[120] Note also P. Oxy. I 57 (3rd century AD), which contains instructions sent from the *strategos* of the Antaiopolite Nome to his predecessor via the *strategos* of the Oxyrhynchite Nome that he should repay a sum of money owing to the *dioikesis* from an official operating in the nome under his administration.

tinguish between those for which he and those for which his deputy, Ptolemaios, was ultimately responsible[121].

Although it generally fell to liturgical officials, private contractors and public bankers to undertake the collection of taxes on the ground, there are a few references to the involvement of agents of the *strategos*. A letter from AD 45 contains a request by Nemesion, collector of the poll-tax for the Arsinoite village of Philadelphia, to his local *strategos*, Dionysodoros, asking for help with his collections from Philadelphians resident in the neighbouring Herakleopolite Nome. Dionysodoros accordingly wrote to Gaius Iulius Iollas, his counterpart in that nome, asking that he send some of his men with Nemesion as he collected taxes there[122]. The employment of agents in this case was no doubt aimed at smoothing the path of this outsider with the local administrative and tax-collecting officials.

Although the *strategos* and his deputy, the *basilikos grammateus*, are the most frequently encountered officials at the level of the nome with responsibility for tax-collection, mention must also be made of the nomarchs. They supervised the ‚collection of taxes levied on objects of such character – e.g. trades, beer, bread, papyrus, fisheries, property transfers, customs, transport – that the annual income derived from them was variable and could not be predicted in advance'[123]. A variety of officials seems to have undertaken the work of collection for them, including special *praktores*, private contractors and even apparently agents of their office[124].

So far I have only been considering vertical channels of communication involving officials with a concern for tax-collection. However, there is also evidence for communication on this matter between officials of equal or near-equal status, although not from Alexandria owing to the dearth of papyri from that city. As well as communication between the *strategos* and his *basilikos grammateus*, it sometimes proved necessary for the officials in charge of different nomes to communicate with one another. A good example is a letter written by the *basilikos grammateus* of the Oxyrhynchite Nome to one of his counterparts in the Arsinoite to request information about the payments of a tax, which may be the ἀριθμητικὸν κατοίκων, made by people actually resident in the Arsinoite but registered as originating in the Oxyrhynchite and whose liabilities thus fell upon that nome. He implies that it is common practice for such information to be exchanged and offers to reciprocate should his addressee require him to do so[125].

Given my focus on Rome's involvement in the collection of taxes in Egypt, it ought to be noted that Roman soldiers could also become involved in the collec-

[121] P. Berl. Leihg. I 1, e.g. recto iii, 20 – iv, 7 (*strategos*), iv, 8–16 (*basilikos grammateus*), cf. P. Berl. Leihg. I 2 recto, 6–7 (AD 167) for a statement of the administrative position in AD 164.
[122] P. Graux 1 = SB IV 7461.
[123] *Herbert C. Youtie*, Parerga ostracologica, in: TAPhA 73 (1942) 67 n. 10, reprinted in: Scriptiunculae, vol. 1 (Amsterdam 1973) 132 n. 10. See *Oertel*, Die Liturgie 165–8; CPR VI 4 introd.; *Husson, Valbelle*, État 232.
[124] See *Hohlwein*, Stratège 95–6.
[125] P. Oxy. XLII 3030 (AD 207?).

tion of taxes. They were sometimes used to accompany tax-collectors on their rounds, whether to provide security or to assist in using force to extract what was due from a recalcitrant taxpayer[126]. (There is, however, evidence for the employment of bodyguards by groups of tax-collectors.)[127] Military requisitions could be collected by officials from the army itself[128]. Moreover, there is one very fragmentary document which seems to indicate their involvement in actually collecting the salt-tax and other taxes[129].

This survey of the operation of the administrative hierarchy in relation to the collection of taxes shows that much of the decision-making was reserved to the prefect and the other officials based in Alexandria. It was they who drew up the assessments of taxes and who often made decisions about problems encountered in their collection, or even their complete suspension. The regional and local officials generally carried out the instructions which they received from Alexandria and compiled registers and other information to be forwarded to the central administration.

However, some decision-making was devolved by the central administration to the regional and local level. Probably the most important area was the recruitment of personnel. The nomination of candidates for the liturgical tax-collecting posts was performed by the scribe of each village or the metropolis and the actual appointment rested with the relevant *epistrategos*. Although the responsibility for farming some taxes must have lain with officials in Alexandria, it is clear that the *strategoi* and other officials at the nome-level played a key role in finding private contractors for the rest.

It may be possible to observe a small degree of flexibility on the part of these nome-level officials in their choice of the type of personnel to be employed in the collection of particular taxes. Regular taxes on land and people, such as the poll-tax, were generally collected by liturgical officials, such as the *sitologoi* and *praktores*, and irregular taxes, such as customs duties, were generally farmed or collected by liturgical *epiteretai*. However, at least in the case of the tax on weavers, the same tax may have been collected by different types of official at different times and in different places. P. Oxy. II 285, dating from ca. AD 50, contains a complaint made against a certain Apollophanes who had been πράκτωρ χιρωναξίου γερδίων at Oxyrhynchos in at least the first and ninth years of Claudius' reign (AD 41 and 48/9)[130]. Another document, P. Mich. X 598, also ap-

[126] For example, BGU IV 1188 (15/14 BC) refers to a soldier accompanying some tax-farmers when they broke into the house of a man whom they alleged not to have paid the tax on the ferry which he operated.

[127] For example, P. Tebt. II 391 (AD 99), in which four *praktores* make arrangements among themselves for the payment of an armed guard.

[128] For example, P. Amh. II 107 = W. Chr. 417 = Sel. Pap. II 387 (AD 185) is an acknowledgment to the *strategos* of the Hermopolite Nome from a *duplicarius* despatched by the prefect of the *ala Heracliana* stationed in Koptos that he has received from the *presbyteroi* of a village a requisition of barley ordered by the prefect.

[129] P. Oxy. III 454 = Ch. LA IV 264 (after AD 111).

[130] P. Oxy. II 284 contains another complaint made against the same tax-collector as a result

pears to reveal *praktores* collecting this tax in AD 49[131]. However, in other parts of Egypt the weavers' tax was almost always farmed or collected by liturgical *epiteretai*, never by *praktores*[132]. Now we cannot be sure that the *praktores* collecting this tax at Oxyrhynchos in Claudius' reign were liturgical. However, it would be extremely surprising if they were actually farmers. There thus arises the possibility that in the mid-first century AD a different system for collecting this tax operated in Oxyrhynchos compared to the rest of Egypt. However, in P. Mich. III 171 (AD 58) and 172 (AD 62) as well as P. Oxy. II 262 (AD 61) we encounter *eklemptores gerdion* receiving registrations of weavers' apprentices and elsewhere the title *eklemptor* is always understood to denote a private contractor. If we can assume that these contractors receiving registrations of apprenticeships were also responsible for collecting the weavers' tax, then sometime in the 50s the system for collecting it in Oxyrhynchos must have changed completely. If all this is true, the decisions to operate a different system and then to change it to that prevailing elsewhere in the province may have been taken by officials in Oxyrhynchos itself rather than in Alexandria[133].

It is also clear that some responsibility for the assessment of taxes was devolved to the level of the individual nomes. When supplies were required by the army, the division of the assessment among the separate communities for the nome was undertaken by officials operating at this level[134]. Of course, the compulsory purchase of supplies was not strictly speaking a tax since remuneration was provided by the state. However, it seems quite likely that part of the assessment for the land-tax in kind was carried out at nome-level. The amount of tax payable depended first on the juridical status of the land, with private land paying a very low rate averaging about one artaba per aroura, while public land could pay several times as much. However, in the case of public land the exact rate usually varied

of his activities in the eighth year of Claudius (AD 47/8). Cf. also P. Oxy. II 393, in which extortion by another *praktor* in the eighth and ninth years of Claudius (AD 47–9) forms the subject of a complaint to the *strategos* by another weaver from Oxyrhynchos.

131 The editor reads π(ράκτορσι). In his view ἐ(κλήμπτορσι) is also possible, though less likely palaeographically. P. Oxy. II 285 would seem to corroborate this view.

132 *Praktores argyrikon* are, however, encountered collecting it through their agents in SB VI 9237 (AD 144–9).

133 It may, however, be possible to explain this evidence by supposing that the weavers' tax was always farmed in Oxyrhynchos, as happened elsewhere in Egypt, and that the *praktores* were simply used to exact arrears. P. Mich. X 598 is a receipt recording four payments towards this tax for the year AD 48/9, two of which have actually been paid in the following year. Moreover, the illegal exactions which form the subject of the complaints made in P. Oxy. II 284–5 and 393 would be compatible with the notion that the *praktores* mentioned were only engaged in collecting arrears, apparently employing questionable methods.

134 A dossier of documents emanating from the office of Damarion, *strategos* of the Hermopolite Nome in AD 185, shows that the prefect specified the total amount which could be compulsorily purchased by the army from the nome, while οἱ πραγματικοὶ τοῦ νόμου (a general term denoting officials operating within the nome) actually allocated this among individual communities (cf. *Sergio Daris*, Le carte dello stratego Damarion, in: Aegyptus 72 (1992) 23–59, to which add P. Bodl. I 14).

quite considerably within the same district in the same year[135]. Although at least during the first and early second centuries AD there existed an ideal that every plot of public land should have its taxes reassessed annually in accordance with its projected productivity as a result of that year's Nile flood, in practice rates seem to have had a tendency to become fixed for long periods[136].

But who decided on the rates whenever they were in fact changed? The *eklogistes* of each nome probably drew up the overall assessment of taxes in kind for the nome as a whole, if not for each individual village, but it seems unlikely that he assessed the amount payable by each individual plot, given that he operated from Alexandria. That task must therefore have been performed by officials within each nome. Whether these were local officials, such as the *basilikos grammateus* or those operating at the level of the toparchy or village, or whether instead they were agents of the *eklogistes* working in the *logisterion* of each nome, we do not know.

Finally, it seems worth citing a phrase contained within a private contract drawn up in AD 236 according to which two men from Oxyrhynchos, who had been nominated to the post of ἐπιτηρητὴς ὠνῆς πελωχικοῦ for the city and nome, employ three others to undertake their duties for them[137]. The contract specifies that the three are to swear to collect the tax κατά [τ]ε τὸν τῆς ὠνῆς γνώμ[ονα καὶ] τὴν τοῦ νομοῦ συνήθιαν (ll. 14–15). I would like to raise the question of the meaning of the second half of the phrase. Does it refer to some unspecified but traditional way of organising the collection of this tax in the Oxyrhynchite Nome? Or does it simply refer to the traditional rate at which this tax was levied in the nome, reinforced by the *gnomon*? At present I would tend towards the latter explanation. We know that the same tax could vary in the rate at which it was levied in different parts of the province[138]. Moreover, in an earlier document

[135] In P. Ryl. II 207, for example, fourteen different rates ranging from 5 1/16 to 7 11/18 artabas per aroura are recorded for the imperially owned ousiac land within just three Arsinoite villages at one point early in the second century AD.

[136] It was certainly officials operating in each nome who were responsible for drawing up the *apaitesima*, the registers detailing the liabilities of each individual for various taxes. In the case of taxes levied at a fixed unit rate, the level of the rates will have been assessed by central officials based in Alexandria but the actual calculation of the amount owed by individual taxpayers was undertaken at a local level, as the *gnomones* in our possession make clear, e.g. SB III 6951 (AD 138–61) (reedited at P. Ryl. II, pp. 420–3) and P. Lond. 372 (edition at P. Tebt. II, pp. 339–43). The mid-second-century AD edict of M. Sempronius Liberalis orders that οἱ τῶν κωμῶν πραγματ]ικοὶ καὶ οἱ πράκτορες are to submit their books of tax-assessments to officials in Alexandria for approval before publication, cf. *Jördens*, Erlaß. Texts reflecting this practice are P. Heid. IV 310 (mid-2nd century AD), P. Mich. inv. 2785 (AD 180–92; edition by *Pieter J. Sijpesteijn*, Varia papyrologica IV, in: ZPE 108 (1995) 201–3) and P. Vindob. G. inv. 25855 (mentioned by Sijpesteijn).

[137] BGU IV 1062 = W. Chr. 276 (AD 236/7). A tax on milling is probably involved, cf. P. Oxy. XVII 2128 (= Sel. Pap. II 407), 10 n. (late 2nd century AD).

[138] This can be observed particularly clearly in the case of the poll-tax. Privileged metropolites at Oxyhrynchos each paid 12 dr. a year, while the rest of the nome's inhabitants may have paid 16 dr. a year each; in the Arsinoite Nome the rates were 20 dr. and possibly 40 dr.

from the joint reign of Marcus Aurelius and Lucius Verus the phrase κατὰ τὸν [γν]ώμονα καὶ τὴν συνήθειαν is used explicitly of the rates at which two taxes on trades were levied in the Arsinoite Nome[139]. However, the possibility should not perhaps be entirely ruled out that it points to the scope, however limited, for local variation and even initiative in the practice of tax-collection in Egypt[140].

Conclusions

Two main points relevant to the theme of this volume have arisen in the course of this discussion. First, although civic authorities and other autonomous bodies played very little part in the collection of taxes in Egypt before the Severan reforms of AD 199–200, unlike in the rest of the Empire, responsibility for the collection of regular taxes on land and population was delegated to the propertied elites within local communities. Early on under Roman rule a system of compulsory service was introduced, although that should not lead us to assume that those appointed were always unwilling[141]. The nomination of candidates was undertaken by the scribes of these communities, themselves appointed along the same lines, and, even though the right of appointment remained officially with a Roman procurator, the *epistrategos*, by the second century AD the lot alone determined who was actually appointed. Deficits were remedied from the property of those appointed as tax-collectors and their guarantors, although in the second century AD the concept of communal liability was introduced. Irregular taxes were usually farmed, as elsewhere in the Empire, although a new liturgical official, the *epiteretes*, was introduced late in the first century AD to operate alongside the pri-

respectively, while a flat rate of 16–17 1/2 dr. a year is attested from Elephantine-Syene. See *Wilcken*, Ostraka 234–9; *Wallace*, Taxation 121–33.

139 P. Tebt. II 287 (= W. Chr. 251), 5.

140 P. Oxy. XXII 2341 (AD 208), however, may provide a concrete example of local variation in practice. The document is a report of proceedings held before the prefect Subatianus Aquila in the Oxyrhynchite Nome. The *strategos* is being accused of causing a delay in the delivery of taxes in kind by the *prytanis* of Oxyrhynchos, presumably acting on behalf of the *boule*, if not the whole nome. The accusation appears to rest on the fact that the *strategos* did not follow the traditional system of clearing the granaries of grain collected in tax, which was called „the peg" - τὸ κατὰ πάσσαλον. What is particularly interesting is that the prefect has to ask the *prytanis* what this „peg"-system is. Now it may be that it was commonly employed throughout Egypt but that he was seeking an explicit definition of it for the record, given the crucial part which it played in the charge levied against the *strategos*. However, it seems more likely to me that it was a system, with its own technical name, which had been developed by officials operating within the Oxyrhynchite Nome to deal with local topographical conditions and that that was why the prefect did not know what it was.

141 See *Ann E. Hanson*, Village officials at Philadelphia. A model of Romanization in the Julio-Claudian period, in: Egitto e storia antica dall'ellenismo all'età araba. Bilancio di un confronto. Atti del Colloquio internazionale, Bologna, 31 VIII – 2 IX 1987, edd. *L. Criscuolo, G. Geraci* (Bologna 1989) 429–40, for the possibility that tax-collecting offices could be viewed as a good way of acquiring wealth and prestige.

vate contractors. It is true that collectors of both regular and irregular taxes were closely supervised by state officials, most notably the *strategos* and *basilikos grammateus* of each nome, but a degree of supervision of the tax-collecting operations of both cities and farmers by procurators undoubtedly occurred in other provinces.

Second, within the hierarchy of state officials there was devolution to regional and local levels not just of the routine work of tax-collection but also of a degree of important decision-making. This is particularly clear in the recruitment of officials but probably also extended to the drawing up of individual assessments of variable-rate taxes. Local practices in the performance of tax-collection were also permitted.

The picture of the prefect Flaccus poring over the accounts of taxation for much of the year given by Philo suggests a picture of very close central control over the whole process of assessment and collection. There is much truth in that, since not just the prefect but several other Roman procurators based in Alexandria together with their staffs of slaves and freedmen took a great interest in this field. However, important areas were devolved to state officials at a local and regional level, and in the workings of the liturgical system we can observe the granting of a limited measure of local autonomy.

Hartmut Galsterer

Statthalter und Stadt im Gerichtswesen der westlichen Provinzen

Rechtsprechung ist die vornehmste Pflicht der Obermagistrate in den Gemeinden des römischen Reiches[1]. Mögen sie in den peregrinen Gemeinden als Staatsoberhäupter auch weiterhin zumindest theoretisch in allen Gebieten der Staatsführung kompetent gewesen sein – die verfassungsrechtliche Stellung eines athenischen Archonten dürfte sich in der Kaiserzeit gegenüber dem späten Hellenismus kaum geändert haben – und mag noch in caesarischer Zeit den Duovirn der Kolonie Urso für Verteidigungszwecke ein kleines *imperium* eingeräumt worden sein – ihre wichtigste und zeitaufwendigste Beschäftigung, nachdem um „Außenpolitik" und Kriegführung sich nunmehr Rom kümmerte, war die Jurisdiktion[2]. Nicht umsonst tragen in der lateinischen Reichshälfte die städtischen Oberbeamten, wenn sie ihren Titel überhaupt spezifizieren, die Bezeichnung *iure dicundo*.

Unsere Kenntnisse auf dem Gebiet der städtischen Rechtsprechung sind nicht übermäßig gut. Wenn man sich die vor genau 30 Jahren erschienene Darstellung des römischen Zivilprozesses von Max Kaser ansieht, wird einem zwar bewußt, wie groß der Fortschritt ist, den unsere Erkenntnisse in dieser Zeit gemacht haben[3]. Dieser Erkenntniszuwachs seitdem beruht natürlich nicht darauf, daß wir um so viel genialer sind als Kaser, sondern daß in der Zwischenzeit unser Quellenbestand an entscheidenden Punkten gewachsen ist. Als Neufund wird dort noch besonders auf die Wachstafeln von Herculaneum mit dem sog. Prozeß der Justa hingewiesen[4]. Heute müßte man auf das neue Babatha-Archiv hinweisen, von dem in diesem Band in dem Referat von Hannah Cotton die Rede ist, aber man müßte in diesem Zusammenhang natürlich auch die Tafeln von Murecine nennen mit dem Geschäftsarchiv der Sulpicii (s.u.). In meinem Zusammenhang sind es vor allem zwei Dokumente, die für vertiefte Einsicht in den prokonsularen und den städtischen Prozeß in den Provinzen des römischen Reiches sorgten. Es sind dies auf der einen Seite die sog. Tafel von Botorrita mit einer Art von *formula*, die der

[1] Zum Thema allgemein *Verf.*, The Administration of Justice, in: The Cambridge Ancient History X² (1995), 397–413.
[2] Zum *imperium* siehe *lex Urson.* 125 und 128.
[3] *Max Kaser*, Das römische Zivilprozeßrecht (Hb. d. Altert. X.3.4, München 1966).
[4] *Kaser*, (Anm. 3) 12. Zu dem Justa-Dossier vgl. *Vincenzo Arangio-Ruiz*, Studi Epigrafici e Papirologici (Napoli 1974) 327 ff. und 552 ff.

Statthalter der damaligen Provinz Hispania Citerior in den achtziger Jahren des letzten vorchristlichen Jahrhunderts, Valerius Flaccus, in einem „Verwaltungsgerichtsverfahren" zweier spanischer Gemeinden gab. Auf der anderen Seite wurde vor zehn Jahren der Text der *lex Irnitana* publiziert, der die Rechtsprechung in latinischen Gemeinden der Kaiserzeit sehr viel deutlicher machte[5]. Wie wir nunmehr wissen, waren die Munizipalgesetze der flavischen latinischen Municipien in der Baetica, zu denen u. a. auch die schon länger bekannten Fragmente von Malaca und Salpensa gehören, im Text weitestgehend identisch und lassen sich deshalb untereinander ergänzen.

Eine Auflistung der dem munizipalen Gericht erlaubten – und vor allem nicht erlaubten – Prozesse, wie sie in § 84 dieses Gesetzes vorliegt, hatten wir bislang, trotz aller Hinweise bei Gaius und in den Digesten, nicht[6]. Ich trage Ihnen diesen 28 Zeilen umfassenden Satz einmal in Übersetzung vor:

Lex Irnitana § 84:

R. Für welche Gebiete und bis zu welcher Höchstsumme die Rechtsprechung in diesem Municipium zuständig sein soll:

Wer Bürger oder *incola* dieses Municipiums ist und über irgendeine Sache im eigenen Namen oder in dem eines anderen, sofern dieser auch Bürger oder *incola* ist, innerhalb der Grenzen dieses Municipiums einen Privatprozeß führen will,

vorausgesetzt, der Streitwert beträgt nicht mehr als 1000 oder weniger HS,

und es handelt sich nicht um eine geteilte Klage zur Umgehung dieses Gesetzes,

oder es gibt ein *praeiudicium* in einem Statusprozeß oder einem mit Streitwert über 1000 HS,

oder eine *sponsio*

oder bei der Streitsache ist *vis* geschehen, die nicht durch ein Interdikt, ein *decretum* oder ein *iussum* des zuständigen Iurisdiktionsmagistrats gedeckt ist

oder es handelt sich um einen Freiheitsprozeß

oder um *societas* oder *fiducia* oder *mandatum*, sofern diese mit Hinterlist geschehen sein sollen,

oder um *depositum* bzw. *tutela*, wenn behauptet wird, der Angeklagte habe hier im eigenen Interesse gehandelt,

oder um einen Prozeß aufgrund der *lex Laetoria*[7],

oder um eine *sponsio*, von der behauptet wird, sie sei *in probrum* geschehen,

oder es handelt sich um Hinterlist und Betrug,

[5] *Julián González*, The Lex Irnitana: a new Copy of the Flavian Municipal Law, in: JRS 76 (1986) 147–243. Die englische Übersetzung des Gesetzes bei *González* stammt von *Michael H. Crawford*, dessen Einfluß auch sonst im Kommentar häufig bemerkbar ist. Neben vielen Aufsätzen hat dieser Neufund nunmehr auch eine bedeutende Monographie hervorgebracht: *Francesca Lamberti*, Tabulae Irnitanae. Municipalità e „ius Romanorum" (Napoli 1993)

[6] *Wilhelm Simshäuser*, La juridiction municipale à la lumière de la *lex Irnitana*, in: RHD 67 (1989) 619–650.

[7] Die *lex Laetoria* von etwa 200 v. Chr. hatte einen erhöhten Rechtsschutz der noch nicht 25-jährigen gegen Übervorteilung mit einer entsprechenden *exceptio* geschaffen, vgl. *Max Kaser*, Römisches Privatrecht I (München 1971) 276 f.

oder um Diebstahl unter Beteiligung (?) eines freien Mannes oder einer freien Frau,
oder eines Sklaven, wenn sein Herr oder seine Herrin verantwortlich sein sollen,
oder um *iniuriae* an einem freien Mann oder einer freien Frau,
immer vorausgesetzt, daß sich hieraus kein *praeiudicium* entwickelt, das den Status einer freien Person berührt,
in diesem Fall soll der IIvir, der hier Iurisdiktionsmagistrat ist,
die Iurisdiktion,
das Recht zur Einsetzung von Richtern, Schiedsleuten und Rekuperatoren aus der Liste derjenigen, deren Namen dort bekanntgegeben sind,
und die *iudici datio addictio* besitzen,
und dies auch in allen oben ausgenommenen Fällen
wenn beide Streitparteien einverstanden sind,
und in allen anderen Privatprozessen,
immer vorausgesetzt, daß sich hieraus kein *praeiudicium* entwickelt, das den Status einer freien Person berührt,
und in allen Fällen, wo es um das Versprechen eines *vadimonium* geht an den Ort, wo sich der Provinzstatthalter aufhält oder wahrscheinlich aufhalten wird an dem Tag, für den die Forderung nach Versprechen eines *vadimonium* gilt,
und ebenso und unter derselben Bedingung, daß nämlich der Streitwert 1000 HS oder weniger beträgt, soll der hiesige Aedil
die Iurisdiktion
das Recht zur Einsetzung von Richtern, Schiedsleuten und Rekuperatoren aus derselben Liste
und die *iudici datio addictio* besitzen.

Dies ist es, worüber ich im folgenden sprechen möchte: Die Jurisdiktion in den Gemeinden im lateinisch geprägten Westteil des Reiches. Dies bedeutet zugleich eine Beschränkung auf die Gemeinden römischen und latinischen Rechts und eine weitgehende Beschränkung auf die normativen Quellen, d.h. die Schilderung dessen, wie es sein sollte. Über die Rechtspraxis in den provinzialen Gemeinden wissen wir nahezu nichts, und speziell für die peregrinen sind wir sowohl was das Recht selbst betrifft, wie auch bezüglich seiner Umsetzung, völlig im Dunkeln; *civitates liberae et foederatae* waren theoretisch in beidem vor römischer Einmischung geschützt, doch blieb das wohl Buchstabe[8]. Von Texten wie dem berühmten Fall eines Totschlags durch Wurf eines gefüllten Nachttopfes können wir im lateinischen Westen nur träumen[9]. „But one works with what one has", wie der große Sir Ronald Syme einmal sagte, und so müssen wir uns eben mit weniger farbigem Material begnügen.

[8] Die *Amisenorum civitas libera et foederata* in Bithynien unterstand, trotz *Plinius'* freundlicher Worte in ep. 10, 92, der kaiserlichen Aufsicht ebenso wie die anderen Städte der Provinz.
[9] Syll.^{3} 780 = FIRA III 185 aus Knidos.

Ich möchte auch nicht über den *princeps* und seine Rolle in dem sich herausbildenden Gerichtssystem der Kaiserzeit sprechen, das *de facto* im Zivilprozeß drei und im Kriminalprozeß zwei bis drei Instanzen besaß, wobei der Kaiser im allgemeinen Bewußtsein sehr bald als letztlich entscheidende Instanz angesehen wurde, ob er diese Rolle nun akzeptierte oder nicht. Bemühungen, einen geordneten Instanzenzug durchzusetzen, wurden immer wieder durch die Praxis konterkariert, sich gleich an den Princeps zu wenden, wie wir noch sehen werden[10].

Ausgeklammert soll auch Italien sein, das bis in das zweite und dritte Jahrhundert keine dem Statthalter entsprechende Aufsichtsinstanz kannte und weiterhin dem Senat, den Magistraten und den Gerichten in Rom unterstand. Die *iuridici* waren ja, wie wir spätestens seit Simshäusers Buch wissen, trotz ihres Titels alles andere als reguläre Jurisdiktionsmagistrate[11]. Die Strafjustiz, die es hier zumindest in einigen Städten zu Beginn des Prinzipats gegeben hatte, mit munizipalen *quaestiones* und wohl auch mit Kompetenz in kapitalen Fällen, wie aus den unten näher zu behandelnden Inschriftenfragmenten von Puteoli und Cumae hervorzugehen scheint, ging wohl schon bald an Delegatare des Kaisers über, den Stadtpräfekten für Fälle innerhalb einer 100-Meilenzone um Rom und die Prätorianerpräfekten für den Rest der Halbinsel. Das Verfahren in den Städten ist dasselbe, das wir in Rom selbst und in den latinischen und den Bürgergemeinden der Provinzen kennen, das zweistufige Formularverfahren *in iure* und *apud iudicem.* Italien läßt sich jedoch aus dem Grund nicht ganz ausblenden, da wir es sehr häufig als Referenzbeispiel für provinziale Regelungen heranziehen müssen. Wieweit dies methodisch zu Recht geschieht, sei dahingestellt. Wenn wir aber etwa bei den Höchststreitwerten sehen, daß in Irni und in Malaca verschiedene Grenzen in den gleichzeitigen Stadtgesetzen stehen und wir in Italien verschiedene Höchstgrenzen unter Caesar in den Städten der Transpadana und im 1. Jahrhundert n.Chr. beispielsweise in Puteoli konstatieren, dann wird der Vergleich hoffentlich auch in anderen Feldern, z.B. in der Praxis der *vadimonia*, nicht ganz in die Irre führen.

Schließlich möchte ich auch nicht über das materielle Recht sprechen, das in den genannten Städten der Provinzen galt. Über die Natur des kaiserzeitlichen latinischen Rechts scheint ja nun nach der Publikation der *lex Irnitana* Klarheit darüber zu herrschen, daß es sich bei den Latinern nicht um Peregrine mit privilegiertem Zugang zum römischen Bürgerrecht handelte, sondern um Quasibürger, denen man – aus welchen Gründen auch immer – das *ius honorum* versperrte[12]. Der § 93 des Gesetzes von Irni mit seiner Bestimmung, daß in allen Fällen, in denen das Stadtgesetz nicht anders verfügt hätte, das *ius...quo cives Romani inter se iure civili agunt agent* subsidiär eintreten solle, stellt die latinischen Irnitaner *in*

[10] Vgl. AE 1974, 629, vgl. *Barbara Levick*, The Government of the Roman Empire (London 1985) 10f.

[11] *Wilhelm Simshäuser*, Iuridici und Munizipalgerichtsbarkeit in Italien (München 1973).

[12] *Verf.*, La trasformazione delle antiche colonie latine e il nuovo *ius Latii*, in: *Alda Calbi e Giancarlo Susini* (eds.), Pro poplo Ariminese (Epigrafía e Antichità 14, Faenza 1995) 79ff. und: Diritto latino e municipalizzazione nella Betica, in: Teoría y Práctica del ordenamiento municipal en Hispania. Revisiones de Historia Antigua II (Vitoria 1996) 211–221.

praxi unter das quiritische Recht, denn es gibt in den uns erhaltenen Teilen des Gesetzes keine solchen Sonderbestimmungen, und sie sind in den noch nicht bekannten 30% des Gesetzes auch nicht zu erwarten[13]. Auch in den peregrinen Gemeinden dürfte römische Rechtspraxis mehr und mehr in das materielle Recht eingedrungen sein, wie verschiedene Dokumente zeigen[14]. Nicht nur das materielle, auch das Verfahrensrecht in dem Gesetz ist rein römisch geprägt, oft genug mit der Formel *si Romae ageretur* oder *si eam rem in urbe Roma praetor p.R. inter cives Romanos iudicari iussisset*[15]. Umso mehr stellt sich dann die Frage, was denn Kaiser Hadrian mit seinem bekannten Ausspruch gemeint haben könnte, die Bürgermunizipien der Kaiserzeit könnten *suis legibus uti*, aber das braucht uns hier Gottseidank nicht zu beschäftigen[16].

Zu der Kompetenzbeschränkung der munizipalen Rechtsprechungsmagistrate und der von ihnen eingesetzten Gerichte verfügen wir jetzt über den ausführlichen, oben zitierten § 84 des Gesetzes von Irni. Nach ihm sind die *IIviri iure dicundo* und das städtische Gericht kompetent, wenn

1. der Kläger Bürger oder *incola* von Irni ist;

2. es sich um eine Privatklage, ein *privatim petere* handelt, im Gegensatz z. B. zu den Prozessen *de communi pecunia*, wie sie in den §§ 69–71 beschrieben sind;

3. die Klagesumme HS 1000 nicht überschreitet und die Klage auch nicht betrügerisch in mehrere Einzelklagen aufgeteilt wurde, um diese Vorschrift zu umgehen[17], und

4. es sich nicht um eine der im folgenden genau aufgelisteten Klagen handelt, die als *actiones famosae* bezeichnet werden und deren negativer Ausgang den sozialen Status eines freien Angeklagten in Frage stellen könnte[18].

In all diesen Fällen war ein lokaler Prozeß nicht unbedingt ausgeschlossen; nach dem Grundsatz *inter convenientes et de re maiori apud magistratus municipales agetur* konnten bei Einverständnis zwischen dem Kläger und dem Beklagten alle oben dem lokalen Gericht verbotenen Prozesse auch vor Ort abgewickelt werden,

[13] Vgl. *Arnold Kränzlein*, *Ius municipum*. Zu Art. 93 Lex Irnitana, in: Ars Boni et Aequi. Fs. *Wolfgang Waldstein* zum 65. Geburtstag (Stuttgart 1993) 177–186. Nach *Wilhelm Simshäuser*, Stadtrömisches Verfahrensrecht im Spiegel der lex Irnitana, in: ZSSR 109 (1992) 163–208 auf S. 180 ist hiermit das substantielle Recht, das *ius civile*, gemeint und nicht Lücken im Verfahrensrecht, ebenso *Mario Amelotti*, Il diritto privato dei ‚Latini' e il cap. 93 della ‚lex Irnitana', in: *Julián González* (ed.), Roma y las provincias.: realidad administrativa e ideología imperial (Madrid 1994) 14–24; anderer Meinung *Alvaro d'Ors*, La Ley Flavia Municipal (Rom 1986) 181.

[14] Vgl. *Andrew W. Lintott*, Imperium Romanum. Politics and Administration (London 1993) 154ff., bes. 156.

[15] §§ 89 und 91, vgl. auch 71 und K (49).

[16] Das Zitat bei *Aulus Gellius*, NA 16, 13; zu der Interpretation der Stelle jetzt auch *Mario Amelotti*, (Anm. 13).

[17] *Alan Rodger*, Jurisdictional limits in the lex Irnitana and the lex de Gallia Cisalpina, in: ZPE 110 (1996) 189–206.

[18] Solche Listen von infamierenden Klagen sind, in leicht unterschiedlicher Form, auch in *Gaius* 4,182; *Iulianus* I ad edictum, Dig. 3,2,1; Tab. Heracl. 108–125 und frg. Atest. 1–4 erhalten.

was natürlich den Beteiligten eine nicht unerhebliche Zeit- und Kostenersparnis brachte[19].

Erstaunlicherweise wird dann am Ende des Paragraphen auch noch den städtischen Aedilen eine konkurrierende Gerichtsbarkeit zu der der Duovirn gegeben, *eadem condicione*, falls nicht der folgende Satz es ausschließen will, daß bei den Aedilen ebenso wie bei den Duovirn die Streitwertgrenze einvernehmlich außer Kraft gesetzt werden konnte, was ich eher nicht glaube[20]. Diese ädilizische Jurisdiktion ist etwas erstaunlich, denn in Rom war die Rechtsprechung der curulischen Aedilen, wie man weiß, auf einige Fälle von Haftung aus Sklaven- und Viehverkauf beschränkt[21]. Man könnte sich vorstellen, daß in großen Städten mit einem großen Prozeßanfall die Duovirn von Bagatellfällen entlastet werden sollten und man deshalb die Jurisdiktion der Aedilen erweiterte. Aber erstens ist Irni wahrlich keine große Stadt gewesen; zweitens ist diese Gerichtsbarkeit nicht auf Bagatellfälle beschränkt, und drittens sind es in einer großen und wirtschaftlich wichtigen Stadt wie Puteoli, wo wir dank der Tafeln von Murecine die Verhältnisse etwas kontrollieren können, allein die Duovirn, die als Gerichtsherrn in Zivilprozessen gleich welcher Streithöhe auftreten[22]. Das Argument mit der möglichen Überlastung der Duovirn zieht also nicht.

Unklar ist, wieweit noch Unterschiede bestanden zwischen der Kompetenz von Gerichten in Städten mit verschiedenem Status, also z.B. zwischen solchen von Municipien oder Kolonien oder solchen von latinischem oder von römischem Bürgerrecht. Allgemeine Gesetze wie die *lex Rubria de Gallia Cisalpina* sprechen von städtischen Magistraten ganz generell, als ob es keine Unterschiede gebe[23]. Andererseits scheinen die Magistrate zweier italischer Kolonien das *ius manumittendi* besessen zu haben, was städtischen Magistraten sonst untersagt war[24]. Hatten Koloniemagistrate größere Befugnisse als solche von Munizipien? Hierfür könnte auch das oben erwähnte *imperium* der Duovirn von Urso sprechen. Fan-

[19] *Paulus* I ad edictum, Dig. 50,1,28. In frg. Atestinum 1 ff. kann bei Einverständnis des Beklagten eine infamierende Klage auch vor Ort eingebracht und verhandelt werden, doch nur bis zu einem Streitwert von 10000 HS, wohingegen in Irni *inter convenientes* anscheinend überhaupt keine Obergrenze des Streitwertes galt.

[20] Vgl. auch den § 19.

[21] Vgl. *Kaser,* (Anm. 3) 126.

[22] Eine Rechtsprechung der Aedilen von Puteoli aufgrund des Ediktes der curulischen Aedilen in Rom erschließt *Giuseppe Camodeca*, L'archivio puteolano dei Sulpici I (Napoli 1992) 145–147. Siehe dazu jetzt *ders.,* Tabulae Pompeianae Sulpiciorum (Rom 1999) 117–119.

[23] Vgl. *Lintott,* (Anm. 14) 144. Nach frg. Atest. 16 sollen die Duovirn und andere Obermagistrate die Jurisdiktion nach dem Erlaß der lex Roscia in demselben Umfang und bis zur selben Streithöhe behalten wie sie diese vor der lex Roscia besaßen. Da durch die lex Roscia die bisher latinischen Gemeinden der Transpadana das Bürgerrecht erhielten, ergibt sich daraus, daß in diesen latinischen Kolonien und diesen Bürgermunizipien die Streitwertgrenze identisch war, sich durch die Bürgerrechtsverleihung also nichts geändert hatte.

[24] AE (1947) 47 scheint *IIviri manumittendi potestate* in Mailand zu belegen; ein solches Recht für die *IIviri* von Herculaneum erschloß *Arangio-Ruiz,* (Anm. 4) aus den Dokumenten des Justaprozesses.

den sich solche Privilegien in den Stadtgesetzen der einzelnen Kolonien? Um die Wahrheit zu sagen, tappen wir hier noch völlig im Dunkeln.

Die Streitwerte sind, wie schon oben gesagt, von Stadt zu Stadt verschieden. Für die flavischen latinischen Munizipien in der Baetica läßt sich dies zumindest indirekt beweisen. In dem zitierten § 84 ist eine Summe von HS 1000 genannt, und wir haben hierzu keine Parallelüberlieferung in einem anderen Stadtgesetz; doch ist § 69 über die Rückforderung städtischer Gelder sowohl in der *Malacitana* wie in der *Irnitana* erhalten, und da ist die Grenze in Irni 500, in der größeren Hafenstadt aber 1000 HS[25]. So wird man auch in Zivilverfahren in Malaca eine entsprechend höhere Grenze erwarten, vielleicht 2000 oder 2500 HS. Bei den Regelungen für Gallia Cisalpina in der *lex Rubria* und in dem Fragmentum Atestinum, bei denen ich mit Laffi ihre Zusammengehörigkeit und mit ihm und dem Rest der Forschung gegen Crawford ihre Datierung ins Jahr 41 v.Chr. vertrete, sind einheitliche Obergrenzen für alle Gemeinden festgelegt, 15.000 HS in ‚normalen' Zivilprozessen und 10.000 HS, wenn als Strafe die Infamie drohte[26]. Warum hier keine lokalen Unterschiede vorgesehen sind, wissen wir nicht. Vielleicht waren die Städte der früheren Provinz zu diesem Zeitpunkt von Größe und Wirtschaftskraft her noch so einheitlich, daß man auf Differenzierung verzichten zu können glaubte, obwohl es schwer fällt anzunehmen, daß es keine qualitativen Unterschiede etwa zwischen Opitergium und Iulium Carnicum auf der einen Seite und Aquileia oder Patavium auf der anderen Seite gegeben haben soll. Selbst die Summen in *lex Rubria* und im *fragmentum Atestinum* sind noch nicht besonders hoch, wenn man an die Klagen über 6000 und 18.000 HS denkt, die auf den etwas späteren Tafeln aus Murecine belegt sind, nicht zu sprechen von einigen Schuldscheinen (*chirographa*) über 20.000 und mehr HS, von denen wir nicht wissen, wo sie eventuell eingeklagt worden wären, und von einer ganzen Reihe von *vadimonia* über 50.000 HS, sowohl nach Rom wie nach Puteoli[27]. Falls die in den Stadtgesetzen vorgesehenen Multen bei Fehlverhalten der Magistrate vor lokalen Gerichten eingeklagt werden sollten, lag der Streitwert auch hier erheblich über demjenigen, der in Zivilverfahren zulässig war: 1000 Sesterzen, 10.000 oder sogar 20.000 Sesterzen pro Tag werden in der *lex Irnitana* genannt[28].

[25] Vgl. zu der Interpretation von *pecunia communis* in diesem Paragraphen jetzt *David Johnston*, Municipal Funds in the Light of Chapter 69 of the lex Irnitana, in: ZPE 111 (1996) 199–207.

[26] *Umberto Laffi* öfters, zuletzt in: La provincia della Gallia Cisalpina, in: Athenaeum 80 (1992) 1–23 und *Verf.*, Il frammento Atestino e la romanizzazione di Este, in: *Giovanna Tosi* (ed.), Este Antica dalla Preistoria all'età romana (Este 1992) 243–256 gegen *Michael H. Crawford*, Ateste and Rome, NumAntCl 18 (1989) 191–200 und jetzt: *Michael H. Crawford* (ed.), Roman Statutes I, II (London 1996) nr. 16 und nr. 28. Crawfords Argumentation geht aus von einer m.E. nicht überzeugenden Datierung der *actio de dolo malo*.

[27] Vgl. *Joseph Georg Wolf*, Aus dem neuen pompejanischen Urkundenfund: die Kondiktionen des C. Sulpicius Cinnamus, in: SDHI 45 (1979) 141–177 (mit Nachtrag auf S. 177) und *Camodeca*, (Anm. 22), 52 ff.

[28] §§ 90; 26,74 und 75; G.

Die städtischen Jurisdiktionsmagistrate konnten, falls sie selbst verhindert waren oder falls das Territorium ihrer Gemeinde sehr groß war, *praefecti iure dicundo* als ihre Vertreter einsetzen, die dann einen Teil der Rechtsprechung übernahmen. Dies war der Fall etwa bei Emerita Augusta, auf dessen weit gestrecktem Territorium es mehrere solche Praefekturen gab. Aber auch Städte, denen andere Gemeinden attribuiert oder kontribuiert waren, mußten zu solchen Lösungen greifen; anders ließ sich eine verwaltungsmäßige Zusammenlegung wie die der Camunni in der Valcamonica mit Brescia oder gar des nordafrikanischen Icosium (Algier) mit dem spanischen Ilici (Elche) überhaupt nicht realisieren[29]. Wie sich die Rechtsprechung der Praefekten zu derjenigen ihrer ‚vorgesetzten' Oberbeamten verhielt, und ob es eventuell von der einen an die andere Appellationsmöglichkeiten gab, wissen wir nicht.

Prozesse, deren Streitwert die lokale Höchstgrenze überschritten, mußten in Italien an die stadtrömischen Gerichte, in den Provinzen an den Statthalter abgegeben werden. Dies geschah mit Hilfe eines *vadimonium*, eines Versprechens, an einem bestimmten Tag an dem Ort, wo sich der Statthalter aufhalten würde, zu erscheinen[30].

Bevor wir uns näher mit der Rolle des Statthalters beschäftigen, ist nochmals auf die munizipale Rechtsprechung zurückzukommen. Wenn die Voraussetzungen gegeben waren, daß der *IIvir iure dicundo* oder der Aedil sich mit dem Fall beschäftigten, stellten sie zunächst eine *formula* auf, d. h. ein Prozeßprogramm, in dem die Rechtslage skizziert, ein Richter eingesetzt und seine Aufgabe definiert wurden. Wie in Rom gab es auch in Irni in denselben Fällen wie in der Hauptstadt die Möglichkeit, statt des Einzelrichters *recuperatores* einzusetzen. Beide, *iudex unus* wie Rekuperatoren, wurden wie in Rom aus einer Richterliste genommen, einem *album*, das allerdings statt in fünf nur in drei Dekurien aufgeteilt war. Das Richterkorps war sozial gemischt, allerdings nicht allzu sehr. Neben einer vom Statthalter festzulegenden Zahl von Mitgliedern des Rates (entsprechend den Senatoren in Rom) sollten, in ebenfalls vom Prokonsul zu bestimmender Zahl, freie *municipes* mit einem Mindestcensus von HS 6000 in sie aufgenommen werden, analog zweifellos zu der Mischung in den *quinque decuriae* in Rom, die ja erst nach langen Auseinandersetzungen erreicht worden war[31]. Daß auch in den Provinzen die soziale Zugehörigkeit der Richter ein Problem war, zeigt eine Inschrift

[29] Vgl. hierzu *Umberto Laffi*, Adtributio e Contributio. Problemi del sistema politico-amministrativo dello stato romano (Pisa 1966).

[30] § 84 Z. 20–22: *de vadimonio promittendo in eum* [*locum in*] *quo is erit qui* [*e*]*i provinciae praerit futurusve esse videbitur* und *Camodeca*, (Anm. 22) 37 ff.

[31] Die Zahl von 5000 HS in den gängigen Ausgaben ist nach einer mündlichen Mitteilung von *Fernando Fernández* an *Lebek* zu 6000 zu verbessern, vgl. *Wolfgang D. Lebek*, Die municipalen Curien oder Domitian als Republikaner: *lex Lati* (Tab. Irn.) Paragraph 50 (?) und 51, ZPE 107 (1995) 135 ff. auf 179 Anm. 104. Zu der Zusammensetzung der Richterdekurien in Rom vgl. meine Bemerkungen zu dem Buch von *Okko Behrends*, Die römische Geschworenenverfassung (Göttingen 1970) in: GGA 225 (1973) 29–46. Zu den Richterdekurien in Irni vgl. jetzt *Patrick Le Roux*, Le juge et le citoyen dans le municipe d'Irni, in: Cahiers du Centre G. Glotz 2 (1991) 99–124.

aus Narbo, in der Augustus dafür gedankt wird, daß er *iudicia plebis decurionibus coniunxit*[32]. Die verschiedene soziale Zugehörigkeit der Richter wirkt sich dann bei der Zuweisung oder Auslosung von Richtern zu bestimmten Prozessen allerdings nicht mehr aus, kann also höchstens bei dem Ablehnungsrecht eine gewisse Rolle gespielt haben. Im Falle der Veruntreuung von öffentlichen Geldern – falls das mit *iudicium pecuniae communis* gemeint ist – trat übrigens der *ordo decurionum* in seiner Gesamtheit oder bei kleineren Summen ein kleineres Komitee von Dekurionen als Richter ein, wie das auch in Italien z.B. in einem Fall von Fälschung der *tabulae publicae* in Larinum überliefert ist[33].

Von dem Verfahren *in iure*, d.h.vor dem Iurisdiktionsmagistrat, zu dem *apud iudicem*, vor dem Richter, leitete eine Vertagung über, die aus der Rechtsliteratur als *comperendinatio* bekannt war, in dem Gesetz von Irni nun als *intertium dare* erscheint. Es gab über diese bislang völlig unbekannte Rechtsfigur längere Auseinandersetzungen, doch scheint nunmehr klar, daß das anscheinend wichtige *intertium dare* (drei Kapitel, 90–92 , handeln davon) die Anberaumung des ersten Verhandlungstages vor dem Richter zum Inhalt hatte. Unklar ist weiterhin, warum es trotz dieser Wichtigkeit in den Digesten überhaupt nicht erwähnt ist; möglicherweise war es so sehr mit der munizipalen Rechtsprechung verbunden, daß es im 6. Jahrhundert mit dieser seine Bedeutung verloren hatte[34].

Bleibt schließlich noch die Frage nach der Rechtsprechung in Kriminalfällen, wobei darauf hinzuweisen ist, daß unsere heutige Abtrennung zwischen Zivilsachen und Strafsachen und den entsprechenden Prozeßordnungen nicht mit der römischen zusammenfällt. So kann, wie wir oben gesehen haben, ein Gutteil der Prozesse, in denen es um die „bürgerlichen Rechte" von *municipes* geht, bei Einverständnis der Prozeßparteien auch vor das munizipale Gericht gebracht werden. Wieweit reine Kriminalfälle, in denen es um Mord u.ä. ging, vor diesen Gerichten geführt wurden, ist unklar, doch legt dies ein Paragraph der *lex Ursonensis* zumindest nahe[35]. Alles, was auch nur im entferntesten mit Politik zu tun hatte, was als Aufruhr o.ä. angesehen werden konnte, mußte selbstverständlich vor den Statthalter gebracht werden. Er wird auch die Polizeijustiz gegen Mitglieder der Unterschicht, wie sie in Rom zuerst die *IIIviri capitales* und dann in der Kaiserzeit die verschiedenen Präfekten ausübten, zumindest da selbst ausgeübt haben, wo er sich selbst befand[36]. Vielleicht war aber zumindest in großen Städten, in denen es

[32] CIL XII 4333 = ILS 112 aus dem Jahr 11 n.Chr. *Dessau* bezog den Satz sicher zu Unrecht auf eine politische Aussöhnung zwischen Rat und Volk auf Veranlassung des Kaisers.

[33] Lex Irnit. 67 und 69, *Cicero*, pro Cluent. 41. Hierzu *Umberto Laffi*, Le funzioni giudiziarie dei senati locali nel mondo romano, in: Rend. Acc. Lincei VIII 44 (1989) 73–86; *ders.*, Osservazioni sul testo dell'inizio del capitolo <LXIX> della lex Irnitana, alla luce di un nuovo frammento della lex Villonensis, in: ZPE 103 (1994) 147–153 und jetzt *Johnston,* (Anm. 25).

[34] *Alan Rodger*, The lex Irnitana and Procedure in the Civil Courts, in: JRS 81 (1991) 74–90 und *Simshäuser,* (Anm. 13).

[35] Lex Urson. 102: *IIvir qui h.l. quaeret iud(icium) exercebit*; später ist von *accusatores* die Rede.

[36] Vgl. *Duncan Cloud,* in: CAH IX² 501; *ders.*, Municipal capital jurisdiction over Roman citizens: a chimaera?, in: LCM 18,3 (1993) 39–43 wo er sich allerdings strikt gegen die von

keinen Vertreter der römischen Macht gab, in Hafenstädten wie Sevilla oder Malaca, die Kompetenz der städtischen Behörden um eine solche summarische Justiz gegen außer Rand und Band geratene Matrosen und Mitglieder einer auch da anzunehmenden Unterwelt erweitert[37]. Die von *Lucio Bove* publizierten Inschriften von Pozzuoli und Cumae deuten jedenfalls darauf hin, daß die lokalen Behörden den privaten Begräbnis- , Folterungs- und Hinrichtungsunternehmen, um deren *leges locationis* es sich bei den Inschriften handelt, auch Leute zur Hinrichtung übergeben konnten, die keine Sklaven waren[38]. Eine Notiz bei Agennius Urbicus setzt voraus, daß es in allen Städten *loca noxiorum poenis destinata*, also Hinrichtungsplätze gab[39]. Ulpians oft wiederholte Aussage, „die Magistrate der Stadtgemeinden dürfen nicht die Todesstrafe über einen Sklaven verhängen; aber eine maßvolle körperliche Züchtigung anzuordnen, ist ihnen nicht zu verwehren", trifft sicher auf Irni zu und mag in der Zeit Ulpians dann auch allgemeine Gültigkeit besessen haben, muß aber deshalb noch nicht in den beiden ersten Jahrhunderten der Kaiserzeit und überall gegolten haben[40].

Die Hauptaufgaben auch des Statthalters in der Kaiserzeit waren die Friedenssicherung in der Provinz (*curare ut pacata atque quieta provincia sit quam regit*) und die Rechtsprechung[41]. Der Legat oder Prokonsul, der uns schon bisher als Aufsichtsbehörde über die städtische Richterliste begegnet war, hatte auch ausschlaggebenden Einfluß auf die Modalitäten der Rechtsprechung.

In § 85 der *lex Irnitana* wird es dem munizipalen Magistrat zur Pflicht gemacht, das *album* des Statthalters abzuschreiben, es öffentlich auszuhängen und nach ihm Recht zu sprechen. In diesem *album*, das man wohl ebenso gut als *edictum provinciale* bezeichnen könnte, waren die einzelnen *edicta*, *formulae iudiciorum*, *sponsiones*, *stipulationes*, *acceptiones*, *exceptiones*, *praescriptiones* und *interdicta* aufgeführt, nach denen der Statthalter Recht sprechen würde. Wie bei den stadtrömischen Edikten ist klar, daß dieses Edikt normalerweise keine individuelle Schöpfung des einzelnen Prokonsuls war, wie dies teilweise noch bei Ciceros Edikt für

Simshäuser, (Anm. 11) und *Verf.*, Herrschaft und Verwaltung im republikanischen Italien (München 1976) erwogene Kapitalgerichtsbarkeit in italischen Gemeinden ausspricht.

[37] Vgl. dazu zuletzt *Arrigo D. Manfredini*, Municipii e città nella lotta ai latrones, in: Roma y las Provincias (Anm. 13) 147–159.

[38] *Lucio Bove*, Due nuove iscrizioni di Pozzuoli e Cuma, in: RAAN 41 (1966) 207–239 (= AE 1971, 88 f.) und jetzt dazu *John Bodel*, Graveyards and Groves. A Study of the *Lex Lucerina*, in: AJAH 11 (1994). Für eine Kompetenz auch – mancher – lokaler Gerichte in Kapitalsachen, wie oben im Text vertreten, *Wolfgang Kunkel*, in: RE 24 (1963) s.v. *quaestio* 779–783; dagegen *Francesco de Martino*, „Supplicia" dell'iscrizione di Pozzuoli, in: Labeo 21 (1975) 211–214.

[39] De controversiis agrorum p. 47 Thulin. Das Werk arbeitet mit Beispielen vor allem aus Nordafrika.

[40] Dig. 2. 1. 12 in der schönen neuen Übersetzung von *Behrends*, *Knütel*, *Kupisch*, *Seiler* (Heidelberg 1995).

[41] Zur Rechtsprechung des Statthalters in der Republik vgl. *Lintott*, (Anm. 14) 54 ff. (auch zu den lokalen Unterschieden). Die Kompetenzen des Statthalters auf diesem Gebiet sind zuerst aufgezählt in der sog. *lex de provinciis praetoriis* von 101 oder 100 v. Chr., vgl. Roman Statutes (Anm. 26) 250 und den Kommentar dazu 265 ff.

seine Provinz Kilikien der Fall gewesen war, sondern daß es im Lauf der Kaiserzeit immer mehr tralatizisch wurde. Damit wird auch die Rechtsprechung in der Provinz und indirekt in den einzelnen Gemeinden (zumindest in denen latinischen und wohl auch römischen Rechts) selbst in Abwesenheit eines als Buch publizierten Gesetzbuches immer vorhersehbarer und damit sicherer.

Am wichtigsten ist aber die Rolle des Statthalters als Richter, entweder eigenen Rechts, wenn er ein Prokonsul – wie der der Baetica – war oder mit einem von dem des Kaisers abgeleiteten *imperium*, wie die der Tarraconensis oder der Lusitania. Dies hatte Folgen für die Delegation der Rechtsprechung, insofern als der Prokonsul sein *imperium* an einen Vertreter weitergeben konnte, was den Legaten mit ihrem ja schon sowieso delegierten *imperium* nicht möglich war[42]. In den großen kaiserlichen Provinzen wie der Tarraconensis wird deshalb vom Kaiser selbst ein Rechtsprechungsmagistrat, *iuridicus*, zur Entlastung des Statthalters ernannt[43]. Trotzdem konnte, gerade in dichtbesiedelten und städtereichen Provinzen, keine Rede davon sein, daß der Statthalter Roms die Jurisdiktion in größerem Ausmaß an sich gezogen hätte: Er konnte sich nur auf ausgewählte Fälle beschränken.

Dies waren in peregrinen Gemeinden sicher die Rechtstreitigkeiten römischer Bürger. Es gab für sie kein allgemeines Recht auf *revocatio Romam*, also auf Verhandlung ihrer Prozesse in Rom; ein solches Recht taucht zwar als Belohnung für erfolgreiche Ankläger in der *lex Acilia repetundarum* und in dem inhaltlich eng verwandten *frgm. Tarentinum* und als Privileg später in dem *SC de Alcibiade* sowie in dem Brief Octavians an Rhosos bezüglich des Kapitäns Seleucus auf, doch wissen wir nicht, wie weit verbreitet dieses „Recht" war[44].

Der Statthalter wandte in seinen Prozessen dieselbe Formularjurisprudenz an wie der Prätor in Rom und wie die städtischen Magistrate in der Provinz des Statthalters. Über die *formulae* in seinem *album* war oben schon die Rede. Auch er verfügte über eine Liste, ein *album provinciale*, von möglichen Richtern, aus der im konkreten Fall die *iudices* bzw. *recuperatores* genommen wurden. In den augusteischen Edikten von Cyrene ist über die Zusammensetzung einer solchen Richterliste aus Römern und Griechen unter Berücksichtigung der vielen sozialen und politischen, aber jedenfalls heiklen damit verbundenen Probleme die Rede[45]. So wie in Irni in Verwaltungsgerichtsverfahren, wenn der Ausdruck erlaubt ist, der gesamte Stadtrat oder ein Teil als Jury eingesetzt werden kann, so ist dies auch bei entsprechenden Verfahren vor dem Statthalter möglich. Einen sehr interessanten

[42] Zu den Beschränkungen der Jurisdiktion der Legaten vgl. die in Dig. 1,16 gesammelten Stellen.

[43] Er sollte trotz des gleichlautenden Titels nicht mit den *iuridici* verwechselt werden, die ab Marc Aurel in Italien erscheinen. Die Unterschiede zwischen kaiserlichen und sog. Senatsprovinzen (solchen des römischen Volkes, worauf *Fergus Millar* häufiger hinwies) waren in der Realität der Rechtsprechung wohl kaum sehr groß. Auch *proconsules* erhielten vom Kaiser Instruktionen, *mandata*, vgl. *Graham P. Burton*, The Issuing of Mandata to Proconsuls and a New Inscription from Cos, in: ZPE 21 (1976) 63–68.

[44] Die Texte in: Les lois des Romains. 7e édition ...des ‚Textes de droit romain' II, de *Paul F. Girard*, *Félix Senn* (Napoli 1977) III 7 und 9, VI 5 und VII 5.

[45] *Michel Humbert*, in: Les lois des Romains a. O. VIII.2, 408 ff.

Einblick in einen Prozeß dieser Art bietet die bereits erwähnte Tafel von Botorrita, dem antiken Contrebia Belaisca[46]. Es handelt sich um die *formula* eines Prozesses zweier Gemeinden im Ebrotal um Wasserrechte, in dem im Mai 87 v. Chr. der Statthalter der Hispania Citerior, C. Valerius Flaccus, den Senat einer dritten Gemeinde, eben Contrebia, als Jury einsetzt. Flaccus war zuvor in Rom *praetor urbanus* gewesen, und das Dokument verrät vollendete Beherrschung des in Rom gültigen Formularsystems. Eine völlig andere Frage, auf die uns aber die Tafel keine Antwort gibt, ist es, was die beteiligten Parteien daraus machten. Die Gemeinden waren peregrinen Rechts, und auch unter den genannten Personen ist mit einer möglichen Ausnahme kein einziger römischer Bürger[47].

Um den Zugang von Rechtssuchenden zu seinem Gericht zu erleichtern, hielt der Statthalter in regelmäßigen Abständen Gerichtssitzungen auch außerhalb der Hauptstadt seiner Provinz, des *caput provinciae*, ab. Die Orte, in denen das geschah, und zugleich der Distrikt, für dessen Bewohner dieses Gericht galt, hießen *conventus*[48]. Die Arbeitsbelastung eines Statthalters bei solchen Konventssitzungen konnte außerordentlich groß sein: Ein Statthalter in Ägypten hatte an einem drei Tage dauernden Termin in Arsinoe 1804 Petitionen entgegenzunehmen[49]. Dies ist zugleich auch ein Indiz dafür, welche Menschenmengen sich bei solchen Gelegenheiten in der Konventshauptstadt versammelten, nicht nur um zu prozessieren, sondern auch um Geschäfte aller Art zu tätigen. Einige Konvente besaßen sichtlich auch Aufgaben in der Selbstverwaltung. Konventsstadt zu sein gereichte deshalb zum großen wirtschaftlichen Nutzen für diese Städte und war darum ein begehrtes Privileg[50]. Die Zahl von Konventen pro Provinz hing sichtlich von ihrer Größe und ihrem Städtereichtum ab; so verfügten etwa Dalmatien und Lusitanien über drei, die Baetica über vier, Hispania Tarraconensis über sieben und Asia sogar über neun solche Distrikte.

Die Rechtsprechung des Statthalters beruhte in der Provinz teilweise auf dem Formularverfahren, wie wir oben am Fall der *tabula Contrebiensis* sahen. Daneben entwickelte sich immer mehr eine Jurisdiktion, die auf dem *imperium* beruhte und als *cognitio* bezeichnet wird. In ihr war der Statthalter von den Förmlichkeiten und den Terminzwängen der Formularjustiz befreit und konnte auch selbst als

[46] *John S. Richardson*, The Tabula Contrebiensis. Roman Law in Spain in the Early First Century B.C., in: JRS 73 (1983) 33–41 und *Peter Birks, Alan Rodger, John S. Richardson*, Further Aspects of the Tabula Contrebiensis, in: JRS 74 (1984) 45–73.

[47] Der Verteidiger der Salluienses heißt ..]*assius Eihar f(ilius)*, was nach aller Wahrscheinlichkeit zu C]*assius* zu ergänzen ist. Ob dies bedeutet, daß der Mann römischer oder latinischer Bürger war, wie ich früher für drei Bürger von Ilerda geschlossen hatte, die mit Namen gleichen Typs in dem bekannten Dekret des Pompeius Strabo von 89 v. Chr. erscheinen (ILS 8888, vgl. dazu *Verf.*, Untersuchungen zum römischen Städtewesen auf der iberischen Halbinsel [Berlin 1971] 11), sei dahingestellt.

[48] Vgl. *Graham P. Burton*, Proconsuls, Assizes and the Administration of Justice under the Empire, in: JRS 65 (1975) 92 ff. und *Lintott*, (Anm. 14) 54–69.

[49] P. Yale 61.

[50] Vgl. dazu *Dio Prus.* 35, 15 und SEG 28, 1566, dazu *Rudolf Haensch*, Köln als Hauptstadt der Provinz Germania Inferior, in: Geschichte in Köln 33 (1993) 5–40 auf S. 33 f.

Richter fungieren bzw. einen *iudex pedaneus*, einen Richter seines Vertrauens, einsetzen[51]. Teils wegen ihrer rechtspraktischen Vorteile, teils aber auch weil die kaiserliche Justiz auf ihr beruhte, setzte sich die Kognition in den ersten beiden Jahrhunderten n.Chr. vor allem in den Provinzen immer mehr durch und ersetzte das Formularverfahren fast völlig. Ob städtischen Magistraten die *cognitio* überhaupt erlaubt war, da sie ja auf *imperium* beruhte, ist sehr fraglich; falls Magistrate von Kolonien über *imperium* verfügten, ist nicht auszuschließen, daß ihnen vielleicht auch in manchen Fällen das *cognoscere* erlaubt war[52].

Zumindest alle senatorischen Statthalter, und wohl auch die Präsidialprokuratoren, scheinen das *ius gladii*, die Befugnis zu Urteilen in Kapitalprozessen, besessen zu haben, wohingegen andere Prokuratoren in den Provinzen Rechtsprechung in zivilen und auch in administrativen Fällen ausübten[53]. Im Stab der Statthalter, soweit wir ihn kennen, war hierfür eine Zahl von Folterern, Henkern usw. aus den ihm zugeteilten Soldaten vorgesehen. Zumindest römische Bürger besaßen aber das Recht der Provokation, die in der Kaiserzeit sehr schnell zu einem Appellationsrecht an den Kaiser wurde: *ad tribunal Caesaris sto, ibi me oportet iudicari*, sagte Paulus, und Festus antwortete nach Rücksprache mit seinem Rat: *Caesarem appellasti? ad Caesarem ibis*[54].

In Zivilsachen entwickelte sich in der Kaiserzeit zum ersten Mal eine richtige Appellationsgerichtsbarkeit, d.h. die Anrufung eines als höher angesehenen Gerichts, um den Spruch eines niedereren außer Kraft zu setzen, von den Städten an den Statthalter und von diesem an Senat oder Kaiser. Die Tendenz anscheinend der meisten Prozessierenden war, ihre Berufung unter Umgehung des Statthalters direkt vor das kaiserliche Gericht zu bringen. Domitius Corbulo mußte die Behörden von Cos ermahnen, daß Berufungen an den Kaiser nicht ohne vorherige Prüfung durch den Statthalter und ohne Zahlung einer Garantiesumme von 2500 Denaren möglich waren, und auch die Kaiser selbst bemühten sich, ohne viel Erfolg, durch Festlegung einer Kaution den Ansturm von Appellanten zu bremsen[55]. Hadrian legte in einem Reskript an eine griechische Stadt fest, daß er Appellationen in Zivilfällen nur dann annehmen würde, wenn ihr Streitwert 900 Denare

[51] Ein gutes Beispiel hierfür sind z.B. die Akten der scillitanischen Märtyrer, die 180 n.Chr. von dem Prokonsul Vigellius Saturninus abgeurteilt wurden, vgl. *Herbert Musurillo*, The Acts of the Christian Martyrs (Oxford 1972) 86 ff.

[52] Im Fragmentum Florentinum [bei *Karl Georg Bruns*, Fontes Iuris Romani Antiqui (Tübingen 1909⁷) 158 nr. 33] wird Magistraten einer Kolonie die *cognitio* anscheinend untersagt, und sie werden an den Praetor verwiesen, doch ist der Zusammenhang, ebenso wie die Herkunft des Stückes, völlig unklar.

[53] Vgl. *Arthur H. M. Jones*, Studies in Roman Government and Law (Oxford 1960) 58–65.

[54] Acta apost. 25,12 und *Peter D. A. Garnsey*, The Lex Iulia and Appeal under the Empire, in: JRS 56 (1966) 167–189.

[55] Zu Corbulo IGRR IV 1044 und *Burton*, (Anm. 43); über die Kaution *Tac.*, ann.13, 4 und *Suet.*, Nero 17, die vermutlich dieselbe Sache meinen.

überstieg, und auch dann nur, wenn der lokale Stadtrat diese Berufung von seinem eigenen Gericht genehmigt hatte[56].

Versucht man zum Schluß, die Rolle der Stadt und des Statthalters gegeneinander abzuwägen, dann fällt auf, zumindest wenn man durch die Brille der *lex Irnitana* schaut, daß der Statthalter in Corduba von dem ca. 100 km entfernten Irni wohl recht weit entfernt war[57]. Er ist der Richter in denjenigen Fällen, die trotz aller oben beschriebenen Ausnahmen die Grenzen der munizipalen Justiz überschritten. Dies waren zwar aus der Gesamtprovinz viele, aus der einzelnen kleinen Stadt aber wohl doch nur wenige[58]. Ansonsten genehmigt er die Zahl der Dekurionen und der Bürger mit Census über 6000 HS, die Richter sein sollen, und dies vermutlich nicht jedes Jahr aufs neue. Er muß auch seine Genehmigung geben, wenn Irni mehr als einmal im Jahr und über die Höchstgrenze von HS 50000 hinaus ein Darlehen aufnehmen will; allerdings ist hier keine Rede von einer Aufsicht über die finanziellen Belange der Stadt, wie sie etwas später Plinius in Pontus und Bithynien ausübte[59]. Aufwendiger dürfte gewesen sein, daß er vermutlich zu jeder Eingabe der Stadt an den Kaiser seine Stellungnahme beifügen mußte: *de his proco(n)s(ulem) adire debebitis; ego enim nullo respondente constituere nil possum*, schreibt Vespasian an die Behörden von Sabora, die eine neue Steuer einführen wollten[60]. Allerdings ist das aktive Eingreifen des Statthalters, immerhin des einzigen *imperium*-Trägers in der Provinz Baetica, nirgendwo gefordert; der Fall etwa eines Einfalls von Viehräubern aus Mauretania ist nicht vorhergesehen. Dies betrifft aber natürlich unsere oben gewählte Optik von Irni her. Der Statthalter selbst konnte aufgrund seines *imperium* und der *mandata*, die ihm der Kaiser mitgegeben hatte, und innerhalb der Einschränkungen durch das Provinzialgesetz (falls es eines gab) und die augusteischen Gesetze *de vi publica et privata* und *iudiciorum publicorum et privatorum* sicher in nahezu alle Entscheidungen rechtlicher oder administrativer Art eingreifen, wo es ihm sinnvoll erschien[61]. Wieder ist – *mutatis mutandis* – Plinius ein lehrreiches Beispiel. Zwischen seinem Umgang mit den Städten seiner Provinz und der relativen Untätigkeit des Prokonsuls, wie sie in der *lex Irnitana* vorgesehen ist, dürfte die provinziale Wirklichkeit gelegen haben.

[56] *James H. Oliver*, Greek Constitutions of Early Roman Emperors from Inscriptions and Papyri (Philadelphia 1989) 229ff., Nr. 91.

[57] Vgl. *Verf.*, Municipium Flavium Irnitanum: a Latin Town in Spain, in: JRS 78 (1988) 78–90.

[58] Neben der Zahl aus Ägypten Anm. 41 vgl die Angaben bei *Lintott*, (Anm. 14) 55.

[59] § 80.

[60] CIL II 1423.

[61] Zur *lex provinciae* zuletzt *Lintott*, (Anm. 14) 28–32. Ich glaube nicht an die Interpretation von *Alvaro d'Ors*, zuletzt in einer Rezension zu *Lamberti*, (Anm. 5) in Labeo 40 (1994) 92, wonach die zweite der bei *Gaius* 4,30 erwähnten *duae leges Iuliae* nicht eine *lex Iulia de iudiciis publicis*, sondern ein Gesetz zur Ordnung der munizipalen Gerichtsbarkeit, nämlich die eigentliche *lex Iulia municipalis*, gewesen sein soll.

Dieter Nörr

Zu den Xenokriten (Rekuperatoren) in der römischen Provinzialgerichtsbarkeit*

I

Bis vor etwa dreißig Jahren gab es vier Belege für das Wort Xenokriten, bzw. *xenikon kriterion*: ein spätantikes Glossar (CGL 336,45; s. auch 528,5), eine Inschrift aus Pinara (TAM II 2 Nr. 508), eine Inschrift aus Sparta (SEG 11, 491) (beide aus der Prinzipatszeit) und eine Eintragung in dem Ilias-Kommentar des Eustathios von Thessalonike (12. Jahrhundert; zu Il. 12, 164), die die Akzentverschiebung von *krités* auf *xenokrítes* notiert. Inzwischen sind drei weitere Belege hinzugetreten: die Formel der Vormundschaftsklage aus dem Babatha-Archiv (P. Yadin 28–30), ein Auszug aus den *commentarii* des *praefectus Aegypti* vom Jahre 148 (P. Oxy. XLII 3016), schließlich die Fragmente der sog. *lex de provinciis praetoriis* aus Knidos, zuerst veröffentlicht 1974[1]. Eine lebhaftere Diskussion haben nur die Xenokriten des Babatha-Archivs erregt[2]; sie ist aber durch die beiden anderen neuen Belege weithin überholt.

Das folgende Referat befaßt sich zuerst mit den Texten, in denen das Wort *xenokrites* auftritt. In den meisten Fällen ist es eine Übersetzung des lateinischen *recuperator*. Daraus ergeben sich einige Überlegungen zur Bedeutung der Übersetzung, zum provinzialen Rekuperatorenverfahren und zu den Besonderheiten

* Die Vortragsform wurde beibehalten, doch der Text erweitert. Die Literaturhinweise in den Anmerkungen beanspruchen keine Vollständigkeit. Weiteres Material findet sich in vorhergehenden Aufsätzen zu den Xenokriten und zur Formel im Babatha-Archiv: *Dieter Nörr*, The Xenokritai in Babatha's Archive, in: Israel Law Review 29 (1995) (to Reuven Yaron) 83–94; im folgenden zitiert: *Nörr* (1); Zu den Xenokriten in TAM II 2 Nr. 508 (Pinara), in: Rom und der Griechische Osten. Festschrift für Hatto H. Schmitt (*Charlotte Schubert*, *Kai Brodersen* [Hrsg.], Stuttgart 1995) 187–197: *Nörr* (2); Zur *condemnatio cum taxatione* im römischen Zivilprozeß, in: ZRG 112 (1995) 51–90: *Nörr* (3). – Das Manuskript wurde im wesentlichen Anfang 1997 abgeschlossen.

[1] Zuerst herausgegeben von *Mark Hassall*, *Michael Crawford*, *Joyce Reynolds*, Rome and the Eastern Provinces at the End of the Second Century BC, in: JRS 64 (1974) 195–220. Vgl. jetzt *Wolfgang Blümel*, Die Inschriften von Knidos (IK 41) (Köln 1992) Nr. 31; *Michael H. Crawford* (Hrsg.), Roman Statutes I (London 1996) Nr. 12; im folgenden zitiert: Statutes; dort auch weitere Literatur.

[2] Einige Hinweise bei *Nörr* (1) 84 A. 6, 8.

dieses Verfahrens als mögliche Ursachen für seine provinziale Verwendung. Den Epilog bilden einige Gedankensplitter zum vernachlässigten Thema der Mitwirkung von Provinzialen an der statthalterlichen Gerichtsbarkeit.

Die Inhaltsübersicht zeigt bereits, daß ein irgendwie anschauliches Gesamtbild hier nicht gezeichnet werden kann. Dabei lassen wir es offen, welchen Sinn es hat, von einem „Gesamtbild" zu sprechen, ob ein solches denkbar, erstrebenswert oder gar notwendig wäre. Das Fragmentarische hat seine besonderen Reize – sei es, daß die Ränder offen sind, sei es, daß das Fragment gleichsam ein Symbol für eine einmal gegenwärtige unüberschaubare Wirklichkeit darstellt. Das gilt besonders von unserem – an sich eher bescheidenen – Thema, das am Schnittpunkt von mindestens fünf komplexen Themenbereichen liegt. Sie stellen wegen der Quellenlage, aber auch wegen des derzeitigen Standes der Forschung ebenfalls mehr Fragen als Antworten bereit. Obwohl ihre Kenntnis vorausgesetzt werden kann, sollen sie doch wenigstens skizziert werden.

Zuerst ist die römische, vor allem die statthalterliche Gerichtsbarkeit in den Provinzen zu erwähnen[3]. Was Max Kaser vor dreißig Jahren über den Formularprozeß in den Provinzen geschrieben hatte[4], läßt sich verallgemeinern (freie Paraphrase): „Sieht man von Ägypten ab, so gewähren uns die Quellen für die römische Gerichtsbarkeit über römische Bürger und Provinziale nur ein unsicheres und lückenhaftes Bild." Wolfgang Kunkel hat in seinem eben erschienenen Handbuch der statthalterlichen Jurisdiktion in republikanischer Zeit zehn Seiten gewidmet; drei Viertel davon beschäftigen sich mit Sizilien (und der *lex Rupilia*) sowie mit den bekannten Äußerungen Ciceros über die Jurisdiktion in Asia und Kilikia (s. vor allem ad Att. 6. 1. 15)[5].

[3] Gesamtdarstellungen aus den letzten Jahren: *Wolfgang Kunkel, Roland Wittmann*, Staatsordnung und Staatspraxis der römischen Republik II. Die Magistratur (München 1995) 354–363; im folgenden zitiert: *Kunkel*, Magistratur; *Andrew Lintott*, Imperium Romanum. Politics and Administration (London, New York 1993) 54 ff. u.ö.; *Hartmut Galsterer*, in: The Cambridge Ancient History X (Cambridge ²1996) 397–413; *Franz Wieacker*, Römische Rechtsgeschichte I (München 1988) 483 ff. u.ö.; im folgenden zitiert: *Wieacker*, Rechtsg. I. Aus früherer Zeit sei vor allem *Abel H. J. Greenidge*, The Legal Procedure of Cicero's Time (London 1901) 109 ff. erwähnt.

[4] *Max Kaser*, Das römische Zivilprozeßrecht (München 1966) 119 f.; im folgenden zitiert: *Kaser*, RZP. Ebenso auch die nach Abschluß des Manuskripts erschienene 2. Auflage: *Max Kaser, Karl Hackl*, Das römische Zivilprozeßrecht (München 1996) 166.

[5] *Giovanni Pugliese*, Riflessioni sull' editto di Cicerone in Cilicia, in: Synteleia Vincenzo Arangio-Ruiz 2 (Neapel 1964) 972–986; *Leo Peppe*, Note sull' editto di Cicerone in Cilicia, in: Labeo 37 (1991) 14–93; *Remo Martini*, Di alcuni aspetti..., in: Labeo 42 (1996) 394–402. – Zu den *conventus* (vor allem in Asia) gibt es inzwischen reiche Literatur; vgl. etwa *G. P. Burton*, Proconsuls, Assizes and the Administration of Justice under the Empire, in: JRS 65 (1975) 92–106; *Christian Habicht*, New Evidence of the Province of Asia, in: JRS 65 (1975) 64–91; *Anthony D. Macro*, The Cities of Asia Minor under the Roman Imperium, in: ANRW II 7.2 (1980) 670 ff.; *Walter Ameling*, Drei Studien zu den Gerichtsbezirken der Provinz Asia in republikanischer Zeit, in: EA 12 (1988) 9–24; *Christian Mileta*, Zur Vorgeschichte und Entstehung der Gerichtsbezirke der Provinz Asia, in: Klio 72 (1990) 427–444; *Kunkel*, Magistratur 366 ff.

Wie erwähnt, läßt sich in der Prinzipatszeit ein umfassendes, wenn auch keineswegs eindeutiges Bild nur für Ägypten gewinnen[6]; im übrigen entsprechen unsere Kenntnisse undeutlichen Momentaufnahmen innerhalb eines Kontinuums unbekannten Geländes. Charakteristisch ist die Überlieferung aus Digesten und Codex[7]. Diachrone Teilschnitte erlauben etwa die Edikte von Kyrene, das 10. Buch der Briefsammlung des jüngeren Plinius und – seit jüngster Zeit – das Babatha-Archiv[8]. Im übrigen gibt es viele, zum Teil noch kaum genutzte Mosaiksteine. Der verständliche Wunsch nach einer Gesamtdarstellung, die sich nicht mit

[6] S. vor allem *Giuliana Foti Talamanca*, Ricerche sul processo nell' Egitto Greco-Romano, Bd. I (Mailand 1974); Bd. II 1 (Mailand 1979); Bd. II 2 (Neapel 1984). S. auch *John A. Crook*, Legal Advocacy in the Roman World (London 1995) 58 ff.; *Rudolf Haensch*, Die Bearbeitungsweisen von Petitionen in der Provinz Aegyptus, in: ZPE 100 (1994) 487–546. Weitere Literatur bei *Hans-Albert Rupprecht*, Kleine Einführung in die Papyruskunde (Darmstadt 1994) 145 f.

[7] Umfassend *Mario Talamanca*, Gli ordinamenti provinciali nella prospettiva dei giuristi tardoclassici, in: *Gian Gualberto Archi* (Hrsg.), Istituzioni giuridiche e realtà politiche nel tardo impero (III-V sec. d. C.) (Mailand 1976) 95–246. Wichtig sind hier vor allem die *libri de officio proconsulis* Ulpians; vgl. zuletzt *Dario Mantovani*, Il „bonus praeses" secondo Ulpiano (Pavia 1992) (erscheint auch in BIDR). – Wenig Beachtung bei den Rechtshistorikern fand bisher das reiche Material bei *James H. Oliver*, Greek Constitutions of Early Emperors from Inscriptions and Papyri (Philadelphia 1989); vgl. immerhin *Josef Menner*, Saturninus *Servus Publicus*, in: Collatio Iuris Romani 1 (Études Hans Ankum), hrsg. von *Robert Feenstra* u. a., (Amsterdam 1995) 317–330 (zu *Oliver* Nr. 170).

[8] Die ältere (durch die Neuausgabe von *Naphtali Lewis*, The Documents from the Bar Kohba Period in the Cave of Letters. Greek Papyri [Jerusalem 1989]) teilweise überholte Literatur bei *Hans Julius Wolff*, Römisches Provinzialrecht in der Provinz Arabia, in: ANRW II 13 (1980) 763–806 (zuerst erschienen 1972). Eine umfassende Untersuchung des Prozeßrechts fehlt bisher; einige Angaben bei *Hannah Cotton*, The Guardianship of Jesus Son of Babatha: Roman and Local Law in the Province of Arabia, in: JRS 83 (1993) 105 ff.; *Tiziana Chiusi*, Zur Vormundschaft der Mutter, in: ZRG 111 (1994) 178 ff.; *Nörr* (3) 54 ff. – Möglicherweise galt in der Provinz Arabia im 2. Jahrhundert ein „entarteter Formularprozeß" (vgl. *Kaser*, RZP 122 ff. mit Lit.) oder (besser) ein dem Kognitionsverfahren angenäherter, elastischer Formularprozeß. Einerseits wurden Formeln verwendet (P. Yadin 28 ff.); andererseits erfolgte die Ladung nicht durch *in ius vocatio* (vgl. aber die Texte aus dem Gaius-Kommentar zum *edictum provinciale* bei *Otto Lenel*, Palingenesia Iuris Civilis, Bd. 1 (Leipzig 1889) 191 f.; im folgenden zitiert: *Lenel*, Paling.; s. auch *Talamanca*, (o. A. 7) 126), sondern durch *denuntiare* (*parangellein*) (s. nur *Lewis*, 159) (Register s.v.); allgemein zum Problem der Ladung im Provinzialprozeß s. *Greenidge* (o. A. 3) 142 ff. Während aber in Ägypten die *denuntiatio* (*parangelia*) fast immer Elemente der öffentlichen Ladung enthält (unsichere Ausnahmen bei *Foti Talamanca* I (o. A. 6) 88 ff.), dürfte sie in Arabia „rein" privat gewesen sein (s. auch *Kaser*, RZP 371 ff.). – Allerdings ist zu beachten, daß möglicherweise im Fall des Jesus, des Sohnes der Babatha, die *denuntiatio* mit den im Archiv gefundenen Formeln der *actio tutelae* nichts zu tun hatten (s. u. III.); erstere bezog sich auf einen möglichen Unterhaltsprozeß (und damit einen genuinen Streitgegenstand der *extraordinaria cognitio*). Im übrigen entsprechen auch andere der der Prozeßvorbereitung dienenden *denuntiationes* (P. Yadin 25, 24) römischem Usus. S. nur *Hans Julius Wolff*, Das Recht der griechischen Papyri Ägyptens II (München 1978) 78 f. Sie bedürften eingehender Prüfung. Das gilt besonders für die „Dialoge" in P. Yadin 25 u. 26. – Vgl. jetzt *D. Nörr*, Prozessuales aus dem Babatha-Archiv, in: *Mél. A. Magdelain*, Editions Panthéon (Assas 1998) 317–341; *ders.*, Prozeßrecht und Prozeßpraxis ..., in: ZRG 115 (1998) 80–98.

einer Aneinanderreihung von einzelnen Fakten begnügt, führt in die bekannte Gefahr einer – synchronen und diachronen – Verallgemeinerung der wenigen bekannten Daten. Wir begnügen uns mit einem nur knapp skizzierten Beispiel, das uns zugleich zum zweiten Themenbereich der lokalen Gerichtsbarkeit führt.

Bekanntlich galt in Sizilien für Rechtsstreitigkeiten zwischen Bürgern derselben Stadt Gerichtsbarkeit und Recht der jeweiligen Stadt (*Cic.*, in Verr. 2,2,32): *Siculi hoc iure sunt, ut, quod civis cum cive agat, domi certet suis legibus* [9]. Eine entsprechende – wenn auch nicht unbedingt inhaltsgleiche[10] – Klausel enthielt das berühmte Edikt des Q. Mucius Scaevola für die Provinz Asia (wohl 94 v. Chr.): *...ut Graeci inter se disceptent suis legibus* (*Cic.*, ad Att. 6,1,15). Sie wurde von Cicero in sein Edikt für Kilikia und die übrigen zu seiner Provinz gehörenden Gebiete aufgenommen[11]. Die Reaktion der griechischen *civitates* deutet darauf hin, daß ein entsprechender Grundsatz seinen Vorgängern fremd war. Ob das auch für Mucius galt, muß dahinstehen[12]. Auffällig ist, daß im Jahre 59 v. Chr. zwei Bürger von Temnos nicht vor dem Gericht ihrer Heimatstadt, sondern vor dem Statthalter von Asia prozessieren (*Cic.* pro Flacco 48 ff.); die dort auftretenden Rekuperatoren werden uns noch beschäftigen[13]. Die Gründe hierfür sind unbekannt. Das Edikt des Mucius könnte geändert worden sein; der römische Hintergrund des Falles mag für eine Ausnahme gesorgt haben; die Zuständigkeitsregeln galten – modisch gesprochen – generell nur als soft law ohne strikte Bindung; fraglich ist

[9] Wahrscheinlich war diese Norm in der *lex Rupilia* enthalten. Immerhin ist zu bedenken, daß die übrigen Kompetenznormen in *Cic.*, pro Verr. 2,2,32 zum Teil dem Inhalt von Rechtshilfe- und Schiedsverträgen entsprechen, was für den Satz *Quod civis cum cive agat* nicht gilt. Angesichts des Gesetzesstils der späten Republik ist es im übrigen fraglich, ob Cicero hier wörtlich zitiert. Anderes würde gelten, wenn die *lex Rupilia* den Stil griechischer Rechtshilfeverträge imitierte.

[10] Wenn Cicero von *disceptare suis legibus, uti suis legibus et iudiciis* und von der *autonomia* der griechischen Städte spricht (s. auch ad Att. 6,2,4), so verweist er anscheinend global auf die jeweilige Rechtsordnung der *civitates*. Aus ihr ergibt sich aber nicht nur der Grundsatz des *si civis cum cive agat, domi certet suis legibus*; vielmehr darf man auch an Rechtshilfeverträge denken, die die Rechtsgewährung zwischen Bürgern verschiedener Städte regeln. Ebenso dürfte es bedeutungslos gewesen sein, ob die Städte sich der eigenen Gerichte bedienten oder von dem Institut der Richter aus der Fremde *(juges étrangers)* Gebrauch machten. Zu Rechtshilfeverträgen und Richtern aus der Fremde in römischer Zeit vgl. nur *Anthony J. Marshall*, The Survival and Development of International Jurisdiction in the Greek World under Roman Rule, in: ANRW II 13 (1980) 626–661 (650 ff.).

[11] Zum Umfang der Provinz Ciceros s. nur *Matthias Gelzer*, RE VII A 1 (1939) 978 s. v. Tullius 29: Kilikien, Pamphylien, Isaurien, Lykaonien, Cypern und drei Bezirke, die zumindest seit augusteischer Zeit endgültig *conventus* von Asia waren (Kibyra [bei Cicero: Laodikeia], Apameia, Synnada). Vgl. die Literatur o. A. 5. – Zu den Problemen der Gerichtsbarkeit in Asien im 1. Jahrzehnt der Provinz vgl. die Ptolemaios- und die Menippos-Inschrift bei *Louis* und *Jeanne Robert*, Claros 1 (Paris 1989).

[12] S. unten bei Anm. 114 zu Adramytteion. – Die neuerworbene „Autonomie" impliziert keinesfalls, daß vorher die städtische Gerichtsbarkeit völlig zum Erlöschen gekommen war. Eher geht es darum, daß der Statthalter Cicero – anders als seine Vorgänger – entsprechende Prozesse nicht mehr seiner Jurisdiktion unterwarf.

[13] S. u. bei A. 154.

schließlich auch die Selbstbindung des Statthalters an sein Edikt[14]. Wie dem auch sei – es wäre riskant, die für Sizilien geltende Zuständigkeitsnorm für Prozesse unter Bürgern derselben Stadt vorschnell zu verallgemeinern. Das gilt auch dann, wenn man der Gerichtsbarkeit der *poleis* (*civitates*) unter der römischen Herrschaft grundsätzlich eine große Rolle zuschreibt. Damit kommen wir zu dem zweiten Komplex, von dem unser Thema berührt wird. Er ist gleichsam komplementär zum Problem der römischen Gerichtsbarkeit in den Provinzen.

Wenn man zu prüfen hat, ob die Xenokriten mit Richtern zu identifizieren sind, die im Raum der Polis tätig sind, so tritt die autonome Gerichtsbarkeit auf den Plan. Sie hat gerade in letzter Zeit größeres Interesse gefunden[15]. Auch wenn viele Einzelheiten unsicher sind, so wird man doch davon ausgehen dürfen, daß die Römer – zumindest bis weit in das 3. Jahrhundert n.Chr. hinein – niemals eine systematische Politik der Ausschaltung der autonomen Gerichtsbarkeit betrieben haben. Die städtische Gerichtsbarkeit war nicht zuletzt zur Entlastung der statthalterlichen Gerichtsbarkeit notwendig. Von seltenen Ausnahmen abgesehen, gab es keine scharfe Abgrenzung der Kompetenzen der Gerichtsbarkeiten. Man mag es als rührenden Anachronismus ansehen, daß noch Gordian III. – die Autonomie von Aphrodisias anerkennend – einen Prozeß von Rom nach Aphrodisias verweisen läßt[16]; denn an sich dürfte kaum ein Zweifel daran bestanden haben, daß die römische Obrigkeit grundsätzlich eine allgemeine konkurrierende Zuständigkeit besaß. Die allmähliche Zurückdrängung der autonomen Gerichtsbarkeit der Städte ist ein hier nicht zu erörternder Teil der Geschichte der Städte in der Prinzipatszeit. Es gibt starke Indizien dafür, daß es die Bürger der Polis selbst waren, die aus Mißtrauen gegenüber ihren Mitbürgern (als potentiellen Richtern) an diesem Prozeß wesentlich mitwirkten[17]. Unter diesem Aspekt trat die römische Ge-

[14] Es darf hier an die *lex Cornelia de iurisdictione* (67 v. Chr.) erinnert werden, die – wie man sie auch immer interpretieren mag – in den Provinzen nicht galt; vgl. zu ihr die Angaben bei *Bernardo Albanese*, Riflessioni sul „ius honorarium", in: Estudios en homenaje al profesor Francisco Hernandez-Tejero (Madrid o. J.) 1–10 des S.-A.

[15] Dazu jetzt zusammenfassend *Lintott*, (o. A. 3) 64 ff., 129 ff. – Vgl. auch *Dieter Nörr*, Imperium und Polis (München ²1969) 30 ff.; *Francesco De Martino*, Storia della Costituzione Romana, Bd. 2 (Neapel ²1973) 359 ff.; *Michael Stahl*, Imperiale Herrschaft und provinziale Stadt (Göttingen 1978) 89 ff.; *Rainer Bernhardt*, Polis und römische Herrschaft in der späten Republik (Berlin, New York 1985) 227 ff. Speziell zu den freien Städten s. *Leo Peppe*, Sulla giurisdizione in populos liberos (Mailand 1988); *Jean-Louis Ferrary*, Le statut des cités libres..., CRAI (1991) 557–577. – Dem Thema ist auch das eben erschienene Buch von *Tullio Spagnuolo Vigorita*, Città e Impero. Un seminario sul pluralismo cittadino nell' Impero Romano (Neapel 1996) gewidmet; wegen fehlender Quellenangaben ist es wissenschaftlich kaum zu benutzen.

[16] Brief Gordians an Aurelius Epaphras; *Joyce Reynolds*, Aphrodisias and Rome (London 1982) 136 ff.; *Oliver* (o. A. 7) Nr. 282; *Hans J. Wieling*, Eine neuentdeckte Inschrift Gordians III. ..., in: ZRG 91 (1974) 364–374. Vgl. auch u. zu A. 116.

[17] Nach dem (korrupten) Text von Aristides' laud. Romae (or. XIV) 38 zieht Aristides selbst die Parallele. S. auch *Plut.*, praec. rei publ. ger. 814 F; *Philostr.*, v. soph. I 25, 532 (Polemon). Nach *Plut.*, de amore prol. 495 A war das Mißtrauen das Motiv für die Einführung der *xenika dikasteria*.

richtsbarkeit neben die „Richter aus der Fremde"[18] und übernahm schließlich deren Funktion.

In den Problembereich der (autonomen) Gerichtsbarkeit der Poleis gehören auch die beiden weiteren Themenbereiche, mit denen sich unser Thema schneidet. Dabei wäre an den Wortteil *xenos* anzuknüpfen. Er könnte sowohl auf Gerichte für Rechtsstreitigkeiten mit Fremden und unter Fremden, als auch auf die eben erwähnten *juges étrangers*, die Richter aus der Fremde, verweisen.

Was die Richter für Fremde betrifft, so sei nur an die *xenika dikasteria* erinnert, die nach Aristoteles (Polit. IV 1300b) zu den typischen Gerichtshöfen einer wohlgeordneten Polis gehören[19]. Ihnen dürften die – allerdings spärlich bezeugten – *xenodikai* im Athen des 5. und 4. Jahrhunderts entsprechen – mit Parallelen in anderen Städten[20]. Terminologisch und funktional mit ihnen verwandt ist das *echthosdikon dikasterion* des Rechtshilfevertrages zwischen Stymphalos und Demetrias[21]. Soweit ich es überblicke, gibt es anscheinend kein Zeugnis für die Existenz solcher Fremdengerichte in römischer Zeit. Doch entspricht es dem Umgang der Griechen mit der Rechtsterminologie ebenso wie der Verschiedenheit der griechischen Rechtsordnungen, daß der Terminus *xenikon dikasterion* auch das Gericht einer fremden Stadt bezeichnen kann, das Rechtsstreitigkeiten unter den Bürgern einer anderen Stadt erledigt[22]. Damit ist der vierte Schnittpunkt unseres Themas angedeutet: es geht um die sogenannten *juges étrangers*, die auf Bitten einer Stadt von einer anderen Stadt gesandt werden; Motiv ist das Mißtrauen in die richterliche Unparteilichkeit der Bürger der eigenen Stadt[23]. Die Terminologie variiert;

[18] Zu den *juges étrangers* in römischer Zeit s. nur *Marshall* (o. A. 10) 650 ff.

[19] Vgl. auch Dikaiomata (P. Hal. 1) VII 156sq.; dazu *Hans Julius Wolff*, Das Justizwesen der Ptolemäer (München 1970) 91 f.

[20] Vgl. nur *Douglas M. MacDowell*, The Law in Classical Athens (London 1978) 222 ff.; *Stephen C. Todd*, The Shape of Athenian Law (Oxford 1993) 331 f.; zu Belegen außerhalb Athens vgl. *Heinz Bellen*, in: Kleiner Pauly 5 (Stuttgart 1975) 1409 s.v. *xenodikai* Nr. 2; *Philippe Gauthier*, Symbola. Les étrangers et la justice dans les cités grecques (Nancy 1972) 166 f., 192; *Nörr* (2) 187 A. 7; s. auch u. bei A. 138. Beispiele sind etwa IG IX I², 717 (Oiantheia und Chaleion; dazu zuletzt *Henri Van Effenterre*, *Françoise Ruzé*, Nomima. Recueil d'inscriptions politiques et juridiques de l'archaïsme grec I (CEFRA 188) (Rom 1994) Nr. 53); ICret. IV Nr. 80 (Staatsverträge II Nr. 216); Staatsverträge II Nr. 235 (s. auch SEG 17, 17 ff.; 18, 10); Staatsverträge II Nr. 279 (s. jetzt *Michael B. Walbank*, Athens and Stymphalos, in: Hesperia 55 [1986] 319–354).

[21] *Gerhard Thür*, *Hans Taeuber*, Prozeßrechtliche Inschriften der griechischen Poleis. Arkadien (IPArk) (SAWW 607, Wien 1994) Nr. 17.

[22] Vgl. IPArk 5 (Gesetz über die Rückkehr der Verbannten, Tegea a. 324); *Paus.* 7,9,5; 12,4 (Sparta).

[23] Dazu viele Beiträge von *Louis Robert*; grundlegend: Les juges étrangers dans la cité grecque, in: Xenion. Festschrift P. J. Zepos 1, hrsg. von *Ernst von Caemmerer* u. a. (Athen u. a. 1973) 765–782. Vgl. im übrigen die Belege bei *Marshall*, (o. A. 10) 765 ff. und bei *Arnaldo Biscardi*, Nuove testimonianze di un papiro arabo-giudaico per la storia del processo provinciale romano, in: Studi in onore di Gaetano Scherillo 1 (Mailand 1972) 111–152; weitere Nachweise bei *Nörr* (2) 84 A. 6, *Gerhard Thür* (Rez. IK), in: ZRG 104 (1987) 706 und bei *Jean Bousquet*, *Philippe Gauthier*, Un juge de Xanthos à Angeira de Pisidie, in: REG 106 (1993) 12–23 (19 ff.).

besonders beliebt ist in der modernen Forschung der Ausdruck *metapempta dikasteria.* Sie interessieren uns besonders, da zumindest in der anfangs zitierten spartanischen Inschrift der *xenokrites* ein „Richter aus der Fremde" ist. Wir haben bereits erwähnt, daß die römische Gerichtsbarkeit, soweit sie sich auf die Streitigkeiten unter den Bürgern derselben Polis bezieht, die Funktion der *metapempta dikasteria* übernommen hat.

Es bleibt der fünfte und letzte Themenbereich, in den unser Thema eingreift; er steht vor allem mit den beiden Komplexen: statthalterliche Gerichtsbarkeit und Richter aus Rechtshilfeverträgen in enger Beziehung. Wenn es richtig ist, daß in vielen Fällen die Xenokriten mit den Rekuperatoren zu identifizieren sind, so kommt man um eine Befassung mit dieser römischen Institution nicht herum.

Möglicher Ausgangspunkt ist hier die nur mit Bedenken als „Synthese" zu bezeichnende Darstellung, die Giovanni Pugliese im Jahre 1967 den unzähligen Unsicherheiten und Streitigkeiten über Entstehung und Funktion der Richterbank der Rekuperatoren gewidmet hat[24]. Diese hängen nicht zuletzt damit zusammen, daß dieser Gerichtshof irgendwann – wahrscheinlich im Zusammenhang mit dem Zurücktreten des Formularprozesses im 3. Jahrhundert n. Chr. – aus der Praxis und aus den Quellen verschwunden ist; in der justinianischen Kodifikation findet sich von ihm zumindest keine manifeste Spur mehr[25]. Die Entdeckung der *lex Irnitana* (vgl. vor allem c. 88, 89, 92), des bekannten südspanischen Munizipalgesetzes aus domitianischer Zeit[26], hat zwar einige neue Daten, aber auch neue Streitfragen gebracht[27]. Immerhin wissen wir jetzt einiges über die Auswahl der Rekuperatoren in einem *municipium* latinischen Rechts, deren Regelung wiederum aus der augustei-

[24] NNDI 14 (1967) 1076–1081 s. v. *recuperatores* (auch abgedruckt in: Scritti giuridici scelti I (Neapel 1985) 413–419; im folgenden zitiert: *Pugliese*, recuperatores; s. auch *ders.*, Il processo civile romano II 1 (Mailand 1963) 194 ff.; im folgenden zitiert: *Pugliese*, processo. Die letzten monographischen Behandlungen stammen von *Yvonne Bongert*, Recherches sur le récupérateurs, in: Varia III (Paris 1972) 99–266 und von *Bruno Schmidlin*, Das Rekuperatorenverfahren (Fribourg 1963). Immer noch beachtenswert ist *Carl Sell*, Die recuperatio der Römer (Braunschweig 1837). – Ein anschauliches Bild über die Tätigkeit der Rekuperatoren findet sich bei *Bruce W. Frier*, The Rise of the Roman Jurists (Princeton 1985) 197 ff. Weitere Angaben bei *Dieter Nörr*, Zur *taxatio* bei der *actio iniuriarum*, in: Collatio Iuris Romani 2 (o. A. 7) 389–401; *Nörr* (3) 84 ff.

[25] Vgl. immerhin die *peregrini recuperatores* in der Theophilos-Paraphrase von Inst. Iust. 1,6,4. – Zur Frage, welche Digestentexte sich ursprünglich auf die Rekuperatoren bezogen, s. nur *Otto Lenel*, Das Edictum Perpetuum (Leipzig ³1927) 26 f.; im folgenden zitiert: *Lenel*, EP; *Leopold Wenger*, RE I A 1 (1914) 430 f. s. v. *reciperatio*; im folgenden zitiert: *Wenger*, reciperatio; *Gennaro Franciosi*, Il processo di libertà in diritto romano (Neapel 1961) 84 ff.

[26] *Julián González*, The Lex Irnitana: A New Copy of the Flavian Municipal Law, in: JRS 76 (1986) 147–238; zusammenfassend (auch zu den *recuperatores*) jetzt *Francesca Lamberti*, Tabulae Irnitanae (Neapel 1993) 177 ff. passim; *Wilhelm Simshäuser*, Stadtrömisches Verfahrensrecht im Spiegel der lex Irnitana, in: ZRG 109 (1992) 163–208 (vor allem 174 f., 189 ff., 199 ff.).

[27] *Peter Birks*, New Light on the Roman Legal System: the Appointment of Judges, in: Cambridge Law Journal 47 (1988) 36 ff.; *David Johnston*, Three Thoughts on Roman Private Law and the lex Irnitana, in: JRS 77 (1987) 67 ff.; *Alan Rodger*, The lex Irnitana and Procedure in the Civil Courts, in: JRS 81 (1991) 87 ff.

schen *lex Iulia de iudiciis privatis* stammen dürfte[28]. Wir dürfen vermuten, daß diese *lex* (gegebenenfalls ergänzt durch Senatsbeschlüsse und kaiserliche Konstitutionen[29]) genauer den Rahmen abgesteckt hatte, innerhalb dessen die Rekuperatoren tätig waren, daß also bei der Wahl zwischen *unus iudex* und Rekuperatoren allenfalls ein sehr beschränktes Ermessen des Gerichtsmagistrates bestand.

Doch bleiben gerade für unser Thema wichtige Fragen offen. Die insoweit plausible herrschende Auffassung sucht die Herkunft der Rekuperatoren im internationalen Bereich; die Gründe für ihre Verwendung im innerstaatlichen Prozeß sind bisher nicht ausreichend geklärt. Daran schließen sich weitere ungelöste Probleme an: Notwendigkeit und Ausmaß einer Unterscheidung zwischen publizistischen (also eher strafrechtlichen) und privatistischen Verfahren; Besonderheiten der Prozedur (etwa im Verhältnis zum Verfahren vor dem *unus iudex* und zum Quaestionenverfahren); die verschiedenen zeitlichen Stadien der Entwicklung der Rekuperatorengerichtsbarkeit (insbesondere die Bedeutung der Prozeßgesetze des Augustus); ihre Konkurrenz zu anderen richterlichen Instanzen; schließlich (für uns besonders wichtig) die Gründe für ihre Verwendung in den Provinzen. Es liegt auf der Hand, daß wenigstens ein Teil dieser Fragen geklärt werden müßte, wenn man unsere Texte richtig einordnen wollte.

Was zuletzt über die Ungewißheiten hinsichtlich der Rekuperatoren gesagt wurde, ist zu verallgemeinern. Die Skizze der fünf Themenbereiche, die den Hintergrund für unsere Texte bilden, läßt keine auch nur in einem vagen Sinne eindeutigen Interpretationen erwarten. Umgekehrt können diese Texte vielleicht doch einige Elemente für neue Fragen und Ansätze zu Antworten bereitstellen. Dabei konzentrieren wir uns auf ihre Bedeutung für das Verständnis der römischen Provinzialgerichtsbarkeit.

II

Man beginnt füglich mit dem bilinguen Glossar, dessen Vorlage aus dem 3. Jahrhundert stammen dürfte[30]. Für die Übersetzung von *kriterion xenon* werden zwei Möglichkeiten genannt: *iudicium recuperatorium* – *iudicium peregrinum*. Die Übersetzung *iudicium recuperatorium* ist eindeutig; daß sie auf guten Quellen beruht, wird sich im folgenden bestätigen. Dagegen wissen wir nicht, was sich der Autor (oder seine Vorlage) unter *iudicium peregrinum* vorgestellt hat. Anscheinend gibt es für die Ausdrücke *kriterion xenon* und *iudicium peregrinum* sonst keine Belege.

Will man im römischen Bereich suchen, so könnte man – ausgehend von der Abbreviatur: *praetor peregrinus* (statt *praetor qui inter peregrinos ius dicit*) – an

[28] Vgl. auch das *edictum de aquaeductu Venafrano* (FIRA I Nr. 67) Z. 65sq. (Verweis auf die Regelung der *lex* (*Iulia*), *quae de iudiciis privatis lata est*, über die *reciperatorum reiectio*).
[29] s. *Plin.*, ep. 10, 72 f.; *Suet.*, Dom. 8,1.
[30] CGL III 336,45; 528,5. Vgl. *Nörr* (1) 187.

das Verfahren vor dem Fremdenprätor denken. Ein kleines Indiz dafür wäre es, daß Lydus (de mag. 1,38) den Ausdruck *praetor peregrinus* anscheinend mit *xenodikes* wiedergibt[31].

Näher liegt – angesichts der seit hellenistischer Zeit eintretenden Vermischung der Termini *dikasterion* und *kriterion* [32] – die Parallelisierung mit dem *xenikon dikasterion*. Damit kommen wir zu den bereits erwähnten Alternativen: Prozeß unter Fremden – Prozeß vor einem Gericht, das aus Richtern aus der Fremde gebildet ist.

Angesichts gewisser fragwürdiger Hypothesen in der Literatur der letzten Jahrzehnte[33] ist es vielleicht nicht überflüssig zu bemerken, daß die *peregrini iudices* in *Cic.*, ad Att. 6,1,15 zur Lösung nichts beitragen können. In diesem bereits erwähnten Text spricht Cicero von der Freude der Griechen über die ihnen überlassene Gerichtsbarkeit in den sie allein betreffenden Angelegenheiten: ... *Graeci vero exsultant, quod peregrinis iudicibus utuntur. nugatoribus quidem inquies. quid refert? tamen se autonomian adeptos putant* ...

Während die wohl herrschende Meinung die *peregrini iudices* zu Recht als Gegensatz zu den *iudices cives Romani* und damit als die einheimischen Richter der griechischen Poleis versteht[34], neigen andere Auffassungen dazu, sie als eine besondere Kategorie zu betrachten. Entsprechend dem doppelten Wortsinn von *xenikon dikasterion* plädiert man entweder für Richter aus der Fremde oder Richter für Fremde. Daraus könnten sich Folgerungen für das *iudicium peregrinum* des Glossars, aber auch für das Verständnis des Terminus *xenokrites* generell ergeben.

Es soll nicht bestritten werden, daß in der „Provinz" Ciceros die Institution der *juges étrangers* bekannt war[35]. Ob dies auch für „Richter für Fremde" gilt, kann man

[31] Die Handschriften haben *xenodokes*. Vgl. zur Emendation nur *Anastasius C. Bandy*, Ioannes Lydus on Powers (Philadelphia 1983) 279.

[32] S. *Wolff*, (o. A. 19) 96 ff.; vgl. aber auch u. A. 114. Die Frage, inwieweit man im archaischen Rechtssystem *dikasterion* und *kriterion* zu unterscheiden hat, braucht uns hier nicht zu interessieren; vgl. etwa *Mario Talamanca*, „Dikazein" e „Krinein" nelle testimonianze greche più antiche, in: *Arnaldo Biscardi* u. a. (Hrsg.), Symposion 1974. Vorträge zur griechischen und hellenistischen Rechtsgeschichte (Köln, Wien 1979) 103–135; *Thür*, *Taeuber* (o. A. 21) 92 ff. u.ö.

[33] Einen Überblick gibt *Marshall*, (o. A. 10) 656 ff., der allerdings die Beiträge *Arnaldo Biscardis* übersehen hat; vgl. *Biscardi*, (o. A. 23) 130 f. Während sich *Marshall*, (m. E. etwas arbiträr) dafür ausspricht, in den *peregrini iudices* (und den Xenokriten) Richter für Fremde zu erkennen, plädieren andere Autoren (*Jakob A. O. Larsen*, *David R. Shackleton Bailey*, *Arnaldo Biscardi*) für die Identifizierung mit den *juges étrangers*. Vgl. dazu bereits *Nörr* (1) 84 A. 3. Selbstverständlich ist es nicht auszuschließen, daß irgendwann einmal Belege auftauchen, in denen Xenokriten als Richter für Fremde auftreten; das Wort ist auch für diese Bedeutung offen.

[34] Vgl. (außer der Lit. o. A. 5) etwa *Wieacker*, Rechtsg. I 484 (mit Lit.); *Kunkel*, Magistratur 360 f.; *Lintott*, (o. A. 3) 60 ff. Eine genaue Interpretation der beiden Cicero-Texte (ad Att. 6,1,15 und 6,2,4) ist für unser Thema nicht notwendig. Es sei nur darauf hingewiesen, daß vor allem der zweite Text gegen eine Instruktion der (griechischen) Richter durch den Statthalter – etwa im Sinne eines provinzialen Formularprozesses – spricht.

[35] Vgl. nur IG XII 3 Nr. 1073 (Richter aus Melos in Perge). Zumindest in späterer Zeit war Perge auch Konventsort; s. AE 1989, 724. Vgl. auch *P. Weiß*, Auxe Perge..., in: Chiron 21

angesichts der Quellenlage bezweifeln, hier aber offen lassen. Doch ist es – aus sprachlichen und sachlichen Gründen – äußerst unwahrscheinlich, daß Cicero mit den *peregrini iudices* eine der genannten Kategorien wiedergeben wollte.

Unter sprachlichem Aspekt kann man den Einwand salopp so formulieren, daß die Vertreter dieser Ansicht übersehen, daß ein *praetor urbanus* nicht ein *urbanus praetor* sein muß. Hätte Cicero eine bestimmte Kategorie (Richter aus der Fremde, Richter für Fremde) lateinisch korrekt bezeichnen wollen, so hätte er nicht von *peregrini iudices*, sondern (allenfalls) von *iudices peregrini* gesprochen. Ein anderer Sprachgebrauch wäre statistisch ungewöhnlich und für den Adressaten Atticus mißverständlich. Zum Vergleich kann man den Gaiustext inst. 4,105 heranziehen; Gaius erörtert hier Fälle der *iudicia imperio continentia* (im Gegensatz zu den *iudicia legitima*[36]): *Imperio vero continentur recuperatoria et quae sub uno iudice accipiuntur interveniente peregrini persona iudicis aut litigatoris...* Aber auch sachlich gibt es kein Indiz dafür, daß die gepriesene Autonomie gerade und ausschließlich in der Verwendung von Richtern aus der Fremde (oder gar von Richtern für Fremde) hätte bestehen sollen. Eine solche Interpretation würde voraussetzen, daß eine „beschränkte" Autonomie (im Sinne der städtischen Gerichtsbarkeit) schon immer bestand – womit aber die *exsultatio* über die von Cicero gewährte „Autonomie" kaum vereinbar wäre. Wenn Cicero in der Parallelstelle ad Att. 6,2,4 davon spricht, daß die Städte seiner Provinz *suis legibus et iudiciis usae, autonomian adeptae, revixerunt*, so wäre es recht gewaltsam, die *sua iudicia* auf irgendeine besondere Gerichtsbarkeit zu reduzieren. Daß die neu erlangte Autonomie auch die Berufung von Richtern aus der Fremde ermöglichte, ist eine andere (wahrscheinlich zu bejahende) Frage.

Für unser Thema ergibt sich aus diesen knappen Ausführungen zu *Cic.*, ad Att. 6,1,15 die Konsequenz, daß Ciceros *peregrini iudices* zur Erhellung des Konzepts der Xenokriten nichts beitragen können.

III

Die Gleichsetzung des *kriterion xenon* mit dem *iudicium recuperatorium* wird durch zwei Stellen der *lex de provinciis praetoriis* bestätigt[37]. Folgt man der (über-

(1991) 353–386 (377). Zum „geographical pattern" der „Richter aus der Fremde" in römischer Zeit s. *Marshall*, (o. A. 10) 650 f.

36 Vgl. zu diesem Unterschied nur *Kaser*, RZP 115 f.; s. auch u. bei A. 68.

37 Vgl. o. A. 1. Wir begnügen uns mit der Wiedergabe der ersten Stelle (IV Z. 31sq.):

31 ἐὰν οὗτ[ο]ς ὁ στρατηγὸς ὦι τῆς Ἀσίας Μακεδονίας τε
32 ἐπαρ[χ]ε̣ί̣α ἐγένετο τῆς ἀρχῆς αὐτὸν ἀπείπηι ἢ ἀπείπη-
33 ται, ὡς ἐν ἐπιταγῆι ἐξουσία πάντων πραγμά- vac
34 των ἐ̣[π]ιστροφήν τε ποιεῖσθαι κολάζειν δικαιοδοτεῖν
35 κρείνε̣ι̣[ν κ]ριτὰς ξενοκρίτας διδόναι ἀναδοχων κτημά-
36 των ΤΕ̣[.]ΓΑΡΟΔΟΣΕΙΣ ἀπελευθερώσεις ὡσαύτως κα-
37 τὰ τὴν δικαιοδοσίαν ἔστω καθὼς ἐν τῆι ἀρχῆι ὑπῆρ-

zeugenden) Interpretation Crawfords, so behielt der von seinem Amt abgetretene Statthalter (*abdicatio*) um das Jahr 100 v. Chr. die volle Jurisdiktion bis zur Rückkehr nach Rom (c. IV 31 ff.)[38]. Ein Teil der jurisdiktionellen Befugnisse wird mit Worten umschrieben, die die Übersetzung einer gleichen oder ähnlichen Klausel darstellen, wie sie aus anderen normativen Texten bekannt ist: *diaikodotein kreinein kritas xenokritas didonai*; vgl. lex agraria (FIRA I 8) Z. 35: *iuris dictio iudici iudicis recuperatorum datio*[39]. Eine bloß formelhafte Erwähnung der *xenokritai-recuperatores* ist nicht völlig auszuschließen. Doch sprechen andere (nur wenig später entstandene) Texte für die Existenz von Rekuperatorengerichten zumindest in der Provinz Asia; sie waren auch Provinzialen zugänglich (*lex Antonia de Termessibus* [68 v. Chr.?] und *Cic.*, pro Flacco 42 ff.)[40]. So dürfen wir davon ausgehen, daß es um das Jahr 100 v. Chr. zumindest in den Provinzen Asia und Makedonia Rekuperatorenbänke gab.

Die zweite Stelle aus der Inschrift von Knidos betrifft wahrscheinlich einen stadtrömischen rekuperatorischen Multprozeß, hat also mit dem Provinzialprozeß nichts zu tun[41]. Doch sind auch hier einige Daten für uns von Interesse. Aus einer Richterliste werden 45 Namen ausgelost, die dann durch gegenseitige *reiectio* auf 15 Rekuperatoren reduziert werden. Das Urteil muß innerhalb von 15 Tagen gefällt werden. Möglicherweise führte der – nicht näher spezifizierte – Magistrat *(archon)* den Vorsitz. Der Kläger kann – bis zur Höchstzahl von zwanzig – öffentliche Zeugen laden. Für die Zwangsvollstreckung sorgt der Magistrat. Unsicher ist, inwieweit sich die hier genannten Regelungen auf alle Rekuperatorenverfahren (einschließlich der privatistischen) erstrecken lassen[42].

Wir müssen jetzt mehr als zwei Jahrhunderte überspringen, um zu den Formelexemplaren der *actio tutelae* aus dem Archiv der Babatha zu gelangen (P. Yadin 28–30; ca. 124/5 n. Chr.). Da ich mich mit dieser Prozeßformel bereits an anderen Stellen beschäftigt habe[43], soll es hier nur um Zusammenfassung und Ergänzung gehen. Zuerst der Text von P. Yadin 28:

1 με[τα]ξὺ τοῦ [δεῖνος τοῦ δεῖν]ος
2 ἐνκαλοῦν[τος καὶ τ]οῦ δεῖνος

38 χεν οὗ[τ]ός τε ὁ ἀνθύπατος· ἕως τούτου ἕως ἂν
39 εἰς πόλ[ι]ν Ῥώμην ἐπανέλθηι ἔστω. vacat

38 Statutes Bd. 1, 265 f. (mit Hinweis auf die Änderungen in der Prinzipatszeit); anders (Beziehung auf den hinterlassenen Vertreter) *Kunkel*, Magistratur 253 A. 6; *Nörr* (1) 85.

39 Weitere Belege in: Statutes, Bd. 1, 266; *Kaser*, RZP 217 A. 13. – Statt *krinein* würde man *kriseis* erwarten; vgl. zu *iudicare* (*krinein*) *Kunkel*, Magistratur 148 f.; s. auch 141 ff. zur *iurisdictio*.

40 Zur *lex Antonia de Termessibus* jetzt Statutes Nr. 19; zu *Cic.*, pro Flacco u. bei A. 154.

41 Vgl. (außer dem Kommentar von *Crawford*, (o. A. 1)) *Andrew Lintott*, Le procès devant les „recuperatores" d'après les données épigraphiques jusqu'au règne d'Auguste, in: RD 68 (1990) 1–11 (9 ff.); *Dario Mantovani*, Il problema d'origine dell'accusa populare (Padua 1989) 121 ff.

42 S. *David Johnston*, (o. A. 27) 62 ff.; *Wilhelm Simshäuser*, (o. A. 26) 203 ff. (beide zur lex Irnitana); *Pugliese*, recuperatores 417 ff.

43 *Nörr* (1) 83 ff.; *Nörr* (3) 54 ff.; s. auch o. A. 8.

3 ἐνκαλουμέ[νου μ]έχρ[ι] (δηναρίων) /Βφ
4 ξενο[κρί]τ̣α̣ι ἕ[στωσαν]. ἐπεὶ
5 ὁ δεῖνα τ[οῦ] δεῖν[ο]ς [ὀρ]φανοῦ
6 ἐπιτροπ[ὴ]ν ἐχείρισε̣ν,
7 περὶ ο̣[ὗ] π̣ράγματος ἄγεται
8 ὅταν διὰ τ̣[ο]ῦ̣το τὸ πρᾶγμα
9 τὸν δεῖν̣α̣ τῷ δεῖνι δοῦναι
10 ποιῆσα̣ι δέη ἐκ κ[α]λῆς
11 πίστεως, τούτου οἱ ξενοκρίται
12 τὸν δ̣ε̣ῖ̣ν̣α τῷ δεῖνι μέχρ̣ι
13 δην(αρίων) /Βφ κατακρειν[ά]τω-
14 σα̣ν, ἐ̣[ὰν δὲ] μ̣ὴ φ[αί]ν̣η̣τ̣α̣ι ἀπο̣-
15 [λυσ]άτωσαν.

Die lateinische Vorlage könnte etwa folgenden Wortlaut gehabt haben[44]: *inter illum f. illius actorem et illum f. illius*[45] *reum dumtaxat denarium* MMD *recuperatores sunto*[46]. *Quod ille illius tutelam gessit, qua de re agitur, quidquid ob eam rem illum illo dare facere oportet ex fide bona, eius recuperatores illum illi dumtaxat denarium* MMD *condemnanto, si non paret absolvunto.*

Die genauen Umstände, die zur Übersetzung und Abschrift der Formel führten, sind unbekannt[47]. Es steht fest, daß die *boule* von Petra im Jahre 124 n. Chr. dem Jesus, dem Sohn der Babatha aus erster Ehe, zwei Vormünder (Abdobas und Johannes) bestellt hatte (P. Yadin 12) und daß gleich darauf Streitigkeiten zwischen Babatha und den Vormündern (anscheinend vor allem dem Johannes) entstanden. Sie führten zu vorbereitenden Rechtshandlungen für einen Prozeß vor dem Statthalter der Provinz Arabia (P. Yadin 13–15) und gipfelten in der Ladung (*denuntiatio*, *parangelia*) des Johannes[48]. Streitgegenstand war anscheinend nicht die Absetzung des *tutor*[49], sondern die Höhe des Unterhalts. Die *actio tutelae* war für diesen Zweck nicht brauchbar. Sie konnte erst nach beendeter Vormundschaft erhoben werden; doch muß – etwa bei Vorversterben des Vormunds – dieser Termin nicht mit demjenigen der Mündigkeit identisch sein[50].

Wenn das Mündel[51] oder – bisher anscheinend nicht belegt[52] – die Mutter den

[44] Vgl. auch *Dario Mantovani*, Le formule del processo privato romano (Como 1992) 50 f. (mit Kommentar); s. auch *Biscardi*, (o. A. 23) 114; *Lenel*, EP 318.
[45] S. P. Yadin 30.
[46] Vgl. *Gai.* inst. 4.46.
[47] Vgl. dazu die o. (A. 8) zitierten Aufsätze von *Hannah Cotton* und *Tiziana Chiusi*. Allgemein zum rechtlichen und sozialen Hintergrund *Richard P. Saller*, Patriarchy, Property and Death in the Roman Family (Cambridge 1994) 181 ff.
[48] S. o. A. 8.
[49] Etwa durch *actio suspecti tutoris*; s. nur *Ulp.*, D. 26,10,1,3.
[50] S. nur *Paul.*, D. 27,3,4 pr.; zum folgenden vgl. *Nörr* (3) 55 f. (mit Lit.).
[51] S. CJ 5.50.1 (215 n. Chr.).
[52] Vgl. immerhin CJ 5.31.6 (224 n. Chr.): *Matris pietas instruere te potest, quos tutores filio tuo petere debes, sed et observare, ne quid secus quam oportet in re filii pupilli agatur*; vgl. *Chiusi*, (o. A. 8) 157.

Unterhalt einklagen wollten, so konnte es nur um ein Verfahren *extra ordinem* gehen – ähnlich wie bei Unterhaltsklagen zwischen Verwandten ab- und aufsteigender Linie[53]. Zu einem Prozeß ist es nicht gekommen; über die Gründe dafür läßt sich nur spekulieren. Das Gleiche gilt für einen möglichen Ausgang eines solchen Prozesses. Immerhin ist es unglaubhaft, daß die Ladung von vorneherein ins Leere ging. Insoweit wäre der Vorgang ein Zeugnis dafür, daß während bestehender Vormundschaft der Vormund im Prozeßwege auf Unterhalt verklagt werden konnte.

Doch sind damit die drei griechischen Formulare der *actio tutelae* nicht erklärt. Babatha könnte etwa der irrigen Meinung gewesen sein, daß die *actio tutelae* ihr in dem Unterhaltsprozeß irgendwie nützlich sein konnte. Doch sollte man versuchen, die Geschichte so zu erzählen, daß ein nach römischem Recht sinnvolles Interesse an der Formel existierte. Man müßte an die Beendigung der Vormundschaft des Johannes (möglicherweise durch seinen Tod) anknüpfen. P. Yadin 27 zeigt, daß spätestens im Jahre 132 der Sohn des Johannes, Simon der Bucklige, vom Rat der Stadt Petra als Nachfolger seines Vaters eingesetzt worden war[54]. Damit war die Vormundschaft des Johannes beendet und eine *actio tutelae* gegen ihn oder gegen seine Erben möglich. Auf weitere juristische Einzelheiten ist hier nicht einzugehen[55].

Wenn man die Existenz der Formel der *actio tutelae* im Archiv der Babatha nicht mittels eines historischen Romans erklären will[56], so liegt ihre Herkunft aus dem Edikt des (kaiserlichen) Statthalters der Provinz Arabia nahe. Daß der kaiserliche Statthalter Jurisdiktionsedikte erlassen konnte, ergibt sich mit ausreichender Sicherheit aus dem bekannten Gaius-Text inst. 1,6 (einschließlich des Gegenschlusses hinsichtlich des aedilizischen Edikts):

Ius autem edicendi habent magistratus populi Romani. sed amplissimum ius est in edictis duorum praetorum, urbani et peregrini, quorum in provinciis iurisdictionem praesides earum habent; item in edictis aedilium curulium, quorum iurisdictionem in provinciis populi Romani quaestores habent; nam in provincias Caesaris omnino quaestores non mittuntur, et ob id hoc edictum in his provinciis non proponitur.

[53] S. *Max Kaser*, Das Römische Privatrecht, Bd. 1 (München ²1971) 351 (mit Lit.); zur Bereitstellung des Unterhalts durch den Vormund s. *Max Kaser*, Das Römische Privatrecht, Bd. 2 (München ²1975) 229.

[54] Die ausdrückliche Erwähnung der Einsetzung des Mitvormundes Simon in der Urkunde vom Jahre 132, der letzten des Babatha-Archivs, könnte ein Indiz dafür sein, daß der Wechsel in der Vormundschaft nicht allzu weit zurück lag. Auch sonst müßte unsere „Geschichte" ergänzt werden – etwa um zu erklären, warum nach den Streitigkeiten von 124/25 anscheinend Ruhe eingetreten ist, vor allem aber, warum trotz des Kampfs der Babatha um einen höheren Unterhalt für ihren Sohn dieser im Jahre 132 anscheinend denselben Unterhalt erhielt wie sieben Jahre früher (s. *Lewis*, [o. A. 8] 47).

[55] Vgl. *Nörr* (3) 56: etwa Umstellung der Formel auf die Erben, Erhebung der Klage durch einen *contutor*.

[56] Dazu neigen die (anregenden) Ausführungen *Biscardis*, (o. A. 23) 140 ff.; er denkt an ein in den Provinzen umlaufendes *repertorio di formule processuali*.

Vielfach hat man diesem Text nicht getraut[57]. Doch wird man sich heute der kombinierten Argumentationskraft von P. Yadin 28–30 und *Gai.*, inst. 1,6 kaum mehr entziehen können. Wie sich aus dem Vergleich der drei Ausfertigungen der Formel erkennen läßt, sind diese im Wortlaut fast identisch[58]. Nach unseren Kenntnissen ist es ausgeschlossen, daß das Edikt Formeln in griechischer Sprache enthielt. Doch scheint es Standardübersetzungen gegeben zu haben – entweder aus dem Bureau des Statthalters oder von einem lokalen *nomikos*[59]. Interessant sind die Blankettnamen in der Formel. Sie folgen nicht dem römischen Prinzip des Doppelnamens (Aulus Agerius, Numerius Negidus), sondern der peregrinen Namenspraxis (X, Sohn des Y). Sollte auch dieses Element aus dem statthalterlichen Edikt stammen, so wäre die Adaptierung des Edikts an die nichtrömische Bevölkerung evident. Die große Anzahl von Urkunden mit abschließender *fidepromissio* (*stipulatio*) legitimiert die Vermutung, daß sich im Edikt auch eine Formel der *actio ex stipulatu* – vielleicht mit *bona fides*-Klausel – befand[60].

Wenn wir jetzt zur Richtereinsetzung in der Formel aus dem Babatha-Archiv übergehen, so dürfte heute kein Zweifel mehr daran bestehen, daß die Xenokriten – wie es auch dem Sprachgebrauch der *lex de provinciis praetoriis* entspricht – als Rekuperatoren aufzufassen sind; diese sind auch sonst in der Provinzialgerichtsbarkeit bezeugt. Jede andere Interpretation führt in Ungereimtheiten[61]. Petra war Konventsort[62]; aus dem noch zu besprechenden Gaius-Text inst. 1,20[63] läßt sich mit ausreichender Sicherheit entnehmen, daß in allen Provinzen mit Konvents-

[57] Vgl. dazu nur die Angaben bei *Kaser*, RZP 120; *Francesco De Martino*, Storia della Costituzione Romana , Bd. IV 2 (Neapel ²1975) 819 ff.; *Mario Bretone*, Storia del Diritto Romano (Bari ²1989) 459; zum Provinzialedikt allgemein s. auch *Wieacker*, Rechtsg. I 483 ff.; *Kunkel*, Magistratur 360 ff.; *Remo Martini*, Ricerche in tema di editto provinciale (Mailand 1969); *Peppe*, (o. A. 5) 14 ff. – Man hat die Zuverlässigkeit des Gaius etwa durch den Hinweis zu erschüttern versucht, daß es Zeugnisse für das aedilizische Edikt auch in den kaiserlichen Provinzen gegeben hat (s. nur *Martini*, 139 f.). Hier wird die Existenz von Vertragsklauseln über Sachmängel mit der Existenz des Edikts über Sachmängel verwechselt; letzteres dürfte gegenüber ersteren sekundär sein. Vgl. nur *Éva Jákab*, *Praedicere* und *cavere* beim Marktkauf. Sachmängel im griechischen und römischen Recht (München 1997) 145 f. u. ö. Vgl. im übrigen auch lex Irn. c. 85; CJ 8,1,1,1 (224 n. Chr.). Kein sicheres Zeugnis für ein Statthalteredikt in Syrien ist P. Euphrat 1 (*Denis Feissel*, *Jean Gascou*, Documents d'archives romains inédits du moyen Euphrat (IIIème s. après J.-C.) in: JS 1995, 67 ff.); hier wird zwar auf possessorische Interdikte angespielt, doch werden diese auf *theiai diataxeis* gestützt; s. auch FV 277 (a. 286); CJ 8,1,3 (293 n. Chr.). Vgl. zu diesem Text *F. Nasti*, Un nuovo documento della Siria..., in: Index 21 (1993) 365 ff.

[58] S. *Lewis*, (o. A. 8) 118 ff.

[59] Zu den *nomikoi* vgl. jetzt *Crook*, (o. A. 6) 154 ff. u. ö.; s. auch *Wolfgang Kunkel*, Herkunft und soziale Stellung der römischen Juristen (Graz u. a. ²1967) 354 ff.; *Detlef Liebs*, Nichtliterarische Juristen der Kaiserzeit, in: *Klaus Luig*, *Detlef Liebs* (Hrsg.), Das Profil des Juristen in der europäischen Tradition (Symposion Franz Wieacker) (Ebelsbach 1980) 123–198.

[60] Vgl. lex Rubria XX; s. *Nörr* (3) 65 ff. (vor allem 68 A. 70). Zur Formel s. *Mantovani*, (o. A. 44) 45 (mit Lit.).

[61] S. *Nörr* (1) 90.

[62] P. Yadin 14,23,25.

[63] S. u. bei A. 68.

system während des Konvents Rekuperatoren vorhanden waren. Für den stadtrömischen Vormundschaftsprozeß sind bisher keine Rekuperatoren bezeugt. Das mag an der Quellenlage liegen; doch kann es sich auch um eine Besonderheit des Provinzialprozesses handeln[64].

Über die Auswahl der Richter in der Provinz Arabia wissen wir nichts. Das entspricht unserer geringen Kenntnis über die Grundsätze der Richterauswahl in den Provinzen schlechthin[65]. Wahrscheinlich gab es Richterlisten und einen Richterzensus[66]; möglicherweise wirkten auch die Poleis an der Auswahl mit[67]. Das wäre bereits ein Indiz dafür, daß die Richter auch Peregrine sein konnten. Entsprechendes ergibt sich aus dem 1. und 4. kyrenäischen Edikt (FIRA I 68). Vor allem sind für Gaius (inst. 4,105;109)[68] *peregrini iudices* eine Selbstverständlichkeit; ihn beschäftigt allein die (verneinte) Frage, ob ein *iudicium*, an dem ein *peregrinus* als Richter oder Partei beteiligt ist, ein *iudicium legitimum* (im Sinne der *lex Iulia de iudiciis privatis*) sein kann. Über Rekuperatoren gibt es keine ausdrücklichen Zeugnisse. Immerhin betont Gaius (inst. 1,20)[69], daß die für die Prüfung der *iusta causa* bei der Freilassung in den Provinzen zuständigen Rekuperatoren römische Bürger sein mußten. Das ist folgerichtig, da die Freilassung auch zum römischen Bürgerrecht führen konnte. Aus diesem Grundsatz kann man den Gegenschluß ziehen, daß in anderen Fällen für das Rekuperatorenamt die Zivität nicht erforderlich war. Im übrigen müßte man auch Gründe dafür finden, warum *iudex privatus* und *recuperator* verschieden zu behandeln wären. Da die Romanisierung

[64] Nach CJ 3,1,2 (210 n. Chr.) ist in einer Vormundschaftssache ein *unus iudex* tätig. Wahrscheinlich handelt es sich nicht um einen stadtrömischen Prozeß (s. *Mantovani*, (o. A. 44) 51 A. 162).

[65] Vgl. nur *Kaser*, RZP 140, 143 (mit Quellen u. Lit.); s. auch *Nörr* (2) 192 ff. (zur *sortitio*).

[66] Die Richterliste wurde *numerus iudicum* genannt (*Plin.*, ep. 10,58; lex. Irn. 88; 1. Edikt von Kyrene Z. 19). Vgl. auch das 4. Edikt von Kyrene; Mod., D. 27,1,6,8 (*krinein*) und (für die Spätzeit) Arc. Char., D. 50,4,18,14. S. zuletzt *Rudolf Haensch*, Das Statthalterarchiv, in: ZRG 109 (1992) 278 f. Zum Richterzensus vgl. nur das 1. Edikt von Kyrene; zur Immunität die eben zitierten Plinius- und Modestinustexte. Zur Instruktion peregriner Gerichte (gegebenenfalls auch im Verfahren gegen Römer) vgl. nur *Cic.*, Verr. 2,2,32 ff.; 2,2,37 ff.

[67] Vgl. *Paul Veyne*, PROKRITOS: Jurés provinciaux dans des inscriptions de Sparte, RPh 59 (1985) 21–25; Nachtrag RPh 63 (1989) 194. Man könnte den Terminus *prokritos* in Analogie zum (*iudex*) *selectus* setzen. Auch eine Übersetzung mit *arbiter* wäre denkbar; s. den *prodikos* in dem Rechtshilfevertrag zwischen Delphi und Pellana (Staatsverträge III Nr. 558; 1. H. 3. Jahrhundert v. Chr.); vgl. nur *Peter Herrmann*, Die Stadt Temnos und ihre auswärtigen Beziehungen in hellenistischer Zeit, in: Istanbuler Mitteilungen 29 (1979) 266 ff. Vgl. zu Provinzialen im Bereich der römischen Gerichtsbarkeit IGR IV 618 (*prokritos*); IGR III 103 (*adsessor?*). S. auch *Louis Robert*, Études anatoliennes (Paris 1937) 147. Wählte die Stadt die Richter aus, so ergäbe sich eine Parallele zu den „Richtern aus der Fremde".

[68] Vgl. den Text von inst. 4,105 o. bei A. 36; s. auch *Gai.*, inst. 4,109; *Cic.*, in Verr. 2,2,32 ff.

[69] *Gai.*, inst. 1,20: *Consilium autem adhibetur in urbe Roma quidem quinque senatorum et quinque equitum Romanorum puberum, in provinciis autem viginti recuperatorum civium Romanorum. idque fit ultimo die conventus; sed Romae certis diebus apud consilium manumittuntur. maiores vero triginta annorum servi semper manumitti solent, adeo ut vel in transitu manumittantur, veluti cum praetor aut pro consule in balneum vel in theatrum eat.* – Vgl. dazu auch *Ulp.*, ep. 1,13a und unten nach A. 74. Für die notwendige Zivität könnte allenfalls Cic. Verr. 2.3.69 sprechen.

der Provinz Arabia in dem uns interessierenden Zeitraum noch nicht weit fortgeschritten sein konnte[70], liegt der Einsatz peregriner *iudices* nahe. Unbekannt ist es, wie die dabei notwendigerweise auftretenden Sprachprobleme gelöst wurden. Möglicherweise war die griechische Übersetzung der Formel nicht nur für die Parteien, sondern auch für die Richter nützlich. Von den Sprachproblemen sind die Sachprobleme – hier das richtige Verständnis der in der Formel auftretenden juristischen Konzepte – kaum trennbar. Von ihnen waren alle Peregrinen und römischen Neubürger betroffen, die irgendwie mit der römischen Rechtspraxis in Berührung kamen[71]. Das bekannte Verhalten des Claudius, der einen der lateinischen Sprache unkundigen griechischen Neubürger aus dem *album iudicum* strich und ihm das römische Bürgerrecht nahm, war auffällig und berichtenswert; als Exemplum scheint es nicht getaugt zu haben[72].

Andere Auffälligkeiten der Formel seien nur kurz erwähnt[73]. Aus der prozeßrechtlichen Skizze des Gaius (inst. 4,43;51) wissen wir, daß bei gewissen (oder allen) Klagen auf ein *incertum* der *condemnatio* eine *taxatio* hinzugefügt wurde. Sie enthielt die Höchstsumme, bis zu der der Richter den Beklagten verurteilen durfte. Die Formel der *actio tutelae* aus dem Babatha-Archiv ist das erste sichere Zeugnis für eine solche *taxatio* bei einem *bonae fidei iudicium.* Solche *taxationes* sind auch sonst im Rekuperatorenverfahren bezeugt (*Cic.*, pro Tull. 7; Verr. II 3, 55; *Gai.*, inst. 3,224; *Paul.*, Coll. 2,6,1); doch besteht anscheinend kein notwendiger Zusammenhang zwischen *taxatio* und Rekuperatorenbank (vgl. lex Rubria XX). Auffällig ist, daß – entgegen der Darstellung des Gaius – die *taxatio* in P. Yadin 28 ff. nicht nur bei der *condemnatio*, sondern auch bei der Einsetzung der Rekuperatoren erwähnt wird; hierfür gibt es noch keine eindeutige Erklärung. Nur beiläufig sei bemerkt, daß die Summe von 2500 Denaren (10000 Sestertien) eine beliebte Blankettsumme ist (s. nur *Gai.*, inst. 4,41;43;64); sie hat mit dem weit geringeren Streitwert eines möglichen Prozesses zwischen Jesus und seinen Vormündern nichts zu tun.

Mit dem nächsten Text, dem P. Oxy. 3016 vom 28. Mai 148, bleiben wir in der Epoche des Babatha-Archives[74]. Der Text ist eine Abschrift aus den *commentarii*

[70] Vgl. nur *Glen W. Bowersock*, Roman Arabia (Cambridge [Mass.], London 1983) 76 ff. passim.

[71] Dazu einige Angaben bei *Nörr* (1) 94.

[72] *Suet.*, Claud. 16.2: *Splendidum virum Graeciaeque provinciae principem, verum Latinae sermonis ignarum, non modo albo iudicum erasit, sed in peregrinitatem redegit.* – Zum Problem der Sprachkenntnisse der Neubürger vgl. zuletzt die Angaben bei *Andreas Wacke*, Die Anerkennung der Medizin als *ars liberalis*..., in: ZRG 113 (1996) 395 f.; vgl. auch *ders.*, Gallisch, Punisch, Syrisch oder Griechisch statt Latein? Zur schrittweisen Gleichberechtigung der Geschäftssprachen im römischen Reich, in: ZRG 110 (1993) 14–59.

[73] Dazu *Nörr* (3) 54 ff. Vgl. dazu jetzt auch *Nörr*, (o. A. 8).

[74] P. Oxy. XLII Nr. 3016:

1 ὑπομνημ(ατισμῶν) ἡγεμόνος
2 ἔτους ιᾱ Ἀντωνείνου Καίσαρος τοῦ κυρίου
3 Παῦνι γ'
4 ἀναγνωσθεισῶν ἀποφάσεων ξενοκρι-
5 τῶν Φλ(αουίου) Πίου, Ἰουλίου Μινερουᾶλις,

des Praefectus Aegypti M. Petronius Honoratus[75]; seine fragmentarische Erhaltung läßt nur in wenigen Punkten einigermaßen sichere Folgerungen zu. Anscheinend enthält er die Abschrift aus einem Protokoll eines Prozesses vor dem Statthalter; das Datum spricht für den Gerichtsort Alexandria, da die Konvente in Ägypten anscheinend zu anderer Zeit stattzufinden pflegten. In diesem Prozeß wurden die *apophaseis xenokriton* (*sententiae recuperatorum*) verlesen[76] – zu welchem Zweck, ist unbekannt. Ebenso ist unbekannt der zeitliche Abstand zwischen dem Prozeß vor dem Präfekten und demjenigen vor den Xenokriten; das gleiche gilt für den Gerichtsort (Alexandria oder *conventus*), an dem die Xenokriten getagt hatten[77]. Unbekannt ist schließlich auch der Zweck der Abschrift; man könnte etwa an einen Präzedenzfall denken, aber auch an ein Zeugnis über den Status. Denn es handelt sich wahrscheinlich um ein Urteil in einem Statusprozeß[78], konkreter um die Frage, ob eine unbekannte *mulier* Freie, Sklavin, vielleicht auch Freigelassene ist. Weitere Unbekannte sind der Ausgang des Prozesses und die Verfahrensform (*vindicatio in libertatem* oder *in servitutem* einerseits, Praejudizialverfahren andererseits)[79]. Feststehen dürfte allein, daß fünfzehn Xe-

6 Μετειλίου Διδύμου, Βαβιδίου Ρούφου,
7 Κλ(αυδίου) Γεμίνου, Κασσίου Λιβερᾶλις, Ἐκουι-
8 τίου Κλ̣[α]υδιανοῦ, Ἰουλ̣ίου Πρόκλου,
9 Ἰουλίου . ωρατου, Κα̣[. . Ἀ]πολλιναρί̣ο̣υ,
10 Ἀλ̣φείου Λόνγου, Φλ(αουίου) Δ̣[ιο]γυσίου, Ο̣ . . . ε̣
11 . . . . . Ἀ]π̣ολλινᾶρις, Ἰουλίου Μαξίμου,
12 .]λ̣ιου Ἀμμωνίου τῶν ὑποτε̣[

13 . . . . .] mụḷịẹr de qua agitur .[
14] .[. .]ụṣạ . oetisaduẹ[
15] . . libẹṛṭịṇạạẹ. .[
16] . ḷụn . ṇ . [
17 nonuidet[
18] . . . serụ[
19] . ụṣẹx̣ạc̣o . [
20]ẹ. . . . . ṣṣẹ[
21]ṣḷạ. . . .f̣. ụịḍ[
22] . Ἀπολλ̣ι̣[

[75] Vgl. dazu (außer dem Kommentar des Herausgebers *Parsons*) *Foti Talamanca* (o. A. 6) II 2, 41 f.; (vor allem auch zum Zeitpunkt) *Nörr* (1) 86 (mit Lit.).
[76] Zum Plural *sententiae* s. *Nörr* (3) 85 A. 146.
[77] Theoretisch wäre auch an einen Ort außerhalb Ägyptens zu denken. Doch spricht der Name eines der Rekuperatoren ...*lios Ammonios* für die Zuweisung nach Ägypten.
[78] Vgl. nur die (teilweise schwer zu entziffernden) Worte: *mulier de qua agitur* (Z. 13), *libertinae* (Z. 15), *videtur* (?) (Z. 17,21).
[79] Am nächsten liegt wohl ein Praejudizialverfahren (*an libera sit*, *an liberta sit* o. ä.); vgl. nur *Karl Hackl*, *praeiudicium* im klassischen römischen Recht (Salzburg, München 1976) 203 ff.; doch ist eine *vindicatio in libertatem* (oder in *servitutem*) nicht ausgeschlossen; vgl. dazu die Literatur bei *Antonio Guarino*, Diritto Privato Romano (Neapel [10]1994) 689; im folgenden zitiert: *Guarino*, DPR.

nokriten (alle römische Bürger – wenn auch zumindest teilweise provinzialer Herkunft) ihren Spruch abgegeben hatten.

Wie bereits der Herausgeber Parsons (und das vor der Veröffentlichung der knidischen Fragmente) richtig gesehen hatte, sind die Xenokriten hier mit den Rekuperatoren zu identifizieren[80]. Sie waren spätestens im Rom der Kaiserzeit für Statusprozesse zuständig[81]. Eindeutige Belege hierfür finden sich etwa bei Sueton (Vesp. 1; Dom. 8), vor allem aber in der bekannten *oratio Claudii de aetate recuperatorum* (*et de accusatoribus coercendis*); sie schließt Personen im Alter von 24 Jahren vom Rekuperatorenamt aus, da nur solche Leute, die nicht der Hilfe der *lex Laetoria* bedürften, in Freiheitsprozessen entscheiden sollten[82]. Das Fragment der *oratio* ist bekanntlich auf einem Berliner Papyrus (BGU 611) überliefert; das ist ein starkes Indiz dafür, daß die Rekuperatoren in Ägypten eine gewisse Rolle spielten.

Schließlich darf nochmals daran erinnert werden, daß die *lex Aelia Sentia* (4 n. Chr.) bei den Freilassern ein Mindestalter von zwanzig Jahren, bei den freizulassenden Sklaven ein Mindestalter von dreißig Jahren forderte; andernfalls bedurfte die Freilassung einer *iusta causa* (*Gai.*, inst. 1,18 ff.; 36 ff.). Das Vorliegen der *causa* wurde in Rom von einem *consilium* aus fünf Senatoren und fünf Richtern, in den Provinzen – jeweils am letzen Tage des *conventus* – von 20 Rekuperatoren, die römische Bürger sein mußten, festgestellt (*Gai.*, inst. 1,20)[83]. Beiläufig sei erwähnt, daß P. Oxy. 3016 in die Epoche des Gaius-Textes gehört.

[80] Die Kritik *Hermann-Josef Horstkottes,* (Xenokritai beim Praefectus Aegypti (P. Oxy. 3016), ZPE 112 [1996] 192–196) vermag die hohe Plausibilität der Gleichsetzung der Xenokriten mit den Rekuperatoren nicht zu erschüttern. Letztere beruht auf der Kombination folgender Prämissen: 1. P. Oxy. 3016 betrifft einen Statusprozeß. 2. Für solche Prozesse sind in der hohen Prinzipatszeit (zumindest auch) die Rekuperatoren zuständig. 3. Beim Statthaltergericht existieren Rekuperatorenbänke. 4. Es steht fest, daß der Ausdruck *recuperator* (auch offiziell) mit *xenokrites* wiedergegeben werden kann. – Die (auch im übrigen wenig befriedigende) Argumentation H.s ist nicht geeignet, weder die einzelnen Prämissen noch ihre Kombination in Frage zu stellen; kaum verständlich ist es, daß er auf die Kompetenz der Rekuperatorengerichte in Statusprozessen nicht eingeht.

[81] Zu den wechselnden Zuständigkeiten vgl. nur *Kaser*, RZP 39, 144, 359; *Franciosi,* (o. A. 25) 15 ff. passim; weit. Literatur bei *Guarino*, DPR 201 (*decemviri stlitibus iudicandis*, *centumviri* (?), *recuperatores*, Konsuln, *praetor de liberalibus causis*). Der Statthalter selbst ist in der uns interessierenden Epoche allenfalls in Fällen zuständig, die der *restitutio natalium* vergleichbar sind (*Plin.*, ep. 10,72 f.; s. dazu *Adrian N. Sherwin-White*, The letters of Pliny (Oxford 1966) 659 f. Zur *vindicatio in libertatem* vor dem Statthaltergericht s. *Plin.*, ep. 10,65 f.; die Prozedur wird hier nicht konkretisiert. Texte über die Zuständigkeit der Rekuperatoren bei *Lenel*, EP 26 ff.; *Franciosi,* (o. A. 25) 84 ff.

[82] *...neque enim inicum est, ut puto, hos causas servitutis libertatisque iudicare qui ad res suas agendas nihil legis Laetoriae utantur auxilio* (BGU I 611 (mit Ergänzungen)); vgl. nur *Gérard Sautel,* bei *Paul F. Girard*, Les lois des Romains (Neapel [7]1977) VI 11 (mit Lit.).

[83] S. o. bei A. 69. Dazu jetzt *Teresa Giménez-Candela*, Über Freilassungen *in consilio*, in: ZRG 113 (1996) 70 ff. In latinischen *municipia* bildete der *ordo decurionum* das *consilium* (lex Salp. (Irn.) c. 28; dazu die Hinweise bei *Lamberti,* (o. A. 26) 54 ff.; s. auch *Alvaro D'Ors*, La Ley Flavia Municipal (Rom 1986) 110 ff. Die *lex municipalis* regelt nur das *consilium* beim *minor XX annorum* (s. *Gai.*, inst. 1,38 ff. (41)). Offen bleibt das (für die Vorlage der *lex Irnitana* interessierende) Verhältnis zur *lex Iunia Norbana* – konkreter: welche Folge hatte die

Wenn auch die Gleichsetzung von Xenokriten und Rekuperatoren eindeutig ist, so bleiben doch Fragen. Daß sowohl die Rekuperatoren in P. Oxy. 3016 als auch diejenigen in *Gai.*, inst. 1,20 *cives Romani* sind, dürfte – wie erwähnt – angesichts der *causa liberalis* selbstverständlich sein. Ebenfalls wurde bereits darauf hingewiesen, daß (im Gegenschluß) im übrigen die Zivität für die Einsetzung als Rekuperator nicht erforderlich war[84]. Unklar ist demgegenüber, wie es in P. Oxy. 3016 zu der Zahl von 15 Rekuperatoren kommt. Wir haben dieselbe Zahl nur in dem Multprozeß des knidischen Fragments (Col. V Z. 16sq.) gefunden (100 v. Chr.); ein sachlicher Zusammenhang ist hier kaum vorstellbar. Im übrigen entspricht es der heutigen Meinung, daß Kompetenz und Zahl der Rekuperatoren (in der Regel drei bis fünf) durch die *lex Iulia de iudiciis privatis* festgesetzt worden war[85]. Doch können Regelungen in anderen Gesetzen (etwa der *lex Aelia Sentia* oder [vor allem] der rätselhaften *lex Iunia Petronia*[86]) nicht ausgeschlossen werden; letztere enthielt eine Bestimmung über Stimmengleichheit in Freiheitsprozessen[87]. Angesichts der Bedeutung dieser Prozesse wäre eine über die Zahl von 3 bis 5 Rekuperatoren hinausgehende Anzahl von Richtern durchaus verständlich. Es sei daran erinnert, daß in gewissen Fällen (oder zeitweise) hier eine Zuständigkeit der *decemviri stlitibus iudicandis*, vielleicht sogar der *centumviri* gegeben war. So dürfte P. Oxy. 3016 das bisher fehlende Zeugnis dafür sein, daß bei Freiheitsprozessen eine Richterbank von 15 Rekuperatoren gesetzlich festgelegt war; offen bleibt, welchem Gesetz man diese Regelung zuweisen soll.

Damit ist eine letzte Frage angesprochen, diejenige nach der Rechtsgrundlage des Statusprozesses in P. Oxy. 3016. Bekanntlich weist Lenel in seiner Rekon-

Freilassung eines *servus minor XXX annorum* ohne *iusta causa?* (vgl. *Gai.*, inst. 1,17; 3,55 ff.; lex Irn. c. 97; frag. Dos. 12). – Das spezifische Interesse der römischen Rechtsordnung an subtilen Statusregeln bedürfte besonderer Untersuchung; in ihnen durchdringen sich abgrenzende und aufschließende Elemente in einem überaus komplexen System.

[84] In lateinischen Munizipien konnten auch Latiner Rekuperatoren sein. Doch waren nicht sie, sondern die Rekuperatoren am Statthaltergericht für Freiheitsprozesse zuständig; s. lex. Irn. c. 84 i.V. mit *Gai.*, inst. 1,20.

[85] Vgl. lex. Irn. c. 89; *edictum de aquaed. Venafrano* (FIRA I 67). Aus diesem ergibt sich, daß wahrscheinlich nicht alle Einzelheiten des Rekuperatorenprozesses (zumindest was den Multprozeß betrifft) in der *lex Iulia iudiciorum privatorum* geregelt waren (hier Zeugenzahl). Vgl. u. bei A. 174; s. auch die Lit. o. A. 26.

[86] Vgl. zu ihr die Angaben bei *De Martino,* (o. A. 57) IV 340 A. 8; *Wieacker*, Rechtsg. I 366 A. 47; *Franciosi,* (o. A. 25) 94.

[87] Herm. (1 iuris ep.), D. 40,1,24 pr.: *Lege Iunia Petronia, si dissonantes pares iudicum existant sententiae, pro libertate pronuntiari iussum.* Nach *Paul.* (17 ad ed.), D. 42,1,38 geht diese Regel auf Antoninus Pius zurück. Bei einer zwingend festgelegten Zahl von 15 Rekuperatoren müßte Parität der Stimmen ausgeschlossen sein; doch dürfte auch für Rekuperatoren die Möglichkeit des *iusiurandum sibi non liquere* gegolten haben (*Paul.*, D. 40,1,36); vgl. zu diesem Institut jetzt *Dieter Nörr*, L'esperienza giuridica di Gellio (Noctes Atticae XIV 2), in: Atti Convegno „Filellenismo e Tradizionalismo a Roma" (Acc. Naz. Lincei 125, Rom 1996) 33–56. Von der Zahl her käme (für D. 40,1,24 pr.) das Zentumviralgericht, das meist mit 45 Richtern tagte (*Plin.*, ep. 6,33,2), kaum in Betracht. Die Zuständigkeit der *decemviri stlitibus iudicandis* für Freiheitsprozesse ist in der Epoche der *lex Iunia Petronia* wohl ausgeschlossen (s. o. A. 81).

struktion des *edictum perpetuum* einen Titel (XXXI) *de liberali causa* aus; das Provinzialedikt dürfte einen entsprechenden Titel enthalten haben[88]. Für uns ist von besonderem Interesse, daß er im Zusammenhang mit anderen Titeln steht, in denen durch die Quellen die Zuständigkeit der Rekuperatoren belegt ist (etwa *de publicanis*, *de iniuriis*). Geht man davon aus, daß der Statusprozeß, von dem P. Oxy. 3016 berichtet, in Ägypten stattgefunden hatte, und folgt man der weit verbreiteten Auffassung, daß der Praefectus Aegypti ohne Provinzialedikt amtierte[89], so kommt man in Schwierigkeiten. Will man diese Prämissen nicht aufgeben, so wird – wie in ähnlichen Fällen bezeugt – die Lücke des Provinzialrechts durch Anwendung des in Rom geltenden Rechts, konkret: durch Anwendung eines der stadtrömischen Edikte – gefüllt worden sein[90].

IV

Die bisher vorgelegten Texte sind m. E. eindeutige Zeugnisse für die Gleichsetzung von Xenokriten und Rekuperatoren und zugleich auch für die Existenz von Rekuperatorenbänken in den Provinzen. Problematischer ist ihr Auftreten in der Ehreninschrift TAM II 2 Nr. 508 aus Pinara in Lykien. Dieser Text wurde an anderer Stelle ausführlicher behandelt[91], so daß hier die knappe Wiedergabe der wichtigsten Argumente genügt. Sie erlauben m. E. die Hypothese, daß die in der Inschrift genannten Xenokriten als Rekuperatoren zu verstehen sind.

In der unvollständig erhaltenen Inschrift geht es um die Ehrung eines der lykischen Oberschicht angehörenden unbekannten Bürgers von Pinara (oder einer anderen lykischen Stadt). Nach Aufzählung verschiedener Wohltaten und ihnen entsprechender Ehrungen kommt die Inschrift in den letzten erhaltenen Zeilen 21–27 zu Tätigkeiten für Gesamtlykien.

21 πρεσβεύσαντ[α] τρὶς ὑπὲρ τ[ῆς Λυκίας, (δόντα)]
22 τοῖς μὲν τῶν ξενοκριτῶν δ' [συ?]σ[τ]ήμ[α]σι[ν ἀ]νὰ (δραχμὰς?) ,ε, π[ᾶσι δὲ βου-]
23 λευταῖς καὶ ἀρχοστάταις καὶ τοῖς τὰς κοινὰς τετελε[κόσιν ἀρχὰς (δραχμὰς) . . ,
24 [προ?]σδεξάμενον ἀόκνως τὰς διενγυήσεις τῶν ἐπικ[εφαλαίων, τάς τε]

[88] Vgl. *Gai.* (20 ad ed. prov.), D. 40,12,26; s. auch *Lenel*, EP 26 f., 377 ff.
[89] Vgl. dazu die Literatur bei *Rupprecht*, (o. A. 6), 100 f.; s. auch *Nörr*, ZRG 99 (1982) 473 f. (Rez. ANRW II 13); *ders.*, Bemerkungen zu einem frühen Juristenfragment, in: ZRG 107 (1990) 361 f.
[90] Vgl. *Cic.*, ad Att. 6,1,15; Verr. 2,1,112; lex Irn. c. 93 (jeweils Hinweis auf das Edikt des *praetor urbanus*). Vgl. zu lex Irn. c. 93 *Lamberti*, (o. A. 26) 139 ff. (145) mit Lit. S. auch Iul. (84 dig.), D. 1,3,32 pr.; (dazu Lit. bei *Guarino*, DPR 173 ff.)
[91] S. *Nörr* (2).

25 [ἐγδ]ικείας διοικήσαντα καθαρῶς καὶ ἀδωροδοκήτως [ἐπὶ τοῦ σε-]
26 μνοτάτου δικαιοδότου καὶ τὴν τῶν ξενοκριτῶν [διαλά?-]
27 χεσιν καὶ δίκαιον [καὶ?] μεγαλόψ[υ]χον ἐν τοῖς θε[ίος?]

Geht man von der hier vorgelegten Textfassung aus, so hat der Geehrte drei Gesandtschaften für Lykien ausgeführt, den vier Kollegien (*systemata*) der Xenokriten jeweils 5000 Drachmen und allen gegenwärtigen und früheren Amtsinhabern des lykischen Bundes eine unbestimmte Summe zukommen lassen, weiterhin die Garantie für das *tributum capitis* übernommen und schließlich in irgendeiner Position auf unbestechliche Weise an der Gerichtsbarkeit des *semnotatos dikaiodotes*, des Statthalters von Lykien, mitgewirkt. Die Inschrift dürfte nicht allzu lange nach der Einrichtung der Provinz Lykia entstanden sein; diese wird üblicherweise Claudius zugeschrieben[92]. Uns interessiert der Text nur hinsichtlich der zweimal (Z. 22, 26) genannten Xenokriten.

Nur geringe Aufschlüsse ergibt die Erwähnung der Xenokriten in Z. 22. Dabei geht es anscheinend um direkte Zahlungen des Geehrten an die Richter; ihr Wert für den einzelnen Richter hängt von deren unbekannter Anzahl ab. Dergleichen Zahlungen und Geschenke an fremde Richter sind aus hellenistischer Zeit bekannt[93]. Sie dienten anscheinend vor allem für den Ersatz von Aufwendungen, die die Richter für Reise und Opfer zu erbringen hatten. Man könnte in diesen Zahlungen ein Indiz dafür sehen, daß die Xenokriten unserer Inschrift Richter aus der Fremde sind. Andernfalls müßte man an die Übertragung hellenistischer Rechtsgebräuche auf die am Statthaltergericht tätigen Richter denken; funktionslos wären sie auch in diesem Falle nicht. Im übrigen sind zwei Umstände zu erwähnen, die bei der Deutung als Richter aus der Fremde erklärungsbedürftig wären. Zum einen sind in Lykien *metapempta dikasteria* (mit einem *epistates* als Vorsitzenden) häufiger erwähnt[94]; der Ausdruck *xenokrites* taucht in diesem Zusammenhang aber nicht auf. Zum andern: Nach der Inschrift sind die Xenokriten in *systemata* gegliedert; eine entsprechende Untergliederung ist für *metapempta dikasteria* sonst nicht bekannt. Dagegen entspricht die Einteilung der Richterliste in Abteilungen (*decuriae*) römischem Prozeßrecht. Das gilt auch für Listen, aus denen Rekuperatoren entnommen werden[95].

[92] *Suet.*, Claud. 25,3; *Cass. Dio*, 60,17,3. Der Anonymus wird in dem hier nicht abgedruckten Teil der Inschrift Z. 4 als Hipparchos bezeichnet (s. *Nörr* (2) 189 f.); damit wird anscheinend die ursprüngliche militärische Struktur Lykiens vorausgesetzt. Sollte Lykien zwischen Claudius und Vespasian (s. *Suet.*, Vesp. 8.4) mit der *libertas* auch die militärische Autonomie zurückgewonnen haben, so käme auch ein etwas späteres Datum in Betracht. Vgl. hierzu *Michael Wörrle*, Stadt und Fest im kaiserzeitlichen Kleinasien (München 1988) 97 f. (mit Lit.); dort auch 77 ff. zur *lex provinciae* Lykiens.

[93] S. *Marshall*, (o. A. 10) 653 mit Anm.

[94] Vgl. *Nörr* (2) 190 f.; s. auch *Shelagh Jameson*, The Lycian League: Some Problems in its Administration, in: ANRW II 7.2 (1980) 852; *Martin Zimmermann*, Untersuchungen zur historischen Landeskunde Zentrallykiens (Bonn 1992) 163 ff. (dort jeweils Hinweise zur Gerichtsbarkeit in Lykien).

[95] Vgl. etwa *Cic.*, Verr. 2,3,28; lex Irn. c. 86sq.

Aufschlußreicher sind die Zeilen 25sq., für die wir der – bisher durch keinen besseren Vorschlag ersetzten – Ergänzung *dialachesin* (*sortitio*) folgen (Kalinka, Wilhelm). Die gerichtsbezogene Tätigkeit des Geehrten (ausgedrückt durch *dioikein*) hatte zwei Objekte: einmal die *ekdikia* vor dem Statthalter; wir lassen es offen, ob es dabei um die Prozeßvertretung etwa des lykischen Bundes oder einzelner seiner Mitglieder oder um Tätigkeiten im Bereich der statthalterlichen Gerichtsbarkeit geht, wie sie uns von dem prominenten Lykier Opramoas bezeugt sind[96]. Das zweite Objekt des *dioikein* ist die *dialachesis* der Xenokriten. Das Wort ist sonst nicht belegt; doch dürfte die lateinische Wiedergabe *sortitio* seine Bedeutung treffen.

An dieser Stelle müßte jetzt ein Bericht über die Auslosung, sei es von Prozeßterminen, von Richtern für eine Richterliste, von Richtern für den konkreten Prozeß, beginnen[97]. Bei einer – allerdings eher oberflächlichen – Durchmusterung der Quellen fand sich kein Beleg für eine *sortitio* im Rahmen der griechischen Gerichtsbarkeit für Fremde. Anderes gilt für den römischen Provinzialprozeß. Die lex Rupilia enthielt Vorschriften über die Auslosung der Termine (*dicas sortiri*) und die von ihr kaum zu trennende Auslosung der Richter für den konkreten Prozeß[98]. Die aus Römern und Griechen zusammengesetzten Gerichte nach dem 1. Edikt von Kyrene werden durch *sortitio* bestellt. Inschriften der Kaiserzeit berichten von Funktionären, die – ähnlich dem Empfänger der Inschrift von Pinara – mit der *sortitio* von *iudices* befaßt waren (s. Dessau, ILS 6286; 7789; Didyma 272).

Es ist bemerkenswert, daß gerade auch im stadtrömischen Prozeß und dem ihm nachgebildeten Munizipalprozeß die *sortitio* bei der Auswahl von Rekuperatoren – im Gegensatz zur Auswahl des *unus iudex*, aber ähnlich dem der Richter im Quaestionenprozeß – eine zentrale Rolle spielte. Hier darf der Hinweis auf die *lex Irnitana* genügen (c. 86 ff.[99]). Dort ist die vom Magistrat aufgestellte Richterliste in drei Dekurien eingeteilt. Wenn kein Sonderfall vorliegt, so kann bei der Festlegung des *unus iudex* jede der beiden Prozeßparteien eine der Dekurien und dann die Namen der übrigbleibenden Dekurie so lange ablehnen (*reicere*), bis *ein* Richter übrigbleibt. Bei der Bestellung der Rekuperatorenbank gilt ein entsprechendes Verfahren – allerdings nur bis zu einem Rest von sieben Namen; aus diesen werden dann die für den Prozeß tätigen Rekuperatoren ausgelost.

Bei der Auslosung konnte es zu Unregelmäßigkeiten kommen[100]. Doch braucht man das (formelhafte) Lob des Anonymus für seine „reine und unbestechliche" Amtsführung[101] nicht auf diesen Vorgang zu beschränken. Korrup-

96 Vgl. *Nörr* (2) 192. Zum *ekdikos* s. nur *De Martino*, (o. A. 57) IV 2, 849.

97 Ausführlich dazu *Nörr* (2) 192 ff.

98 Vgl. nur *Cic.*, Verr. 2,2,37 ff.; weitere Belege bei *Lucio Maggio*, Processo criminale e giudici locali nella Sicilia dell' età cicerioniana, in: Labeo 39 (1993) 251 ff. Auf *comitia* bezieht sich das *custodire cistas* in *Plin.*, n. h. 32,1,30 f.; dazu *E. Stuart Stavely*, iudex selectus, in: RhM 96 (1953) 201–213.

99 Weitere Belege bei *Nörr* (2) 193; s. auch *Simshäuser*, (o. A. 26) 189 ff.

100 Vgl. *Nörr* (2) 196; s. auch SEG 41, 1692 (zu *sēkóo*).

101 Z. 25: *katharos kai adorodoketos*. Zu einem entsprechenden Lob eines ägyptischen Strategen (wohl delegierten Richters) s. SEG 8, 527 ("Psephisma" der Busiriten; 22/23 n. Chr.);

tion konnte an vielen Stellen akut werden – vom Zugang zum Statthalter[102] über Richterauswahl, Terminbestimmung und Prozeßvertretung bis zum Urteil. Dabei ist nicht zu vergessen, daß das Konzept der „Korruption" das vielgestaltige Phänomen der Instrumentalisierung von Recht und gerichtlichen Prozeduren eher verdeckt als erklärt. Es geht um Interessen von Individuen, Familien, Gruppen, Faktionen, um Stabilisierung und Destabilisierung gesellschaftlicher Strukturen, um Macht, Einfluß, Vermögen, um die Befriedigung von Rache, Neid, Ehrgeiz und Rechthaberei – aber auch um „Gerechtigkeit", die anders nicht zu erlangen ist[103].

Es ist allerdings schwierig, den Umfang und die Einwirkung dieser Praktiken auf das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung richtig einzuschätzen. Ähnliches gilt für Kompensationsmechanismen – wie das Vertrauen in den Kaiser[104], Fatalismus und magische Praktiken (mit denen man etwa gestohlenes Gut zurückzubekommen sucht)[105]. Daß die justizielle Korruption in der uns interessierenden Epoche bereits desintegrierende Folgen hatte, läßt sich nicht beweisen. Doch ist der Lobpreis auf den Anonymus für die Reinheit und Unbestechlichkeit seiner Amtsführung zwar ethisch eindeutig, hinsichtlich der juristischen Praxis aber eher ambivalent.

Um zu den Xenokriten der Inschrift von Pinara zurückzukehren: Wir können nicht mit Sicherheit ausschließen, daß sie Mitglieder eines *metapempton dikasterion* waren, das (möglicherweise eng mit dem Statthalter zusammenarbeitend) ein von diesem beauftragtes Gericht darstellte. Doch scheinen mir die stärkeren Indizien für das Vorliegen einer Rekuperatorenbank zu sprechen. Es darf nochmals daran erinnert werden, daß die Rekuperatoren – abgesehen vom römischen Statusprozeß – keine römischen Bürger sein mußten.

s. auch IK 34 (Mylasa I) 101; IK 38 (Peraia) 510; weitere Belege bei *Ramsay MacMullen*, Corruption and the Decline of Rome (New Haven, London 1988) 261 A. 37; dort auch (122 ff.) zur Korruption der Anwälte.

[102] S. *Ulp.* (2 de off. proc.), D. 1,16,9,4.

[103] *Ulp.* (26 ad ed.), D. 12,5,2,2: *Sed si dedi, ut secundum me in bona causa iudex pronuntiaret, est quidem relatum condictioni locum esse: sed hic quoque crimen contrahit (iudicem enim corrumpere videtur) et non ita pridem imperator noster constituit* (s. CJ 7,49,1; 212 n. Chr.) *litem eum perdere.*

[104] So vor allem *Michael Peachin*, Iudex vice Caesaris (Stuttgart 1996) 10 ff.; s. auch *Nörr* (o. A. 15) 75 f. passim. Zur Korruption im Gerichtswesen vgl. *Peachin*, 73 ff.; *MacMullen*, (o. A. 101) 87 ff. passim. Wichtig für das „theoretische" Verständnis der Manipulation von Recht und juristischen Instanzen *David Cohen*, Law, Violence, and Community in Classical Athens (Cambridge 1975) 3 ff.; zum sozialen Hintergrund *Dieter Nörr*, ZRG 88 (1971) 413 ff. (Rez. *Garnsey*).

[105] Das Material hierzu ist reichhaltig; eine umfassende Untersuchung fehlt. Einige Hinweise bei *Dieter Nörr*, Rechtskritik in der römischen Antike (ABAW NF. 77, München 1974) 143; aufschlußreich *Hendrik S. Versnel*, Les imprécations et le droit, in: RD 65 (1987) 5–22.

V

Wenn wir uns nochmals an das antike Glossar erinnern, so bestätigen die Quellen die Wiedergabe von *kriterion xenon* durch *iudicium recuperatorium.* Wenigstens in einer Inschrift findet sich auch die Bedeutung als *iudicium peregrinum*, jetzt im Sinne des aus der Fremde kommenden Gerichts. Aus dem Sparta der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts stammt eine Ehreninschrift für den Spartaner Eudokimos, den Sohn des Damokrates (SEG 11, 491), der neben anderen Ämtern auch als *dikastogogos apo Samou* und als *xenokrites eis Alabanda* fungierte[106].

1 Εὐδόκιμος Δαμοκράτους τοῦ Σπένδον-
2 τος, διαβέτης, σειτώνης τὸ β' ἀπ' Αἰγύπτου,
3 κατανγελεὺς τῶν Εὐρυκλείων, χοραγός,
4 δικασταγωγὸς ἀπὸ Σάμου, ξενοκρίτης
5 εἰς 'Αλάβαντα, ταμίας, γερουσίας τὸ γ',
6 βίδεος, σειτώνης τὸ γ' ὑπὲρ τὸν ἀδελφόν,
7 καὶ οὐκ ἐποίησα ἐκβολὴν ἐν οὐδεμιᾷ σειτω-
8 νίᾳ.

Sparta war bekanntlich – sowohl aktiv als auch passiv – eng in das Netz der Gerichte aus der Fremde verknüpft[107]. Eudokimos hatte als *dikastagogos* für die Betreuung der Richter aus Samos zu sorgen. Als *xenokrites* war er – als Einzelrichter oder Mitglied einer Kommission – in der karischen Stadt Alabanda tätig.

Auffällig ist die Singularität des Ausdrucks *xenokrites* – gerade auch unter dem Aspekt des relativen Reichtums an Material aus Sparta. Die nächste Parallele dürfte etwa dreihundert Jahre zurückliegen. Im Jahre 182 v. Chr. wurde Sparta wieder einmal in den Achaischen Bund aufgenommen oder hineingezwungen[108]. Dabei wurde ihm die Gerichtsbarkeit entzogen; sie wurde auf den Achaischen Bund übertragen. Für schwere Verbrechen wurden *xenika dikasteria* eingesetzt (*Paus.* 7,9,5; 12,4).

Sieht man von dieser Quelle ab, so werden weder in Sparta noch in Alabanda fremde Richter als Xenokriten bezeichnet. Da es kaum glaubhaft ist, daß man sich bei der Begriffsbildung an die griechische Übersetzung von *recuperator* anlehnte, müssen wir damit rechnen, daß allein der Zufall der Überlieferung dafür verantwortlich ist, daß das Wort bisher in hellenistischer oder römischer Zeit in diesem Sinne sonst nicht auftritt. An dieser Stelle darf an den bereits erwähnten Text aus

[106] Vgl. dazu *Antony J. Spawforth, Susan Walker*, The World of the Panhellenion II. Three Dorian Cities, in: JRS 76 (1986) 88–105 (90); vgl. auch *A. M. Woodward*, Excavations at Sparta, in: ABSA 26 (1923/25) 180.

[107] Material bei *Marshall*, (o. A. 10) 651; s. etwa SEG 11, 468 (3./2. Jahrhundert); 493, 496 (2. Jahrhundert n. Chr.).

[108] Vgl. nur *Victor Ehrenberg*, RE III A 2 (1929) 1442 s. v. Sparta; *Paul Cortledge, Antony J. Spawforth*, Hellenistic and Roman Sparta (London, New York 1989) 81 ff.; weitere Lit. bei *Marshall* (o. A. 10) 639 A. 46, 687 A. 105.

dem Ilias-Kommentar des Eustathios erinnert werden[109]. Nach allgemeiner Meinung stammt das Material der byzantinischen Homer-Kommentare weithin von den Alexandrinischen Philologen des 3. und 2. Jahrhunderts v. Chr.[110]. Daraus könnte man den Schluß ziehen, daß das Wort *xenokrites* der hellenistischen Rechtsterminologie angehörte.

Doch zurück zu Eudokimos. Er weilte als *xenokrites* in Alabanda. Dieser Ort war bekanntlich seit republikanischer Zeit Sitz eines *conventus*[111]. Obwohl Pinara nicht als Konventsort bekannt ist[112], hatten wir bei der Erörterung der Inschrift von Pinara die Möglichkeit erwogen (aber abgelehnt), daß die Xenokriten als Richter aus der Fremde im Rahmen des Statthaltergerichts tätig waren. Eine ähnliche Frage könnte man auch bei Eudokimos stellen. Daß sie nicht abwegig ist, beweist eine – allerdings mehr als zwei Jahrhunderte frühere – Inschrift aus Adramytteion (Troas) (IG XII 722 Suppl. p. 127f.)[113]. Wir begnügen uns mit der Wiedergabe der uns allein interessierenden Z. 4–8 des ersten Dekrets:

4 ἐπεὶ τῶν παραγεγονότων δικαστῶν ἀπὸ τῆς ξένης δε-
5 δικακότων τάς τε κατὰ τοὺς νόμους συνεστηκείας δίκας καὶ τὰ
6 ἀναπεμφθέντα κριτήρια ὑπὸ Γναίου Αὐφιδίου Γναίου ὑοῦ τοῦ ἀντι-
7 στρατήγου, καλῶς ἔχον ἀνεστραμμένων τῶν ἀνδρῶν ἐμ πᾶσι[ν]
8 ἴσως καὶ δικαίω[ς, ἀπο]δοχῆς ἀξιωθῆναι τὴν ἀρετὴν αὐτῶν, ...

Diese Worte sind unter verschiedenen Aspekten bemerkenswert. Hier interessiert zuerst die – dem Ausdruck *xenokrites* nahestehende – Formulierung: *paragegonotes dikastai apo tes xenes.* Der Text gehört zu einer Gruppe von Dekreten mit Ehrungen für den *dikastes* (*ex*)*apostoleis* Timokrites und seinen *grammateus* Iphi-

[109] *Eustathios*, Commentarii ad Homeri Iliadem, ed. *Marchinus van der Valk* III 1, 368 Z. 30; ed. *Gottfried Stallbaum* 897 Z. 41 (zu Il. 12, 164); dazu ausführlich *Biscardi,* (o. A. 23) 121f.

[110] Vgl. nur *Leopold Cohn*, RE VI 1 (1907) 1458ff. s. v. Eustathios 8; *Albin Lesky*, Geschichte der griechischen Literatur (Bern, München ³1971) 95ff. – Es bleibe dahingestellt, ob man auch die Namen Xenokrites (*A. S. Arbanitopoulos*, Thessalikai epigraphai, in: Polemon 1 [1929] 120) und Xenokrite (*Plut.*, de mul. virt. 26, 261 F) als Indiz für die hellenistische Herkunft der Institution verwerten darf. Das von *Arbanitopoulos* (119ff.) veröffentlichte *psephisma* der Olossonier (2. Jahrhundert v. Chr.?) betrifft im übrigen „Richter aus der Fremde" (Demetrias).

[111] *Robert K. Sherk*, Roman Documents from the Greek East (Baltimore 1969) Nr. 52 (a. 51/50?) im folgenden zitiert: *Sherk*; *Plin.*, n.h. 5,105ff.; zu den *conventus* vgl. o. A. 5.

[112] Pinara gehörte zu den bedeutendsten Städten des lykischen Bundes (s. *Walter Ruge*, RE XX 2 [1950] 1391–1395 s.v. Pinara [1]). Doch ist über Konventsorte in Lykien anscheinend nichts bekannt. Vgl. nur *Shelagh Jameson*, RE Suppl. XIII (1973) 278f., 283 s.v. Lykia.

[113] Unveränderte Neuedition (nach *Friedrich Hiller von Gaertringen*) bei *Josef Stauber*, Die Bucht von Adramytteion, Bd. 2 (Bonn 1996) 13ff.; dort und bei *Alfred Hübner*, Repertorium der griechischen Rechtsinschriften, hrsg. von *D. Behrend, G. Thür.* 1: Troas-Mysien (Privatdruck München 1993) 65f. umfangreiche Lit.; vgl. außerdem *Kunkel*, Magistratur 362; *Wieacker*, Rechtsg. I 484; *Martini,* (o. A. 5), 398f. Die Ausführungen von *Marshall,* (o. A. 10) 654ff. (mit der ält. Lit.) sind wegen Nichtberücksichtigung der Neuedition von *Hiller von Gaertringen* weithin überholt. Vgl. dazu jetzt *D. Nörr*, „Richter aus der Fremde" und römische Provinzialgerichtsbarkeit, in: Index 26 (1998) 71-87.

krates; beide waren von Andros nach Adramytteion gesandt worden. Timokrites gehörte zu den *paragegonotes dikastai apo tes xenes*, die in dem ersten Dekret (das uns hier allein beschäftigen soll) in ihrer Gesamtheit geehrt wurden. Ob es sich um ein Kollegialgericht oder um eine Gruppe von Einzelrichtern handelte, darf offen bleiben; die Ehrung des *grammateus* zusammen mit dem Richter Timokrites könnte für letzteres sprechen. Die beiden anderen Dekrete betreffen Timokrites und seinen Schreiber allein; unbekannt ist, ob auch die anderen Mitglieder sich entsprechende Sonderdekrete verschafft und zu ihrem Ruhm aufgestellt hatten. Die Terminologie variiert; es werden nebeneinander *(ex)apostalentes* (Z. 11) und *paragegonotes dikastai apo tes xenes* genannt (Z. 4).

Aus der Inschrift ergibt sich weiterhin, daß die Richter nicht nur die nach den Gesetzen von Adramytteion ablaufenden Prozesse, sondern auch die ihnen vom Statthalter Asiens, dem Proprätor Gnaeus Aufidius (wohl 106 v. Chr.), übertragenen Prozesse nach Gleichheit und Gerechtigkeit entschieden hatten. Gerade unter diesem Aspekt bedürfte der Text einer gründlicheren Exegese, die auch einen Vergleich mit der *lex Rupilia* einschließen müßte. Hier müssen einige wenige Hinweise genügen. Andros gehörte – ebenso wie Adramytteion – als Folge der pergamenischen Erbschaft wahrscheinlich zur Provinz Asia. Beide waren wohl nicht *civitates liberae*, Adramytteion war Konventsort[114]. Die Stadt war zumindest teilautonom. Der Text differenziert zwischen den nach den Gesetzen der Stadt zu entscheidenden *dikai* und den *kriteria*, deren Entscheidung auf Anweisung des Statthalters beruht[115]. Die Existenz eines statthalterlichen Jurisdiktionsediktes darf wohl unterstellt werden; sein Inhalt und Umfang ist unbekannt. Ebenso wie die *lex de provinciis praetoriis* gibt uns die Ehreninschrift einen kleinen Einblick in die Jurisdiktion des Statthalters von Asia – und das vor dem berühmten Edikt des Mucius vom Jahre 94 v. Chr. In Adramytteion befanden sich anscheinend *pragmateuomenoi Rhomaioi*[116], die als Richter innerhalb der statthalterlichen Gerichtsbarkeit in Betracht kamen. Schließlich zeigt die Ehrung durch die Stadt Adramytteion, daß die Richter aus Andros offensichtlich vom Statthalter Prozesse übertragen erhielten, an denen Bürger der Stadt – in welcher Rolle auch immer – beteiligt waren.

Das für die Übertragung verwendete Wort *anapempein* läßt für sich allein keine Schlüsse über die Art und die Folgen der Übertragung zu. Es wird – soweit ich es

[114] Vgl. nur *Cic.*, pro Flacco 68; *Sherk* Nr. 52; *Plin.*, n.h. 5,123; s. auch nochmals die Lit. o. A. 16. Zu vergleichen ist auch § 9 (Z. 22sq.) des Zollgesetzes von Ephesus (zum Jahre 75 v. Chr.); vgl. EA 14 (1989) 55ff. (63). – Zur Rechtsstellung von Andros in dieser Zeit vgl. nur (*Giovanni Ignazio Luzzatto,*) *Guido A. Manselli*, Roma e le province 2 (Storia di Roma XVII, Bologna 1985) 330. Problematisch ist, welcher *conventus* zuständig war.

[115] Die Inschrift benutzt für die Tätigkeit im Auftrag und nach den Gesetzen der Stadt das Wort *dikai*, während die Tätigkeit für den Statthalter mit *kriteria* wiedergegeben wird. Wenn man hierin nicht eine bloße stilistische Variante sehen will, so dürfte sich in diesem Wortgebrauch der Gegensatz zwischen der streng an das städtische Recht gebundenen und der stärker vom Ermessen (des Statthalters) geleiteten römischen Gerichtsbarkeit widerspiegeln. Vgl. nochmals *Wolff*, (o. A. 32) zu *dikasterion* und *kriterion*.

[116] S. *Elmar Schwertheim*, Neue Inschriften aus Adramyttion, in: EA 19 (1992) 125–134.

übersehe, allerdings erst in der Prinzipatszeit – sowohl im vertikalen Sinne von der Zuweisung durch eine obere Instanz (i.w.S.) an eine untere (und vice versa) als auch seltener (eher horizontal) von der Verweisung an das zuständige Gericht benutzt[117]. Eine solche horizontale Verweisung würde in unserem Fall bedeuten, daß der Statthalter die sich mißbräuchlich an ihn wendenden Bürger von Adramytteion an das zuständige Gericht aus der Fremde verwiesen hätte; allerdings wäre die Hervorhebung eines solchen Vorganges in dem Ehrenbeschluß auffällig. So wird man eher an die Verweisung der Entscheidung von Streitfällen denken müssen, die beim Statthalter anhängig gemacht worden waren.

Inwieweit dabei die Grundsätze des römischen Formularprozesses eingehalten wurden, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen. Immerhin verweisen der Ausdruck *anapempein kriteria* und die Parallele der *lex Rupilia* auf ein zweistufiges Verfahren. Der Statthalter legte – möglicherweise in einer Formel – den Streitgegenstand fest und wählte (nach unbekannten Kriterien) den oder die Richter aus der Fremde für den jeweiligen Prozeß aus. Das Gericht prüfte dann die Berechtigung der klägerischen Ansprüche und erließ das Urteil. Zu denken wäre beispielsweise an Prozesse zwischen Bürgern von Adramytteion und solchen einer anderen Stadt – an Fälle also, in denen nach der *lex Rupilia* der Statthalter Richter aus einer Liste ausloste[118].

Geht man von dem zuletzt genannten Beispiel aus, so sind die Richter aus Andros als *paragegonotes dikastai apo tes xenes* „Richter aus der Fremde", als Richter für Streitigkeiten zwischen Bürgern und Fremden „Richter für Fremde", als nichtrömische Richter im Prozeß vor dem Statthaltergericht *peregrini iudices* (im Sinne von *Gai.* inst. 4,105;109). Doch handelt es sich hier nur um Hypothesen. Wir wissen nichts darüber, welche Fälle Aufidius der autonomen Gerichtsbarkeit überließ, welche er den (zufällig?) anwesenden *juges étrangers* übertrug, welche er schließlich im „normalen" Provinzialprozeß erledigte. Jedenfalls zeigt sich wieder einmal, daß im Bereich der provinzialen Gerichtsbarkeit „Autonomie" und „Heteronomie" keine kontradiktorischen Konzepte sind[119].

[117] Am häufigsten wird *anapempein* vertikal gebraucht: Verweisung an den Unterrichter, Zurückverweisung an den Oberrichter; vgl. nur die Belege bei *Friedrich Preisigke*, Wörterbuch s.v. *anapempein*, *anapompe*; s. etwa *Ludwig Mitteis*, Chrestomathie Nr. 85 (a. 135); dazu *Peachin*, (o. A. 104) 49; es entspricht lat. *remittere* oder *reicere* (s. die Belege bei *Heumann-E. Seckel*, Handlexikon zu den Quellen des römischen Rechts (Jena ⁹1907, ND Graz 1958) s.v.). Seltener ist die „horizontale" Verweisung an das zuständige Gericht; vgl. außer der Gordianinschrift (o. A. 16) Ev. Luk. 23,11,15. In horizontaler Bedeutung wird auch *pempein* gebraucht (*Oliver*, (o. A. 7) Nr. 84 II 20ff.).

[118] Vgl. nochmals *Cic.*, Verr. 2,2,32; s. nur *Kunkel*, Magistratur 354ff. Wahrscheinlich wurden in diesen Fällen peregrine Richter ausgelost.

[119] Zum Zusammenwirken von römischer (bzw. statthalterlicher) und lokaler Gerichtsbarkeit vgl. (außer der Lit. o. A. 3 u. 15) noch *Leone Davide Mellano*, Sui rapporti tra governatore provinciale e giudici locali alla luce delle Verrine (Mailand 1977); *Giuseppe J. Luzzatto*, Processo provinciale e autonomie cittadine, in: JJP 15 (1965) 49–84 (zu IG IX 1, Nr. 61); s. auch *Gell.*, NA 12,7 (Areopag); *Sherk* Nr. 7 (FIRA III Nr. 162) (Grenzstreit zwischen Magnesia und Priene).

VI

Wir sind von Texten ausgegangen, in denen das Wort *xenokrites* auftritt. Sie haben uns einige Einblicke in die provinziale und – in geringerem Maße – in die autonome Gerichtsbarkeit der Poleis gewährt. Um mehr kann es hier im Grunde nicht gehen. Immerhin seien einige Fragen aufgezählt, die sich an unsere Texte gleichsam mit Notwendigkeit anknüpfen: Herkunft und Bedeutung der Übersetzung *recuperator – xenokrites*; Zeugnisse über provinziale Rekuperatorenverfahren; Besonderheiten des Rekuperatorenverfahrens als Grund für dessen Anwendung in den Provinzen.

Eine sichere Beantwortung der ersten Frage scheitert bereits an unserer Unkenntnis über Zeitpunkt und Umstände der Übersetzung von *recuperator* durch *xenokrites*. Das knidische Fragment der *lex de provinciis praetoriis* ist nur ein – möglicherweise später – *terminus ante quem*. Es mag vielleicht bedeutungslos sein, ob ein griechischer oder ein römischer Übersetzer hier tätig war. Weit bedeutsamer ist die Frage, welchen Kenntnishorizont er hatte, als er die Übersetzung vornahm. Konkreter: Die Zuständigkeit der Rekuperatoren konnte etwa im 3. Jahrhundert v. Chr. eine andere gewesen sein als zur Zeit der Entstehung des knidischen Fragments.

Wenn wir den Begriff zuerst unter der griechischen Perspektive betrachten, so ist eine Neuprägung aus Anlaß der Übersetzung nicht völlig ausgeschlossen[120], aber unwahrscheinlich. Indizien für die hellenistische Herkunft wurden genannt: die spartanische Inschrift für Eudokimos und das Zitat in einem byzantinischen Kommentar zur Ilias. Von dieser Prämisse aus läßt sich der eher triviale Schluß ziehen, daß der Übersetzer einen griechischen Terminus wählte, der in irgendeiner Weise mit Fremden in der Gerichtsbarkeit zu tun hatte. Weniger trivial wäre der Gegenschluß, daß der Übersetzer von einer Rechtslage ausging, derzufolge das Kerngebiet der rekuperatorischen Gerichtsbarkeit ebenfalls im Bereich der Fremdengerichtsbarkeit liegt. Konkreter: Nach der heute herrschenden Auffassung, der wir uns hier anschließen, liegt der Ursprung der Gerichtsbarkeit der Rekuperatoren bei Verfahren, an denen Fremde beteiligt waren. Dagegen sind sie etwa seit der Wende vom 2. zum 1. Jahrhundert, also seit der Epoche, in der unsere Quellen zu dieser Institution etwas reichlicher zu fließen beginnen, sowohl im „inneren" als auch im „äußeren" Bereich tätig – wobei allerdings zwischen „innen" und „außen" nicht immer leicht zu unterscheiden ist[121]. In dieser Epoche, aus der auch die *lex de provinciis praetoriis* und damit unser frühestes Zeugnis stammt, wäre eine Übersetzung: *recuperator – xenokrites* zwar nicht ausgeschlossen, aber doch nicht unbedingt adaequat. Um es zugespitzt zu formulieren: Die Übersetzung paßt am

[120] Vgl. immerhin *eirenodikai* für *fetiales*; s. Dion. v. H. 3,72.

[121] Vgl. nochmals die Aufzählung ihrer Kompetenzen bei *Pugliese*, recuperatores 417. – Gegen die Herkunft der Rekuperatoren aus dem internationalen Rechtsverkehr *John Kelly*, Studies in the Civil Judicature of the Roman Republic (Oxford 1976) 40ff.; s. dazu aber die Rezension von *Okko Behrends*, in: ZRG 94 (1977) 460ff.

besten in eine Zeit, in der die Rekuperatoren ausschließlich mit der Fremdengerichtsbarkeit befaßt waren.

Es ist ausgeschlossen, an dieser Stelle wieder einmal in das Dunkel der Geschichte der Rekuperatoren einzudringen[122]. Doch ist die Gleichsetzung *recuperator – xenokrites* ein neues, wenn auch nicht allzu kräftiges Datum, das zu einigen provisorischen Mutmaßungen verführt. Wenn man – mit allem Vorbehalt – nach dem Terminus *ante quem* des Eindringens der Rekuperatoren in die innerrömische Gerichtsbarkeit sucht, so könnte man am ehesten bei der *actio* (*aestimatoria*) *iniuriarum* ansetzen. Hier ist die Einsetzung von Rekuperatorenbänken früh und sicher bezeugt[123], wenn auch viele Einzelheiten (etwa die Abgrenzung zur Kompetenz des *unus iudex*) unklar bleiben. Hinsichtlich der Entstehung der *actio iniuriarum* gehen die Meinungen weit auseinander. Doch scheint mir der bekannte Plautus-Text Asin. 371 f.[124] ein schlüssiger Terminus *ante quem* zu sein. Wie man auch zur Historizität der Veratius-Anekdote stehen mag (*Gell.*, 20,1,13), daß der – im einzelnen wiederum sehr umstrittene – Verfall des As seit dem Ende des 3. Jahrhunderts das auslösende Moment für die Entstehung des Iniurienedikts war, ist zumindest plausibel[125]. Folgt man den hier skizzierten Prämissen, so sind die Rekuperatoren (spätestens) um die Wende vom 3. zum 2. Jahrhundert in der innerrömischen Gerichtsbarkeit eingesetzt worden, die Übersetzung *recuperatores – xenokritai* wäre zumindest einseitig geworden. Weiter zurückzugehen, verbieten die Quellen.

Doch selbst wenn man dieser Argumentation nicht folgen will, gibt es Indizien dafür, daß die „Erfindung" der Übersetzung weit in die mittlere (oder gar frühe) Republik zurückreicht. Wie die Untersuchung des Wortfeldes *xenos* im Rahmen der griechischen Gerichtsbarkeit gezeigt hat, kommen zwei Bereiche in Betracht: Richter aus der Fremde und Richter für Fremde (und damit zusammenhängend: Richter aus Rechtshilfeverträgen).

Wenn man im Moment die (Schieds-)Gerichtsbarkeit Roms bei Streitigkeiten zwischen Poleis (und anderen politischen Einheiten) beiseite läßt, so gibt es an-

[122] Vgl. o. bei A. 24.

[123] S. nur *Cic.*, de inv. 2.59 f.; Gell., NA 20,1,13.

[124] *Plaut.*, Asin. 371sq.: *pugno malam si tibi percussero, caveto ne suscenseas.* – Vgl. dazu die Formel der *actio iniuriarum* bei *Dario Mantovani*, (o. A. 44) 66 f. (mit Lit.). Sollte das Senatusconsultum hinsichtlich des Grenzstreits zwischen Magnesia und Priene (*Sherk* Nr. 7; FIRA III Nr. 162) Z. 55 ff., auf die Formel der *actio iniuriarum* Bezug nehmen, so wäre das ein weiterer wichtiger *terminus ante quem* (Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr.). Die Literatur zum *Edictum de iniuriis* ist unüberschaubar; vgl. nur die Angaben bei *Guarino*, DPR 190 ff.; er selbst datiert die *actio iniuriarum* erst ins 1. Jahrhundert. Vgl. aber *Wieacker*, Rechtsg. I 466; *Alan Watson*, Law Making in the Later Roman Republic (Oxford 1974) 45 f.; *Roland Wittmann*, Die Körperverletzung an Freien im klassischen römischen Recht (München 1971) 25 ff.; Überlegungen zum Alter der *taxatio* bei der *actio iniuriarum* bei *Nörr*, (o. A. 24) 399 ff.; dort auch weitere Lit.

[125] Vgl. dazu nur (mit umfangreichen Literaturangaben) *Francesco De Martino*, Storia economica di Roma antica 1 (Florenz 1979) 45 ff.; s. auch das Schema zur Entwicklung des As bei *Peter Birks*, Lucius Veratius and the *lex Aebutia*, in: Daube Noster, hrsg. von *Alan Watson* (Edinburgh, London 1974) 44.

scheinend keine Zeugnisse für eine den *metapempta dikasteria* entsprechende römische Institution[126]. Anderes gilt für Rechtshilfeverträge. Nur erwähnt seien die römisch-karthagischen Verträge und das *foedus Cassianum*; sie bedürften sowohl unter dem Aspekt ihrer Einordnung in die sonstigen Rechtshilfeverträge im Mittelmeerraum als auch unter demjenigen des Rekuperatorenverfahrens einer besonderen Erörterung[127]. Wahrscheinlich sind diese Verträge die spärlichen Reste einer Praxis, von der die spätere römische Geschichtsschreibung kaum mehr Kenntnis nehmen wollte – und die sich möglicherweise auch durch die Entwicklung der Fremdengerichtsbarkeit (*praetor peregrinus*) und einer Normenmasse, die gleicherweise für Römer und Peregrine galt (*ius gentium*), erübrigt hatte[128]. Das sicherste Zeugnis für sie ist die – in ihrem zweiten Teil oft vernachlässigte – Worterklärung von *reciperatio* des Aelius Gallus (bei Festus 379 [342 L]; Bruns, Fontes[7] [*scriptores*] p. 30)[129]:

Reciperatio est, ut ait Gallus Aelius, cum inter populum et reges nationesque et civitates peregrinas lex convenit, quomodo per reciperatores reddantur res reciperenturque, resque privatas inter se persequatur.

Eine eingehende Analyse dieses umstrittenen Textes muß hier unterbleiben. Wir halten es für sicher, daß die Einsetzung der *recuperatores* nach Aelius Gallus auf entsprechenden *leges* (i. S. von Vertragsbestimmungen[130]) in völkerrechtlichen Verträgen (vgl. *convenit*) beruht. Dabei geht es einmal um die Regelung von Kriegsfolgen (*reddere et recipere res*); hiermit läßt sich die – allerdings in einer *lex*

[126] S. *Marshall*, (o. A. 10) 641 ff., 648 ff.

[127] Einige Andeutungen dazu bei *Dieter Nörr*, Aspekte des römischen Völkerrechts (ABAW NF 101, München 1989) 104 ff.; s. auch *Karl-Heinz Ziegler*, Völkerrechtsgeschichte (München 1994) 26, 43 ff. Zu den Verträgen der römischen Frühzeit s. auch die Angaben bei *Wieacker*, Rechtsg. I 266 A. 139 f.

[128] Die wohl primär aus militärischen Gründen (s. *Kunkel*, Magistratur 96 f.) erfolgte Schaffung der zweiten Prätur (*praetor peregrinus*) war möglicherweise ein wichtiger Einschnitt in der Entwicklung des Fremdenrechts, aber sicherlich kein Neuanfang; vgl. zum früheren Fremdenrecht nur die Angaben bei *Wieacker*, Rechtsg. I 265 f. – Zum *praetor peregrinus* s. zuletzt *Wieacker*, Rechtsgesch I 438 ff.; *Kunkel*, Magistratur 202 ff.; vgl. im übrigen auch *David Daube*, The Peregrine Praetor, in: *David Daube*, Collected Studies in Roman Law (Frankfurt/Main 1991), 395 ff. (402) (zuerst JRS 41 (1951) 66–70); *Feliciano Serrao*, La „Iurisdictio" del pretore peregrino (Mailand 1954).

[129] Der Text dürfte aus den *libri de verborum quae ad ius civile pertinent significatione* stammen; *terminus ante quem* ist die Lebenszeit des Verrius Flaccus (Augustus). Vgl. auch die Fragmente bei *Franz P. Bremer*, Iurisprudentia Antehadriana I (Leipzig 1896) 245 ff. Zu Aelius Gallus zuletzt *Ferdinando Bona*, Alla ricerca del „De verborum quae ad ius civile pertinent significatione" di C. Elio Gallo, in: BIDR 90 (1987) 119–168; *Giovanni Falcone*, Per una datazione del „De verborum quae ad ius pertinent significatione" di Elio Gallo, in: Ann. Sem. Giur. Univ. Palermo 41 (1991) 223–261 (Entstehung um 100 v. Chr.). – Zu den vielen Streitfragen hinsichtlich der Funktionsbeschreibung der *recuperatores* vgl. nur *Pugliese*, recuperatores 415 f.; *Gerardo Broggini*, Iudex arbiterve (Köln, Graz 1957) 44 ff. – Die Etymologie des Wortes mag eindeutig sein, seine Verwendung für eine richterliche Tätigkeit ist auffällig. Zu überprüfen wäre, ob nicht auch sonst für solche Fremdenrichter spezielle Bezeichnungen auftreten; vgl. nur die *katalytai* und *synlytai* im Rechtshilfevertrag zwischen Stymphalos und Demetrias; s. *Thür*, *Taeuber*, (o. A. 21) 219 ff.

[130] S. Staatsverträge III, Register s.v. lex 1.

publica – erfolgte Bestellung der *recuperatores* nach der *lex Antonia de Termessibus* (68 v.Chr.?) vergleichen[131]. Für uns ist die zweite Funktion der *recuperatores* interessanter. Hier wird auf Rechtshilfeverträge (oder auf Rechtsgewährungsklauseln in sonstigen völkerrechtlichen Verträgen) hingewiesen, denen zufolge die Rekuperatoren in Prozessen zwischen Angehörigen verschiedener Gemeinwesen tätig sind (*res privatas persequi*). In der griechischen Ausfertigung eines solchen Vertrages läge die Übersetzung von *recuperator* durch *xenokrites* nahe. Wenn man die beiden Prämissen akzeptiert, zum einen, daß Rom in den letzten Jahrhunderten der Republik keine Rechtshilfeverträge mehr abgeschlossen hat, zum andern, daß der Übersetzer der *lex de provinciis praetoriis* sich an die *recuperatores* – *xenokritai* solcher Rechtshilfeverträge anlehnte[132], so hat die Übersetzung im knidischen Fragment eine lange Vorgeschichte.

Die in Rechtshilfeverträgen eingesetzten Richter entsprechen ihrer Funktion nach den städtischen Gerichten für Fremde, wie sie uns nicht nur in Athen, sondern auch in anderen Teilen Griechenlands bezeugt sind (vgl. den Terminus *xenodikai*)[133]. Die römische Parallelinstitution ist der *praetor, qui inter peregrinos ius dicit*. Angesichts der Quellenlage wäre es allzu spekulativ, etwa für die Anfänge des Fremdenprozesses (vor allem, aber nicht allein vor dem Peregrinenpraetor) statt der Einsetzung eines *unus iudex* diejenige von Rekuperatoren zu postulieren[134]. Immerhin ist es bemerkenswert, daß Plautus in zwei Fällen von Fremdenprozessen – einmal in Ephesus, zum andern in Kyrene – Rekuperatoren als Richter auftreten läßt (Bacchides II 3, 270 ff.; Rudens III 6, 855 ff.; V 1,1281 ff.)[135]. Wir begnügen uns mit der knappen Schilderung des (fingierten) Prozesses in Ephesus. Dabei brauchen wir nicht tiefer in die viel erörterten Probleme einzudringen, die sich bei der Verwertung der römischen Komödie als Zeugnis römischen Rechts ergeben[136]. Die Diskussion hat zumindest das eine sichere Ergebnis erbracht, daß

131 Vgl. jetzt Statutes Nr. 19 (mit Kommentar und Lit.).

132 Vgl. auch *Parsons*, (o. A. 75). Eingehende Überlegungen zur Stellung der Rekuperatoren im Verfahren nach Rechtshilfeverträgen bei *Sell*, (o. A. 24) 70 ff. Nach *Joseph Modrzejewski*, Nochmals zum Justizwesen der Ptolemäer, in: ZSS 105 (1988) 173 ff. amtieren hier häufig 9 bis 15 Richter, die durch Wahl und darauf folgende Auslosung bestimmt werden; ein Ablehnungsrecht hält er für möglich. Die Parallele zur Besetzung der Rekuperatorengerichte drängt sich auf.

133 Vgl. o. bei A. 19 (vor allem zu den Xenodiken).

134 Für die ursprüngliche Zusammengehörigkeit von *praetor peregrinus* und *recuperatores* beispielsweise *Pugliese*, processo II 1, 41; *Serrao*, (o. A. 128) 38 f.; dagegen *Broggini*, (o. A. 129) 52 A. 74.

135 Diese Texte sind eingehend interpretiert von *Bongert*, (o. A. 24) 125 ff. – Zum Rechtsfall im „Rudens" (nach Diphilos) vgl. auch die juristische Analyse von *Fritz Pringsheim*, The Greek Law of Sale (Weimar 1950) 423 f.; weitere Lit. bei *Peter Witt*, In ius vocare bei Plautus und Terenz (Diss. Freiburg/Breisgau 1971) 139 ff. – Der Fall spielt in Kyrene. Kläger ist ein dort in Verbannung lebender Athener, Beklagter ein *leno* nicht genannter Herkunft. Die Richterbank besteht aus Rekuperatoren (1282); Streitgegenstand ist ein Arrhalkauf über eine (scheinbare) Sklavin.

136 Dazu die reichen Literaturangaben bei *Wieacker*, Rechtsg. I 85 f. Zum politischen und sozialen Hintergrund s. etwa *Erich S. Gruen*, Studies in Greek Culture and Roman Policy (Lei-

kategorische Feststellungen sinnlos sind, daß jeder einzelne in Betracht kommende Text nach Umfeld, Terminologie und vor dem Hintergrund der (mehr oder weniger gut bekannten) entsprechenden Rechtsinstitute aus Griechenland und Rom zu analysieren ist. Als (triviale) Faustregel mag gelten, daß die jeweilige rechtliche Problematik dem römischen Auditorium verständlich sein mußte – wenn auch nicht in allen ihren Feinheiten. Daraus ergibt sich zugleich, daß dieses Auditorium sich nicht unbedingt auf römisches Recht kaprizieren mußte.

In den Bacchides (ca. 189/187 v. Chr.) hat Plautus bekanntlich den (fragmentarisch erhaltenen) *Dis exapaton* des Menander verwertet. Schauplatz der Handlung ist Athen. Nicobulos erwartet seinen Sohn Mnesilochus, der mit dem Sklaven Chrysalus in Ephesus war, um dort bei dem Gastfreund (*hospes*) Archidemides diesem geliehenes Geld abzuholen (II 3, 235ff.). In einer Lügengeschichte erzählt der Sklave, der Gastfreund habe die Schuld abgeleugnet. Daher sei es zu einem Prozeß gekommen; der *praetor* gab *recuperatores* als Richter, die den Archidemides verurteilten. Die Vollstreckung folgte unmittelbar dem Urteil (270ff.):

(Chrysalus): *Postquam quidem praetor recuperatores dedit,*
damnatus demum, vi coactus reddidit
ducentos et mill' Philippum. (Nicobulos): *Tantum debuit.*

Indizien sprechen dafür, daß sich die Gerichtsszene schon bei Menander fand[137]. Pedantisch-neugierig könnte man jetzt fragen, welche Rechtsordnung Menander seinem Publikum vorgeführt hatte. Da es sich um einen Rechtsstreit zwischen einem Athener und einem Epheser handelt, müßte – die Existenz von *xenika dikasteria* in Ephesus vorausgesetzt – er den Regeln des Fremdenprozesses gefolgt sein. Doch wissen wir wenig über das (damalige) Prozeßrecht in Ephesus[138], nichts über Rechtshilfeverträge zwischen Athen und Ephesus. Würden wir das (nur fragmentarisch) bekannte athenische Fremdenrecht heranziehen, so könnte der Prätor dem Polemarchen entsprechen; eine Parallelisierung der Rekuperatoren mit der „Behörde" der athenischen Xenodiken ist nach unseren geringen Kenntnissen von den *xenodikai* ausgeschlossen[139]. Wie Menander die ephesischen Fremdenrichter genannt hat, wissen wir nicht; die Ausdrücke *xenokritai* oder *xenodikai* sind immerhin vorstellbar.

Das römische Publikum dürfte den ephesischen „Prätor" mit dem römischen

den u. a. 1990) 124ff. (141ff.: Gesetzeskritik); s. auch *ders.*, Culture and National Identity in Republican Rome (Ithaca, New York 1992) 183ff.

[137] Vgl. den im folgenden erwähnten Priester der Diana von Ephesus Theotimus, bei dem später das Geld hinterlegt worden sein soll. Er wird auch in dem Stück Menanders genannt (Z. 55). Zur Hinterlegung von Geld in Tempeln s. nur *Roger Vigneron*, Offere aut Deponere (Lüttich 1979) 20ff.

[138] Vgl. immerhin das Gesetz über die Schuldentilgung (IK. 11.1 Ia Nr. 4; ca. 297/6). Bei dem dort (8.51sq., 86sq., 94sq.) genannten *xenikon dikasterion* dürfte es sich wahrscheinlich um Richter aus der Fremde handeln. S. im übrigen auch Nr. 7 (Vertrag zwischen Ephesus und Milet (ca. 95 v. Chr.)); AE 1993, 1468ff.

[139] Vgl. nur *Gauthier,* (o. A. 20) 149ff.; *Mac Dowell* (o. A. 20) 221f.; s. auch o. bei A. 19.

praetor peregrinus assoziiert haben. Für die Richterbank der Rekuperatoren würde das zumindest dann gelten, wenn man an die ursprüngliche Zuständigkeit der Rekuperatoren für Fremdenprozesse vor dem *praetor peregrinus* glaubt[140]. Doch auch wenn man von dieser Hypothese absieht, steht trotz der Spärlichkeit der Überlieferung fest, daß dem römischen Publikum die Befassung der Rekuperatoren mit Fremdenprozessen grundsätzlich geläufig war. Wir dürfen nochmals an die Notiz des Aelius Gallus erinnern, in der sich – wie erwähnt – frühere Rechtszustände widerspiegeln. Nur wenige Jahre nach der Aufführung der Bacchides wurde bekanntlich ein Repetundengericht für die ausgebeuteten Spanier eingesetzt (171 v. Chr.; *Liv.*, 43,2)[141]. Als Richterbank dienten fünf senatorische Rekuperatoren; Gerichtsmagistrat war allerdings nicht der *praetor peregrinus*, sondern der für Spanien bestimmte Prätor. Selbst diese knappe Skizze dürfte zeigen, daß die Übersetzung: *recuperator – xenokrites* nicht nur philologische Probleme aufwirft. Wahrscheinlich enthüllt sie mehr über die Geschichte der römischen Rekuperatoren als über diejenigen der griechischen Gerichtsbarkeit über Fremde. Sie bestätigt die These, daß die gleichsam innerrömischen Kompetenzen der Rekuperatoren spätere Annexe sind, die sich wohl am ehesten mit den spezifischen Grundsätzen des Verfahrens vor den Rekuperatoren erklären ließen. Davon wird noch kurz zu handeln sein.

VII

Wir kommen zur zweiten Frage, die sich auf die sonstigen Quellen über den Einsatz von Rekuperatoren in den Provinzen bezieht. Die Antwort ist – zumindest vorläufig – recht dürftig. Das hängt nicht nur von der Quellenlage schlechthin ab, sondern vor allem auch von der unsicheren Terminologie. Um es vereinfacht zu sagen: Ein Rekuperator kann auch als *iudex* bezeichnet werden; selbstverständlich ist aber nicht jeder *iudex* auch Rekuperator. Wenn Cicero über die prozessualen Regelungen nach der *lex Rupilia* berichtet (*Cic.*, Verr. 2,2,32 ff.), so bringt er am Schluß eine Generalklausel: *ceterarum rerum iudices ex conventu civium Romanorum proponi solent*; es besteht kein Zweifel daran, daß auch Rekuperatoren unter diese Generalklausel fielen[142]. Ähnliches gilt für die munizipalen Richterlisten. Sie

[140] S. o. A. 134.

[141] Vgl. dazu nur *Mantovani*, (o. A. 41) 171 ff.; *Andrew Lintott*, Judicial Reform and Land Reform in the Roman Republic (Cambridge 1992) 10 ff.; *Kunkel*, Magistratur 384 ff. – Zu erinnern ist auch an das *SC Calvisianum* (FIRA I Nr. 68 V); die dort eingesetzten fünf senatorischen *kritai* werden von Tacitus (Ann. 1,74) als Rekuperatoren bezeichnet. Vgl. auch u. A. 143.

[142] Vgl. nur *Cic.*, Verr. 2,3,137 (*postulare de conventu recuperatores*) mit der Subsidiaritätsklausel in 2,2,32. Der Text von Verr. 2. 3,137 könnte für eine Auswahl zwischen *unus iudex* und *recuperatores* sprechen. – Sollte die Subsidiaritätsklausel nicht aus der *lex Rupilia* stammen (vgl. die Überlegung *Kunkels*, Magistratur 354 A. 187), so wäre sie kein Beleg für die Echtheit der *ceterarum rerum*-Klausel im 3. Kapitel der lex Aquilia; vgl. *Dieter Nörr*, Texte

sind in der *lex Irnitana* c. 86 unter der Rubrik *de iudicibus legendis proponendis* geregelt; aus diesen Richterlisten werden auch die Rekuperatoren genommen. Um noch ein publizistisches Beispiel zu nennen, so regelt das *SC Calvisianum de repetundis* die Auswahl der Richter. Diese werden im griechischen Text als *kritai* bezeichnet. Die Auswahlprinzipien entsprechen denjenigen der Rekuperatorengerichte. Tacitus (ann. 1,74) bezeichnet die Richterbank des *SC Calvisianum* ausdrücklich als Rekuperatoren. Man könnte darüber spekulieren, ob sich hinter dem *krites* der griechischen Übersetzung ein *recuperator* verbirgt. Glossarien bestätigen überdies die Gleichsetzung von *dikastes* sowohl mit *iudex* als auch mit *recuperator*[143].

In diesem Zusammenhang darf nochmals auf unsere Interpretation der Inschrift aus Pinara verwiesen werden. Wir haben dort die *ton xenokriton dialachesis* mit der *sortitio recuperatorum* identifiziert. Zur Unterstützung dienten Inschriften, in denen „Funktionäre" erwähnt werden, die sich mit der *sortitio iudicum*, bzw. der *urna iudicum* im Provinzialprozeß befaßten (ILS 6286; 7789). Es besteht kaum ein Zweifel daran, daß sich unter diese *iudices* (auch) Rekuperatoren subsumieren lassen[144].

Zu der terminologischen Unschärfe tritt ein spezifisches Problem der juristischen Überlieferung. Die Rekuperatoren sind aus den in der justinianischen Kodifikation überlieferten Texten verschwunden. Die Gründe hierfür könnten bereits im späten zweiten, spätestens im dritten Jahrhundert liegen: die Umgestal-

zur lex Aquilia, in: Iuris Professio. Festgabe für Max Kaser (Wien u. a. 1986) 213 ff.; unbefriedigend allerdings Statutes 2, 726 (vgl. XII tab., 6.3).

[143] S. o. A. 141. Nach CGL II 277, 32 kann *dikastes* mit *recuperator* und *iudex* wiedergegeben werden. Zur uneinheitlichen Übersetzung im *SC Calvisianum* s. *Anton von Premerstein*, Die fünf neugefundenen Edikte des Augustus in Kyrene, in ZRG 48 (1928) 503. Die fünf Senatoren, die nach dem *SC de Thisbensibus* vom Jahre 170 v. Chr. (FIRA I 31; *Sherk* Nr. 2) – vorbereitend und nicht entscheidend – über die Restitution der Stadt Thisbe – verhandeln sollten, darf man wohl nicht als Rekuperatoren ansehen; anderes mag für die in Z. 54 ff. genannten *kritai* (vgl. die Mehrzahl) gelten. Zum Hintergrund s. nur *Nörr*, (o. A. 127) 63; *Hans-Joachim Gehrke*, Thisbe in Boiotien, in: Klio 75 (1993) 145–154. – Zweifelhaft ist die Interpretation von c. 5 der sog. *lex Mamilia* (Bruns, Fontes[7] Nr. 15; Statutes Nr. 54 (mit Kommentar und Lit.); s. zuletzt *Daniel J. Gargola*, Land, Laws and Gods (Chapel Hill, London 1995) 180 f. Übt der *curator* (*agris dandis adsignandis iudicandis*; s. lex Urs. 97) die Jurisdiktion aus, so besteht die Richterbank aus Rekuperatoren; andernfalls setzt der zuständige Magistrat einen *iudex* ein. In beiden Fällen entspricht das Verfahren wohl den Grundsätzen des Rekuperatorenverfahrens. Wenn man nicht eine Textkorruptel annehmen will, so könnte man verschiedene Erklärungsmöglichkeiten suchen; uns interessiert hier allein die (mögliche) Gleichsetzung von *iudex* und *recuperator*. In diese Richtung deutet vielleicht auch das *iudices sortiri* bei dem Frontin-Kommentator *Agennius Urbicus*, 33 (Th) 43 (L); doch sind Rekuperatoren bei der *actio finium regundorum* sonst nicht bezeugt; vgl. nur *Kaser*, RZP 44 A. 33; Ausgewählte Schriften, Bd. 2 (Neapel 1976) 99 f.; *Rolf Knütel*, Die ars finium regundorum und die ars gromatica, in: *Okko Behrends*, *Luigi Capogrossi Colognesi* (Hrsg.) Die römische Feldmeßkunst (Abh. der Akad. der Wiss. Göttingen 193, Göttingen 1992) 285–308; *Ulrich Schindel*, Nachklassischer Unterricht im Spiegel der gromatischen Schriften, ebenda 387–390 (zu Agennius Urbicus).

[144] S. *Nörr* (2) 194 f.; vgl. auch o. bei A. 98.

tung des zweigeteilten Verfahrens mit einer aus privaten Richtern bestehenden Richterbank zum vollendeten Kognitionsprozeß, in dem entweder der Magistrat selbst entschied oder die Entscheidung einem untergeordneten Beamten überließ – ein Verfahren, das für das römische Ägypten anscheinend von vornherein üblich war. Die Einzelheiten dieser wenig durchsichtigen Entwicklung der Gerichtsverfassung brauchen uns hier nicht zu interessieren. Jedenfalls muß beim Auftreten einer Richtermehrheit in den juristischen Quellen jeweils die Frage beantwortet werden, ob es sich um Rekuperatoren oder um andere Richterkollegien handelt[145]. Sie ist eng mit der Frage verknüpft, ob neben den Rekuperatoren auch im Provinzialprozeß andere Richterkollegien auftraten.

Die Problematik verschärft sich dadurch, daß es kein eindeutiges Kriterium dafür gibt, ob in concreto ein Gericht aus Rekuperatoren tätig ist. Im Provinzialprozeß gibt es den Einzelrichter[146], es gibt anscheinend auch Richterkollegien, die nicht als Rekuperatoren bezeichnet werden[147]. Selbst ein *recuperator unus* kann nicht völlig ausgeschlossen werden[148]. So ist das Auftreten einer Mehrheit von Richtern allenfalls ein Indiz für eine Rekuperatorenbank. Besonderheiten des Verfahrens (etwa *sortitio*, *reiectio*, Zahl der Zeugen) sind weitere Indizien, die im Einzelfall abzuwägen wären[149]. Wenn die Quellen selbst zwischen *iudices* und *recuperatores* nicht immer unterscheiden, so ist das Grund genug, nutzlose terminologische Streitigkeiten zu vermeiden. Man könnte daran denken, aus der Unschärfe der Terminologie historische Tendenzen zu konstruieren – etwa in dem Sinne, daß sich einerseits die Prozeduren anderer Gerichtshöfe demjenigen der Rekuperatorenbänke angeglichen hätten, andererseits der „altmodische" und kaum mehr verständliche Ausdruck *recuperator* dem gebräuchlichen *iudex* gewichen wäre. Doch ist es noch nicht an der Zeit, entsprechende Hypothesen zu formulieren.

Die Zahl der Texte zur Tätigkeit der Rekuperatoren in der „normalen" Provinzialgerichtsbarkeit ist spärlich. Doch wären Schlüsse aus der Statistik nur dann zulässig, wenn man sie mit der Zahl der Texte vergleichen würde, in denen im Provinzialprozeß ein *unus iudex* oder ein anderes Richterkollegium auftritt. Wenn der erste Eindruck nicht trügt, so gilt die Dürftigkeit der Quellen auch für diesen Bereich.

145 Vgl. nur *Wenger*, reciperatio 422; *Pugliese*, processo II 1, 195 A. 102. S. auch o. A. 142.
146 S. nur *Cic.*, Verr. 2,2,32; II 2,71. Vgl. zum folgenden nochmals *Kunkel*, Magistratur 354 ff.
147 *Cic.*, Verr. 2,2,35 ff.; Fünfzahl, *reiectio*, *sortitio* (41) erinnert an das Rekuperatorenverfahren. Da es sich um peregine Richter handelt, hat man in dieser Epoche vielleicht noch den Ausdruck *recuperator* vermieden.
148 FIRA III 32 (*lex collegii aquae*). Vgl. aber auch Quellen und Diskussion bei *Wenger*, reciperatio 424 f. In der lex Irn. K Z. 44sq. ist mit *reciperator* das Mitglied des Richterkollegiums gemeint (s. auch Z. 39); vgl. zu diesem Kapitel jetzt *Alan Rodger*, Postponed Business at Irni, in: JRS 86 (1996) 61 ff.
149 Vgl. nochmals das *SC Calvisianum*; s. o. bei A. 143. Wenn vom „Auslosen" von Richtern die Rede ist (s. etwa *Kaser*, RZP 40 A. 33), so wäre jeweils zu prüfen, ob es sich um eine metaphorische Sprachweise handelt (so wohl bei *Cass. Dio*, 54,18,3), ob Rekuperatoren gemeint sind oder ob es sich wirklich um *iudices* (i.e.S.) handelt. Vgl. auch *Nörr* (2) 192 ff.

Bekanntlich werden die Rekuperatoren besonders häufig in den Verrinen Ciceros erwähnt[150]. Doch würde eine (hier nicht durchzuführende) genauere Betrachtung wahrscheinlich ergeben, daß die einschlägigen Texte zwar die Existenz und Tätigkeit von Rekuperatorengerichten in der Provinz Sizilien beweisen. Doch handelt es sich jeweils um Spezialfälle, für den „normalen" Provinzialprozeß sind sie nicht aussagekräftig[151]. Es geht um Prozesse mit Publikanen und Dekumanen[152], um Sponsionsprozesse unter römischen Bürgern[153] und schließlich um den Statusprozeß der Agonis, einer *liberta Veneris Erycinae* (*Cic.*, div. in Caec. 55 ff.), der anscheinend einem römischen Sponsionsprozeß nachgebildet war[154].

Etwas weniger problematisch ist der bereits erwähnte Prozeß zwischen Hermippos und Herakleides, beide Bürger von Temnos (59 v. Chr.), über den Cicero in pro Flacco 42 ff. berichtet[155]. Hermippos hatte für Herakleides in Rom Bürgschaft geleistet. Da letzterer nicht gezahlt hatte, hatten seine Gläubiger den Bürgen Hermippos in Anspruch genommen. Dieser nimmt jetzt Regreß bei Herakleides. Von dem Statthalter Flaccus wurde eine Rekuperatorenbank eingesetzt; der Prozeß fand anscheinend im *conventus* von Pergamon statt. Die zuständige *actio* war wahrscheinlich eine *actio mandati* (*contraria*) – also ein *bonae fidei iudicium* wie die *actio tutelae* des Babatha-Archivs. Wie c. IV der *lex de provinciis praeto-*

150 Zur *lex Antonia de Termessibus* s. o. A. 131; hier geht es nicht um einen normalen Provinzialprozeß.

151 Vgl. – außer *Kunkel*, (o. A. 146) und *Mellano*, (o. A. 119) – *Ettore Ciccotti*, Il processo di Verre (1895; Nachdruck Rom 1965); *Greenidge*, (o. A. 3) 114 ff. Weitere Lit. bei *Manfred Fuhrmann*, Marcus Tullius Cicero. Sämtliche Reden, Bd. 3 (Zürich, München ²1983) 25. Zu den Rekuperatorenprozessen speziell vgl. *Schmidlin*, (o. A. 24) 68 ff.

152 Vgl. beispielsweise *Cic.*, Verr. 2,3,35 (mit Hinweis auf das Edikt).

153 *Cic.*, Verr. 2,3,132 ff. (anscheinend Wahlmöglichkeit zwischen *unus iudex* und *recuperatores*); 2. 5.141. Zu dergleichen politisch motivierten „Wetten" (*sponsiones*) über die Wahrheit einer Behauptung s. nur die Angaben bei *Andrew Lintott*, The leges de repetundis and Associate Measures Under the Republic, in: ZRG 98 (1981) 171 f. und bei *Lamberti*, (o. A. 26) 139 ff.; s. zuletzt *Bernardo Albanese*, La sponsio processuale..., in: SDHI 60 (1994: publ. 1996) 135 ff.

154 Streitgegenstand ist die Behauptung: *Si paret eam se et sua Veneris esse dixisse*. Der Prozeß endet mit einer *adiudicatio* der Agonis zugunsten des Heiligtums der Venus (gleichsam aufgrund einer *confessio*). Es gibt verschiedene Möglichkeiten, die Heranziehung von Rekuperatoren zu erklären: Parteistellung eines gemeindeähnlichen Gebildes (des Tempels der Venus), Parallelen zum Status- und zum Sponsionsprozeß, nur in letzter Linie Beteiligung von Peregrinen. Einige Hinweise dazu bei *Dieter Nörr*, Bemerkungen zur sakralen Freilassung in der späten Prinzipatszeit, in: Studi in onore di Eduardo Volterra, Bd. 2 (Mailand 1971) 633 f.; *Michaela Eppers*, *Heinz Heinen*, Zu den *servi venerii* in Ciceros Verrinen, in: Sodalitas. Scritti in onore di Antonio Guarino, Bd. 1 (Neapel 1984) 219–232.

155 S.o. bei A. 13. Dazu jetzt ausführlich *Dieter Nörr*, Sulla specificità del mandato romano, in: SDHI 60 (1994, publ. 1996) 367 ff. passim mit Lit. Zur *addictio* s. zuletzt *Kunkel*, Magistratur 183 f.; in pro Flacco 48 ist sie ein Akt der Personalexekution (s. nur *Kaser*, RZP 300). Nicht eindeutig ist der Hinweis auf die *prima actio*, die sonst nur im Strafprozeß erscheint (s. *Wolfgang Kunkel*, in: RE XXIV (1963) 764 f. s. v. *quaestio*; zuletzt *Crook*, (o. A. 6) 132 ff.). Immerhin ist auffällig, daß in den Cicero-Reden *pro Caecina* und *pro Tullio*, die vor Rekuperatorenbänken gehalten wurden, die Prozesse sich jeweils über mehr als einen Termin hinzogen. Vgl. auch *Kaser*, RZP 274.

riis[156] ist der Cicero-Text ein sicherer Beleg für die Existenz von Rekuperatoren in der Provinz Asia. Es spricht auch vieles dafür, daß er ein Beleg ist für die Tätigkeit von Rekuperatoren im Bereich der „normalen" Gerichtsbarkeit in spätrepublikanischer Zeit.

Allerdings vermutet Schmidlin, daß sich die spezielle Zuständigkeit der Rekuperatoren auch hier aus den Besonderheiten der prozessualen Situation ergeben konnte[157]. Dabei geht er von der (nicht unumstritten gebliebenen) Hypothese aus, daß dort, wo die Prozeßparteien die für die Ladung (*in ius vocatio*) geltenden Regeln verletzen, eine Rekuperatorenbank eingesetzt wird, deren Urteil je nach Situation auf eine Mult oder auf Geldersatz geht. Es ist nicht ganz auszuschließen, daß sich Herakleides der Ladung widersetzt hatte und aus diesem Grunde – nicht wegen des Bürgschaftsregresses – Rekuperatoren eingesetzt worden waren[158]. Eine Erörterung dieser Hypothese, die mit Unklarheiten, aber auch mit vielen Unbekannten des stadtrömischen und des Provinzialprozesses belastet ist, darf hier unterbleiben[159]. Immerhin ist trotz der zeitlichen Distanz die Existenz von Rekuperatoren in der Provinz Arabia und ihre Zuständigkeit für einen „normalen" Prozeß sicherlich ein Indiz dafür, daß wir auch bei *Cic.*, pro Flacco 42 ff. die Begründung für ihre Zuständigkeit nicht unbedingt in Besonderheiten der prozessualen Situation suchen müssen.

Kurz erwähnt seien zwei weitere Texte, die bisweilen als Belege für die Tätigkeit von Rekuperatoren in den Provinzen zitiert werden[160]. Doch ist ihr Beweiswert gering.

In der wahrscheinlich um die Mitte des 2. Jahrhunderts n.Chr. von Apuleius verfaßten Schrift *de mundo* vergleicht der Autor die Gottheit mit der *lex civitatis*,

156 S. o. bei A. 37.

157 *Schmidlin*, (o. A. 24) 69 A. 6 i. V. m. 55 ff. Vgl. demgegenüber *M. Kaser*, in: SZ 81 (1964) 384 f. (Rez. *Schmidlin*); *Pugliese*, recuperatores (o. A. 24) 417.

158 Vgl. die Worte (pro Flacco 47): ...*hunc aestuantem et tergiversantem iudicio ille persequitur. A recuperatoribus causa cognoscitur.* – *tergiversari* dürfte im Zivilprozeß kein technischer Ausdruck sein; s. *Paul.* (ad ed. 12), D. 4,6,24. Im Strafprozeß wird damit das Verhalten des Anklägers bezeichnet, der die Klage fallen läßt. Die Worte Ciceros sind allenfalls ein schwaches Indiz für einen Verstoß gegen die mit der Ladung zusammenhängenden Regel.

159 Es kann *Schmidlin* (provisorisch) zugestanden werden, daß die für die *in ius vocatio* geltenden Regeln – vielleicht mit gewissen Varianten – auch im (spätrepublikanischen) Provinzialprozeß galten; Indiz dafür ist die Anwendung der *vadimonia* (vgl. etwa die Menippos-Inschrift (o. A. 12) I 17sq.; das SC de Aphrodiensibus Z. 47 f.; AE 1993, 1468 (Ephesus); die epistula Vinicii (Sherk Nr. 61) Z. 20sq. (mit falscher Zeichensetzung); s. dazu auch *Alan Rodger*, Vadimonium to Rome, in: ZSS 114 (1997) 160 ff. Zu *Gai.*, inst. 4,185 s. zuletzt *Maxime Lemosse*, Vadimonium recuperatoribus suppositis, in: RD 71 (1993) 39–44. Doch bleibt es nach *Schmidlins* Darstellung offen, welche *actio* (*iudicium*; s. o. A. 157) Hermippus geltend macht; immerhin käme möglicherweise auch eine Popularklage in Betracht; s. nur *Rafael Domingo*, Estudios sobre el primer título del edicto pretorio III (Santiago de Compostela 1995) 19 ff.; s. auch 121. Aus der Festlegung der *actio* ergibt sich ihr Ziel: *multa* oder Ersatz; nur in dem zuletzt genannten Falle wäre der Bericht Ciceros schlüssig – wenn auch eher undeutlich. Wie erwähnt (s. o. A. 158) ist das *tergiversari* nur ein schwaches Indiz. Ihm steht der übrige Bericht Ciceros gegenüber, in dem es nur um den Regreßanspruch geht.

160 S. etwa *Wenger*, reciperatio 421 f.

die sämtliche Institutionen und Prozeduren im Gemeinwesen regelt (c. 35); bei deren Aufzählung mischt er römische und provinziale Verhältnisse[161]. In diesem Zusammenhang erwähnt er die *recuperatores* als diejenigen, die *iudiciis praesidebunt*. Es ist müßig, danach zu fragen, ob er stadtrömische, munizipale oder statthalterliche Rekuperatorenbänke im Auge hatte. Immerhin mag man es für bemerkenswert halten, daß er nicht von *iudices* schlechthin spricht, sondern den eher altertümelnden Ausdruck *recuperatores* benutzt. Stilistische Präferenzen können ebensowenig ausgeschlossen werden wie die Anspielung des „Provinzialen" Apuleius auf den Provinzialprozeß.

Noch geringere Beweiskraft hat der zweite Text, der aus den Divinae Institutiones des Laktanz stammt (3,20,17; Anfang des 4. Jahrhunderts). Im dritten Buch handelt Laktanz von der falschen Weisheit. Er verspottet den Sokrates wegen seines Gelübdes, dem Asklepius einen Hahn zu opfern; Sokrates habe wohl Angst vor dem Totenrichter (*reciperator*) Rhadamanthys gehabt[162]. Es ist fast ausgeschlossen, daß zur Zeit der Entstehung des Werkes noch Rekuperatorengerichte tätig waren. So ist es sinnlos, darüber zu spekulieren, ob Laktanz mit seiner gelehrten Anspielung gerade an den Provinzialprozeß dachte.

Der Überblick über die Tätigkeit der Rekuperatoren in den Provinzen führt zu einem eher eigenartigen Ergebnis. Seit langem wurde auf Grund weniger Belege vermutet, daß dieses Kollegium in der Provinzialgerichtsbarkeit eine bedeutende Rolle spielte. Doch sind es erst die Texte über die Xenokriten, die es erlauben, diese Hypothese mit Inhalt zu füllen und ihr gleichzeitig auch Plausibilität zu verschaffen.

[161] de mundo 35: *...ex scitis eius (sc. legis civitatis) magistratus tribunalia, principia milites frequentabunt, recuperatores iudiciis praesidebunt, decuriones et quibus ius est dicendae sententiae ad consessum publicum commeabunt, et alius ad Minuciam frumentatum venit et aliis in iudiciis dies dicitur...* – Die Schrift „de mundo" (vgl. zuletzt *Maria Grazia Bajoni*, Aspetti linguistici et letterari del „De mundo" di Apuleio, in: ANRW II 34.2 (1994) 1785–1832 (vor allem 1789ff., 1823)) ist bekanntlich eine freie Widergabe der pseudo-aristotelischen Schrift *peri kosmou* . Daß die dort (400b) erwähnten „Thesmothetai" mit dem kaum passenden Ausdruck *recuperatores* wiedergegeben werden, könnte ein Indiz für die Geläufigkeit dieses Begriffes sein. Hat der Ausdruck *diem dicere* mit dem Rekuperatorenverfahren zu tun? Vgl. lex Urs. c. 95. Hier geht es nicht um die Frist, innerhalb derer die Rekuperatoren zu urteilen haben, sondern um die Bestimmung des Sitzungstermins; s. auch *Ulp.* (51 ad Sab.), 2,1,13,1 (der Text paßt nicht zum *iudicium legitimum*). S. zum Problem nur *Simshäuser*, (o. A. 26) 201ff.

[162] *timuit videlicet ne aput Rhadamanthum reciperatorem reus voti fuit ab Asclepio.* – Man könnte darüber spekulieren, ob Laktanz hier ein Beispiel für den *recuperator* als Einzelrichter bringt oder ob er ihn als *pars pro toto* des Rekuperatorenkollegiums der Totenrichter erwähnt.

VIII

Ist es richtig, daß Rekuperatoren in der Provinzialgerichtsbarkeit eine wichtige Rolle spielten, so stellt sich die Frage nach den Gründen. Ihr kann an dieser Stelle nur skizzenhaft nachgegangen werden.

Eine mögliche Antwort könnte bei der Herkunft ansetzen. Wie häufiger erwähnt, dürften die Rekuperatoren zuerst im zwischenstaatlichen Verkehr tätig gewesen sein. Ihre Prämisse ist die bekannte These, daß das Imperium Romanum (zumindest ursprünglich) nicht so sehr als Verwaltungsraum, sondern als Herrschaftsraum aufzufassen ist[163]. Mit ihr ließe sich die Übertragung der Rekuperatoren in die provinziale Gerichtsbarkeit nicht allzu schwer begründen. Es gilt hier Ähnliches wie für die Einsetzung von Rekuperatoren im frühen Repetundenverfahren.

Eine alternative (oder kumulative) Antwort wird die Besonderheiten des Rekuperatorenprozesses beachten; es ginge letztlich um seine spezifische Brauchbarkeit für die Provinzialgerichtsbarkeit. Damit kommen wir in ein Gebiet, dessen Probleme bereits skizziert wurden[164]. Bestanden sie früher in der Lückenhaftigkeit und der zeitlichen und räumlichen Distanz der einschlägigen Quellen, so treten heute die nicht ausgetragenen Diskussionen über die munizipalen Rekuperatoren in der *lex Irnitana* hinzu. Man müßte bei den „Schlagworten": Straffung des Verfahrens – stärkere Ingerenz des Gerichtsmagistrates – ansetzen; beide Elemente würden – angesichts der dominierenden Stellung des Statthalters, der zeitlichen Begrenzung durch die Konventstermine, des Einsatzes von Peregrinen als Richtern – Erklärungsmöglichkeiten bieten. Doch ist daran zu erinnern, daß unsere spärlichen Quellen sich auf etwa vier Jahrhunderte verteilen – vom 2. Jahrhundert v. Chr. bis ins 2. Jahrhundert n. Chr.; der Versuch, ein einheitliches Modell zu entwerfen, wäre riskant. Provisorisch gehe ich im folgenden von der Unterscheidung zwischen einem eher publizistischen (strafrechtlichen) und einem privatistischen Verfahren aus, deren Kriterien allerdings unsicher sind[165]. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit seien einige Elemente aufgezählt, die zu überprüfen wären.

1. Auswahl der Rekuperatoren: Benutzt man c. 86sq. der *lex Irnitana* als analogiefähiges Modell, so lag die Aufstellung der Richterlisten in der Kompetenz des

[163] Vgl. nur *Dieter Nörr*, Imperium und Polis in der hohen Prinzipatszeit (München ²1969 [mit Lit.]); *Jochen Bleicken*, Die Verfassung der römischen Republik (Paderborn ⁶1993) 216ff.; *Kunkel*, Magistratur 337ff. (348 A. 141).

[164] Vgl. o. bei A. 24 (mit Lit.).

[165] Ein relativ sicheres Indiz für ein „publizistisches" Rekuperatorenverfahren wäre die Verfahrensleitung durch den Magistrat (vgl. nur SC Calvisianum Z. 136sq.). Vgl. zum Problem *Nörr* (3) 85ff. – S. auch die Quellen (und die ältere Lit.) zum rekuperatorischen Multverfahren, einem „hybriden Verfahren" (*Moriz Wlassak*), das „mit den Formen des Privatprozesses gewisse Elemente des Strafprozesses verband" bei *Walter Hellebrand*, in: RE Suppl. VI (1935) 549ff. s.v. *multa*; weitere Angaben bei *Lamberti*, (o. A. 26) 107, 123; *Thomas Spitzl*, Lex Municipii Malacitani (München 1984) 104ff. Zu lex Irn. c. 69 zuletzt *David Johnston*, Municipal Funds in the Light of Chapter 69 of the lex Irnitana, in: ZPE 111 (1996) 199–207.

Statthalters. Über die Einzelheiten wissen wir so gut wie nichts[166]. Sieht man von Sonderfällen ab[167], so dürften die Rekuperatoren aus der allgemeinen Richterliste entnommen worden sein. Unter diesem Aspekt ließe sich die Bevorzugung der Rekuperatoren im Provinzialprozeß kaum begreifen.

Anderes gilt für die Auswahl der Richter für einen konkreten Prozeß. Wie lex Irn. c. 87 zeigt, konnten sich die Parteien beim Verfahren vor dem *unus iudex* sowohl auf einen Richter aus der Liste als auch auf einen listenfremden Richter einigen. Demgegenüber bestand für sie im Rekuperatorenprozeß zwar die Möglichkeit, durch Einigung auf sieben Namen aus der Liste das Verfahren der *reiectio* zu vermeiden. Unvermeidlich war dann aber die *sortitio*; ausgeschlossen war die Einsetzung von listenfremden Rekuperatoren (c. 88). Inwieweit diesem Verfahren auch im Statthalterprozeß gefolgt wurde, ist unbekannt. Die Verrinen enthalten Indizien für ein breites Ermessen des Statthalters bei der Auswahl der Rekuperatoren[168]; doch ist ihr Beweiswert für die Prinzipatszeit zweifelhaft. Wie dem auch sei, zumindest tendenziell ist der Einfluß des Gerichtsmagistrats bei der Auswahl der Rekuperatoren größer, derjenige der Parteien geringer als bei der Auswahl des *unus iudex*. Das könnte ein Indiz sein für die besondere Eignung des Rekuperatorenverfahrens im Provinzialprozeß.

2. Das Verfahren vor den Rekuperatoren stand unter der Aufsicht des Magistrats; ihre Intensität und ihr Umfang läßt sich allerdings schwer konkretisieren. Charakteristisch ist die Häufung von Imperativen, in denen der Magistrat angewiesen wird, für die Durchführung des Verfahrens und die Urteilsfällung zu sorgen. So heißt es etwa in lex Irn. c. 88: *cogito eos uti cognoscant iudicent*[169]. Dazu gehört die Festsetzung des Gerichtstermins (das *diem dicere*[170]) und von Fristen, innerhalb derer das Verfahren abgeschlossen werden mußte (lex Urs. 95). So gilt die Schnelligkeit des Verfahrens auch häufig als dessen besonderes Charakteristikum[171]. Verfahrensüberwachung durch den Gerichtsmagistrat und Verfahrensbeschleunigung wären – nicht zuletzt wegen des *conventus*-Systems – wiederum denkbare Motive für die Bevorzugung des Rekuperatorenprozesses (oder zumindest einiger seiner Strukturelemente) in den Provinzen.

3. Früher war die Auffassung weit verbreitet, daß ein Beschleunigungseffekt auch durch die Befreiung der Rekuperatorenverfahren vom *rerum actus* erreicht wurde. Die *lex Irnitana* (c. 49;92) weiß davon nicht[172]. Im Provinzialprozeß

166 S. o. bei A. 65. – Daß auch im Provinzialprozeß die Einigung der Parteien auf einen Richter nicht ausgeschlossen waren, zeigt *Pap.*, D. 49,1,23 pr.

167 S. lex agraria c. 37; SC Calvisianum.

168 Vgl. die Texte o. bei A. 151.

169 Weitere Texte bei *Nörr* (3) 85. – Zu überprüfen wären in diesem Zusammenhang die Texte zum *iudicare cogere* außerhalb des Rekuperatorenverfahrens; s. *Kaser*, RZP 142 A. 37.

170 S. lex Urs. c. 95; vgl. auch o. A. 161 zu *Apuleius de mundo* 35. Auf die Unterschiede zum Verfahren vor dem *unus iudex*, wie sie sich etwa aus lex Irn. c. 90–92 ergeben, kann hier nur allgemein hingewiesen werden.

171 *Cic.*, pro Tull. 11; vgl. auch die Belege bei *Schmidlin*, (o. A. 24) 130 ff.; *Wenger*, reciperatio 427 f.

172 Vgl. nur *Simshäuser*, (o. A. 26) 199 ff.; s. auch *Rodger*, (o. A. 148).

könnte der *rerum actus* unmittelbar nur für die Gerichtstermine am Sitz des Statthalters bedeutsam gewesen sein[173]. Im übrigen gelten zumindest grundsätzlich die für den *conventus* festgelegten Zeiten.

4. Manche Quellen berichten von der öffentlichen Ladung der Zeugen des Klägers und der Begrenzung ihrer Zahl[174]. Wenn man das Verfahren über das *interdictum de vi hominibus armatis* als privatistisches Verfahren einordnet, so dürfte sich aus *Cic.*, pro Caec. 28 ergeben, daß ursprünglich auch hier die Beschränkung der Zeugenzahl galt[175]. Doch scheint sie der *lex Iulia iudiciorum privatorum* unbekannt gewesen zu sein[176]. Da die *lex Iulia iudiciorum publicorum* das mit Zeugniszahl und Zeugnispflicht eng verbundene Recht der Zeugnisverweigerung geregelt hatte[177], ist es nicht auszuschließen, daß sich in diesem Gesetz entsprechende Regeln für das publizistische Rekuperatorenverfahren befanden. Hinsichtlich des Provinzialprozesses fehlt es an Untersuchungen, vielleicht auch an Quellen. Unterlag er den Regeln des Kognitionsverfahrens, so dürfte es beim Parteibetrieb geblieben sein[178].

5. Die Vollstreckung aus den Urteilen der Rekuperatoren geschah bei publizistischen Verfahren von Amts wegen[179]. Gewisse Indizien lassen vermuten, daß Entsprechendes auch im privatistischen Rekuperatorenprozeß geschah[180]. Die Rechtslage in den Provinzen bedürfte einer besonderen Untersuchung. In dem genannten Prozeß zwischen Hermippus und Herakleides führte das Urteil der Rekuperatoren zur Personalvollstreckung gegen Herakleides[181]; von einer vorherigen *actio iudicati* ist keine Rede. Andererseits deuten Texte aus dem Gaius-Kommentar zum Provinzialedikt darauf hin, daß die *actio iudicati* dem Provinzialprozeß nicht fremd war[182].

[173] Vgl. nur *Paul.* (1 ad ed.), D. 2,12,4: *Praesides provinciarum ex consuetudine cuiusque loci solent messis vindemiarumque causa tempus statuere.* - Nach der *oratio divi Marci* (vgl. nur *Kaser*, RZP 146) konnten die Praetoren auch während der Gerichtsferien in bestimmten Fällen angegangen werden; dazu gehören auch solche, für die (ursprünglich?) die Rekuperatoren zuständig waren; vgl. *Ulp.* D. 2,12,2;3 (*iniuria atrox, vis, liberalia iudicia*). S. aber auch *Lenel*, EP 29 f.; *Wenger*, reciperatio 428.

[174] Vgl. die Belege bei *Kaser*, RZP 145 A. 73. – Die *lex Irnitana* spricht hiervon nur im Rahmen des Prozesses *de pecunia communi* (c. 71), in dem die Dekurionen den Gerichtshof stellten. Vgl. die Lit. o. A. 166. – Arc. Char., D. 22,5,1,2 bezieht sich nicht speziell auf Rekuperatorenverfahren.

[175] *Cic.*, pro Caec. 28: *Decimo vero loco testis exspectatus et ad extremum reservatus dixit.*

[176] Nach dem Edikt über den *aquaeductus Venafranus* (FIRA I Nr. 67 Z. 65sq.) soll die Auswahl der Rekuperatoren der *lex Iulia iudiciorum privatorum* folgen; die öffentliche Ladung von (bis zu) 10 Zeugen wird dagegen gesondert angeordnet.

[177] FIRA I Nr. 68 V Z. 116sq.

[178] Vgl. nur *Kaser*, RZP 389.

[179] Vgl. nur *Spitzl*, (o. A. 165) 63 f., 110.

[180] S. vor allem *Kelly*, Studies (o. A. 121) 40 ff. (69); s. auch *Wenger*, RE I A 1, 416.

[181] *Cic.*, pro Flacco 48: ... *Cum iudicatum non faceret, addictus Hermippo et ab hoc ductus est.* S. dazu *Kaser*, RZP 300. Vgl. auch *Plaut.*, Bacch. II 3,170 ff. (s. o. bei A. 135); die Vollstreckung erfolgt sofort nach dem Urteil.

[182] S. nur *Lenel*, Paling. I 231.

Nach unserer derzeitigen Kenntnis lassen sich Hypothesen nur schwer formulieren. Wenn man davon ausgeht, daß die „öffentliche" Vollstreckung sich für den Provinzialprozeß besser eignete als die private Vollstreckung, wenn man weiterhin davon ausgeht, daß die Urteile der Rekuperatoren generell dem privaten Vollstrekkungsverfahren entzogen waren, so hätten wir ein weiteres Motiv für die Präferenz von Rekuperatoren im Provinzialprozeß. Doch dürfte dieses Motiv bald seine Wirksamkeit verloren haben, wenn es richtig ist, daß die amtliche Vollstreckung im Provinzialprozeß zur Regel wurde. In diesem Zusammenhang wäre ein Reskript des Antoninus Pius (*Ulp.* [3 off. proc.], D. 42,1,15 pr.) zu erörtern, das allen *magistratus populi Romani* die Zuständigkeit zur Vollstreckung aus Urteilen der von ihnen eingesetzten Richter (*iudices et arbitri dati*) verlieh oder bestätigte[183].

Solange die Einzelheiten gerade auch des „privatistischen" Rekuperatorenverfahrens nur unvollkommen bekannt sind, läßt sich über die besondere Eignung dieses Verfahrens für den Provinzialprozeß wenig Sicheres sagen. Wenn man allerdings an die Elemente: Kontrolle durch den Statthalter und Abwicklung innerhalb der Konventsfrist anknüpft, so lassen sich immerhin einige Indizien dafür finden, die eine besondere Eignung bestätigen könnten. Doch ist dabei zu beachten, daß diese Elemente auch generell in den Provinzialprozeß übernommen werden konnten, so daß sich irgendwann die Sonderstellung des Rekuperatorenverfahrens verflüchtigte.

IX

Im Epilog können wir zwischen Ergebnissen und Perspektiven unterscheiden; dabei ist der Ausdruck „Ergebnis" nicht allzu strikt zu verstehen. Wenn die Quellen von *xenokritai* sprechen, so kann es sich um die Übersetzung von *recuperatores* handeln; das gilt vor allem dann, wenn der Ausdruck in einem römischen Ambiente auftritt. Mit dieser möglichen Gleichsetzung erhält eine schon länger vertretene Hypothese Bestätigung, derzufolge die Rekuperatoren in der Provinzialgerichtsbarkeit eine wichtige Rolle spielten – und das nicht nur in Sonderfällen. Sowohl die Herkunft des Rekuperatorenverfahrens aus dem Fremdenrecht als auch einige das Verfahren prägende Sonderheiten (vor allem stärkerer Einfluß des Gerichtsmagistrats und [damit verbunden] Beschleunigung) könnten beitragen, seine Rezeption in den Provinzen zu erklären. Überdies fungierten wahrscheinlich Nichtrömer als Rekuperatoren.

[183] D. 42,1,15 pr.: *A divo Pio rescriptum est magistratibus populi Romani, ut iudicum a se datorum vel arbitrorum sententiam exsequantur hi qui eos dederunt.* – Zur Vollstreckung im Kognitionsprozeß *Kaser,* RZP 405 ff. (Wahl zwischen *actio iudicati* und amtlicher Vollstrekkung). Für amtliche Vollstreckung schon im republikanischen Provinzialprozeß *Kunkel,* Magistratur 355. – Nur der Vollständigkeit halber sei betont, daß auch bei der amtlichen Vollstreckung Parteihandlungen notwendig sind; vgl. nur *Rupprecht,* Einführung (o. A. 6) 149 f. zur (stets amtlichen) Zwangsvollstreckung im (ptolemäisch-) römischen Ägypten.

Allerdings bleiben viele Unsicherheiten, die nicht zuletzt mit unseren begrenzten Kenntnissen von den Regeln des Rekuperatorenverfahrens und vom Provinzialprozeß schlechthin zusammenhängen. Es ist derzeit nicht möglich, auch nur vage Aussagen über das Verhältnis der Rekuperatoren zu anderen denkbaren Instanzen der Provinzialgerichtsbarkeit (eigene Kognition des Statthalters, *unus iudex*, andere Richterkollegien) zu treffen. Weithin im Dunkel sind auch die verschiedenen Stadien und Varianten der Rekuperatorengerichtsbarkeit; immerhin verteilen sich unsere spärlichen Zeugnisse auf drei bis vier Jahrhunderte. So wissen wir auch nicht, inwieweit das Verschwinden der Rekuperatoren (spätestens im 3. Jahrhundert n. Chr.) eher ein terminologischer oder ein inhaltlicher Vorgang war; anders ausgedrückt: inwieweit wurden die Regeln des Rekuperatorenverfahren auf andere Kollegialgerichte (wenn solche existierten) übertragen, so daß sich der „archaische" Namen erledigte?

Was die Perspektiven betrifft, so geht es einmal um das Problem der römischen Gerichtsbarkeit für Fremde schlechthin. Wir müssen damit rechnen, daß die Gleichsetzung *recuperatores – xenokritai* alt ist, daß sie aus einer Epoche stammt, in der Rom noch – ob eng oder locker, ist ungewiß – in das Netz der Rechtshilfeverträge eingestrickt war, das nach unseren freilich fragmentarischen Kenntnissen den ganzen Mittelmeerraum umspannte[184]. Zu einem schwer definierbaren Zeitpunkt löste sich Rom aus dieser Verflechtung; ein Zusammenhang mit der dominierenden Stellung Roms auf der einen Seite, mit der sich intensivierenden römischen Gerichtsbarkeit über Fremde (*praetor peregrinus*, "*ius gentium*") liegt nahe. Indem Rom aber eine eigene Gerichtsbarkeit im Imperium aufbaute, übernahm es schrittweise (und bis in die Prinzipatszeit hinein auch nur unvollständig) Funktionen, die im griechischen Bereich bisher „Richter für Fremde" und „Richter aus der Fremde" ausgeübt hatten. Was ersteres betrifft, so könnte man die Gerichtsbarkeit durch römische Richter als Verlängerung der Gerichtsbarkeit des *praetor peregrinus* kennzeichnen. Wichtiger ist die Übernahme der – hier nicht im einzelnen zu schildernden[185] – Funktionen der *juges étrangers* durch die römische Provinzialgerichtsbarkeit – gleichgültig, ob sie sich dabei römischer oder peregriner Richter bediente.

Damit haben wir die zweite Perspektive erreicht, zu der unsere Überlegungen führten – ohne daß hier Lösungen angeboten werden können. Es geht um das Wechselspiel von autonomer Gerichtsbarkeit und römischer Gerichtsbarkeit, um die Beteiligung der Peregrinen an der römischen Gerichtsbarkeit, um die Integration der Provinzialbevölkerung in das römische Imperium.

Indizien dafür, daß die römische Politik auf die Abschaffung der autonomen Gerichtsbarkeit zielte, fehlen[186]. Erinnert sei an das hier nicht zu diskutierende Phänomen der Unterwerfung römischer (Alt- oder Neu-) Bürger unter die städti-

[184] Vgl. zu den verschiedenen Völkerrechtskreisen *Dieter Nörr*, Die Fides im römischen Völkerrecht (Juristische Studiengesellschaft Karlsruhe 191, Heidelberg 1991) 30.
[185] S. o. bei A. 22.
[186] Vgl. dazu die Angaben o. bei A. 15.

sche Gerichtsbarkeit. Für die sich über Jahrhunderte hinziehende Zurückdrängung der autonomen Gerichtsbarkeit gab es innere (eher soziale als spezifisch juristische) Gründe, die man von den äußeren, von Rom kommenden Anstößen abgrenzen müßte; bedeutsam ist hier vor allem die Entwicklung der (mit dem Autonomieprinzip nicht vereinbaren) Appellation gegen Entscheidungen der städtischen Gerichte. Der Einsatz von peregrinen Richtern im römischen Prozeß erscheint hier zum einen wie die Fortsetzung republikanischer Praktiken[187], zum andern als eines der Instrumente zur Integration der provinzialen Oberschichten in das römische Herrschaftssystem – und zwar durch Beteiligung an der Herrschaft. Dabei handelt es sich hier um eine Variante der von Aristides breit geschilderten römischen Bürgerrechtspolitik[188] – eine Variante, die durch die Aufnahme der Oberschicht in das Bürgerrecht zwar nicht erledigt, aber doch unwichtiger wurde.

An dieser Stelle bedarf es mangels entsprechender Untersuchungen[189], aber wohl auch mangels ausreichender Quellen einiger konkreter Phantasien. Wenn der Peregrine oder der in seinem ursprünglichen Umfeld verbleibende Neurömer als *iudex datus* agierte, so wird man in erster Linie an seine Tätigkeit auf dem *conventus* denken. Hier konnte er eingesetzt sein in Prozessen, an denen Bürger seiner eigenen Stadt, Angehörige des Konventsbezirkes, aber auch „Auswärtige" (gegebenenfalls auch römische Bürger) beteiligt waren. Je nach Perspektive ähnelt seine Tätigkeit der der Richter aus der Fremde oder für Fremde. Die Vorteile für die römische Obrigkeit liegen auf der Hand. Die provinziale Oberschicht wurde in Verantwortung genommen – und das in dem ganz konkreten Sinne, daß ein Urteil, das bekanntlich in den seltensten Fällen beiden Parteien gefällt, nicht nur der römischen Obrigkeit angelastet werden konnte. Daneben stehen praktische Vorzüge. Von einem Richter aus der provinzialen Oberschicht konnten möglicherweise die Fakten des Falles und die normativen Erwartungen der Beteiligten besser eingeschätzt werden als von einem *iudex* aus der *cohors* des Statthalters oder einem nicht mit den regionalen Verhältnissen vertrauten römischen (Alt-) Bürger. Die gerade für die autonome Gerichtsbarkeit charakteristische Befangenheit (oder gar Korruption) konnte durch die statthalterliche Kontrolle zwar nicht vermieden, aber doch eingedämmt werden.

Was die an der Gerichtsbarkeit Beteiligten selbst betrifft, so sollte man das „demokratische" Element, das dem echten, aber in reduzierter Form auch dem „denaturierten" Formularprozeß eigentümlich war, nicht ganz außer Betracht lassen.

[187] Vgl. nur *Sherk* Nr. 7; *Cic.*, Verr. II 2,32.

[188] *Aelius Aristides*, laud. Romae 59 ff.

[189] *Friedemann Quaß* geht in seiner breit angelegten Untersuchung über „die Honoratiorenschicht in den Städten des griechischen Ostens" (Stuttgart 1993) auf diese Problematik nicht ein. Zu fragen ist, warum in Ehreninschriften auf diese Tätigkeit so selten hingewiesen wird. Vgl. damit die Inschriften zu den *iudices selecti* (*ex decuriis* u. ä.) aus dem Westen; s. nur *Adrian N. Sherwin-White*, The Roman Citizenships (Oxford ²1973) 250 A. 1; *Stavely*, (o. A. 98) 201 ff.; weitere Belege bei *Joyce Reynolds* u. a., Roman Inscriptions 1976–1980, in: JRS 71 (1981) 131.

Zumindest für Cicero (pro Cluent. 120) ist es entscheidend, daß die Parteien auf die Wahl des zuständigen Richters Einfluß nehmen konnten[190]; das war anscheinend in weiten Bereichen des Provinzialprozesses noch der Fall. Auch wenn man die dominierende Stellung des Statthalters nicht unterschätzt, so enthält doch die (potentielle) Mitwirkung der Beteiligten an der Festlegung der Formeln und an der Auswahl der Richter demokratische Elemente, wie sie für die von Aristides dem Imperium Romanum zugeschriebene gemischte Verfassung charakteristisch sein sollen[191]. Nimmt man die Einsetzung von Angehörigen der provinzialen Oberschicht als *iudices dati* hinzu und macht man sich überdies bewußt, daß die Beteiligung an der Gerichtsbarkeit auch Beteiligung an der Herrschaft ist, so wird (wieder einmal) deutlich, daß die Differenz zwischen dem normativ-elogenhaften Charakter der Rede und der lebendigen Wirklichkeit des 2. Jahrhunderts nur eine relative ist[192].

Offen bleibt, inwieweit die Römer mit dieser Ausgestaltung des Provinzialprozesses bewußt spezifisch rechtspolitische oder allgemein politische Ziele verfolgten. Man müßte dann auch diskutieren, welche Alternativen sie hatten. Doch wollen wir an dieser Stelle abbrechen. Wenn wir von einem demokratischen Element des Provinzialprozesses sprechen, so hat es in Ägypten (zumindest im Normalfall) niemals existiert. Wurde hier wie später im gesamten Imperium selbst im Falle eines zweigeteilten Verfahrens ein Unterrichter (*iudex pedaneus*) tätig, dann war dieser nicht einmal im Ansatz oder zum Schein privatautonom legitimiert, sondern Teil einer bürokratischen Hierarchie. Für die *recuperatores* – *xenokritai* war in einem solchen System kein Platz mehr.

[190] Im Gegensatz dazu muß man sich der zensorischen *nota* unterwerfen. Die prozeßtaktische Funktion des Arguments darf nicht vergessen werden. Vgl. auch *Cic.*, de leg. 3,8 mit 3,27.

[191] *Aelius Aristides*, laud. Romae 90 f.

[192] So betrachtet, gehört die *laudatio Romae* zwei verschiedenen Aspekten der „Kultur" des 2. Jahrhunderts an. In ihr verkörpern sich normative Erwartungen zumindest eines Teiles der zeitgenössischen Eliten; zugleich ist sie Element und Zeugnis der vielfältigen und keineswegs widerspruchfreien realen Phänomene der Epoche. – Aus der reichen Literatur zur *laudatio Romae* s. nur *Jochen Bleicken*, Der Preis des Aelius Aristides auf das römische Weltreich (Nachr. Göttinger Ak. d. W. Philol.-Hist. Kl., 1966) H. 7; *Nörr*, (o. A. 15) 82 ff. passim; *Richard Klein* (Hrsg.), Die Romrede des Aelius Aristides (Darmstadt 1983).

Hermann Horstkotte

Die Strafrechtspflege in den Provinzen der römischen Kaiserzeit zwischen hegemonialer Ordnungsmacht und lokaler Autonomie

Fragestellung

Das Strafrecht bringt die Werteordnung einer Gesellschaft postulatorisch zum Ausdruck, indem es sie mit Sanktionen bewehrt[1]. Was die Drohungen mit Vergeltungs- oder Besserungsmaßnahmen in Wirklichkeit bedeuten, stellt sich erst im Strafverfahren heraus, einer Veranstaltung nach eigenen Kriterien und Regeln[2]. Viel kann davon abhängen, ob lebenserfahrene Laien oder fachkundige Berufsrichter das Urteil sprechen, ob die Richter den Verlauf der Verhandlung bestimmen oder die Prozeßparteien. Und nicht zuletzt ist die Rechtsfindung davon abhängig, wer die Richter einsetzt und womöglich beaufsichtigt. Wer für die Strafrechtspflege zuständig ist, ist stets auch eine praktische Frage, die aber zugleich den Kern der öffentlichen Ordnung berührt: Wer kann anerkanntermaßen feststellen und ahnden, daß jemand eine für alle gültige Ordnung gebrochen hat? Wer kann sich mithin zum Hüter der Ordnung aufspielen?

Diese Fragen drehen sich um die Herrschaft über Land und Leute, moderner gesprochen: um den Aufbau von Staatlichkeit. Erhellend erscheint dabei in der europäischen Geschichte immer wieder das Verhältnis zwischen kommunalen Verbänden bzw. Behörden und übergeordneten, zentralen Instanzen[3]. An dieser Stelle soll das Zusammenspiel zwischen der römischen Provinzialverwaltung und den Gemeinden in der Prinzipatszeit näher beleuchtet werden. In dem Zusammenhang gab Fronto speziell für die Rechtspflege dem Marcus Caesar einen guten Rat: Was auf niederer Ebene entschieden werden kann, gilt nur für den Einzelfall und zieht deshalb nicht viel mehr nach sich; wenn aber der Kaiser sich beispielsweise die Regelung eines Statthalters per Dekret zu eigen macht, entsteht eine uni-

[1] Vgl. allg. *Emile Durkheim*, De la division de travail social (Paris 1893); dazu *Raimond Aron*, Hauptströmungen des soziologischen Denkens 2 (Köln 1971) 19 ff.

[2] Den Weg, das Recht über die Rechtsanwendung zu bestimmen, hat in jüngerer Zeit besonders Hermann Kantorowicz (1877–1940) vorgeschlagen; vgl. *Ulrich Schrömbges*, Die soziologische Rechtskonzeption von H. K. (Diss. Bonn 1984).

[3] Vgl. *Max Weber*, Wirtschaft und Gesellschaft (Tübingen ^{5}1972) 727 ff.

verselle Bindungswirkung mit unabsehbaren Folgen, wozu man es deshalb am besten erst gar nicht kommen läßt[4]. Gerade auf dem Felde des Strafrechts geht es aber, wie sich weiterhin zeigen wird, nicht einfach um die möglichst unspektakuläre Heilung von Rechtsbrüchen, sondern allemal auch darum, wer die gute Ordnung erkennbar verkörpert und gegen Verletzungen und Störer durchsetzt.

Unterschiedliche Verfahrenswege

Für uns ist heute das Strafrecht eine klar abgegrenzte Materie und im wesentlichen etwa im deutschen ‚Strafgesetzbuch' und der ‚Strafprozeßordnung' kodifiziert[5]. Die Unterscheidung zwischen einem öffentlichen Strafverfolgungsanspruch, den der ‚Staatsanwalt' wahrnimmt, und der Entschädigung für eine ‚unerlaubte Handlung', die das Opfer selber zivilrechtlich einklagen muß, verschwimmt allenfalls beim Kaufhausdiebstahl, der je nachdem mit der Rückerstattung nebst einer ominösen ‚Bearbeitungsgebühr' statt einer polizeilichen Anzeige aus der Welt geschafft werden kann. In römischer Zeit war das wesentlich anders. In der Republik entwickelte sich zwar eine Strafrechtspflege in einem öffentlich-rechtlichen Gerichtsverfahren (*iudicium publicum*), etwa bei Amtsvergehen, Giftmord oder zum Beispiel Testamentsfälschung[6], in anderen Fällen wie bei einfachem Diebstahl war jedoch keine öffentliche Strafverfolgung vorgesehen, vielmehr blieb der Betroffene auf den Weg des Privatstrafrechts angewiesen, das ihm als Zuschlag zum Schadenersatz ein Bußgeld, sozusagen als ‚Schmerzensgeld', garantierte[7]. Ferner konnten Gemeindebeamte oder der Provinzstatthalter einen Übeltäter in minder schwerem Fall etwa durch eine ‚Prügelstrafe' ohne besonderes Gerichtsverfahren unters Recht beugen; die Bezeichnung *coercitio* für solche Besserungsmaßnahmen knüpft an antiken Wortgebrauch an, ist aber nichtsdestoweniger ein fragwürdiger Modernismus[8]. Im übrigen hatte der *pater familias* eine weitgehende Strafgewalt gegenüber den Mitgliedern seiner häuslichen Gemeinschaft. Sie

[4] *Fronto*, ad Marcum Caes. I 6.2–4.

[5] Neue, bislang verstreut geregelte Straftatbestände darin aufzunehmen, ist eine regelmäßige Forderung der Fachliteratur. S. etwa *Manfred Möhrenschlager*, Computerstraftaten und ihre Bekämpfung, in: Zeitschrift f. Wirtschaft, Steuer, Strafrecht 9 (1991) 328.

[6] Grundlegend *Wolfgang Kunkel*, Untersuchungen zur Entwicklung des römischen Kriminalverfahrens in vorsullanischer Zeit (München 1962) im folgenden zitiert: *Kunkel*, Untersuchungen. *Ders.*, quaestio, in: RE 24 (1963) 720 ff. (724 f. zum Ausdruck *iudicium publicum*); im folgenden zitiert: *Kunkel*, quaestio. Zur jüngeren Diskussion: *Wilfried Nippel*, Aufruhr und ‚Polizei' in der römischen Republik (Stuttgart 1988) bes. 36 ff.; im folgenden zitiert: *Nippel*, Aufruhr.

[7] Vgl. dazu etwa Exempla iuris Romani. Römische Rechtstexte, hrsg. v. *Manfred Fuhrmann, Detlef Liebs* (München 1988) 104 ff.

[8] S. etwa Dig. 50.16.131.1, wo Ulpian von der gesamten Strafrechtspflege als *omnium delictorum coercitio* spricht. Zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung vgl. neuerdings *Nippel*, Aufruhr 12 ff.; *Wolfgang Kunkel*, in: *ders., Roland Wittmann*, Die Magistratur (Handbuch der Altertumswissenschaften 10.3.2.2, München 1995) 174 -176.

konnte auch das Tötungsrecht gegenüber dem außenstehenden Liebhaber der Tochter oder eigenen Ehefrau einschließen[9].

Die überkommenen Rechtswege verloren in der Kaiserzeit zugunsten des Herrschers und seines Dienstpersonals zunehmend an Bedeutung[10]. Der Kaiser saß auch selber zu Gericht[11] und war allemal letzte Appellationsinstanz[12]. Mitunter setzte sich der eine oder andere, zum Beispiel Caracalla, nach Gutdünken über vorgesehene Instanzenwege hinweg[13]. Nachdem ein Sklave auf Anstiften seiner Hausherren einen Bürger von Knidos, der sich als Ruhestörer aufführte, (fahrlässig) getötet hatte, flohen die Familienoberhäupter nach Rom zu Augustus, um der lokalen Gerichtsbarkeit zu entgehen; die Gemeinde verlangte vergeblich die Auslieferung, Augustus beauftragte vielmehr den Statthalter der Provinz Asia mit einer Untersuchung und sprach die Schutzsuchenden frei[14]. Neue Ämter wie der *praefectus annonae* und die kaiserlichen Finanzprokuratoren in den Provinzen erhielten schon im ersten Jahrhundert eigene Gerichtsbarkeit[15]. Die hausväterliche Gewalt (*patria potestas*) büßte auch im Strafrecht zugunsten amtlichen Einschreitens ein. Der Jurist Ulpian hielt unter Kaiser Caracalla fest, daß der Vater seinen

[9] S. jüngst etwa *Olivia F. Robinson*, The Criminal Law of Ancient Rome (Baltimore 1995) 60f. (der Titel ist wörtlich zu nehmen, unter Ausschluß von Italien und den Provinzen [IX]); *Jens-Uwe Krause*, Gefängnisse im römischen Reich (Stuttgart 1996) 46ff.; im folgenden zitiert: *Krause*, Gefängnisse. Vgl. auch *Andreas Wacke*, Elterliche Gewalt im Wandel der Jahrtausende, in: Studien zur antiken Sozialgeschichte, hrsg. v. *Werner Eck* u.a. (Köln, Wien 1980) 417ff.

[10] Allg. *Kunkel*, quaestio 769ff.

[11] S. neuerdings *Joseph Georg Wolf*, Claudius Iudex, in: Die Regierungszeit des Kaisers Claudius (41–54 n. Chr.), hrsg. v. *Volker Michael Strocka* (Mainz 1994) 145ff.; im folgenden zitiert: *Wolf*, Claudius. *Michael Peachin*, Iudex vice Caesaris (Stuttgart 1996) 4ff.; im folgenden zitiert: *Peachin*, Iudex.

[12] P. Oxy. 3106, Dig. 49.1.25 (*Paul.*) = *James Henry Oliver*, Greek constitutions (Philadelphia 1989) Nr. 276 B mit App. 12; im folgenden zitiert: *Oliver*, constitutions. *Fergus Millar*, The Emperor in the Roman World (London 1977) 507ff.; im folgenden zitiert: *Millar*, Emperor. S. auch AE 1957, 161 (231/3), Ephesus: (*electo a d*)*omino n invicto imp* ... (*ad appellati*)*ones Caesarianas vice* (*sacra iudica*)*ndas*; vgl. *Peachin*, Iudex 108ff.. Zur *supplicatio* letzlich an den Kaiser bei Blockierung des Appellationsweges s. Dig. 49.5.5.1 (*Ulp.*). Hadrian erklärte eine Appellation vom Senat an den Kaiser für unzulässig (Dig. 49.2.1.2, *Ulp.*).

[13] AE 1947, 182 (Goharia); vgl. Domitian *ad Falernos* (FIRA I² Nr. 75 Z.4–5); *Plin.*, ep. 6.31.4.

[14] IK 41 Nr. 34 (6. v. Chr.) = *Werner Eck*, *Johannes Heinrichs*, Sklaven und Freigelassene in der Gesellschaft der römischen Kaiserzeit (Darmstadt 1993) Nr. 220; vgl. *Millar*, Emperor 443; *Wilfried Nippel*, Public Order in Ancient Rome (Cambridge 1995) 105 Anm. 32.

[15] *Wolf*, Claudius 149f. und dazu *Werner Eck* ebda. 156f. S. ferner AE 1964, 223 u. 1980, 215 den *iudex sacrarum cognitionum vice Caesaris* (sc. des Probus) in Fiskalsachen; dazu *Kunkel*, quaestio 785 u. *Peachin*, Iudex 129ff. – Frag. Vat. 235 (*Ulp.*); *Peter Herz*, Studien zur römischen Wirtschaftsgesetzgebung (Stuttgart 1988) 77 schreibt dem *praef. annonae* Vollmachten zu, die „ebenso von der allumfassenden Kompetenz des Kaisers abgeleitet worden (sc. seien) wie etwa die Kompetenzen eines *legatus Augusti pro praetore*, der im Namen des Herrschers eine Provinz verwaltete". Vgl. auch *Peachin*, Iudex 158 mit Anm. 11. Seit Caracalla können Prokuratoren, die nicht Provinzstatthalter sind, über Menschenraub (lex Fabia) u. Ehebruch (lex Iulia de adulteriis) richten (Coll. 14.3.3, *Ulp.*). Zur lex Iulia s. Roman statutes 1, hrsg. v. *Michael Crawford* (London 1996) Nr. 60; im folgenden zitiert: *Crawford*, statutes.

Sohn wegen Ehebruchs nicht selber töten dürfe, sondern vor dem Stadtpräfekten in Rom bzw. beim Provinzstatthalter anklagen müsse[16].

Die gesamte Provinzialgerichtsbarkeit ist in der kaiserzeitlichen Überlieferung von der überragenden Stellung des Statthalters bestimmt, hinter der eine womöglich vielgestaltige Gerichtsorganisation verblaßt. Der Jurist Marcian stellte anfangs des dritten Jahrhunderts kurz und bündig fest: Für alle Probleme, für die es in Rom verschiedene Richter gibt (sc. etwa den *praefectus urbi*, den *praefectus praetorio*, die Praetoren usw.), sind in den Provinzen die Statthalter zuständig[17]. In augusteischer Zeit ergibt sich in der nordafrikanischen Cyrenaika gewiß ein differenziertes Bild; hier läßt sich klar zwischen dem traditionellen Gericht des Statthalters mit seinem *consilium*[18] und Geschworenengerichten aus einheimischen und römischen Honoratioren unterscheiden, die sogar Todesurteile fällen konnten[19]. D. Nörr hat indes jüngst erhebliche Zweifel an der „diachrone(n) und synchrone(n) Verallgemeinerungsfähigkeit" dieser „Momentaufnahme" angemeldet[20]. Auf längere Sicht nimmt er vielmehr eine Absorptionskraft der statthalterischen Gerichtsbarkeit an, aufgrund der die herkömmlichen Geschworenengerichte zum Beispiel mit dem *consilium* des rechtsprechenden Provinzgouverneurs irgendwie verschmolzen[21].

Gerade in Deliktsfällen[22] gewann die *cognitio extra ordinem* zunehmende Bedeutung[23]. Auf diesem Wege konnten Urteile im Prinzip schneller als sonst gesprochen werden, weil der Richter hier Herr des Verfahrens war. Seine Ermessensfreiheit gegenüber gesetzlichen Strafen erlaubte ihm zudem, Einzelfallgerech-

[16] Dig. 48.8.2 (*Ulpian*); vgl. *Krause*, Gefängnisse 47f. S. aber CJ 9.9.4 (Alex. Sev.) mit der Fortgeltung der augusteischen lex Iulia de adulteriis (*Crawford*, statutes Nr. 60).

[17] Dig. 1. 18. 11: *Omnia enim provincialia desideria, quae Romae varios iudices habent, ad officium praesidum pertinent.* Zur Datierung s. *Hermann Fitting*, Alter und Folge der Schriften römischer Juristen ([2]1908, Ndr. Osnabrück 1965) 122.

[18] *Kunkel*, Untersuchungen bes. 79ff.

[19] FIRA I[2] Nr. 68 I; vgl. *A.N. Sherwin-White*, The Letters of Pliny (Oxford 1966) 639f.

[20] *Dieter Nörr*, Zu den Xenokriten in TAM II 2 Nr. 508 (Pinara), in: Rom und der griechische Osten, hrsg. v. *Christian Schubert* u.a. (Stuttgart 1995) 188; im folgenden zitiert: *Nörr*, Xenokriten.

[21] *Nörr*, Xenokriten bes. 193f. – P. Oxy. 3016 (148) bezeugt ein zivilrechtliches Urteil römischer Geschworener, das in den Amtstagebüchern des *praefectus Aegypti* festgehalten wurde – und womöglich durch ihn erst Rechtskraft erhielt; *Hermann Horstkotte*, in: ZPE 112 (1996) bes. 196. – P. Oxy. 2754 (111), dazu zuletzt *Rudolf Haensch*, in: *Yann Le Bohec*, (Hrsg.), La hiérarchie (Rangordnung) de l'armée romaine sous le Haut-Empire (Paris 1995) 275.

[22] „Der Ausdruck Delikt soll hier verwendet werden als neutrale Bezeichnung sowohl für die unerlaubte Handlung im Sinne des modernen Zivilrechts wie auch für die strafrechtlich relevante Handlung im Sinne des modernen Strafrechts" und damit nicht zuletzt auch für die traditionelle Vergeltung durch *iudicia publica* wie Zivilverfahren; *Hans-Albert Rupprecht*, Hybris, in: Überlieferung, Bewahrung und Gestaltung in der rechtsgeschichtlichen Forschung, hrsg. v. *St. Buchholz* (Paderborn, München,Wien, Zürich 1993) 272; im folgenden zitiert: *Rupprecht*, Hybris. Speziell zu nicht vorsätzlichen Schädigungen s. *Andreas Wacke*, Fahrlässige Vergehen im römischen Strafrecht, in: RIDA 26 (1979) 505–566.

[23] S. etwa *Wolf*, Claudius 148f.

tigkeit zu üben[24] – *aequitas* hieß das zeitgenössische Schlagwort[25]. Nero beispielsweise verordnete das neue Verfahren bei Klagen gegen Steuerpächter, in Rom vor dem Praetor, in den Provinzen vor dem Statthalter[26]. Ulpian schrieb später im Ediktkommentar: Heutzutage werde Diebstahl in der Regel extraordinär vergolten; freilich könne der Geschädigte stattdessen auf eigenen Wunsch auch wie bisher im Zivilrechtsstreit vorgehen[27]. Spätestens ab severischer Zeit sollte der Statthalter auch bei Grenzsteinverrückung dem Übeltäter einen extraordinären Prozeß machen[28].

Der Erfolg der *cognitio extra ordinem* erscheint als eine Hauptursache für die schwindende Bedeutung von Geschworenengerichten neben dem Statthaltergericht. Am ehesten sind sie noch in der eingeschränkten Lokalgerichtsbarkeit zu greifen, die die Provinzgemeinden in der Kaiserzeit genossen. Die Überlieferung ist für die römischen Städte auf der iberischen Halbinsel relativ am dichtesten bzw. besonders eingehend bearbeitet[29]. Hiernach konnten beispielsweise Rekuperatorengerichte bei Störungen der öffentlichen Ordnung Geldstrafen verhängen[30]. Im übrigen ist, wie G. I. Luzzatto schon vor gut dreißig Jahren gerade im Blick auf den nichtromanisierten Osten hervorgehoben hat, mit verfahrensrechtlichen Unterschieden zwischen den Provinzen und innerhalb derselben Provinz zu rechnen[31]. So fanden speziell etwa in Athen Strafprozesse vor dem Areopag statt, Apuleius zufolge mit peinlichem Verhör *more Graecorum* und der Befugnis zur Todesstrafe[32].

Ägypten ist schon deshalb ein Sonderfall, weil es die längste Zeit des Prinzipats keine munizipale Selbstverwaltung kannte, sondern zentral vom Präfekten in Alexandria regiert wurde. Deliktsvorwürfe erhoben die Untertanen nicht bei einem speziellen Gerichtshof, sie erstatteten vielmehr Anzeige bei einer Amtsper-

[24] Vgl. Dig. 48.19.13 (*Ulp.*).

[25] S. etwa *Engbert Jan Jonkers*, Aequitas, RAC I (1950) 142 f.

[26] *Tac.*, ann. 13, 51; vgl. SEG 39, 1180 § 63 (Zollgesetz Asia).

[27] Dig. 47.2.93: *Meminisse oportebit nunc furti plerumque criminaliter agi et eum qui agit in crimen subscribere, non quasi publicum sit iudicium, sed quia visum est temeritatem agentium etiam extraordinaria animadversione coercendum. non ideo tamen minus si qui velit, poterit civiliter agere.*

[28] CJ 9.2.1 (222); zum Delikt vgl. *Rolf Rilinger*, Humiliores – Honestiores (München 1988) 258 ff.

[29] S. neuerdings etwa *Wilhelm Simshäuser*, Stadtrömisches Verfahrensrecht im Spiegel der lex Irnitana, in: ZSav 109 (1992) 163 ff.

[30] S. u. Anm. 114.

[31] *Giuseppe Ignazio Luzzatto*, Processo provinciale e autonomie cittadine, in: JJP 15 (1965) bes. 57 f.; noch jüngst bezeichnete *Nörr*, Xenokriten 188 eine umfassende „Sammlung der griechischen Prozeßurkunden" als Desiderat der Forschung. Ernüchternd die Bilanz von *Jean Colin*, Les villes libres de l'Orient gréco-romain et l'envoi au supplice par acclamations populaires (Brüssel 1965) 92: „Dans nos recherches, nous n'avons rencontré aucun document *lapidaire* qui nous fasse connaitre le déroulement d'un procès criminel à l'époque impériale dans une cité libre." Vgl. zum informativen Buch – im folgenden zitiert: *Colin*, villes – auch *Dieter Nörr*, in: ZSav 84 (1967) 614 f.

[32] Apul., met. 10.8; vgl. u. Anm. 89.

son auf dem Lande[33] oder gleich ganz oben beim *praefectus Aegypti*. Dabei wurden die strafrechtlichen Vorwürfe etwa wegen Gewaltanwendung oft zusammen mit an sich zivilrechtlichen Streitpunkten wie beispielsweise (unberechtigten) Geldforderungen vorgetragen[34]. Solche Eingaben setzten ein amtliches Verwaltungsverfahren in Gang, in dem weisungsbefugte Amtspersonen, ob der Präfekt selber oder zum Beispiel ein Stratege, oft zunächst einen Untersuchungsbericht von nachgeordneten Stellen anforderten[35]. In einem solchen Verfahren war die von Ulpian erwähnte Wahlmöglichkeit zwischen einem privatstrafrechtlichen Vorgehen und der *cognitio extra ordinem* offensichtlich gegenstandslos[36].

Nichtsdestoweniger besaß derjenige, der den Rechtsweg beschritt, offenbar klare Vorstellungen über den vorgegebenen Verfahrensgang. So ging beispielsweise ein angeblicher Schuldner, der sich arglistig verfolgten Forderungen ausgesetzt sah, in seiner formelhaft abgefaßten Petition (wohl) an einen Strategen ohne weiteres von den folgenden Schritten aus: von der Ladung des vermeintlichen Gläubigers durch einen Gehilfen (*hyperetes*) des Beamten, und zwar per Abschrift der Eingabe (*diastolikon*), der Verhandlung auf dem nächsten Gaukonvent des Präfekten, für den der Kläger sich vorsorglich weiteren Sachvortrag vorbehielt, und schließlich der Urteilsverkündung (natürlich) zu seinen Gunsten[37]. Ein anderer, der im Auftrag eines Klägers dem Strategen ein Ladungsschreiben überreichte, wies Nachfragen zur Sache entschieden zurück, weil er allein mit der Vorlage des Schriftsatzes betraut, zu Auskünften aber nicht befugt – und der Beamte zu solchen Fragen mithin nicht berechtigt sei; er solle doch seinen *hyperetes* fragen, was der Stratege sogleich auch tat[38].

Als es in Alexandria wieder einmal zu Unruhen zwischen Griechen und Juden gekommen war, appellierte eine offizielle Verlautbarung an die Wiederherstellung des (Rechts-)Friedens durch geordnete Verfahren[39]. Wenn einer gegen jemanden Anklage erheben wolle, so habe er einen vom Kaiser entsandten Richter. Denn selbst die Statthalter dürften niemandem ohne Gerichtsverfahren das Leben nehmen. Ein Gerichtsverfahren habe jedoch seinen festen Zeitpunkt, seinen festen Ort wie auch seinen festen Strafrahmen – es möge endlich Schluß damit sein, gewaltsam und ungerecht das vermeintliche ‚Recht' zu suchen.

[33] Vgl. u. bei Anm. 96.
[34] S. etwa PSI VIII 941 (2. Jh.); allg. *Wolfgang Dahlmann*, ὦH ἐᾶἀ im Recht der Papyri (Diss. jur. Köln 1968); *Rupprecht*, Hybris.
[35] S. etwa PSI 883 = CPapJud 445; P. Oxy. Hels. 23 (212); P. Ryl. 127 (29).
[36] Vgl. o. Anm. 27.
[37] wie o. Anm. 34.
[38] PSI IX 1033 (Oxy., 166).
[39] CPapJud 435, col III 18ff.

Der iudex, sein Legat und der procurator Caesaris

Der Konvent des Statthalters bildete das zentrale Forum, wo sich die meisten Rechtsuchenden einfanden[40]. Der Provinzgouverneur war der *iudex* schlechthin[41]. Er war der Hüter der Ordnung im weitesten Sinne und hatte dafür zu sorgen, daß in seiner Provinz Ruhe und Frieden herrschte[42]. In den Provinzen ohne Militär jedenfalls, sagt Strabo[43], war die Rechtspflege eigentlich seine Hauptaufgabe.

Der Statthalter hatte das *maius imperium* in der Provinz nächst dem Kaiser[44]. Schon ab Claudius in der frühen Kaiserzeit hatten auch ritterliche Gouverneure im Prinzip dieselben Vollmachten wie senatorische[45]. Das *imperium* war stets höchstpersönlich. So galten die Urteile eines Imperiumsträgers, solange er im Amt war – danach konnte die Sache grundsätzlich erneut aufgerollt werden[46].

Strafverfahren oder strafrechtliche Aspekte waren nur ein Teilgebiet der statthalterlichen Rechtsprechung neben dem weiten Feld der Zivilstreitigkeiten etwa um Kauf und Verkauf oder Erbschaften. Außer der streitigen Gerichtsbarkeit (*iurisdictio contentiosa*) war der Provinzgouverneur auch für die Zuteilung unstreitiger Rechte (*iurisdictio voluntaria*) zuständig, also zum Beispiel für Freilassung und Adoption. Speziell strafrechtliche Zuständigkeiten zählt ein Edikt des *praefectus Aegypti* M. Petronius Mamertinus aus hadrianischer Zeit auf, das anscheinend auf die *mandata* zurückgeht, die der Kaiser dem Statthalter mit dem Amt übergab[47]. Namentlich ging es dabei offenbar um Tötungsdelikte[48] – auch unter Soldaten[49] –, Waffengewalt, Bandenkriminalität[50], Menschenraub[51], Viehdieb-

[40] *Hermann Horstkotte*, Die 1804 Konventseingaben in P. Yale 61, in: ZPE 114 (1996) 189 ff.; allg. *Giulia Foti Talamanca*, Ricerche sul processo nell'Egitto greco-romano, 2 Bde. (Mailand 1979–1984).

[41] Dig. 1.16.7.2 (*Ulp.*), Marcian o. Anm. 17. S. auch schon die sog. Lex de provinciis praetoriis IV 34 ff. (*Crawford*, statutes Nr 12).

[42] Dig. 1. 18. 13pr. (*Ulp.*): *Congruit bono et gravi praesidi curare, ut pacata atque quieta provincia sit quam regit.* Vgl. auch Dig. 1.8.6 pr.-4 (UO).

[43] Strabo III. 4. 20, 166 (Lusitania).

[44] S. o. Anm. 17.

[45] Zum Schwertrecht s. u. bei Anm. 64.

[46] *Gai.*, inst. IV 105.

[47] P Yale 162 = SB 10929; vgl. *James Henry Oliver*, Greek applications for Roman trials, in: AJPh 100 (1979) 549 ff. – im folgenden zitiert: *Oliver*, applications – u. *Naphtali Lewis*, ebda. 102 (1981) 340 ff.; *V. Marotta*, Mandata principum (Turin 1991) 116 ff. S. ferner u. Anm. 98.

[48] Speziell zum Giftmord vgl. o. Anm. 6.

[49] Wenn kein Vorsatz nachweisbar war, strafte der *praeses* nach Disziplinarrecht (CJ 9.16.1 vJ 215).

[50] Auf *latrocinium*, *factiones* stand üblicherweise die Todesstrafe, s. etwa *Philostrat*, VA 6.24 (Palaestina). Auf diese Weise wurden nicht zuletzt vermeintlich umstürzlerische Religionsführer kriminalisiert, ein Beispiel ist der Kreuzestod des Bischofs Simon von Jerusalem (*Eus.*, HE 3.34.3 u. 6; dazu *Werner Eck*, in: BASP 21 [1984] 61). In Verdachtsfällen von Aufruhr erschienen schon im vorprozessualen Stadium peinliche Verhöre von angeblichen ‚Anführern' durch Ordnungskräfte gerechtfertigt (SB 12949; vgl. auch die Behandlung des Bischofs Phileas in Alexandrien, P. Bodmer 20 col. 1).

stahl, Urkundenfälschung[52], Testamentsbruch sowie jedes besonders gravierende Unrecht (*atrox iniuria*), dessen Schwere von den jeweiligen Umständen abhing (ob etwa eine Amtsperson oder ein unbedeutender Zivilist beleidigt wurde). Ferner kümmerte sich der Statthalter um Beschwerden der Patrone über ihre Freigelassenen oder von Eltern[53].

Während der Gerichtsstand sonst in der Heimat des Beschuldigten lag, mußte sich der *in flagranti* erwischte Straftäter vor Ort bzw. dem Statthalter der betreffenden Provinz verantworten[54]. Das konnte sich nicht nur auf das Verfahren, sondern auch auf die Bestrafung auswirken. In der Getreidekammer Africa wurde Brandstiftung auf den Feldern besonders hart bestraft, in Mysia die Vernichtung von Weinstöcken; wenn Bösartigkeiten zu sehr um sich griffen, sollten Exempel statuiert werden[55]. Es gab auch regionale Strafwerkzeuge, zum Beispiel original ägyptische Pferdepeitschen, die aber jedenfalls Freien erspart bleiben sollten[56].

Trotz aller Sonderrechte wurden sämtliche Urteile aus Rom, wie Hermogenian am Ende des dritten Jahrhunderts festhielt[57], den Statthaltern zur Kenntnis gebracht – im Sinne des nicht wegzudenkenden Gleichbehandlungsprinzips[58], womit extravaganten Entscheidungen und Lösungen Grenzen gesetzt wurden.

Dies alles bedeutete Aktenberge, die der Statthalter schwerlich allein bewältigen konnte. Die Überlastung und Abhängigkeit von grauen Eminenzen im persönlichen Umfeld, korrupten Mitarbeitern sind ein Topos. Lampo, der Bürochef eines frühkaiserzeitlichen Statthalters von Ägypten, hatte zugleich das Image eines ‚Aktenesels' (γραμματοκύφων) und eines ‚Schreibtischmörders' (καλαμοσφάκτης)[59].

Freilich konnte der Statthalter seine umfassende Rechtsprechung zum Teil etwa auf seinen Legaten förmlich delegieren (*mandata iurisdictio*)[60], der *praefectus Ae-*

Nach Dig. 48.19.27.1–2 (Call.) mußte die Relegation eines Dekurionen wg. *latrocinium* vom Kaiser genehmigt werden; Cass. Dio legt schon Maecenas, dem Berater des Augustus, die Empfehlung in den Mund, die ‚Ersten' (protoi) der Gemeinde der kaiserlichen Gerichtsbarkeit vorzubehalten (52.22.3).

51 Vgl. o. Anm. 15 sowie u. Anm. 82. – Wer jemandes Ehefrau entführen ließ, beging ein *crimen publicum* (CJ 3.41.4.1 vJ 294), die Ehe war mithin im Strafrecht besonders bewehrt.

52 S. etwa auch das *crimen falsi* des Philosophen Flavius Archippus, das die Verurteilung *in metallum* durch den Prokonsul nach sich zog und die ehrenrührige Disqualifikation zum Richteramt zur Folge hatte (*Plin.*, ep. 10.58.3). Zur Testamentsfälschung s. ebenfalls schon o. bei Anm. 6.

53 Vgl. auch BGU VII 1578, 6–8 (3. Jh.); im konkreten Fall beschwerte sich ein Veteran über seine Tochter; Dig. 1.16.9.3 (*Ulp.*); CJ 8.46.3–4 (227/259).

54 *Apul.*, met. 3.3; Dig. 48.3.11 (Celsus).

55 Dig. 48.19.16.9; ein Beispiel aus Ägypten P. Oslo 17 (136).

56 SB 1186.

57 Dig. 1. 18. 10.

58 Zur Gleichbehandlung als Erfordernis der Gerechtigkeit s. neuerdings *Ulrich Manthe*, Beiträge zur Entwicklung des antiken Gerechtigkeitsbegriffs I, in: ZSav 113 (1996) 1 ff.

59 *Philo*, Flacc. 131–132.

60 Dig. 1. 16. 13 (Pomponius): *Legati proconsulis nihil proprium habent, nisi a proconsule eis mandata fuerit iurisdictio.* Paulus hält den Begriff *imperium* im Zusammenhang mit der mandierten Rechtspflege überhaupt nur in dem Sinne für vertretbar, daß die *iurisdictio*

gypti auf den *iuridicus*[61] als seinen Stellvertreter oder den höchsten Beamten (*exegetes*) von Alexandria[62]. Ulpian und andere Juristen unterschieden diesbezüglich zwischen einem *imperium merum*, der ‚reinen' Befehlshoheit, und dem *imperium mixtum*, einem vermischten, mit anderen Worten ‚unreinen' oder uneigentlichen *imperium*[63]. Klarstes Beispiel für das ‚reine' *imperium* war das Schwertrecht, die Vollmacht, die Todestrafe zu verhängen. Sie wurde ursprünglich, im republikanischen Rahmen, durch eine *lex* verliehen, seit Augustus typischerweise vom *princeps*[64]. Senatorische Statthalter und der Präfekt von Ägypten hatten das Recht über Leben und Tod seither qua Amt, ritterlichen mußte es ansonsten gesondert verliehen werden[65]. Was aber durch *lex*, SC oder den Kaiser eigens verliehen wird, konnte der Betreffende nicht seinerseits einem Dritten übertragen[66]. So blieb dem Statthalter auch die *iurisdictio voluntaria* mit den althergebrachten Legiskationen etwa zur Freilassung vorbehalten, jedenfalls die längste Zeit des Prinzipats[67].

Ob der Statthalter seinem Legaten überhaupt *iurisdictio* übertrug, war in seinen Willen gestellt; ein Widerrruf war dann aber nur mit Einverständnis des Kaisers möglich[68]. Der Legat durfte nicht am *praeses* vorbei den Kaiser konsultieren; der Prokonsul mußte umgekehrt antworten, wenn er selber von den Legaten konsultiert wurde. Der *praeses* war auch Appellationsinstanz für Entscheidungen des Legaten[69].

Da der Legat Strafverfahren in allen schweren Fällen, vor allem wenn die Todesstrafe in Betracht kam, an den Statthalter abtreten mußte[70], blieb seine mandierte Strafgerichtsbarkeit im wesentlichen auf Injurienklagen in leichteren Fällen begrenzt, privatstrafrechtliche Verfahren, in denen das Unrecht mit Geld aus der Welt geschafft werden konnte. Bei Diebstahl oder Betrug mochte das je nachdem

begriffsnotwendig auf Sanktionsmittel, auf zwangsweise Durchsetzung angewiesen sei (Dig.1.21.5.1).

61 S. etwa P. Harr. 68 (268) u. P. Diog. 18 (225) zur *tutela*; SB 11906 (2–3.Jh.), wo der *iuridicus* vor dem Eintreffen des neuen Präfekten (und seiner Beauftragung) keine Eingaben annimmt.

62 P. Mil. Vogl. I 27 (128/9).

63 Dig. 2.1.3 (*Ulp.*); vgl. allg. *Detlef Liebs*, Gemischte Begriffe im römischen Recht, in: Index 1 (1970) 148 ff.

64 Cass. Dio 53.14.5; *Detlef Liebs*, Das ius gladii der römischen Provinzgouverneure in der Kaiserzeit, in: ZPE 43 (1981) 217–223.

65 Cass. Dio 53.13.7. Vgl. im übrigen *Tac.*, ann. 12, 60 zur Übertragung der Zivilgerichtsbarkeit an den *praef. Aegypti* durch Augustus, an alle Provinzprokuratoren durch Claudius.

66 Dig. 1.21.1.pr-1 (Pap.).

67 Dig. 1.16.2 (Marcian). Septimius Severus und Caracalla bestätigten freilich Bradua Mauricus, dem Prokonsul von Africa, ein weitgehendes Delegationsrecht einschließlich der Amtsenthebung suspekter Tutoren (Dig. 1.21.4, *Macer*; 1. 16. 15, *Licinnius Rufinus*; 26.1.6.2 u. 26.10.1.4 *Ulpian*). Wenn Ulpian an der letztgenannten Stelle schreibt, *mandata iurisdictione officium ...totum iuris dicundi transit*, ist der Ausdruck *iurisdictio* nach wie vor eng in Bezug auf zivilrechtliche Angelegenheiten zu verstehen.

68 Dig. 1.16.6.1–2 (*Ulp.*).

69 Dig. 49.3.2 (*Ulp.*).

70 S.o. Anm. 64 und Dig. 1. 16. 11 (*Venuleius Saturninus*): *Si quid erit quod maiorem animadversionem exigat, reicere legatus apud proconsulem debet: neque enim animadvertendi coercendi vel atrociter verberandi ius habet.*

möglich sein[71]. Der Schuldige mußte dann den mehrfachen, den doppelten oder vierfachen Wertersatz leisten[72]. Grundsätzlich konnten Injurienklagen allerdings auch die Unbescholtenheit und damit den Personalstatus des Schuldigen beeinträchtigen[73]. Bei Bouleuten bedeutete das gegebenenfalls den Verlust des Ratssitzes[74]. Es hing also auch im Gebiet der Injurienklagen ganz vom Einzelfall ab, wann der Legat die Sache besser an den Statthalter abtrat. Speziell Untersuchungsgefangene durfte er überhaupt nur verhören und nicht einmal Haftverschonung gewähren[75]. Im Rechtsalltag mochten die genauen Zuständigkeiten vielleicht leicht übersehen werden – immerhin schärfte noch Diocletian die prinzipielle Alleinzuständigkeit des Statthalters ein[76]: Klagen gegen *iniuriae* könnten nicht einfach bei den *stationarii*, Landposten, erhoben, sie müßten vielmehr beim Statthalterbüro (*apud praesidalem potestatem*) per Libell eingereicht oder zur Niederschrift (*apud acta)* vorgetragen werden.

Komplizierter war das Verhältnis von statthalterlicher Gerichtsbarkeit und den nicht immer klaren Befugnissen des *procurator Caesaris*, der kaiserlichen Vermögens- und Abgabenverwaltung[77]. Allgemein hat Tacitus einmal zynisch bemerkt: Der Statthalter nimmt den Untertanen das Leben, der *procurator* die Habe[78]. Der vernünftige Statthalter solle jedem Streit mit den Prokuratoren möglichst aus dem Wege gehen[79]. Diese Maxime schärft auch Ulpian ein[80]: Für alles ist der Prokonsul zuständig, außer Fiskalangelegenheiten, die den kaiserlichen Prokurator angehen und von denen sich der senatorische Statthalter besser fernhält. Konkret entschied der *procurator* und nicht der *praeses*, ob ein Nachlaß dem Fiskus zustand, wenn etwa der Verdacht aufkam, daß ein Selbstmörder seiner Strafe entgehen wollte[81]. Verfahren wegen Menschenraubs, die vor die Statthalter gehörten, usurpierten Ulpian[82] zufolge gelegentlich die *procuratores Caesaris*, wegen der Geldstrafen. Richtig war vielmehr, daß der *procurator* den Urteilsspruch des Statthalters ab-

[71] Vgl. AE 1986, 333 LXXXIV; *Julián Gonzalez*, in: JRS 76, 1986, 228 z.St.
[72] Dig. 47.2.68.2 (Celsus); CJ 6. 2. 11 (293) u. 3.41.4pr. (294). Vgl. auch *Naphtali Lewis*, in: BASP 13 (1976) 171 ff. u. 18 (1981) 76.
[73] Vgl. *Gai.*, inst. 4, 182, Inst. Just. 4, 16, 2.
[74] P. Oxy. 1406 = Meyer, Jur. Pap. 72 = FIRA I² Nr. 89 (Edikt Caracallas).
[75] Dig. 1.16.6 pr. (*Ulp.*); zur Untersuchungshaft vgl. *Krause*, Gefängnisse bes. 64 ff.
[76] CJ 9.2.8.
[77] Klare Zuständigkeiten etwa für *ad metalla* Verurteilte als *fisci mancipium* (CJ 9.51.8 Valerian); ein Mündel muß seine Ansprüche gegen Tutor vor dem *procurator* geltend machen, wenn dessen *bona* inzwischen dem Fiscus verfallen sind (CJ 9.48.5 Philipp; s. auch CJ 8.40.3 vJ 208 für Schuldnervermögen generell); CJ 7.73.6 (Gordian): *procuratorem ius fisci exsequentem...*
[78] *Tac.*, Agr. 15.2 (Britanni:) *nunc binos (reges) imponi, e quibus legatus in sanguinem, procurator in bona saeviret...*
[79] *Tac.*, Agr. 9.4 : ... *procul a contentione adversus procuratores.*
[80] Dig. 1.16.9 pr.: *nec quicquam est in provincia, quod non per ipsum* (sc. *proconsulem*) *expediatur, sane si fiscalis pecuniaria causa sit, quae ad procuratorem principis respicit, melius fecerit, si abstineat...*
[81] CJ 3.26.2 (207).
[82] Coll. 14.3.

wartete, um dann gegebenenfalls bei der Vollstreckung, der Eintreibung der Geldstrafe, seines Amtes zu walten[83]. Indessen ließ Caracalla die Prokuratoren doch als Richter nach der grundlegenden *lex Fabia* zu, den Statthaltern blieb die Kapitalgerichtsbarkeit vorbehalten.

Im Prinzip war aber jede Konkurrenz *praeses / procurator Caesaris* vermeidbar, wenn der Statthalter seinen potentiellen Rivalen als *vice praesidis* zu Gericht sitzen oder Richter bestellen ließ[84]. Mitunter maßte sich der *procurator* diese Rechte auch ohne weiteres an[85].

Kommunale Strafrechtspflege

Dion Chrysostomos hebt etwa für Rhodos hervor, die Rechtspflege sei die letzte verbliebene Aufgabe der Gemeinde aus ruhmvolleren Zeiten[86]. Tatsächlich bezog sie sich, wie Philostrat beispielsweise für Smyrna berichtet, im wesentlichen auf die Beilegung finanzieller Streitigkeiten – Strafsachen, habe der weise Polemon seinen Mitbürger gelehrt, erforderten ein Schwert und müßten deshalb ‚außerhalb', also auf Provinzebene entschieden werden[87]. Schon Augustus garantierte den Juden, nach eigenem Recht zu leben, die Kapitalgerichtsbarkeit war aber römisch[88]. Eine ‚freie', formell außerhalb der Provinzialverwaltung stehende Gemeinde des griechischen Ostens mochte allerdings selber sogar die Todesstrafe aussprechen können, wie jedenfalls Apuleius berichtet[89]. Ob solch ein Urteil auch ohne Konsultation römischer Autoritäten vollstreckbar war, steht dahin.

Regelungen des zweiten Jahrhunderts über den Ölexport aus Athen zeigen eine nur bedingte Geltung kommunaler Strafrechtsvorschriften. Wer gegen eine Ablieferungspflicht für Gemeindezwecke verstieß, mußte mit Konfiskation durch den Gemeinderat (*boulé*) rechnen – die Appellation an den Statthalter von Achaia und den römischen Kaiser war aber gewährleistet[90]. Die Gemeinde Mylasa in Karien, die jedenfalls in augusteischer Zeit eine *civitas libera* außerhalb der statthalterlichen Zuständigkeit war[91], faßte noch in severischer Zeit einen Beschluß (*psephisma*) gegen die Münzhortung, der den Freien mit einer Geldstrafe bedrohte, den Sklaven sogar mit körperlicher Züchtigung und einer halbjährigen Gefängnishaft[92]. Die Dekurionen einer afrikanischen Gemeinde beschlossen ein Dekret

[83] S. auch CJ 3.26.3 (215).
[84] S. die vorige Anm.; CJ 9.47.2 (Caracalla); CJ 9.20.4 (230).
[85] CJ 3.3.1 (242).
[86] *Dion Chr.* 31.162.
[87] *Philostrat*, v. soph. 1.25.2 (532); vgl. *H. Last*, coercitio, RAC 3, 241.
[88] *Jos.*, Ant. Iud. 14, 162–5.
[89] *Apul.*, met. 3, 2 ff.; dazu *Colin*, villes 101 ff. Vgl. für das frühkaiserzeitliche Italien AE 1971, 88 (Puteoli) u. *Suet.*, Claud. 34, 1; *Hartmut Galsterer*, in: GGA 229, 1977, 75.
[90] *Colin*, villes 74.
[91] *Colin*, villes 59.
[92] IK 34 Nr. 605.

gegen das Abweiden fremder Grundstücke[93]: Gegen einen alleinverantwortlichen Sklaven werde der Prokonsul mit aller Härte vorgehen, dem mitwissenden Herdenbesitzer drohte eine Geldstrafe. Allerdings lehnte sich die lokale Regelung ausdrücklich an ein kaiserliches Reskript an. In einem Edikt vom Ende des dritten Jahrhunderts behält der *praefectus Aegypti* sich das Strafverfahren selber vor, ganz abgesehen von der Konfiskation der Herdentiere[94]. Je nachdem erstreckten sich Gemeindeprivilegien bis in den Strafvollzug: So durfte ein Alexandriner nur von einem Mitbürger körperlich gezüchtigt werden[95].

Trotz der Zuständigkeit des Statthalters nahm in severischer Zeit der *stationarius* immerhin Anzeigen etwa wegen Raubüberfalls entgegen[96], wer den Täter *in flagranti* dingfest machte, sollte ihn den lokalen Magistraten übergeben, die den Betreffenden dem *praeses* überstellen mußten[97]. Für das Aufgreifen räuberischen Gesindels und erste polizeiliche Verhöre waren nach den kaiserlichen *mandata*, wie der spätere Kaiser Pius als Statthalter in Asia per Edikt bekanntgab, die Irenarchen zuständig[98]. Eine Frau aus Magdala in Koilesyrien erstattete 245 bei einem *centurio* als lokalem Polizeichef Anzeige wegen Ermordung ihres Bruders und beschuldigte die Nachlaßbesitzerin[99]. Als Tatzeugen benannte sie einen Soldaten und einen Veteranen. Der *centurio* sollte ihre Aussage durch seine Unterschrift amtlich machen, die Klägerin wollte die Urkunde dann im Prozeß verwenden. Petitionen wegen Diebstahl oder verbotener Eigenmacht beispielsweise in Erbauseinandersetzungen wurden in Ägypten oft an den Strategen oder sein nachgeordnetes Personal auf dem Dorfe gerichtet; dabei lastete auf Dorfpolizisten, den *epistateis phylakeiton* bzw. den *archephodoi*, die mühevolle Hilfsfunktion, die Tatsachen möglichst aufzuklären und die Beteiligten zum Termin vor dem Strategen-Gericht vorzuführen[100]. Das galt etwa auch bei verbotenem Weiden[101]. Eine Anzeige wegen Weizendiebstahls, den Flurwächter hätten verhindern sollen, ging an

[93] *Robert K. Sherk*, The Municipal Decrees of the Roman West (Buffalo 1970) Nr. 62 (186 oder 256) mit d. Komm. S. 78.
[94] P. Oxy. 2704 (292).
[95] *Philo*, Flacc. 75 ff.; vgl. allg. *Raphael Taubenschlag*, Op. min. 2, 737.
[96] SB 9238 (198–211 Fayum); s. auch P. Ryl. 141, wo ein Gläubiger bei einem *centurio* Anzeige wegen seines Geldes und Tätlichkeiten seitens des Schuldners erstattet.
[97] Coll. 7.2.1 (*Paul.*); BGU 2240 (138–142).
[98] Dig. 48.3.6.1 (Marcian). In den Worten des Juristen Arcadius Charisius befaßten sich diese Liturgen mit der *disciplinae publicae et corrigendis moribus* (Dig. 50.4.18.7). Zu den *mandata* vgl. auch o. Anm. 47.
[99] P. Euphr. I 5.
[100] P. Brook 3 (137); P. Mich. V 230 (48); P. Ryl. 127 (29); SB 7368 (3. Jh.) führen *archephodoi* Zeugen vor das Gericht des Nomosstrategen, P. Mich. inv. 6060 II = ZPE 111 (1996) 175 ff. fordert dieser Tatsachenauskünfte nach. P. Sakaon 93 (314–23) belegt das Amt d. *archephodos* noch im 4. Jh.
Zu Überstellungsbefehlen s. P. Prag 12–13, P. Köln 281, P. Brook 6 mit weiteren Hinweisen.
[101] P. Ryl. 135 (34); s. auch P. Ryl. 126 = C. Pap. Jud. 420 b.(28–9). Coll. Pap. II 77 (324) soll ein lokaler Beamter (*praepositus pagi*) den Fall zu den Akten nehmen und damit für den Statthalterkonvent vormerken; *Hans-Julius Wolff*, in: ZSav 95 (1978) 363.

den Strategen des Arsinoites[102], wegen Sachbeschädigung und Diebstahl zweier Esel an einen Strategen des Meris[103]. Der Stratege selber durfte (ähnlich dem Legaten eines Prokonsuls) jedoch höchstens als Untersuchungsrichter fungieren[104]. Bei voller formeller Zuständigkeit und Verantwortung des Provinzgouverneurs hing seine Rechtsentscheidung doch wesentlich von den Tatsachenerhebungen des Hilfspersonals ab.

Ohne Gerichtsurteile konnten lokale Magistrate (wie der Provinzstatthalter) Ordnungswidrigkeiten, für die keine spezialgesetzlichen Strafen vorgesehen waren, mit Geldbußen begegnen[105]. Solche Ermessensentscheidungen wurden ihnen durch kaiserliche *mandata* wiederholt verbürgt[106]. Um beispielsweise Amtsträger zur Eidesleistung zu bewegen, sah das Stadtgesetz von Irni ein Zwangsgeld von 10000 HS vor[107]. Ein typisches Beispiel, Ungehorsam im Alltag zu brechen, geben die Aedilen als Marktaufseher. Sie konnten in Irni bis zu 5000 HS Zwangsgeld pro Tag verlangen[108]. Im augusteischen Ilion verhängten offenbar die Prytanen Geldstrafen über Marktleute[109]. Auch die Prügelstrafe stand namentlich den Aedilen gegenüber Kleinhändlern zu Gebote[110]. Allerdings mußten die Beamten schon genau wissen, wen sie vor sich hatten: So ließ ein Bezirksstratege in Ägypten einen Militärveteranen, immerhin einen römischen Bürger, irrtümlich (wenn nicht wider besseres Wissen) auspeitschen, weswegen dieser sich dann beim Präfekten beschwerte[111]. Auch die Geldbuße, die der lokale Magistrat anordnete, mußte nicht das letzte Wort bleiben. Die Entscheidung war vor dem Dekurionenrat anfechtbar[112].

Darüber hinaus gab es in der Gemeinde auch ordentliche Gerichtsverfahren vor Einzelrichtern oder je nachdem Richterkollegien (*recuperatores*), die aber, wie es in den Paulus-Sentenzen heißt[113], nur bis zu einer bestimmten Streitwertgrenze entscheiden konnten. Sie waren mithin auf die Privatstrafverfolgung und höch-

[102] P. Mich. inv. 6807a (98–100) = ZPE 106 (1995) 212f.
[103] P. Mich. inv. 2868 a (158/9) = ZPE 96 (1995) 215.
[104] P. Amh. 66 (124); vgl. *Leopold Wenger*, in: Archiv 2 (1903) 55.
[105] Cic., leg. 3, 6 spricht von *multa vinculis verbereribus.*
[106] Dig. 50.16.131 (*Ulp.*): *et multa quidem ex arbitrio eius venit, qui multam dicit; poena non irrogatur, nisi quae quaque lege vel quo alio iure specialiter huic delicto imposita est … magistratus solos et praesides provinciarum posse multam dicere mandatis permissum est.*
Der *curator rei pubicae/logistes* ist kein Magistrat und hat wegen der fehlenden Amtsgewalt auch kein Recht, Multen zu verhängen (CJ 1.54.3 vJ 239).
[107] AE 1986, 333 XXVI.
[108] Ebda. XIX, s. auch LXXV.
[109] IK 3, Nr. 65.
[110] Dig. 50.2.12 (Call.).
[111] *Hermann Horstkotte*, SB 7523 und der Veteranenstatus Mitte des 2. Jahrhunderts n.Chr., in: ZPE 111 (1996) 256–8.
[112] Lex Malac. LXVI, Lex Irnit. LXVI; vgl. *Thomas Spitzl*, Lex Municipii Malacitani (München 1984) 106ff., im folgenden zitiert: *Spitzl*, Lex.
[113] *Res iudicatae videntur ab his, qui imperium potestatemque habent vel qui ex auctoritate eorum inter partes dantur, itemque a magistratibus municipalibus usque ad summam, qua ius dicere possunt* …(PS V VA 1). Lex Malac. LXVIII; *Spitzl*, Lex 58ff.

stens Bußgelder beschränkt. Insoweit hat auch die jüngst vieldiskutierte Lex Irnitana nichts Überraschendes gebracht[114]. Die gerichtlichen Multverfahren dienten dem Schutz der öffentlichen Ordnung. Sie bezogen sich etwa auf die Störung von Wahlen[115], den Abriß von Gebäuden (‚Bauspekulation')[116] oder nach einem augusteischen Edikt für die (italische) Gemeinde Venafrum die Verletzung wasserbaurechtlicher Vorschriften durch Private[117]. In Rom selbst verhängte hingegen der zuständige *curator aquarum* selbst Geldbußen beim Verstoß gegen grundlegende, etwa auf einem Senatsconsult beruhende Regelungen[118]. In Ephesus galt nach einem Edikt des Prokonsuls A. Vicirius Martialis aus dem Anfang des zweiten Jahrhunderts eine Höchststrafe von 100000 Sesterzen[119].

Gegen Urteile kommunaler Gerichte stand der Appellationsweg offen. Der Statthalter war die erste Berufungsinstanz, der Kaiser die letzte. Versperrt ist die Appellation vom Statthalter an den Kaiser aber unverbesserlichen Aufrührern und Rädelsführern bei schwerem Landfriedensbruch[120]. Für die Appellation in geldwerten Streitigkeiten war ein Mindeststreitwert erforderlich[121], ein Teil der Streitsumme mußte hinterlegt werden[122]. Bei schweren Straftaten bzw. Urteilen, die den Personalstatus minderten (*capitis minutio*), gab es solche Hürden nicht.

Schluß

Strafen sind die Kehrseite der Gehorsamspflichten, ohne die kein Sozialverband bestehen kann. Vielfach sorgt das ungeschriebene ‚Sittengesetz' dafür, daß jemand, der sich abweichend verhält, die Mißbilligung spürt. Gesetztes Strafrecht ist eine historische Weiterentwicklung der europäischen Hochkulturen, in der die geltenden Normen – und äußerstenfalls ihre erzwungene Einhaltung – von politischer

[114] Lex Irnit. LXXXIV u. LXXXIX;. s. etwa *A. Rodger*, Jurisdictional limits in the lex Irnitana and the lex de Gallia Cisalpina, in: ZPE 110 (1996) 189ff. – Lex Urs. XCV, dazu d. Komm. bei *Crawford*, statutes 441ff.
[115] Lex Malac. LVIII; *Spitzl*, Lex 58ff.
[116] Lex Malac. LXII; *Spitzl*, Lex 79ff.
[117] FIRA I² Nr. 67; *Spitzl*, Lex 60 Anm. 153. Vgl. allg. *Werner Eck*, Die Wasserversorgung im römischen Reich, in: Die Wasserversorgung antiker Städte, hrsg. von der Frontinus-Gesellschaft (Mainz 1987) 49ff.
[118] Frontin aq. 127; vgl. auch *Martin Pennitz*, Der ‚Enteignungsfall' im römischen Recht der Republik und des Prinzipats (Forschungen zum Römische Recht 37, Wien, Köln, Weimar 1991) 75ff.
[119] IK 17, 1 Nr. 3217; s. auch IK 9, 1, Nr. 1 (Nikaia, hadrianisch).
[120] Dig. 49.1.16 (Mod.).
[121] *Oliver*, constitutions Nr. 90 (Sparta, hadrianisch).
[122] P. Yale 162 (o. Anm. 47): ein Viertel des Streitwertes. AE 1974, 629 (Cos, claudisch): 2500 Denare; *Oliver*, applications u. *P. J. Sijpesteijn*, in: ZPE 22 (1976) 107.

Willensmacht und ihren gestaltenden Organen abhängen[123]. Entsprechend den grundlegenden sozialen und politischen Integrationseinheiten der römischen Kaiserzeit verteilte sich die öffentlich sanktionierte Strafrechtspflege auf die Familienoberhäupter, die Gemeinden sowie letztlich den römischen Senat und den Princeps. Als Bevollmächtigte der römischen Oberhoheit fungierten in den Provinzen in erster Linie die Statthalter.

Maßgeblich für die statthalterliche Rechtsprechung waren die *mandata*, die der Kaiser den Provinzgouverneuren mit auf den Weg gab. Diese Anweisungen beruhten zum Teil, aber nicht notwendig auf spezialgesetzlichen Regelungen (*leges*)[124] – zumal gerade im Strafrecht provinziale und je nachdem sogar lokale Besonderheiten zu berücksichtigen waren. Der ‚reine' Strafprozeß, wie wir ihn heute kennen, erschien gerade im Bereich der Vermögensdelikte weithin unnötig; das poenale Interesse und der Entschädigungsanspruch konnten in einem Verfahren zusammenfallen, das den Schuldigen am Ende zu einem mehrfachen Wertersatz verpflichtete. Ausweislich der ägyptischen Papyri legten die Rechtsuchenden ihre Klagen meist von vornherein schon so an. Für solche Fälle konnte der Statthalter die Rechtsprechung delegieren, beispielsweise an provinziale Honoratioren, seinen Legaten (in prokonsularen Provinzen) oder andere Amtsträger. Wenn es um höhere Vermögensstrafen ging, erklärten sich nicht zuletzt – und nicht unbedingt rechtmäßig über den Kopf des Statthalters hinweg – Vertreter des kaiserlichen Fiskus zum Herrn des Verfahrens.

Alltags- und Kleinkriminalität, also die Mehrzahl der Delikte, ließ sich auch ohne Gerichtsverfahren durch zuständige Lokalbeamte wie etwa Marktaufseher (*aediles*, *agoranomoi*) ahnden. Ihre Besserungsmaßnahmen umfaßten Geldbußen und Prügelstrafen. Freilich blieb dem Betroffenen eine richterliche Überprüfung, beispielsweise die Appellation an den Gemeinderat, nicht versagt. Der Statthalter konnte als Revisionsinstanz gegen alle Urteile nachgeordneter Gerichte angerufen werden. Schließlich war das Rechtsgesuch an den Kaiser möglich – der sich der Sache mitunter auch dann annahm, wenn der Vorgang am Statthalter vorbeigelaufen war, der Princeps mußte sich an keinen Instanzenweg halten.

Als Repräsentant der römischen Oberhoheit steht der Statthalter im Mittelpunkt aller Überlieferung zur Strafrechtspflege in den Provinzen. In ihrem nicht delegierbaren Kern beschränkte sie sich aber auf Verfahren, in denen dem Beschuldigten eine Minderung seines Persönlichkeitsrechts (*capitis minutio*), etwa der Verlust des Ratssitzes oder die Verbannung drohte – für Taten, die eine wesentliche Herausforderung des Rechts- und Herrschaftsverbandes darstellten und sich dementsprechend auf den Status darin auswirken sollten.

Strafanzeigen, in die die papyrologischen Quellen vielfältige Einblicke gewähren, beweisen immer wieder genaue verfahrensrechtliche Kenntnisse der Rechtsuchenden. Die gegebene Strafrechtsordnung erscheint insoweit durchaus sozial-

[123] Vgl. allg. *Alfred Heuß*, Zum Problem einer geschichtlichen Anthropologie, in: Kulturanthropologie (Neue Anthropologie 4, Stuttgart 1973) bes. 170 ff.
[124] S.o. bei Anm. 47, 98 u. 106.

adäquat, ‚bürgernah'. Freilich handelt es sich um Spuren von Zeitgenossen, die sich eben zu Wort zu bringen wußten. Wieviele – intellektuell, emotional oder auch nur finanziell wehrlos – strafbares Unrecht über sich ergehen ließen, bleibt eine Dunkelziffer.

Register

Abila 86
absentee landlord 38
L. Aburnius Torquatus 133 ff.
Acrabeta 84
Acta Alexandrinorum 15 f
actio tutelae 259 A8, 267 ff., 272
Administration
- Definition 48
- Abbildung der Realität in den Quellen 14
- Funktionieren 8, 172
- Abhängigkeit von geographischen Faktoren 17 ff.
- Bedeutung der Straßen 17 ff.
- Hierarchie der Siedlungen 86 ff.
- Bedeutung des persönlichen Status 36, 42, 45, 48 f., 55, 59, 106 ff., 131 ff., 146 f., 176 f.
- Einfluß lokaler Honoratioren 36, 58, 106 ff., 135, 155
- *Einfluß von Individuen 59, 111, 174 f.*
- Einfluß von unten her 57, 59, 101 ff., 191 ff.
- Einfluß des Militärs 63 ff.
- Privilegien 159 f.
- Entscheidungen genereller Natur 12 f.
- Eingreifen bei lokalen Problemen 115 ff., 135
- Lösung von Sachproblemen 49
- ‚Dienstweg' 168 f., 174, 187 f.
- Hierarchie 187 f., 237
- Verfahrenswege 101 ff.
- Verwaltungsebenen 50, 161
- informelle Wege 156
- Kommunikation 181 ff., 236
- Kommunikation innerhalb der 188 f.
- Publikation von Entscheidungen 100 ff.
- romanisierender Effekt 62
- Sprache 68, 104
- staatliche Ebene 141 ff.
- staatliche u. lokale Amtsträger 240 f.
- u. Domänen 45 f.
- u. Städte 45 f.
- Überwachung des Steuereinzugs 213 ff.
- Weisungsbefugnis 167 ff.
- Zentralisierung 178
Adramyttium 23 A16, 24, 26, 27, 29, 281
aediles 248, 250
M. Aedinius Iulianus 54 f.
Aegyptus 3, 6, 11, 14, 141 ff., 181 ff., 213 ff.
- Gerichtswesen 307 f.
- Modell für Strukturen der Administration 14 f., 214
- *Poleis* 156 ff.
P. Aelius Coeranus 3
Aelius Aglaus 44
Aelius Aristides 10, 300 f.
Aemilia (regio) 199
Aemilius Rectus 213
Aezani 23 A16
Agennius Urbicus 130, 252
Agrippa 79
Agrippina 55
Aianitis 71, 91
Alabanda 23 A16, 24, 29, 280
album 250, 252
album iudicum 272
album provinciale 253
Alexandria 143 ff., 148 ff., 177, 191
- Amtsträger 152
- Boule 145 A9, 151 f.
- Gegensatz zu Ägypten 155
- Privilegien 149 ff.
Alexandria Troas 32
Amyzon 28 A46
Ancyra 2
M. Annius Syriacus 228, 232
Anoseni 38 f.
Anticosa 124
Antimacheni 38 f.
Antinoopolis 148, 158 ff., 171, 177, 182, 186, 187, 217, 218, 219
- Einfluß staatlicher Amtsträger 161 ff.
Antiochia 18, 63
Antoninus Pius 10, 103, 298
Antonius Iulianus 79
Apamea 20, 23 A16, 24 f., 27, 29, 31, 211
Apatna 66
Aphrodisias 10, 261

Apollonia ad Salbacum 119
Appadana 63, 64, 65, 66-70
Appellation 255, 300, 305, 313, 316
Appia 40
Apuleius 5, 313
M.' Aquillius 18 f., 22
Aquincum 56
arabarches 233 f.
Arabia 6, 12, 61 ff., 200 ff., 259 A8, 268, 271
– *nova provincia* 202
– territoriale Gliederung 90 f.
Aragua 42, 43, 44, 45
Archelaus 75
archidikastes 153 A46, A47
archiereus 174
Archiv 62 ff., 110, 191
– Babathaarchiv 6, 62, 90, 243
– der Salome Komaise 6
– der Sulpicii 243
– Korrespondenzregister 184
archive-wall 10
Arelate 2
Arillenoi 34 ff., 99 ff., 101 ff., 107 f., 109 ff.
Arminius 2
Artemis Sbryallis 115 ff., 136 ff.
Asia 17 ff., 282, 314
– Diözesen 22 ff.
– Dörfer 96 ff.
– *regiones* 29 f.
Asinius Rufus 107 f.
Cn. Aufidius 282
Aufidius Priscus 80
Augustus 22, 77, 305
T. Aurelius Fulvus Boionius Arrius Antoninus 103
M. Aurelius Heraclitus 50
Aurelius Marcianus 44
M. Aurelius Marcio 29
M. Aurelius Philocyrius 39, 43
Aurelius Pyrrus 54 f., 55, 56, 57
Aurelius Symphorus 38
Aurelius Threptus 38
M. Aurelius Tiberianus 53
Autonomie 5, 60, 300
– Denaturierung 170 f.
– u. Statthalter 256
A. Avillius Flaccus 241
Azzeira 71, 91

Babathaarchiv 6, 62, 90, 200 ff., 243, 257, 267 ff.
Badesteuer 226
Badius Comnianus 54
Baebius Tullus 126
Q. Baienus Blassianus 228
basilikogrammateus 234 ff., 239
L. Bellicius Sollers 111
beneficiarius 8, 69, 72, 91
Beroia 63
Beth Phouraia 63, 64, 65, 70
Beth-Govrin 89
Betholeptephene 84
Birtha Okbanon 63, 64
Blaundus 25 A30
Bostra 69, 71 ff.
Boule
– in Antinoopolis 160 ff.
– in Ägypten 169 ff.
Briefboten
– Route 186 ff., 189, 193 f.

C. Calvisius Statianus 228
Camunni 250
canabae legionis 48
Cappadocia 37
caput provinciae 254
caput viarum 19
Caracalla 3, 43
Caria 24, 32
Carrhae 68
Castolus 34
censitores 203 ff.
Census 78, 197 ff.
– auf der Ebene der Provinz 199 f.
– der römischen Bürger 198 ff.
– lokaler 197 ff.
– Listen 199
centumviri 275
Centurio
– in der Administration 51, 69, 314
Cetium 56, 57
Chersonesus 28
Chora 144 A6, 145 f.
Cilicia 22, 24, 260
cistophoroi 25 A30
Civitas Biturgium 49 A5
Claudius (Kaiser) 18, 77, 79, 174, 272
Claudius Ariston 66 f.
M. Claudius Fronto 55
Claudius Herennianus 186
Tib. Claudius Iulianus 53
Tib. Claudius Paulinus 54 f.
Tib. Claudius Saturninus 53
Cnossus 131
cognitio extra ordinem ⇒ Rechtsprechung
cohors XX Palmyrenorum 63, 64

collegium centonariorum 50
colletiones 45
coloni 42
coloni dominici 40, 43
Colonia Claudia Ara Agrippinensium 55
Colophon 26, 28 A46
Comama 32
commentarii 257, 272
Commodus 40
comperendinatio 251
conductor publici portorii Illyrici et ripae Thraciae 56
conductores 48
consilium 306
constitutio Antoniniana 3
consularis Syriae 63
Contrebia Belaisca 254
conventus 22 ff., 67, 183, 231, 254, 258 A5, 300
Coponius 77
L. Cornelius Balbus 2
Cornelius Dolabella 18
L. Cornelius Sulla 28, 29
Corpeni 25 A30
Cos 255
Cosa 124
Cremna 32
Cubii 49
curia 48
cursus publicus 5 A14, 193
Cyzicus 23 A16, 32

Dalmatien 50
decemviri stlitibus iudicandis 275
Decius 108
Dekaprotie 169
Delphi 130 f.
Demostheneia 33 f.
denuntiatio 259 A8, 268
Diana Limnatis 130
Didyma 27
Dio Chrysostomus 6 A16
dioiketes 173, 182, 191, 224 f.
dioikesis 66 ff.
Dionysopolis 25 A30
Dioscome 25 A30
Diospolis 89
dispensator 52
Dörfer 33 ff., 68 ff., 124 ff.
– u. die übergeordnete Stadt 109 ff.
– kaiserliche 70
– Hierarchie zwischen D. 83 f., 89
– Größe 33
– Autonomie 88, 93 f., 112
– Bemühen um städtische Formen 96 ff., 104 f.
– Wille zur Stadtwerdung 111
– stadtähnliche Funktionen 141 ff.
– Märkte in D. 99 ff.
– Amtsträger der 34, 97
– Honoratioren 112
– Bezug zum Statthalter 83 f., 106
– u. römische Amtsträger 34 ff., 38 f., 94 ff., 103 f.
– Wendung an den Kaiser 95
Domäne 48
– als administrative Einheit 37 ff.
– als *patria* 39 f.
– Dorf auf 66 ff.
– kaiserliche 66 ff.
Domänenprokurator 38 ff., 45, 66 f.
Domitian 49
Domitius Corbulo 255
Domitius Rufus 36, 108
Dura-Europos 62 ff.
Dusaris 63, 66

edictum provinciale 252
Edikte 10, 13, 36, 231, 309
L. Egnatius Victor Lollianus 44
L. Egnatuleius Sabinus 207
Ein Gedi 84 f.
Eirenarch 42
eklemptor 238
eklogistai 15, 230, 239 A48
Eleutheropolis 89
Emerita Augusta 250
Emmaus 84, 86, 89
Emona 57
Ephesus 10 f., 19, 20, 23 A16, 24, 25, 27, 28, 29, 32
Epistratege 79, 142, 161 f., 173, 182 f., 187 f., 190 f., 223, 225, 234 f., 237, 240
epiteretai 226 ff., 237, 238, 240 f.
Eudokimos 280 f.
Euerget 10 f.
Euhippe 42, 43
Euladra 38
Euphratgebiet 61 ff.
exegetes 153 f., 166

Paullus Fabius Maximus 27
Finanzprokurator 312 f.
fiscus asiaticus 27
Flavia Solva 50
Flavius Damianus 13 A37

Flavius Iuncus 3 A7
forma censualis 202
Formularjurisprudenz 253
Formularprozeß 259 A8
Frentrani Histonienses 198
frumentarii 45
Führungsschichten
– lokale 2, 106 ff., 112, 135, 155, 176 f.

gabbaim 88
Gades 2
Gaius (Kaiser) 27
Galatia 37
Galilaea 75, 82, 86 ff.
Gaue
– in Ägypten 142 f., 143
Gauhauptstädte 164 ff., 168 f., 177
Gaustratege 155 f., 162, 167 f., 181 ff.
– Bezug zu einer Polis 158
– Einfluß auf Metropolen 167
P. Gavius Balbus 28
Gemeinden ⇒ Städte
Gerichtswesen
– Autonomie der Städte 299 ff.
– konkurrierende Zuständigkeit 261
– ⇒ Rechtsprechung
Gophna 84
Gordian III. 174
Grenzregelungen 9 f., 50
Gymnasiarchen 165

Hadrian 52, 59, 112, 158, 255
Halicarnassus 24
Heer
– Versorgung 238
Heptanomia 182, 186, 188, 191, 225
Heraclea ad Salbacum 115 ff., 129 ff.
Herennius Philotas 187
Hermopolis 182, 187
Hermopolis Parva 218
Herodion 84
Herrschaftsmittel 1 ff.
Hiberus 230

Iader 52
Iamnia 86
Icosium 250
idios logos 173, 182, 225, 230, 232 f.
Idumaea 75, 84 f.
Iericho 84
Ierusalem 84
IIviri iure dicundo 247 f., 250
Ilici 250
Ilion 315
Inschrift
– unpubliziert 118 ff.
– auf dauerhaftem Material 9 ff.
– auf nichtdauerhaftem Material 10 ff.
– auf Holz 11
– Aussagemöglichkeiten 1 ff.
Integration
– der Oberschichten 1 f., 300 f.
intertium dare 251
Ioppa 84, 86
Irni 245 ff., 250, 252, 253, 256
Iudaea 1, 3 A7, 6, 12, 75 ff.
– als Teil der Provinz Syria 75 ff.
– Provinzialisierung 75 ff.
Iudaea proper 75, 82
Iuden
– Geldsammlung für Jerusalem 27
– Privilegien 154 A49
iudex 127, 253
iudex datus 300, 301
iudex pedaneus 255, 301
iudicia imperio continentia 266
iudicium peregrinum 264, 280
iudicium publicum 304
iudicium recuperatorium 264
Iulias 86
Ti. Iulius Alexander 79, 226, 231
Iulius Capito 56
C. Iulius Geminus 56
Iulius Proculus 67
Iulius Saturninus 83
C. Iulius Severus 2, 13 A37
iuridicus 182, 186, 246, 253, 311
iurisdictio voluntaria 311
ius gladii 255
ius manumittendi 248

Kaiser
– Anordnungen in den Provinzen 10
– durch *praefectus* in Stadt vertreten 55
– Grenzregelungen in Provinz 115 ff.
– Einfluß auf ihn 131 ff.
– Petition an 42 ff.
– Rechtsprechung 246
Kaiserbesuch 13 A37
Kognitionsverfahren ⇒ Rechtsprechung
Koinon von Asia 28
Koloniededuktion 50
Kommunikation 181 ff., 236
– durch Liturgen 194
– Intensität 192 f.
– Mittel der 181 ff.

– regelmäßige 192 f.
– schriftliche 184 ff.
komogrammateus 88
Konstantin 33
Konventsort 24, 282
Kopfsteuer ⇒ Steuer
Korruption 278 f.
Kosmet 165 ff.
Kriminalprozeß 303 ff.

Lampo 310
Laodicea 19, 20, 23 A16, 24, 25, 27
legatus 3
legatus ad census accipiendos 203 ff.
legatus Augusti pro praetore 3, 80, 252 f.
legatus Augusti pro praetore proconsulari potestate 7
legatus proconsulis 126 ff., 310 ff.
legio II Traiana 80
legio VI Ferrata 80
legio XVI Flavia Firma 63
lex Antonia de Termessibus 287
lex de provinciis praetoriis 20, 28, 257, 266, 284
lex Irnitana 14, 244 ff., 256, 263 f., 278, 295, 296, 315, 316
lex Iulia iudiciorum publicorum 297
lex provinciae 24
lex Rupilia 289
libellus 38 ff., 55
librarius 70
Liturgen 167, 237 f., 240
loca noxiorum poenis destinata 252
Lucceius Albinus 79
M. Lucretius Diogenes 220 A29
Lugdunum 50
Lusitania 199
Lycaonia 20
Lycia 18, 276 ff.
Lycia-Pamphylia 43
Lydda 84, 86, 89
Lydia 31, 37, 39
Lysias 25 A30

Macedonia 5, 199, 206 f.
Magdala 63, 64
Magnesia 28, 28 A46, 34, 99
Mahoza 90
mandata 130, 256, 309, 314, 315, 317
Mandragoreis 34, 36, 99 ff., 105, 108
C. Manlius Felix 28
mansiones 193
Marcopolis 63, 68, 70
Märkte 34 ff., 93 ff., 99 ff.
Marktrechte 40, 93 ff., 99 ff.
Mauretania Caesariensis 67
Mendechora 40, 42, 45
merismoi 227 f.
Mesopotamia 65
metalla 48
metapempta dikasteria 263, 277
Metrokomiai 83 f.
Metropoleis 28 A46, 87 f., 143 ff., 164 ff., 217 f., 223
Miletus 23 A16, 24, 29
C. Minicius Italus 29
Mittelpunktsorte 145 ff.
mochsin 88
L. Munatius Plancus 50
munera sordida 15
municipia 48
Munizipalgesetze 15
Munizipalisierung 175 ff.
Mursa 52, 55
Mylasa 23 A16, 24, 313

Nacolea 33
Napoca 57
Narona 53
Naukratis 143 ff., 156, 218
Neapolis 70
Neapolis-Sebaste 3 A7
negotiatores 26
Nero 18, 174
Nicopolis 89
Nisibis 63, 68
Nomarch 162 f., 236
nomikos 70
Torquatus Novellius Atticus 205

Odessa 51
Oenoanda 33 f.
Oescus 56
opera 15
optio 38
oratio Claudii de aetate recuperatorum 274
Orcistus 33, 108 f.
Orine 84
Osrhoene 65
Ovilava 56, 57
Ovinius Tertullus 50
Oxyrhynchos 161

T. Pactumeius Magnus 232
pagi 48
Paraitonion 157, 217

parnasim 88
Patara 18
Patrone 131 ff.
– von Dörfern 106 ff.
Pella 84
Pelusion 157
penthemeros 15
Peraea 75, 82, 86 ff.
peregrini iudices 265, 266
Pergamum 19, 20, 23 A16, 24, 25, 27, 29
Pertinax 42, 56
Petition 38 ff., 55, 69, 71, 94, 314
Petra 90 f., 201, 202, 211, 268, 269, 270
M. Petronius Honoratus 273
M. Petronius Mamertinus 231, 309
Phaena 83
Philadelphia 20, 23 A16, 34, 42
Philippus Arabs 44 f.
Philomelium 20, 23 A16, 24, 28, 29
Phlegon v. Tralleis 199
Phrygia 20, 29, 31, 33, 38, 39, 40, 43
Phrygia et Caria 44 A121
Pinara 276 ff.
Pionius 26
Pisidia 32
Plautius Italus 234 A111
Plinius 6 f.
Plutarch 5
Polis 82 f., 143 ff.
Polisgründung 69 f.
politeumata 146
Pompeius Paulinus 2
Pomponius Bassus 126 ff., 131
Pontus 31
Pontus-Bithynia 199
praedia fiscalia 67
praefecti
– als ‚Unterstatthalter' 77 ff.
praefecti iure dicundo 250
praefectus = procurator 76 f.
praefectus Aegypti 4, 6, 77, 141 ff., 181 ff., 185 f., 195, 230 f., 257, 276, 314
praefectus annonae 305
praefectus equitum 201
praefectus et prolegato 4 A11
praefectus Iudaeae 4 A11
praefectus praetorio 43 f., 246
praepositus praetenturae 67
praetensio 67
praetentura 64, 67 f.
praetentura Italiae et Alpium 67
praetor urbanus 266
Praipenisseis 25 A30
praktores 227, 238
Privilegien 10, 176 f.
proconsul Asiae 126 ff.
procurator 4, 38 f., 76 ff., 255
– einer Region? 66 f.
– Provinz 66
procurator ad Mercurium 233
procurator Neas Poleos 233, 235
procurator provinciae Phrygiae 29
procurator usiacus 225, 232 f.
professiones 202
Prokonsul 3 f., 5, 6 A16, 39, 42, 45, 101, 110, 252 f., 310 f.
– Formen der Kommunikation 36
prokonsularer Legat 126 ff., 310 ff.
protensio 67
provincia
– als Terminus für Teil einer Provinz 28
provinciae Caesaris
– *census* 208 f.
provinciae populi Romani
– *census* 205 ff.
provinciae stipendiariae 210
provinciae tributariae 210
Provinz
– Bedeutung von Grenzen 82
– besonderer Charakter von Iudaea? 81
– Gegensatz Hauptstadt – Land 155
– Hauptstadt 148 f., 178 f.
– Heiligtümer 115 ff.
– vorrömische Gliederung 69
– innere Gliederung 69, 81 ff., 90 f., 93 ff., 142 f.
– Munizipalisierung 175 ff.
– stadtähnliche Siedlungen 143 ff.
– Dörfer als administrative Einheiten 83 f.
– wenig urbanisierte Regionen 70
– Gebiete ohne Städte 37
– nichtstädtische Organisationsform 31
– Kommunikationswege 17 ff.
Prymnessus 30, 38 f.
Ptolemais 156, 158, 217 f., 220
Ptolemais Hermiu 143 ff.
publicani 26, 31, 88, 215, 216
publicum portorii Illyrici 48, 50
Publikation von administrativen Dokumenten 100 ff.
– aus persönlichen Motiven 11 ff.
Puteoli 248 f.
Pylitai 35 f., 99 ff., 105

Quellen
– epigraphische 1 ff.

– papyrologische 61 ff.
– Schlüsse aus Mangel an 14

Rabbath-Moab 201, 202 f.
L. Ranius Optatus 29
Raurica 50
Rechtsprechung 243 ff., 257 ff., 303 ff.
– *in iure* 251
– *apud iudicem* 251
– *cognitio extra ordinem* 254, 259 A8, 269, 306 f., 308
– *iudex unus* 250, 264, 278, 296
– Geschworenengericht 306 f.
– Delegierung 310 f.
– Kriminalprozesse 251 f., 303 ff.
– Sonderrechte u. Gleichbehandlung in Kriminalprozessen 310
– Hinrichtung 252
– Instanzen 246
– lokale 247 f.
– Streitwertgrenzen 246, 249, 255
– Verfahren vorhersehbar 253
– Vollstreckung von Urteilen 297 f.
– ⇒ Formularprozeß, Gerichtswesen, *iudex*, *iudicium*, *recuperator*, Richter, Richterliste
recuperatores 250, 253, 257 ff., 264, 270 ff., 315 f.
– ursprünglicher Sachinhalt 284 ff.
– Zahl 275
– u. Provinzialprozeß 295 ff.
regio 29 f.
‚Reichspost' 5 A14
Remesiana 53
Resafa 63
Richter
– Censusqualifikation 250 f.
– Nichtrömer als 271 f.
– Sprachprobleme 272
– *sortitio* 278, 290
Richterkollegien 291
Richterliste
– *decuriae* 250, 277, 289 f., 295
Romanisierung 62
C. Rutilius Gallicus 207

Sabora 256
Sagalassus 32, 43
Salona 18, 52, 56
Samaria 75, 82, 86 ff.
Sardeis 99, 101
Sardis 19, 20, 23 A16, 24, 25, 29, 31
Sarmizegetusa 50 ff., 57
Scaptopara 54 ff.
scribae 8
M. Sedatius Severianus 51
Selbstdarstellung
– durch Publikation 12
Seleucus von Rhosos 253
M. Sempronius Liberalis 231
senatus consultum
– öffentliche Präsentation 26
senatus consultum Calvisianum 290
senatus consultum de Stratonicensibus 32
T. Sennius Sollemnis 54 f.
Sentius Caecilianus 207
Septimius Severus 112, 169, 216
Sicilia 260
Side 19, 24
Smyrna 23 A16, 27, 29
socii 26
Soldaten 40 ff.
sortitio recuperatorum 290
Sex. Sotidius Strabo Libuscidianus 32
Sphoracene 66
Städte
– Strukturprinzip 5, 30 ff.
– Hierarchie zwischen 32 f.
– Autonomie 170 f., 180
– Dezentralisierung des Territoriums 109 ff.
– u. untergeordnete Dörfer 93 ff., 104 f., 109 ff.
– exempte Gebiete auf Territorium 113
– Honoratioren 165 f.
– Weigerung ein Amt zu übernehmen 166 f.
– Einfluß staatlicher Amtsträger 164 ff.
– Verhältnis zu staatlichen Amtsträgern 161 ff.
– Einfluß von Militärs 56 ff.
– administrative Aufgaben 47 f.
– Gesandtschaften 51
– u. Steuererhebung 193 ff.
– jurisdiktionelle Autonomie 26, 284
– Rechtsprechung 163 ff., 243 ff.
– Gerichtswesen 261 f.
– Magistrate mit unterschiedlicher Rechtsprechungskompetenz 248 f.
– Abnahme der Autonomie im Gerichtswesen 300
– Strafrechtspflege 307, 313 ff.
– Beiname 134 f.
Stadtpräfekt 246
Stadtrechtsverleihung 49 f.
T. Statilius Crito 131 f.

statio 189
stationarius 39, 312, 314
Statthalter 3ff., 39, 45
– ritterlicher 4
– u. Prokurator 8, 312 f.
– Gesandtschaft zum 26
– Konventreise 26
– Reisen durch Provinz 53 f., 183
– Rechtsprechung 25 f., 243 ff., 250 ff., 258 ff., 273, 282 f.
– Tätigkeit in der Hauptstadt 54
– u. *census* 203 ff.
– Deduktionen 53
– u. Dörfer 83 f., 94 ff., 101 ff.
– u. lokale Einheiten 30 f., 47 ff., 50, 141 ff., 152, 173 ff., 256
– Selbstbindung an Edikt 260 f.
– Jurisdiktionsedikt 269 f.
– u. lokale Gerichtsbarkeit 283
– Aufstellung der Richterliste 295 f.
– Strafprozesse 303 ff., 309 ff.
– ⇒ *legatus Aug. pro pr.*, Prokonsul, Rechtsprechung, Städte
C. Stertinius Maximus 134 A56
C. Stertinius Xenophon 134 A56
Steuern
– direkte/indirekte 5
– regelmäßige/unregelmäßige 5 A14
– *tributum* 208, 210, 215, 216
– *tributum capitis* 201, 208, 218, 219, 277
– Erbschafts- 5 A14
– Freilassungs- 5 A14
– lokale 223 f.
– Privilegien 147 f.
Steuereinzug 26, 87, 197 ff., 213 ff.
– monatliche Berichte 234
– Suspendierung 232
– Amtsträger 229 ff.
– Personal des Strategen 236
– durch *publicani* 216 ff.
– durch Liturgen 222 f., 225 f.
– Soldaten 236
– Einfluß lokaler Amtsträger 239
– unterschiedliche Zuständigkeit 237
– Bedeutung der Städte 215 ff.
– abhängig vom Typ des Landes 238 f.
– Unterschied in der Höhe 239
Steuerpächter 226, 234 f., 240 f.
Steuerrückstände 227 f.
stipendium 210
Straßenbau 17 ff., 28, 32 A70
Strategen 87 f., 142, 173 ff., 177, 234 ff.
– sein Personal bei Steuererhebung 236
– als Untersuchungsrichter 315
– u. Metropoleis 169 ff.
Stratonicaea 32
P. Sulpicius Quirinius 78, 199
Synnada 20, 23 A16, 24, 29, 38, 39
Syria 12, 75
Syria Coele
– Grenze am Euphrat 63 ff.

Tabala 42
tabellarii 8
tabula dealbata 10, 13 A37, 14
Tacina 20, 39, 40, 42, 43, 45
Tafel von Botorrita 243, 254
taxatio 272
Teatini Marrucini 198
D. Terentius Gentianus 50, 206 f.
D. Terentius Scaurianus 50
Terminologie
– Problematik 4 A14
Testamentseröffnung 165
Tetrapyrgia 34, 36, 99 ff., 105 f., 108
Thamna 84
Thebais 182
Thracia 135
Thyateira 20, 23 A16
Tiberius (Kaiser) 213
Tineius Demetrius 234 A111
Torparchien 84 ff.
– Amtsträger 88 f.
– Territorium für Steuererhebung 87 f.
Trachinae 86
Traian 6, 52
Tralles 19, 23 A16, 24, 25, 29
Triumphalfasten 3
Truppen
– Einsatz bei Bauten 52
Truppenaushebung 28
M. Tullius Cicero 20, 22 f., 24, 25
Q. Tullius Cicero 22 f.
Tymbrianassus 43
Tyra 50

Überlieferung
– inschriftliche 7ff.
– Verzerrung der Realität duch Fehlen von 7
– Einseitigkeit 12, 13
Ulpia
– als Beiname einer Stadt 134 f.
Ulpiana 53
M. Ulpius Traianus (*pater*) 126
Urbanisierung 3, 89, 93 f.

vadimonium 246, 249 f.
C. Valerius Flaccus 244, 254
L. Valerius Flaccus 27, 28
C. Valerius Victor 126, 128
P. Vedius Antoninus 10 ff.
vehiculatio 5 A14
Verwaltung ⇒ Administration
Verwaltungsapparat 4f.
Vespasian 256
via Domitia 17
via Egnatia 18
via Sebaste 18
vicesima hereditatium 198, 232
vicesima libertatis 232
Vicetia 111
vici ⇒ Dörfer
A. Vicirius Martialis 316
Virunum 56
T. Vitrasius Pollio 51

xenika dikasteria 262
xenodikai 262
Xenokriten 257 ff.
– Bildung des Begriffs 284 f.

Zephine 85
Zeugma 63
Zif 85
Zirkularschreiben 183 ff., 186, 234 A111
Zo'ar 90
Zölle 233 f.
Zollpächter
– öffentlicher Einfluß 56

Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien

1 *Heinrich Lutz* (Hrsg.): Das römisch-deutsche Reich im politischen System Karls V., 1982, XII, 288 S. ISBN 3-486-51371-0

2 *Otto Pflanze* (Hrsg.): Innenpolitische Probleme des Bismarck-Reiches, 1983, XII, 304 S. ISBN 3-486-51481-4 *vergriffen*

3 *Hans Conrad Peyer* (Hrsg.): Gastfreundschaft, Taverne und Gasthaus im Mittelalter, 1983, XIV, 275 S. ISBN 3-486-51661-2 *vergriffen*

4 *Eberhard Weis* (Hrsg.): Reformen im rheinbündischen Deutschland, 1984, XVI, 310 S. ISBN 3-486-51671-X

5 *Heinz Angermeier* (Hrsg.): Säkulare Aspekte der Reformationszeit, 1983, XII, 278 S. ISBN 3-486-51841-0

6 *Gerald D. Feldman* (Hrsg.): Die Nachwirkungen der Inflation auf die deutsche Geschichte 1924–1933, 1985, XII, 407 S. ISBN 3-486-52221-3 *vergriffen*

7 *Jürgen Kocka* (Hrsg.): Arbeiter und Bürger im 19. Jahrhundert. Varianten ihres Verhältnisses im europäischen Vergleich, 1986, XVI, 342 S. ISBN 3-486-52871-8 *vergriffen*

8 *Konrad Repgen* (Hrsg.): Krieg und Politik 1618–1648. Europäische Probleme und Perspektiven, 1988, XII, 454 S. ISBN 3-486-53761-X *vergriffen*

9 *Antoni Mączak* (Hrsg.): Klientelsysteme im Europa der Frühen Neuzeit, 1988, X, 386 S. ISBN 3-486-54021-1

10 *Eberhard Kolb* (Hrsg.): Europa vor dem Krieg von 1870. Mächtekonstellation – Konfliktfelder – Kriegsausbruch, 1987, XII, 216 S. ISBN 3-486-54121-8

11 *Helmut Georg Koenigsberger* (Hrsg.): Republiken und Republikanismus im Europa der Frühen Neuzeit, 1988, XII, 323 S. ISBN 3-486-54341-5

12 *Winfried Schulze* (Hrsg.): Ständische Gesellschaft und soziale Mobilität, 1988, X, 416 S. ISBN 3-486-54351-2

13 *Johanne Autenrieth* (Hrsg.): Renaissance- und Humanistenhandschriften, 1988, XII, 214 S. mit Abbildungen ISBN 3-486-54511-6

14 *Ernst Schulin* (Hrsg.): Deutsche Geschichtswissenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg (1945–1965), 1989, XI, 303 S. ISBN 3-486-54831-X

15 *Wilfried Barner* (Hrsg.): Tradition, Norm, Innovation. Soziales und literarisches Traditionsverhalten in der Frühzeit der deutschen Aufklärung, 1989, XXV, 370 S. ISBN 3-486-54771-2

16 *Hartmut Boockmann* (Hrsg.): Die Anfänge der ständischen Vertretungen in Preußen und seinen Nachbarländern, 1992, X, 264 S. ISBN 3-486-55840-4

17 *John C. G. Röhl* (Hrsg.): Der Ort Kaiser Wilhelms II. in der deutschen Geschichte, 1991, XIII, 366 S. ISBN 3-486-55841-2 *vergriffen*

Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien

18 *Gerhard A. Ritter* (Hrsg.): Der Aufstieg der deutschen Arbeiterbewegung. Sozialdemokratie und Freie Gewerkschaften im Parteiensystem und Sozialmilieu des Kaiserreichs, 1990, XXI, 461 S. ISBN 3-486-55641-X

19 *Roger Dufraisse* (Hrsg.): Revolution und Gegenrevolution 1789–1830. Zur geistigen Auseinandersetzung in Frankreich und Deutschland. 1991, XVIII, 274 S. ISBN 3-486-55844-7

20 *Klaus Schreiner* (Hrsg.): Laienfrömmigkeit im späten Mittelalter. Formen, Funktionen, politisch-soziale Zusammenhänge, 1992, XII, 411 S. ISBN 3-486-55902-8

21 *Jürgen Miethke* (Hrsg.): Das Publikum politischer Theorie im 14. Jahrhundert, 1992, IX, 301 S. ISBN 3-486-55898-6

22 *Dieter Simon* (Hrsg.): Eherecht und Familiengut in Antike und Mittelalter, 1992, IX, 168 S. ISBN 3-486-55885-4

23 *Volker Press* (Hrsg.): Alternativen zur Reichsverfassung in der Frühen Neuzeit? 1995, XII, 254 S. ISBN 3-486-56035-2

24 *Kurt Raaflaub* (Hrsg.): Anfänge politischen Denkens in der Antike. Griechenland und die nahöstlichen Kulturen, 1993, XXIV, 454 S. ISBN 3-486-55993-1

25 *Shulamit Volkov* (Hrsg.): Deutsche Juden und die Moderne, 1994, XXIV, 170 S. ISBN 3-486-56029-8

26 *Heinrich A. Winkler* (Hrsg.): Die deutsche Staatskrise 1930–1933. Handlungsspielräume und Alternativen, 1992, XIII, 296 S. ISBN 3-486-55943-5

27 *Johannes Fried* (Hrsg.): Dialektik und Rhetorik im früheren und hohen Mittelalter. Rezeption, Überlieferung und gesellschaftliche Wirkung antiker Gelehrsamkeit vornehmlich im 9. und 12. Jahrhundert, 1997, XXI, 304 S. ISBN 3-486-56028-X

28 *Paolo Prodi* (Hrsg.): Glaube und Eid. Treueformeln, Glaubensbekenntnisse und Sozialdisziplinierung zwischen Mittelalter und Neuzeit, 1993, XXX, 246 S. ISBN 3-486-55994-X

29 *Ludwig Schmugge* (Hrsg.): Illegitimität im Spätmittelalter, 1994, X, 314 S. ISBN 3-486-56069-7

30 *Bernhard Kölver* (Hrsg.): Recht, Staat und Verwaltung im klassischen Indien, 1997, XVIII, 257 S. ISBN 3-486-56193-6

31 *Elisabeth Fehrenbach* (Hrsg.): Adel und Bürgertum in Deutschland 1770–1848, 1994, XVI, 251 S. ISBN 3-486-56027-1

32 *Robert E. Lerner* (Hrsg.): Neue Richtungen in der hoch- und spätmittelalterlichen Bibelexegese, 1996, XI, 191 S. ISBN 3-486-56083-2

33 *Klaus Hildebrand* (Hrsg.): Das Deutsche Reich im Urteil der Großen Mächte und europäischen Nachbarn (1871–1945), 1995, X, 232 S. ISBN 3-486-56084-0

34 *Wolfgang J. Mommsen* (Hrsg.): Kultur und Krieg. Die Rolle der Intellektuellen, Künstler und Schriftsteller im Ersten Weltkrieg, 1995, X, 282 S. ISBN 3-486-56085-9

Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien

35 *Peter Krüger* (Hrsg.): Das europäische Staatensystem im Wandel. Strukturelle Bedingungen und bewegende Kräfte seit der Frühen Neuzeit, 1996, XVI, 272 S. ISBN 3-486-56171-5

36 *Peter Blickle* (Hrsg.): Theorien kommunaler Ordnung in Europa, 1996, IX, 268 S. ISBN 3-486-56192-8

37 *Hans Eberhard Mayer* (Hrsg.): Die Kreuzfahrerstaaten als multikulturelle Gesellschaft. Einwanderer und Minderheiten im 12. und 13. Jahrhundert, 1997, XI, 187 S. ISBN 3-486-56257-6

38 *Manlio Bellomo* (Hrsg.): Die Kunst der Disputation. Probleme der Rechtsauslegung und Rechtsanwendung im 13. und 14. Jahrhundert, 1997, 248 S. ISBN 3-486-56258-4

39 *František Šmahel* (Hrsg.): Häresie und vorzeitige Reformation im Spätmittelalter (mit Beiträgen von H. Boockmann, St. Bylina, W. Eberhard, K. Elm, V. Herold, I. Hlavácek, A. Hudson, H. Kaminsky, M. D. Lambert, J. Miethke, A. Patschovsky, F. Seibt, F. Šmahel, B. Töpfer, K. Walsh) 1998, XV, 304 S. ISBN 3-486-56259-2

40 *Alfred Haverkamp* (Hrsg.): Information, Kommunikation und Selbstdarstellung in mittelalterlichen Gemeinden (mit Beiträgen von G. Bönnen, R. Bordone, G. Fouquet, Chr. Hannick, A. Heinz, A. Linder, W. Meyer, M. Schwarz, R. van Uytven, J. Weitzel) 1998, XXII, 288 S. ISBN 3-486-56260-6

41 *Knut Schulz* (Hrsg.): Handwerk in Europa. Vom Spätmittelalter bis zur Frühen Neuzeit (mit Beiträgen von W. Blockmans, H. Braun, R. S. Elkar, A. Esch, S. Faroqhi, R. Holbach, F. Irsigler, M. Kintzinger, D. Kurze, P. Lourens, J. Lucassen, W. Reininghaus, J. Röhrkasten, L. Schmugge, Chr. Schuchard, K. Schulz, K. Wesoly) 1999, XIX, 313 S. ISBN 3-486-56395-5

42 *Werner Eck* (Hrsg.): Lokale Autonomie und römische Ordnungsmacht in den kaiserzeitlichen Provinzen vom 1. bis 3. Jahrhundert (mit Beiträgen von H. M. Cotton, W. Eck, H. Galsterer, J. Gascou, R. Haensch, H. Horstkotte, A. Jördens, E. Lo Cascio, S. Mitchell, D. Nörr, J. Nollé, M. Sharp, D. Thomas, H. Wolff) 1999, X, 327 S. ISBN 3-486-56385-8

43 *Manfred Hildermeier* (Hrsg.): Stalinismus vor dem Zweiten Weltkrieg. Neue Wege der Forschung / Stalinism before the Second World War. New Avenues of Research (mit Beiträgen von J. Baberowski, D. Beyrau, S. Fitzpatrick, G. L. Freeze, J. A. Getty, J. Hellbeck, M. Hildermeier, H. Kuromiya, S. Merl, D. Neutatz, S. Plaggenborg, G. T. Rittersporn, J. Šapoval, K. Schlögel, M. V. Škarovskij, R. C. Tucker) 1998, XVI, 345 S. ISBN 3-486-56350-5

44 *Aharon Oppenheimer* (Hrsg.): Jüdische Geschichte in hellenistisch-römischer Zeit. Wege der Forschung: Vom alten zum neuen Schürer (mit Beiträgen von H. M. Cotton, W. Eck, I. M. Gafni, D. M. Goodblatt, M. Goodman, M. Hengel, B. H. Isaac, H. Lichtenberger, M. Niehoff, A. Oppenheimer, P. Schäfer, L. H. Schiffman, M. Schlüter, D. R. Schwartz, G. Stemberger, G. Vermes) 1999, X, 275 S. ISBN 3-486-56414-5

Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien

45 *Dietmar Willoweit* (Hrsg.): Die Begründung des Rechts als historisches Problem (mit Beiträgen von O. Behrends, S. Breuer, G. Dilcher, H. Hofmann, W. Kersting, P. Landau, J. Miethke, K. Seelmann, J. Weitzel, D. Willoweit) (in Vorbereitung)

46 *Stephen A. Schuker* (Hrsg.): Die westeuropäische Sicherheit und die deutsch-französischen Beziehungen, 1914–1963 (mit Beiträgen von M. Alexander, J. Bariéty, C. Buffet, G. D. Feldman, R. Frank, J. Gillingham, E. Glaser, D. Hüser, L. Kettenacker, M. Kipping, F. Knipping, P. Krüger, H.-J. Rupieper, G. Schmidt, St. A. Schuker, K. Schwabe, A. Sharp, D. Stevenson, M. Trachtenberg, C. Wurm) (in Vorbereitung)

47 *Wolfgang Reinhard* (Hrsg.): Verstaatlichung der Welt? Europäische Staatsmodelle und außereuropäische Machtprozesse (mit Beiträgen von J. M. Abun-Nasr, G. Dharampal-Frick, X. Gu, M. F. Hamzeh'ee, H. Haury, J. Heideking, G. Krämer, Chr. Marx, J. Osterhammel, W. Reinhard, M. Riekenberg, R. Rothermund,W. Schwentker, Chr.Tapscott, H. W. Tobler, T. v. Trotha, P. Waldmann, A. Wirz) 1999, XVI, 375 S. ISBN 3-486-56416-1

48 *Gerhard Besier* (Hrsg.): Zwischen „nationaler Revolution" und militärischer Aggression. Transformationen in Kirche und Gesellschaft unter der konsolidierten NS-Gewaltherrschft (Herbst 1934 bis Herbst 1935) (in Vorbereitung)

49 *David Cohen* (Hrsg.): Demokratie, Recht und soziale Kontrolle im klassischen Athen (in Vorbereitung)

50 *Thomas A. Brady* (Hrsg.): Die deutsche Reformation zwischen Spätmittelalter und Früher Neuzeit (in Vorbereitung)

51 *Harold James* (Hrsg.): The Interwar Depression in an International Context (in Vorbereitung)

52 *Christof Dipper* (Hrsg.): Deutschland und Italien, 1860–1960 (in Vorbereitung)

Sonderveröffentlichung

Horst Fuhrmann (Hrsg.): Die Kaulbach-Villa als Haus des Historischen Kollegs. Reden und wissenschaftliche Beiträge zur Eröffnung, 1989, XII, 232 S. ISBN 3-486-55611-8

Oldenbourg

Schriften des Historischen Kollegs: Vorträge

1 *Heinrich Lutz:* Die deutsche Nation zu Beginn der Neuzeit. Fragen nach dem Gelingen und Scheitern deutscher Einheit im 16. Jahrhundert. 1982, IV, 31 S. *vergriffen*

2 *Otto Pflanze:* Bismarcks Herrschaftstechnik als Problem der gegenwärtigen Historiographie, 1982, IV, 39 S. *vergriffen*

3 *Hans Conrad Peyer:* Gastfreundschaft und kommerzielle Gastlichkeit im Mittelalter, 1983, IV, 24 S. *vergriffen*

4 *Eberhard Weis:* Bayern und Frankreich in der Zeit des Konsulats und des ersten Empire (1799–1815), 1984, 41 S. *vergriffen*

5 *Heinz Angermeier:* Reichsreform und Reformation, 1983, IV, 76 S. *vergriffen*

6 *Gerald D. Feldman:* Bayern und Sachsen in der Hyperinflation 1922/23, 1984, IV, 41 S. *vergriffen*

7 *Erich Angermann:* Abraham Lincoln und die Erneuerung der nationalen Identität der Vereinigten Staaten von Amerika, 1984, IV, 33 S. *vergriffen*

8 *Jürgen Kocka:* Traditionsbindung und Klassenbildung. Zum sozialhistorischen Ort der frühen deutschen Arbeiterbewegung, 1987, 48 S.

9 *Konrad Repgen:* Kriegslegitimationen in Alteuropa. Entwurf einer historischen Typologie, 1985, 27 S. *vergriffen*

10 *Antoni Mączak:* Der Staat als Unternehmen. Adel und Amtsträger in Polen und Europa in der Frühen Neuzeit, 1989, 32 S.

11 *Eberhard Kolb:* Der schwierige Weg zum Frieden. Das Problem der Kriegsbeendigung 1870/71, 1985, 33 S. *vergriffen*

12 *Helmut Georg Koenigsberger:* Fürst und Generalstände. Maximilian I. in den Niederlanden (1477–1493), 1987, 27 S. *vergriffen*

13 *Winfried Schulze:* Vom Gemeinnutz zum Eigennutz. Über den Normenwandel in der ständischen Gesellschaft der Frühen Neuzeit, 1987, 40 S. *vergriffen*

14 *Johanne Autenrieth:* „Litterae Virgilianae". Vom Fortleben einer römischen Schrift, 1988, 51 S.

15 *Tilemann Grimm:* Blickpunkte auf Südostasien. Historische und kulturanthropologische Fragen zur Politik, 1988, 37 S.

16 *Ernst Schulin:* Geschichtswissenschaft in unserem Jahrhundert. Probleme und Umrisse einer Geschichte der Historie, 1988, 34 S.

17 *Hartmut Boockmann:* Geschäfte und Geschäftigkeit auf dem Reichstag im späten Mittelalter, 1988, 33 S. *vergriffen*

18 *Wilfried Barner:* Literaturwissenschaft – eine Geschichtswissenschaft? 1990, 42 S.

Schriften des Historischen Kollegs: Vorträge

19 *John C. G. Röhl:* Kaiser Wilhelm II. Eine Studie über Cäsarenwahnsinn, 1989, 36 S. *vergriffen*

20 *Klaus Schreiner:* Mönchsein in der Adelsgesellschaft des hohen und späten Mittelalters. Klösterliche Gemeinschaftsbildung zwischen spiritueller Selbstbehauptung und sozialer Anpassung, 1989, 68 S.

21 *Roger Dufraisse:* Die Deutschen und Napoleon im 20. Jahrhundert, 1991, 43 S.

22 *Gerhard A. Ritter:* Die Sozialdemokratie im Deutschen Kaiserreich in sozialgeschichtlicher Perspektive, 1989, 72 S.

23 *Jürgen Miethke:* Die mittelalterlichen Universitäten und das gesprochene Wort, 1990, 48 S.

24 *Dieter Simon:* Lob des Eunuchen, 1994, 27 S.

25 *Thomas Vogtherr:* Der König und der Heilige. Heinrich IV., der heilige Remaklus und die Mönche des Doppelklosters Stablo-Malmedy, 1990, 29 S.

26 *Johannes Schilling:* Gewesene Mönche. Lebensgeschichten in der Reformation, 1990, 36 S. *vergriffen*

27 *Kurt Raaflaub:* Politisches Denken und Krise der Polis. Athen im Verfassungskonflikt des späten 5. Jahrhunderts v. Chr., 1992, 63 S.

28 *Volker Press:* Altes Reich und Deutscher Bund. Kontinuität in der Diskontinuität, 1995, 31 S.

29 *Shulamit Volkov:* Die Erfindung einer Tradition. Zur Entstehung des modernen Judentums in Deutschland, 1992, 30 S.

30 *Franz Bauer:* Gehalt und Gestalt in der Monumentalsymbolik. Zur Ikonologie des Nationalstaats in Deutschland und Italien 1860–1914, 1992, 39 S.

31 *Heinrich A. Winkler:* Mußte Weimar scheitern? Das Ende der ersten Republik und die Kontinuität der deutschen Geschichte, 1991, 32 S.

32 *Johannes Fried:* Kunst und Kommerz. Über das Zusammenwirken von Wissenschaft und Wirtschaft im Mittelalter vornehmlich am Beispiel der Kaufleute und Handelsmessen, 1992, 40 S.

33 *Paolo Prodi:* Der Eid in der europäischen Verfassungsgeschichte, 1992, 35 S.

34 *Jean-Marie Moeglin:* Dynastisches Bewußtsein und Geschichtsschreibung. Zum Selbstverständnis der Wittelsbacher, Habsburger und Hohenzollern im Spätmittelalter, 1993, 47 S.

35 *Bernhard Kölver:* Ritual und historischer Raum. Zum indischen Geschichtsverständnis, 1993, 65 S.

36 *Elisabeth Fehrenbach:* Adel und Bürgertum im deutschen Vormärz, 1994, 31 S.

Schriften des Historischen Kollegs: Vorträge

37 *Ludwig Schmugge:* Schleichwege zu Pfründe und Altar. Päpstliche Dispense vom Geburtsmakel 1449–1533, 1994, 35 S.

38 *Hans-Werner Hahn:* Zwischen Fortschritt und Krisen. Die vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts als Durchbruchsphase der deutschen Industrialisierung, 1995, 47 S.

39 *Robert E. Lerner:* Himmelsvision oder Sinnendelirium? Franziskaner und Professoren als Traumdeuter im Paris des 13. Jahrhunderts, 1995, 35 S.

40 *Andreas Schulz:* Weltbürger und Geldaristokraten. Hanseatisches Bürgertum im 19. Jahrhundert, 1995, 38 S.

41 *Wolfgang J. Mommsen:* Die Herausforderung der bürgerlichen Kultur durch die künstlerische Avantgarde. Zum Verhältnis von Kultur und Politik im Wilhelminischen Deutschland, 1994, 30 S.

42 *Klaus Hildebrand:* Reich – Großmacht – Nation. Betrachtungen zur Geschichte der deutschen Außenpolitik 1871–1945, 1995, 25 S.

43 *Hans Eberhard Mayer:* Herrschaft und Verwaltung im Kreuzfahrerkönigreich Jerusalem, 1996, 38 S.

44 *Peter Blickle:* Reformation und kommunaler Geist. Die Antwort der Theologen auf den Wandel der Verfassung im Spätmittelalter, 1996, 42 S.

45 *Peter Krüger:* Wege und Widersprüche der europäischen Integration im 20. Jahrhundert, 1995, 39 S.

46 *Werner Greiling:* „Intelligenzblätter" und gesellschaftlicher Wandel in Thüringen. Anzeigenwesen, Nachrichtenvermittlung, Räsonnement und Sozialdisziplinierung, 1995, 38 S.

Schriften des Historischen Kollegs: Dokumentationen

1 Stiftung Historisches Kolleg im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft: Erste Verleihung des Preises des Historischen Kollegs. Aufgaben, Stipendiaten. Schriften des Historischen Kollegs, 1984, VI, 70 S., mit Abbildungen *vergriffen*

2 Theodor-Schieder-Gedächtnisvorlesung: Horst Fuhrmann, Das Interesse am Mittelalter in heutiger Zeit. Beobachtungen und Vermutungen – Lothar Gall, Theodor Schieder 1908 bis 1984, 1987, 65 S. *vergriffen*

3 Leopold von Ranke: Vorträge anläßlich seines 100. Todestages. Gedenkfeier der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Stiftung Historisches Kolleg im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft am 12. Mai 1986, 1987, 44 S. *vergriffen*

4 Stiftung Historisches Kolleg im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft: Zweite Verleihung des Preises des Historischen Kollegs. Aufgaben, Stipendiaten. Schriften des Historischen Kollegs, 1987, 98 S., mit Abbildungen

5 Theodor-Schieder-Gedächtnisvorlesung: Thomas Nipperdey, Religion und Gesellschaft: Deutschland um 1900, 1988, 29 S. *vergriffen*

6 Theodor-Schieder-Gedächtnisvorlesung: Christian Meier, Die Rolle des Krieges im klassischen Athen, 1991, 55 S.

7 Stiftung Historisches Kolleg im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft: Dritte Verleihung des Preises des Historischen Kollegs. Aufgaben, Stipendiaten. Schriften des Historischen Kollegs, 1991, 122 S., mit Abbildungen *vergriffen*

8 Stiftung Historisches Kolleg im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft: Historisches Kolleg 1980–1990. Vorträge anläßlich des zehnjährigen Bestehens und zum Gedenken an Alfred Herrhausen, 1991, 63 S.

9 Theodor-Schieder-Gedächtnisvorlesung: Karl Leyser, Am Vorabend der ersten europäischen Revolution. Das 11. Jahrhundert als Umbruchszeit, 1994, 32 S.

10 Stiftung Historisches Kolleg im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft: Vierte Verleihung des Preises des Historischen Kollegs. Aufgaben, Stipendiaten. Schriften des Historischen Kollegs, 1993, 98 S., mit Abbildungen

11 Theodor-Schieder-Gedächtnisvorlesung: Rudolf Smend, Mose als geschichtliche Gestalt, 1995, 23 S.

12 Stiftung Historisches Kolleg im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft: Über die Offenheit der Geschichte. Kolloquium der Mitglieder des Historischen Kollegs, 20. und 21. November 1992, 1996, 84 S.

Vorträge und Dokumentationen ohne ISBN erscheinen nicht im Buchhandel: sie können über die Geschäftsstelle des Historischen Kollegs (Kaulbachstraße 15, 80539 München) bezogen werden.

Schriften des Historischen Kollegs: Jahrbuch

Jahrbuch des Historischen Kollegs 1995:

Arnold Esch
Rom in der Renaissance. Seine Quellenlage als methodisches Problem

Manlio Bellomo
Geschichte eines Mannes: Bartolus von Sassoferrato und die moderne europäische Jurisprudenz

František Šmahel
Das verlorene Ideal der Stadt in der böhmischen Reformation

Alfred Haverkamp
„... an die große Glocke hängen". Über Öffentlichkeit im Mittelalter

Hans-Christof Kraus
Montesquieu, Blackstone, De Lolme und die englische Verfassung des 18. Jahrhunderts

1996. VIII. 180 S. ISBN 3-486-56176-6

Jahrbuch des Historischen Kollegs 1996:

Johannes Fried
Wissenschaft und Phantasie. Das Beispiel der Geschichte

Manfred Hildermeier
Revolution und Kultur: Der „Neue Mensch" in der frühen Sowjetunion

Knut Schulz
Handwerk im spätmittelalterlichen Europa. Zur Wanderung und Ausbildung von Lehrlingen in der Fremde

Werner Eck
Mord im Kaiserhaus? Ein politischer Prozeß im Rom des Jahres 20 n. Chr.

Wolfram Pyta
Konzert der Mächte und kollektives Sicherheitssystem: Neue Wege zwischenstaatlicher Friedenswahrung in Europa nach dem Wiener Kongreß 1815

1997. VIII. 202 S. ISBN 3-486-56300-9

Oldenbourg

Schriften des Historischen Kollegs: Jahrbuch

Jahrbuch des Historischen Kollegs 1997:

Eberhard Weis
Hardenberg und Montgelas. Versuch eines Vergleichs ihrer Persönlichkeiten und ihrer Politik

Dietmar Willoweit
Vom alten guten Recht. Normensuche zwischen Erfahrungswissen und Ursprungslegenden

Aharon Oppenheimer
Messianismus in römischer Zeit. Zur Pluralität eines Begriffes bei Juden und Christen

Stephen A. Schuker
Bayern und der rheinische Separatismus 1923–1924

Gerhard Schuck
Zwischen Ständeordnung und Arbeitsgesellschaft. Der Arbeitsbegriff in der frühneuzeitlichen Policey am Beispiel Bayerns

1998, VIII, 167 S. ISBN 3-486-56375-0

Jahrbuch des Historischen Kollegs 1998:

Peter Pulzer
Der deutsche Michel in John Bulls Spiegel: Das britische Deutschlandbild im 19. Jahrhundert

Gerhard Besier
„The friends ... in America need to know the truth ..."
Die deutschen Kirchen im Urteil der Vereinigten Staaten (1933–1941)

David Cohen
Die Schwestern der Medea. Frauen, Öffentlichkeit und soziale Kontrolle im klassischen Athen

Wolfgang Reinhard
Staat machen: Verfassungsgeschichte als Kulturgeschichte

Lutz Klinkhammer
Die Zivilisierung der Affekte. Kriminalitätsbekämpfung im Rheinland und in Piemont unter französischer Herrschaft 1798–1814

1999, 193 S., ISBN 3-486-56420-X

Oldenbourg